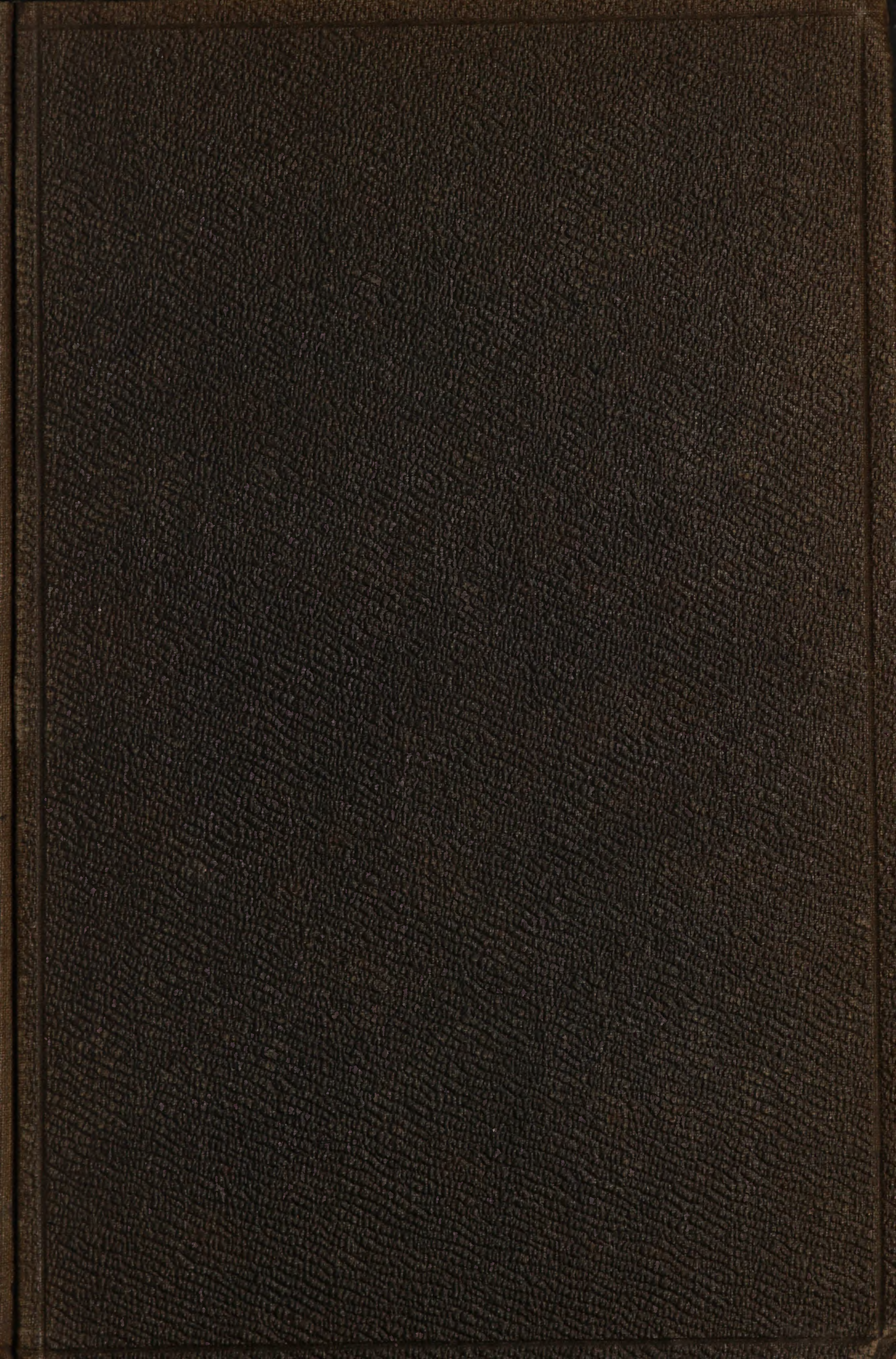
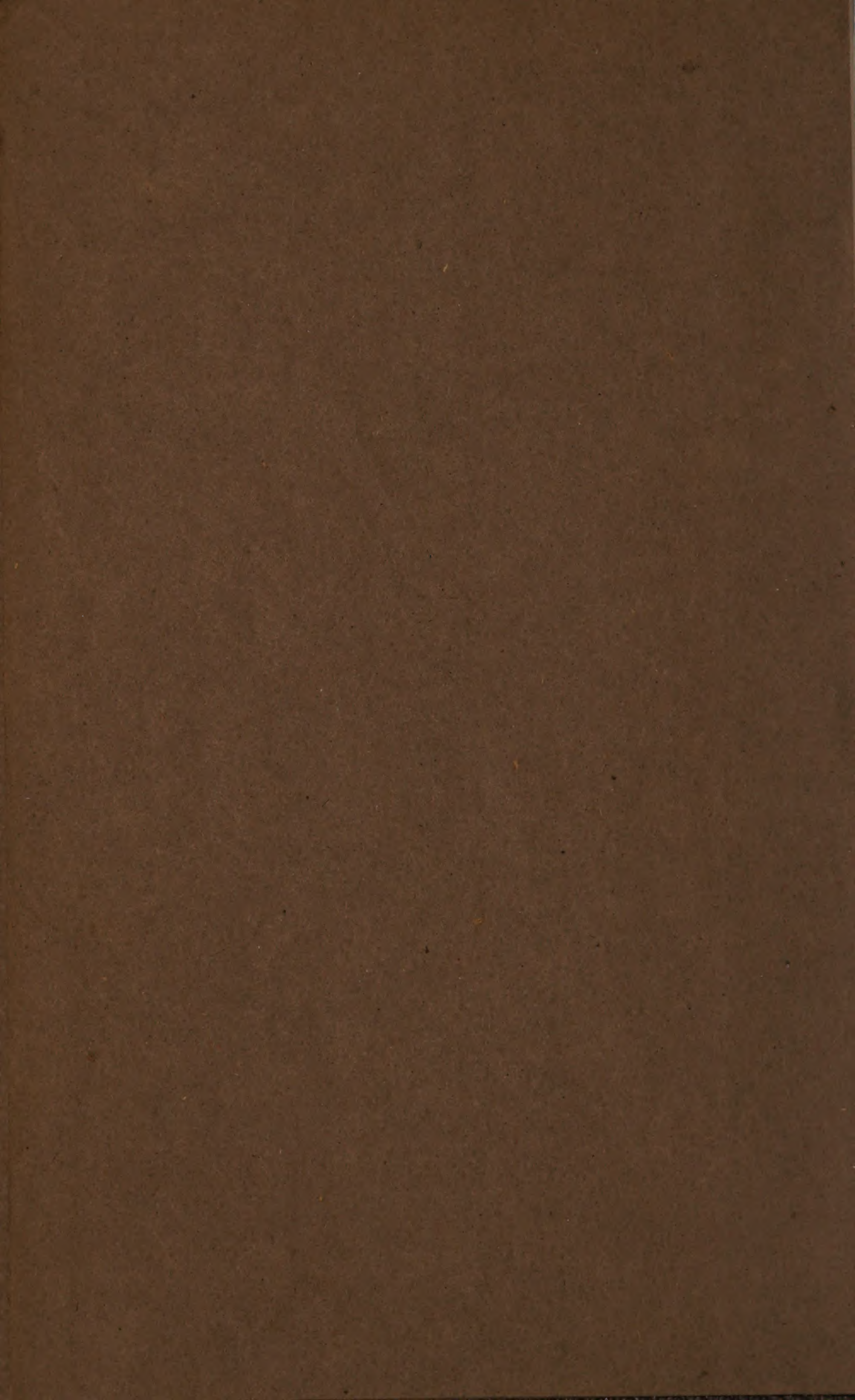






Lutherbibliothek.

Lehrreiches und Erbauliches für allerlei Volk aus Luthers Schriften.

Geordnet und zusammengestellt

zur Beförderung der häuslichen Andacht und des Volksunterrichts

in der deutschen Christenheit.

Mit einem Vorwort von

D. Friedrich Ahlfeld,
Pastor zu St. Nicolai in Leipzig.

Fünftes Bändchen.

Leipzig und Dresden,
Justus Naumann's Buchhandlung.
1864.

Doctor Martin Luthers

Glaubenslehre

in kurzen, schlagenden Kernsprüchen.

Aus

seinen Werken zusammengestellt

und nach den drei Artikeln des christlichen Glaubens im Katechismus geordnet.

Drittes Bändchen:

Zweites Hauptstück.

Lehre von Gott dem Sohne oder Jesu Christo dem Gottmenschen.
(Christologie, Soterologie, Theanthropologie.)

Leipzig und Dresden,
Justus Naumann's Buchhandlung.
1864.

In meinem Herzen herrschet allein und soll auch herrschen dieser einige Artikel, nämlich der Glaube an meinen lieben Herrn Christum, welcher aller meiner geistlichen Gedanken, so ich immer Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist. Aber gleich wohl empfinde ich daß ich von der Höhe, Tiefe und Breite dieser unmäßigen, unbegreiflichen und unendlichen Weisheit kaum oder gar nährlich ein geringes schwaches Anheben erreiche, und kaum etliche kleine Stüfflein und Bröcklein aus der allerköstlichsten und reichsten Fundgrube habe erlangen und ans Licht bringen mögen. LVIII, 63.

Einleitendes.

Capitel 168.

Es ist wichtig daß du an Christum glaubest, und der Unglaube ist schwer verdammlich, aber es stehet nicht in deiner Kraft.

Es muß sich Alles an Christo stoßen, Etliche zur Besserung, Etliche zur Aergerung. LXIV, 195.

Wie man Christum hält so hat man ihn. LVIII, 254.

Wie Christus von dem Vater verkläret wird durch das Wort und Offenbarung, also wird er in uns verkläret durch den Glauben und Bekenntniß. L, 214.

Dünket es dich groß sein daß du Gottes Kind seist, Lieber, so laß dichs auch nicht klein dünken daß Gottes Sohn kommen ist von einem Weibe geboren und unter das Gesetz gethan, auf daß du ein solch Kind würdest. VII, 276.

Wer gesund ist und den Kasten voll Gülden hat, der darf des Herrn Jesu dazu nicht daß er Etwas kaufe, und kanns mit dem Geld ausrichten. Also ists mit andern zeitlichen Gaben auch: Vernunft, Weisheit, Gewalt kann alles helfen in den Sachen dazu es geordnet ist. Aber wenns mit diesem zeitlichen Leben will aus sein, und das Gewissen seine Sünden vor Gottes Gericht nicht leugnen kann, und derhalben in Sorgen und Gefahr der ewigen Verdammniß stehen muß, da ist die rechte Zeit daß dieser Heiland Jesus komme. I, 316.

Es ist zu viel daß wir Sünder sind und wollen noch dazu erwürgen den der uns selig machen und uns tragen will. Das ist nicht eine menschliche sondern eine teufliſche Sünde, und solche Leute sind mit viel Schock Teufeln besessen. I, 82.

Das kann kein Jüde fassen; ja kein menschliches Herz begreift es, daß das Fleisch darüber erstaunt daß es ganz versteinert wird, erstarret und hart wird, daß eher ein Demant kann

erweichet werden, wenn man bedenkt und uns wahrhaftig ins Herz kommt daß der glorreiche Sohn Gottes, der Schöpfer aller Dinge, gelitten habe, daß er so tief sich herabläßt und erniedrigt wird, daß keine Sünde, keine grobe Schandthat, kein so verlorner Sünder sei, dem nicht der Sohn Gottes mit seinem eignen Leibe diene. W. VI, 1079.

Wer nicht von Christi eigenem Exempel erwärmt, ermahnet und gereizet wird, wer will denselbigen reizen und aufbringen? Was sollten die Blätter und Worte mit ihrem Rauschen ausrichten, wenn diese Donnerschläge von Christi Exempel nicht bewegen? VII, 38.

Wen Christi Exempel nicht auch Einer den Andern zu dienen freundlich zwinget, der ist ja billig verdammt und härter denn Stein, finsterer denn die Hölle, und hat freilich keine Entschuldigung. VIII, 164.

Das ist nicht menschliche Kunst zu glauben daß solche göttliche Person um meinetwillen geboren, gekreuziget, gestorben sei. XX, 141.

Glauben können daß das Blut Christi uns von aller Sünde frei mache, das ist eine nöthige Sache, aber eine Gabe Gottes. W. IX, 923.

In diesem Christo liegen schon alle seine Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen, Col. 2, 3. Daran wirst du zu lernen, studiren und denken mehr denn genug haben, und über solcher hohen Offenbarung Gottes dich wundern und Lust und Liebe zu Gott gewinnen; denn es ist ein solch Werk das nimmermehr auszulernen ist in diesem Leben, des sich auch die Engel nicht können satt sehen. 1 Petri 1, 12. IX, 17.

Capitel 169.

Der Glaube an Christum giebt den rechten christlichen Muth und Trost, erfreuet das Herz und sichert vor Ketzerei.

(Vgl. Capitel 63.)

An solchem Trost soll man festhalten: Gott wird uns nicht lassen; denn das Pfand, das er uns gegeben hat, seinen Sohn, ist zu hoch und groß, er wirds nicht dahinten lassen. LXIV, 307.

Den Trost soll mir Niemand nehmen daß Christus Jesus mein Heiland sei. Damit läßt sich unser Herr Gott und unser

Gewissen stillen. Eigne Gerechtigkeit aber stehet nur im Zweifeln und muß immerdar sagen: ich hoffs! ich hoffs. LVIII, 377.

Wo Vertrauen an den Herrn Christum und seinen Tod ist da hat man Gott das Herz abgewonnen, daß er nicht zürnen noch strafen kann. V, 235.

Wer den Sohn hat der hat keine Noth, sondern er ist auch Gottes Kind. Ob er wohl nicht der eingeborne Sohn Gottes ist, so wird er doch durch ihn Gottes Sohn und ein Miterbe und Bruder Christi. XLVI, 20.

Was bei diesem Artikel bleibet und Christo fest anhängt das tritt den Teufel mit Füßen. Was aber von Christo fället das tritt der Teufel mit Füßen. VI, 208.

Wenn ich auf dem stehe und weiß daß Christus Gottes Sohn sei, daß sein Leben größer sei denn alle Töde, seine Ehre größer denn alle Schande, seine Seligkeit größer denn alle Trübseligkeit, seine Gerechtigkeit größer denn alle Sünde: da kann nichts wider mich vermögen, wenn gleich alle höllischen Pforten auf einen Haufen kämen. XV, 391.

Wo ein Herz diesen König aufnimmt mit einem starken Glauben, der ist sicher, fürchtet sich weder vor Sünde, Tod noch Hölle noch allem Unglück; denn er weiß wohl und zweifelt nicht daß dieser sein König ein Herr ist über Leben und Tod, über Sünde und Gnade, über Hölle und Himmel, und alle Dinge in seinen Händen sind. Denn darum ist er unser König worden und zu uns kommen, daß er uns von allen solchen schweren Tyrannen erlösete und er selbst allein über uns regierete. Darum wer unter diesem König ist und hält auf ihn in festem Glauben, dem mag weder Sünde, Tod, Hölle, Teufel, Menschen noch alle Kreatur schaden; sondern gleichwie sein König lebet ohne Sünde und selig ist, also muß er durch ihn auch ohne Tod, ohne Sünde lebendig und selig behalten werden ewiglich. X, 7.

Ich habs oft gelesen und auch gesehen daß ihrer Viele in höchsten Nöthen und Schrecken diese Worte gesprochen haben: das Wort ward Fleisch! und mit der Hand ein Kreuz vor sich gemacht, daß der Teufel von ihnen gewichen ist. Denn der Glaube an diese Worte ist so kräftig gewesen, daß er die Welt und den Teufel überwindet. XLVI, 7.

Was kann lieblicher und freundlicher sein denn Christus, so man seine Schönheit erkennet. XXXVIII, 287.

Wenn ich das vor Augen habe daß Gottes Sohn ist Mensch worden, und ich glaube an ihn, so würden uns alle Kreaturen hundertmal schöner sein denn sie itzt sind. Dann wirst du recht verstehen was die Sonne, Mond, Sterne, Bäume, Aepfel und Birnen wären, nämlich wenn du verstehest daß er Herr sei, und Alles um ihn zu thun ist. XLVII, 181.

Alle diejenigen so den Hauptartikel von Jesu Christo recht gehabt und gehalten haben, sind fein und sicher im rechten christlichen Glauben blieben. Und ob sie sonst daneben geirrt und gesündigt haben sind sie doch zuletzt erhalten. Denn wer hierin recht und fest stehet daß Jesus Christus rechter Gott und Mensch ist, für uns gestorben und auferstanden, dem fallen alle anderen Artikel zu und stehen ihm fest bei. — Wiederum hab ich auch gemerkt daß aller Irrthum Ketzerei, Abgötterei, Aergerniß, Mißbrauch und Bosheit in der Kirchen daher kommen sind ursprünglich daß dieser Artikel oder Stück des Glaubens von Jesu Christo verachtet oder verloren worden ist. — Denn was sich stößt das stößt sich gewißlich an diesen Stein, der liegt Jedermann im Wege und wird von den Bauleuten verworfen. XXIII, 258.

Capitel 170.

Der Glaube an Christum lehrt Welt und Schrift verstehen, deren Mittelpunkt Christus ist.

(Vgl. Cap. 20.)

Es ist alles auf das Pünktlein und Zwecklein das Christus heißt gezirkelt. LVIII, 390.

Gott hat Alles geschaffen und Christo unter die Füße geworfen. Wo ich nun die Augen hinkehre so sehe ichs. Also ist die Welt gar voll geschrieben eitel Christus, aber es sehens ihrer Wenige. XLVII, 184.

Der Christus der einige Weg und Steg allein ist und der Zirkel da der einige Punkt innen stehet, darinnen alle andern Figuren begriffen werden, ja das schwarze Plätzlein und Ziel darauf alle Schützen zielen und schießen müssen, und das einige Eins das der Anfang ist aller Zahlen, sie sind so groß oder

strecken sich so weit sie immer mehr wollen, und wenn man sie auch nicht aussprechen könnte. LIV, 24.

Das ganze A. T. hat nichts anderes in sich denn Christum wie er vom Evangelio gepredigt ist. So sehen wir daß auch das Gesetz und Propheten nicht recht gepredigt noch erkannt werden, wir sehen denn Christum darinnen gewickelt. X, 141. 142.

Christus ist auch im geistlichen Wesen Mensch gewesen vor Abraham, d. i. im Wort und Erkenntniß des Glaubens war er in den Heiligen; denn sie wußten und glaubeten alle daß Christus, Gott und Mensch, sollte für uns leiden. Ebr. 13, 8. Offenb. 13, 8. XI, 143.

Die ganze Schrift ist eitel Christus Gottes und Marien Sohn. Wer den Sohn hat dem stehet die Schrift offen, und je größer und größer sein Glaube an Christum wird je heller die Schrift ihm scheinet. XXXVII, 88.

Christus ist im Mittel gewesen zwischen dem Neuen und Alten Testament und hats Beides getrunken und gekostet. XLVI, 182.

Capitel 171.

Wie der Glaube an Christum alles christlichen Erkenntnisses und Lebens Anfang, Mittel und Vollendung ist.

Das erste was uns im Leben zustößet ist Kreuz, Pascha d. i. ein Uebergang, daß wir herausgeführet werden aus der Welt, aus den Sünden, und um es kurz zu sagen daß wir getödtet werden, dann folget daß wir angenommen und verkläret werden. Und dieses beides wirket Christus nach seiner zwiefachen Natur. Denn im Reiche seiner Menschheit oder seines Fleisches, welches im Glauben geführet wird, macht er uns sich gleichförmig und kreuziget uns, indem er uns aus elenden und stolzen Göttern zu wahren Menschen machet, d. i. zu elenden Sündern. Denn dieweil wir in Adam emporgestrebt zur Gottähnlichkeit, deshalb ist er in unsre Aehnlichkeit herabgestiegen, um uns zu unsrer Selbsterkenntniß zu bringen. Und solches ist geschehen durch das Geheimniß der Menschwerdung.

Das ist das Reich des Glaubens, darinnen herrschet Christi Kreuz, welches die Gottheit, die wir thörichter Weise uns angemaßt, darniederleget, und wiederbringet die Menschheit und die verachtete Schwachheit des Fleisches, die wir thörichter Weise verschmähet. — Aber im Reiche der Gottheit und der Herrlichkeit wird er uns gleichförmig machen dem Leibe seiner Verklärung, und wir werden ihm gleich sein, nicht mehr Sünder noch Schwache, die er führen und beherrschen muß, sondern selbst Herrscher und Kinder Gottes, gleichwie die Engel. Dann wird es in Wahrheit heißen: mein Gott! was wir jetzt nur in Hoffnung sprechen. — Zuvörderst muß Christus als Mensch ergriffen werden, zuvörderst das Kreuz seiner Menschheit, dann die Herrlichkeit seiner Gottheit. Haben wir Christum als Menschen, so wird der Christus als Gott von selbst uns zu Theil werden. Lat. XIV, 181.

Capitel 172.

Christi Leben muß aber recht und allseitig, d. h. beides: als Gabe und Exempel aufgefasset werden.

Christi Leiden und Werk soll man auf zwei Weise fassen: aufs erste als eine Gnade oder Gut uns geschenket und gegeben, daran der Glaube sich üben soll und solch Opfer und Gut zu seiner Seligkeit annehmen. Aufs andere als ein Exempel, dem wir folgen sollen, und uns auch also opfern für unsere Nächsten Gott zu Ehren, daran sich die Liebe üben soll und solch Werk dem Nächsten zu gut austheilen. Wer so thut der ist ein Christ und wird mit Christo ein Ding und ist seines Leibes Opfer mit dem Opfer Christi Leibes ein Opfer und das heißt denn St. Petrus: durch Christum angenehm Opfer Gott thun. 1 Petr. 2, 5. VIII, 3.

Christus und sein Wort und Werk und Leiden sollst du auf zweierlei Weise fassen: einmal als ein Exempel dir vorgetragen; aber so bleibt sein Leben bei ihm und hilft dir noch nichts, und kürzlich diese Weise macht keine Christen. Das Hauptstück und Grund des Evangelii ist: daß du Christum zuvor ehe du ihn zum Exempel fassest aufnehmest und erken-

nest als eine Gabe und Geschenke, das dir von Gott gegeben und dein eigen sei, also daß wenn du ihm zusiehest und hörest daß er Etwas thut oder leidet, daß du nicht zweifelst: er selbst Christus mit solchem Thun und Leiden sei dein, darauf du dich nicht weniger mögest verlassen als hättest du es gethan, ja als wärest du derselbige Christus. VII, 8.

In doppelter Weise ist Alles was in Christo ist uns nützlich, nämlich als Gnadengabe (sacramentaliter) und als Vorbild. Also ist es eine Gnadengabe daß er für uns gebunden ist, auf daß wir aus unseren Banden gelöst seien in Ewigkeit; ein Vorbild aber ist solches, daß auch wir von andern uns binden lassen oder selbst uns binden mit den Banden der Buße, und also den alten Menschen überwinden. Als Gnadengabe (sacramentum) rechtfertigt er den innern Menschen und macht ihn neu; als Vorbild zeigt er wie wir äußerlich leben sollen, und straft den alten Menschen. Also ist es eine Gnadengabe daß er bloß sein wollte und ohne alle Hülfe in äußerster Verlassenheit allein auf Gott vertrauend, damit wir nicht ohne Vertrauen seien und nicht der Hoffnung baar; aber wir sollen nach seinem Vorbilde am äußeren Menschen gern verlassen sein ohne Hoffnung und Vertrauen, daß wir allein auf Gott hoffen. Durch eine Hoffnung hat er die andere genommen und für das eine Vertrauen ein anderes wiedergegeben; er gab uns die Hoffnung auf Gott und nahm die Hoffnung auf die Kreatur hinweg. Eine Gnadengabe ist es daß er unsern geistlichen Tod durch seinen leiblichen Tod vorbedeutet; ja er tödtet uns und erhält uns am Leben. Er tödtet nämlich den alten Menschen, der böse gelebt, und erweckt den neuen, der schmählich gestorben war. Derohalben gleichwie Christus leiblich sich erwiesen, dergleichen sind wir gewesen und sind es annoch geistlich oder am inwendigen Menschen. Löscher. RA. I, 755. II, 588.

Christus als eine Gabe nähret deinen Glauben und macht dich zum Christen; aber Christus als ein Exempel übet deine Werke: die machen dich nicht Christen, sondern sie gehen von dir Christen schon zuvor gemacht. XII, 24.

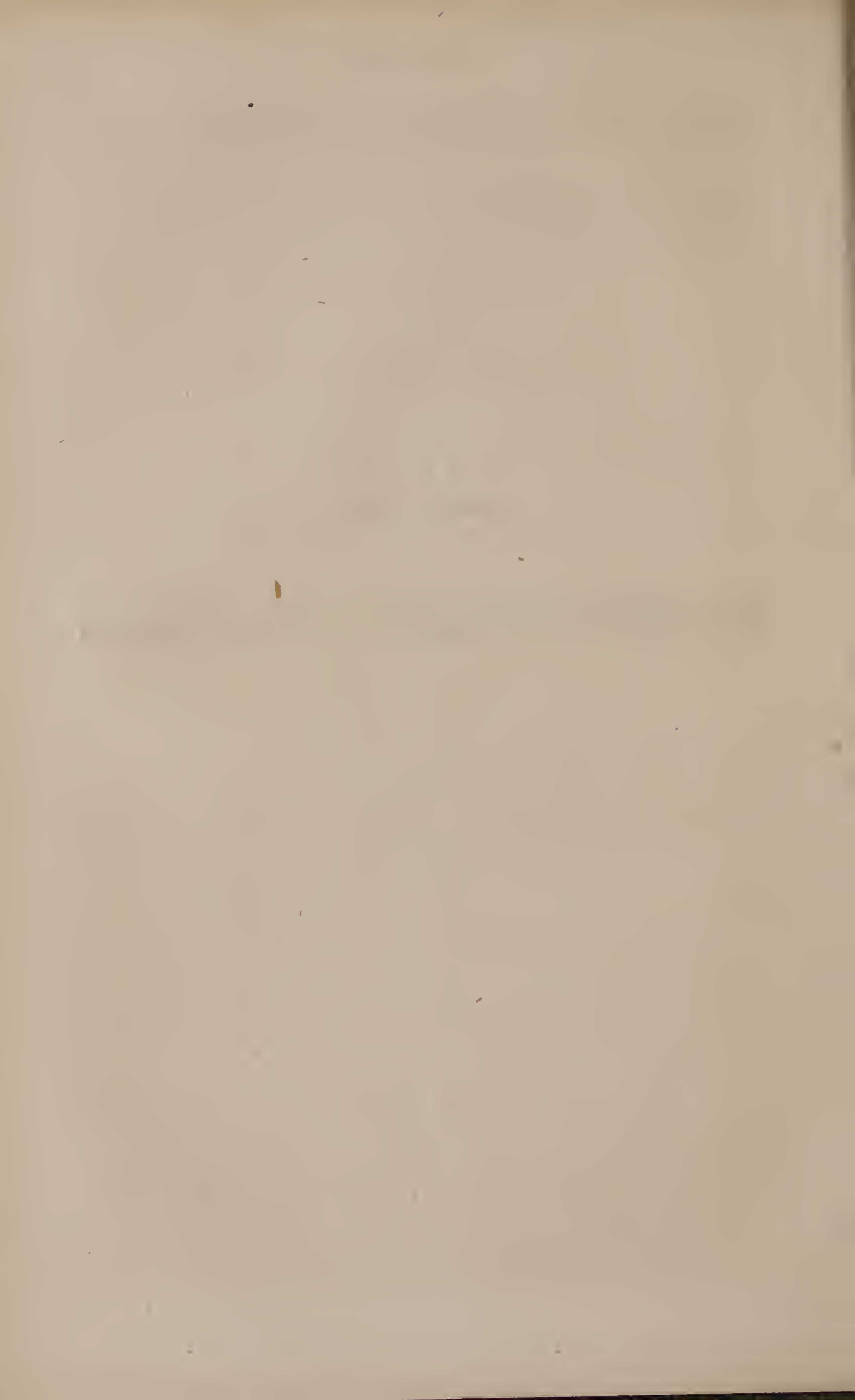
Vorbilder geben eine süße Lehre; — im Sacrament aber wirket und thut es an meinem Leibe. — Christi Vorbild, weil es zugleich ein Sacrament ist, ist in uns wirksam; es lehrt

nicht nur, wie der Väter Vorbilder, sondern wirkt das was es lehrt, giebt Leben und Auferstehung und Freiheit vom Tode. Lat. V, 300.

Wäre Christus uns nur zum Exempel gestorben, so wäre er nichts mehr denn Johannes der Täufer und andre Heilige. LXI, 89.

Erstes Buch.

Von Christo im Stande der Erniedrigung.



Erster Abschnitt.

Von Christi Person und Wesen.

I. Stück.

Von Christi ewiger, wahrhaftiger Gottheit.

Capitel 173.

Christus ist wesentlicher, eingeborener Sohn Gottes von Natur, nicht wie wir aus Gnaden angenommene Kinder Gottes sind.

(Vergl. Cap. 76. 77. 78.)

Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott. LVI, 344.

Der allein wesentliche Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, der als wahrhafter, selbstständiger und wesentlicher Gott nebst dem Vater in Ewigkeit muß angebetet werden. W. VI, 1042.

Christus, unser Herr, hat zwo Geburten oder zwo Natur in einer unzertrenneten Person; denn er ist ein Christus, nicht zwei Christi. Nach der ersten Geburt hat er nicht zeitlich sondern von Ewigkeit her vom Vater empfangen die ewige Gewalt oder Gottheit, und der Vater hat sie ihm gegeben ganz und völlig, wie er sie selbst hat von Ewigkeit. Nicht hat er sie ihm also gegeben daß er sich derselbigen beraubet oder entledigt habe, sondern dieselbige Gewalt und keine andere, die er von Ewigkeit ganz und völlig gehabt und in Ewigkeit behält, hat er den Sohn gegeben. XXXVII, 32.

Christus ist wahrhaftiger Gott; derselbige ob er wohl darin vom Vater unterschieden ist daß er aus dem Vater gezeugt

ist, ist doch nichts von ihm unterschieden was seine Gottheit anlangt. Denn Gott Vater kann aus seiner ewigen Natur nichts zeugen das nicht ewig sei. Jen. IV, 612.

Christus ist der Sohn Gottes, so da auch Gott selbst ist. Wir aber werden durch ihn zu Söhnen gemacht. Das ist ein wesentlicher Unterschied. XLVII, 5.

Christus heißt und ist Gottes Sohn nicht allein aus seinem Willen oder Gnaden, wie wir allein angenommene und erkohrene Kinder heißen, sondern ist ein wahrhaftiger natürlicher Sohn, durch wahrhaftige natürliche göttliche Geburt, desselben göttlichen Wesens mit dem Vater. Wie eines Menschen Sohn darum heißt ein natürlicher Sohn daß er derselben Natur oder desselben Bluts und Fleisches ist. XIV, 77.

Christus und keiner mehr ist Gottes Sohn. Welches nicht mag gesaget werden von den heiligen Engeln und Menschen; denn ihr keiner ist allein Gottes Sohn, sondern sind alle Brüder und gleichgeschaffene Kreaturen, erwählete Kinder aus Gnaden, nicht geborene aus Natur. X, 216.

Obwohl sonst alle Engel ja alle Christen unsres Herrn Gottes Söhne und Kinder heißen, so heißet doch keiner der einige oder eingeborene Sohn; sondern der Herr Christus ist allein so vom Vater geboren daß er seines gleichen nicht hat unter allen Kreaturen, auch unter den Engeln nicht, nämlich daß er ist wahrhaftiger natürlicher Sohn, d. i. desselben göttlichen, ewigen, unerschaffenen Wesens Gottes des Vaters. IX, 30.

Einiger Sohn: das scheidet ihn vor allen andern Söhnen oder Kindern Gottes. Von uns kann Niemand sagen: mein Vater! nur: unser Vater! Darum muß Christus der Geburt nach über alle heiligen Engel und Kreaturen sein; er ist rechter wahrhaftiger Gott mit dem Vater, doch eine unterschiedliche Person. XX, 130.

Gott hat sonst viel Söhne, wie wir uns denn rühmen daß er unser Gott und Vater sei. — Dieweil wir Gottes Söhne sind, so an ihn glauben, so muß folgen daß derselbige Sohn an den geglaubet wird viel ein anderer und größerer Sohn ist denn die andern alle sind so an ihn glauben. Sonst sind andere auch Gottes Söhne, aber nicht solche Söhne als er ist, an die man glauben müßte, sondern die wir müssen an den

eingeborenen Sohn Gottes glauben. Er wird nicht daher ein Sohn Gottes daß er an uns glaubete, sondern wir werden daher Söhne Gottes daß wir alle an ihn glauben und durch ihn auch Söhne werden. Darum so ist er viel ein anderer Sohn denn wir sind. XLVII, 4.

Solche Gottheit ist uns nicht geboren, denn er hat sie nicht um unsertwillen überkommen; von Ewigkeit her hat er sie für sich selbst vom Vater; aber gegeben ist sie uns daß sie auch unser soll sein. XV, 89.

Capitel 174.

Beweise für die ewige Gottheit Christi.

So man soll an Christum glauben so muß er wahrhaftiger Gott sein. XLIX, 122.

Wem die Ehre zusteht daß die Menschen an ihn glauben sollen und durch ihn Gottes Kinder werden und die Wiedergeburt bekommen, der muß wahrer Gott sein. Item, so die Engel durch ihn geschaffen sind, so muß er ein Herr aller Kreaturen sein, denn die Engel sind die höchsten Kreaturen. XLVII, 5.

Glauben ist der höchste Gottesdienst, der Gott allein gebühret. Denn man soll nicht an Engel, Propheten oder Apostel glauben, sondern die göttliche Ehre gehört allein dem Sohne, denn er ist wahrhaftiger Gott mit dem Vater. XLVII, 45.

Niemand wird verdammt wer nicht einem Menschen glaubt; wer nicht an Christum glaubt wird verdammt, Joh. 3, 16. Folglich muß Christus wahrer Gott sein. W. IX, 1065.

Es wäre Abgötterei und wider das erste Gebot (du sollst nicht andere Götter haben) an Christum glauben und ihn anbeten so er nicht Gott wäre, denn Gott gibt seine Ehre keinem Andern. LVIII, 2.

Was Gott gebieret muß seines Wesens, Art und Eigenschaft, d. i. gleich ewig, allmächtig, gerecht und lebendig sein. VI, 181.

Trägt Christus alle Dinge so ist er nicht getragen und etwas über alle Dinge, das muß Gott sein allein. VII, 192.

So Etwas ist und sein Wesen hat vor der Welt und aller Kreatur Schöpfung, das muß Gott sein. Denn außer der

Kreatur kann Nichts genannt werden denn der Schöpfer. XLV, 305.

Von wem mag er denn geboren sein, so er vor der Welt geboren ist? Von Niemand denn von Gott. Solches muß auch die Vernunft schließen, so sie anders glaubet daß Gott Himmel und Erden erschaffen habe. So muß es Gott sein, denn außer Gott und der Kreatur ist nichts. I, 331.

Er spricht ja deutlich und dürre heraus: er habe die Klarheit gehabt, und sei in herrlichem Wesen gewest bei dem Vater, ehe die Welt geschaffen war. Was das sei können die Gläubigen wohl abnehmen. Denn ehe die Welt worden ist hat ja Nichts können sein ohne Gott alleine, sintemal zwischen Gott und Welt kein Mittel ist, es muß entweder der Schöpfer oder eine Kreatur oder Geschöpf sein. L, 190.

Die Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, nicht in noch bei den Kreaturen. Weil sie nu nirgend denn bei dem Vater gewesen ist, so muß sie in der Gottheit gewesen sein. Soll es aber eine Klarheit bei Gott oder in Gott sein, so muß sie ja gleich und eben dieselbe sein und in einem ungetheilten Wesen. L, 192.

Ist alles durch ihn gemacht so muß er selbst nicht gemacht sein. So folget denn daß er wahrer Gott sei; denn alles was nicht gemacht ist und ist doch etwas das muß Gott sein. Sind alle Dinge durch Christum gemacht und er ist durch keines gemacht, so hat er gewißlich sein Wesen von und in ihm selbst und von keinem gemachten Dinge, auch von keinem Macher. VII, 187.

Ist Alles sein so ist auch die ewige Gottheit sein: sonst könnte und dürfte er das Wort Alles nicht brauchen. L, 211.

Christus nimmt Alles zu sich, was der Vater hat, und rühmets als sein erblich und eigen Gut, welches er nicht dürfte sagen, der Vater auch nicht leiden würde, wenn er nicht rechter wahrhaftiger Gott wäre. L, 93.

Ps. 2. 12. Meine Ehre will ich keinem andern geben. Da Gott nicht kann ein Lügner sein, und er hier gebietet diesen König anzubeten, so folget daraus daß dieser König in Zion eingesetzet sei von Natur Gott. Lat. XVIII, 115.

So ist nun Gottes Ehre nichts anderes denn über alle Kreaturen sein, das Leben geben, den Teufel unter sich werfen,

den Tod und Sünde mit Füßen treten. Das sind rechte göttliche Werke, die allein Gott zugehören. Die Ehre hat er, die will er auch allein behalten und sie niemand mittheilen. Wem er sie aber mittheilet der muß auch wahrhaftig Gott sein. XVI, 283.

Nun ihm Gott giebet seine eigne Herrschaft mag er nicht pur Mensch sein; denn es ist unmöglich daß Gott seine Ehre, seine Herrschaft, sein Eigenthum, sein Volk einem andern gebe der nicht der rechte wahre Gott sei. X, 345.

Es kann ja über und außer der ewigen Gewalt Nichts sein. Ewige Gewalt begreift Alles, und läßt nichts Anderes oder Größeres über sich oder außer sich sein, es muß Gott selber sein und nichts anderes. XXXVII, 30.

Christus ist wahrhaftiger Gott nicht allein seines Wesens halber sondern auch seines Werks. Er ist persönlich Gott und thut auch göttliche Werke, denn wer an ihn glaubet den macht er selig. XLVII, 6.

Da Christus in seiner eignen Person das Gesetz überwunden hat, so folget nothwendig daraus daß er Gott sei von Natur. Denn Niemand, es sei ein Mensch oder ein Engel, ist über dem Gesetz außer Gott allein. Aber Christus ist über dem Gesetz, weil er es besiegt und erwürgt hat, daher ist er Gottes Sohn und Gott von Natur. Galbr. II, 157.

Es gehört mehr dazu nicht verloren werden und den Tod überwinden, denn daß es ein Mensch oder ein Engel konnte ausrichten, sondern der eingeborne Sohn Gottes. XLVI, 376.

Du siehest wie wichtig es sei den Artikel von der Gottheit Christi zu glauben und bekennen. Die Sünde der Welt, Tod, Fluch und Zorn Gottes durch sich selbst abthun ist nicht Sache irgendwelcher Kreatur, sondern ein Werk der göttlichen Macht. Daher muß der welcher solche durch sich selbst besiegt hat nothwendig wahrhaftiger, natürlicher Gott sein. Denn jenen höchsten Mächten, (Sünde, Tod, Fluch), welche durch sich selbst in der Welt und aller Kreatur herrschen, muß eine andere größere Macht entgegengestellt werden, welche nicht kann sein noch erfunden werden es sei denn die göttliche. Galbr. II, 22.

Christus giebt Allen die da glauben das ewige Leben. Weil aber das ewige Leben Niemand geben kann ohne Gott allein, so muß unwidersprechlich daraus folgen daß Christus wahrhaftiger, natürlicher Gott sei. L, 175.

Niemand giebt Andern was er selbst nicht hat. Da aber Christus giebt Gnade, Friede, den heiligen Geist, befreiet von der Macht des Teufels, vom Tode und der Sünde, so ist es gewißlich wahr daß er unendliche göttliche Macht habe, in allem der Macht des Vaters gleich. Auch giebt Christus nicht Gnade und Frieden wie die Apostel durch die Predigt des Evangeliums dieselbe bringen, sondern schenkt es als Urheber und Schöpfer. Der Vater schafft und schenkt Leben, Gnade, Frieden u. s. w., dasselbe schafft und giebt auch der Sohn. Aber Gnade, Frieden, ewiges Leben zu geben, die Sünden zu erlassen, rechtfertig und lebendig zu machen, zu befreien vom Tod und Teufel, das sind nicht Werke irgend welcher Kreatur, sondern einzig und allein der Majestät; die Engel können es weder schaffen noch geben. Daher gehören solche Werke allein zu der Herrlichkeit der höchsten Majestät, die alles erschaffen hat. Galbr. I, 51.

Wenn Christus nicht wahrer Gott wäre, halt ich, er hätte längst unsre Theologen lassen die Erde verschlingen. XXVII, 18.

Capitel 175.

Folgerungen aus Christi ewiger Gottheit.

Christus ist unbegreiflich; Niemand kann ihn in diesem Leben auslernen, daß er recht verstünde was und wer er wäre; denn er ist Gott. LVIII, 144.

Ein ander Ding oder Geschenk haben wir nicht vom Vater denn vom Sohne, sondern ein und dasselbe geht aus vom Vater und Sohne. Galbr. I, 52.

Eben die Mutter die ihn trägt, säugt und windet ist des Kindes Geschöpf, und kein Blutstropfen ist an ihr den er nicht schaffe und erhalte. XV, 137.

Wir müssen in Christo fassen wie es außer dieser Zeit und Stunden gehet; denn er nicht die Zeit also zählet, bei zehn, hundert, tausend Jahren, noch also nach einander misset, eines vor das andere nach, wie wir in diesem Leben thun müssen; sondern alles in einem Augenblick fasset, Anfang, Mittel und Ende des ganzen menschlichen Geschlechts und aller Zeit. Und was wir nach langer Zeit ansehen und messen als eine sehr

lange ausgezogene Meßschnur, das siehet er alles als auf einem Knäuel zusammengewunden. XIV, 315.

Christus hat den heiligen Geist ohn alle Maß. Darum gedenke nicht daß er nur ein Stück vom heiligen Geiste habe. — Der heilige Geist ist ganz und gar da, ohn alles Maß, denn er ist der eingeborne Sohn des Vaters. XLVII, 170.

Ob sich Christus unter den höchsten Engeln im allergeringsten Grade gedemüthigt ein Haar breit und wir uns tausendmal tiefer unter alle Teufel und Hölle demüthigten, so wäre es doch noch nichts gegen Christo, weil derselbige ist ein unendlich Gut und Gott selbst, wir aber arme Kreaturen, nicht eines Augenblicks unseres Wesens und Lebens sicher. VIII, 157.

Weil Christus wahrhaftiger ewiger Gott ist, so kann er auch das Leben und die Seligkeit geben allen denen die sein Wort halten. II, 196.

Weil Christus nicht mit uns zürnet, sondern auch für uns stirbet, so kann auch gewißlich Gott mit uns nicht zürnen, denn er, Christus, ist Gott. LII, 368.

II. Stück.

Von Christi wahrhaftiger Menschheit.

Capitel 176.

Christus hat eine völlige, wahrhaftige Menschennatur angenommen in der Zeit, die eine Kreatur der Dreieinigkeit ist und dem Fleische nach, wiewohl geistlich gezeugt, von den Vätern abstammt.

Wir könnten Christum nicht so tief in die Natur und Fleisch ziehen, es ist uns noch tröstlicher. Darum, was nicht wider die Gnade ist, soll man seiner und seiner Mutter Natur gar nichts ablegen. X, 131. 132.

Wiewohl Christus alle Dinge von Ewigkeit unter ihm gehabt hat, so ist er doch nicht von Ewigkeit her ein Mensch gewesen, sondern in der bestimmten Zeit ist er Mensch worden. Gal. 4, 4. 5. XVI, 283.

Christus ist vom Himmel herabgefahren oder kommen nicht also wie ein Engel herabfähret und erscheinet und darnach

wieder verschwindet, sondern daß er die menschliche Natur an sich genommen. XII, 422.

Adam und Eva sind nicht geboren sondern geschaffen. Wie viel ist Christus uns näher denn die Eva ihrem Mann Adam, sintemal er wahrhaftig unser Fleisch und Blut ist. I, 197.

Gott der Sohn hat nicht allein den Leib ohne Seele angenommen, sondern auch die Seele, d. i. eine ganze völlige Menschheit; — in aller Weise und Gestalt ist er ein rechter Mensch wie ich selbst bin und alle andere. Ebr. 7, 26. XXX, 364.

Christus war der wahrhaftige und natürliche Sohn der Väter, aber nicht fleischlich noch natürlich gezeuget. Lat. XVI, 263.

Christi und der Apostel Fleisch war zu aller Zeit in den Juden; und um deswillen allein dürfen wir sie fromm und gläubig nennen, weil wir mit Recht glauben daß die Stammreihe seines Fleisches (suae carnis linea) durch das ganze Menschengeschlecht hin bis auf die jungfräuliche Mutter ein heiliger und auserwälter Same gewesen sei. Jen. II, 388.

Das Evangelium vom Heiland Christus kann nicht verkündigt werden, ohne daß man hinzufüge daß er geboren ist aus Abraham und Jacob. Denn wir müssen eine ganz gewisse Bezeugung haben daß er ein wahrhaftiger Menschensohn gewesen, ein natürlicher Mensch und nicht ein Gespenst noch Gaukelbild. Daher sind uns seine Vorfahren genannt, welche rechte Menschen waren; — deshalb ist den Vätern und Propheten ein bestimmter Ort seiner Geburt angezeigt, und gewisse Personen genannt von denen er abstammen sollte. Lat. VII, 161.

Die Menschheit Christi ist an sich selbs eine rechte Kreatur geschaffen zugleich vom Vater, Sohn und heiligen Geist; und ist nicht zu leiden im Glauben daß der Vater allein oder der Sohn allein oder der heilige Geist allein diese Kreatur oder Menschheit geschaffen habe, sondern ist ein Werk welches alle die Personen als ein einiger Gott und Schöpfer einerlei Werks geschaffen hat. XXXVII, 46.

Capitel 177.

In dieser Menschheit hat Christus von Kindheit an eine natürliche menschliche Entwickelung geistig und leiblich gehabt, und ist allen rein menschlichen Zuständen, soweit sie nicht sündig sind, leiblich und geistig unterworfen gewesen, doch allezeit von der Gottheit getragen und geheiligt.

Man soll Christo an seiner Menschheit Nichts abbrechen oder verkürzen oder verlängern, sondern ihn lassen bleiben einen wahrhaftigen, natürlichen Menschen, der solche Augen, Nase und alle Geberde, item solche Gedanken gehabt wie ein andrer Mensch, daß er könnte eben also trauern, wundern, fröhlich sein, gleichwie wir; denn er hat nicht allein gehabt den Leib eines Menschen, sondern auch die ganze Seele. XVI, 190.

Dies Kindlein ist ein rechter Mensch, der Leib und Seele hat wie ein andrer Mensch, und in Mutterleib formirt, ernähret und gewachsen ist wie ein andres Kindlein. VI, 180.

Christus hat in seiner Jugend nicht gelebt wie ein Unhold; er hat kein sonderliches Leben geführt, sondern sich gehalten wie andere Kinder, gespielt u. s. w. nur daß er vor andern Kindern an Weisheit und Gnade zugenommen hat. II, 2.

Das Kind Jesus hat im Hause alles gethan was man ihn geheißen hat, Späne aufgelesen, Essen, Trinken geholet, und ihn nichts verdrießen lassen. II, 7.

Jesus wird ihnen oft Brod, Trinken und Anderes geholt haben. Maria wird auch wohl zu ihm gesagt haben: Jesichen, wo bist du gewest? Kannst du nicht daheim bleiben? Und da er nun erwachsen ist, wird er Joseph haben helfen zimmern u. s. w. LVIII, 16.

Was werden doch die von Nazareth am jüngsten Tage denken, wenn sie sehen werden Christum in göttlicher Majestät sitzen und zu ihm sagen: Herr, hast du nicht helfen mein Haus bauen? Wie kommst du denn zu solchen hohen Ehren? LVIII, 15.

Christus ist gegangen und erzogen wie ein ander Kind, ohne daß, wie etliche Kinder vor andern fast wohl geschickt sind, also ist auch Christus ein sonderlich geschickt Kind gewesen vor andern. X, 299.

Er ist ein sonderlich Kind gewesen; denn seine Complexion war edler, und Gottes Gaben und Gnaden waren reicher in ihm denn in andern. X, 301.

Er wird oft (wie ich gedenke, sags nicht für Wahrheit), wenn die Aeltern gedarbet haben, durch göttliche Kraft verschafft und gebracht haben was von Nöthen gewest ist, ohne Geld. LVIII, 18.

Sie haben ihnen einen Artikel des Glaubens erdichtet: daß Christus vom ersten Augenblick seiner Empfängniß sei voller Weisheit und Geistes gewesen, daß nichts mehr hat hinein mögen. Gerade als wäre die Seele ein Weinschlauch, den man füllt bis nichts mehr hineingehet. X, 300.

Christus ist ein natürlicher wahrhaftiger Mensch gewesen, der alles an ihm gehabt und empfunden was ein rechter Mensch von Natur an ihm hat, als Wachen, Schlafen, Gehen, Essen, Trinken, Stehen u. s. w., und das alles gebraucht wie ein rechter Mensch. XVI, 210.

Man kann glauben daß der Herr öfters geweinet habe, sonderlich zu Nachtzeiten, obschon es im Evangelio nicht aufgeschrieben worden ist. W. IX, 1525.

Man muß Christo, unserem Herrn und Gott, dies auch zulassen, wie alle andere menschliche Art die Sünde ausgenommen, daß er nicht allzeit gleich gesinnet, gleich geschickt oder gleich brünstig sei gewesen; sondern hats mancherlei gehabt eben wie die andern Heiligen; wie ihn auch nicht zugleich allezeit gehungert oder geschläfert hat. XII, 423.

Die Menschheit Christi ist gewesen ein Handgezeug und Haus der Gottheit. Und ob er wohl voll Geistes und Gnaden ist allezeit gewesen, hat ihn doch der Geist nicht allezeit beweget, sondern jetzt hierzu erwecket jetzt dazu, wie sich die Sache begeben hat. Also auch, ob er wohl in ihm ist gewesen von Anfang seiner Empfängniß, doch gleichwie sein Leib wuchs und seine Vernunft zunahm natürlicher Weise als in andern Menschen, also senkete sich auch immer mehr und mehr der Geist in ihn und bewegte ihn je länger je mehr. X, 300.

Die Menschheit Christi hat eben wie ein anderer heiliger natürlicher Mensch nicht allezeit alle Dinge gedacht, geredt, gewollt, gemerkt, wie Etliche einen allmächtigen Menschen aus ihm machen, mengen die zwo Naturen und ihr Werk

in einander unweislich. Wie er nicht allezeit alle Dinge gesehen, gehöret und gefühlet hat, so hat er auch nicht alle Dinge mit dem Herzen allezeit vorgesehen, sondern wie ihn Gott geführet hat und ihm vorbracht. Voller Gnade und Weisheit ist er gewesen, daß alles was ihm vorkommen ist hat er können urtheilen und lehren, darum daß die Gottheit, die allein alle Dinge siehet und weiß, in ihm persönlich gegenwärtig war. VII, 185.

Beim Sturm auf dem Meere schläft Christus eines natürlichen, starken Schlafs, der vielleicht ihm daher kommen ist daß er sich den Tag müde gearbeitet und gepredigt und seine Anfechtung gehabt. Denn ich achte es dafür daß er bei Nacht sehr viel Anfechtung vom Teufel erlitten habe. Daher ist er selten fröhlich gewesen, immer in schweren Gedanken einher gegangen. II, 48.

Aus Christi Angst in Gethsemane erkennen wir daß er wahrhaftig Mensch gewesen. Denn dies ist unserer angebornen Natur und rechte Fleisches Art: vor dem Tode sich entsetzen und nicht gern sterben. — Beides läßet sich gewaltig hier sehen, daß weil er so trauert, zaget und mit dem Tode ringet, er ein wahrer natürlicher Mensch ist; daß er aber in Gottes Willen sich ergiebt und in solcher Noth, die allen Menschen und Kreaturen unerträglich ist, sieget, das beweiset seine göttliche Kraft. III, 23. 24.

Capitel. 178.

Nothwendigkeit der Menschwerdung.

Welcher Geist Christi Fleisch auflöset der ist nicht von Gott. XXX, 150.

Die Theologie wird sonst nirgend gelernet als an Jesu dem Kinde, das in der Wiege lieget; mit demselben muß man allmählig aufwachsen, bis wir hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und vollkommne Männer werden. W. VI, 1344.

Christus da er Menschen ziehen wollte mußte er Mensch werden. XXII, 234.

Wenn Gott nicht wäre Mensch geworden so könnte er nicht leiden oder sterben. Denn Gott ist ein Geist, der nicht kann leiden oder sterben. XXXV, 91.

Gott bestellets fleißig, auf daß er ja wohl Christum in uns menge und brocke und nicht aussondere, auf daß er des Fleisches und Blutes seie deß wir sind. XXXV, 210.

Ich muß eure Gestalt annehmen (spricht Christus), ich muß so roth werden wie eure Geschwulst ist. IV, 174.

Gottes Sohn mischt sich in das Fleisch und ist gleichsam ein göttlicher Sauerteig, welcher verborgen ist in der Masse, so voll Sünde und Unflats ist. Lat. VI, 35.

Derohalben wird das Wort Fleisch damit das Fleisch Wort werde; derohalben wird Gott Mensch damit der Mensch Gott werde; derohalben wird die Stärke Schwachheit damit die Schwachheit voll Stärke werde. Er ziehet an unser Wesen, Gestalt, Bild und Aehnlichkeit damit er uns bekleide mit seinem Bild, Gestalt und Aehnlichkeit. Derohalben wird die Weisheit thöricht auf daß die Thorheit Weisheit werde. Und also stehet es mit allen andern Dingen, die in Gott und in uns sind; in allen diesen hat er das unsrige angenommen, auf daß er uns mittheilete das Seinige. Löscher R. A. I, 241.

Capitel 179.

Herrlichkeit der Menschwerdung, und wie sie uns mit Trost, Dank und Freude erfüllen muß.

Christum ins Fleisch ziehen ist sehr tröstlich. LVIII, 255.

Solches ist ein großer Trost für uns, daß die Schrift uns Christum also vormalet und vorbildet, daß er alle Dinge uns gleich worden sei; doch also daß er keine Sünde gethan hat. Wie tiefer wir Christum bringen können ins Fleisch je besser ist es. VI, 155.

Eitel Zucht und Reinigkeit quillet aus dieser Geburt, wie man sie ansiehet; so man anders der göttlichen Werke darinnen wahrnimmt. X, 132.

Niemand darf einen Christen also ansehen als einen lautern Spiegel der Frömmigkeit: denn Christus selbst verbirget und kleidet sich in eitel Sünde, Schwachheit, Armuth und Elend. XV, 346.

Zuvor war der Himmel wohl zu ehe denn Christus Mensch ward; — seit der Geburt Christi stehet der Himmel offen und wir gehören zur Bürgerschaft der Engel. XLVI, 154.

Vor dieser Menschwerdung verschwinden alle Exempel des Zorns Gottes, Sündfluth, Sodom und Gomorrha, u. s. w., nichts als eitel hohe, unaussprechliche Liebe gegen uns. I, 209.

Christus ist eben der der ich bin; ist auch ein wahrhaftiger Mensch; wie kann ers denn mit ihm selbst, das ist mit uns die wir sein Fleisch und Blut sind, übel meinen? I, 209.

In diesem Bilde (der Menschwerdung) kann ich ja nichts anders sehen das ihn bewegt habe menschliche Natur an sich zu nehmen, weder eitel hohe unaussprechliche Liebe gegen uns, die wir zuvor unter Gottes Zorn zum ewigen Tod verdammt gelegen waren. I, 209.

Daß Christus Mensch geworden ist ist ein Beweis daß Gott uns Menschen nicht entgegen ist. Denn so Gott uns Menschen entgegen und feind wäre, so hätte er wahrlich die arme, elende menschliche Natur nicht an sich genommen. Nun aber hat er die menschliche Natur nicht allein geschaffen sondern wird auch selbst solche Kreatur welche heißt und ist wahrer Mensch. Weil er das thut so ist ja nicht eitel Zorn und Ungnade bei ihm; denn so er dem ganzen menschlichen Geschlecht feind wäre, wie er einestheils den Engeln und Menschen feind ist, nämlich den bösen Engeln und gottlosen Menschen, so würde er englische Natur haben an sich genommen, welche Gott näher ist denn die menschliche Natur, und nicht ein Mensch sondern ein Engel worden sein. VI, 41.

Hie sehen wir daß Gott so nahend sich zu uns Menschen befreundet, daß er sich mit keiner Kreatur so nahend befreundet hat als mit uns, und wiederum wir Menschen mit keiner Kreatur so nahend befreundet sind als mit Gott. VI, 201.

Wir sind ein Fleisch und Blut mit dem Sohne Gottes worden. Diese große Ehre ist nicht den Engeln sondern uns Menschen widerfahren; und obwohl die Engel herrlichere Kreaturen sind denn wir, so hat doch Gott uns mehr und höher geehret und sich näher zu uns gethan. I, 196.

Es ist eine solche Ehre, daß wenn Einer ein Engel wäre wünschen möchte daß er ein Mensch wäre, daß er auch möchte rühmen: mein Fleisch und Blut sitzet über alle Engel. I, 200.

Gott, mein Herr, besitzt nicht schlecht das menschliche Geschlecht oder wohnet darin, wie der Teufel pflegt, sondern

wird selbst wahrer Mensch; — so nahe kann der Teufel einem Menschen nicht kommen; — er kann nicht ein persönlicher Mensch werden; die Naturen bleiben allweg geschieden. I, 204.

Dieß ist ein Wort voll alles Trostes: daß sich Christus eines solchen verzweifelten Buben als du und ich sind, annimmt, und heißet uns alle seine Brüder. XI, 174.

Es ist ein groß Ding und Wunder, daß Christus sich nichts daran kehret daß wir so große Spötter und böse Buben sind; dennoch das unangesehen will er unser Bruder sein. L, 440.

Es gehet in kein menschlich Herz: wie ein groß Ding es ist, daß er uns zu Brüdern macht und ungebeten sich uns frei dahin giebt. XVII, 87.

Der Titel daß wir Christi Brüder sind ist so hoch daß ihn ein menschlich Herz nicht verstehen kann. Wenn der heilige Geist diese Gnade nicht giebt, so kann Niemand sprechen: Christus ist mein Bruder. XI, 176.

Das ist ein großer Trost daß es Gott nicht gefallen hat seinen Sohn aus einem andern Stoffe werden zu lassen denn aus dem menschlichen Geschlechte, auf daß er unser Bruder würde und uns mit dem herrlichsten Schmucke zierete, daß wir einen solchen in unserem Fleisch und Blut haben der ein Gott geboren und ein Mensch geworden ist. Lat. V, 256.

Das sollte doch je ein Backofen sein, der uns alle schmelze in ein Herz, und eine solche Brunst unter uns Menschen anrichtete daß wir von Herzen einander liebten. I, 209.

Diese Menschwerdung Gottes Sohns, wo sie recht im Herzen gebildet wäre, so würde sie ja eitel fröhliche Herzen und Gewissen machen und in einem Augenblick alle gräuliche Exempel des Zorns Gottes verschmelzen und verschwinden, als da ist die Sündfluth, die Vertilgung Sodom und Gomorra und andere. I, 209.

Daß also die zarte Menschheit Christi, unseres Gottes, mit einem Anblick sollte alle Herzen billig mit Freuden also erfüllen daß nimmermehr kein zorniger noch unfreundlicher Gedanke darein kommen möchte. Ja es sollte schier ein jeglicher Mensch den andern vor großen Freuden auf den Händen tragen, um dieses unseres Fleisches und Blutes willen. I, 208.

Capitel 180.

Christi Geburt ist ein unbegreifliches Wunder Gottes, zugleich natürlich und übernatürlich, geistliches Empfängniß in dem durch den heiligen Geist geheiligten und befruchteten Leibe der Jungfrau, und wahrhaftige leibliche Geburt ohne alle Sünde.

Gott hat Christum einen wahrhaftigen Menschen werden lassen, der da alle Schwachheit, Elend, ja auch Sünde, (doch ohne eigene Sünde) auf sich nähme und dafür ein Opfer würde. I, 196.

Ein anderes ist es: nicht sündigen, und ein anderes: keine Sünde haben. Denn in wem die Sünde nicht herrschet der sündiget nicht, d. i. derjenige der seinen Lüsten nicht gehorchet; in welchem aber solche Lüste überhaupt nicht sind der sündiget nicht nur nicht, sondern der hat auch keine Sünde. Galbr. III, 431.

Christus ist vollkommen, von sehr gesundem Leibe gewesen und das allerreinste Fleisch gehabt, indem er ohne Sünde empfangen und von einer unberührten Jungfrau geboren ist. W. VI, 1061.

Er ist vom heiligen Geist empfangen, und Gott hat die Seele und den Leib der Jungfrau Maria voll heiligen Geistes gegossen, daß sie ohne alle Sünde den Herrn Jesum empfangen und getragen hat. I, 197.

Der heilige Geist hat die Jungfrau Maria lassen einen wahrhaftigen natürlichen Menschen bleiben, der Fleisch und Blut gehabt hat wie wir haben. Aber er hat die Sünde aus ihrem Fleisch und Blut gefegt, daß sie Mutter würde eines reinen Kindes, welches nicht mit Sünden vergiftet wäre wir wir. VI, 199.

Er ist aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Maria geboren, wie andere Menschen, ohne daß sie, die Jungfrau, allein gewesen und durch den heiligen Geist geheiliget, ohne Sünde und vom heiligen Geiste diese gebenedeiete Frucht empfangen hat. Sonst ist er uns ganz gleich und ein rechter natürlicher Weibessohn. I, 197.

Da kommet der heilige Geist und wirket aus dem reinen Blutstropfen der reinen Jungfrauen Marien, daß aus Gott oder Gottes Sohn ein wahrhaftiger, rechter Mensch wird; darum ist auch seine Geburt rein und heilig. Denn wo die Em-

pfängniß rein und heilig ist, da ist auch die Geburt rein und heilig. XXXV, 90.

Es muß eine überschwängliche Geburt sein in der hohen Natur, die niemand begreifen mag. VII, 199.

Es ist viel wunderbarlicher daß Gott die Eva aus einer Rippen macht denn daß eine Jungfrau gebären soll. Denn eine Jungfrau ist ein Weibsbild, das ohne das zu dem geschaffen ist daß sie Kinder gebären soll. I, 332.

Es wäre Gott nicht schwer oder unmöglich gewesen seinen Sohn in der Welt einzuführen ohne Mutter, aber er wollte sich des weiblichen Geschlechts bedienen. Er hätte können aus der Jungfrau ebensowohl auf einmal einen Leib bilden, wie den Adam aus Staub und Eva aus Adams Ribben. Aber es gefiel ihm solches nicht, sondern er hielt an der Ordnung die er selbst geschaffen. Lat. V, 256.

Darum hat Christus nicht von einem Manne wollen empfangen werden, auf daß seine Mutter nicht auch sündigen müßte und ihn in Sünden empfahen. X, 306.

Sollte Christi Geburt rein werden so mußte kein männlich Zuthun dazu kommen, sondern der heilige Geist allein wirken in der Jungfrauen Leib, da beide der Meister heilig und das Werkzeug (als durch ihn geheiligt) rein und lauter war. XX, 155.

Hie mußte das Mittel gefunden und getroffen werden daß er zugleich vom Weibe und doch nicht aus Fleisch geboren würde. Das ging also zu daß er von seiner Mutter mußte nicht aus Kraft und eingepflanzter Natur des Fleisches sondern übernatürlich aus sonderlicher Kraft des heiligen Geistes geboren werden, d. i. seine Mutter mußte Jungfrau und ohne Mannes Zuthun schwanger werden. XV, 90.

Durch den Thau der Kindheit Ps. 110, 3. wird die Menschheit Christi verstanden, welche durch den heiligen Geist zubereitet worden, so wie der Thau aus der Morgenröthe ohne menschliche Hülfe bereitet wird. W. IX, 2303.

Ps. 110, 3. Der Thau fällt ohne Wolken, wenn der Himmel am hellsten und die Morgenröthe am schönsten ist; kann Niemand sagen woher und wo er anfänget. Also ist Christus kommen aus seiner Mutter Leibe; kein Vater und kein Mensch weiß darum wie es zugegangen ist. XXXII, 350.

Maria, die Mutter, hat Christum nicht gewirket, sondern der heilige Geist, von dem er empfangen ist. Sie hat nur ihren Leib und Gliedmaß dazu gethan, daß er von ihr zur Welt geboren würde. XLVII, 242.

Er hat wohl wahrhaftig Fleisch an sich genommen, aber das Fleisch hat ihn nicht gezeuget; er hat keinen Vater gehabt, sondern der heilige Geist hat ihn gezeuget in dem jungfräulichen Leib Mariä. XLVIII, 58.

Empfangen ist Christus vom heiligen Geist, der über Maria kommen ist und die Kraft des Höchsten sie überschattet hat. Doch hat Maria, die reine Jungfrau, von ihrem Samen und natürlichen Blut, das von ihrem Herzen herabgeflossen, dazu thun müssen, daß also er Alles von ihr genommen was ein natürlich Kind von seiner Mutter nimmt, doch ohne Sünde. XLV, 317.

Christus ist auch ein Mensch, der Fleisch und Blut hat, unseres Tuchs und eben von der Wolle gesponnen, das ist: von einem Weibe geboren, ohne daß er nicht durch und durch vom Fleische geboren ist; denn dazu kam der heilige Geist daß die Magd schwanger ward im Fleisch, aber nicht vom Fleisch, also daß es Nichts dazu gethan hat, noch eine Kraft dem Fleisch eingepflanzet gewesen ist durch Gottes Wort und Ordnung, sondern übernatürlich und über Fleisches Kraft. XV, 326.

Nicht von Mannes Blut noch Fleisch,
Allein von dem heiligen Geist
Ist Gottes Wort worden ein Mensch,
Und blühet ein Frucht Weibs Fleisch.

LVI, 325.

Die Kraft des Geistes, (des rechten Bräutigams) wird dich also überschatten und überdunkeln daß es der Teufel nimmer wird gewahr werden wie Du Mutter werdest, und wird dies Wunder Gottes aller Welt verborgen sein. Man wird dich wohl für dieses Kindes Mutter halten, aber wie du Mutter werdest wird Niemand wissen, bis es zu seiner Zeit offenbart werde. VI, 198.

Luc. 1, 35. Ueberschatten: das war eine neue Kraft; nicht im Fleisch gepflanzet, hoch und wunderbarlich, also daß Maria nichts mehr thate denn ließ in ihr arbeiten und sie stille stunde. Darum ist er nicht aus Kraft des Fleisches und bleibet

doch Fleisch und Blut wie wir, ohne daß es rein ist vom Geist, der darin leuchtet mit seinem Glanz. XV. 326.

Andere Mütter werden nach dem Fleisch; diese aber ward Mutter nach dem Geist. XV, 255.

Maria mußte das Kind zuvor im Herzen tragen, nicht unter dem Herzen. Durch dies Tragen wird sie würdig daß sie es auch leiblich hat getragen. XVI, 25.

Des Tages und in dem Augenblicke da Maria dem Engel Gabriel ihr Jawort gegeben hat hat sie mit Christo angehaben. Der heilige Geist hat sie in einer Stunde, da sie gesagt hat: mir geschehe nach deinem Wort! fruchtbar gemacht, und sie ist Gottes Mutter geworden. VI, 198.

Ob Christus wohl menschliche Natur an sich genommen, ist er doch im selbigen Augenblicke rein gewesen, durch den heiligen Geist von der Jungfrau empfangen. XLVI, 47.

Da Maria die Jungfrau Christum empfing und gebar da war Christus ein recht leiblich sichtbarlich Mensch und nicht allein ein geistlich Wesen; noch empfing und gebar sie ihn auch geistlich. Wie so? Also sie glaubte dem Wort des Engels daß sie sollte schwanger werden und gebären. Mit demselbigen Glauben in des Engels Wort empfing und gebar sie im Herzen Christum geistlich zugleich da sie ihn in ihrem Leibe empfing und gebar leiblich. Denn wo sie nicht Christum in ihrem Herzen empfangen geistlich, hätte sie ihn nimmermehr empfangen leiblich. Da sie das Wort fasset und durch den Glauben damit im Herzen schwanger ward, ward sie auch leiblich schwanger mit dem das das Wort im Herzen ihr sagte. Ihr Leib weiß nicht was er empfähet, denn er vernimmt des Engels Wort nicht; aber ihr Herz vernimmt wohl was der Leib empfähet. Da ist sie nun zweifältig schwanger, geistlich und leiblich, und doch mit einerlei Frucht. Und das leiblich schwanger sein wäre ihr kein nütze gewesen wo es ohne das geistlich schwanger sein geschehen wäre. Hie siehest du nun daß geistlich schwanger sein nicht zwinget daß die Frucht ein geistlich Wesen sei. Ja die Frucht ist leiblich, und doch daneben ein geistlich Empfängniß neben dem leiblichen. XXX, 89.

Capitel 181.

Herrlichkeit und Ehre der durch ein Wunder Gottes in jungfräulicher Keuschheit behaltenen Mutter des Herrn.

Der Jungfrau Leib schwanger ward,
Doch blieb Keuschheit rein bewahrt. LVI, 325.

Die zarte, reine, unbefleckte Jungfrau Maria, die Mutter Christi, ist eine reine Jungfrau gewesen vor der Geburt, in der Geburt und nach der Geburt, und bleibet ewiglich eine reine Jungfrau. XXXV, 88.

Die andern Menschenkinder werden gezeuget vom Mann und Weib also daß beider Leib nicht nur nicht unlustig dazu ist und sich sträubet, sondern daß die Begier der Lust zwinget und sie zusammentreibet, und die Frucht aus dem innersten Wesen der Natur herausgeußet. Christus ist gezeuget aus einem keuschen und unfruchtbaren jungfräulichen Leibe, der nicht von selbst sich ergossen, so daß die Natur sich gesträubet. Ps. 22, 10. Du hast mich aus Mutterleibe gezogen. Denn gleichwie ein Bienlein aus einer Blume den Honig vorsichtiglich ziehet, also daß es die Blume nicht versehret, so hat der heilige Geist aus dem Leibe der Jungfrau ohne sie zu versehren Christum herausgezogen, welcher also die Natur des Fleisches wahrhaftig ohne Sünde hatte, wie der Honig die Natur der Blume hat ohne daß er nicht verweset. Nicht also die Natur hat diese Frucht hervorgebracht, sondern Gott hat sie aus der Natur also gezogen und gesogen daß dieselbe unverletzt und unversehrt geblieben; daß die Mutter eine unverletzte Jungfrau war bei der Empfängniß wie bei der Geburt. Lat. XVI, 281.

Was sind alle Mägde, Knechte, Herren, Frauen, Fürsten, Könige, Monarchen auf Erden gegen der Jungfrauen Maria, welche aus königlichem Stamme geboren und dazu Gottes Mutter ist, die höchste Frau auf Erden? Sie ist das edelste Kleinod nach Christo in der ganzen Christenheit, und diese höchste Frau auf Erden soll mir und uns allen dienen, daß sie dies Kind gebiert und giebt, daß es unser eigen sei. VI, 51.

Wahr ists: Maria ist lobenswerth und kann nimmer genug gelobet und gerühmet werden. Denn die Ehre ist so hoch und herrlich daß sie von allen Weibern auf Erden dieses

Kindleins Mutter ist. Doch sollen wir die Mutter also loben und preisen daß wir uns dies Kindlein, das sie geboren hat, aus den Augen und Herzen nicht hinwegreißen lassen, noch diesen Schatz, der uns geboren ist, geringer achten denn die Mutter. So man die Mutter lobet, soll sie sein ein Tröpflein; dagegen aber soll dies Kind sein ein ganz weit Meer. VI, 51.

Sonst kann man Mariam wohl loben, aber es ist nicht von nöthen daß man Christo die Federn ausziehe und stecke sie Marien auf, oder daß man Christo das Kleid ausziehe und lege es der Jungfrauen Marien an. XXXV, 81.

Capitel 182.

Die Frucht dieser Geburt war ein heiliges, sündloses, darum segensreiches Fleisch.

Die Menschheit, wiewohl sie auch eine Kreatur ist, aber weil sie alleine, und sonst keine, also an Gott klebet daß sie eine Person mit der Gottheit ist, so muß sie auch höher über und außer allen andern Kreaturen sein, doch unter Gott allein. XXX, 223.

Aus der Masse des Fleisches und aus jenem verderbten Blute wollte Christus geboren werden, (daß unter seinen Vorfahren Hurer und Ehebrecher wie Judas und Ruben sich finden). Aber da ihn die Jungfrau empfing in demselbigen Augenblicke hat der heilige Geist diese sündige Masse gereinigt und geheiligt, und ausgefegt das Gift des Teufels und Todes, welches die Sünde ist. Obwohl in selbigem Fleische der Tod um unsertwillen geblieben ist, so ist doch der Sauerteig der Sünde ausgefegt, und ist das Fleisch ganz rein gemacht worden, sintemal der heilige Geist es gereinigt und mit der göttlichen Natur in einer Person vereinigt hat. Derohalben ist wahrhaftig seine menschliche Natur keine andere denn in uns. Lat. IX, 173.

Wir sollen Christum nichts sondern an der Natur ohne wo es die Sünde und Gnade betrifft. Natur ist an ihm und seiner Mutter rein gewesen in allen Gliedern, in allen Werken der Glieder. X, 131.

Christi Blut ist wohl roth gewesen und sein Feisch weiß, er hat der Mutter Brust gesogen, hat Brei gegessen, hat ge-

schrien, geschlafen wie ein ander Kind. Aber sein Fleisch und Blut ist ein heilig, rein Fleisch und Blut. VI, 200.

Christus Fleisch gehört unter den Spruch: was aus Geist geboren ist das ist Geist; denn sein Fleisch ist nicht aus Fleisch sondern aus dem heiligen Geist geboren. Matthäus 1, 20. XXX, 99.

Wo in der Schrift Geist und Fleisch widernander oder zugegen gesetzt werden, da kann Fleisch nicht Christus Fleisch heißen, denn sein Fleisch ist nicht wider den Geist, sondern vielmehr aus dem heiligen Geiste geboren und dazu voll heiligen Geistes. XXX, 245.

Das Wort schleußet über alle Welt und über alle Heiligen, scheuet keines Menschen und lässet gar niemand Geist sein wer vom Fleisch geboren ist. Sprichst du aber: ist doch Christus auch vom Fleisch geboren! Antwort; er hat aber einen Zusatz: daß er empfangen ist vom heiligen Geist; darum war er nicht lauter Fleisch. XV, 319.

Dieß sein Fleisch ist heilig, gesegnet und begnadet mit dem heiligen Geist; und ist zwar von Natur Marien Kind, aber er hat doch ein geistlich Fleisch, einen wahrhaftigen, göttlichen und geistlichen Leib, darinnen der heilige Geist wohnet; der hat ihn gezeuget und dasselbige sein Fleisch gar durchgeistet. XLVIII, 58.

Obgleich Johannes der Täufer und andere mehr im Mutterleibe sind geheiliget worden, so sind sie doch als unheilig empfangen und allererst nach der Empfängniß, welches eine sündliche Empfängniß gewesen, heilig worden. Aber dies Kind ist ein heilig Kind, an dem keine Sünde nie gewesen und derohalben nicht geheiligt worden, sondern selbst alles heiligt. VI, 186.

Capitel 183.

Nothwendigkeit der sündlosen Geburt des Erlösers.

Es konnte nicht sein daß Gottes Sohn unter der Sünde wäre; sonst wäre Gott selbst ein Sünder worden und hätte eines Erlösers bedurft, gleichwie wir. XV, 90.

Er muß ohne Sünde geboren sein, denn Jesaias sagt daß

er Last, Ruthe, Treiber, d. i. Sünde, Tod, Gesetz zerbrochen habe. Denn es reimet sich nicht daß er sollte in Sünden geboren sein, der die Sünde zerbricht und unterwirft; sonst hätte vielmehr die Sünde ihn zerbrochen und unterworfen, wie allen andern Menschen geschieht, die geboren werden. XV, 88.

Darum hat er müssen vom heiligen Geiste empfangen und von einer Jungfrau müssen geboren werden, daß es ja ohne Sünde zuginge und der Tod und Teufel kein Recht zu dem Menschen hätte, und solchen unschuldigen Erlöser, da alle Heiligkeit an ist und wir alle Heiligkeit von haben, nicht können beklagen. Denn ausgenommen diese einige Person, Christum Jesum, sind alle Menschen in Sünden geboren, ja leben und sterben in Sünden. Er aber ist ein reiner Mensch ohn alle Sünde, darum hat weder Tod noch Teufel einigen Zuspruch zu ihm. XXIII, 246.

Wenn Christus den Segen bringen soll darf er nicht von Fleisch und Blut stammen; denn was von Fleisch und Blut stammt ist verflucht; er darf nicht von Weib und Mann stammen, seine Mutter muß eine Jungfrau sein. Und doch muß er ein natürlicher Mensch mit Leib und Blut sein; denn Same Abrahams bedeutet ein natürlich Kind. XXXIV, 20.

Soll der Same Abrahä alle andern segnen so muß er selbst nicht verflucht sein; so konnte er gewißlich durch Adams Geburt nicht kommen, die ganz verflucht ist. Wiederum mußte er ja Abrahams natürlich Kind, Fleisch und Blut sein, daß Gottes Testament bestünde, der nicht lügen mag. Wie wills denn hier werden? Er soll ein natürlich Kind sein von Fleisch und Blut geboren, und soll doch nicht der fleischlichen Geburt Kind sein? Da ist das Mittel funden daß kein Mann sondern nur ein Weib darzu käme, und würde also ein recht natürlich Kind eines Weibes, wahrhaftiger Same Abrahä, und doch nicht geboren in Sünden, sondern voll Segens, daß durch ihn alle gesegnet würden die in ihrer Geburt verflucht sind. Da ist dem Testament Gottes genug geschehen und doch fleischlicher Geburt und Adams Sucht (Seuche) vermieden, und ist eine fleischliche Geburt geistlich vollbracht. VII, 264.

III. Stück.

Von der Gottmenschheit Christi oder der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in einer Person zu unzertrennlicher Einheit ohne Verschmelzung.

Capitel 184.

Von der Wichtigkeit dieser Lehre.

Wer diesen Artikel nicht glaubet (daß Jesus Christus wahrer Mensch und Gott ist) oder ihm nicht läßt zu Herzen gehn, dem ist auch nichts beholfen was er von Gott und göttlichen Sachen lieset, und soll hiervon nichts wissen noch verstehen, ob er gleich auch die Bibel lieset. Und ist ihm nicht zu rathen; er lasse die Schrift liegen und sei mit diesem Buche unverworren, lese oder studire dieweil etwas anders dafür. Es ist der einige Grund der ganzen christlichen Lehre und unsrer Seligkeit, darinnen alles hanget und liegt was von Gott, Engeln, Himmel, Hölle, Tod und Leben gesagt wird. XVII, 222.

Wo diese Sonne (der Artikel von Christi Gottmenschheit) scheinet und leuchtet, da ist ein rechter gewisser Bestand von allen Sachen, daß man kann fest stehen und halten ob allen Artikeln. Und ob ein Christ schon etwas fehlet oder strauchelt, (so er nur hiervon nicht fället), kommt er bald wieder auf die Bahn. Denn dies Licht die Wolken und Finsterniß verzehret und vertreibet und ihn wieder weiset und aufrichtet. Verleuret er aber dies Licht so ist ihm nicht mehr zu helfen. L, 29.

Capitel 185.

In Christo sind göttliche und menschliche Natur in bisher unbekannter wunderbarer Weise zu einer gottmenschlichen Person vereinigt.

Es ist zweierlei Geburt in Christo: einmal ewig von Gott dem Vater, welche mit sich bringet alle Natur, Wesen und Herrlichkeit so der Vater selbst hat; zum andern zeitlich von der Jungfrau, damit er auch mit sich gebracht hat Alles was Fleisch und Blut war. XV, 135.

Es sind zwei unterschiedliche Dinge, der Schöpfer und die Kreatur, und so weit von einander als Nichts und Etwas oder Alles, oder als Himmel und Erden: dennoch so sind sie allhier vereinigt. XLVII, 2.

Christus Leib hat gar viel ein höher, übernatürlich Wesen, da er mit Gott eine Person ist; sintemal das die höheste Weise und Wesen ist und nichts Höheres sein kann denn daß ein Mensch mit Gott eine Person ist. XXX, 215.

Du mußt dieß Wesen Christi, so er mit Gott eine Person ist, gar weit, weit außer den Kreaturen setzen, so weit als Gott draußen ist; wiederum so tief und nahe in alle Kreatur setzen als Gott drinnen ist, denn er ist eine unzertrennete Person mit Gott. XXX, 216.

Es ist gewißlich wahr: rechnen wir außer Christo wie weit Gott und Mensch von einander sind, so findet sichs daß sie weiter denn Himmel und Erden von einander seien. Rechnen wir aber in Christo, wahrem Gott und Menschen, so findet sichs daß sie viel näher gefreundet seien denn ein Bruder mit dem andern; sintemal Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, ist worden wahrer, natürlicher Mensch, des ewigen Vaters Sohn ist worden der zeitlichen Jungfrau Sohn. VI, 42.

Siehe da das ist derselbige Sohn, der ein Erbe ist aller Dinge gesetzt nach der Menschheit, und doch durch ihn gemacht alle Welt als durch einen Gott. Eine Person, zwo Naturen, zweierlei Werke; ein Christus aber zweierlei Art. VII, 186.

In Christo ist etwas Höheres, Größeres vor allen andern Kreaturen; in ihm ist Gott nicht allein gegenwärtig und wesentlich, sondern leibhaftig, daß eine Person ist Mensch und Gott. Und wiewohl ich sagen kann von allen Kreaturen: da ist Gott oder Gott ist in dem, so kann ich doch nicht sagen: das ist Gott selbst. Wer Christum erwürget hat Gottes Sohn, Gott und den Herrn der Herrlichkeit selbst erwürget; wer einen Menschen erwürget ist Mörder eines Dings das Gottes ist und da Gott innen ist. XXX, 63.

Wir wissen wohl daß also sei daß Christus in Gott außer allen Kreaturen und mit Gott eine Person ist; aber wie es zugehe wissen wir nicht; es ist über Natur und Vernunft auch

aller Engel im Himmel, allein Gott bewußt und bekannt. XXX, 217.

Capitel 186.

Diese Vereinigung ist geschehen im Augenblicke der Empfängniß.

Heute (am Tage der Empfängniß Mariä) ist der Tag da unser Heil angangen ist und Gottes Sohn Mensch worden und göttliche und menschliche Natur vereinigt worden sind in einer Person. VI, 205.

Christus ist zugleich Gott und vollkommner Mensch gewesen in einer Person. Ob er gleich klein gewesen, dennoch ist er in dem Augenblicke zugleich Gott und Mensch im Mutterleibe ein Kindlein, und Maria ist Gottes Mutter. VI, 198.

Zugleich er angefangen Mensch zu werden hat er auch angefangen Gott zu sein. VII, 196.

Das muß sein, so unser Glaube recht sein soll, daß Christus, unser Herr, in dem Augenblick da Maria dem Engel Gabriel ihr Vollwort gab und sprach: mir geschehe nach deinem Wort! ist zugleich Gott und vollkommner Mensch gewest in einer Person. XXXII, 351.

Christus unser Herr hat zwo Geburt oder zwo Natur in einer unzertrennten Person; denn er ist ein Christus nicht zween Christi. Nach der ersten Geburt hat er nicht zeitlich sondern von Ewigkeit her vom Vater empfangen die ewige Gewalt oder Gottheit, und der Vater hat sie ihm gegeben ganz und völlig wie er sie selbst hat von Ewigkeit. Nicht hat er sie ihm also gegeben daß er sich derselben beraubet oder entledigt habe, sondern dieselbige Gewalt und keine andre, die er von Ewigkeit ganz und völlig gehabt und in Ewigkeit behält, hat er dem Sohn gegeben. Denn es sind nicht zwo Gottheit, sondern beider Personen ist ein einige Gottheit. — Die Menschheit Christi ist nicht von Ewigkeit gewest wie die Gottheit; sondern wie man zählet und schreibet ist Jesus Marien Sohn dieß Jahr 1543 Jahr alt. Aber von dem Augenblick an da Gottheit und Menschheit ist vereiniget in einer Person, da ist und heißt der Mensch Marien Sohn allmächtiger ewiger Gott, der ewige Gewalt hat und alles geschaffen hat und erhält, darum daß jede Natur hat und thut

was die andere hat und thut (per communicationem idiomatum), darum daß er mit der Gottheit eine Person und auch rechter Gott ist. XXXVII, 32.

Capitel 187.

Diese Vereinigung ist eine für alle Zeit und Ewigkeit unzertrennliche, also daß seitdem die beiden Naturen nie und nirgends ohne einander da und wirksam sind.

Ist Gott und Mensch eine Person, und die zwo Naturen mit einander also vereinigt daß sie näher zusammen gehören denn Leib und Seele; so muß Christus auch da Mensch sein wo er Gott ist. XXX, 222.

Die Menschheit, darin Gottes Sohn unterschiedlich offenbaret wird, ist voll und mit Gott in eine Person vereiniget, die ewig sitzen wird zur Rechten Gottes in seinem Reich. XXXVII, 51.

Nach der göttlichen Natur ist Christus die ewige Herrlichkeit des Vaters, auf eine Zeitlang aber ist er der Allerelendeste und Häßlichste gewesen; nachgehends aber erhöhet, hoch und der Allerherrlichste worden. Und um dieser göttlichen Natur willen ist er auch nach der menschlichen erhöhet worden über alles zur Rechten des Vaters, weil diese menschliche Natur die göttliche begleiten muß, oder vielmehr mit derselben vereinigt worden als in einer Person und kann nicht davon gerissen werden. W. VI, 1081.

Wo eine Natur ist da muß auch die andre sein, und keine kann von der andern in Ewigkeit nimmermehr abgesondert noch geschieden werden. LVIII, 39.

Christus ist zu uns kommen nicht wie ein schlechter Bote der Briefe bringet; sondern hat sich mit menschlicher Natur also vereiniget daß er von uns nimmer geschieden werden kann; sintemal er in unserer Natur steckt und so zu uns kommen ist daß er nicht wieder wegkommen kann. VI, 204.

Wie Leib und Seele in einem Menschen vereiniget sind. und ist doch nur eine Person und ein Mensch: also auch hie in der Person Christi muß die göttliche und menschliche Natur, d. i. Gott und Mensch, in einer Person zusammen bleiben unzertrennet. XXXV, 90.

Ihr sehet, ein Mensch hat Leib und Seele mit einander. Nun ist Leib gar viel eine andere Natur denn Seele, und Seele gar viel eine andere Natur denn Leib. Noch heißt der Leib ohne Seele kein Mensch, die Seele ohne Leib auch kein Mensch, sondern Leib und Seele zusammen heißen ein einiger Mensch, nicht zwene Menschen, und die zwei sind also vereiniget daß wer ein Härlein am Menschen anrühret muß heißen daß er den ganzen Menschen angerühret hat; item wer einen Arm oder Bein schlägt daß er den ganzen Menschen mit Leib und Seele geschlagen habe. Also siehet man am Menschen der da schläft: da schläft zwar der Leib wohl, aber dennochs schläft die Seele nicht sondern hat ihre Gedanken und Bewegung, ihren Odem oder Leben; schläft also der Mensch und schläft nicht, lebet und lebet nicht, reucht und reucht nicht, und sind dennochs die beiden Naturen ein Ding und ein Leib, obs wohl zwo unterschiedliche Naturen sind. XLVI, 330.

Wo sie ist da ist sie die einige unzertrennte Person; und wo du kannst sagen: hie ist Gott! da mußt du auch sagen: so ist Christus der Mensch auch da! Und wo du einen Ort zeigen würdest da Gott wäre und nicht der Mensch, so wäre die Person schon zertrennt; weil ich alsdann mit der Wahrheit könnte sagen: hie ist Gott der nicht Mensch ist und nie Mensch ward! Mir aber des Gottes nicht! Es sollte mir ein schlechter Christus bleiben, der nicht mehr denn an einem einzelnen Orte zugleich eine göttliche und menschliche Person wäre; und an allen andern Orten müßte er allein ein bloßer abgesonderter Gott und göttliche Person sein ohne Menschheit. Nein, Geselle, wo du mir Gott hinsetzest da mußt du mir die Menschheit mit hinsetzen; sie lassen sich nicht sondern und von einander trennen; es ist eine Person worden und scheidet die Menschheit nicht so von sich wie Meister Hans seinen Rock auszeucht und von sich legt wenn er schlafen geht. Denn daß ich den Einfältigen in grob Gleichniß gebe: die Menschheit ist näher vereiniget mit Gott denn unsere Haut mit unserem Fleische, ja näher denn Leib und Seele. XXX, 211.

Capitel 188.

Diese Vereinigung ist keine Verschmelzung, als ob die beiden Naturen ihre Eigenthümlichkeiten aufgegeben und verloren hätten und in eine Natur aufgegangen wären; aber doch in der einen Person eine so innige und unzertrennliche daß die beiden Naturen ihre Eigenthümlichkeit und Wirkungsweise sich gegenseitig mittheilen; so daß was von der einen Natur gilt auch von der andern und von der ganzen Person mit Recht ausgesagt wird. (Communicatio idiomatum).

Wir sagen nicht: daß Gottheit sei Menschheit oder göttliche Natur sei menschliche Natur in ein Wesen gemenget; sondern wir mengen die zwo unterschiedlichen Naturen in eine einige Person und sagen: Gott ist Mensch und Mensch ist Gott. XXX, 206.

Das Wort ist nicht also Fleisch geworden daß es sein eignes Wesen verlassen hätte und ins Fleisch verwandelt worden wäre, sondern also daß es das Fleisch angenommen und sich angeeignet; und in dieser Vereinigung heißt es von ihm nun nicht allein: es habe Fleisch, sondern auch: es sei Fleisch. Löscher RA. I, 242.

Christus ist nach seiner Gottheit ein göttliches ewiges Wesen oder Natur ohne Anfang, die Menschheit aber ist eine Natur in der Zeit geschaffen. Diese beiden Naturen sind in Christo unvermenget und unvermischet, und was jeder eigenthümlich ist muß man recht im Unterscheide verstehen. Der Menschheit kommt es zu daß sie einen Anfang hat, der Gottheit daß sie ewig ohne Anfang ist; und doch kommen die zween zusammen, und die anfangslose Gottheit wird eingeleibt (incorporatur) in die Menschheit, so einen Anfang hat. Galbr. II, 7.

Hie auf Erden ist Christus offenbar worden und persönlich und leiblich erschienen als ein Mensch, der Leib und Seele angenommen. Ist doch als ein gewaltiger Gott gleichwohl nicht alleine hie auf Erden sondern auch im Himmel gewest und blieben, denn keine Stätte oder Stelle kann die Gottheit gar fassen. Darum ist Beides wahr: daß er droben ewig bleibet und dennochs herabsteiget ohne Wechsel und Wandel der Gottheit, und nimmt von der Mutter die Sohnschaft an-sich. XLVI, 328.

Christus war zu gleicher Zeit als Mensch todt und als

Gott lebendig, nach dem Unterschied der Naturen in ein und derselben Person; also daß wir zwar mit Recht sagen können: die Person sei zugleich todt und lebendig gewesen, nicht aber die Natur. Lat. XVI, 338.

Christus, ob er schon der Allererleuchtetste gewesen ist, so war er doch auch zugleich der Allerbestürzteste, weil bei ihm zugleich die höchste Freude und der höchste Schmerz gewesen sind. Wollte mans theilen könnte es also heißen: weil sich die Freude nicht ergossen hat auf den untersten Theil der Natur. W. IX, 1773.

Gemeinsamkeit der Naturen zieht auch Gemeinsamkeit der Eigenschaften und Wirkungsweisen nach sich. XLVI, 366.

Da er nun ein Mensch ist, da tragen die zwo Naturen ihre Eigenschaft zusammen, und giebt die göttliche Natur der menschlichen ihre Eigenschaft und hinwieder die Menschheit auch der göttlichen Natur. XLVII, 177.

Was der menschlichen Natur zustand wird der andern Natur auch zugeeignet um der persönlichen Einigkeit willen in Christo. Die Naturen scheiden wir, wie Leib und Seele von einander gescheidet wird, aber eine Person bleibet. XLVI, 332.

Die zwo Naturen reimen sich also zusammen daß die wahre Gottheit und Menschheit ein Ding ist. So nun ein wahrhaftiger Gott in Christo ist, der geboren ist aus Maria, d. i. der Alles gemacht und geschaffen hat, so muß man sagen: daß sie nicht allein ihr Natur zusammengefaßt und getragen haben, sondern auch ihre Eigenschaften, ausgenommen die Sünde. XLVII, 177.

Gott wird Mensch: damit wird der unsterbliche Gott dasjenige so sterben und leiden und alle menschlichen Idiomata (alles was der Menschennatur eignet) haben muß. Was wäre sonst derselbe Mensch mit dem Gott sich persönlich vereinigt, wenn er nicht rechte menschliche Idiomata haben sollte? Es müßte ein Gespenst sein. XXV, 312.

Obwohl die zwo Naturen unterschieden sind so ists doch eine Person, daß alles was Christus thut oder leidet hat gewißlich Gott gethan und gelitten, wiewohl doch nur einer Natur dasselbe begegnet ist. VII, 186.

Ob nun hie die alte Wettermacherin Frau Vernunft sagen würde: ja die Gottheit kann nicht leiden noch sterben! sollt du

antworten: das ist wahr; aber dennoch weil Gottheit und Menschheit in Christo eine Person ist, so giebt die Schrift um solcher persönlichen Einheit willen auch der Gottheit alles was der Menschheit widerfährt, und wiederum. Die Person leidet und stirbet: nu ist ja die Person wahrhaftiger Gott, darum ists recht geredt: Gottes Sohn leidet; denn obwohl das eine Stück (daß ich so rede), als die Gottheit, nicht leidet, so leidet dennoch die Person welche Gott ist am andern Stücke, als an der Menschheit. XXX, 203.

Wiewohl sein Leiden, Sterben u. s. w. fremde Eigenschaften sind, die von der göttlichen Natur sonst in Sonderheit nicht können gesagt werden, sondern nur allein von der menschlichen Natur; doch weil die göttliche Natur die menschliche also angenommen und sich darein bekleidet hat, so sind diese zwo Naturen numals unzertrennlich beinander, also daß Christus nun in einer Person zugleich Gott und Mensch ist. Was nu dieser Person die Christus ist widerfährt und geschieht, dasselbige widerfährt und geschieht auch diesem Gott und Menschen. Daher kömmts daß diese zwo Naturen in Christo ihre Idiomata und Eigenschaften eine der andern mittheilen, d. i. was einer Natur sonderliche Eigenschaft ist, dasselbige wird auch der andern mitgetheilt und von ihr recht gesagt, darum daß sie in einander hangen und gleich als geflochten und vereiniget sind, also daß sie nicht können von einander geschieden noch getrennet werden. LVIII, 35.

Der ganze Christus, der da ist Gott und Mensch, hat uns erlöset, und der ist gekreuziget, gestorben und auferstanden nach dem Fleisch. Denn die Wunden, die sie Christo in seine Hände und Füße geschlagen, haben sie nicht allein Marien Sohn in seine Hände und Füße geschlagen, sondern Gottes Sohn oder Gott selber; haben auch nicht allein des Menschen Sohns Fleisch gekreuziget und gemartert, sondern ist also Gottes Sohn und Gott selbs ermordet und erwürget; denn Gott und Mensch ist eine Person. Darum ist Gott gekreuziget und gestorben der Mensch worden; nicht der abgesonderte Gott, sondern der vereinigte Gott mit der Menschheit; nicht nach der Gottheit, sondern nach der menschlichen Natur, die er angenommen hat. Denn von dem abgesonderten Gott ist es beides falsch: als daß Christus Gott ist und Gott gestorben ist.

Beides, sag ich, ist falsch; denn Gott ist nicht Mensch, darum kann er auch nicht sterben. XXXV, 92.

Wir fleischlichen und rohen Leute verstehen es nicht, schätzen auch nicht die Größe dieser Dinge: kaum ein Tröpflein Milch, schweige denn feste Speise haben wir geschmecket von jener unaussprechlichen Verbindung und Gemeinschaft der göttlichen und menschlichen Natur, welche eine solche ist daß nicht nur die Menschheit angenommen ist, sondern eine solche Menschheit welche dem Tode, der Hölle unterthan und preisgegeben worden, und doch in solcher Erniedrigung Teufel, Hölle und alles in sich selbst verschlungen hat. Das ist die Gemeinschaft aller Eigenthümlichkeiten (communio idiomatum): Gott, der alles erschaffen hat und über allem ist, ist der höchste und niedrigste, also daß wir sagen müssen: jener Mensch der mit Ruthen gepeitscht, der allerniedrigste unter dem Tode, unter dem Zorne Gottes, unter der Sünde und aller Art Uebel, ja unter der Hölle ist, ist der höchste Gott — Die höchste Gottheit ist die allerniederste Kreatur, eine Magd geworden aller Menschen, ja dem Teufel selbst unterworfen; und wiederum: die allerniederste Kreatur, die Menschheit oder der Mensch, sitzt zur Rechten des Vaters, ist die allerhöchste geworden, und unterwirft sich die Engel, nicht von wegen der menschlichen Natur, sondern von wegen der wunderbaren Verbindung und Einheit, welche aufgerichtet ist in einer Person aus zwo Naturen, die sich zuwider sind und gar nicht mit einander vereinigt werden können. — Dieser Artikel wird nicht ergriffen, es sei denn in jenem Worte, als den Brüsten, in welchen die Milch dargeboten und eingegossen ist, welches der Glaube ergreift, nämlich: ich glaube an den Sohn Gottes u. s. w. Lat. VII, 147.

Es ist nur ein Sohn und doch zwo Naturen, daß Maria also kann sagen: dieser Sohn Jesus, den ich geboren und an meiner Brust gesäuget habe, ist Gottes Sohn, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch mein Sohn. Desgleichen saget Gott auch: Marien Sohn ist mein einiger Sohn. XLVI, 325.

Christus ist nur eine Person, aber er hat zwo Naturen, und wird oft von ihm allein nach der menschlichen Natur und oft allein nach der göttlichen Natur geredet, das doch soll auf beide Naturen bezogen werden. Also hat auch ein Mensch zwo

Natur und dennoch ists nur eine Person und nur ein Hans. Nach der Natur des Leibes saget man: der ganze Hans schläft, so doch die Seele nicht schläft. Also auch der Leib des Hansens, wenn er gleich alleine verwundet oder beschädiget wird, noch saget man und es wird auch also verstanden: daß der ganze Hans beschädiget sei; sind auch also zwo Naturen in einem Wesen, und dennoch sind in dir nicht zwo Personen, und was der Seele oder dem Leibe geschieht so saget man daß es dem ganzen Hansen geschehe. LXV, 85.

Christus, Gottes und Marien Sohn, ist Schöpfer Himmels und der Erden, den man ehren und anbeten soll, welcher hat den Tod überwunden, Sünde vertilget, Hölle zerbrochen und durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit wiederbracht; der mit Gott dem Vater und heiligen Geiste ein einiger Gott ist und mit seiner Gottheit und Menschheit eine einige und unzertrennete Person ist. — Darum sagen wir recht: Gott hat gelitten, Gott ist gestorben und auferstanden, aber nach dem Fleisch. 1 Petri 3, 18. Denn was der Mensch Christus thut und leidet das thut und leidet Gott, und was Gott thut, redet und leidet thut redet und leidet der Mensch Christus. XIX, 20. 21.

Wer Christum den Menschensohn anrühret und tödtet, der rühret an und tödtet Gottes Sohn. Denn gleichwie in einem Leib und Seele zwei Naturen sind und ich doch eine einige Person bin; also daß wer meinen Leib sticht, hauet, tödtet, der versehrt mich, ob er schon meine Seele nicht sticht u. s. w.; also auch ist Christus Gott und Mensch: wer Mariens Sohn erwürget erwürget Gottes Sohn u. s. w. III, 327.

Wer diesen Menschen lästert der lästert Gott, welcher ihn anbetet der betet Gott an; wer an ihn glaubet der glaubet Gott, wer ihn rühret der rühret Gott an; wer ihn schlägt der schlägt Gott, wer ihn höret der höret Gott, wer ihn siehet der siehet Gott, wer ihn ehret der ehret Gott. XIX, 52.

Daß Christus göttlich und menschlich Werk und Wesen in der Schrift beigelegt wird ist ein viel sicherer Beweis für seine beiden Naturen, als wenn der heilige Geist ausdrücklich gesagt hätte: Christus ist Gott und Mensch. Aus den beiden

Namen würde nicht so sicher die Sache folgen und die Ketzer würden selbst dawider lästern können. XLIX, 119.

Capitel 189.

Die Gottheit ist unter der Menschheit allezeit gegenwärtig und wirkt durch sie, aber also daß der Herr Christus sie aus freiem Willen verbirgt, und sich seiner Gottesmacht zum Behuf seiner erlösenden Thätigkeit entäußert, d. h. sich ihrer nicht bedient, ohne sie aufzugeben.

Christus ist der Menschen Licht durch seine Menschheit, d. i. im Glauben, durch welchen seine Gottheit leuchtet als durch einen Spiegel oder gefärbet Glas, oder wie die Sonne durch eine lichte Wolke; daß so das Licht werde der Sonne zugemessen, nicht der Menschheit, doch die Menschheit nicht verachtet, als die da ist die Wolke und Vorhang dieses Lichtes. X, 199.

Die Bundeslade war ein leiblich Ding, wie die Kirchen bei uns einen Stoff haben aus dem sie gebauet sind. Aber weil Gott durch sein Wort an diesen leiblichen Ort seine Gegenwart gebunden, so war es in Wahrheit eine Wohnung Gottes. So wissen wir daß das Wort Fleisch geworden ist. Christi Leib oder sein Fleisch ist dahero ein rechter Leib und rechtes Fleisch, seine Menschheit ist eine rechte Menschheit. Aber in diesem Fleische, in diesem Leibe oder Menschheit ist uns, gleichsam als in einem Spiegel, Gott selbst dargestellt und vorgestaltet. Gott erscheinet in diesem Fleische also daß er außer diesem Fleische nicht will angebetet und erkannt sein. Lat. XX, 243.

Jetzt im N. T. hat Gott einen andern Tempel zugerichtet, da Gott wohnen will, d. i. die liebe Menschheit unsres Herrn Jesu Christi; da will sich Gott finden lassen und sonst nirgend. XLVI, 215.

Von Ewigkeit hat Christus die Gewalt vom Vater, ehe er Mensch ward; aber da er Mensch ward hat er sie zeitlich empfangen nach der Menschheit, und heimlich gehalten bis auf sein Auferstehen und Auffahrt da es hat sollen offenbart und verkläret werden. XXXVII, 33.

Die Gottheit bleibet unverkläret bis auf seine Auffahrt, wiewohl sie vielmal angezeiget ward. X, 325.

Gar heimlich führt er sein Gewalt,
Er ging in meiner armen Gstalt,
Den Teufel wollt er fangen. LVI, 310.

Die Feinde waren stärker als Christus, weil er selbst gewollt hat, indem er seine Kraft verborgen hatte. W. IX, 1721.

Christus hat seine Gewalt nicht wollen brauchen, er hat willig und gern gelitten. III, 220.

Die menschliche Natur war in Christo wahrhaftig todt, aber die göttliche unsterblich, obwohl zur Zeit seines Leidens und Sterbens ganz in ihm geborgen und still gelegen und sich nicht hervorgethan noch geleuchtet hat, und eben darum auf daß diese Person sterben könnte. III, 302.

Phil. 2, 6. Wiewohl er auch die göttliche Gestalt nicht so ableget daß man sie nicht fühlete oder sahe, denn so wäre keine göttliche Gestalt da blieben; sondern er nahm sich derselben nicht an und prangete nicht damit wider uns, sondern dienete vielmehr uns damit, denn er that Wunderwerke. VIII, 163.

Der Christus, der da öffentlich Wunder treibet, gehet und bricht herein mit Gewalt, daß Jedermann siehet wer er ist, der ist bald gelernet und erkennet. Aber daß man den schwachen Christum kenne, der da am Kreuz hanget und im Tode liegt, da gehöret großer Verstand zu; wer es nicht weiß der muß sich daran stoßen und ärgern. XI, 257.

Capitel 190.

Die Nothwendigkeit der Gottmenschheit Christi beruhet auf seiner Mittlerstellung zwischen Gott und Menschheit. Die Menschheit hat die Aufgabe alles das zu leisten was zum Behuf der Erlösung zu leiden ist; die Gottheit giebt diesem Leiden seine erlösende Macht und Wirkung.

Lasset uns dem Vater danken daß er es also geordnet hat und hat zwischen uns gestellet einen der Gott ist und Gott gleich und Mensch und Menschen gleich; denn wir sind Menschen und er Gott. Wo die zwei Personen gegen einander laufen da muß der Mensch zu Trümmern gehn, denn er kann nicht bestehen. Darum hat es Gott also temperiret daß er einen gestellet hat in das Mittel der da wahrer Gott und

Mensch ist; durch den sollen wir zum Vater kommen; mit unserer Kraft können wir nichts aufbringen. XII, 313.

Christus ist nicht darum Christus genennet daß er zwo Naturen hat. Was gehet mich dasselbige an? Sondern er trägt diesen herrlichen und köstlichen Namen von dem Amt und Werk so er auf sich genommen hat. Daß er von Natur Mensch und Gott ist, das hat er für sich; aber daß er sein Amt dahin gewendet und seine Liebe ausgeschüttet und mein Heiland und Erlöser wird, das geschieht mir zu Trost und zu gut. XXXV, 208.

Weil er unser Priester ist und Mittler zwischen Gott und uns, so muß er auch ein Mensch, unser Natur, Fleisch und Blut sein, sintemal (Hebr. 5) ein jeglicher Hoherpriester wird aus den Menschen genommen und gesetzt für die Menschen gegen Gott. Wiederum weil er ein ewiger Priester heißt, als der für seine Person ewig ist, so muß er wahrhaftiger Gott sein. XL, 160.

Was hilft es ob du bekennest daß er Gott sei, wo du nicht auch glaubest daß er Mensch sei? Denn damit hast du nicht den ganzen rechten Christum, sondern ein Gespenst des Teufels. Was hilft es ob du bekennest daß er Mensch sei, wo du nicht auch glaubest daß er Gott sei? Was hilfts daß du bekennest er sei Gott und Mensch, wo du nicht gläubest daß er für dich Alles worden sei und gethan habe? XXIII, 261.

Wäre Christus nicht Gott könnte er uns Verfluchte nicht segnen, wäre er nicht Mensch gelangte der Segen nicht zu uns. Lat. VI, 262.

Wer Christum nur als einen Menschen ansiehet der betrachtet ihn nur von hinten zu; wer ihn aber als den Sohn Gottes erkennet der siehet sein Angesicht. W. IX, 2066.

Wo Vernunft und Fleisch ist das kann Christum nicht weiter ergreifen denn allein für einen heiligen, frommen Mann, der ein feines Exempel giebt, dem man nach solle folgen. Ferner kann die Vernunft ihn nicht erkennen, wenn er auch heute hier auf Erden ginge. Wer ihn nun also annimmt für einen heiligen Mann, für ein Exempel eines guten Lebens, dem ist der Himmel noch beschlossen, und hat Christum noch nicht recht ergriffen und erkannt; sondern hält ihn allein für einen heiligen Mann, als Elias ist gewesen, Elisäus, Jeremias

oder andere fromme Heiligen. Darum merket die Regel: wo allein Vernunft ist da ist auch allein der Verstand daß man Christum hält für einen Lehrer und heiligen Mann; das währet dieweil der himmlische Vater nicht lehret im Herzen. XV, 388.

So Christus ein lauter Mensch wäre und nicht Gott, was wäre von nöthen daß der Apostel von ihm saget: er sei worden wie ein Mensch, item er sei erfunden mit Geberden wie ein Mensch? VIII, 162.

Wenn ich das glaube daß allein die menschliche Natur für mich gelitten hat, so ist mir der Christus ein schlechter Heiland, so bedarf er wohl selbst eines Heilands. XXX, 203.

Die Menschheit wäre kein nütze wenn die Gottheit nicht darinnen wäre; doch wiederum will und mag Gott nicht gefunden werden denn durch und in dieser Menschheit. X, 186.

Wäre Christus alleine Mensch so wäre sein Leiden nichts nütze, denn keines Menschen Leiden hat vermocht meine und deine Sünde, item den Tod, des Teufels Gewalt, Gottes Zorn und das ewige Verdammniß zu überwinden. XLVI, 326.

Was wäre mir mit des Herrn Christi Leiden und Sterben geholfen wenn er ein Mensch nur wäre, wie ich und du? So hätte er den Teufel, Tod und die Sünde nicht überwinden können, er wäre ihnen viel zu schwach gewesen, hätte uns auch nicht helfen können. XLV, 315.

Wir müssen einen Heiland haben, der mehr sei denn ein Heiliger oder Engel, denn wenn er nicht mehr, größer und besser wäre so würde uns nicht geholfen. So er aber Gott ist, so ist der Schatz so schwer daß er nicht allein wegwiegt und aufhebt die Sünde und den Tod, sondern auch giebt das ewige Leben. XLVII, 3.

Das wäre gar eine schlechte, ja gar keine Erlösung gewesen, die uns wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle nicht viel geschützet hätte, wenn nur allein der Mensch Christus, und nicht zugleich Gott oder Gottes Sohn, in diese Person vereiniget, gekreuziget und gestorben wäre. XXXV, 93.

Wo mir der Teufel das angewönne daß ich Christum als einen lautern Menschen für mich gekreuzigt und gestorben ansähe, so wäre ich verloren; wenn ich aber den Schatz und das Gewicht daran hänge daß Christus beide wahrhaftiger

Gott und Mensch für mich gestorben ist, das wiegt und schlägt weit über alle Sünde, Tod, Hölle und alle Jammer und Herzeleid; — so kann ich gewißlich schließen daß meine Sünde und Tod durch ihn getilget und überwunden ist. XLIX, 140.

Wo Gott nicht in der Wooge (Wage) ist und das Gewichte giebt, so sinken wir mit unserer Schüssel zu Grunde; wenn Gottes Tod und Gott gestorben in der Woogeschüssel liegt, so sinket er unter und wir fahren empor als leichte ledige Schüssel. Er könnte aber nicht in die Schüssel sitzen, er müßte uns gleich Mensch werden, daß es heißen könnte: Gottes Marter, Gottes Blut, Gottes Tod. XXV, 312.

Wo die Person nicht Gott wäre, die für uns sich opferte, so hülfe und gälte vor Gott nichts daß er von einer Jungfrau geboren und gleich tausend Tod erlitte. Aber das bringet den Segen und den Sieg über alle Sünde und Tod daß der Same Abrahams auch wahrer Gott ist, der sich für uns giebet. XI, 143.

Die Person ist Gott, und da Gott und Mensch in einer Person ungetrennet in des Todes und Teufels Bauch gefahren ist, so hat der Tod ein Bißlein an ihm gegessen das ihm den Bauch zerreißt. XLVI, 370.

Man soll nicht lehren daß Jesus Christus als der Mensch oder die Menschheit für uns gelitten habe, sondern also: weil Gott und Mensch hie nicht zwo Personen sondern eine unzertrennliche Person ist, daß Gott und Mensch oder Gottes Sohn für uns gelitten. XXIV, 324.

Christus stellet sich in aller Weise als sterbe Gottes Sohn, doch stirbet er nicht, sondern der Mensch stirbet wahrhaftig, das ist der Bock in der Dornhecken. XXXIV, 24.

Die Menschheit hat wol alleine gelitten, dieweil die göttliche Natur nicht kann leiden oder sterben, hat uns aber nicht allein erlöset, sondern auch die Gottheit. XXXV, 90.

Die Menschheit ist im Leiden von der Gottheit nicht verlassen, d. h. getrennt gewesen, sondern nur die Hülfe der Gottheit ihr entzogen; denn Niemand spricht zu Gott: mein Gott! der gänzlich von ihm verlassen ist. Darin kommen alle überein daß in Christo zugleich gewesen sei die höchste Freude und die höchste Traurigkeit, item die höchste Schwachheit und die höchste Stärke, so auch die höchste Herrlichkeit und die höchste

Schmach, der höchste Friede und die höchste Betrübniß, das höchste Leben und der höchste Tod; er schreiet daß er von Gott verlassen sei und ruft doch zu ihm als seinem Gott. Lat. XVI, 241.

Es ist nicht der bloßen Menschheit Christi zuzuschreiben daß sie uns lebendig mache, sondern in dem Wort ist das Leben, welches in dem Fleisch wohnet und durchs Fleisch uns lebendig macht.

Ewige unendliche Macht ist dem Menschen Christus gegeben nicht um der Menschheit willen sondern der Gottheit. Denn die Gottheit allein hat alles geschaffen und hat die Menschheit nichts dazu gethan. Desgleichen also hat die Menschheit auch nicht Sünde und Tod besiegt, sondern der Angelhaken der unter dem Würmlein verborgen war, an welchem der Teufel anbiß, hat den Teufel besiegt und verschlungen, als er das Würmlein verschlingen wollte. Dahero hätte die Menschheit allein nichts vollbracht, sondern die Gottheit so mit der Menschheit verbunden ist hats allein gethan, und die Menschheit nur um der Gottheit willen. Galbr. I, 384.

Aufs Wort muß man allenthalben schauen und es ehren, als durch welches Gott die Kreaturen ergreift und gleichsam anziehet, und man muß einen Unterschied machen zwischen dem Wort und der Kreatur. Im Sacrament des Nachtmahls ist Brod und Wein, in der Taufe Wasser. Das sind Kreaturen, aber durchs Wort ergriffen. Alsolange aber eine Kreatur durchs Wort ergriffen ist, so lange wirket und thut sie was das Wort verheißt. — Also mag man auch sagen daß uns die Menschheit in Christo nicht erlöse; aber weil die menschliche Natur leiblich durch die Gottheit ergriffen ist, und Christus, Gott und Mensch, eine Person ist, derohalben gilt die Erlösung, derohalben ist des Menschen Sohn und heißet ein Erlöser. Lat. I, 290.

Zweiter Abschnitt.

Von Christi Werk und Verdienst oder von der Erlösung.

I. Stück.

Vom Mittleramte Christi im Allgemeinen.

Capitel 191.

Christus ist der alleinige, aus Gnaden uns von Gott gesetzte Mittler.

Christus ist fürs ewige Leben der einzige Heiland; der Name Jesus schließt alles andere aus, das etwa Heil gewähren könnte. I, 318.

Unsere Natur ist zu blöde und schwach mit Gott zu reden; darum hat er uns diesen seinen Sohn zu einem Mittler gegeben, in und durch welchen wir mit Gott sollen handeln. XV, 307.

Was außer und ohne Christo ist, es sei so herrlich und groß es immer wolle, so ists nichts denn Gotteslästerung. So Gott soll Gott sein, d. i. von den Leuten für Gott gehalten und geehrt werden, so muß es durch dieses Kindlein allein geschehen. I, 236. Lat. XX, 306.

Ich habe Nichts bei Gott, und kann auch nicht einmal an Gott gedenken, wo ich nicht weiß daß sein Sohn Christus und der Mittler der ganzen Welt sei. W. IX, 1011.

Christus allein ist der Fels, und wo man einen andern Felsen leget da mache das Kreuz vor dich, denn es ist gewiß der Teufel. XV, 390.

Da liegts alles an daß es von oben herab komme von dem Vater durch Christum, und durch ihn wieder hinauf gehe. Denn der Sohn kommt von dem Vater herunter zu uns und hänget sich an uns; und wir hängen wiederum uns an ihn, und kommen durch ihn zum Vater. XLIX, 181.

Gott hat es Alles was er hat an den Herrn Christus ge-

hängt; Christus aber an seine Braut. So hanget ein jeglicher Christ an derselbigen als ein Gliedmaß, und ist Alles in einander geschlossen als eine Kette, und machet einen ganzen runden Zirkel, ja einen lieben schönen Kranz. L, 253.

Christus ist der Heiland und das Licht aller Welt; darum alles was außer Christo ist das ist eitel Sünde, Tod, Finsterniß, Hölle und Verdammniß, und wenn es schon die allerbesten Gesetze und Ordnung wären die da sein mögen. VI, 161.

Alles was außer Christo gepredigt wird das ist zum Tode übel gepfiffen. Desgleichen alles Leben in Verachtung Gottes und in Ungehorsam das ist auch übel zum Tode gepfiffen. V, 316.

Was man sonst kann lehren, thun oder vornehmen, wie groß, schön, löblich, köstlich und heilig es scheinet, das machet noch keinen Christen, das ist solchen Menschen der da habe Vergebung der Sünden und einen gnädigen Gott, ohne dieses allein daß man diesen Heiland, den Sohn Gottes, darum vom Vater in die Welt gesandt daß er durch sein Blut unsere Sünden wegnähme und Gottes Zorn versöhnete, durch den Glauben erkenne und ergreife. XIV, 301.

Capitel 192.

Dazu ist er von Gott mit aller Fülle der Gnade ausgerüstet, alleiniger Inhaber und Quell aller Gnade.

Weil Gott den Sohn giebet, was behält er das er nicht gebe? denn in diesem Sohn ist alles und alles. XII, 327.

Willst du alles treffen und ergreifen was Gott ist und thut und im Sinne hat, so suche es nur nirgend denn da ers selbst hingesteckt und gelegt hat. Das hörest du in dem Wort: alles was dein ist das ist mein. L, 212.

Christus hat den heiligen Geist ohne alle Maß. Drum gedenke nicht daß er nur ein Stück vom heiligen Geiste habe. XLVII, 170.

Von dem einen Kinde (Christus) können aller Menschen Herzen gesättiget werden. Dieser Meister kann mit solchem kleinen Werk (als es sich ansiehet) die ganze Welt speisen. XVI, 24.

Ich muß einen Ort wissen wo ich Gott und alle Dinge

finde. So spricht nun Christus zu mir: willst du alle Dinge haben so suche es in mir, denn in Christo sind alle Dinge Col. 1, 17. flgg., auch wohnt in ihm die Gottheit leibhaftig. Col. 2. 9. XVI, 283.

Wir alle zumal (Keinen ausgenommen, er sei so heilig als er wolle) kommen ledig, und schöpfen unser Fäßlein voll aus seiner Quelle und Fülle. XLVI, 63.

Wir haben gar Nichts von Gott, wir müssen es erst anzapfen von diesem gnadenreichen Faß Christo. Das ist der edelste Schatz auf Erden daß wir können sagen: hier ist eine Fülle, ich bin eitel (leer). Er will genug geben, er stehet nicht hier für sich selbst, sondern wir sollen von ihm schöpfen und nehmen. XVIII, 71.

Christus, unser Herr, zu dem wir Zuflucht haben müssen und von ihm Alles bitten, ist ein unendlicher Born und Hauptquell aller Gnade, Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit, Lebens, die ohne Maß, Ende und Grund ist, also daß, wenn auch die ganze Welt so viel Gnade und Wahrheit heraus schöpften daß eitel Engel daraus würden, noch ginge ihm nicht ein Tröpflein ab; die Quelle läuft immerdar über voller Gnade. XLVI, 62.

Seine Fülle hat weder Maß noch Ende; drum schenket nur getrost ein und trinket mit Lust und Freuden. XLVI, 63.

Christus ist und wirket alle Werke in allen Kreaturen, darum ist sein alle Kreatur voll. Also ist auch seine gemeine Christenheit seine Fülle, daß sie sammt ihm ein ganzer Leib und völliger Haufe ist. LXIV, 239.

Der Teufel dem wären alle Menschen als eine Feder; wie und wenn er wollte könnte er sie hinblasen: aber die Feder soll ihm schwerer werden denn der Himmel und Erden. Denn ein Christ hat Christum in ihm; Christus aber ist schwerer denn Himmel und Erden. XIV, 237.

Christus bringet alles mit sich was unsern Adam tödtet. XVI, 26.

Christus für sich ist ein so mächtiges Leben daß er mächtiger ist als der Tod und als der Fürst des Todes. W. IX, 914.

Christus hat mehr Waffen der Gerechtigkeit als der Satan Waffen der Ungerechtigkeit hat: Christus hat mehr Leben als der Teufel Tod hat. W. IX, 915.

In seinem Tode ist er ein Opfer so für unsere Sünde bezahlet worden ist; in der Auferstehung ein Siegesmann, in der Himmelfahrt ein König, ein Fürbitter und Vertreter und Hoherpriester. LVIII, 21.

Nichts ist tiefer denn die Hölle, nichts höheres denn die rechte Hand Gottes. Beides hat er versuchet; beides werden wir auch lernen und versuchen müssen. Aber wir haben den Vortheil daß er, der Durchbrecher (Micha 2, 13.), für uns hinaufgefahren ist, die Bahne gebrochen und richtig gemacht, daß wir ihm fröhlich, so wir anders an ihn glauben, nachfahren können. Er hat Alles durchwandelt, auf daß er Alles annähme und erfüllete. Eph. 4, 10. XVIII, 172.

Also sehen wir daß in Christo nichts anderes ist denn eine ausgeschüttete Fülle der Barmherzigkeit Gottes und Vergebung der Sünden. W. VI, 1035.

Capitel 193.

Dieses Mittleramt bezieht sich nicht auf die Güter dieser Erde sondern auf die ewigen himmlischen Güter.

Was der Teufel verderbt und verstöret das muß Christus bauen und aufrichten, und wiederum was der Teufel anrichtet das zerstöret Christus. 1. Joh. 3. XLIX, 15.

Gar wenig hätte Christus geleistet wenn er uns von der Beschneidung, den Sabbathen, den Kleidern, Speisen und Waschungen losgemacht hätte, und nicht vielmehr von den schwereren Sünden des Gesetzes, der bösen Lust, Begierde, Zorn, Frevel. Da wäre er in Wahrheit nicht ein Erlöser der Seelen, sondern der Leiber gewesen, denn solches alles ist leiblich. Galbr. III, 269.

Christus hilft von Sünden, nicht von der geringen Noth und losen Anfechtung die dieses Leben bringt. Er hilft auch aus leiblicher Noth, sonderlich wo andere nicht helfen können, aber das ist sein sonderlich und vornehmlich Amt nicht, dazu hat er weltliche Obrigkeit, Vater und Mutter und andre Menschen, durch die er uns leiblich schützt und wohlthut. I, 315.

Christus hat sich selbst gegeben nicht für erträumte oder gemalte Sünden, sondern für wahrhaftige; nicht für kleine, geringe, sondern für überaus große und grobe; nicht für eine

oder zwo, sondern für alle; nicht für überwundene und getilgete, sondern für unüberwundene und starke gewaltige Sünden. Denn freilich kein Mensch, ja auch kein Engel, eine einige, auch die allergeringste Sünde überwinden kann. LVIII, 121.

Dieß zeitliche Leben ist viel zu gering dazu daß Christus um solches Lebens willen sollte gelitten haben; es ist um das Ewige zu thun, daß der Tod in Ewigkeit mir nicht schaden, die Sünde mich nicht verdammen, und ich bei meinem Herrn Christo Jesu in Ewigkeit leben möge. VI, 213.

II. Stück.

Von Christi prophetischem Amte.

Capitel 194.

Christus allein ist der von Gott gesandte und ausgerüstete Lehrer, der zugleich uns zur Erkenntniß innerlich fähig macht.

Des Vaters Sprache ist kauderwelsch, es kann ihn Niemand verstehen; aber der Sohn hat es uns ausgeleget. W. IX, 1248.

Dieser Christus ists den Gott der Vater vom Himmel herab zum Doctor und Lehrer gemacht und ihm das Barett aufgesetzt hat und gesagt: den sollt ihr hören! V, 164.

Christus war von Mutterleibe an geschickt und voll Gnaden und aller Gaben zum Predigtamt. Jen. II, 347b.

Adam hat nach dem Fall und alle Patriarchen und Propheten Gott erkannt durch den Sohn, und gehofft auf den zukünftigen und verheißenen Messiam. XLVI, 91.

Die Vernunft merket von ihr selbst nicht daß sie Etwas von Gott empfahe; darum muß uns der Sohn solche seine Güte verkündigen. XV, 306.

Er hat alleine durch sich selbst unsere Erlösung müssen ausrichten und für uns dahin treten, auf seinem Leibe unsere Sünde und Noth tragen; selbst auch solches uns verkündiget und das tröstliche Wort giebt, dadurch wir verbunden und geheilet werden. XIV, 33.

Christus hat uns zur Erkenntniß des Vaters gebracht,

denn er hat die Sünde, welche die menschliche Natur blind machte, weggenommen. Jen. I, 533[b].

Keiner bringt das Licht (der Gerechtigkeit und des Lebens) mit sich, wenn er geboren wird, in die Welt, auch findet ers auf Erden nicht; soll ers aber erlangen so muß ers von Christo empfahen, welcher allein alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. XLV, 377.

Dieses Leben Christus ist nicht allein ein Licht für sich selbst, sondern er erleuchtet die Menschen mit seinem Licht, also daß aller Verstand, Witz und Behendigkeit, so nicht falsch und teufelisch ist, von diesem Licht, so des ewigen Vaters Weisheit ist, herfleußt. XLV, 327.

Dawider muß ein Christ gerüstet und weise sein, daß er lerne sein Herz und Gedanken allein hieher heften und binden an Christi Wort, daß er gar keinen Gott außer ihm wolle wissen noch hören. XII, 298.

Capitel 195.

In Christi Menschheit allein ist Gott vollkömmlich erkennbar.

(Vgl. Cap. 81. 83. 84.)

Macht man außer Christo einen andern Weg zum Vater so ist es ein Irrweg. VI, 219.

Gott ist sonst auf alle andere Art und Weise unbegreiflich, aber allein in dem Fleische Christi ist er begreiflich. W. VI, 75.

Die göttliche Natur ist uns zu hoch und unbegreiflich, darum hat er uns zu gute sich begeben in die Natur die uns am allerbekanntlichsten ist, als die unsere. Da will er unser warten, da will er sich finden lassen und sonst nicht. VII, 263.

Mit der Vernunft kann man nicht fassen noch begreifen was Gott oder Schöpfer ist. Und das ist auch die Ursache daß er gedacht: es ist umsonst, menschliche Vernunft kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu groß und zu hoch; ich will mich klein machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann, will ihr meinen Sohn geben und also geben daß er für sie zum Opfer, zur Sünde und zum Fluche werde, mir, dem Vater, gehorsam sei bis in den Tod des Kreuzes. Das heißt ja klein werden und begreiflich; aber wo findet man die es annehmen und glauben? LVII, 143.

Wer nicht in Christo Gott findet und kriegt, der soll außer Christo nimmermehr und nirgend mehr Gott haben und finden, wenn er gleich über den Himmel, unter die Hölle, außer der Welt führe. XXIII, 258.

Gott wirst du im Himmel, noch in der Hölle und Meere nicht finden, außer Christo; und wenn du auch itzt gleich in Himmel kämest, so würdest du so bald nicht zu Gott kommen, wenn du nicht zuvor zu der Person Christi kämest, die Gott und Mensch ist. Wenn nu der Vater in Christo ist, was willst du ihn denn anderswo suchen? XLVII, 297.

Wer in seinem Forschen nicht irren will noch durch den Glanz der Majestät erdrückt werden, der rühre im Glauben an und ergreife den Sohn Gottes wie er im Fleische ist offenbar worden. Denn dieser Glanz der väterlichen Herrlichkeit steigt hernieder zu dem der davon getroffen wird, und wird ein gebrochener Strahl (radius reflexus), der jeden Menschen so in diese Welt kommt erleuchtet. Jen. I, 535.

Gott will in Christo in der Wiege und in der Mutter Schoos liegen, oder am Kreuz hängen, so wollen sie hinauf in den Himmel steigen und ausforschen wie er sitzt und die Welt regiert. L, 212.

Also pflegen die Heiligen oder Christen die noch Neulinge sind außerhalb Christo von Gott zu gedenken. Sie sind es die sich in den Himmel zu steigen unterstehen und daselbst beide Füße hinzusetzen; aber sie werden bald in die Hölle geworfen und versenket. W. II, 265.

Du sollst mir Gott zufrieden lassen, wirst ihn auch mit deinem Dichten und Speculiren ohne Schaden und Gefahr nicht erkennen; es sei denn daß du dich zur Krippen haltest, und die Geburt von der Jungfrauen recht ansehest, denselben Sohn der Jungfrauen, der an ihren Brüsten liegt und säuget, so zu Bethlehem geboren ist, lerne zum ersten wohl erkennen. XIX, 50.

Derohalben lasset uns die nicht hören die da sagen: das Fleisch ist kein nütze. Kehre es lieber um und sprich: Gott ohne Fleisch ist kein nütze. Denn Gott ist in allen andern Weisen unbegreiflich, und allein im Fleische Christi ist er begreiflich, in welchem Christo du nichts siehest denn die höchste Lieblichkeit und Freundlichkeit. Lat. XXII, 58.

Wenn du den Sohn hast so hast du auch den verborgnen Gott zugleich mit dem geoffenbarten. Und das ist der einige Weg, die Wahrheit und das Leben. W. II, 265.

Glaubest du an ihn, so von Maria der Jungfrau geboren, und daß er auch der rechte wahrhaftige Sohn Gottes ist, so hast du auch Gott den Vater und Gott den heiligen Geist. Denn sonst sollst du Gott nicht ergreifen, finden, suchen und wissen denn in dieser Person, wenn du an Christum glaubest daß du dann auch an den himmlischen Vater und heiligen Geist glaubest. XLVII. 381.

Ich habe durch göttliche Gnade dieses gelernet daß ich von derjenigen Person die von Maria geboren ist meine Augen nicht anderswohin abwende, noch einen andern Gott suche und erkenne. W. IX, 913.

Capitel 196.

Gott in seiner Majestät ist uns fürchterlich und erdrückend, in Christi Menschheit wird er uns lieblich und freundlich, weil Christus uns des Vaters Gnadenherz offenbart.

(Vergl. Cap. 79. 80. 81.)

In der Majestät da ist ein verzehrend Feuer, aber wir wollen den Gott haben der da ist Fleisch worden, und der die Brüste der Jungfrau Maria sauget, und ihn sehen wie Maria ihn auf den Armen trägt, und soll mir ihn vorbilden wie er am Kreuz hänget. XLVII, 145.

Gott wollte nicht daß wir ihn in der Majestät erforschen, daher lasset uns ihn nicht fassen als den Schöpfer des Himmels, noch andere Namen der göttlichen Majestät, sondern den thörichten Christus. — Wenn wir solches thun wird uns die Majestät nicht treffen noch erschrecken, sondern Christi Menschheit uns freundlich anlocken. Lat. XXII, 380.

Ob die Juden schon Gott kennen als den Schöpfer Himmels und der Erden, und doch nicht also, als der den Sohn gesandt habe, der Welt zu helfen von Sünden und Tod: so ist er doch nichts erkannt. Denn in dieser Form und Gestalt will und muß er allein erkannt werden, so es soll anders seliglich erkannt heißen. XLIX, 369.

Gottes Allmächtigkeit und Ewigkeit kann man spüren und

lernen an dem Geschöpfe der ganzen Welt; aber seine Gnade und Barmherzigkeit lernet man allein an Christo Jesu. VI, 223.

Diese Weise Gott in Gnaden erkennen, das ist die Kunst und Weisheit so allein der Sohn uns offenbaret hat, und alle Heiligen haben von Anfang der Welt das müssen wissen, oder sind sonst verloren gewesen. Denn da Adam und Eva fielen alsbald ward die Erkenntniß der Gnade ihnen offenbart und Christus verheißen. XLVI, 88.

Christus ist das Bild in welchem man das Herz des himmlischen Vaters siehet. W. IX, 1228.

Erdenke dir einen guten Freund, so hast du ein Bild wie sich Gott gegen dir in Christo erbeut; und ist dennoch solches Bild noch gar geringe solche überreiche Gnade vorzubilden. VII, 161.

Daß Gott für dich gegeben ist das ist seiner Barmherzigkeit und Liebe Schuld; allhier fasse ihn und da ist er auch weich und süße. XXXV, 335.

In Christo habe ich des Vaters Herz und Willen. So du das fassest und siehest so siehest du und fassest Christum im Vater und den Vater in Christo, und siehest keinen Zorn, Tod noch Hölle sondern eitel Gnad, Barmherzigkeit, Himmel und Leben. XLIX, 184.

Christus thut nichts anders denn daß er uns den Vater süße mache und uns durch sich bringe zum Vater; und dahin gehet es alles was Christus thut daß wir zu dem Vater eine freie liebliche Zuversicht gewinnen. Denn wenn wir nur den Vater fürchten so ists nichts; aber daß wir eine freie freundliche Liebe zu ihm tragen das machet uns selig. XII, 312.

Wenn Gott auch verdammen und richten wollte, warum hat er Christum denn in die Welt geschickt? Sondern es ist der Zorn hinweg und lauter Liebe in ihm. XLVII, 21.

Weil Christus nicht mit uns zürnet sondern auch für uns stirbet, so kann auch gewißlich Gott mit uns nicht zürnen, denn er, Christus, ist Gott. LII, 368.

Weil der Sohn so süße und lieblich mit uns redet ists unmöglich daß der Vater mit uns sollte zürnen. Das glaube nur fest und sicher. Denn ist der Sohn für uns wer mag wider uns sein? LII, 370.

Da Gott im A. T. unter sie schlug wie unter die Hunde und ging greulich mit ihnen um, da hatten sie ihn nicht lieb. Da dachte Gott: ei, ich muß es einmal also mit dir machen, und so süße daß du mich mußt lieb haben. Da nahm er seinen Sohn und schickte ihn in unsern Schlamm, Sünde und Elend, und schüttete seine Barmherzigkeit mit Grund und Boden aus, daß wir haben uns zu rühmen von allen seinen Gütern als sind sie unser eigen, und machte sich zu einem lieben Vater und siehet uns so viel durch die Finger, daß wir wiederum müssen alle unser Herz und Liebe in Gott setzen, und unserm Nächsten wiederum thun wie uns von Gott geschehen ist. XII, 258.

Obgleich die Natur einige Gottes Erkenntniß hat, welche sie, wie Paulus saget, aus den sichtbaren Dingen der Welt schöpfet, so ist dieselbige doch sehr gering und wird leicht vernichtet. Aber wer Christum kennet daß er der Sohn Gottes ist vom Vater gesandt die Sünder selig zu machen, der erst erkennet Gott recht, daß er barmherzig, gütig, sanftmüthig, geduldig ist, die Welt liebet und nicht hasset, die Sünder selig machen will und nicht verderben. Jen. IV, 625.

Christum erkennen auf den rechten Weg heißt erkennen daß er für uns gestorben sei und habe meine Sünde auf sich geladen, also daß ichs dafür halte daß alle mein Ding nichts sei, alles das meine fallen lasse, und es allein dafür halte daß Christus mir geschenket sei, sein Leiden, seine Frömmigkeit und alle seine Tugend allzumal mein sind. So ich das erkenne so muß ich ihn wiederum lieb haben, denn einem solchen Manne muß ich hold sein. Darnach steige ich weiter am Sohn hinauf zum Vater, und sehe daß Christus Gott sei und habe sich in meinen Tod, in meine Sünd, in mein Elend gestecket, und giebt mir auch seine Hulde. Item da erkenne ich seinen freundlichen Willen und die höchste Liebe des Vaters, die kein Herz empfinden noch fühlen kann. Also ergreife ich denn Gott wo er am weichsten ist und denke: ei das ist Gott, das ist Gottes Wille und Wohlgefallen daß der Christus das für mich gethan hat. Und in dem Gesichte empfinde ich die hohe unaussprechliche Barmherzigkeit und die Liebe Gottes, in dem daß er sein liebes Kind für mich in Schmach, Schande und Tod gestellet hat: das freundliche Ansehen und liebliche Gesichte erhält mich

denn. Also muß Gott in dem Christo allein erkennet werden. Matth. 11, 27. XII, 230.

Ich will Gott nicht wissen noch kennen oder hören denn daß er mich liebe; von einem zornigen Gott, von seinem Gerichte und Zorn, Hölle, Tod und Verderben will ich Nichts wissen. Sehe ich aber seinen Zorn so weiß ich daß ich zu ihm Zuflucht habe, und wenn ich zu ihm komme so habe ich einen gnädigen Vater. XLVII, 11.

Capitel 197.

Zwar lehrt Christus als Prophet auch das Gesetz, aber das ist nicht sein Hauptamt, er ist nicht wesentlich Gesetzgeber und Gesetzprediger, sondern Gnadenprediger und Hoherpriester, sonst wäre seine Erscheinung keine tröstliche.

Christus ist ein Priester, der nicht nur im Wort die Gerechtigkeit lehret, sondern sich selbst als Opfer darbeut für die Sünden der Welt. Jen. IV, 786.

Daß Christus im Evangelio Gebote giebt und das Gesetz lehret oder vielmehr ausleget, das gehöret nicht in den Artikel von der Rechtfertigung sondern von den guten Werken. Weiter ist es auch nicht Christi eigentliches Amt, um deßwillen hauptsächlich er in die Welt gekommen, das Gesetz zu lehren, sondern ein hinzutretendes Nebenamt, dergleichen auch das war daß er Kranke heilte, Todte auferweckte, Unwürdigen wohlthat, Bekümmerte tröstete u. s. w. Das ist alles zwar ruhmwürdig und göttliche Werke und Wohlthaten, aber nicht eigentlich Christo zustehend. Christi wahres, eigentliches Amt ist es: mit Gesetz, Sünde und Tod der ganzen Welt zu ringen und so zu ringen daß er sie auf sich nahm, und damit daß er sie auf sich nahm besiegte und abthat, und also die an ihn glauben vom Gesetz und allem Uebel befreiete. Galbr. II, 156.

Christus ist nicht ein Gesetzgeber sondern ein Heiland, der von niemand etwas nimmt sondern alleine giebt. XIII, 133.

Ps. 110. Die Verheißung lautet: daß er nicht nur herrschen solle sondern auch segnen; also wird er zugleich ein Priester sein. Die hauptsächlichsten Wohlthaten Christi zeiget an und umfasset der Name und das Amt eines Priesters. Lat. V, 277.

Das Priesterthum Christi und sein Amt ist es Gott zu versöhnen, für uns Fürsprecher zu sein, für die Sünder zu beten, sich selbst zum Sühnopfer für ihre Sünden darzugeben, sie zu erlösen, lehren und trösten. — Christus ist nicht ein Gesetzgeber sondern ein Gnadenverleiher, Heiland und Erbarmer, und in Summa nichts denn pur lauter unendliche Barmherzigkeit; also ist er uns gegeben und giebt uns. Galbr. I, 259.

Christus ist nach seiner eignen Aussage nicht ein Moses, nicht ein Dränger noch Henker, sondern ein Tilger der Sünden, ein Geber der Gnade, Gerechtigkeit, des Lebens, der sich selbst geopfert hat nicht für unsere Verdienste, für unsere Heiligkeit, Gerechtigkeit und heiliges Leben, sondern für unsere Sünden. Christus legt zwar auch das Gesetz aus, aber das ist nicht sein eigentliches und hauptsächliches Amt. Galbr. I, 62.

Die Welt ist zuvor voll Gerichts, voller Todes und nicht werth der Liebe. Darum bedurfte man keines Richters mehr, sondern der Sohn ist gesandt, daß wir wußten daß unsre Gedanken müßten getödtet werden. XLVII, 23.

Wenn Christus erschiene als ein zorniger Richter oder Gesetzgeber, der Rechenschaft fordert von unserem vergangenen Leben, so könnten wir gewiß wissen daß es ein wüthender Teufel sei, nicht Christus. Denn Christum malet die Schrift ab daß er unser Versöhner, Fürsprecher und Tröster sei. Galbr. II, 299.

III. Stück.

Von Christi hohenpriesterlichem Amte.

Capitel 198.

Gott will und muß nach seiner vollkommenen Heiligkeit wollen daß die Sünde gestraft werde, weil er sie hassen muß, und hat seinen Zorn und Ernst durch die Größe des Opfers gezeigt, das er dafür gefordert und selbst geleistet.

(Vrgl. Cap. 87 flgg. 163.)

Gott wollte genug gethan haben für die Sünde und seine Ehre und Recht bezahlet haben. XV, 385.

Es muß so große Bezahlung der Sünde hier sein als Gott selbst ist, der durch die Sünde beleidigt ist. VII, 195.

Sollte das ewige Leben geschenkt werden so mußte ein ewiges unschätzbares Lösegeld geschenkt werden. W. IX, 912.

Der Barmherzigkeit und Gnade ist kein Raum über uns und in uns zu wirken oder uns zu helfen in ewigen Gütern und Seligkeit, der Gerechtigkeit muß zuvor genug geschehen sein aufs Allervollkommenste. Matth. 5, 18. VII, 175.

Der Glaube ist nicht allein genug zu Gott, sondern die Köste (loskaufende Genugthuung) muß auch da sein. Der Türke und Juden glauben auch an Gott, aber ohne Mittel und ohne Köste. XII, 312.

Das ist eine giftige Lehre derer die ohne Christo sich vermessen mit Gott zu handeln, als wäre Gott und unsere Natur gute Freunde mit einander; als möchte die Gerechtigkeit die Sünde lieb haben und erhören was die Sünde wollte. VII, 302.

Das ist ein großer Zorn Gottes über die Sünde daß Niemand für die Sünde kann genug thun denn allein Christus der Sohn Gottes. XXIII, 41.

So viel Mühe hats gekostet das verlorne Menschengeschlecht zu erlösen, daß ein solches und so großes Opfer dafür nothwendig war. Jen. 1, 533 b.

Im Leiden Christi siehest du den gestrengen Zorn und unwankelbaren Ernst Gottes über Sünde und Sünder, daß er auch seinem einigen allerliebsten Sohn hat nicht wollen die Sünder losgeben, er thäte denn für sie eine solche schwere Büße. Jes. 51, 8. Darüber sollst du erschrecken. Es muß ein unaussprechlicher, unerträglicher Ernst da sein, dem so eine große unmäßliche Person entgegengehet und dafür leidet und stirbt. X, 146.

Gott mußte ein Exempel geben mit seinem Sohne, daß man doch das Prangen der Welt verachtete und dermaleins inne würde was die Welt sei. XV, 115.

Capitel 199.

Kein Mensch kann für seine Sünde selbst genug thun, auch außer Christo kein Anderer.

(Vergl. Cap. 155—157.)

Kein Mensch hat für seine Sünden können genug thun; sintemal unsres lieben Herrn Jesu Christi Leiden allein das

rechte genugsame Leiden ist für unsere Sünde und Missethat. W. VI, 1024.

Es ist noch nie kein Mensch, kein Prophet, kein Heiliger aufkommen, der da hätte dürfen vor Gott treten und den Zorn können stillen; denn sie haben alle selbst desselben müssen sterben. XVI, 81.

Gleichwie uns unsere Werke nicht selig machen also macht uns auch unser Kreuz noch Leiden nicht selig: Christus allein ist unsre Seligkeit, der hat es mit seinem Sterben und Kreuz ausgerichtet. XV, 338.

So Gottes Zorn von mir genommen und ich Gnade und Vergebung erlangen soll so muß es durch Jemand ihm abverdienet werden; denn Gott kann dem Sünder nicht hold noch gnädig sein noch die Strafe und Zorn aufheben, es sei denn dafür bezahlet und genug geschehen. Nun hat für den ewigen unwiederbringlichen Schaden und ewigen Zorn Gottes, den wir mit unsern Sünden verdienet, Niemand können Abtrag thun, auch kein Engel im Himmel, denn die ewige Person, Gottes Sohn selbst. XI, 290.

Ein Narr wäre Christus daß er sein Blut vergösse um deiner Sünde willen, so du für dich selbst so frei und mächtig wärest daß du Etwas thätest das nicht Sünde wäre. X, 10.

Christus hat alles gethan was dazu gehöret daß wir selig werden, nämlich die Sünde, Tod und Hölle überwunden und vertilget, daß nichts mehr dazu von Jemand zu thun ist. VII, 165.

Die leiblichen Opfer im A. T. sind angenehm und wohlgefallen gewesen um des zukünftigen Christi willen, des rechten Opfers, auf welchen alle Opfer gerichtet und drein gefasset waren. VIII, 141.

Capitel 200.

Darum mußte nach Gottes Gnadenrath Christus als Mittler und Versöhner dazwischen treten, und wir müssen durch eine fremde Gerechtigkeit selig werden.

Weil über die Sünde ein ewig unwandelbar Urtheil der Verdammniß gegangen, denn Gott kann und will nicht der Sünde hold sein und bleibet also sein Zorn ewig und unwi-

derruflich darüber: so hat diese Erlösung nicht können geschehen ohne einen Schatz und Vergeltung, so für die Sünde Abtrag thäte, den Zorn auf sich nähme und bezahlete, und also die Sünde wegnähme und tilgete. Das hat keine Kreatur vermocht, und ist hiezu kein Rath noch Hülfe gewesen denn dieses daß Gottes einiger Sohn daher trete in unser Noth und selbst Mensch würde, der solchen ernsten ewigen Zorn auf sich selbst lüde und dafür seinen eigenen Leib und Blut zum Opfer setzete. IX, 381.

Hiezu hat müssen ein andrer Rath erfunden werden: das hat nicht anders können geschehen denn durch eine solche Person die vom Himmel, voller Gerechtigkeit, Unschuld, Lebens und Gott aufs Höchste gefällig und lieb wäre; der solches herabbrächte der menschlichen Natur, daß sie der Sünde und Verdammniß ihrer Geburt entnommen, also daß sie bei Gott Versöhnung und Erlösung vom ewigen Tod erlangete, damit sie sich müßte zu Gott kehren, ihn anfahen recht zu erkennen, lieben und gehorsam zu sein, und also den Anfang der neuen Geburt habe, bis sie durch den Tod vollends von der übrigen Unreinigkeit des alten Menschen ganz gereiniget, darnach ewig lebendig und ohne Sünde sei. XII, 324.

Soll Jemand gen Himmel, d. i. in Gottes Reich und ewiges Leben kommen, so muß zuvor da sein eine solche Person die da vom Himmel herabkommen sei und in ihr selbst ewige Gerechtigkeit und Leben habe, damit sie Gottes Zorn versöhnen, Sünde und Tod tilgen könne; die hat müssen der Mittler sein dadurch wir möchten auch gen Himmel kommen; ja er hat darum müssen vom Himmel herabkommen und um unsertwillen auch unser Fleisch und Blut werden, d. i. unser Elend und Sünde auf sich laden und tragen. XII, 421.

Das ist Gottes Wille gewesen, daß Christus ein Schlachtopfer, eine Versöhnung, ein Lösegeld, eine Erlösung, eine Bezahlung für die Schuld wäre. Denn der Zorn Gottes hat nicht können versöhnet und aufgehoben werden als durch ein solches und so großes Opfer wie der Sohn Gottes ist, der nicht hat sündigen können. Es waren sonst keine Opfer durch welche Gott hätte können versöhnet werden, außer allein dieses Opfer: wenn Christus sein Leben zum Schuldopfer gäbe, d. i. zu einem solchen Opfer durch welches die Schuld und Strafe der

Sünde hinweggenommen würde. Alle Opfer des A. Ts. sind Gegenbilder dieses rechtschaffenen Opfers des Sohnes Gottes. Hebr. 9, 24. W. VI, 1139.

Wahr ists daß der bloße Glaube selig mache und uns nichts koste; aber dennoch hat es Gott etwas gekostet, und also viel daß sein einiger Sohn hat müssen Mensch werden und uns erlösen: welche Erlösung geschehen ist durch die Vergießung des Blutes Christi. XV, 342.

Christus hat Alles gethan was dazu gehöret daß wir selig werden, nämlich die Sünde, Tod und Hölle überwunden und vertilget daß Nichts mehr dazu von Jemand zu thun ist. VII, 165.

Die christliche Kirche gleich wie sie nur von einem einigen Opfer weiß und glaubet, dadurch der Welt Sünden abgelegt und bezahlt sind; also weiß sie und glaubt auch daß nur ein einiger Priester sei, der Sohn des ewigen Gottes aus Maria geboren, Jesus Christus. VI, 6.

Er trägt uns und hänget uns an seinen Hals wo er hinfähret. Darum ist es nicht unsere sondern fremde Kraft daß wir selig werden. XII, 424.

Gleicherweise wie wir die Sünde anfänglich und ursprünglich von Adam, als von einer fremden Sünde, bekommen haben; denn weder ich noch du haben den Apfel gessen: also müssen wir auch durch eine fremde Gerechtigkeit wiederum gerecht und fromm gemachet werden; das ist nun Christus Jesus, durch welches Gerechtigkeit und Werke wir alle sind selig worden. XV, 62.

Capitel 201.

Nun will aber auch Gott von einem andern Mittler nichts wissen und in keinem andern Gnade erweisen.

Gott will außer Christo nicht gnädig sein. V, 166.

Außer diesem Lämmlein ist kein Sündenbüßer, Gott will sonst von keinem wissen. XLVI, 102.

Außer Christo ist keine Gnade noch Buße, sondern eitel Zorn. X, 451.

Außer Christo kann die Natur keine Gnade noch Liebe in

Gott sehen noch erlangen; wie denn auch außer ihm Nichts denn eitel Zorn und Verdammniß ist. L, 197.

Es ist beschlossen daß ohne und außer dem Christo niemand vor Gott kommen, keine Gnade finden, noch der allergeringsten Sünde Vergebung erlangen soll. XIV, 185.

Wir sollen wissen daß wo Christus nicht mittelt da ist eitel Zorn und Verdammniß. Gott will und mag keinen Menschen vor sich leiden der ein Sünder ist. Nun sind wir alle Sünder von Natur; darum ist Christus kommen, hat für unsere Sünde genug gethan und uns sein Leiden gegeben, daß wir durch ihn vor Gott mögen bestehen. XVII, 174.

Wehe dem Leben der Menschen, wie gut und löblich das auch sein mag, wo es ohne Gottes Gnade und Barmherzigkeit gerichtet wird. W. X, 2023.

Es sei ein Jeder wie er wolle, er habe Mosen vor sich oder sei in seiner eigenen Gerechtigkeit ersoffen, so ist außerhalb Christo doch keine Seligkeit noch Erkenntniß Gottes: es gilt Keiner bei ihm Etwas er komme denn unter der Gnade und Wahrheit des Sohnes. XLVI, 91.

Wer Jesum Christum nicht hat der wird nicht selig; es heiße Moses, Papst, Kardinal, Messe, Fegfeuer, Vigilien und Seelmeß, so ist doch Alles eitel Tod Tod, ja der Teufel selber. Denn Gott hat seine Gnade allein in den einigen Sohn gesetzt. XLVI, 93.

Wer einen andern Weg zu Gott suchet oder vornimmet denn diesen daß er Christum liebet, der fehlet des Vaters und kommt nimmermehr zu ihm, er thue und leide was er wolle, so ists doch Alles umsonst und verloren. IV, 80.

Also muß ich meinen Glauben richten daß ich ja nicht das Mittel aus dem Weg stoße und gedenke nicht ohne solche Kost vor Gott zu kommen. Denn es ist beschlossen daß Gott nichts will annehmen denn in diesem Sohne. XV, 342.

Der Sohn muß Gott wohlgefallen und kann Gott dem Sohn nicht feind sein. Wo der Sohn ist da siehet er hin und hat Wohlgefallen an ihm. Darum soll der Sohn kurzum vor Gott allein sein und sonst soll es Nichts sein. IV, 126.

Capitel 202.

Christus hat an meiner Statt das Gesetz vollkömmlich erfüllet (obedientia activa thätiger Gehorsam).

Christus hat an deiner statt und für dich allem göttlichen Gebot und seiner Gerechtigkeit genug gethan überflüssig. VII, 178.

Was ich nicht gethan habe das hat Christus für mich gethan, den wird ja das Gesetz nicht können beschuldigen daß er das geringste nicht erfüllet hätte. I, 323.

Christus erfüllet das Gesetz, weil, da kein Mensch es erfüllen kann, es doch nicht umsonst gegeben sei, und von diesem Menschen für alle andern Menschen erfüllet würde. III, 105.

Dem Gesetze that Christus genug, er hat das Gesetz erfüllet ganz und gar, denn er hat Gott geliebet von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzen Kräften, von ganzem Gemüthe und den Nächsten als sich selbst. XV, 57.

Niemand erfüllet Gottes Gebot so vollkömmlich als er selbst; wir sind kaum ein Fünklein des göttlichen Feuers und Lichts, er ist das Feuer deß der Himmel und Erde voll ist. XIII, 28.

Da kommt Christus und kreucht heimlich unter das Gesetz also daß es das Gesetz nicht gewahr wird. XV, 261.

Christus thut uns zum Trost und Exempel was er nicht schuldig war, wir thun nicht was wir schuldig sind und sind noch böse Buben dazu. Ich schweige deß daß wir so weit sollten kommen und ein übriges thun das wir nicht schuldig wären. I, 336.

Christus mußte seiner Mutter nicht aus Noth unterthan sein, sondern aus gutem Willen zum Exempel, nicht aus Pflicht. Er war nicht allein seiner Mutter Sohn, sondern auch ihr Gott und Herr. II, 3.

Christus hat sich allezeit der weltlichen Gewalt unterworfen: wiewohl es nicht bedurft hat, doch hat er uns damit ein Exempel gegeben. XVI, 27.

Soll alle Gerechtigkeit erfüllet werden, d. i. so das soll aufgerichtet werden daß die armen Sünder mögen zur Gerechtigkeit kommen und selig werden, so mußt du mich taufen. Denn ich bin um aller Sünden willen zum Sünder worden.

muß derohalben das thun das Gott den Sündern zu thun aufgelegt hat, auf daß sie durch mich gerecht werden. I, 336.

Wir müssen den Herrn Jesum nicht nach dem ansehen was er für sich selbst ist. Denn für seine Person ist er Gottes eingeborner Sohn, und bedarf nicht daß er mit ihm selbst einen Bund mache; sondern wir müssen ihn ansehen nach seinem Amte, das er durch seine Menschwerdung und Geburt auf sich genommen. Demselben nach ist er der größe Sünder. Und da sonst andre Juden ein jeder seiner eignen Sünde halben bedurft daß er in solchen Bund käme und Gott mit ihm zufrieden würde, da bedurfte es dieses Kindlein Jesus noch mehr. Denn er ist nun nicht für seine Person sondern für alle Menschen dargestellet, also daß er allein aller Welt Sünde auf sich geladen hat. VI, 132.

Christus ist vom heiligen Geist getrieben in die Wüsten, daß er den Teufel und seine Versuchung so überwinde, und uns darnach süß machte in ihm zu überwinden. Denn ihr müßt nicht so denken daß sie ihm sind süß gewesen; sie haben ihm das Herz auch also wohl gerührt als uns. XVII, 5.

Das Gesetz ist eine Zeitlang gleichwie ein Herr im Himmel gewesen, denn es hat uns Menschen vor Gott verklagt; das haben wir müssen also leiden. Uns geschah auch nicht Unrecht, weil wir die Sünde nicht läugnen konnten. Aber jetzt ists umgekehrt, weil wir durch die Beschneidung Christi von der Beschneidung und dem Fluch des Gesetzes erlöset sind. I, 311.

Christus wäre nicht im Geist betrübt worden wenn er nicht vom Gesetz wäre gedrücket worden, unter welches er sich um unsertwillen hatte geworfen. LVIII, 313.

Also verhielt sich Christus gegen das Gesetz nicht thätig sondern leidend. Dahero ist er nicht ein Gesetzgeber oder Richter nach dem Gesetz, sondern darin daß er sich dem Gesetze unterwarf und seine Verdammniß auf sich nahm hat er uns von seinem Fluche frei gemacht. Galbr. II, 156.

Weil wir das Gesetz nicht konnten halten und der Natur unmöglich war, so ist Christus kommen und zwischen den Vater und uns getreten und bittet für uns: lieber Vater, sei ihnen gnädig und vergib ihnen ihre Sünde. Ich will ihre Sünde auf mich nehmen und tragen, ich habe dich lieb von ganzem Herzen und dazu das ganze menschliche Geschlecht; welches ich da-

mit beweise daß ich für sie mein Blut vergieße: also habe ich das Gesetz erfüllet und solches ihnen zu gute gethan, daß sie meiner Erfüllung genießen und dazu zu Gnaden kommen. XIV, 154.

Den Geist kannst du dir nicht selbst verdienen; sondern Christus hat uns durch sein Sterben verdienet und erworben den heiligen Geist, der thut das Gesetz in uns und wir nicht.

Christus ist nicht in gleicher Weise unter das Gesetz gethan wie wir, gleichwie er auch nicht gleicher Weise Fluch und Sünde gewesen ist wie wir: er nur nach dem Leibe, wir beides nach dem Leibe und Geiste, also daß, wie der heilige Augustinus spricht, sein einfaches Leiden mit unserem doppelten einen schönen Dreiklang im Einklange giebt. Galbr. III, 313.

Es ist ein großer Unterschied unter das Gesetz gethan und unter dem Gesetze sein; gleichwie auch ein großer Unterschied ist Wille und Natur. Es ist gar viel anders was du williglich thust und was du natürlich thust. Was du willig thust das magst du lassen und bist ungezwungen, was du natürlich thust das mußt du thun und stehet nicht in deiner Willkühr. — Christus über daß er nicht schuldig war das Gesetz zu halten hat ers dazu auch williglich und frei gehalten, gethan als wäre es nicht gesetzet. — Christus hat sich auf zweierlei Weise unter das Gesetz gethan. Zum ersten unter die Werke des Gesetzes (Beschneidung u. s. w.), aber williglich nicht aus Furcht oder um Lohn. — Zum andern hat er sich auch gethan unter die Strafe und Pein des Gesetzes williglich. — Also gehet er daher unter dem Gesetze und zugleich nicht unter dem Gesetz. Er thut gleich denen die darunter sind und ist doch nicht also darunter; mit dem Willen ist er frei und derhalben nicht darunter; mit den Werken, die er willig thut, ist er darunter. Aber wir sind mit Willen und Werken darunter, denn wir gehen gezwungenen Willens in den Werken des Gesetzes. — Wer unter dem Gesetz ist nach der ersten Weise, nach den Werken, der muß auch darunter sein nach der andern Weise, nach der Strafe; daß also die erste Weise macht alle unsre Werke zu Sünden, dieweil sie nicht mit Willen sondern mit Widerwillen geschehen. Die andre Weise macht uns vermaledeiet, verurtheilet zum Tode und Verdammniß. — Da kommt Christus zuvor ehe dasselbe Urtheil uns ergreift, fället darzwischen, tritt

zu uns unter das Urtheil des Gesetzes und leidet den Tod, die Vermaledeiung und Verdammniß, gerade als hätte er selbst das ganze Gesetz verbrochen und wäre schuldig alles Urtheils im Gesetz gefället über die Verbrecher; so er doch nicht allein nichts verbrochen sondern auch das ganze Gesetz gehalten, und nicht schuldig war zu halten. Daß gleich seine Unschuld zwiefältig hie ist: eine daß er nicht hätte dürfen leiden ob er schon kein Gesetz gehalten hätte, wie er wohl Macht hatte; die andere daß ers aus übrigem guten Willen gehalten, auch desselben halben nicht schuldig war zu leiden. Wiederum unsere Schuld auch zwiefältig: eine daß wirs halten sollten und nicht gethan haben, derohalben alle Uebel leiden sollten; die andere: ob wirs gleich hielten, dennoch billig leiden was Gott haben wollte. VII, 269 flgg.

Capitel 203.

Durch dieses sein heiliges Leben hat er mein unheiliges Leben in allen Stücken geheiliget und angenehm vor Gott gemacht.

Durch seinen reinen heiligen Gang hat er unsern schändlichen sündlichen Gang geheiliget. XX, 152.

Das ist nun der Gang des Herrn Christi von der Geburt an durch unser ganzes Leben: daß er allerdinge eben gelebt und gewirkt hat wie wir, und damit weil er es selbst angerühret alles geweihet und geheiliget, daß keine Speise, kein Essen noch Trinken, kein Kleid, kein Schlafen, Wachen, Gehen, Stehen uns kann unrein machen, und ein Christ nichts kann sehen, hören, anrühren daran er sich versündige, soferne er im Glauben bleibet. Denn es ist durch ihn alles rein worden und geheiliget mit seinen heiligen Augen, Mund, Händen, Füßen und allen Gliedern, ja Kleidern und alle seinem Leben, bis er auch hinankommen ist an das Ende und sowohl durch den Tod gangen ist wie wir, ohne daß wir nicht alle gleichen Todes sterben. Er hat mit seinem heiligen Leib alles was mich treffen kann angerühret und zum Heiligthum gemacht. XX, 160-164.

Gott will alles, was wir thun in diesem Leben als an ihm selbst unrein nicht ansehen, sondern alles soll heilig, köstlich und angenehm sein durch dies Kind, welches durch sein Leben die ganze Welt heilig machet. XX, 158.

Meiner unreinen, sündigen, verdammten Geburt mag nicht geholfen werden denn durch die reine Geburt Christi. Also nimmt Christus zu sich unsere Geburt von uns und versenket sie in seine Geburt und schenket uns die seine, daß wir drinnen rein und neu werden als wäre sie unser eigen; daß ein jeglicher Christ mag sich dieser Geburt Christi nicht weniger freuen und rühmen denn als wäre er auch gleichwie Christus leiblich aus Maria geboren. X, 135.

Siehe zu daß du (im Glauben) die Geburt dir zu eigen machest und mit ihm wechselst, daß du deiner Geburt los werdest und seine überkommest. Solches geschieht so du also glaubest, so sitzest du gewißlich der Jungfrauen Marien im Schoos und bist ihr liebes Kind. X, 136.

Also wird mein Unflat und Unreinigkeit durch ihn rein gemacht und muß mich also behelfen einer fremden Empfängniß und Geburt und meine damit schmücken und zudecken und sagen: ob ich wol unrein empfangen und geboren bin und derselben unreinen Natur nicht kann los werden weil ich lebe: so ist er (mein lieber Herr Jesus Christus) doch rein und ohne Sünde empfangen und Mensch worden, nicht um seinet- sondern um meinetwillen, daß er mir seine Geburt schenkete. XX, 156

Unser Tod ist auch verflucht und unrein, daß Niemand durch sein Sterben kann eine Sünde büßen; — darum hat Christus für uns einen unschuldigen, reinen Tod gelitten. XX, 160.

Christi Leben hat deinen Tod, Christi Gehorsam deine Sünden, Christi Liebe deine Hölle auf sich genommen und verschlungen. Jen. I, 338b.

Capitel 204.

Ganz besonders stehet aber sein hohespriesterliches Amt in seinem erlösenden Tode.

(Obedientia passiva, leidender Gehorsam Christi.)

Das alte Priesterthum war leiblich und hatte leiblichen Schmuck; Christus ging nicht umher in Seiden und Gold und edlen Steinen, sondern in göttlicher Liebe, Weisheit, Geduld, Gehorsam und allen Tugenden; sein Priesterthum und

Schmuck waren geistlich. Er opferte nicht Böcke u. s. w. sondern sich selbst im Herzen vor Gott, das niemand sahe noch merkte, darum ist sein leiblich Fleisch und Blut ein geistlich Opfer, wie wir auch unsere Leiber geistlich opfern. Röm. 12, 1. VIII, 151.

Solches hat Christus, unser einiger und ewiger Hoherpriester, am Kreuz ausgerichtet und uns mit Gott versöhnet, ohne unsere Werke durch sein eigen Leiden, daß er für uns ein Fluch worden und um unserer Sünden willen am Kreuz gestorben und endlich für die Sünder gebeten hat. So gedenke nun daß du ihm auch von Herzen dafür dankest. III, 144.

Es ist ihm jetzt auf diesem (Todes-) Gange darum zu thun daß er sein Priesteramt vollführen und für die Sünder nicht allein bitten sondern auch Leib und Leben am Altar des Kreuzes will opfern, auf daß Gott durch solch Opfer gestillt und die armen Sünder vom Zorne Gottes ledig und Erben des ewigen Lebens sollen sein. III, 125.

Als er in Lüften am Kreuz jetzt da hänget ist er in seinem rechten priesterlichen Amte und verbringet sein Werk darum er auf Erden kommen ist, nicht allein mit seinem Leiden daß er sich selbst aufopfert, sondern auch mit dem Gebet: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun! Denn beides sind priesterliche Werke, Opfern und Beten. III, 142.

Wir sollen den Galgen und das Kreuz daran Christus gelitten hat anders nicht ansehen denn einen Altar da Christus sein Leben opfert und sein priesterlich Amt auch mit dem Beten ausrichtet, daß wir von Sünden ledig und von dem ewigen Tod gefreiet würden. III, 144.

Du bist Priester in Ewigkeit. Ps. 110, 4., weil nicht nur sein Opfer in Ewigkeit gilt, sondern weil auch sein Leib vom Tode erwecket worden und sammt seinem geistlichen Leibe ewiglich bleiben wird. W. IX, 2304.

Capitel 205.

Christus hat die Sünde der Welt auf sich geladen und in seinem Kreuzestode gesühnt.

Er ist darum in den Tod gegangen daß er die Sünde von uns hinwegnehme, und darum auferstanden daß er sie fresse und vertilge. XI, 266.

Er ist ein Sünder worden, hat Sünde aufgeladen, die doch nicht sein war, und eben mit der Sünde, die er so auf sich lud und ließ sich richten und verdammen als ein Uebelthäter, hat er die Sünde getilget. XV, 331.

Gott ist mit Christo so umgegangen als wir eigentlich mit der Sünde hätten sollen umgehen. Wir waren eigentlich nichts als Fluch und Sünde, darum ist nun Christus zum Fluch und zur Sünde gemacht worden. Der Mensch Jesus Christus, der zugleich Gottes und Marien Sohn war, hat um unsrer Sünde willen gelitten, ja diese einzige Person allein und sonst keine andere. Wie ist aber solches geschehen? Das weiß Gott; uns ist es ein Glaubensartikel. Der Vernunft kommts ungereimt vor, aber nicht dem Glauben. Daher ist es ein großes Geheimniß der Gottseligkeit. W. IX, 1117.

Die Sünden, die auf ihm lagen, wollten ihn zum Tode verdammen und des Todes Stachel sein; aber seine Unschuld war so groß und verdammte die Sünde durch Sünde, Röm. 8, 3., daß die Sünde sich so an ihm versündigt hat daß sie muß sterben und todt sein. XV, 84.

Er hat die Sünde mit Sünde verdammt Röm. 8, 3. Wie das? Er ward ein Sünder am Kreuz mit dem Titel: mitten unter den Buben als ein Erzbösewicht, leidet das Gericht und Strafe die ein Sünder leiden soll. Er war unschuldig, hat nie keine Sünde gethan, noch fiel wahrhaftig auf ihn der Name und die Schuld oder Strafe; und also damit daß er die Sünde auf sich geladen, die doch nicht sein war, und ließ sich richten und verdammen als ein Uebelthäter, hat er die Sünde vertilget. Und ob er wohl unschuldig ist, so ist er doch einem Sünder gleich, und ist an ihm eine heilsame Sünde, damit er uns, die wir wahrhaftig Sünder sind, von dem tödtlichen Gifte helfe, und hat also die Sünde am Kreuz verdammt. XII, 246.

Wenn ich es fühle wie mich mein Gewissen der Sünde halber beißt, so schaue ich jene eherne Schlange, d. i. Christum am Kreuze an. Daselbst finde ich eine andere Sünde wider meine Sünde, die mich anklagt und verschlingt. Jene andere Sünde aber, die da ist im Fleische Christi, welche der ganzen Welt Sünde aufhebt, ist allmächtig, verdammt und verschlingt

meine Sünde. Also ist meine Sünde verdammt durch dieselbige Sünde, daß sie mich nicht anklagen und verdammen kann, d. i. durch Christum den Gekreuzigten, der für uns zur Sünde gemacht ist, auf daß wir durch ihn zur Gerechtigkeit Gottes würden. Also finde ich in meinem Fleische den Tod, der mich angreift und erwürget, aber ich habe einen anderen Tod so ihm zuwider ist, welches ist der Tod meines Todes, und denselbigen kreuziget und verschlinget. Galbr. I, 233.

Christus, da er für uns geopfert ward, ist im uneigentlichen Sinne (metaphorice) zur Sünde gemacht worden, sintemal er dem Sünder in allem ähnlich war, verdammt, verlassen, erschrocken, also daß er sich in keiner Sache von einem wahren Sünder unterschied, ausgenommen daß er die Schuld und Sünde, so er trug, nicht selbst gethan hatte. — Alles das Uebel das seit der ersten Sündenthat in uns ist, nämlich die Angst vor dem Tode und der Hölle, die hat Christus gefühlt und getragen. Jen. II, 395b.

Wenn du Sünde hast so ist sie nicht mehr dein sondern Christi, und seine Gerechtigkeit ist hinwiederum deine. Also verwechseln wir unsern Tod mit dem Leben, unsere Schwachheit mit der Macht Christi, unsere Hölle mit dem Himmel. Es geschiehet aber dieses im Verborgenen, nämlich im Glauben. W. VI, 1286.

Das ist jenes reiche göttliche Gnadengeheimniß gegen den Sündern über, daß durch wunderbaren Tausch unsre Sünden förderhin nicht unser sondern Christi sind, und Christi Gerechtigkeit nicht Christi sondern unser. Denn er hat sich derselbigen entäußert, auf daß er uns damit bekleidete und erfüllete, und hat sich mit unsern Sünden bekleidet, um uns derselben zu entäußern. Denn gleichwie jener in unsern Sünden trauert und zu Schanden wird, also haben wir in seiner Gerechtigkeit Ruhm und Freude. Lat. XVI, 252.

Die Sünde liegt nur auf Christo, nicht auf meinem Gewissen. Christum erwürgen sie, aber Gott macht ihn lebendig und setzt ihn auf den Thron. Nun liegt die Sünde ihm zu Füßen, er ist zu stark, drückt Sünde und Tod zu Boden, und wenn ich an ihn glaube schaden sie mir auch nicht und ich habe ein gut Gewissen. XI, 196.

Christus hat durch seinen Tod auch unsere Sünde mit sich ins Grab genommen und ganz begraben und auch darin gelassen. IX, 146.

Wer die Sünde wegnimmt der nimmt den Tod auch weg; Ursach: der Tod hat keine Macht mehr wo die Sünde weg ist; also die Hölle auch. III, 144.

Weil Adam lebet, das ist weil er sündiget, da verschlinget der Tod das Leben. Wenn aber Christus stirbt, das ist der Mensch durch ihn gerechtfertigt wird, da verschlingt das Leben (das ist Christus) den Tod. LXI, 445. (vergl. LVI, LXX.)

Jesus Christus Gottes Sohn
An unser Statt ist kommen,
Und hat die Sünd abgethan,
Damit dem Tod genommen
All sein Recht und sein Gewalt;
Da bleibt nichts denn Todsgestalt,
Den Stachel hat er verloren. LVI, 321.

Capitel 206.

Und zwar hat Christus die ihm persönlich fremde Sünde so auf sich genommen daß er sie zur eignen gemacht und als ein Sünder an unserer Statt gelitten hat.

Die Sünde war unser, bei Christo war sie etwas Fremdes; er hat keine Sünde gehabt noch gethan, sie ist ihm eigen worden wegen der Liebe, damit er uns geliebet hat. W. VI, 1165.

Wenn du die Nägel Christi siehest durch seine Hände dringen, glaube sicher daß es deine Werke sind. Siehest du seine Dornenkrone, glaube es sind deine bösen Gedanken. XI, 146.

Christus wird der große, ja der allergrößte und der einige Sünder auf Erden, und sonst Keiner mehr. XIX, 66.

Lieber Herr, du hast meine Sünde auf dich genommen, du bist Martinus, Petrus und Paulus worden, und hast also meine Sünde zertreten und verschlungen; da soll und will ich meine Sünde suchen, dahin hast du mich auch geweiset. XVIII, 99.

Christus, was seine Person anlanget, ist unschuldig, daher durfte er nicht ans Kreuz gehängt werden. Dieweil aber jeglicher Räuber nach dem Gesetz mußte gehängt werden, so mußte auch Christus nach dem Gesetz Mosis gehängt werden, weil er auf sich genommen hatte die Person eines Sünders und Räubers, und zwar nicht eines sondern aller Sünder- und Räuber. Denn wir sind allzumal Sünder und Räuber, daher schuldig des Todes und der ewigen Verdammniß. Aber Christus hat alle unsere Sünden auf sich geladen, und ist für sie am Kreuze gestorben. Daher mußte er auch ein Räuber sein. Galbr. II, 13.

Und zwar haben alle Propheten das im Geiste geschaut: daß Christus unter allen Sündern sein werde der größte Räuber, Mörder, Ehebrecher, Dieb, Kirchenschänder, Lästerer u. s. w.; also daß nie seines Gleichen auf Erden gewesen ist, weil er, sintemal er ein Opfer ist für aller Welt Sünden, nun nicht mehr eine unschuldige und sündlose Person ist. Er ist nicht geboren worden von der Jungfrauen als Gottes Sohn, sondern als ein Sünder, der da hat und trägt die Sünde Pauli, der ein Lästerer, Verfolger und Bluthund war, und Petri, der Christum verläugnet hat, und Davids, der ein Ehebrecher und Mörder war, und machte daß alle Heiden den Namen des Herrn lästerten; in Summa, der alle Sünden aller Art hat und trägt an seinem Leibe, nicht daß er sie selbst gethan hätte, sondern weil er die so wir gethan auf seinen Leib geladen hat, um mit seinem eignen Blute dafür genug zu thun. Christus ist nicht nur erfunden worden unter den Sündern, sondern mit freiem Willen nach des Vaters Rathschluß wollte er ein Genosse der Sünder sein, und nahm Fleisch und Blut aller derer an die Sünder, Räuber waren, in allen Sünden versunken. Da also das Gesetz ihn unter den Sündern fand hat es ihn als einen Räuber verdammt und erwürgt. Galbr. II, 14.

Ja, möchtest du sagen, wer weiß, ob Christus auch meine Sünde trage? Ich glaube wohl daß er St. Peters, St. Pauls und andrer Heiligen Sünde getragen hat, die waren fromme Leute; wenn ich nu auch St. Petrus oder Paulus wäre. Hörest du nicht was St. Johannes sagt: dieß ist das Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt? Nu kannst du ja nicht leugnen du seiest auch ein Stück von der Welt, denn du

bist von Mann und Weib geboren, bist nicht eine Kuh oder Schwein; so müssen ja deine Sünden auch dabei sein, eben sowohl als St. Peters oder St. Pauls; und eben so wenig als du deine Sünde kannst büßen, so wenig haben auch jene ihre Sünde büßen mögen; hier ist Niemand ausgenommen. XLVI, 108.

Capitel 207.

Also liegt nun die Sünde allein auf Christo, und wir sind ihrer völlig entledigt.

Die Sünde hat nur zween Oerter da sie ist: entweder sie ist bei dir, daß sie dir auf dem Halse liegt, oder liegt auf Christo, dem Lamm Gottes. XLVI, 109.

Die wahre Theologie lehret daß nun keine Sünde mehr in der Welt sei, weil Christus, auf welchen der Vater die Sünden der ganzen Welt gelegt hat, lebet und dieselbigen an seinem Leibe vertilget und erwürget hat. Lat. II, 27.

Wir wissen wo unsere Sünden hingelegt sind. Das Gesetz legt sie auf unser Gewissen, scheubt sie uns in Busen, aber Gott nimmt sie von uns und legt sie auf des Lämmleins Schulter. XLVI, 108.

Willst du wissen und finden einen Ort da die Sünden der Welt getödtet und weggenommen worden sind, so siehe an das Kreuz, und auf den Rücken dieses Lammes hat der Herr alle unsere Sünde gelegt. XLVI, 100.

Es ist ein Wunderding: wer da keine Sünde hat der fühlet und hat sie; und wer da Sünde hat der fühlet sie nicht und hat keine. XXXVII, 373.

Die Sünden sind in Wahrheit nicht da wo man sie sieht und fühlet. Denn nach der Theologie Pauli ist keine Sünde, kein Tod, kein Fluch mehr in der Welt, sondern liegen auf Christo, welcher ist das Lamm Gottes das der Welt Sünde trägt. Lat. II, 27.

Auf Christum siehe wenn du willst die Sünde überwinden; bilde dir ein als ob sonst keine Sünde in der Welt wäre, als die Sünde dieses Lammes Gottes, welches die Sünden der ganzen Welt trägt. W. VI, 1171.

So er hat getragen meine Schmerzen und meine Krankheit (d. i. meine Sünde) und die grausame Strafe meiner Uebertretung, so ists gewiß daß ich auch ganz frei bin nicht allein von aller meiner Schuld, sondern auch von meiner wohlverdienten Strafe, und darf deshalben mich nichts fürchten noch verzagen vor dem ernsten Gerichte Gottes. W. VI, 996.

Wenn der Teufel spricht: du bist ein Sünder! so saget Christus: ich wills umkehren, ich will ein Sünder sein, ihr sollt ledig ausgehen. XLVI, 105.

Capitel 208.

Christus erlöst nicht den Leib, der muß und soll seinem Vorbilde gemäß ertödtet werden, aber er macht uns die Ertödtung süß und hilft uns die Last tragen, indem er die Gewissen frei und fröhlich macht.

Wahr ists daß Christus sich selbst geopfert hat am Kreuz für uns alle die an ihn glauben; aber eben in demselben opfert er uns auch mit, daß alle die an ihn glauben müssen mit ihm auch also leiden und getödtet werden nach dem Fleische. LII, 151.

Das himmlische Bilde ist Christus: der war ein Mensch voll Liebe, Barmherzigkeit und Gnade, Demuth, Geduld, Weisheit, Licht und alles Guts; also daß all sein Wesen dahin gericht war daß er Jedermann diente und Niemand schädlich wäre. Deß Bilde müssen wir auch tragen und ihm gleichförmig werden. — In deß Bilde gehöret auch wie er gestorben ist und gelitten hat und alles was an ihm ist: seine Auferstehung, Leben, Gnade und Tugend ist alles dahin gericht daß wir dasselbe Bilde auch anziehn. XXXIII, 54flg.

Christus lässet das Uebel stille liegen, daß es den Menschen drücke, und nimmt es nicht hinweg; brauchet aber eine andere Kunst und machet die Person anders, und reißet die Person vom Uebel, nicht das Uebel von der Person. XII, 253.

Nicht die Hand vom Werk, nicht die Person von ihrem Amt, nicht den Leib vom Stande, sondern die Seele vom falschen Wahn und das Gewissen vom falschen Glauben erlöset Christus. VII, 317.

Christi Priesterthum tröstet überaus sehr die Gottesfürch-

tigen, daß er ein Pfaff ist. Daß er aber auch ein König ist das tröstet nicht so sehr, denn da gedenkt das Herz er sei ein gestrenger Richter. LVIII, 22.

Dies Kind Jesus will unser Heiland sein: diese Worte sollten Himmel und Erde zerschmelzen und uns aus dem Tod eitel Zucker und aus allem Unglück, deß doch unzählig viel ist, eitel köstlichen Malvasir machen. I, 210.

Willst du ein fröhlich, gut, sicher Gewissen haben und von des Gesetzes Gefängniß los und ledig sein, so halte dich an Christum, der ist der Stockmeister übers Gesetz worden, hat es gefangen. Glaubest du an ihn, so hast du sicher frei Geleite. XVIII, 177.

Siehe das ist die rechte christliche Erlösung und Freiheit vom Gesetz und von des Gesetzes Urtheil, d. i. von Sünden und von dem Tode. Nicht daß kein Gesetz oder Tod bleibe, sondern daß beide Gesetz und Tod werden als wären sie nicht. Das Gesetz machet nicht zu Sünden, der Tod machet nicht zu Schanden, sondern der Glaube gehet durchhin in die Gerechtigkeit und Leben ewiglich. VII, 272.

Wir sollen so hoch gesetzet und gefreiet sein durch Christum und seine Taufe daß unser Gewissen nach dem Glauben von keinem Gesetz wisse, sondern schlecht von demselben ungemeistert und ungeurtheilt bleibe: daß uns nicht anders zu Muthe sei nach solchem inwendigen Wesen des Gewissens denn als sei nie kein Gesetz auf Erden kommen. XIII, 34.

Col. 2, 15. Durch sich selbst, das zeiget daß so große Dinge (als da ist daß Fluch, Sünde und Tod vernichtet werden und an ihre Statt gesetzet Segen, Gerechtigkeit und Leben) in dieser einigen Person Christi vor sich gehen müssen, und also durch sie die ganze Kreatur verwandelt werden. Dahero wenn du diese Person ansiehest so siehest du Sünde, Tod, Zorn Gottes, Hölle, Teufel und alle Uebel zu Boden getreten und erwürget. So weit also Christus durch seine Gnade in den Herzen des Gläubigen herrschet ist keine Sünde, Tod noch Fluch. Galbr. II, 22.

Das sind gute Beichtväter die Etwas versucht haben. Darum verstehet uns Christus bald und weiß uns bald zu helfen, denn er ist auch in der Noth gewesen. Das ist ein ge=

wisser Trost, damit bücket sich Christus, wir hucken auf, und er trägt uns also zu dem Vater. XVIII, 12.

Sein Joch heißt darum sanft, süße und leicht daß ers uns hilft tragen, und wo es uns zu schwer wird so leget er sich mit uns unter die Bürde. XV, 282.

Christus hält sich eben wie ein guter Arzt, der für den Kranken den bittern Syrup von ersten trinkt, daß ihn der Kranke darnach desto fröhlicher und unerschrockener trinke. XV, 219.

Capitel 209.

Die erlösende Kraft des Lebens und Todes Christi beruht darin daß er es alles gethan und gelitten aus freiem Gehorsam gegen Gottes ewigen Gnadenrathschluß und Willen, in göttlichem Berufe, nicht aus Willkühr, aus freier unverdienter Liebe zur sündigen Menschheit, Gott zu Lob und Ehren. Daher hat der Vater sein Wohlgefallen an ihm und wir sind durch ihn und in ihm Gott wohlgefällig geworden.

Christus ist von Ewigkeit her zum Erlöser der Welt bestimmt gewesen. W. IX, 1194.

Christus ist von Anfang der Welt für die Sünden der ganzen Welt geopfert worden, ehe noch etwelche Cärimonien da waren. Offenb. 14. Jen. I, 505[b].

Christus hätte dir solche Wohlthat nicht erweisen können wenn es nicht zuvor vom Vater also beschlossen gewesen wäre. Jen. I, 325 .

Gott hatte Christum darzu gesetzt daß er den Anfall des Satans, des Todes, des ganzen Gesetzes, der ganzen Welt und aller Menschen Sünden über sich gehen lassen sollte. W. VI, 1116.

Gott hat es also wohlgefallen daß er sollte für uns trinken und durch seinen Gehorsam unsre Sünde, Gottes Zorn und Hölle aussaufen und tilgen, und also unser lieber Priester und König wäre, der durch sein Priesterthum nun solches was er gethan uns zueignet, und durch sein Königreich uns dabei schützete und erhielte wider alles. XL, 199.

Solches alles so Christus um unsertwillen thut und leidet ist aus des Vaters Wohlgefallen also beschlossen, damit er als

6*

der rechte treue Mittler allen Gottes Zorn und Ungnade abschneide und die Herzen seiner väterlichen Gnade und Liebe gewiß mache. Denn wie sollte er noch mit uns zürnen und verdammen wollen, weil er seinem einigen Sohn solch ernstlich Gebot thut daß er sich aller seiner göttlichen Herrlichkeit und Macht äußere und dem Teufel und Tod unter die Füße werfe um unsertwillen. XII, 311.

Christus spricht daß er darum sterbe daß dem Willen des Vaters genug geschehe. Es ist nicht des Teufels Gewalt daß Christus stirbet, sondern der Wille des Vaters, der da wollte die Sünde ausgelöschet haben durch den Tod seines eingebornen Sohnes. Darum stehet es nicht weder in der Welt noch in des Teufels Gewalt Christum oder irgend seiner Glieder eines zu tödten. XII, 266.

Phil. 2, 6. Christus hat nicht uns gedient weil wirs verdienten, sondern aus Gehorsam gegen Gott. Hier schleußt St. Paulus mit einem Worte den Himmel auf, und räumet uns ein daß wir in den Abgrund göttlicher Majestät sehen und schauen den unaussprechlichen gnädigen Willen und Liebe des väterlichen Herzens gegen uns, daß wir fühlen wie Gott von Ewigkeit das gefallen habe was Christus, die herrliche Person, für uns sollte und nun gethan hat. Welchem sollte hier sein Herz nicht für Freuden zerschmelzen! VIII, 165.

Weiter steige durch Christi Herz zu Gottes Herz, und siehe daß Christus die Liebe dir nicht hätte mögen erzeigen, wenn es Gott nicht hätte gewollt in ewiger Liebe haben, welchem Christus mit seiner Liebe gegen dir gehorsam ist. XI, 151.

Ach, es ist eine unaussprechliche Liebe, daß er uns also liebet daß er uns nicht giebt irgends ein Königreich oder tausend Engel, welches wohl wäre eine große unaussprechliche Gabe; sondern er giebt sich selbst, giebt seinen Sohn, der da ist wahrhaftiger Gott und das Allerliebste das er hat und ist. XLVII, 19.

Das Wort Christus fasset zween wichtige Begriffe in sich, nämlich seine Salbung zum Erlösungswerke und die Erlösung selbst. Die Salbung überführt uns von dem gnädigen Willen Gottes gegen uns; die Erlösung aber schenket uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. W. IX, 1193.

Wiewohl er ein Kind geboren war war doch noch das

Amt nicht angefangen, hat sich auch deß nicht unterwunden bis er vom Vater berufen dazu ward. Und Summa Summarum: in der Taufe gehet das Amt an, da wird er unser Christus, unser Heiland. XV, 224.

Christus hat sein Fürstenthum angenommen und ist in sein Amt getreten, ist von Johanne getauft worden im Jordan und von seinem Vater bestätiget zu einem Prediger, und hat angefangen zu regieren und zu predigen, ist König und Priester worden. XV, 223.

Alles menschliche Geschlecht war würdig des Hasses; noch hat uns Christus geliebet. XVIII, 207.

O des überschwänglichen Gutes, das uns Gott in Christo erzeiget, daß er ihn für uns hat sterben lassen, ehe wir ihn darum bitten konnten, ja da wir noch Feinde waren. LXIII, 130.

Christus will gezwungen nicht einen Strohhalm aufheben, aber ungezwungen läßet er sich für mich und alle Welt ans Kreuz schlagen und stirbt für das verlorne Schäflein; das heißet ja Werk über Werk. XIII, 39.

Wo Christum seine Liebe und freundlich Herz zu einem Werk zwinget, das kann nicht schlecht noch geringe sein. II, 224.

Christus hat gelitten Gott zu Lob und Ehre, hat Gott damit einen wohlgefälligen Dienst gethan, und uns allen zur Erlösung und Seligkeit. III, 187.

Da Christus in das hohe Stück kam daß er Gott von ganzem Herzen liebete, gab er auch sein Leibesleben dar mit allem dem das er hatte und sprach: Vater, hier hast du alles, mein Leibesleben, meinen Ruhm und Ehre, so ich unter den Leuten gehabt habe; das gebe ich dahin so gut als es ist, um deinetwillen, auf daß die Welt einsehe wie lieb ich dich habe. XIV, 10.

Du darfst nichts darum thun daß es Christus bedarf daß du ihn wollest reich machen; denn er hat es auch nicht darum gethan daß es sein Vater bedurft hätte daß er von ihm etwas darum wollte verdient haben; sondern thät es darum daß sein Vater daran möchte ein Wohlgefallen haben, in dem daß er sich sogar dahin in den Willen seines Vaters giebt und uns so lieb hat. XV, 122.

Dies ist der rechte Grund wohl zu erkennen Christi Leiden, wenn man nicht allein sein Leiden sondern sein Herz und Willen zum Leiden erkennt und begreift. Denn wer sein Lei-

den also ansiehet daß er nicht seinen Willen und Herz drinnen siehet, der muß vielmehr davor erschrecken denn sich sein freuen. Siehet man aber sein Herz und Willen darinnen, so machet es rechten Trost, Zuversicht und Lust zu Christo. XI, 96.

Der Sohn muß Gott wohlgefallen und kann Gott dem Sohn nicht feind sein. Wo der Sohn ist da sieht er hin und hat Wohlgefallen an ihm. IV, 126.

Also hat uns Christus durch seinen Tod mit Gott dem Vater versöhnet, daß derselbige nach Aufhebung der Sünde nicht nur keinen Grund hat uns zu hassen, sondern um des Sohnes willen uns noch brünstiger liebet. Jen. IV, 799[b].

Capitel 210.

Die erlösende Kraft des Lebens und Todes Christi beruhet darin daß es nach außen und innen die tiefste Erniedrigung und das höchste Leiden gewesen ist, das ein Mensch überhaupt nicht tragen kann. Er hat selbst das Gottverlassensein und die Höllenqualen, folglich des Todes schärfsten Stachel und völlige Bitterkeit, erduldet und geschmeckt.

Christus ist niedriger worden denn die Engel, Hebr. 2, 9. um des Todes Schmerzen willen; denn er hat den Tod geschmeckt; der Engel Natur ist dem Tode nicht unterworfen. LVIII, 38.

Christus, unser Herr und Herzog, hat zwar im thätigen Leben angefangen, aber durch das Leiden ist er vollendet worden; sintemal alle seine Werke, wie groß, wie viel, wie herrlich sie waren, dergestalt zu nichts geworden sind, daß er nicht nur vor den Menschen unter die Uebelthäter ist gerechnet worden, sondern auch von Gott verlassen gewesen. Lat. XIV, 243.

Dieser König der Ehren hat gelitten nicht allein intensive (nach Innen), daß es ihn heftig geschmerzt hat, sondern auch extensive (nach Außen), daß er dabei seine Ehre verliert daß er nicht der gerechte Sohn Gottes sei, sondern unter die Missethäter gerechnet werde, der da also leidet daß ihm sein Gewissen von dem göttlichen Zorn Zeugniß giebt. W. VI. 1103.

Niemand kann eben das leiden was Christus gelitten hat; kein Leiden ist bei irgend einem Heiligen so groß welches nicht größer an Christo wäre. W. VI, 1105.

Es ist ein gewaltig Ding die Sünde zu tragen und Gottes Zorn und Fluch und den Tod. Derohalben wird ein Mensch, der solches im Ernste fühlet, wie es Christus im Ernste gefühlet hat, für das ganze menschliche Geschlecht, gänzlich selbst zur Sünde, Tod und Fluch. Galbr. II, 31.

Die Todesangst ist viel heftiger und größer am Herrn Christo gewesen denn es möglich ist daß ein menschlich Herz ertragen sollte. Darum gleichwie solche Angst und Schrecken eine Anzeigung ist daß Christus wahrer Mensch sei, denn sonst würde solche Angst nicht haben haften können; also wiederum ists eine Anzeigung daß er wahrer Gott sei, sintemal er solche Angst ausgestanden und überwunden hat. Denn solches ist unserm Fleisch und Blut nicht möglich; menschliche Natur, ja auch englische allein, ist viel zu schwach dazu daß sie in solcher Noth könnte dauren. III, 22.

Es lagen ihm auf dem Halse der ganzen Welt Sünde, daß solcher Tod, den er leiden sollte, ein Sündentod war, und ein Tod des Zorns Gottes. Denn weil er an unser aller Statt getreten war, unsre Sünde auf sich genommen, Gottes schrecklichen Zorn über dieselben zu tragen und dafür genugzuthun, kam es hier beides zusammen: daß er zugleich der ganzen Welt Sünde und den ganzen Zorn Gottes und darnach den Tod, welchen er um solcher Sünden willen sollte leiden, fühlte. — Sintemal er allein aller Welt Sünde auf sich hat und dafür mit seinem Tode bezahlen soll, da unser jeder nur seine eigne Sünde auf sich hat. III, 123.

Christus hat Angst und Trauren viel härter gehabt denn sie etwan ein Mensch versucht hat. Denn das ist ihm vorbehalten daß er nicht wahnsüchtig geworden ist. Seine Vernunft ist ihm lauter, klar und rein blieben. Je mehr die Vernunft den Tod ansieht je schrecklicher er ist. XVII, 73.

Ihr sollts gewohnen daß ihr fleißig unterscheidet das Leiden Christi von allen andern Leiden: daß jenes ein himmlisch, unser ein weltlich Leiden sei; daß sein Leiden Alles thue, unsers Nichts thue denn daß wir Christo gleichförmig werden; daß also das Leiden Christi ein Herrenleiden sei, unsers ein Knechtsleiden. XVII, 53.

Christi geistliches Leiden übertrifft weit sein leibliches. III, 202.

Christus hat wahrhaftige Todesangst und Schrecken der Hölle ausgestanden. W. IX, 1193.

Was an dem Vorbilde Christi abgehet an leiblicher Schmach, (sintemal sein Leib nicht schändlich verwest und von Würmern gefressen worden ist, sondern am dritten Tage auferweckt), das ist überschwänglich ersetzt und wett gemacht am Kreuze und im Garten. Wer jene entsetzlichen Aengste und Qualen des Geistes und der Seele gesehen hätte, die er im Garten geschmeckt hat, der hätte sagen müssen: o wie herrlich und glorreich war doch Arahams und Sarä Tod vor diesem Kreuze Christi! Was daher am Leibe gefehlt hat das ist vom Geiste wett gemacht. Lat. V, 298.

Es wird dem Herrn Christi selbst sauer und schwer im Garten am Oelberge, daß er sich daselbst des Teufels erwehret und sich vor ihm aufhält. XVIII, 288.

Der Kampf in Gethsemane ist weit der größte gewesen. Denn weder Geißel noch Krone noch Kreuz hat ihn machen Blut schwitzen, wie dieser Kampf. Denn hintennach am Leibe ist er leicht gestorben; aber da, am Geist, hat er Angst gehabt, die hat er überwinden müssen. Diese geistliche Fühlung sahe, (halte ich) Niemand denn die Verdammten, wenn sich Leib und Seele geschieden hat. XVII, 76.

Durch die Angst im Garten (Gethsemane) hat Christus des Teufels Angst und Bitterkeit und unseres Herrn Gottes ernsten Zorn und Gericht auf sich genommen und rein ausgetrunken, auf daß wir solches nicht leiden dürften, oder so wirs schon leiden müßten in ihm und durch ihn ausstehen und überwinden. III, 202.

In jenes Thal (Gethsemane) mußte unser Heiland hinabsteigen und Blut schwitzen, welcher Schweiß klärlich bezeuget daß er den Tod geschmeckt hat, welcher ist die Hölle. Also ist Christus, unser Herr und Heiland, für uns alle in der eigentlichsten Hölle gewesen, denn er hat wahrhaftig den Tod geschmeckt an seinem Leibe. Und ich glaube nicht daß sein Leiden am Kreuze so groß gewesen sei wie dieses im Garten, weil es die Natur nicht hätte ertragen können; und das ist wahrhaftig ein Großes daß er einen solchen Kampf hat aushalten können daß er das Blut aus seinem Leibe herausgetrieben hat. Lat. X, 218.

Das ist gewiß was Großes daß Christus den Zorn Gottes mehr gefühlet hat als ich und du, und daß es nicht verstelltes noch Scheinwesen ist was bei dieser Person vorgehet. Er hat den Zorn Gottes also empfunden als ob er von Gott verlassen wäre, und als ob er darum litte weil Gott auf ihn zornig wäre. Ja er hat auch die Strafe der Höllen empfunden, absonderlich da seine Natur sehr zart und sein Gewissen unschuldig war, und wenn Gott nicht hilft so folget Verlassung, wie er hier verlassen worden ist. Derowegen hat der Teufel alle seine Kräfte bei ihm angespannt, und es ist kein Zweifel daß er ihm folgende Gedanken hat beigebracht: siehe du hast Gemeinschaft gehabt mit Ehebrechern, Zöllnern und Sündern, du bist den Hohenpriestern ungehorsam gewesen u. s. w. Denn der Teufel weiß auch die besten Werke in Sünden zu verwandeln. Und er war bei ihm im Garten, da er blutigen Schweiß schwitzte, und hat sonder Zweifel sein Herz aufs härteste verwundet. Das ist das allergeringste und allerschmählichste Leiden daß der allerunschuldigste für fremde Sünden stirbt, und darzu nicht für eines einzigen Menschen Sünde, sondern für das ganze menschliche Geschlecht. W. VI, 1104.

Kein Mensch kann es verstehen was es sei: von Gott verlassen werden. Kein Menschenherz kann das fassen, es ist zu eng dazu.

Von Gott verlassen werden heißet verlassen sein von allem was Gott ist, als von Gott selber, von Leben, Weisheit u. s. w., daß also in diesem Wort verlassen werden das höchste Leiden ist, daß er den Christum läßt stecken in der Schuld, Sünde, Thorheit u. s. w., also daß er gelassen sei in der Hand des Teufels. Da hat denn der Teufel zugeblasen, daß er ihn zur Verzweiflung bringen möge. Eine solche Herzensangst und heftiges Fühlen des Leidens können wir nicht erleiden: er muß mit uns säuberlicher umgehen. Es hat aber Christus selber solches erlitten für uns. XXXVIII, 217. Vergl. Lat. XVII, 182.

Er ist auch in Wahrheit von Gott verlassen gewest; nicht, daß die Gottheit von der Menschheit geschieden sei, (denn Gottheit und Menschheit in dieser Person, welche ist Christus Gottes und Marien Sohn, also vereiniget sind daß sie in Ewigkeit nicht mögen getrennt noch geschieden werden); sondern

daß die Gottheit sich eingezogen hat und verborgen; daß es scheinet und wer es lieset sagen möchte: hie ist kein Gott sondern lauter Mensch, dazu betrübter und verzagter Mensch. Seine Menschheit ist allein gelassen und der Teufel hat ein freien Zutritt zu Christo gehabt, und die Gottheit hat ihre Kraft eingezogen und die Menschheit allein kämpfen lassen. XXXIX, 47.

Meine Hülfe ist ferne (Ps. 22, 1). Ferne sagt er, und spricht nicht lange, denn der Prophet weissaget die Tiefe nicht die Dauer der Qual. Dennoch aber ist der Augenblick dieses Verlassen- und Fernseins ein unerträgliches Elend, welches ihn zwingt laut zu schreien und zu heulen. Lat. XVI, 251.

Capitel. 211.

Dieses unausdenkbare und unaussprechliche Leiden wird in überschüssiger Weise erlösend durch die Unendlichkeit der leidenden Person.

Christi Person ist unendlich, folglich ist auch ihr Thun und Leiden unendlich. W. VI, 1105.

Die Gerechtigkeit Christi, des eingeborenen Sohnes Gottes, ist so groß daß sie unendlich viel Welten könnte gerecht machen. W. VI, 1154.

Ein Tröpflein Bluts von Christo ist mehr denn Himmel und Erde. III, 241.

Der Schatz ist so köstlich und edel daß es keines Menschen Sinn und Vernunft begreifen kann also daß nur ein Tröpflein von diesem unschuldigen Blute übrig genug wäre gewesen für aller Welt Sünde. LII, 51.

Christus hätte auch mit einem einzigen Tröpflein seines unschuldigen Blutes wohl reichlich bezahlen können für der ganzen Welt Sünde; er hat aber reichlich und überflüssig für uns bezahlen und genug thun wollen. W. VIII, 1824.

Die Person ist ewig und unendlich, und wäre auch ein einziger Tropfen von selbiger genug gewesen den ganzen Erdboden zu heilen. Denn die Würdigkeit der Person ist so groß und so unschätzbar daß die ganze Welt gegen einen einzigen Blutstropfen derselben für nichts zu achten ist, und doch wenn nur ein einziger Tropfen vergossen würde so befreiete derselbe

den ganzen Erdboden. — Das Lösegeld ist allzugroß. W. VI, 1107.

Ein einzig Tröpflein seines Blutes, ja ein Theil eines Tröpfleins genügt mir wider alle meine Sünden, wie viel mehr sein großes Leiden. Löscher RA. II, 595.

Christi Unschuld ist größer denn alle Sünde, und größer denn alle Teufel sammt dem Tode. Denn Christus, wahrer Gott und Mensch ohn alle Schuld und Sünde, wieget tausendmal mehr. So nun ein Christ diese Größe der Person fasset so erkennet er auch die Größe der Frucht; — so muß auch alles was er leidet und thut sehr groß sein. Groß muß sein Leiden sein, groß muß auch sein seine Auferstehung von den Todten. III, 325.

Capitel 212.

Teufel, Tod, Gesetz und Sünde haben sich an Christo vergriffen, weil sie nicht bedachten daß er unschuldig und folglich ihnen nicht unterworfen, und daß er eine ewige von ihnen nie zu bewältigende Person sei. Durch seine Demuth und Knechtsgestalt täuschte sie Christus, daß sie an ihm eine willkommene Beute zu haben wähnten und sich an ihn wagten.

(Vgl. Capitel 183. 189. 202. 206.)

Dieweil nun Christus also das Gesetz erfüllet hat so hat es ihn nicht konnt verklagen, so hat die Sünde auch nichts bei ihm konnt schaffen. Sie legete sich wohl an ihn, aber er war ihr zu mächtig; er verschlang sie; in ihm mußte sie verlöschen wie ein Fünklein Feuers im ganzen Meere, denn das war eitel Gerechtigkeit. Der Tod kam auch und wollte ihn fressen; er fraß ihn wohl, er konnte ihn aber nicht verdauen, mußt ihn wieder ausspeien; ja dieser Bissen kam dem Tode zu großem Schaden, und wendete sich das Spiel um daß Christus den Tod fraß; denn er legte sich an den zu welchem er kein Recht hatte, dieweil keine Sünden vorhanden waren. — Der Teufel versuchte seine Macht auch an ihm; aber er mußte sich leiden, denn er griff den an zu dem er kein Recht hatte; er wurde in diesem Kampfe überwunden. XV, 58.

Christus ist gestorben als einer der des Todes und Teufels werth sei, wiewohl er nicht ein Gottloser gewesen ist. An sei-

nem ganzem Leben ist kein böses Thätlein und an alle seinen Predigten ist kein falsches Wörtlein zu finden; sondern in seiner Lehre ist eitel lauter Wahrheit, und in seinem Leben ist eitel Unschuld und Heiligkeit. Denn er ist nicht um seinetwillen gestorben, er hat den Tod nicht verwürket; sondern ist unschuldig und gerecht in allen seinen Predigten und Werken. III, 274.

Alle Sünde, die ich du und wir alle gethan und noch in Zukunft thun werden, die sind Christo so eigen als ob er sie selbst gethan hätte. In Summa unsere Sünde muß Christi eigne Sünde werden, oder wir sind in Ewigkeit verlorne Leute. — Der Vater hat seinen Eingebornen in die Welt geschickt und zu ihm gesagt: sei du jener Petrus der Verläugner, und jener Paulus der Verfolger, und jener David der Ehebrecher, jener Sünder der den Apfel im Paradiese aß, jener Räuber am Kreuz, in Summa, sei du die Person die aller Menschen alle Sünden gethan; gedenke daß du sie lösest und für sie genugthuest. Da kommt denn das Gesetz und spricht: ich sehe da einen Sünder, und zwar einen solchen der aller Menschen Sünden auf sich geladen hat, und außer ihm sehe ich weiter in der Welt keine Sünde; daher sterbe jener am Kreuze! und so läuft es an ihn und erwürget ihn. Auf solche Weise ist die ganze Welt gereinigt und gesühnt von allen Sünden, mithin auch befreit vom Tod und von allen Uebeln. — Aber weil in eben jener Person, welche die höchste, größte und einzigste Sünde ist, auch zugleich die ewige unbesiegbare Gerechtigkeit ist, so laufen denn die beiden aneinander, die höchste, größte und einzigste Sünde und die höchste, größte und einzigste Gerechtigkeit. Da muß denn nothwendiger Weise eines weichen und unterliegen, da sie mit großer Gewalt und Hitze aneinander rennen und zusammenstoßen. Was geschiehet? Die Gerechtigkeit ist ewig, unsterblich und unbesiegbar. Die Sünde ist desgleichen der höchste und grausamste Tyrann, der auf dem ganzen Erdkreis herrschet und regieret und alle Menschen gefangen nimmt und in seine Banden schlägt. Der läuft an Christum und will ihn, wie alle anderen, verschlingen. Aber er siehet nicht daß derselbige eine Person von unbesiegbarer ewiger Gerechtigkeit ist. Also muß nothwendiger Weise in diesem Kriege die Sünde besiegt und getödtet werden, und die Ge-

rechtigkeit siegen und leben. Also wird in Christo die gesammte Sünde besiegt, erwürgt, begraben, und bleibt allein die siegreiche und glorreiche Gerechtigkeit in Ewigkeit. Galbr. II, 16 — 20.

Aus der Passion sehen wir besonders die wundergroße Demuth Christi, die nicht größer hätte sein können. Dadurch hat der Herr Christus den hoffärtigen, listigen Geist, den Teufel, getäuscht, daß er über solcher großer Demuth irre wurde und nicht gedachte daß der Same des Weibes sein sollte, der ihm den Kopf zertreten würde. LVIII, 96.

Gleichwie es Christus in seiner Person seltsam und wunderlich macht: da er will zum Vater ins ewige Leben gehen gehet er in den Tod, da er will Sünde, Tod und Teufel fangen läßt er dieselbigen über sich herfahren, sich anklagen, lästern, verdammen, würgen und tödten. VI, 67.

Christus hat nicht Gewalt mit Gewalt vertrieben, sondern durch einen geheimen Rathschluß (consilio mystico) hat er des Teufels Macht gebrochen, sofern er sich von ihm tödten ließ und in Gottes Kraft wieder auferstand; und so hat er unter der Schwachheit verborgen jenen niedergetreten und verschlungen. Jen. IV, 329[b].

Gott nahm einen scharfen Angel und hängte ein Regenwürmlein dran und wurf den Angel ins Meer. Das Regenwürmlein ist Christus, der scharfe Angel seine Gottheit; an den Angel ist ein Regenwürmlein gebunden, nämlich die Menschheit Christi und das Fleisch, das betreugt den Teufel. Er denkt: soll ich das kleine Regenwürmlein nicht verschlingen können? Versiehet sich des scharfen Angels gar nicht, fähret zu und beißt in Angel. Da kommt Christus und rückt ihn heraus, und bringt mit sich heraus was der Teufel je gethan hat. XVIII, 91.

Der Teufel rang mit einer andern Kreatur denn er meinete, versah sich nicht daß Gott da wäre, der Herr Teufels und aller Ding; da vergriff er sich und lief an. Darum gab Gott das Urtheil über ihn: weil du den Menschen, das unschuldige Blut, meinen einigen Sohn angriffen hast, sollst du und der Tod verdammt sein. Du wußtest daß du nichts an ihm hattest, darum mußt du bezahlen und wiederum ihm unterthan sein und zu Füßen liegen. So muß die Sünde und

der Tod auch unterthan sein, weil sie an ihn gelaufen und kein Recht haben, desgleichen auch Schand, Schmach und Unehre. Da ist alles gefallen was an diese Person gelaufen war und hat den Streit verloren. Er ist ein ewiger König und Herr des Lebens, Gnade und aller Ehren, frisset Schand, Tod, Sünde und Hölle, es muß gefangen und unterthan sein oder sich lösen. Nun kann sich der keines nicht lösen weil es wider Gott gethan hat; darum hat es alle Kraft und Macht verloren, muß ihm nu unter den Füßen liegen. XXXIII, 107.

Das Gesetz in seinem höchsten Brauch hat Christum angegriffen, und hat ihn so fürchterlich in Schrecken gesetzt daß er eine solche Angst empfunden hat dergleichen kein Mensch auf Erden jemals empfunden. Galbr. II, 155.

Christus ist ohne alle Sünde und ein Herr des Gesetzes, mit dem das Gesetz nichts zu schaffen hat, denn es hat allein mit Sündern zu schaffen. Daß er nach dem Gesetz, eben wie ein ander sündig Kindlein beschnitten wird, im selben vergreift sich das Gesetz an ihm, muß deshalb seine Strafe leiden und aufhören. Wenn es Christus hätte wollen thun so hätte er das Gesetz wohl mit Gewalt können abschaffen und aufheben; denn er ist ja des Gesetzes Herr, mit dem das Gesetz nichts zu schaffen hat, darum daß er ohne alle Sünde ist. Aber er hats nicht wollen thun mit Gewalt sondern mit Liebe und Demuth. Solches geschieht nur uns zu gute, daß wir uns sein annehmen und trösten sollen. I, 307.

Der Tod hatte kein Recht an die Person, weil sie gerecht und unschuldig und ohne Sünde war, dazu ewig und unsterblich. III, 324.

Der Tod konnte über Christum nicht bleiben, ob er wohl eine Zeit ihn hielt um unsertwillen: denn in Christo war keine Sünde denn die er auf sich nahm. XV, 77.

Sterben hat er nicht können seiner Gottheit halben, denn unmöglich ists daß Gott sterbe. Sterben hat er nicht sollen seiner Menschheit halben, denn er war ein solcher Mensch an dem keine Schuld war und zu dem der Tod kein Recht hatte. III, 322.

An Christo hat der Tod keinen Anspruch und vergreift und verfähret sich an ihm, ohne es zu merken daß er eine Person vor sich habe die nicht sterben kann. Darum laufen zusammen

Tod und Teufel, so alle Welt frißt, und Christus, den er nicht fressen kann. Christus hält still und läßt sie an sich stoßen und laufen, regt keinen Finger, überwindet sie aber durch solch Stillehalten. III, 323.

Der Tod vergriff sich an Christo, kam aber übel an. Das Leben an dieser Person war ewig. Der Tod sahe nicht daß hinter dem sterblichen Leibe eine ewige Macht und göttliche Kraft verborgen war. Versiehet also das Spiel, vergreift sich an der Person die nicht konnte sterben und starb doch gleichwohl. III, 302.

Der Tod machte sich an Christum, wollte einmal ein niedlich Bißlein verschlingen, sperrete seinen Rachen weit auf, fraß ihn auch hinein wie alle anderen Menschen. Christus wehret ihm nicht, sondern läßt sich von dem Tode verschlingen, und bleibet ihm bis an den dritten Tag im Rachen stecken. Aber das niedliche Bißlein wollte dem Tode nicht bekommen, konnte es nicht verdauen; denn es war ihm zu stark; muß derhalben wieder von sich geben, und daran erwürgen. XVIII, 180.

Der Tod hat Christum verschlungen wie die anderen Menschen; aber das ist wunderbarlich zugegangen, da der Tod Christum verschlinget wird er verschlungen, da er ihn erwürget wird er erwürget, da er ihn überwindet wird er überwunden. Denn er macht sich nicht einfach an einen Menschen sondern an einen Menschen der Gottes ewiger Sohn ist und Herr der ganzen Kreatur. Dahero ist es endlich ans Licht gekommen daß er Macht hatte seine Seele und sein Leben zu lassen und zu nehmen, und daß er nicht ein lauter Mensch war; obwohl er wahrhaftig menschlich Fleisch angenommen, sondern auch unsterblicher Gott. Jen. IV, 658.

Christi Fleisch ist ein unvergänglich, unsterblich, unverweslich Fleisch Ps. 16, 10. Der Tod hat sich wohl einmal daran versucht und wollts verzehren und verdauen; aber er konnte nicht, sondern zerriß ihm den Bauch und Hals mehr denn in hunderttausend Stücke, daß dem Tode die Zähne zerstoben und zerflogen sind, und blieb lebendig. Denn die Speise war dem Tode zu stark, und hat den Fresser verzehret und verdauet. XXX, 125.

Capitel 213.

Dadurch ist Christus ihr Herr und Gläubiger geworden, uns aber hat er dieses sein Recht geschenkt und uns so zu ihren Herren gemacht.

Weil Tod und Teufel und Sünde sich an ihm vergriffen, ist er ein Herr über sie worden, nicht allein daß er wahrhaftiger Gott ist, sondern auch daß er unschuldig ist nach seiner Menschheit. III. 324.

Christus als ein Herr über Alles hat Macht den Teufel anzuklagen und zu verdammen. Denn er ist ungerechter Weise nach Urtheil des Gesetzes getödtet worden. W. VI, 1164.

Er fordert die Seinen vom Teufel ab: gieb mir diesen her, den du gefangen hältst; er ist nicht dein sondern mein eigen und mein Geschöpf, den ich nicht allein erschaffen sondern auch mit meinem Leib und Blut erkauft habe; darum lasse ihn fahren und gieb ihn mir wieder, denn er stehet mir zu. I, 214.

Christus ist mein Teufel wider den Teufel, auf daß ich ein Kind Gottes sei. Galbr. I, 240.

Zugleich wie der Tod über ihn, herfiel und tödtete ihn, und hatte doch kein Recht noch Ursache zu ihm, und er sich willig und unschuldig darunter gab und ließ sich tödten, damit ist ihm der Tod schuldig worden, hat ihm unrecht gethan und an ihm gesündiget, sich selbst aller Dinge verwahrloset, daß Christus einen redlichen Anspruch zu ihm hat. So ist nun das Unrecht so groß, das er an ihm verwirket hat, daß der Tod nicht bezahlen noch büßen mag. Darum muß er unter Christo und in seiner Gewalt sein ewiglich. Und ist also der Tod in Christo überwunden und erwürget. Nun aber Christus das nicht für sich selbst sondern für uns gethan hat, und uns dieselbige Ueberwindung des Todes geschenket hat; — durch solche Schenkung Christi hat sich der Tod auch an allen verwirket denen Christus solche Schenkung thut. X, 310.

Dieß ist ein viel ander theuer Blut, das da Rache schreiet, wie die Epistel zu den Hebräern 12, 24 sagt, denn Abels Blut, welches nur über seinen Mörder zu Gott rufet, zum Vorbilde dieses Bluts, welches täglich das Urtheil der Verdammniß rufet über den Teufel und Tod, um alles vergossene Blut sei-

ner Gläubigen von Anfang bis zum Ende der Welt. Und will also Christus nicht allein durch seine göttliche Macht sondern durch die Schwachheit seines Leidens und Sterbens dem Teufel seine Gewalt und Fürstenthum nehmen. XII, 311.

Die Sünden die sie (Tod und Gesetz) in Christum und nun auch an dir gethan haben um deines Glaubens willen sind größer denn die du wider sie gethan hast. So wirds Gott der rechte Richter hier nicht leiden daß ein großer Dieb den kleinen hänge, sondern soll der große los sein so muß vielmehr der kleine los sein. X, 311.

Christus hat sich auch unter alle andere Gesetze gethan, der er keins schuldig war als ein Herr und Gott über alle; darum sind sie ihm alle verfallen, haben ihm Unrecht gethan und müssen nun ihm mit Recht auch unterthan sein. Nun hat er dasselbige auch uns gegeben, darum so wir an Christum glauben und uns das Gesetz wollte strafen, als die Sünder, und der Tod darauf dringen und das elende Gewissen also zur Höllen treiben, und du hältst ihnen wieder entgegen ihre Sünde und Unrecht, das sie an Christo gethan, deinem Herrn, meinest du nicht daß sie sich auch schämen werden und mehr erschrecken vor dir denn du vor ihnen? X, 311.

Hörest du Gesetz? du machst mich zum Knecht, so ich doch dein Herr bin; darum mußt du mir wieder dienen, mein Knecht und Gefangener wieder sein. I, 310.

Sprich: so viel du Christo kannst anhaben (o Sünde) so viel kannst du mir auch anhaben, denn ich bin in ihm und er in mir. Dem Manne gehöre ich an; ich bin sein, er ist mein, und wo er bleibet da bleibe ich auch; du hast ihm nichts können anhaben, wirst mich wohl auch zufrieden lassen. XV, 59.

Du bist zwar mein Henker, aber ich habe einen anderen Henker, Christum, der dich enthenkert; bist du aber enthenkert so bin frei durch ihn. Desgleichen wenn mich der Teufel geißelt, habe ich einen stärkeren Teufel, der jenen hinwiederum geißelt und überwindet. Also ist desgleichen die Gnade ein Gesetz, nicht für mich, denn mich bindet sie nicht, sondern für mein Gesetz; dasselbige bindet sie, daß es mich fürder nicht binden kann. Galbr. I, 240.

Capitel 214.

Christus hat für seine Person weder der Unterordnung unter das Gesetz noch des Leidens bedurft, er hat es für uns gethan und schenkt es uns.

Diese ganze Offenbarung ist nicht geschehen um Christi willen; ja er selbst nicht um seinetwillen ist Mensch worden. XVI, 76.

Für sich hat Christus nicht bedurft daß er Mensch wurde und den Tod und Teufel überwand. III, 328.

Die Zukunft Christi ins Fleisch ist nicht deswegen geschehen daß er um sein selbst willen ein Mensch würde, sondern auf daß er uns selig machte. W. IX, 1010.

Christus bedurfte solches Leiden gar nicht: wir aber und das ganze menschliche Geschlecht bedurften solchen Leidens. XVII, 40.

Wenn du hörest: ein Kind ist uns geboren, so mache die drei Buchstaben uns so groß als Himmel und Erden, und sprich: das Kind ist geboren, das ist wahr; aber wem ists geboren? Uns, uns ists geboren. VI, 86.

Uns, uns, uns heißts! Denn für sich hat Christus gar nicht bedurft daß er geboren würde. Derohalben Alles was er ist, hat und thut, von Geburt oder nach der Menschheit, das heißt und ist unser, und ist uns damit gedienet, daß unser Heil und Seligkeit sein soll. XV, 88.

Für seine Person hats unser lieber Herr Christus nicht bedurft, so wenig als seine Menschwerdung und Kreuzigung. Er thuts um unsertwillen; denn wir bedürfen eines solchen Mannes, der ohne Sünde wäre und für uns das Gesetz erfüllete und also den Zorn Gottes stillete. Uns schenkt er solchen Sieg, den er am Gesetz erlanget hat, daß wir sein brauchen und genießen sollen, und fortan alle das Recht zum Gesetz durch ihn haben das er zum Gesetz hat, daß es uns nicht mehr verdammen noch fangen soll. I, 308.

Jesus Christus hat das Himmelreich durch zweierlei Recht: einmal durch die Erbschaft des Vaters, daß er der eingeborne Sohn Gottes ist, vom Vater geboren in Ewigkeit, und das Himmelreich ererbet hat; zum andernmal durch das Verdienst seines Leidens, daß er der Jungfräuen Sohn ist und das Him-

melreich durch sein heilig unschuldig Leiden erworben hat. Das erste Recht zum Himmelreich, daß er natürlicher ewiger Erbe dazu ist, behält er für sich. Das andre Recht aber, das er durch sein Leiden erworben hat, schenket er mir. Desselben Geschenks nehme ich mich an und werde nicht zu Schanden. V, 347.

Christus ist mir geschenkt mit allen seinen Gütern und Werken. LVIII, 256.

Dieses alles nun ist uns nicht allein zu gut geschehen sondern auch uns geschenket, wenn wir an diesen Herrn Jesum Christum glauben. XV, 59.

Christus wird von seinem Vater unter Alle in die Rapuse geworfen; wer ihn krieget der hat ihn ganz, er kriege ihn stark oder schwach, da liegt Nichts daran. XIV, 289.

Wer soll sich denn dieses Kindleins annehmen denn eben wir Menschen? Die Engel dürfen (bedürfen) sein nicht, die Teufel wollen sein nicht, wir aber dürfen sein, und um unsertwillen ist er Mensch geworden. I, 211.

Nicht dann hast du Christum wenn du weißest daß er Gott und Mensch ist, sondern dann hast du ihn recht wenn du glaubst daß diese allerreinste und allerunschuldigste Person dir vom Vater geschenket ist, daß er sei ein Priester und Erlöser, ja dein Knecht, der seine Unschuld und Heiligkeit von sich thäte, und deine sündige Person anzöge, und deine Sünde, Tod und Fluch trüge, und ein Opfer und Fluch für dich würde, auf daß er dich los machte vom Fluche des Gesetzes. Galbr. II, 30.

Wenn wir nun vor Gott den Vater kommen und werden gefraget ob wir auch Gott geglaubet und geliebet haben und das Gesetz ganz erfüllet, da tritt Christus auf und spricht: ach, Vater, ob sie es gleich nicht ganz erfüllet haben so habe ich es doch gethan; das laß ihnen zu gut kommen, dieweil sie an mich glauben. XIV, 17.

Da er für uns ein Opfer worden und durch seine Reinigkeit, Unschuld und Gerechtigkeit, welche göttlich und ewig war, alle Sünde und Zorn, so er von unsertwegen hat müssen tragen, überwogen, ja ganz ersäufet und verschlungen hat, und so hoch verdienet daß Gott nun zufrieden ist und spricht: wem er damit helfe dem solle geholfen sein. XI, 290.

Capitel 215.

Was Christus gethan und gelitten hätten wir thun und leiden sollen; Christus hat alles stellvertretend für uns gethan und gelitten, und Gott siehet es also an als hätten wir es selbst gethan, so wir glauben.

Alle meine Zuversicht, Trost und Trotz soll das sein daß Christus gehorsam, unschuldig und heilig ist. I, 311.

Wenn er für die bittet die ihn kreuzigen, bittet er für uns und alle Menschen, die wir mit unsern Sünden zu seinem Kreuz und Sterben Ursach geben. III, 144.

Wie Christus an dem Leibe gestalt ist (am Kreuze), also waren wir an der Seele vor Gott; und den Ernst den Gott allhie sehen läßt an seinem Sohne den haben wir verdient. Wir haben solches, das er leidet, verdient, er nicht: wir hätten ewig leiden müssen das er zeitlich leidet, und wenn Gott will mit Recht handeln so thut er uns auch also. XVIII, 13. 15.

Ein Jeglicher insonderheit sollte die Schlange zertreten und sich selbst aus der Verfluchung erlöset haben; das wäre uns zu schwer geworden, ja auch unmöglich gewesen. Aber also ist es fein leicht zugegangen, nämlich daß Christus die Schlange einmal zertreten hat und er allein zum Segen und zur Vermaledeiung gegeben ist. XI, 195.

Wir müßten unserer Sünde halben in den Tod, in Angst und in die Hölle fahren; aber Christus tritt an unsere Statt und fähret unschuldig in den Tod, Angst und Hölle, auf daß wir durch ihn und in ihm herausführen. Durch seinen unrechten und unschuldigen Tod hilft er uns aus dem rechten schuldigen Tode, d. i. aus der Sünde, damit wir den Tod und die Hölle verdienet haben. III, 220.

Christus ist der Mann der an Statt unserer sündlichen Natur getreten, allen Zorn Gottes auf sich geladen und überwunden hat, den wir verdienet hatten mit allen unsern Werken, und solches alles nicht ihm selbst behalten sondern uns zu eigen gegeben hat, daß alle die solches in und von ihm glauben sollen gewißlich durch ihn von demselbigen Zorn Gottes erlöset und zu Gnaden genommen werden. VII, 302.

Des Herrn Christi Unschuld stehet für unsre Schuld. Denn

ob er wohl mit Unschuld zum Tode verdammet wird, so ist er dennoch für Gott schuldig nach dem Gesetz, nicht für seine Person sondern für unsere Personen. L, 218.

Daß er heilig und unschuldig ist soll unser sein, weil er uns geboren ist; darum ist seine Heiligkeit und Unschuld unser, als hätten wir sie selbst, und wir schmücken und kleiden uns drein vor Gott, als in unsern Schmuck, der uns geschenket ist, so wir anders glauben daß es wahr sei. XV, 69.

Hab für dich gebüßt und bezahlt,
Mein Vater gar zu Fried gestellt,
Daß er hat willig genommen an,
Als hättst dus selber alls gethan. LVIII, 59.

Es ist ebensoviel als hätten die Menschen alle es gethan, daß sein Werk dein und mein ist und unser aller; ja daß er sich selbst mit allen Gütern die er hat uns zu eigen giebet. Darum wie er ohne Sünde ist und nicht stirbet durch seine Auferstehung, also bin ich auch wenn ich an ihn glaube. XI, 266.

So daß ich mich alles des Sieges möge berühmen den er gethan hat am Gesetz, Sünde, Tod, Teufel, Hölle, und mag mir zuschreiben alle seine Werke als wären sie mein eigen, und als hätte ich sie selbst gethan, wenn ich nur an den Christum glaube. XV, 59.

In dem daß er dir kommt wird er dein eigen, daß du auch seiner eigenen Güter mächtig wirst; als eine Braut, die ihres Bräutigams Güter mächtig wird, über den Schmuck den er an sie hänget. X, 12.



Zweites Buch.

Von Christo im Stande der Erhöhung.

Alles was von Christi Niedrigung und Erhöhung ist gesaget soll dem Menschen zugeleget werden, denn göttliche Natur mag weder geniedriget noch gehöhet werden. VII, 185.

Christi Erhöhung ist nichts anderes als eine Offenbarung daß derselbige Mensch welcher gelitten hat der wahre Gott sei. W. IX, 1506

In seinem Tode ist er ein Opfer, so für unsre Sünde bezahlt worden ist; in der Auferstehung ein Siegsmann; in der Himmelfahrt ein König; im Fürbitten und Vertreten ein Hoherpriester. LVIII, 21.



IV. Stück.

Von der Vollendung des prophetischen und hohenpriesterlichen Amtes Christi im Stande der Erhöhung auf Erden. Höllenfahrt. Auferstehung.

Capitel 216.

Christus ist als Herold seines Siegs mit Leib und Seele in die Hölle gefahren. (Vollendung seines prophetischen Amts auf Erden.)

Mit Gedanken läßt sich die Art und Natur der Höllenfahrt nicht ergründen, so scharf man auch disputiret. III, 280.

Welcher Gestalt sein Hinabsteigen in die Hölle gewesen wissen wir nicht. Ps. 16, 10. Denn die Hölle hat ebenso wenig seine Seele schlafend und ruhend gehalten als das Grab seinen Leib hält daß er verweset. Lat. X, 208.

Ich glaube an den ganzen Mann, daß er, wahrhaftiger Gott und wahrhafter Mensch, mit Leib und Seele ungetheilet zur Hölle hinunter gefahren ist und die Hölle zerbrochen hat. Die ganze Person, d. i. Jesus Christus, wahrhaftiger Gottes Sohn und wahrhaftiger Mensch aus Marien geboren, der hats gethan. Derselbige Gott und Mensch in einer Person ist zur Hölle gefahren, aber nicht darinne blieben. Seine Seele ist in der Hölle nicht gelassen, wie der 16. Psalm von ihm sagt. Wo aber die Seele ist da gehöret auch der Leib zu, nach der Schriftsprache, welche den ganzen Menschen heißet Seele. Wie es aber zugangen ist daß der Mensch da im Grabe gelegen und doch zur Hölle gefahren ist, da sprich: das weiß ich nicht, werde es auch nicht erdenken und ausreden können. III, 285. XX, 169.

Ich glaube daß Christus für uns in die Hölle gefahren ist, dieselbe zu zerbrechen und zu zerstören. Ps. 16, 8. Apgsch. 2, 24 flgg. LVIII, 57.

Die Seele Jesu ist nach dem Tode unter den Teufeln ge-

wesen, und hat ihnen die Zerstörung ihres Reichs angekündigt. W. IX, 1878.

Anmerk. In einigen seiner frühesten Schriften, bis zum Jahre 1520, finden sich Stellen wornach Luther der reformirten Ansicht sich näherte: daß die Höllenfahrt zum Stande der Erniedrigung gehöre und den tiefsten Abgrund derselben, die Erduldung der Höllenqualen für uns ausmache. Später faßt er sie, obwol immer bescheiden, bestimmt als Vollendung des prophetischen Amtes Christi, indem er den Teufeln und abgeschiedenen Geistern seinen Sieg selbst verkündigte.

Christus stieg in die Hölle, nachdem er zuvor am Kreuze von Gott war verlassen worden, nicht anders denn die welche zu den ewigen Höllenqualen verdammt sind. Jen. I, 337[b].

Christo Seele ist wahrhaftig und wesentlich (nicht nur, wie einige Schultheologen sagen: der Wirkung nach) in die Hölle hinabgefahren; was aber jene Niederfahrt gewesen sei oder sei, das meine ich ist noch nicht offenbaret, wenigstens nicht Allen. Ich möchte glauben daß Christus vor allen Anderen nicht nur den Tod sondern auch die Qualen des Todes oder der Hölle geschmecket; sein Fleisch zwar ruhete in Hoffnung, aber seine Seele hat die Hölle geschmecket. (1520.) Lat. XV, 378.

Capitel 217.

Christus ist am dritten Tage in verklärter Menschheit wieder auferstanden von den Todten.

Den Artikel: Christus ist erstanden soll man mit großen Buchstaben ins Herz schreiben und so groß machen als Himmel und Erden, daß man nichts Anderes sehe, höre, denke noch wisse denn diesen Artikel. XX, 173.

Weil Christus das ewige Leben ist so hat er von dem ewigen Tode nicht können verschlungen werden. W. XII, 2357.

Der Teufel zertritt nicht diesem Samen den Kopf sondern seine Fersen oder Fußsohlen, d. i. der böse Geist schändet und machet zu nichte und tödtet wohl das äußerliche leibliche Leben Christi und seinen Wandel oder Werk, aber das Haupt bleibet leben, die Gottheit, und erwecket auch die Fußsohlen, die Menschheit, vom Teufel zertreten wieder auf. X, 278.

Der Tod und Teufel thun ihr Bestes: sie tödten die Mensch=

heit. Aber die Person lebet, welche zugleich Gott und Mensch ist. Weil aber die Person ewig ist und nicht sterben kann, so muß auch die Menschheit, ob sie schon vom Tod und Teufel getödtet wird, im Tode nicht bleiben, sondern ewig leben und herrschen. Tod und Teufel hieb nur der Person eine Wunde, vermochte aber nicht sie zu überwältigen; er schlug nur auf die Menschheit, aber die Gottheit konnte er nicht treffen. III, 323.

Christus durft nicht länger liegen denn daß sein Leichnam noch natürlich frisch geblieben wäre ohne Verwesung; denn mehr Zeit kann man einer Leiche nicht geben; in dreien Tagen verweset man bald, darum mußte Christus auferstehen am dritten Tage, ehe er verwesete. XI, 193.

Christus lebt itzt nach dem Geist, das ist: er ist wahrhaftig Mensch, hat aber einen geistlichen Leib. LII, 152.

Christus hat nach seiner Auferstehung einen rechten Leib, der Fleisch und Bein hat (Luc. 24) und sich greifen läßt; dennoch ists ein solcher Leib so der Natur halben ebensowohl kann in die Höhe und über sich fahren als unter sich. IV, 2.

Ich will nicht anfechten daß Christus auch nach seiner Auferstehung die Wunden und Nägelmaale behalten, doch so fern daß solches nicht scheuslich sahe wie sonst, sondern schön roth und tröstlich. Es kann wohl sein daß er sie noch behalten hat, und daß sie am jüngsten Tage vielleicht schöner und herrlicher leuchten werden denn sein ganzer Leib, und er sie vor aller Welt zeigen wird. Zach. 12, 10. Aber das befehle ich eines Jeglichen Andacht zu bedenken. XI, 351.

Capitel 218.

Damit hat er für sich selbst den Sieg über Tod und Hölle, und indem er solchen Sieg seinen Gläubigen schenkt, auch für sie sein hohespriesterliches Erlösungswerk vollendet und besiegelt.

Er mußte auferstehen daß er König sei in Ewigkeit; denn ein Todter kann nicht König sein. XV, 108.

Christus selbst ist durch den Tod und Grab auch gepflanzet zum Leben; denn er ist alsdann aus diesem sterblichen Leben und aus der Sünde, die auf ihn lag und ihn in den Tod warf um unsertwillen, gerissen, nun lebet in der göttlichen Herrlichkeit und Kraft. IX, 149.

Dadurch daß er vom Tode auferstanden ist ist er worden ein mächtiger Herr über den Tod und alles was des Todes Macht hat oder zum Tode dienet, daß er ihn nicht mehr fressen noch halten kann, die Sünde nicht mehr auf ihn fallen noch zum Tode treiben, der Teufel nicht mehr verklagen noch die Welt oder irgend eine Kreatur ihn plagen noch ihm schaden. XX, 172.

Weil er sich in unser Fleisch und Blut gesteckt hat, und alle unsere Sünde, Strafe und Unglück auf sich genommen, so mußte er uns auch heraushelfen, also daß er wieder lebendig und auch leiblich und nach seiner menschlichen Natur ein Herr des Todes würde, auf daß auch wir in ihm und durch ihn endlich aus dem Tod und allem Unglück kämen. XX, 172.

Weil nun diese Person (nach der göttlichen Natur) eitel Leben ist und im Tode nicht kann bleiben, dringet sie sie wieder hervor und wirft den Tod und alles was dem Tode geholfen hat, Sünde und Teufel, unter sich, und herrschet in einem ewigen neuen Leben, welchem weder Sünde, Teufel noch Tod etwas mehr kann anhaben. III, 302.

Christus, von aller Marter erstanden, der unser Trost sein will, ist größer denn Sünd und Tod, ja größer denn Himmel und Erden. Schrecket uns Sünd und Tod, so geschieht uns entweder Unrecht, weil Christus uns frei gemacht hat, oder wir glaubens nicht. III, 332.

Der Tod, der um mich ist, ist wie ein Fünklein Feuers, und das Leben wie das Meer groß. XIV, 104.

Wenn schon tausend Höllen und hunderttausend Tod da wären, so wären sie dennoch nur ein Fünklein und Tröpflein gegen Christi Auferstehung, Sieg und Triumph. Christus schenkt aber seine Auferstehung, Sieg und Triumph allen so an ihn glauben. III, 331.

Da stehet die ganze Frucht der Auferstehung Christi, als: daß er die Hölle zerbrochen, den Teufel gebunden und seine Macht genommen und seine liebe Christenheit erlöset. XXXV, 92.

Ist es wahr daß Christus auferstanden ist vom Tode, so haben wir schon das beste und vornehmste Theil hinweg von der Auferstehung, daß die leibliche Auferstehung des Fleisches aus dem Grabe (die noch zukünftig ist) dagegen geringe zu rechnen ist. Denn was sind wir und alle Welt gegen Christo

unserm Haupt. Kaum ein Tröpflein gegen das Meer oder ein Stäublein gegen einem großen Berg. — Mehr als die Hälfte unserer Auferstehung haben wir schon, weil das Haupt und Herz bereits droben ist. XX, 174.

V. Stück.

Von Christi königlichem Amte: Himmelfahrt, Sitzen zur Rechten Gottes.

Capitel 219.

In der Himmelfahrt, indem er sich zur Rechten des Vaters setzt, tritt Christus sein königliches Amt an. Dieselbe ist nicht eine örtliche Veränderung, sondern ein Offenbarwerden seiner göttlichen Herrlichkeit, die bis dahin in der Menschheit verborgen lag, in seinem verklärten Leibe.

(Vgl. Cap. 189.)

Daß Christus gen Himmel fährt und sitzet zur Rechten Gottes gehet nicht also zu wie du aufsteigest auf einer Leiter ins Haus; sondern das ists daß er über alle Kreaturen und in allen und außer allen Kreaturen ist. Daß er aber leiblich hinaufgenommen ist ist geschehen deß zum Wahrzeichen. XXIX, 337.

Zum Vater gehen ist nicht eine Verwandlung nach seiner Person und Wesen; denn nach derselben Eigenschaft wird nicht von ihm gesagt daß er zum Vater gehe oder vom Vater weggangen und geschieden sei; denn er ist und bleibt ohne Anfang und Ende in Ewigkeit bei und mit dem Vater in einem göttlichen Wesen, und darf desselben halben nicht höher fahren oder größer werden; sondern er redet von der Verwandelung des Amts aus diesem knechtlichen oder Dienststande zu seiner Herrlichkeit und ewigem Regimente. — Darum ist solch Gehen und Größe des Vaters nicht anderes denn Christum verkläret werden, was und wer er sei; nicht was er der Person halben werden oder sein könnte, denn das war er bereit und von Ewigkeit her; aber es war noch nicht offenbaret noch zu erkennen, weil er in dem knechtlichen und leidenden sterblichen Amt daher ging. Darum war der Vater größer denn

er, nicht an dem Wesen der beiden Personen, daher er Vater und Christus der Sohn ist, sondern nach dem Regiment und Herrlichkeit. XII, 307.

Also hat Christus in einer Person Gott und Mensch verbunden, und ist mit uns Verfluchten ein Kuchen worden, und um unsertwillen ein Fluch, und hat seinen Segen verborgen in unsre Sünde, Tod und Fluch, die ihn verdammt und getödtet haben. Aber weil er Gottes Sohn war konnte er von ihnen nicht gehalten werden, sondern hat sie unter die Füße getreten, und was am Fleische hing, das er um unsertwillen angenommen, hat er mit sich aufgehoben. Galbr. II, 34.

Christus ist wohl herabgefahren in unser Fleisch und Blut und hat sich gedemüthiget unter alle Menschen bis in den Tod am Kreuz, als von Gott verlassen und verflucht; aber doch in dem nie von Gott geschieden sondern allezeit bei Gott geblieben, und also stets im Himmel gewesen und ewiglich ist; also daß er allezeit den Vater gegenwärtig schauet, und mit ihm in gleicher Gewalt und Macht regieret und wirket, ohne daß solches verborgen und nicht zu sehen war, weil er sich in seinem Herniederfahren, d. i. da er sich der göttlichen Gestalt geäußert (Phil. 2, 7) und in knechtlicher Gestalt durch Leiden und Tod daher ging, bis so lange er aus demselben gerissen wieder erhöhet ward und sich setzete zur Rechten Gottes, da er auch nach seiner menschlichen Natur der Herr ist über Tod und Hölle und alle Kreaturen, welches er durch seine sichtbare Himmelfahrt, da er vor der Jünger Augen in die Wolken aufgehaben ist, erzeiget hat; wie er auch sichtbarlich wieder kommen und sich erzeigen wird allen Menschen. XII, 423.

Also heißt des Menschen Sohn hernieder und wieder hinaufgefahren und doch zugleich im Himmel in göttlichem Wesen, Gewalt und ewiger Gemeinschaft mit dem Vater geblieben. Denn er redet hier nicht von der leiblichen Verwandlung der Stätte, sondern von geistlicher Fahrt seiner Erniedrigung und Erhöhung d. i. seines Leidens und Todes und Auferstehung, und von der himmlischen Gemeinschaft mit dem Vater, die nicht an leiblich Wesen, Ort noch Stätte gebunden, welche er von Ewigkeit gehabt und auch in menschlicher Natur, sobald er dieselbige angenommen, in solchem himmlischen Wesen allezeit gewesen und geblieben ist. XII, 423.

Capitel 220.

Das Sitzen Christi zur Rechten Gottes ist kein müssiges, sondern alle Stücke seines Mittleramts übt er fort und fort, nur in göttlicher Kraft und Herrlichkeit.

Christus sitzt nicht müssig oben im Himmel, sondern schlägt sich ohne Unterlaß mit unsern Feinden, und nimmt sie gefangen, daß sie uns, so an ihn glauben und uns seines Sieges trösten, nicht können schaden. XVIII, 179.

Man muß Christi Himmelfahrt und Sitzen lassen ein thätig und kräftig Ding sein, das immerdar im Schwange gehe, und nicht gedenken daß er dahin sei gefahren und da oben sitze, und uns hier regieren lasse; sondern darum ist er hinauf gefahren daß er da am meisten kann schaffen und regieren. XII, 164.

Christus sitzet zur Rechten Gottes und regieret in göttlicher Gewalt, auf daß er seine Christenheit durch die Ausgießung des heiligen Geistes, durch die Predigt des Evangelii, Taufe und Sacrament zusammenhalte in einerlei Glauben und Hoffnung. Darum ist er auch gen Himmel gefahren und sich gesetzt zur Rechten Gottes, daß er die Werke übe und treibe die Gott allein zugehören. IV, 104.

Der gekreuzigte Jesus von Nazareth, wahrer natürlicher Mensch aus der Jungfrauen geboren, ist erhöhet zur Rechten Gottes, d. i. wird in seiner Menschheit verkläret daß er sei vollkommner, ewiger Gott, der den heiligen Geist ausgeußt, und durchs Wort und Sacrament seine Christenheit kräftiglich regieret, Sünde vergiebt und das ewige Leben schenket; der uns arme Menschen zu Engeln macht, hier im Glauben, dort im Schauen. IV, 104.

Capitel 221.

Christus ist auch mit seinem verklärten Leibe, wie mit seinem Geiste, allgegenwärtig in aller Welt, und sonderlich in seiner Christenheit und erfüllet alles, und in dieser allmächtigen Gegenwart wirket und träget er alle Dinge.

Christus ist durch seine Verklärung nicht eine andere Person geworden, sondern wie vorhin so auch hernach allenthalben gegenwärtig. XXX, 67.

Wer Christum an einem Orte läugnet der läugnet ihn überall. W. IX, 967.

Was den Leib anbelanget so kann Christus, wenn er nur will, allenthalben oder an allen Orten sein. XII, 383.

Christus ist bei uns im Geist, d. i. er hat einen geistlichen Leib. Denn sein Fleisch ist nicht mehr natürlich, er hat nicht mehr die körperlichen Leidenschaften, er isset nicht, er schläfet nicht, sondern er ist geistlich 1 Cor. 15, 44. Wir die wir leben haben sterbliche und verwesliche Leiber. Einen solchen hat Christus nicht. W. IX, 1037.

Ich habe eine kleine Stimme, so sind da etliche hundert oder tausend Ohren; noch fasset ein jegliches Ohr die ganze und vollkommene Stimme; die theile ich nicht also aus daß je ein Ohr ein Stück daran hat, sondern ein jegliches hat sie gar. — Wie viel ein erleuchter Ding ists um einen verklärten Leib als um die leibliche Stimme. XXIX, 334.

Christi einiger Leib hat dreierlei Weise etwo zu sein: erstlich die begreiflich leibliche Weise, wie er auf Erden leiblich ging. Solche Weise kann er noch brauchen, wie er nach der Auferstehung that und am jüngsten Tage brauchen wird 1 Tim. 6. Col. 3, 4. Zum andern die unbegreiflich geistliche Weise, da er keinen Raum nimmt noch giebt, sondern durch alle Kreatur fähret wo er will, wie mein Gesichte durch Luft, Licht oder Wasser fähret und ist und keinen Raum nimmt noch giebt; wie ein Klang oder Ton durch Luft und Wasser oder Bret und Wand fähret und ist, wie Licht und Hitze durch Luft, Wasser, Glas u. s. w. Diese Weise hat er gebraucht da er aus verschlossenem Grabe fuhr und durch verschlossene Thür kam, und im Brod und Wein im Abendmahl, und wie man glaubt da er von seiner Mutter geboren ward u. s. w. Zum dritten die göttlich himmlische Weise, da er mit Gott eine Person ist, nach welcher freilich alle Kreaturen ihm gar viel durchläuftiger und gegenwärtiger sein müssen denn sie sind nach der andern Weise. XXX, 215.

Wenn sie auch werden sagen: hie oder da ist Christus, sollt ihrs nicht glauben. Daraus folget nu nicht daß Christus nirgend sei, sondern daß er allenthalben sei und Alles erfülle Eph. 1, 23. Er ist aber an keinen Ort gebunden sonderlich, daß er da müßte sein und sonst nirgend. XXIX, 293.

Daraus daß Christi Leib allenthalben ist folget nicht daß er ein zweites Unendliches ist wie Gott selbst. — Ist doch die Welt an ihr selbst nicht unendlich, wie sollte es denn folgen daß Christus Leib unendlich sei so er allenthalben wäre? XXX, 225.

Himmel und Erde ist sein Sack; wie das Korn den Sack füllet also füllet er alle Dinge. — Wiewohl er überall ist in allen Kreaturen, und ich möcht ihn im Stein, im Feuer, im Wasser oder auch im Stück finden wie er denn gewißlich da ist; will er doch nicht daß ich ihn da suche ohne das Wort, und mich ins Feuer oder Wasser werfe oder an Strick hänge. XXIX, 338.

Wo ist Christus? hier bei uns ist er, und darum im Himmel gesessen daß er er nahe bei uns sei. XII, 168.

Da er auf Erden war war er uns ferne; jetzund ist er uns zu nahe. XII, 164.

Also muß Christus vorgestellet werden daß du außer ihm nichts weiter siehest, und glaubest daß nichts dir näher und verbundner sei. Denn er sitzet nicht müssig im Himmel, sondern ist allezeit uns ganz gegenwärtig, wirket und lebet in uns. Galbr. II, 133.

Christus ist den Teufeln im Abgrund der Hölle so nahe als seinen Engeln, wenn er sich nur sehen ließe und sich der Hölle eröffnete. XVIII, 222.

Wo eine Natur ist da muß auch die andere sein, und keine kann von der andern in Ewigkeit nimmermehr abgesondert noch geschieden werden. LVIII, 39.

Wo du einen Ort zeigen würdest da Gott wäre und nicht der Mensch, so wäre die Person schon zertrennet, weil ich alsdann mit der Wahrheit könnte sagen: hie ist Gott der nicht Mensch ist und noch nie Mensch ward. Mir aber des Gottes nicht! XXX, 211.

Es sollte mir ein schlechter Christus bleiben der nicht mehr denn an einem einzelnen Ort zugleich eine göttliche und menschliche Person wäre, und an allen andern Orten müßte er allein ein bloßer abgesonderter Gott und göttliche Person sein ohne Menschheit. Nein, Geselle, wo du mir Gott hinsetzest da mußt du mir die Menschheit mithinsetzen; sie lassen sich nicht sondern und von einander trennen; es ist eine Person worden,

und scheidet die Menschheit nicht so von sich wie Meister Hans seinen Rock auszeucht und von sich legt, wenn er schlafen gehet. Die Menschheit ist näher vereiniget mit Gott denn unsre Haut mit unserm Fleische, ja näher denn Leib und Seele. XXX, 212.

Einige bilden sich ein daß die Menschheit Christi an einem und die Gottheit an allen Orten sei. Ich aber habe durch göttliche Gnade dieses gelernet daß ich von derjenigen Person die von Maria geboren ist meine Augen nicht anderswohin abwende, noch einen andern Gott suche oder erkenne. Man muß die Augen unverwandt auf diejenige Person richten die von der Jungfrau Maria geboren ist. Wo der Sohn Gottes ist daselbst ist Christus, wo Christus ist daselbst wohnet der Vater. Col. 2, 9. W. IX, 913.

Christus sitzet zur Rechten des Vaters und auch in deinem Herzen, der einige Christus der Himmel und Erde erfüllet. XXIX, 335.

Christus Leib ist zur Rechten Gottes, das ist bekannt; die Rechte Gottes ist aber an allen Enden; wo nu die rechte Hand Gottes ist da muß Christus Leib und Blut sein. XXX, 65.

Bleib dabei: wenn Christus mit seinem Leib und Blut im Sacrament und mit seinem heiligen Geist und ganzem göttlichen Wesen in der Taufe ist, so ist er nicht in der Welt, denn er gehet, stehet, wandelt, redet nicht und treibet kein Werk so auf Erden geschicht; sonst könnte der Text nicht stehen: und ich komme zum Vater. Denn sage mir: wo ist der Vater? Freilich nicht droben im Schwalbennest. Kommt er aber zum Vater, so muß er überall sein da der Vater ist. Nu ist der Vater allenthalben im und außer Himmel und Erden und allen Kreaturen, daß man ihn an kein sonderlich Ort binden oder heften kann, wie die Sterne am Himmel geheftet sind. Denn wir müssen sagen und glauben daß er bei uns sei wo wir ihn anrufen, im Kerker, Wasser, Feuer und allen Nöthen. L, 218.

Wenn sie uns nu hie fragen: was sie Gottes rechte Hand heißen da Christus sitzt? acht ich sie werden uns daher schwärmen, wie man den Kindern pflegt vorzubilden einen Gaukelhimmel, darin ein güldner Stuhl stehe und Christus neben dem Vater sitze in einer Chorkappen und güldnen Krone, gleichwie es die Mahler mahlen. Aus welchen kindischen Gedanken

muß denn weiter folgen daß sie auch Gott selber an einen Ort im Himmel auf denselben güldnen Stuhl binden, weil außer Christo kein Gott ist, und wo Christus ist da ist die Gottheit ganz und gar Col. 2, 9. Aus dem will noch weiter folgen daß auch wir und alle Kreatur in demselbigen Stuhl Gottes sitzen, vielleicht wie die Läuse und Flöhe in einer Chorkappen. Apgsch. 17, 28. — Gottes Rechte ist nicht ein sonderlicher Ort, — sondern die allmächtige Gewalt Gottes, welche zugleich nirgend sein kann und doch an allen Orten sein muß. Nirgend kann sie an einigem Ort sein (spreche ich), denn wo sie irgend an etlichem Ort wäre, müßte sie daselbst begreiflich und beschlossen sein; wie alle dasjenige so an einem Ort ist muß an demselbigen Ort beschlossen und abgemessen sein, also daß es dieweil an keinem andern Ort sein kann. — Wiederum muß sie an allen Orten wesentlich und gegenwärtig sein, auch in dem allergeringsten Baumblatt. Ursach ist die: denn Gott ists der alle Dinge schafft, wirkt und enthält durch seine allmächtige Gewalt und rechte Hand; denn er schickt keine Amtleut oder Engel aus, wenn er etwas schaffet oder erhält, sondern solches alles ist seiner göttlichen Gewalt selbsteigen Werk. Soll ers aber schaffen und erhalten, so muß er daselbst sein und seine Kreatur sowohl im Allerinwendigsten als im Allerauswendigsten machen und erhalten. Darum muß er ja in einer jeglichen Kreatur in ihrem Allerinwendigsten, Auswendigsten, um und um, durch und durch, unten und oben, vorn und hinten, selbst da sein, daß nichts Gegenwärtigers noch Innerlichers sein kann an allen Kreaturen denn Gott selbst mit seiner Gewalt. Jes. 66, 1. 2. 1 Mos. 1. Ps. 138, 8. 9. Apgsch. 4, 10. Ps. 118, 15. 16. Apgsch. 17, 27. 28. Röm. 11, 36. Jer. 23, 23 flg. XXX, 56 flgg.

Capitel 222.

Christus sitzet zur Rechten Gottes als König und Herrscher aller Welt auch seiner Menschheit nach.

Christo sind alle Dinge gegeben auch nach der Menschheit; denn nach der Gottheit war er vorhin ein Herr über alles, und alles war vorhin sein. XVI, 282.

Seit Christus von den Todten auferstanden ist und gen

Himmel gefahren, wird er auch als ewiger allmächtiger Gott gepredigt und ausgerufen, der ewige Gewalt hat und ein Herr ist über alles auch nach seiner menschlichen Geburt. Daß also die Person die da heißt Jesus von Nazareth, der Jungfrauen Marien Sohn, am Kreuz gestorben und am dritten Tage von den Todten auferstanden, wahrer, allmächtiger, ewiger Gott ist. IV, 101.

Noch heutiges Tags und immerfort besteht alles durch Christum, wird erhalten und gemacht, auch alles was hoch ist im Himmel und auf Erden, Engel und Geister, sichtbar und unsichtbar. XXXVII, 56.

Was heißen kann zu meiner Rechten sitzen anderes denn Gotte gleich sitzen, das ist in Gottes ewigem Reich sitzen? Denn er sitzet ihm nicht zu Haupten noch zun Füßen, weder höher noch niedriger, sondern zur Rechten ihm gleich, daß der Himmel eben sowohl sein Stuhl und die Erde seine Fußbank ist. XXXVII, 34.

Unser Herr Jesus Christus ist nach seinem Leiden und Sterben vom Tode auferstanden, getreten und gesetzt in ein unsterblich Wesen; nicht daß er da oben im Himmel müssig säße, und eine Freude mit ihm selbst hätte, sondern daß er das Reich in die Hände nähme, regierte und ein König wäre, von welchem alle Propheten und die ganze Schrift viel redet. Darum soll man ihn lassen ohn Unterlaß gegenwärtig sein und im Regiment sitzen, nicht dafür halten als sitze er da oben müssig, sondern daß er von oben herab alle Dinge fülle und regiere. Eph. 4, 10. XII, 2.

Wir müssen glauben daß Christus nicht allein ist nach der Gottheit über alle Dinge sondern auch nach der Menschheit; also daß dem Menschen alle Kreaturen unterthan und unterworfen sind. Er schaffet alle Dinge als ein Gott; aber als ein Mensch schaffet er nichts und sind ihm doch alle unterthan. VII, 186.

Durch die Rechte Gottes wird verstanden daß des Herrn Christi Königreich ein geistlich verborgen Reich sei. Wann die sichtlichen und leiblichen Reich oder Güter sind genennet die linke Hand Gottes, wiewohl sie Christo alle unterthan sind; aber sein Reich stehet nicht in denselben, sondern der Menschen

zeitlich Reich steht in denselben, doch Christo unterworfen. XL, 8.

Ob sie ihm nicht alle gehorchen nach dem Evangelio bricht seiner Herrschaft über alle Kreaturen nichts abe. Wer nicht unter ihm sein will mit Gnaden der muß unter ihm sein mit Ungnaden. Wer nicht mit ihm regieren will der muß (wie seine Feinde) seiner Füße Schemel sein. XXXVII, 15.

Wenn sie in das Reich Christi greifen so leuchtet er auch heraus als ein Blitz. XLVIII, 260.

Capitel 223.

Doch ist er auch als König der Hohepriester geblieben, und verwaltet in seinem Reiche sein hohespriesterliches Amt, dieweil sein Reich ein Reich der Gnade und Heilung ist, und seine Unterthanen arme, heilsbedürftige Sünder sind. Fort und fort nimmt er als das gliedlich verbundene Haupt an den Leiden seiner Kirche Theil.

Sein Reich ist ein Gnadenreich, ein Hülfreich, ein Trostreich für arme Sünder. XV, 91.

Sein Reich ist nicht dahin gestellet daß er die Gerechten fördere, sondern daß er den Sündern helfe, und dieselbigen auch fromm mache; darum wer gebrechlich ist und fühlet es der gehe hinzu und lasse ihm helfen. XI, 223.

In Christi Reich sind nur schwache und kranke Leute, und ist nichts Anderes denn eitel Spital, da eitel Gebrechliche und Sieche liegen, der man warten muß. XII, 10.

Im Reiche Gottes regieret unser lieber Herr Christus gleich als ein Spittelmeister in einem Spital unter den armen, kranken, siechen Menschen. Denn hieher zu diesem Reich gehört Niemand denn eitel Sünder und elende Menschen, denen ihre Sünden sollen vergeben werden. XV, 22.

Das Reich Chrsti ist ein Reich so aus geängsteten und auf alle Weise geplagten Menschen bestehet; und das Wort ist ein Wort des Heils und des Friedens, dessen nur diejenigen benöthiget sind so die Verdammniß fühlen und von Sünden geplagt werden. W. VI, 978.

Christus ist ein Herr Aller, und hat zu eigen alles was Gottes Werk heißet, es sei schwach, arm, verachtet, oder mäch-

tig, reich und geehret. Er ist nicht ein König der herrschet und sich blenden lässet durch Ansehn der Personen, sondern was Gottes Kreatur ist das erkennt er als Eigenthum an ohne Unterscheid. Daher ist Christi Königreich ein solches daß es nicht kann einem Andern übertragen werden, und ist Keiner zu finden der es an sich nehmen könnte. Denn es ist Keiner unter denen die nach den höchsten Ehren stehen der ein Herrscher der Schwachen, Armen und Verachteten sein möchte. Lat. XV, 57.

Christus will doch auf Erden noch eine Weile krank sein in seiner Kirche. XI, 259.

Das Gefühl ist im Haupte feiner und schneller als in den übrigen Gliedern des Leibes. Wenn eine Zehe am Fuße verletzt ist oder irgend ein anderer Theil des Körpers, und wäre er noch so klein; so thut es alsogleich das Haupt im Antlitz kund daß es den Schmerz fühle. Also macht Christus unser Haupt unsere Trübsale zu den seinigen, und leidet mit wenn wir, die wir sein Leib sind, leiden. Galbr. III, 106.

Wer dem weltlichen Regiment unterworfen ist der wird nicht getragen von seinem Herrn, sondern er muß den Rücken herhalten und seinen Herrn tragen. Aber im geistlichen Regiment und Reich Christi trägt dieser König und Herr uns, und wir liegen auf seiner Schulter. VI, 58.

Christus träget unsere Gebrechen und Krankheiten, unsere Sünden nimmt er auf sich und hat Geduld wenn wir fehlen, wir liegen ihm noch immerdar auf dem Halse; noch wird er des Tragens nicht müde, welches uns der größte Trost sein soll, wenn wir in Anfechtung der Sünde stecken. XIV, 13.

Wo nun Christus gepredigt und erkennet wird da regiert er in uns von der rechten Hand des Vaters und ist selbst hienieden in dem Herzen; da regiert er also daß er Kraft, Macht und Gewalt hat über dich und alle deine Feinde, und hilft dir von Sünden, Tod und Teufel und Hölle. Also ist seine Auferstehung und Himmelfahrt unser Trost, Leben, Seligkeit, Gerechtigkeit und alles miteinander. XII, 88.

Christi Reich stehet in Wahrheit, Gerechtigkeit, Billigkeit, Frieden und Weisheit; nicht weil er allein es ist, sondern auch seine Gläubigen sind durch ihn wahrhaftig, gerecht, billig, friedfertig, weise. Denn er wäre über Maßen unglücklich wenn

die Seinen Lügner, Sünder, unbillige Leute, friedlos und thöricht wären, wie es im Reiche des Teufels ist. Lat. XV, 96.

Capitel 224.

Als unser treuer Hoherpriester vertritt er uns durch seine Fürbitte bei seinem himmlischen Vater.

Ehe wir zum Glauben bekehret werden so ist schon unser Erlöser Christus droben im Hause des Vaters, und bereitet uns Wohnung; auf daß, wenn wir nun kommen, finden mögen einen Himmel zugerichtet mit allerlei Freude und Wonne. W. I, 65.

Christi Priesterthum stehet in geistlichen Dingen, sintemalen er im Himmel durch unsichtbaren Dienst unser Fürbitter ist bei Gott, und sich daselbst für uns opfert und alles thut was ein Priester thun muß. Solches beides ist eigentlich des Priesters Amt, wie es in den fleischlichen Priestern abgebildet ist, daß er bete und sichtbarlich predige. Jen. I, 438b.

Christus bittet den Vater daß er uns unsere Sünde wider sein Gebot vergeben und nicht zurechnen wolle was wir noch schuldig sind. Darnach verheißt er auch den heiligen Geist zu geben, damit das Herz anfahe Gott zu lieben und sein Gebot zu halten. XIV, 155.

Ob es wohl genug ist daß Christus das Opfer einmal vollbracht für aller Welt Sünde bis an den jüngsten Tag: doch weil wir noch immer in Sünden und schwach sind, muß er uns ohn Unterlaß gegen den Vater vertreten und verbitten, daß uns solche Sünde und Schwachheit nicht zugerechnet werde, und dagegen Stärke und Kraft des heiligen Geistes gegeben. Denn darum ist er hinauf gen Himmel gefahren und sich zur rechten Hand Gottes gesetzt daß er uns durch seine Fürbitte ewiglich in Gnaden bei Gott behalte, dazu Kraft und Sieg gebe wider der Sünde Schrecken, des Teufels der Welt und Fleisches Anfechtung. Und nicht allein bittet er für uns, sondern giebt auch uns daß wir dürfen und können selbst zu Gott bitten, und unser Gebet vor Gott trägt und versichert daß solch Gebet um seinetwillen Gott wohlgefällt und erhört wird. XL, 157.

Darum hat uns Gott einen Bischof geben, Christum, der

ohne Sünde ist, und derweil für uns stehn soll so lang bis wir auch ihm gleich ganz rein werden. Indeß muß Christi Frommkeit für Gottes Augen unser Schanddeckel sein, — daß um seinetwillen nicht werde gerechnet die übrige Sünde derer die an ihn glauben. Röm. 4, 6. XXIV, 77.

Capitel 225.

Als Hoherpriester vermittelt er uns auf Erden durch Wort und Sacrament in seinem Reiche, der Kirche, die segensreiche Wirkung seines einmal für uns geschehenen aber in alle Ewigkeit gültigen Opfers, und macht unsern Dienst Gott angenehm, so daß wir fort und fort alles aus seiner Fülle schöpfen.

Wir glauben und ist wahr daß Christus Blut, das nu im Himmel zur Rechten Gottes sitzt, sei für uns einmal vergossen und kein anderes. XXIX, 287.

Ich weiß daß Christus nicht nur geschichtlich vor 1500 Jahren gestorben ist, sondern daß sein Tod eine Dauer habe von Anbeginn bis zum Ende der Welt, und allen Heiligen zu Hülfe komme so lange die Welt stehet. So frisch und lebendig ist mir anjetzt Christus als ob er zu dieser Stunde sein Blut vergossen hätte. Lat. XI, 315.

Ob wir gleich wiederum fallen und sündigen, so sind wir doch gewiß daß Christi Blut nicht fället noch sündiget, sondern bleibet vor Gott fest, und sühnet immer und ewiglich, daß wir darunter immer wieder zur Gnade kommen, ohne unser Werk und Verdienst, wo wir nur nicht mit Unglauben davon bleiben. VIII, 154.

Christus besprenget uns mit seinem Blut; so oftmals wir sein Wort hören, das Sacrament empfangen und uns absolviren lassen so geschieht es alles aus der Kraft seines unschuldigen Blutvergießens. XLV, 171.

Gleichwie andere Sacramente herkommen und gehen durch den Herrn Christum, also auch daß unser Gebet erhöret wird und wir gewisse Vergebung haben; daß wirs nicht haben verdienet, sondern Alles durch ihn erworben und und geschenket ist, daß er immer der einige Mittler bleibe, durch welchen wir Alles haben, daß auch die Verheißung, auf dieß Werk gestellet, allein durch ihn gelte. XLIII, 192.

Komme ja nicht mit deiner Frömmigkeit vor Gott; willst du vor ihm handeln so kreuch in mich, zeuch mich an, so wirst du erlangen vom Vater was du nur haben willst und begehrest. XV, 62.

Was wir von Gott erlangen das müssen wir durch Christum, welcher uns einen gnädigen Vater gemacht hat, überkommen und empfahen. Denn Christus ist unser Rückhalter und Schirm, darunter wir uns verbergen wie die jungen Hühnlein unter die Flügel der Gluckhenne; durch ihn allein ist angenehm unser Gebet vor Gott und werden erhöret, erlangen Gunst und Hulde des Vaters; denn er hat für unsere Sünde genug gethan und aus einem zornigen Richter einen gütigen, barmherzigen Gott gemachet. XII, 172.

Wer da will ein fröhlich Gewissen haben, das sich nicht fürchte vor Sünde, Tod, Hölle, noch vor dem Zorn Gottes, der muß diesen Mittler Christus nicht aus dem Wege stoßen; denn er ist der Brunnen der von Gnade überfleußt, der das zeitliche und das ewige Leben giebt. Thue du nur das Herz auf und halte ihn dafür, so wirst du alles haben: er quillet und fleußt aus und kann nichts anders denn nur geben, fließen und quellen, wenn du es nur kannst glauben. XIV, 288.

Wir sollen Christi Reich also ansehen als ein schön großes Gewölbe oder eine Decke allenthalben über uns gezogen und uns decket und schützet vor Gottes Zorn; ja als einen großen weiten Himmel, da eitel Gnade und Vergebung leuchtet, und die Welt und alle Dinge voll machet, daß alle Sünden dagegen kaum als ein Fünklein sind gegen dem großen weiten Meer: und ob sie gleich drücket dennoch nicht schaden kann, sondern vor der Gnade zerstäuben und zergehen muß. XIV, 181.

Capitel 226.

Zur Rechten des Vaters sitzend gießet er seinen heiligen Geist aus, und setzt also sein prophetisches Amt in seinem Königreiche, der Kirche, fort.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, sitzet zur Rechten des Vaters, und giebt Gaben den Menschen, ihm dadurch eine Kirche zu sammeln und zu erhalten. W. I, 2639.

Aufgefahren ist er deshalb daß er uns Gaben geben und

seine Christen in allen Gnaden regieren und erhalten wolle wider alle Anfechtung. III, 18.

Darum sitzet Christus zur Rechten Gottes, und geußt aus über uns seinen heiligen Geist, daß er uns nach sich ziehe, und wir ihm folgen sollen und mit ihm auferstehen. XIX, 166.

Deswegen sitzt er zur Rechten Gottes daß er nach Sendung des heiligen Geistes nicht nur uns heile durch die Zurechnung, da uns die Vergebung der Sünden wegen seines Todes geschenkt wird, sondern daß er auch kräftig sei in uns und uns von der Sünde zur Gerechtigkeit bringe, nicht allein durch Erlassung sondern auch durch eine gänzliche Austilgung, Hinwegnehmung der Sünde. W. VI, 1126.

Christus konnte nicht verkläret werden ohne daß der heilige Geist gesendet ward; — der heilige Geist aber konnte nicht gesendet werden ohne daß Christus von den Todten auferweckt war, und in den Himmel aufgenommen, wo er eingesetzt ist zum Herrscher aller Völker. XV, 8.

Durch den erhöheten Christus ist es geschehen daß wir den Geist empfangen und nun glauben daß wir Gott angenehm und wohl angeschrieben sind über alle Himmel, und in demselbigen Geiste hinwiederum seinen Namen auf der ganzen Erde preisen dürfen. Das heißt nichts anderes denn daß der erhöhete Christus uns nichts würde geholfen haben, wenn er nicht erhöhet worden wäre für uns, d. i. aufgefahren wäre zur Höhe und Gaben den Menschen gegeben hätte, durch welche wir ihn auf Erden preisen. Lat. XV, 14.

Capitel 227.

Daher ist auch sein Reich ein geistliches Reich, das durch das Wort regiert und vollendet wird.

Christus ist der oberste Hirte, ja allein der einige Hirte; was er nicht weidet das ist ungeweidet. XII, 2.

Christi Reich ist ein Hörereich, nicht ein Sehereich; es gehet im Wort und wird durchs Wort geführet. XIX, 26.

Es ist beschlossen daß das Reich des Messiä wird ein Reich des Worts und der Lehre, nicht ein leibliches Reich seyn. Wer nun seine Lehre nicht hören wird der wird die Geheimnisse seines Reiches nicht verstehen. W. VI, 1027.

Christus soll ein geistlicher König sein, der durch sein Wort die Erde regiere. Und welcher sein Wort annimmt der gehört in sein Reich; wer aber unter diesem Zepter nicht ist und sein Wort nicht höret der ist nicht aus Gott, gehöret auch in das Reich nicht, sondern er muß den Satan zum Könige haben. XV, 429.

Das Reich Christi hat keinen Grund noch einige Stärke so man mit Augen sehen kann, wie der Welt Reiche haben, welche sich stöhnen und verlassen, ja trotzen auf ihre Macht, Gewalt und Reichthum, daß sie groß an Landen und mächtig an Volk und Leuten sind. Das Reich Christi hat dieser Dinge keines, sondern schwebet und hänget ohn einig Fundament und Grund allein am bloßen Wort, wie ein Tröpflein Wasser an einem Eimer. W. V, 111.

Das ist das Reich Christi, wer es also hat der hat es recht: da ist kein Werk, allein das Erkenntniß alles unseres Unglücks und Aufnehmung aller Güter Gottes; darum so ist es kein Verdienst, sondern eitel Geschenke. XIV, 167.

Christus ist ein König über Christen und regiert ohne Gesetz allein durch seinen heiligen Geist. Und wiewohl er das Schwerdt bestätiget hat ers doch nicht gebraucht; denn es dienet nicht zu seinem Reich, da eitel Fromme innen sind. XXII, 70.

Das Reich Christi wird ohne äußerlichen Zwang und Gewalt allein durch den Mund der Unmündigen, das ist allein durchs Wort und Glauben gestiftet und regieret. Dieselbigen Säuglinge und Unmündigen sind der Welt Narren und werden verachtet. XIX, 33.

Christus sitzt nicht müssig zur Rechten des Vaters, sondern wirket stets kräftig und lebendig in uns, gleichwie das Feuer mit dem Metall. — Sein Reich ist ein geistlicher Ofen, welcher reinigt die Schlacken des alten Adam. W. VI, 3621.

Capitel 228.

Von dem hohen Troste, den eine Christenseele daraus schöpfet daß ihr Herr und Heiland in verklärter Menschheit zur Rechten des des Vaters sitzet.

Mein Herr Christus sitzet zur Rechten des Vaters. Weil er nun da sitzet so will ich zusehen wer ihn da herabstürzen wolle.

Durch ihn habe ich ewige Gerechtigkeit, Friede, Leben. Ob ich nun schon auf Erden muß haben Schande, Schmach, Unfriede und Verfolgung, so ist doch mein Gewissen frei und mein Herz ist fröhlich. Solcher Schatz gehet über alle Kronen, Herrlichkeit und Reichthum auf Erden. V, 286.

Nach aller Schmach und Schande, so euch der Teufel zugefüget hat, ist euch über die Maßen große Ehre und Herrlichkeit widerfahren. Denn ihr habt einen Menschen erlebt der euer Fleisch und Blut und doch wahrhaftiger Gott, der Herr der Majestät ist, über alle Engel und Kreaturen. I, 205.

Nu kann ich merken daß Gott mein Herr mir nicht gram ist, denn er ist mein Fleisch und Blut, und sitzet zur Rechten des himmlischen Vaters, ein Herr über alle Kreaturen. Wenn er mir gram wäre so hätte er mein Fleisch und Blut nicht an sich genommen. XLVI, 5.

Der Herr Christus hat seinen Leib und seine Braut, so er auf Erden ihm erworben und zugerichtet hat, mit hinaufgenommen. Außer ihm ist sonst nie Jemand gen Himmel gefahren. XLVI, 340.

Christus ist um unsertwillen Mensch worden, daß wir zu der großen Herrlichkeit kommen, damit unser Fleisch und Blut, Haut und Haar, Hände und Füße, Bauch und Rücken oben im Himmel Gott gleich sitzen daß wir kühnlich trotzen können wider den Teufel und was uns sonst anficht. XLVI, 13.

Ja, wenn ich auch nimmer selig sollt werden (da der liebe Gott für sei!), soll michs doch fröhlich machen daß Christus, meines Fleisches, Gebeins und Seelen im Himmel zur Rechten Gottes sitzet; zu den Ehren ist mein Gebein, Fleisch und Blut gekommen. XLVI, 4.

Ein Christ hat eine sonderliche Kunst, da die Welt Nichts von weiß, nämlich daß es außer dem Glauben Alles Sünde sei, und daß die rechte, ewige Gerechtigkeit allein auf dem stehe daß Christus zum Vater gehet, und wir ihn nicht sehen. III, 425.

Christus ist allenthalben, erfüllt alles so wohl nach der Länge als nach der Breite und Tiefe; allenthalben entzündet er und pflegt seiner Christen. Das ist ein hoher Trost daß er kann hin und wieder, im Tode, in der Hölle und in dem Tür-

kenland, die Leute erwärmen, entzünden und trösten durch sein Wort. Lat. XVII, 163.

Mein eigen Fleisch und Blut sitzt zur Rechten Gottes und regieret über alles. Solche Ehre hat keine Kreatur, kein Engel auch nicht. Das sollte doch ja ein Backofen sein, der uns alle schmelze in ein Herz, und eine solche Brunst unter uns Menschen anrichtete daß wir von Herzen einander liebeten. I, 209.

Wer solches recht könnte in sein Herz bilden der sollte ja um des Fleisches und Blutes willen das droben zur Rechten Gottes ist alles Fleisch und Blut hier auf Erden lieb haben und mit keinem Menschen mehr zürnen können. Daß also die zarte Menschheit Christi unsers Gottes mit einem Anblick sollte alle Herzen billig mit Freuden also erfüllen daß nimmermehr kein zorniger noch unfreundlicher Gedanken darein kommen möchte. I, 208.



Inhaltsverzeichniß

nebst Stellennachweis.

Einleitendes.

Erstes Buch.

Von Christo im Stande der Erniedrigung.

I. Abschnitt. Von Christi Person und Wesen.

I. Stück. Von Christi ewiger wahrhaftiger Gottheit.

III. Stück. Von Christi hohenpriesterlichem Amte.

Zweites Buch.

Von Christo im Stande der Erhöhung.

Druck von Ackermann u. Glaser in Leipzig.



Lutherbibliothek.

Lehrreiches und Erbauliches für allerlei Volk aus Luthers Schriften.

Geordnet und zusammengestellt

zur Beförderung der häuslichen Andacht und des Volksunterrichts

in der deutschen Christenheit.

Mit einem Vorwort von

D. Friedrich Ahlfeld,
Pastor zu St. Nicolai in Leipzig.

Sechstes Bändchen.

Leipzig und Dresden,
Justus Naumann's Buchhandlung.
1865.

Doctor Martin Luthers

Glaubenslehre

in kurzen, schlagenden Kernsprüchen.

Aus

seinen Werken zusammengestellt

und nach den drei Artikeln des christlichen Glaubens im Katechismus geordnet.

Viertes Bändchen:

Drittes Hauptstück.

Lehre von dem heiligen Geiste.

Erste Abtheilung:

Lehre von dem Wesen des heiligen Geistes, seinem Gnadenamte und den Mitteln und Werkstätten desselben.

Leipzig und Dresden,
Justus Naumann's Buchhandlung.
1865.



Erstes Buch.

Vom heiligen Geiste.



I. Stück.

Von des heiligen Geistes Person und Wesen.

(Vgl. Cap. 77. 95. 226.)

Capitel 229.

Der heilige Geist ist Gottes allmächtige, persönliche Kraft, gleichermaßen vom Vater und Sohn in die Welt gesandt, daß er Gottes Wohlgefallen an seiner Kreatur durch deren Erhaltung und Erneuerung bezeuge.

Der heilige Geist ist Gottes Finger, der den Menschen in die Herzen Gaben und Geschenke giebt, und Alles ausrichtet; und Gott thut Alles durch den heiligen Geist, daß der es sei der es ausrichte. XXXV, 156.

Der euch trösten wird (der heilige Geist) der ist allmächtig und aller Dinge ein Herr. XII, 225.

Es ist kein Unterscheid ob du den Vater oder den Sohn um den heiligen Geist bittest. Denn der Geist gehet aus vom Vater und vom Sohne. Daher bittest du recht den heiligen Geist vom Vater, jedoch also daß du im Namen Christi bittest, d. i. daß du glaubest solche Gabe werde dir um Christi willen zu Theil. Jen. IV, 788[b].

Der Vater spricht, — der Sohn schafft, — denen wird die dritte Person hinzugefüget, der heilige Geist, welcher die geschaffenen Dinge siehet und für gut hält. Lat. I, 62.

Es ist ein Wohlgefallen Gottes an dem gewest das er durch das Wort gemacht hat, welches Wohlgefallen nichts anders ist denn daß Gott die Kreaturen erhält wie er sie gemacht hat und ihnen beistehet. Das wird eigentlich dem heiligen Geiste zugeeignet daß er sei das Leben und die Erhaltung aller Dinge. XXXIII, 35.

II. Stück.

Von dem Gnadenamte und Gnadenwerke des heiligen Geistes.

Capitel 230.

Des heiligen Geistes Gnadenwerk gehet ununterbrochen in den Herzen der Gläubigen vor sich, indem er den Einzelnen Christi Verdienst vermittelt und zueignet, mächtig und nach freier Selbstbestimmung, aber unsichtbar und mit irdischem Maße nicht zu messen, obwol die von ihm gewirkte Erneuerung der gefallenen Menschheit sich innerlich und äußerlich spüren läßet.

Des heiligen Geistes Werk gehet immerdar. LVIII, 253.

Der heilige Geist ist in den Gottseligen und treibt sie zu allem Guten. LX, 14.

Wo der Geist ist da ist er auch gewißlich nicht müssig noch ohne Kraft, sondern beweiset sich also daß er den Menschen regieret und treibet, und der Mensch ihm auch gehorchet und folget. IX, 177.

Ich glaube daß der heilige Geist wahrhaftiger Gott ist mit Vater und Sohn, und daß in und zu dem Vater durch Christum und sein Leben, Leiden und Sterben und alles was von ihm gesagt ist Niemand kommen noch etwas desselben erlangen mag ohne des heiligen Geistes Werk, mit welchem der Vater und der Sohn mich und alle die Seinen rühret, wecket, rufet, zeucht, durch und in Christo lebendig, heilig und geistlich machet und also zum Vater bringt. Denn er ist das damit der Vater durch Christum und in Christo alles wirket und lebendig macht. XXII, 20.

Es ist ein lebendig Ding, ja das Leben und die That selbst, wenn der Geist lehret; er weiß und redet und wirket alle Dinge in Allen, welche Gott lehret, nicht anders denn wenn er den Menschen schaffete von neuem. W. IX, 276.

Der heilige Geist und seine Gaben sind nicht erbliche Güter, unter das weltliche Regiment geordnet, oder an einen Ort gebunden: sein Reim heißt: er wehet wo er will; und nicht: er wehet wo wir wollen. XXVI, 175.

Den heiligen Geist siehet Niemand, ihn greift Niemand, ich weiß nicht wo er her kommt, ich weiß nicht wo er hinkommt, also sehe ich auch keinen Christen, ich kann auch selbst nicht sagen: diese Stunde oder an dieser Stätte werde ich ein Christ werden. XLVI, 290.

Des heiligen Geistes Werk siehet sich nicht, es zeitet sich nicht, es stättet sich nicht, es greift sich nicht, es fühlet sich nicht, es kleidet sich nicht, es stehet nicht in diesem noch jenem was man siehet und fühlet: es ist lauter Nichts. XLVI, 290.

Das ist die Natur und Art des Geistes: daß er sich spüren und merken läßt, er äugnet sich mit Blicken und Geberden, giebt den Menschen eine andere Art, Sinn und Schmack. XV, 232.

Capitel 231.

Der heilige Geist soll Christum in der Welt verklären, d. h. er soll aus Christi Fülle schöpfen und ist an Christi Wort und Verdienst gebunden, das er zwar erweitert und erklärt, aber nicht ändert.

(Vgl. Cap. 8. 9. 16. 24. 45. 55. 62—69. 194. 249.)

Der heilige Geist bringt uns Christum heim, der muß ihn uns offenbaren. LVIII, 253.

Das ist des heiligen Geistes eigentlich Werk und Amt: daß er Christum offenbare und verkläre, predige und gebe Zeugniß von ihm. XLVIII, 209.

Der Geist Gottes ist gegeben nach Christus Auffahrt, von da an heiliget er die Christen und verkläret Christum in aller Welt, daß er Gottes Sohn sei, mit aller Macht, in Worten, Wundern und Zeichen. XLIV, 217.

Der heilige Geist ist darum hier daß er von Christo Zeugniß gebe, und was er gelehret hat lebendig mache in unsern Herzen, daß wirs verstehn und glauben. Darum wo dich Jemand anders lehret denn von Christo, so glaube nur nicht daß es dieser Geist ist. XII, 252.

So oft ich weniger in der Schrift denn Christum funden habe, bin ich noch nie satt worden; so oft aber ich mehr denn Christum funden habe, bin ich nie ärmer worden, daß mich auch das wahr dünkt: daß Gott der heilige Geist nicht mehr weiß noch wissen will denn Jesum Christum. XXXVII, 441.

Der heilige Geist ist nicht gegeben daß er uns sollte Etwas außer Christo eingeben oder lehren; sondern er soll uns Alles in Christo lehren und erinnern (Joh. 14, 26.) in welchem alle Schätze der Weisheit und des Verstandes verborgen liegen (Col. 2, 3.), denselben soll er uns verklären. XXV, 332.

Christus setzet dem heiligen Geist selbst ein Ziel und Maß seiner Predigt: daß er nichts Neues noch Andres soll predigen denn was Christus und sein Wort ist; auf daß wir ein gewiß Wahrzeichen und Prüfstein haben, die falschen Geister zu urtheilen. L, 81.

Der heilige Geist soll das Amt haben daß er soll des Herrn Christi Wort der Christenheit lehren und erinnern; nicht: er wird der Kirche Macht geben über Gottes Wort zu schließen und zu setzen. XLIX, 227.

Christus spricht Joh. 10, 14.: Der heilige Geist solle kommen und ihn verklären, spricht nicht er soll ihn ändern und verdunkeln. Item Joh. 14, 26.: der heilige Geist soll euch alles erinnern was ich euch gesagt habe; spricht nicht: er soll das ändern und aufheben das ich gesagt habe. XXV, 57.

Die christliche Kirche und der heilige Geist selbst bleibt allein bei dem das Christus gesagt und befohlen, und macht desselben wohl mehr, das ist: streichet es aus, lang und weit, machet es aber nicht anders. — Er (der heilige Geist) wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen. Das heißt: er wird sein wohl mehr machen denn ich, und deutlicher sagen und an den Tag bringen; aber allein von dem Meinen nehmen und von mir sagen, nicht von Menschen, eigener Heiligkeit und Werken. Das soll sein rechtes Amt und Werk sein, dabei man ihn kennen soll, und er ohne Aufhören treiben wird, bis so lange daß man diesen Christum wohl kenne. Wenn du das ausgelernet hast so magst du darnach einen andern heiligen Geist suchen; aber wir werden, hoffe ich, wohl alle dieses Meisters und Lehrers Schüler bleiben bis an den jüngsten Tag. XII, 135. 141.

Das Wort gehet immerdar aus Christi Mund von einem Mund zum andern, und doch bleibt Christi Mund, und ist der heilige Geist der Schulmeister, der solches lehret und erinnert. XII, 299.

Capitel 232.

Was Christus erworben hat bringt der heilige Geist den Einzelnen nahe, theilt es aus und macht es im Herzen lebendig und fruchtbar.

(Vgl. Cap. 259. 265. 266. 272. 274. 275. 276. 289. 292 flgg. 332 flgg. 350 flgg.)

Der heilige Geist bringet nicht Menschentand oder Gaukelwerk (Cerimonien), sondern große und ernste Sachen: Christum mit seinen Gaben. XLIX, 231.

Das ist des heiligen Geistes Amt und Werk, daß er durchs Evangelion offenbaret wie groß und herrlich Ding Gott durch Christum uns gethan, nämlich von Sünde, Tod und Teufels-Gewalt erlöset, in seine Gnade und Schutz genommen und sich ganz und gar uns gegeben hat. L, 167.

Das Gesetz soll und kann nicht fromm machen; der heilige Geist aber machet für Gott fromm: hast du den nicht so denke nur nicht daß du fromm mögest sein. Er ist nicht ein Werk das in unserer Macht stehe. Gottes Gabe, ja der lebendige Gott ist er, welchen man mit keinem Wesen überkommen kann denn allein damit daß Gott predigen läßt wie Christus durch sein Blut und Tod all unsre Sünde ersäuft hat und uns seinen Geist erworben. LI, 297.

Es ist je gewißlich wahr: Christus hat es Alles ausgerichtet, Sünde hinweggenommen, und Alles überwunden, daß wir durch ihn sollen Herren sein über alle Dinge. Da liegt der Schatz auf einem Haufen; er ist aber darum nicht überall ausgetheilet noch angeleget. Darum, sollen wir ihn haben, so muß der heilige Geist kommen, der uns ins Herz gebe daß wir glauben und sprechen: ich bin auch Einer der solch Gut haben soll. VIII, 308.

Christus hat uns den Schatz gewonnen; — aber wenn das Werk verborgen bliebe daß Niemand wüßte, so wäre es umsonst und verloren. Daß nu solcher Schatz nicht begraben bliebe sondern angelegt und genossen würde hat Gott das Wort ausgehen und verkünden lassen, darin den heiligen Geist geben, uns solchen Schatz und Erlösung heimzubringen und zuzueignen. Heiligen (das Werk des heiligen Geistes) ist nichts anderes denn zu dem Herrn Christo bringen, solch Gut

zu empfahen, dazu wir von uns selbst nicht kommen können. XXI, 101.

Jener selbige Christus, der einmal in der Zeit erschienen ist, kommt täglich und stündlich zu uns im Geiste. Einmal hat er uns zwar alle durch sein Blut erlöset und geheiliget, aber dieweil wir noch nicht ganz rein sind (denn noch hängen die Reste der Sünde in unserm Fleische, welches wider den Geist streitet u. s. w.), deshalb kommt er täglich geistlicherweise, und vollendet täglich mehr und mehr die vom Vater gesetzte Frist und hebt das Gesetz auf. Galbr. II, 138.

Der heilige Geist bringet Christum ins Herz und lehret ihn erkennen, zündet es an und machet es muthig durch den Glauben an denselben. IX, 278.

Der heilige Geist macht das Verdienst Christi in uns ganghaftig, und treibt daß nicht vergeblich geschehen sei und gepredigt werde; dadurch denn wird eine heilige christliche Kirche, d. i. die ganze Gemeine, so solches Verdienstes, Leidens und Auferstehung theilhaftig werden durch des heiligen Geistes Einwirkung. XXVIII, 414.

Wir Christen haben auch den heiligen Geist, aber stückweise; jedoch wird er unser eigen, und seine Fülle stehet uns für unsern Mangel und Gebrechen. Aber diese Fülle wird unser nicht persönlich wie Christus sie hat, sondern durch den Glauben, daß wir bezahlen können, und wo der Herr ist, da ist auch der Geist, ja da ist Alles. XLVII, 181.

Capitel 233.

Der heilige Geist ist der inwendige Lehrer, der uns glauben und zeugen lehrt, d. h. die rechte Gewißheit der evangelischen Wahrheit wirkt, und Muth und Freudigkeit schenkt sie vor der Welt zu bekennen. Solches hat er zu aller Zeit im Verborgenen gethan, seit der Gründung der christlichen Kirche am Pfingstfest thut er es öffentlich.

(Vgl. Cap. 13. 14. 252.)

Wie Christus unser Herr bleibet und geglaubt wird bis ans Ende der Welt, also auch der heilige Geist, und weil die Christenheit währet und der jüngste Tag nicht kommt müssen

immer Leute sein die von Herzen glauben und bekennen durch den heiligen Geist. XLIX, 163.

Wo Christus nicht zur Rechten Gottes säße noch von seinem Geist täglich ausgösse, so könnte der christliche Glaube nicht bestehen. Denn er ist wider alle Vernunft und der Teufel ist ihm feind. Darum wo diese Ausgießung des heiligen Geistes nicht für und für währete würde der Teufel nicht einen einigen Menschen bei der Pfingstpredigt und bei dem Glauben an Christum lassen. IV, 103.

Der Apostel beschreibet den heiligen Geist hier und allenthalben: also daß er ihn nicht schlecht nennet nach seinem Wesen, wie er ist und heißt der heilige Geist; denn damit ist er von uns, als der nicht zu sehen noch zu fühlen, unbegreiflich; sondern giebt ihm einen Namen von seinem Amt und Werk, damit er sich begreiflich und gleich leibhaftig machet, welches ist das Amt des Worts, und machet einen Prediger aus ihm, da er ihn nennet einen Tröster und Geist der Wahrheit, der durch das Wort oder Predigtamt bei ihnen sei und sich hören und sehen lasse (denn die zween Aemter trösten und zur Wahrheit bringen können nicht anders denn durchs Wort oder die Lehre geschehen); damit man wisse wie und wo man ihn finden und treffen soll, und nicht in Zweifel und Wanken hin und her gaffe nach sonderlichen Offenbarungen und Erleuchtungen, sondern sich ans Wort halte. XII, 267.

Der heilige Geist zündet ihre Herzen also an und durchwebet sie also (am Pfingstfest), daß sie in einem Augenblick Gott und seinen Sohn Jesum Christum recht erkennen, und die ganze Schrift verstehen, und einen solchen Muth haben daß sie solchen Verstand nicht bei sich behalten sondern frei öffentlich bekennen thäten. IV, 65.

Gott gießt den heiligen Geist in die Herzen aus, welcher uns in die Herzen sagt daß es in Wahrheit so ist und nicht anders; er giebt unserm Geiste Zeugniß. Von ihm kommt alle Gewißheit im Herzen und alles gern und willig drum leiden. Das heißt den heiligen Geist haben, wenn man die Schöpfung und Erlösung also im Herzen fühlet, — wenn der Mensch weiß er sei Gottes Kreatur nach dem Fall Adä wieder erlöset. XXIII, 249.

Der heilige Geist hat bald nach der ersten Verheißung im

Paradies sein Werk angefangen, — daß er der Menschen Herzen durch das Wort Gottes zum Glauben geführet, gestärket, getröstet und in alle Wahrheit geleitet hat. — Am heiligen Pfingstfest hat er solch Werk allererst vollkommen und öffentlich geführet, daß es nicht mehr so heimlich ist zugangen wie vor, sondern Jedermann der es gesehen der hat den heiligen Geist und seine Wunder spüren und bekennen müssen. — Diese Offenbarung ist bis auf den Pfingsttag verschoben, daß wir lernen sollen daß wir solchen Schatz allein durch unsern Herrn Christum haben; der hat uns solche Gaben erworben und durch ihn allein werden sie uns gegeben. Ps. 68. IV, 67.

Capitel 234.

Der heilige Geist ist ein Tröster (Paracletus) d. h. er giebt Gott und der Welt gegenüber Muth und Freudigkeit, vertritt die Schwachheit der Glieder des Leibes Christi und hilft ihr auf.

(Vgl. Cap. 33. flgg.)

Der Geist gehört zum Leibe Christi und hilft in den Heiligen ihrer Schwachheit auf und seufzt und betet für sie. Jen. II, 386.

Des heiligen Geistes Amt ist nicht Bücherschreiben noch Gesetze machen; sondern ist ein solcher Geist der in das Herz schreibet, und schaffet einen neuen Muth, daß der Mensch vor Gott fröhlich wird, und Liebe zu ihm gewinnt, und darnach den Leuten mit fröhlichem Gemüthe dienet. VIII, 308.

Paracletus (ein Tröster) ist fast was man im Latein sagt advocatus oder patronus, heißet einen solchen Mann der da ist des Beschuldigten oder Beklagten Beistand, der sich seiner annimmt ihn zu vertheidigen und seine Sache gut machet und ihm dient mit Rath und Hülfe, Vermahnen und Stärken, wo es ihm vonnöthen thut. XII, 268.

Der heilige Geist hat zweierlei Amt: er ist zum ersten ein Geist der Gnade, der uns Gott gnädig machet und zu lieben und angenehmen Kindern Gottes; zum andern ein Geist des Gebets, der für uns und die ganze Welt bittet. Der Gnadengeist lehret andere Leute, aber der Geist des Gebets betet daß Gottes Name geheiligt werde. LVIII, 153.

Der heilige Geist ist nicht ein Geist des Zorns und Schreckens,

sondern der Gnade und des Trostes; durch den heiligen Geist trösten Vater und Sohn. — Er wird also ins Herz sprechen: sei unerschrocken und fürchte dich nicht; denn du bist ja getauft und glaubest an Christum; darum darfst du dich nicht entsetzen weder für dem Teufel mit allen seinen Engeln in der Hölle noch für deinen eigenen Gedanken, und bekümmern wie du mit Gott daran seiest; sondern denke nicht anders denn wie Gottes Zorn gar ausgelöscht sei. XLIX, 144. 145.

Joh. 15, 26. Das Amt des heiligen Geistes ist ein zwiefaches; zum ersten trösten, das Herz oder Gewissen gegen Gott aufrichten, daß wir gewißlich glauben Gott sei uns günstig und wir ihm wohlgefällig, sintemal alle vergangenen Sünden vergeben sind und unsere Unvollkommenheiten und täglichen Niederlagen und Gebrechen in Geduld getragen werden. Und dies alles um des Mittlers Christi willen; also daß wir nicht zweifeln Gott zürne uns nicht und sei uns günstig. Welches Amt des heiligen Geistes kann keine Vernunft, Gesetz, Weisheit oder Werk leisten; denn das ist die Herrlichkeit die ihm allein gebühret: daß er ein Tröster ist. Zum andern daß er muthig, stark und zuversichtlich machet und wir Christum nach Außen wider alle Welt und ihren Fürsten bekennen, predigen und lehren. Gleichwie das erste eine Aufrichtung ist gegen Gotte wider seinen Zorn und das Gesetz, also ist dieses eine Aufrichtung gegen der Welt wider ihren Zorn und Weisheit. Jen. III, 533[b].

Der heilige Geist soll nicht ein Tröster sein wie in der Welt Trost ist, da keine Wahrheit noch Bestand ist, sondern soll ein Trost sein, wahrhaftiger, ewiger, beständiger Trost sein, ohne Falschheit und Lügen, der Niemand kann betrügen. LVIII, 160.

Soll dem heiligen Geiste der Name Tröster bleiben, so muß er mit seinem Amt an keinem Ort zu schaffen haben denn wo kein Trost ist, und wo man Trostes bedarf und begehret. XII, 252.

Des Geistes Amt stehet nicht also daß es schon ausgerichtet sei; sondern daß es von Tage zu Tage immer je mehr und mehr wirke, und währet so lange wir leben, also daß doch immer Betrübniß auch mit unter dem Frieden gemenget sei: denn wenn keine Betrübniß da wäre, so könnte er uns nicht trösten. XII, 254.

Capitel 235.

Solche vom heiligen Geiste gewirkte Umwandlung unserer, sündlichen Natur heißt die Heiligung; die Natur wird nicht vernichtet, sondern hergestellt und zum Guten erleuchtet und erwärmt. Diese Heiligung gehet durchs ganze Leben: wir haben in uns den wirksamen Anfang (Prinzip) aber werden fort und fort darin erhalten und gefördert an Leib und Seele, bis wir zur Vollkommenheit gelangen.

(Vgl. Cap. 254 flgg. 276. 292. 294. 332. 333. 334. 335.)

Der heilige Geist wehet die Herzen mit seiner Gnade an, rühret und heiliget sie, so zuvor unheilig und in Sünden sind. IV, 68.

Es sind sonst mancherlei Geister in der Schrift, als Menschengeist, himmlische Geister und böse Geister. Aber Gottes Geist heißet allein ein heiliger Geist, das ist: der uns geheiligt hat und noch heiligt. XXI, 100.

Das ist der Nutz und Frucht des heiligen Geistes: daß die Sünde wird verändert zu dem allerhöchsten und besten Gebrauch. XII, 227.

Der heilige Geist bricht die Natur nicht wo er hinkommt, sondern bessert sie und macht die Leute wie er ist, freundlich, gütig, lieblich, langmüthig, geduldig, sanftmüthig, stille. XVIII, 11.

Der heilige Geist kommt vom Himmel und durchgeußt das Herz und macht einen andern Menschen, der nun Gott lieb hat und gerne thut was er will. — Schreibet eitel feurige Flammen ins Herz und machet es lebendig, daß es herausbricht mit feurigen Zungen und thätiger Hand, und wird ein neuer Mensch, der da fühlet daß er gar einen andern Verstand, Gemüth und Sinn gefasset habe denn zuvor. Und ist nun alles lebendig, Verstand, Licht, Muth und Herz, das da brennet und Lust hat zu allem was Gott gefällt. VIII, 307.

Dazu wird uns gegeben der heilige Geist daß er in uns eine neue Flamme und Feuer anzünde, nämlich Liebe und Lust zu Gottes Geboten. Das soll in dem Gnadenreich anfahen und immer fortgehen bis an den jüngsten Tag, da es nicht mehr wird Gnade noch Vergebung heißen, sondern eitel Wahrheit und ganz vollkommner Gehorsam. XIV, 155.

Itzt bleiben wir halb und halb reine und heilig, auf daß der heilig Geist immer an uns arbeite durch das Wort, und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht mehr Vergebung wird sein, sondern ganz und gar reine und heilige Menschen voller Frommkeit und Gerechtigkeit, entnommen und ledig von Sünd, Tod und allem Unglück in einem neuen unsterblichen und verklärten Leib. Siehe das alles soll des heiligen Geistes Amt und Werk sein, daß er auf Erden die Heiligkeit anfahe und täglich mehre durch die zwo Stücke: christliche Kirche und Vergebung der Sünde. XXI, 104.

Der heilige Geist heiliget auch unsre Leiber, daß er in uns einen neuen rechten und herzlichen Gehorsam gegen Gott anhebt. Was an diesem Gehorsam unvollkommen ist (da wir hier nur die Erstlinge des Glaubens empfangen haben), das wird erstattet durch die erste Heiligung: Vergebung der Sünde im Glauben. IV, 69.

Der Geist Gottes wird von seinen Amte ein heiliger genannt, weil er uns heiliget, die wir durch die Sünde völlig unheilig und gottlos geboren werden und sind. Des heiligen Geistes Amt ist es diese Gebrechen der Natur zu heilen und die unheiligen Gemüther zu heiligen. Das geschiehet insonderheit auf dreierlei Weise: zum ersten vertilgt er in den Gemüthern alle Sicherheit und flößt dafür Furcht Gottes ein; also geschiehet es daß wir anheben die Sünde zu hassen und zu bessern was bisher gottlos gethan war, und Vergebung der vergangnen Sünden begierig verlangen, damit wir im Stande seien Gottes Willen recht zu gehorchen. Ob also gleich die Sünde nicht abläßt uns zu reizen, so widerstehen wir doch mit Hülfe des Geistes Gottes solcher Sünde und tödten sie. Zum zweiten zündet er in den Herzen das neue Glaubenslicht an, daß wir gewißlich halten durch Christum seien uns die Sünden vergeben und Gott der Vater im Himmel mit uns versöhnet. Auch das ist nicht der Natur sondern des heiligen Geistes Werk. Denn wenn die Herzen auf ihre Sünden schauen, so werden sie von Natur von Gott flüchtig und fürchten sich vor seinem Zorn. Solches Mißtrauen in den Gemüthern bringt der heilige Geist zu recht, indem er uns Christi Opfer darstellt und uns dadurch reizet daß, obwohl wir uns der schwersten Sünden bewußt sind, wir doch nicht von Gott hinwegfliehen,

sondern mit Vertrauen zu ihm nahen um des Mittlers Christi willen. Durch solchen Glauben werden die Herzen geläutert und recht geheiligt. Denn sintemal wir die Vergebung der Sünden im Glauben erfassen, werden wir durch Christum heilig und gerecht geachtet. Zum dritten folget auf den Glauben das Bekenntniß; solches Bekenntniß aber bringet mit sich Gefahren und Versuchungen. Denn der Satan hasset dasselbige und regt die Welt gegen die Frommen auf, welche, da sie groß ist an Macht, Würden und Reichthümern, die Kirche gar arg bedränget. Da wird also des heiligen Geistes Amt und Wohlthat aufs herrlichste gespüret, der die Herzen mitten in allen Gefahren stärket und tröstet, daß sie nicht verzweifeln und vom Bekenntnisse fallen. — Wie solche Leute, die vom heiligen Geiste verlassen sind, in Gefahren sich zu gebahren pflegen, sonderlich wenn der Tod herantritt, das ist bekannt: sie zittern und zappeln und klagen und sehen nirgend darin sie ruhen können. Solches ist die Art der Natur, aber der heilige Geist bessert und heilet die Natur auch in diesem Stücke, nicht also daß er die Plagen mindert oder macht daß der Leib dieselbigen nicht fühle (obwohl auch dies zuweilen zu geschehen pfleget), sondern also daß der Geist bei allem Gefühl der Trübsal nicht verzagt, sondern daß wir auf bessere Zeit hoffen und uns trösten und aufrichten durch das Gebet. — Zum vierten folget alsbald darauf die ganze Reihe der christlichen Tugenden. Jen. IV, 787.

Zweites Buch.

Von dem Gnadenreiche des heil. Geistes.

(Lehre von der Kirche.)



I. Stück.

Von dem Wesen der Kirche.

Capitel 236.

Wichtigkeit der Lehre. Man kann eine leibliche und eine geistliche Christenheit oder Kirche unterscheiden, doch nur so wie im Menschen Leib und Seele, daß man sie nicht von einander scheide.

Von Anbeginn der Welt bis zum Ende wird das immer die wichtigste Frage sein: was wer und wo die Kirche oder Gottes Volk sei?, d. i. wer und wo Gott sei? Denn wo die Kirche ist da ist Gott. Jen. IV, 351.

Wer Christum finden soll der muß die Kirche am ersten finden. Wie wollte man wissen wo Christus wäre und sein Glaube, wenn man nicht wüßte wo seine Gläubigen sind? Und wer etwas von Christo wissen will der muß nicht ihm selbst trauen, noch eine eigne Brücke in den Himmel bauen durch seine eigne Vernunft; sondern zu der Kirche gehen, dieselbige besuchen und fragen. X, 162.

Von der Kirche kann man zwiefältig reden: einmal als von einer makel- und runzellosen, als die der rechte Leib Christi ist; das anderemal als von einer im Namen Christi versammelten ohne volle und vollkommne Tugenden. Galbr. III, 151.

Wir müssen unterscheiden die natürliche, gründliche, wesentliche, wahrhaftige Christenheit, d. h. die geistliche innerliche; — und die andere die gemacht und äußerlich ist, die leibliche Christenheit. Nicht daß wir sie von einander scheiden wollen; sondern zugleich: als wenn ich von einem Menschen rede und ihn nach dem Leib einen leiblichen Menschen nenne, nach der Seele einen geistlichen, oder, wie der Apostel pflegt: einen innerlichen und äußerlichen Menschen. Also auch die christliche

Versammlung nach der Seelen eine Gemeine in einem Glauben einträchtig, wiewohl nach dem Leib sie nicht mag an einen Ort versammelt werden. XXVII, 102.

Die äußerliche Christenheit wird durchs geistliche Recht und Prälaten regiert; hierein gehören alle Päpste, Cardinäle u. s. w. und alle die im äußerlichen Wesen für Christen gehalten werden, sie seien wahrhaftig gründlich Christen oder nicht. Denn obwohl diese Gemeine nicht macht einen wahren Christen, dieweil bestehen mögen alle die genannten Stände ohne den Glauben; so bleibet sie doch nimmer ohne Etliche die auch daneben wahrhaftige Christen sind. Gleichwie der Leib macht nicht daß die Seele lebt, doch lebet wohl die Seele im Leibe und auch wohl ohne den Leib. Die aber ohne Glauben und ohne die erste Gemeine in dieser andern Gemeinde sind, sind todt vor Gott, Gleißner u. s. w. XXVII, 102.

Capitel 237.

Die leibliche Christenheit oder Kirche ist die Versammlung der Glaubenden, d. h. derer die durch eine Taufe geheiligt sind, durch Gemeinsamkeit des Bekenntnisses und der Sacramente, so wie der kirchlichen Einrichtungen zusammengehalten werden, und so unter der Zucht des heiligen Geistes stehen und von der Welt ausgeschieden sind.

(Vgl. Cap. 271. 329.)

Die Kirche ist die Zahl oder Sammlung der Getauften und Gläubigen unter einem Hirten. Jen. I, 500.

Die christliche Kirche ist die Versammlung aller der die getauft werden, berufen zum christlichen Glauben, so das Evangelium hören. XXXIII, 175.

Wo Taufe ist da sind gewißlich Christen, sie sein, wo sie wollen in der Welt. X, 303.

In einer jeglichen Pfarre, da die Kinder getauft werden und das Evangelium gepredigt wird, auch Christus den Menschen abgemalet wird daß sie ihn aufnehmen, da ist die Kirche. XLIV, 24.

Das ist die christliche Kirche so getauft ist und den Glauben an Christum hat im Herzen, und äußerlich dahergehet in den gemeinen Werken, wie eines jeden Stand und Beruf erfordert. VI, 69.

Die Kirche, d. i. die Gläubigen so durch alle Welt zerstreuet sind, welche dasselbige Evangelium, denselbigen Glauben an Christum, denselbigen heiligen Geist und dieselbigen Sacramente haben. Galbr. II, 254.

Die rechte Kirche ist da wo das Häuflein ist das Christum erkennet, das ist: in der Lehre, Glauben und Bekenntniß von Christo einträchtig ist; wo aber die rechte Kirche ist und bleibet da ist und bleibet auch der Kirche Amt, Sacrament und Schlüssel und Alles von Christo selbst ihr gegeben. XII, 249.

Die Kirche Gottes auf Erden, wenn man von der äußerlichen Gemeinschaft redet, ist eine Sammlung derer so die rechte Lehre des Evangelii von Christo hören, glauben und bekennen, und haben bei ihnen den heiligen Geist, der sie heiliget, und in ihnen wirket durchs Wort und Sacrament, unter welchen gleichwohl Etliche sind falsche Christen und Heuchler, die doch dieselbe Lehre einhelliglich halten und Gemeinschaft der Sacramente und andre der Kirche äußerliche Aemter haben. XIV, 211.

Wir alle, die wir von den Heiden sind und Christum aufnehmen, sind der wahre Samen Abrahä. W. I, 921.

Gleichwie Christus der Bund ist zwischen Gott und Menschen: also ist die Kirche der Gläubigen der Bund zwischen den Völkern durch das Amt des Worts, daß wir ihm sicher glauben können. W. VI, 925.

Die Kirche ist eine Versammlung derjenigen die sich an das Wort halten und nicht an sichtbare Dinge. W. VI, 1188.

Die Kirche ist eine Versammlung eines solchen Volks das hanget an Dingen so nicht erscheinen, noch mit Sinnen können begriffen werden, nämlich allein am Wort. LIX, 132.

Das Netz der Apostel ziehet die Fische im Wasser nicht ins Wasser, sondern ans Ufer aus dem Wasser, sintemal der Fischer nicht darnach strebt daß die Fische im Wasser sind, denn das hat schon ihre Natur gemacht, sondern daß sie aus dem Wasser gezogen werden. Also ziehet Christus die Christen durch das mündliche Wort aus den Dingen, Orten und Körpern nicht wiederum in die Dinge, Orte und Körper hinein, in denen sie schon von Natur sich befinden. Jen. II, 356.

Capitel 238.

Die geistliche Christenheit oder Kirche ist die Versammlung der Gläubigen, d. h. derer die unter solcher Zucht innerlich erweckt und der Güter Christi theilhaftig geworden sind und werden.

Die allgemeine Kirche ist die Gemeinschaft aller derer so vorher versehen sind (universitas praedestinatorum). Lat. XV, 359.

Die Kirche ist nicht Holz und Stein, sondern der Haufe christgläubiger Leute. X, 162.

Kirche muß eine geistliche, lebendige Versammlung sein, ja also lebendig daß es alles ewiglich lebet. XXVI, 157.

Die rechte Kirche ist die sich auf den Eckstein bauen läßet und ein geistlich Haus wird, lassen sich taufen, glauben an Christum, loben und danken ihm. XLIV, 295.

Es weiß, Gott Lob, ein Kind von sieben Jahren was die Kirche sei, nämlich: die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören. XXV, 142.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft der Heiligen, d. i. ein Haufe oder Sammlung solcher Leute die Christen und heilig sind, d. h. ein christlich heiliger Haufe; — ein christlich heilig Volk, das da glaubt an Christum und hat den heiligen Geist, der sie täglich heiligt. XXV, 353.

So weit die Welt ist nicht mehr denn eine heilige, gemeine christliche Kirche, welche nicht anders ist denn die Gemeine oder Sammlung der Heiligen, der frommen, gläubigen Menschen auf Erden, welche durch denselbigen heiligen Geist erhalten und regiert wird, und täglich in den Sacramenten und Wort Gottes gemehrt. XXII, 20.

Christus malet die Kirche ab und beschreibt sie in in seinem Wort also daß es sei dies Häuflein die Christum lieben und sein Wort halten; denn dabei kennet und spüret man solche Liebe. Mein Wort muß da sein, spricht er, und gehalten und dabei geblieben sein, sonst wird es nichts thun. XII, 289.

Die Kirche ist eine geistliche Versammlung, die den guten Hirten höret und an ihn glaubet, und von ihm durch den heiligen Geist regieret wird; und wird allein dabei äußerlich erkennet daß sie sein Wort, das ist die Predigt das Evangelii, und seine Sacramente hat; inwendig aber ist sie ihm allein

bekannt, wie sie ihn auch wiederum kennet durch den Glauben und sich zu ihm hält, wo sie sein Wort hört. XII, 49.

Sein Volk und seine Kirche sind die von ganzem Herzen und von ganzer Seele den Herrn suchen. Lasse uns die Kirche also beschreiben: daß es sind diejenigen welche auf nichts trauen denn allein auf Gottes Barmherzigkeit, und erkennen das erste Gebot; die von ihrem falschen Glauben abtreten. Das heißet Gottes Volk und die christliche Kirche, die auf nichts anders denn auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit sich verlassen. Die andern mögen sich die Kirche rühmen und auch wohl Engel nennen, sie sinds aber darum nicht. Verkleidet sich doch der Teufel auch wohl in einen Engel des Lichts, er ists aber darum nicht. XXXVI, 234.

Die heilige christliche Kirche ist die ganze Gemeine aller Menschen, wo sie sind, lebendig oder todt, so solches Verdiensts, Leidens und Auferstehung theilhaftig werden durch Einwirkung des heiligen Geistes. XXVIII, 414.

Gott hat alles was er hat an den Herrn Christum gehänget, Christus aber an seine Braut. So hanget ein jeglicher Christen an derselbigen als ein Gliedmaß, und ist alles in einander geschlossen als eine Kette, und machet einen ganzen runden Zirkel, ja einen lieben schönen Kranz. L, 253.

Capitel 239.

Die Kirche ist nicht von Menschen gestiftet, sondern Werk, Wohnung und Wirkungsstätte der heiligen Dreifaltigkeit. Der Geist gründet sie auf Erden und erhält sie und breitet sie aus, auf daß der Vater darin wohne und erkannt werde, und der Sohn nach des Vaters Willen sein Reich darin habe und seine Gnaden mittheile.

(Vgl. Cap. 231 flgg. 266 flgg. 272 275 flgg. 292 flgg. 331. 347. 356 flg.)

Die Leute machen und ordenen nicht einen christlichen Glauben; so wird mans auch nicht mit ihrer Vereinigung ausrichten; sondern es kommet von oben herab. Aus Rottensammlungen werden nicht Christen. XXXV, 232.

Der Vater wirket mit dem Sohne und dem heiligen Geiste in uns, nämlich daß er uns geistlich bauet auf den Fels, seinen

Sohn, und glauben lernt an Christum, damit wir sein Haus und Wohnung werden. 1 Petr. 2, 5. Eph. 2, 19. XXVI, 163.

Wo Gott wohnet da ist die Kirche, und nirgend anders, weil die Kirche Gottes Haus und die Pforte des Himmels ist. Lat. VII, 180.

Wenn die Kirche soll Gottes Haus sein, so ist es nothwendig daß sie Gottes Wort habe und Gott selbst allein der Hausvater in selbigem Hause sei. Lat. VII, 180.

Die Kirche ist der Ort oder Volk da Gott wohnet und will uns hineinbringen ins Himmelreich, dieweil sie die Pforte des Himmels ist. Und daher folget auch als rechter Schluß: derohalben darf in der Kirche nichts gehört, gesehen werden denn das Gott thut. 1 Petr. 4, 11. Lat. VII, 188.

Gott muß ja nicht ein Herr oder Fürst ohne Land sein; und soll er auf Erden regieren so muß ers nicht so heimlich und verborgen machen, daß man nicht sehen noch erfahren sollte wo er regiere; sondern muß ja also gethan sein daß man wisse wer zu seinem Reiche gehöre und wie man dazu komme möge. Darum muß auch etwo ein äußerlich Zeichen und Weise sein, dabei es möge erkannt werden; wer könnte sonst von diesem Reiche etwas wissen oder dazu kommen? Ja, wie könnte es Feinde haben und verfolget werden, wenn sie nichts davon wüßten noch erführen? XL, 86.

Mit Recht danken wir es dem barmherzigen Gott daß er sich zu allen Zeiten offenbaret und sich eine Kirche gesammelt hat. Lat. IV, 172.

Sein Reich fähet Christus hier auf Erden an, aber im Wort und Glauben. III, 107.

Christus hat sein Reich nicht selbst anmaßlicher Weise an sich gerissen, sondern es ist durch des Vaters Befehl und Ansehn bestätiget. Lat. XIV, 68.

Christus, der Herr aller Dinge, thut und vollbringet in der Kirche nichts außer Gottes Befehl, und die Würmlein von Menschen wagen und versuchen alles aus eigner Frechheit in der Kirche die nicht ihr ist. Lat. XIV, 68.

Das was Christus gelitten und gethan wäre noch alles vergeblich, wo es nicht würde bei uns angelegt, und er sein Königreich und Christenheit anrichtete. W. VI, 1024.

Ohne heiligen Geist ist keine heilige Kirche, und ohne heilige Kirche keine Vergebung der Sünde. XXVII, 351.

Hienieden auf Erden ist der Tröster (nicht im Himmel) gleichwie die Christenheit auf Erden ist. Also lerne aus diesem Text wie und wo du den heiligen Geist suchen sollt: nicht droben über den Wolken, sondern da Christus ihn hinweiset und spricht: der Tröster welchen der Vater euch senden wird, und: er soll euch alles lehren und erinnern. XLIX, 23. 24.

Er heißt der Geist beide des Vaters und des Sohnes, der da wird ausgegossen in der Menschen Herzen und sich offenbaret in dem Werk, daß er die Kirche Christi in allerlei Sprachen zusammenbringet, erleuchtet und entzündet die Herzen zu einerlei Glauben durch das Wort des Evangelii, und sie heiliget, lebendig und selig machet. IX, 31.

Die Kirche ist die einzige Erhalterin aller Dinge und eine Pflanzschule in der Welt, dadurch das Wort und die Sacramente verbreitet und erhalten werden; zu ihr treten täglich neue Glieder, welche das Wort hören und die himmlische Lehre annehmen. Lat. X, 362.

Capitel 240.

Die Kirche ist zwar äußerlich verfasset, aber nicht ein zeitliches Reich, sondern geistlich. Sie hat mit Fleisch und Blut und gesetzlichem Wesen nichts zu thun, sondern mit den Gütern des ewigen Lebens; sie erscheint zwar an bestimmten Orten und in bestimmten Personen äußerlich, sie ist aber nicht darein gebunden.

Die christliche Kirche ist eine reine Jungfrau im Geist, die hat das reine Wort Gottes und die heiligen Sacramente, daran gehet sie schwanger und gebiert immerdar Christen. II, 103.

Christus Reich ist auf Erden in allen Landen, und doch zugleich im Himmel, sintemal es kein irdisch, leiblich, sterblich Reich ist, sondern ein ewig Reich; daher es auch im Evangelio Himmelreich genennet wird. Wer in dies Reich aufgenommen wird der ist im Himmel nach dem Geist und Seele, ob er schon nach dem Leib und Fleisch auf Erden ist. Die Seele hat ihre himmlische Speise. XXXIX, 18.

Die Kirche muß in der Welt erscheinen, erscheinen aber kann sie nicht es sei denn in einer Larve, Person, Schale, Hülse

und Gewand, darinnen man sie hören, sehen, greifen kann, sonst könnte man sie nirgend finden. Dergleichen Larven heißen: Gemahl, Obrigkeit, Hausstand, Johannes, Petrus, Luther, Amsdorf u. s. w., denn deren keiner ist die Kirche, sintemal dieselbige weder ein Jude ist, noch ein Heide, noch ein Mann, noch ein Weib, sondern allein der einige Christus. d. W. V, 431.

Die christliche Kirche ist nicht an irgend eine Statt, Person oder Zeit geheftet; — niemand kann sie sehen und fühlen, man mag auch nicht sagen: siehe, hier oder da ist sie. XXVII, 303.

Geblüt allein thuts nicht; die Juden wollen Gottes Volk sein und heißen, allein daher daß sie der Väter Geblüt sind: sonst haben sie Nichts das sie rühmen können. Gerade als wenn der Teufel wollte rühmen, er wäre englischer Art geschaffen, darum wollte er allein Engel und Gottes Kind sein, ob er wohl Gottes Feind ist. XXXII, 165.

Wo willst du die suchen so Gott fürchten? In Rom? In Jerusalem? An keinem bestimmten Orte, sondern im Glauben und Geist allenthalben! Weiter, wenn wirst du sie finden? Morgen? Nach einem Jahre? Nein, sondern im Glauben und Geist allezeit! Weiter, wen willst du suchen? Den Papst? Oder Bischof? oder Mönch? Nein, sondern im Glauben und Geist Jedermann! Denn die Gläubigen fürchten Gott, und dieselbigen haben keinen gewissen Ort noch Zeit noch Person. Lat. XVI, 348.

Das Jerusalem das droben ist wird unterschieden von dem fleischlichen und zeitlichen Jerusalem, das auf Erden ist, nicht örtlich sondern geistlich. Denn jenes geistliche Jerusalem, welches seinen Anfang hat im leiblichen, hat keinen gewissen Ort, wie dieses in Judäa, sondern ist zerstreuet in aller Welt, und kann sein in Babylon, in der Türkei, im Tartaren- und Scythenlande, in Indien, in Italien, in Deutschland, auf den Inseln des Meeres, auf Bergen und in Thälern und aller Orten in der ganzen Welt da Menschen sind die das Evangelium haben und an Christum glauben. Derohalben ist Sara oder Jerusalem, unsere freie Mutter, die Kirche selbst, die Braut Christi, aus welcher wir alle gezeuget werden. Sie zeuget aber selbst freie Kinder ohne Aufhören bis ans Ende der Welt, darin daß sie das Amt des Wortes übt, d. h. daß sie lehret und

das Evangelium ausbreitet, denn das heißet zeugen. — Trefflich lehret derohalben dieses Gleichniß: daß die Kirche nichts thun müsse denn recht und rein das Evangelium lehren und also Kinder zeugen. Galbr. II, 256.

Was Gottes Wort lehret und die Christenheit schleußt das gehöret nicht zu diesem sondern hinauf zu jenem Leben. XLIX, 230.

Die Kirche kann nichts anderes sein denn eine geistliche Sammlung der Menschen nicht an einen Ort, sondern zu demselbigen Glauben, Hoffnung und Liebe des Geistes —; eine geistliche Sammlung der Menschen, wo sie auf Erden sich finden mag. Was sich auf Fleisch und Blut beziehet, d. i. was die Person, Ort, Zeit und alles was Fleisch und Blut brauchen kann angehet, das gehöret nicht zur Kirche. Lat. XV, 357.

Das heißet Christus das Himmelreich da er nicht leiblicher Weise regieret, noch mit dieses Lebens Gütern umgehet, sondern ein ewig unvergänglich Reich gestiftet und angerichtet, so sich auf Erden anfähet durch den Glauben, in welchem wir haben diese ewigen Güter: Vergebung der Sünden, Trost, Stärke und Erneuerung des heiligen Geistes, Sieg und Ueberwindung des Teufels, Todes und der Höllen Gewalt, und endlich ewiges Leben an Leib und Seele, das ist: ewige Gemeinschaft und Freude mit Gott. Solch göttlich Reich wird allein regieret, erbauet, geschützet, fortgebracht und erhalten durch das äußerliche Amt des Worts und der Sacramenta, dadurch der heilige Geist kräftig ist und wirket in den Herzen. XIV, 199.

Siehe darauf daß du ja den heiligen Geist nicht für einen Gesetzmacher haltest. VIII, 310.

Erasmus thut mit seiner ganzen (werkheiligen) Theologia nicht anders denn daß er Christum zum Juristen macht. LXI, 112.

Der heilig Geist und christliche Kirche hat mit solchem nichts zu thun das der Vernunft unterworfen ist und in dies zeitliche Leben und weltlich Regiment gehöret, (als da ist Gesetzmachen, Cärimonien, Ehe, geistliche Güter, Kirchen bauen, Laien und Priester unterscheiden), sondern gehet mit andern

Sachen um: wie man Gotte Kinder zeuge aus der Sünde und Tod zur Gerechtigkeit und ewigem Leben u. s. w. L, 77.

So wenig ist die Kirche ein zeitliches Reich daß sie nicht einmal mit Fleisch und Blut kämpfet, sondern mit den Pforten der Hölle. Jen. IV, 358.

Capitel 241.

Die Kirche ist Christi geistlicher Leib und er ihr alleiniges geistliches Haupt, dem auch die widerstrebenden Glieder als ihrem Herrn gehorchen und dienen müssen; sonst sind alle Glieder gleich und nur dem Grade des Glaubens nach verschieden.

Ueberall, wo Christus, der gebenedeite Same, regieret, da ist die Kirche. W. I, 1659.

Die Kirche ist die Gemeine und Zahl, oder Versammlung aller Christen in der Welt, die einige Braut Christi und sein geistlicher Leib, deß er auch das einige Haupt ist. XXX, 369.

Ich weiß nicht ob es der christliche Glaube leiden kann daß auf Erden ein anderes Haupt der allgemeinen Kirche sei denn Christus. Jen. I, 319.

Ich bekenne frei daß die streitende Kirche unter einem Haupte stehen müsse; aber solches Haupt sei nicht ein Mensch, sondern Christus selbst von Gott dazu gesetzet (auctoritate divina). Jen. I, 229b.

Die rechte Kirche weiß von keinem andern Herrn und Meister denn allein von Christo; denn es leidet sich ganz und gar nicht daß in der christlichen Kirche Einer höher sein wolle denn der Andere. XLIV, 5.

Die Kirche, welche ist ein Leib mit ihrem Bräutigam, ist eine Herrin aller übrigen Glieder, und keinem Gliede unterworfen denn allein ihrem Bräutigam; alles andere ist ihr unterworfen als einer Königin und Braut. Jen. I, 357 .

Die Kirche ist ein geistlicher Leib und ein geistlich Reich, das im Geist versammelt ist; darum soll und kann sie kein leiblich Haupt noch äußerlichen Herrn haben, sondern allein Christum, der inwendig im Geist durch den Glauben in den Herzen regiert, Haupt und Herr ist. XXIX, 3.

Die lebendige Gemeinde muß auch ein lebendiges und lebendig machendes Haupt haben, das ist nur Christus. Der

Papst kann keinem Gliedmaße das Leben geben. Ja er kann selbst todt sein, während die Gliedmaßen lebendig sind. Wer hat je ein Thier lebendig gesehen mit einem todten Kopf? Das Haupt muß das Leben einflößen. Wo ein Mensch hie das Haupt wäre, müßte die Christenheit so oft fallen so oft der Papst stürbe. Denn der Leib mag nicht leben wo das Haupt todt ist. XXVII, 104.

Christus ist wohl ein Herr aller Dinge, der Frommen und der Bösen, der Engel und der Teufel, aber er ist nicht ein Haupt denn allein der frommen gläubigen Christen, in dem Geist versammlet. Denn ein Haupt muß eingeleibet sein seinem Körper Eph. 4, 15. flgg. Darum mag Christus nicht sein ein Haupt irgend einer bösen Gemeinde, ob dieselbe ihm wohl unterworfen ist als einem Herrn. Gleichwie sein Reich, die Christenheit, ist nicht eine leibliche Gemein oder Reich; doch ist ihm alles unterworfen was geistlich, leiblich, höllisch und himmlisch ist. XXVII, 109.

Die Christen haben einen gleichen Geist, einer ist so hochgeboren als der andere, St. Petrus muß mich seinen Bruder heißen, und ich darf ihn auch wiederum meinen Bruder heißen. XIV, 289.

Wenn wir kommen zur Anrufung des Namen Jesu Christi, des einigen Herrn, in deß Namen wir selig werden, so sind wir alle gleich in einem Glauben unter einem Christo. Einer mag wohl einen stärkern Glauben haben denn der andere, aber keiner hat einen bessern Gott, Christum und Herrn denn der andere. IV, 108.

Wie der Mensch ist von zweien Naturen, Leib und Seele, also wird er nicht nach dem Leibe gerechnet ein Gliedmas der Christenheit, sondern nach der Seelen, ja nach dem Glauben. Anders möchte man sagen daß ein Mann ein edlerer Christ wäre denn ein Weib. XXVII, 99.

Wer mehr gläubet, hoffet und liebt der ist ein besserer Christ. XXVII, 100.

Capitel 242.

Diese Kirche ist geistlich eine im Glauben und Bekenntniß in aller Welt, unangesehen die Verschiedenheit der äußerlichen Verfassung, deren Nichtverschiedenheit nur eine erdichtete Einheit schafft.

Die Einheit der Kirche hanget ab von der Einheit des Glaubens, der Taufe, des Herrn. Jen. I, 233.

Die Christenheit ist zerstreuet unter Papst, Türken, Persern, Tatern und allenthalben leiblich; aber versammlet in einem Evangelio und Glauben geistlich unter ein Haupt, das Jesus Christus ist. XXX, 370.

Der heilige Geist macht ein Fleisch und einen Leib aus viel Fleisch und Leibern. Wiederum die Natur macht aus einem Fleisch viel Fleisch und Leiber: also weit die Natur Fleisch und Blut von einander bringt, also nahe und viel näher füget sie der Geist zusammen. XV, 126.

Die Christenheit ist eine geistliche Versammlung der Seelen in einem Glauben; sie steht im Geiste und keinem äußerlichen Ding. Alle andern Dinge kann ein Unchrist haben, aber nicht den rechten Glauben, der allein Christen macht. XXVII, 101.

Sonst ist es in der Welt ungleich, und schier kein Dorf, kein Haus, kein Bürger so nicht etwa eine eigene Weise habe; aber die Christen sind solche Leute die nach ihrem christlichen Wesen alle einerlei Lehre, einerlei Sprache, einerlei Zeichen, wie sie auch einerlei Glauben und Bekenntniß durch und durch haben; auf daß ja allenthalben das Reich Christi sei ein Reich der Liebe, Einigkeit und Friedens. XII, 213.

Es ist nicht mehr denn eine einige Kirche oder Gottes Volk auf Erden, die da hat einerlei Glauben, Taufe, einerlei Bekenntniß Gottes des Vaters und Christi u. s. w., und bei solchem einträchtiglich mit einander hält und bleibet. In dieser muß ein jeder sich finden lassen, und derselben eingeleibet sein, wer da will selig werden und zu Gott kommen, und wird außer ihr niemand selig. — Daher heißt es eine einige heilige, catholica oder christliche Kirche, daß da ist einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntniß derselben an allen Orten der Welt und zu jeder Zeit, unangesehen was sonst für Ungleichheit und Unterscheid des äußerlichen leiblichen

Lebens oder äußerlicher Ordnungen, Sitten und Ceremonien sind. IX, 292. 293.

Allein der inwendige Geist läßt uns einträchtiglich im Hause wohnen; derselbige lehret einerlei Geschmack haben, einerlei urtheilen, einerlei erkennen, einerlei gut heißen, einerlei lehren, einerlei bekennen, einerlei nachtrachten. Wo derselbige nicht ist da ist es unmöglich daß Einheit sei. Und wenn etwelche sein sollte so ist sie eine äußerliche und erdichtete. Jen. II, 533.

Die christliche Kirche ist nicht gleich einer andern weltlichen Gemeinschaft. Die Christenheit heißet eine Versammlung aller Christgläubigen auf Erden. Diese Gemeine oder Sammlung heißet aller der die im rechten Glauben und Hoffnung und Liebe leben, also daß der Christenheit Wesen Leben und Natur sei nicht*) leibliche Versammlung der Herzen in einem Glauben Eph. 4, 5. Also ob sie schon sind leiblich von einander getheilet tausend Meilen, heißen sie doch eine Versammlung im Geist, dieweil ein Jeglicher prediget, glaubt, hoffet, liebet und lebet wie der andere. XXVII, 96.

Alle Kirchen sind gleich und giebt nur eine Kirche Christi in der Welt; denn es sei eine Kirche wo sie kann in der ganzen Welt, so hat sie kein ander Evangelium und heilige Schrift, kein ander Taufe und Sakrament, keinen andern Glauben und Geist, keinen andern Christum und Gott, kein ander Vater unser und Gebet, keine andere Hoffnung und ewiges Leben, denn wir hier in unserer Kirche zu Wittenberg haben, und sind ihre Bischöfe unseren Bischöfen oder Pfarrherrn und Predigern gleich; keines des andern Herr noch Knecht. XXVI, 209.

Das machet nicht daß ihr die Kirche seid daß ihr im Amt der Kirche stehet. Der Greuel kann stehen an heiliger Stätte, und der Endchrist wird sitzen im Tempel Gottes. Die Kirche wird bewährt durch den Glauben an Christum, nicht durch das Amt oder die Menge. Lat. XXII, 271.

---

*) Andere Lesart für nicht: eine.

Capitel 243.

Außer dieser rechten, geistig geeinigten Kirche ist kein Gott noch Christus, noch Heil noch Seligkeit, noch Predigt oder Wahrheit.

Die christliche Kirche lässet sich nicht auf einen Haufen zusammen bringen, sondern sie ist zerstreuet durch alle Welt: sie glaubet wie ich glaube, und ich glaube wie sie glaubet: wir haben keinen Anstoß oder Ungleichheit im Glauben, wir glauben alle eine christliche Kirche; außerhalb dieser Kirche ist alles nichts. XLVIII, 224.

Außer der christlichen Kirche ist keine Wahrheit, kein Christus, keine Seligkeit. X, 162.

Es ist beschlossen daß außer der Kirche Christi kein Gott, keine Gnade noch Seligkeit ist. IX, 304.

Außer solcher Christenheit ist kein Heil noch Vergebung der Sünden. sondern ewiger Tod und Verdammniß; obgleich großer Schein der Heiligkeit da ist und viel guter Werk, so ists doch alles verloren. XXX, 370.

Niemand kann selig werden der nicht in dieser Gemeine erfunden wird; — kein Jude, Ketzer, Heide oder Sünder wird mit ihr selig, es sei denn daß er sich mit ihr versöhne, vereinige und ihr gleichförmig werde in allen Dingen. XXII, 20.

Es ist wahr: es wird nimmermehr keiner recht predigen er sei denn in der christlichen Kirchen. Predigen kann er wohl, aber daran ists nicht genug, sondern er muß auch den heiligen Geist haben, wohl predigen und leben. Das kann er nicht thun er sei denn ein Glied der christlichen Kirchen. XLVIII, 222.

Es ist wahr: es ist kein Prediger außerhalb der christlichen Kirchen, das ist unmöglich. Es ist beschlossen daß Gott keinen Christen machen will, sie sind denn getauft und durchs Evangelium berufen. Er will alle die da Christen heißen abgesondert haben von der Welt durch das Evangelium und die Taufe. Also ist kein rechter Prediger und Prophet außerhalb der Kirchen. XLVIII, 218.

Das ist bei mir gewiß: aus der Kirche verstoßen sein ist aus dem Himmel. de W. V, 438.

Eh ich wollte erzürnen die christliche Kirche und ein Wort

wider sie sagen, ehe wollte ich zehen Hälse drüber verlieren und zehen mal todt sein. XLVIII, 358.

Die äußerliche Kirchengemeinschaft ist unermeßlich gering gegen den göttlichen Bann. XXVII, 67.

II. Stück.

Von den Kennzeichen der wahren Kirche.

Capitel 244.

Die einzigen aber genügenden Kennzeichen der wahren Kirche sind: daß sie reines Wort und Sacrament hat.

(Vgl. Cap. 260. 271.)

Das ist allein die Kirche welche das reine Wort und die reinen Sacramente hat. W. VI, 925.

Es ist ein hoch, tief, verborgen Ding, die Kirche, daß sie Niemand kennen noch sehen mag, sondern allein an der Taufe, Sacrament und Wort fassen und gläuben muß. XXVI, 29.

Wo das Evangelion, Taufe und Sacrament sind da ist seine Kirche. XL, 293.

Wo Christus ist und da sein Wort gehöret wird, und die Kinderlein in seinem Namen aufgenommen und getauft werden, da schließe ich daß allda die christliche Kirche sei. XLIV, 22.

Wo das Evangelium gepredigt wird und die Sacramente recht gebraucht da ist die heilige christliche Kirche, und sie ist nicht mit Gesetzen und äußerlicher Pracht an Stätt und Zeit, an Person und Geberde gebunden. XXIV, 327.

Es ist nutz und noth daß die Liebe und Gemeinschaft Christi und aller Heiligen verborgen, unsichtlich und geistlich geschehe, und nur ein leiblich, sichtlich, äußerlich Zeichen derselben uns gegeben werde. XXVII, 43.

Wo du siehest ein Häuflein so das Evangelium und die Sacramente recht hat, da ist die Kirche, wenn allein die Kanzel und Taufstein rein ist; und stehet die Kirche nicht in der Heiligkeit einiger Person, sondern allein in der Heiligkeit und Gerechtigkeit des Herrn Christi, denn er hat sie durchs Wort und Sacrament geheiliget. XLV, 103.

Die Kirche ist die von Christo hat das Wort von der Buße

und Vergebung der Sünden, nicht nur das mündliche sondern auch das sacramentliche, und dasselbige auch höret, annimmt, glaubt, bekennt, und in der Welt sich martern lässet um des Bräutigams Christi Willen. d. W. VI, 178.

Wir wissen daß wir wahrhaftig die Kirche sind, dieweil wir das Wort haben und die Sacramente und die Schlüssel, die Christus hat nach sich gelassen, nicht daß sie unserer Willkühr und den Begierden dieses Lebens dienen, sondern daß sie uns zubereiten auf die Zukunft des Sohnes Gottes. Derohalben sind wir die rechte Kirche. Lat. VI, 233.

Die Kirche läßt sich nicht anders malen denn mit dem Evangelio, Wort, Taufe, Sacrament, Glauben und Früchten des Glaubens. Die Taufe ist die rechte weiße Farbe. Denn da ziehen wir an das rechte schöne weiße Westerhemde. Das Wort und der Glaube sind die herrliche blaue Farbe am Himmel, die Früchte das Evangelii und Glaubens sind die andern mannichfaltigen Farben, darin wir gezieret sind, ein jeder in seinem Stand und Beruf. VI, 72.

Wir wollen die erkennen und ehren als die rechte Braut Christi so da bleiben an dem reinen Wort Christi, und keinen andern Trost ihres Herzens haben denn diesen Heiland, den sie in der Taufe empfangen und bekannt und das Sacrament darauf genommen haben. Das sind die rechte Kirche, nicht allein an einem Ort, sondern wo sie auch sind, so weit die Welt ist. Nach dem äußerlichen Wesen mögen sie hin und wieder zerstreuet sein; aber in dem Stück kommen sie zusammen das da heißt: ich gläube an Gott, Jesum, u. s. w.; und beten zugleich: unser Vater im Himmel! haben einerlei Geist, Wort und Sacrament, führen einerlei heilige, selige Stände ein jeglicher nach seinem Beruf, Vater, Mutter, Oberherrn, Knechte u. s. w.; und also was wir predigen, glauben und leben, also predigen, glauben und leben sie auch, leiblich von einander geschieden und hin und hergeworfen durch die weite Welt, aber in Christo versammelt und vereinigt. L, 14.

Da lieget Gott nichts an, ob die Gottlosen eins oder uneins sind, sintemal sie die Einigkeit des Geistes nicht haben. Seinen Söhnen aber genügt zur äußerlichen Einheit die eine Taufe und das eine Brod, als welche sind die gemeinsamen

Zeichen und Merkmale, durch welche sie die Einheit ihres Glaubens und Geistes bekennen und üben. Jen. II, 533.

Die Zeichen dabei man äußerlich merken kann wo die christliche Kirche in der Welt ist sind die Tauf, Sacrament und das Evangelium. Denn wo die Taufe und Evangelium ist da soll niemand zweifeln es seien Heilige da, und solltens gleich eitel Kinder in der Wiege sein. XXVII, 108.

Was der Kirche eigenes Wahrzeichen ist, nämlich das Lehramt, Taufe und Abendmahl, das scheinet alles gering zu sein und nicht viel werth. Aber wer diese gleichsam verborgenen Schätze hervorziehet uud stellet sie ins Licht, der siehet daß die Kirche nicht eine Wüste sondern ein Paradies sei. Jen. IV, 603.

Vernunft siehet die Taufe an als schlecht Wasser und das Wort als einen Ton; darum kann sie die christliche Kirche nicht kennen noch finden, weil sie die Taufe und das Wort so gering achtet. VI, 71.

Capitel 245.

Das Wort ist das Hauptkennzeichen der Kirche.

Wo Gott wohnet da schweiget er nicht stille; und wo er redet da wohnet er auch. XXXIV, 122.

Wo Stimme und Wort des Geistes sind da ist unzweifelhaft die Kirche. Denn der Geist Christi redet nicht weder in seiner Kirche. Lat. XVI, 148.

Wo der heilige Geist nicht predigt da ist keine Kirche. LVIII, 253.

Das einige dauernde und untrügliche Kennzeichen der Kirche ist allezeit das Wort gewesen. Lat. XXII, 36.

Das Wort ist ein Zeichen deswegen weil man von der Kirche in der Welt nichts siehet als das Wort. Denn auch die Sacramente wären nichts ohne das Wort. W. VI, 1362.

Es ist nicht mehr denn ein einiges gewisses Zeichen, dabei du erkennen mögest wo Christus und seine Kirche ist, das ist dieser Stern und das heilige Evangelium; alles andere ist falsch und fehlet. Wo aber das Evangelium gepredigt wird da findest du gewißlich die Kirche, es sei in der Türkei, Russen, Böhmen oder wo es wolle. Es ist nicht möglich daß Gottes Wort sollte lauten und Gott, Christus oder der heilige Geist

nicht da sein. Wiederum ists nicht möglich daß Gott, Christus, heiliger Geist, Kirche oder etwas Seliges sollte sein da Gottes Wort nicht lautet, wenn sie gleich alle Wunder thäten. — Sei gewiß: wo der Stern nicht überstehet, das ist das Haus gewißlich nicht, da Christus und seine Mutter funden wird; das ist: worüber nicht das Evangelium schwebet und leuchtet da ist gewißlich nicht die Kirche. X, 443. 444.

Lieber, wo Gottes Wort ist, welches das allergrößte ist, da ist auch Gottes Reich. LIX, 130.

Wo das Evangelium ist da ist unzweifelhaft auch Christus und Christi Reich oder die Kirche. Jen. IV, 550b.

Wo das Wort ist da ist die Kirche, da ist der Geist, da ist Christus und Alles. Lat. III, 55.

Das ist allein die Kirche welche Gottes Wort hat und lehret und thut nichts dazu. — Ohne Gottes Wort ist weder eine Kirche noch wird sie geglaubt. d. W. II, 260.

Wo nicht das Bekenntniß und das Wort ist, obschon daselbst große Zahl, Macht, hohe Titel, Schein der Heiligkeit u. s. w. sind, so ist doch daselbst nicht die Kirche. Lat. XX, 263.

Wo Gottes Wort gepredigt wird da will er sich gewißlich finden lassen; wo aber dasselbe nicht ist da ist sein Haus nicht, wenn man eitel Kirchen aufeinander baute. XXXIV, 231.

Wo Gottes Wort gehet da wohnet er gewißlich; und wiederum wo das Wort nicht ist da wohnet er nicht, man baue ihm ein Haus so groß man wolle. XXXIV, 121.

Wo Gottes Wort klinget, es sei im Wald oder Wasser, oder wo es ist, da ist ein Bethel, daß man darf sagen: hie wohnet Gott. XXXIV, 123.

Wenn man das Evangelium predigte in einem Hurhaus so wäre es doch die Kirche. — Denn wenn der Ort noch so unfläthig wäre, wenn allein sein Wort daselbst gehöret wird so ists eine Kirche. XLV, 75.

Gleichwie man an dem Heerpannier erkennet, als bei einem gewissen Zeichen, was für ein Herr und Heer zu Felde liegt; also erkennet man auch gewiß an dem Evangelio wo Christus und sein Heer liegt. XXII, 142.

Wo Gottes Wort nicht gepredigt wird ists besser daß man weder singe, noch lese, noch zusammen komme. XXII, 153.

Wo du siehest und hörest daß man das Vater Unser betet

und beten lernet, auch Psalmen oder geistliche Lieder singet, nach dem Wort Gottes und rechten Glauben, item den Glauben, zehen Gebot und Katechismum treibet öffentlich; da wisse gewiß daß da ein heilig, christlich Volk Gottes sei. XV, 374.

Im öffentlichen Predigtamt, das er selbst angefangen und durch seine Boten auszubreiten befohlen hat bis an den jüngsten Tag, stehet sein ganzes Reich und Regiment, so viel man das äußerlich sehen und ergreifen kann. XL, 88.

Wo Gottes Wort ist und gehalten, d. i. geglaubet wird, da zweifle nicht daß die Kirche sei, auch wenn es ein Gottloser und Lästerer wäre der die Sacramente verwaltet oder lehret. Jes. 55, 10, 11. Lat. V, 105.

Das sind die rechten Wahrzeichen der christlichen Kirche: das Scepter, d. i. das Predigtamt des Evangelii. Wo man das hat und hält, das ist gewißlich die christliche Kirche und das Reich Christi, wie gering und wenig solch Häuflein auch ist. XL, 96.

Es ist unmöglich daß da nicht Christen sein sollten da das Evangelium gehet, wie wenig ihr immer sei, und wie sündlich und gebrechlich sie auch seien. XXII, 142.

Wo das Wort Gottes nicht ist da sind auch keine rechtgläubigen Bekenner und Märtyrer. XVII, 126.

Die das Wort verehren, befolgen und bewahren die sind die Kirche, obgleich sie in der Welt verachtet sind. Die es nicht bewahren die sind des Satans Kirche, und helfen ihnen hohe Titel nichts. Lat. XX, 270.

Plato, Cicero und Socrates sind auch große Männer gewesen, sind aber darum die Kirche nicht. Denn sie haben diesen wesentlichen Unterschied nicht, damit die Kirche von der Welt abgesondert wird, nämlich die Verheißung. W. I, 2149.

Capitel 246.

Zu den Kennzeichen der rechten Kirche gehört auch: daß sie demüthig ist und Christi Kreuzesgestalt trägt.

(Vgl. Cap. 37. flgg.)

Christus ist selbst die Form nach welcher die Kirche muß gebildet werden. W. VI. 1042.

Die Kirche ist Christi uneigentlicher oder allegorischer Leib,

dessen geistliche Verwüstung Christus an seinem natürlichen Leibe vorgebildet hat. Lat. XVI, 304.

Was von dem Herrn Jesu Christo in seiner Person dem Buchstaben nach gesaget wird, das muß gleichnißweise von einer ihm gleichen Hülse und der ihm in allem gleichförmigen Kirche verstanden werden. W. IX, 1476.

Die ganze Kirche trägt die Gestalt der ewigen Verdammniß; denn sie wird angefochten und grausam getödtet von den Feinden, aber doch ist sie nicht verlassen. Lat. IV, 38.

Die Kirche ist die Grundfest der Wahrheit, ihre Hoffarbe und Gestalt das Kreuz; wodurch sie ist: das Wort; was dies für ein Wort ist: nämlich das den Namen Gottes preiset; was für Diener darinnen sind: unwürdige Kinder und Thoren. XXXVIII, 82.

Die Kirche ist der Leib Rebeccä, und die Kindlein müssen in ihr zusammenstoßen, also daß sie selbst die Mutter in Gefahr bringen. de W. I, 138.

Die Kirche ist nichts anderes denn die Gläubigen an Christum, welche alle Artikel und Stück des Glaubens halten, glauben und lehren, und darüber verfolget und gemartert werden in der Welt. XXIV, 327.

Hieraus siehet man der Wahrzeichen eines wenn und wo die rechte heilige Kirche sei, nämlich daß sie soll und muß schändlich belogen, unschuldiglich gelästert, gräulich geschmäht und verspeiet werden von des Teufels Mäulern. Es heißt die Schmach Christi tragen, da wird nichts anders aus, wollen wir anders rechte Christen sein. XXVI, 8.

Die rechte wahre Kirche ist gar ein kleines Häuflein, hat kein oder gar wenig Ansehen, liegt unterm Kreuz; aber die falsche Kirche ist prächtig, ruhmredig, blühet und hat ein schön groß Ansehn, wie Sodom. LIV, 154.

Die Kirche hat nicht das Ansehen eines schönen, wohl geordneten und gefaßten Regiments; sondern ist ein zerrissen, zerstreuet Häuflein armer elender Waisen, so kein Haupt noch Schutz oder Beistand haben auf Erden, daß alle Welt dazu sie verlachet und spottet als großer Narren daß sie sich für die Kirche und Gottes Volk halten. XII, 273.

Es muß die Kirche auf Erden in Schwachheit, Armuth, Elend, Angst, Tod, Schmach und Schande sein und kämpfen,

und dringet hier wohl die Noth dazu daß du aus dir selbst treten mußt, und dich nicht auf Menschen Rath Hülfe und Stärke verlassen, sondern Christum im Herzen haben, daß du seinen Namen, Wort und Reich höher, theurer und werther achtest denn alle Dinge auf Erden. XII, 279.

Im Glauben und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit lebet und schwebet die Kirche mit einem demüthigen Bekenntniß ihrer Sünden und Unwürdigkeit, und hoffet Gott werde sie ihr um Christi willen vergeben. W. I, 476.

Demuth und Furcht in Gottes Wort (daß wir uns nicht gern rühmen wir seien Gottes Kirchen, Zeugen, Diener, Prediger, und Gott rede durch uns, so wirs doch gewißlich sind, weil wir sein Wort gewißlich haben und lehren), ist allezeit das rechte Zeichen der rechten heiligen Kirche gewest; Durst und Frevel in menschlicher Andacht das rechte Zeichen der Teufel gewest. XXVI, 36.

Die Kirche ist der Leib Christi der allezeit sieget und allezeit kämpfet; und wenn sie die vergangenen Uebel überwunden hat, wird sie durch solchen Sieg nur vorbereitet neue Uebel zu überwinden. Lat. XVI, 51.

Christus örtert mit klaren Worten seine Kirche: daß sie sei ein gerüstetes Heerlager und eine kriegerische Mannjungfrau wider die Pforten der Hölle selbst, d. i. wider alle Anfechtungen der Sünde, des Todes, der Hölle. Jen. IV, 358.

Capitel 247.

Dennoch wird sie von Gott erhalten, gemehrt und endlich verherrlicht.

Die christliche Kirche bleibet eine Witwe allezeit; und daß ihr Joseph, die heiligen Väter, sterben und das Evangelium gemartert wird gehet durch ihr Herz; sie muß das Schwerdt leiden und dennoch bis an den jüngsten Tag immer bleiben. X, 268.

Es wird doch Gott seine Kirche erhalten; ob sie gleich schmal und klein sein wird, wie sie denn allezeit gering ist, so werden doch etliche Christen bleiben. XLVI, 163.

Wo das Wort ist da ist auch der heilige Geist, wo aber dieser ist da müssen ja etliche sein die glauben. VIII, 225.

Es müssen ja dennoch etliche sein die da selig werden, daß Christus nicht umsonst kommen sei. XII, 339.

Heilige Leute müssen immer auf Erden sein, und sollten gleich nur zween oder drei, oder allein die Kinder sein. XXV, 357.

Lehren und Vermahnen, das Gottes Wort, Amt und Befehl ist, kann nicht ohne Frucht abgehen und sollts auch nur einen Zachäum oder einen Zöllner oder einen Schächer am Kreuz gewinnen. XXIII, 167.

Unser Herr Gott will Christum nicht ohne Leute lassen die ihn bekennen, sollte es gleich nur ein Dieb am Galgen oder ein Mörder auf dem Rade sein. III, 153.

Nicht ohne die Christenheit und doch ohne sie wirket Gott fromme Menschen: gleichwie auch in der Mutter nicht ohne die Mutter und doch ohne die Mutter schafft er Kinder aus ihrem Leibe, kommt ihr zuvor in ihrem Leibe. XL, 38.

Das Evangelium ist eine gar thörichte und unglaubliche Predigt; darum wird es von der Welt als ketzerische, gotteslästerliche, götzendienerische Lehre verdammt. Jedennoch bekehrt Gott wider alle Vernunft und Dünkel durch solche Lehre des Glaubens immerdar Etliche, auf daß die Kirche gemehrt werde, da immer Etliche sind die da standhaft bleiben und ihr Blut lassen für solche Lehre. Lat. XVIII, 247.

Dieß ist ein nöthiger Trost für die Christen daß sie nicht zweifeln daß die christliche Kirche bleibe in der Welt mitten unter allen Ungläubigen, Türken, Heiden, Juden, Ketzer und Rotten, auch mitten unter dem leidigen Teufel und seinen Engeln. XLIX, 220.

Was ist Gottes und seines Reichs Gerechtigkeit? Das ist: wenn kein Sünd mehr in uns ist, sondern all unser Glied Kraft und Macht Gott unterthan und in seinem Brauch sind Gal. 2, 20. 1. Kor. 6, 20. — Gottes Reich wird hiemal angefangen und nimmt zu; es wird aber in jenem Leben vollbracht. XXI, 183.

Nach seiner Ueberwindung und Auferstehung hat Christus ein solch Reich in seiner Christenheit angerichtet daß er jetzt immerdar an seinen Christen die Sünde tilget durch Vergebung und Kraft seines Geistes, bis in den Tod und Grab, und in ihnen anfähet das Leben durch den Glauben, bis daß er sie

alle zusammenbringet auf einen Tag, da er ihnen an Leib und Seel beide vollkommene Gerechtigkeit und Leben geben will. XIV, 120.

In dem erzeiget Gott seine Herrlichkeit und Gnade in diesem Leben daß er den Menschen die Sünde hinnimmt und vergiebt, solches ist ein Reich der Gnaden. Wenn aber die Sünde mit ihrem Hofgesinde, dem Teufel, Tode und Höllen, den Menschen gar nicht mehr wird anfechten, alsdenn wird sein ein Reich der Glorie und der vollkommenen Seligkeit. XV, 21.

III. Stück.

Von dem Grunde der Kirche.

Capitel 248.

Das Wort ist der einige Grund der Kirche, denn aus demselben ist sie gezeugt und zeugt mit ihm, darauf ist sie gegründet, das Wort bringt Verständniß, Leben, Kraft, Gesundheit und alles deß die Kirche bedarf.

Der rechte Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium von seiner Ehre und Gnade. Jen. I, 4.

Die Kirche ist die Tochter so aus dem Wort geboren ist, sie ist nicht des Wortes Mutter. Lat. II, 242.

Das Wort Gottes ist nicht da weil es die Kirche redet, sondern dieweil das Wort gesprochen wird darum ist die Kirche da. Sie macht nicht das Wort, sondern entstehet durch das Wort. Derohalben ist das sicherste Zeichen, daran man erkennet wo die Kirche ist, das Wort Gottes, also daß man vor allen Dingen aufs Wort achten muß. Jen. II, 445.

Das Evangelion ist der Kirche Bauch, damit träget und gebiert sie. XXXIII, 341.

Wahrlich du hasts troffen, denn da stehet alles auf; das ist meine Kirche so diese Offenbarung hat: daß ich bin Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Auf diesen Felsen will ich meine Kirche gründen. Jen. IV, 356b.

Wir hangen an dem Schutzherrn unserer Kirche, welcher spricht Matth. 16: ich werde meine Kirche nicht bauen auf die Länge der Zeitdauer, auch nicht auf die Menge der Menschen,

auch nicht auf ein: also soll es sein, auch nicht auf einen Brauch oder Spruch der Heiligen, endlich auch nicht auf Johannem den Täufer, noch auf Eliam, Esaiam oder Jeremiam noch auf einen der Propheten, sondern auf den einigen und festen Felsen, auf Christum den Sohn Gottes. Der ist die Macht und Stärke unseres Glaubens, da sind wir sicher wider alle Pforten der Höllen, der kann nicht lügen noch täuschen, alle Menschen aber sind Lügner. Auch die Heiligen, wo sie außer diesem Felsen thun oder lehren, sind Menschen. Das Wort Gottes, so das allerreinste und gewissseste ist, soll allein zu unseres Glaubens Grund gelegt werden. Jen. II, 523.

Christus als König wird ein Lehramt haben (Jes. 33, 1.) sein Reich wird wesentlich Lehre sein, die Lehre vom ewigen Leben. Denn es ist beschlossen daß das Reich des Messiä wird ein Reich des Worts oder der Lehre, nicht ein leibliches Reich sein. Wer nun seine Lehre nicht hören wird der wird die Geheimnisse seines Reiches nicht verstehen. W. VI, 1046.

Das Hauptstück, Hauptheiligthum feget, hält, nähret, stärkt und schützt die Kirche. XXV, 361.

Wo das Wort Gottes nicht ist da kann auch die Kirche nicht sein, sintemal dieselbige durchs Wort gezeugt, ernähret, lebendig gemacht und erhalten wird. Jen. II, 306[b].

Das Evangelium ist vor dem Abendmahl und der Taufe das einzige, allersicherste und edelste Zeichen der Kirche, sintemal dieselbige allein durch das Evangelium empfangen, gebildet, ernähret, gezeugt, geweidet, gekleidet, geschmücket, gestärkt, gewappnet, erhalten wird. In Summa, das ganze Leben und Wesenheit der Kirche stehet im Worte Gottes. Ich rede aber nicht vom geschriebenen sondern vom mündlichen Evangelio, dem reinen und ächten Worte in der Predigt. Jen. II, 356.

Das ist eine große Thorheit und Greuel so man die Kirche will regieren mit äußerlichen Werken und Gesetzen, als da sind Speisen, Trank, Kleidung, Zeiten und Orte; denn von alle dem kann sie nicht leben noch erhalten werden, sintemal es sind zeitliche und vergängliche Dinge; sondern allein aus dem ewigen Christo, der sie durch seinen Geist lebendig machet, durch das gepredigte Wort vom Glauben. Jen. II, 471.

Es werden uns geschenkt die Geheimnisse Gottes (d. i. jene

verborgenen Güter Gottes, welche der Kirche Grund sind, Christus, Glaube, Geist und die andern Gaben und Güter der Kirche) durch das äußerlich gepredigte Wort des Evangeliums. Denn alsobald ein Apostel oder Pfarrherr das Evangelium predigt, ist bei ihm der Gott Christus, und theilt dieselbigen Geheimnisse im Herzen aus auf das äußerlich gesprochene Wort hin. Denn sintemal die Kirche noch ein geistlich Ding nicht kann gezeugt werden, sich nähren, leben, handeln, siegen, bleiben und alles thun das man in der Kirche lehret, wenn sie nicht gegründet ist auf ihrem Grunde, d. i. wenn sie nicht Christum erfasset, welcher in ihr durch den Glauben, Geist und andere Gaben seines Geistes waltet; so ist es vonnöthen daß solche Predigt fort und fort in der Kirche bestehe, denn nur dadurch und durch nichts anderes wird sie erhalten. de W. II, 469.

Wo Gottes Wort rein und gewiß ist, da muß es alles sein, Gottes Reich, Christus Reich, heiliger Geist, Taufe, Sacrament, Pfarramt, Predigtamt, Glaube, Liebe, Kreuz, Leben und Seligkeit, und alles was die Kirche haben soll. XXXI, 358.

Christus muß mit seinem Evangelio durch das Meer und Wellen der Welt und Sturmwinde des Teufels hindurch schiffen bis zum Ende. XVI, 219.

Wenn auch nur Einer wäre der das Wort hörete mit den Engeln so dabei sind, so wäre es genug. Lat. VII, 180.

Wenn ich der Einzige in der ganzen Welt wäre der das Wort bewahret, so wäre ich allein die Kirche. Lat. II, 242.

Capitel 249.

Daher ist die Kirche an und in Christi Wort gebunden, daß sie es nicht ändern darf, das Wort aber ist in sich geschlossen und verträgt weder einen Zusatz noch eine Minderung, wenn auch im kirchlichen Ausdruck eine gewisse Freiheit gegeben ist.

(Vgl. Cap. 6. flgg. 21 flgg. 29. flgg. 63. flgg. 231.)

Die Kirche muß nicht auf einem Rohr schweben, sondern auf einem Fels liegen, und gewiß gestiftet sein. XXV, 241.

Christus bindet die Kirche an sein Wort und giebt solches zum Wahrzeichen, dabei man sie prüfen und spüren soll, so sie dasselbe hat, lehret und prediget und nach demselben alles thut aus Liebe Christi. XII, 289.

Das Wort ist ein Werkzeug des göttlichen Gebräus und ist auch eine gewisse Schnur und Regel, welche nicht verändert noch verrückt wird durch Menschensatzungen. XXXVIII, 190.

Wer da sagen darf daß die Kirche Christus Wort und Ordnung ändere oder nicht halte, der thut eben so viel als schelte er die heilige Kirche eine verlaufene Hure des Teufels. XXV, 58.

Der heilige Geist soll in Christi Namen kommen und lehren was er gesagt hat. Ist es aber etwas anderes oder diesem Wort nicht gemäß so ist es nicht die christliche Kirche. Denn wie käme die Kirche dazu daß sie sollte des Herrn Wort ändern und umkehren? XLIX, 230. XL, 96. 163. 293. XLI, 72. 309.

Die lügenhafte Lästerung unserer allerliebsten Mutter, der christlichen Kirche, ist nicht zu dulden, daß man ihr auflegt sie änderte und hebe auf ihres lieben Bräutigams Wort und Lehre, denn sie ist ihm unterthan (Eph. 5, 24—31), ja auch ein Leib mit ihm. XXV, 58.

Das Wort Gottes ist ganz unvergleichlich hoch über der Kirche; in demselbigen hat sie nichts festzusetzen, zu ordnen, zu machen, sondern hat sich allein festsetzen und ordnen und machen zu lassen, als eine Kreatur. Denn wer zeugt seinen Vater? oder wer hat seinen Ursächer zuvor sich gesetzet? Das hat die Kirche fürwahr daß sie Gottes Wort kann unterscheiden von den Worten der Menschen. Jen. II, 281[b].

Kann die Kirche ein Gottes Wort ändern, kann sie auch alle andere Gottes Worte ändern. XXV, 59.

Wer ein Gebot Gottes mag ändern oder aufheben, der mag sie auch alle aufheben. Denn es ist kein Unterschied unter den Worten Gottes, sondern ein jegliches ist eben desselbigen Gottes Wort deß das andere ist. XXX, 382.

Das Evangelium ist also zart und edel, es kann keinen Zusatz oder Nebenlehre leiden. XII, 348.

Hüte dich vor Zusatz, der verderbet das Wort gar. Denn der einen Zusatz machet der führet dich von der rechten Bahn in den Holzweg. XII, 315.

Gottes Wort und Sachen können schlecht keinen Zusatz neben sich leiden; es muß ganz rein und lauter sein, oder ist schon verderbet und kein Nutz mehr. VIII, 170.

Wo Gott in einem Wort erfunden würde unbeständig, so

ginge unter Glaube, Wahrheit, Schrift und Gott selbst. XXVII, 128.

Wer Gott in einem Stück nicht aufnimmt, sonderlich in dem das er vortragen läßt, den hilfts hernach Nichts daß er ihn will aufnehmen in den Stücken die er selbst erwählet. X, 213.

Fehlets an einem Stücklein so fehlen alle Stücke. Denn der Glaube soll und muß ganz und rund sein; ob er wohl schwach sein kann und angefochten werden, dennoch soll und muß er ganz und nicht falsch sein. Schwach sein thut den Schaden nicht, aber falsch sein das ist der ewige Tod. XXIII, 262.

Wer Christum in einem Stück oder Artikel mit Ernst läugnet, lästert und schändet, der kann ihn an keinem andern Ort recht lehren oder ehren, sondern es ist eitel Heuchelei und Trügerei, es gleiße wie es wolle. Denn so heißts: Christum ganz verloren oder ganz behalten. Er stücket und theilet sich nicht, von ganzem Herzen, von ganzer Seele will er geliebt und geehrt sein. XXX, 131.

Darum heißts: rund und rein, ganz und alles geglaubt, oder nichts geglaubt! Der heilige Geist läßt sich nicht trennen noch theilen, daß er ein Stück sollte wahrhaftig und das andre falsch lehren oder glauben lassen. XXXII, 415.

Hüte dich: wirst du einen Artikel des Glaubens verläugnen so hast du den ganzen Glauben zerbrochen, wie ein Ring in der Ketten, sonderlich die im Glauben verfasset sind und an einander hangen. XVIII, 81.

Die Artikel des Glaubens sind alle in einander gewunden und geschlossen, wie eine güldne Kette, daß, wo man ein Glied auflöset, so ist die ganze Kette aufgelöset und gehet Alles von einander. XIX, 265.

Gewöhnet euch an von dem Herrn Jesu also zu reden wie die Schrift von ihm zu reden pfleget, und enthaltet euch von Erfindung neuer Wörter. W. IX, 911.

Vertiefet euch nicht mit hohen Gedanken, und lasset dieselbigen euch nicht einnehmen, sondern gesellet euch der christlichen Kirche und haltet euch zum Häuflein bei dem Gottes Wort rein gelehret wird. LVII, 73.

Wir rühmen uns des Lichtes des Worts, das bei uns ist, und verdammen nach Pauli Vorbild auch die Engel so sie an-

ders lehren; so wird Christo seine Ehre erhalten und des Satans Anläufe werden gebrochen, sintemal er nicht im Stande ist so viele in Irrthum zu verführen. Jen. IV, 555.

Daß man nicht sollte brauchen mehr oder andere Worte weder in der Schrift stehen, das kann man nicht halten, sonderlich im Zank, und wenn die Ketzer die Sachen mit blinden Griffen wollen falsch machen und der Schrift Wort verkehren: da war von nöthen daß man die Meinung der Schrift, so mit vielen Sprüchen gesetzt, in ein kurz und Summarienwort fassete. XXV, 292.

Capitel 250.

Das Leben der Kirche ist der Glaube, der allen Christen gemein ist, und volle Genüge giebt, trotz aller Unvollkommenheit und Verschiedenheit des Werks.

(Vgl. Cap. 22. flgg.)

Kirche kann keine andere heißen als die da glaubet. Lat. XV, 366.

Die Kirche lebet und wird erhalten durch den Glauben, welcher gewißlich beschließt daß Gott nicht lüge. Lat. VI, 108.

Der einige Glaube ist die Jungfrauschaft und Reinigkeit der Braut und der Schatz. Der Same, Milch u. s. w. das Wort Gottes, damit sie alle Christen nährt. XXXIV, 182.

Die Kirche kann sich nicht durch sich selbst oder eigen Werk geistlich oder lebendig machen, sondern durch den Glauben wird sie gebauet auf diesen Fels und also geistlich und lebendig. XXVI, 157.

Wo allwege das Wort Gottes gepredigt und geglaubet wird da ist auch der wahrhaftige Glaube, jener unwankelbare Fels; wo aber der Glaube ist da ist die Kirche, wo die Kirche ist da ist die Braut Christi, wo die Braut Christi ist da ist alles das der Bräutigam hat. Also hat der Glaube alles bei ihm was auf den Glauben folget: Schlüssel, Sacrament, Macht und alles andere. Jen. I, 306[b].

Gott, als ein Vater, muß seinen Kindern zu gute halten daß wir stammeln und lallen so gut wir können, so nur der Glaube rein und recht ist. IX, 2.

Der Glaube aller Heiligen ist ein gemeiner Glaube und

einerlei, so doch die Werke ganz und gar mancherlei und sehr weit von einander sind. W. I, 859,

Wir sollen dem Glauben der Heiligen nachfolgen, nicht ihren Werken. Es muß ein jeglicher sein Werk haben, aber alle müssen wir einerlei Glauben haben. XXXIV, 12.

Capitel 251.

Die Kirche ist eine Grundveste der Wahrheit und kann unter des Geistes Leitung nicht irren; freilich irren die Gläubigen oft in Werken und selbst in der Lehre, so sie die Schranken des Worts verlassen, aber solcher Irrthum wird um Christi willen vergeben, durch seine Gnade beseitigt, und hebt die Wahrheit der Kirche nicht auf, wenn er nicht zum Glaubensartikel erhoben wird. In diesem Falle ist es nicht die rechte, sondern ein falsche Kirche.

(Vgl. Cap. 63. flgg.)

Die gemeine christliche Kirche, d. i. alle Christen sämmtlich in der Welt, mag nicht irren. XXIV, 36.

Groß und unfehlbar ist das Ansehen der Kirche, dieweil sie vom Geiste Christi geleitet wird. Jen. I, 293[b].

Die Kirche ist ein Pfeiler und Grundvest der Wahrheit. Sie stehet veste, ist eine Grundveste oder vester Grund, dazu nicht ein falscher oder Lügengrund, sondern ein Grund der Wahrheit, leuget und trüget nicht, gehet nicht mit Lügen um. Was aber wankelt oder zweifelt das kann nicht Wahrheit sein. XXVI, 31.

Grund der Lehre zu legen, sonderlich so sie neu soll aufgehen, hat der Geist seine Lehrer nie lassen fehlen. Er läßt die Gründe wohl schwach sein, aber doch nicht fallen noch unterliegen. LXV, 183.

Einen solchen Schmack (sensus) hat die Kirche wenn sie die Lehre urtheilt und feststellt, daß sie denselbigen nicht beweisen kann aber dennoch aufs gewisseste hat. Denn gleichwie bei den Philosophis keiner urtheilet über die allgemein gültigen Begriff, (communes conceptiones,) sondern ein jeglicher von denselbigen geurtheilet wird, also ist es bei uns um den Schmack des Geistes, der alle richtet und von keinem gerichtet wird. Jen.II, 281[b].

Den Irrthum hat Gott nie geduldet in der Kirche noch in

den Heiligen; denn die Kirche wird vom Geiste Gottes regieret, die Heiligen werden vom Geiste Gottes getrieben, und Christus bleibet bei seiner Kirche bis zum Ende der Welt. Die Kirche Gottes ist eine Feste und Säule der Wahrheit. Denn also lautet unser Bekenntniß: ich glaube eine heilige, allgemeine Kirche, also daß es unmöglich ist daß sie in einem geringsten Artikel irre. Und zwar lehren wir also: daß einzelne Erwählte ihr ganzes Leben in einem Irrthum befangen gehalten werden, aber dennoch müssen sie vor ihrem Tode nothwendiglich wieder auf den rechten Weg kommen. Jen. III, 175b.

Daß die Meinungen wechseln und in zeitlichen Dingen geirret wird das hebt die Kirche Christi nicht auf. Jen. I, 264.

Gott erhält die Heiligen auch mitten im Irrthum. LVIII, 256.

Die Kirche kann nicht irren, ist wahr, ja, nämlich in der Lehre; aber in Werken und Thaten kann sie wohl irren und irret oft. Darum bittet sie: vergieb uns unsre Schuld oder Sünde. LIX, 152 / W. ed. Först. II, 345. Vgl. 334. (ons. I, 19.)

Wo die Kirche nicht nach dem gewissen Wort Christi thut und lehret, sondern außer demselben Wort etwas thut und lehret, wer will mich gewiß machen daß sie darinnen nicht irre und sündige? Die Kirche irrt und sündigt, denn sie betet täglich um Vergebung. XXV, 60.

Wenns in die Noth sollte kommen (als nicht kann) daß entweder die Kirche irren oder Christus lügen müßte, so wollte ich ehe sagen daß die Kirche irrte, denn daß Christus ein Lügner wäre. Denn obgleich die Kirche irrete wäre sie drum nicht verdammet, weil sie hat den herrlichen Artikel Vergebung der Sünden. Ja wo die Kirche nicht irrete noch sündigte, was bedürfte sie des Artikels? Aber wo Christus ein Lügner würde, da wäre alles verloren und keine Hoffnung noch Heil mehr vorhanden. XXV, 59.

In Christus Wort ist die Kirche heilig und gewiß; außer Christus Wort ist sie gewiß eine irrige, arme Sünderin, doch unverdammt um Christus willen, an den sie glaubt. XXV, 61.

Irren schadet der Kirche nichts, aber im Irrthum bleiben das ist unmöglich. Die Kirche bekennet im Vater unser daß sie sündige und irre, aber es wird ihr alles vergeben; sie bleibt eine unterthänige Sünderin vor Gott bis an den jüngsten Tag, und ist allein heilig in Christo ihrem Heilande durch Gnade und Vergebung der Sünden. XXXI, 332.

Sofern die Kirche im Wort und Glauben Christi lebt und redet ist sie heilig und (wie St. Paulus sagt) im Geist gerecht. Aber sofern sie ohne Christus Wort und Glauben thut und redet irret sie und sündigt. Aber wer aus solcher sündigen That und Wort der Kirche Artikel des Glaubens macht, der lästert beide die Kirche und Christum selbst, als die Lügner. XXV, 61.

Die Kirche kann nicht Lügen noch Irrthum lehren, auch nicht in einigem Stück: lehret sie eine Lügen so ists ganz falsch. Luc. II, 35. XXVI, 34.

Wollen wir denn nicht begreifen wie treulich Christus in seiner Kirche wachet, daß er auch die so irren wollen nicht irren lässet? Wollte Gott wir achteten darauf wenn er uns warnet, und stürzten uns nicht selbst in Irrthum! Jen. I, 97b.

Capitel 252.

Die reine Lehre und mit ihr die rechte Kirche haben zu aller Zeit und in aller Welt bestanden; die Uebereinstimmung der Heiligen von Anfang der Welt bis jetzt ist die rechte Ueberlieferung (Tradition) die nicht, wie die falsche, Menschenfündlein vertreten hat, und die deshalb hoch in Ehren zu halten ist.

Es ist eine Kirche, welche dauert von Anfang der Menschenschöpfung bis zum Ende der Welt. Im Papstthum war und blieb die Kirche auch, aber sie war in der That eine verborgene, also daß wer nach dem Scheine urtheilte, wie es aussahe, dem mußte sie scheinen nirgend zu sein. Lat. XVIII, 278.

Kirche soll heißen das heilige christliche Volk nicht allein zu der Apostel Zeit, die nu längst todt sind, sondern bis an der Welt Ende. Daß also immerdar auf Erden im Leben sei ein christlich heilig Volk, in welchem Christus lebet, wirkt und regiert durch Gnade und Vergebung der Sünden, und der heilige Geist durch täglich Ausfegen der Sünden und Erneuerung des Lebens, daß wir nicht in Sünden bleiben, sondern ein neu Leben führen können. XXV, 355.

Derselbige Geist den Jesaias gehabt hat in seinem Jahrhundert und seiner Anfechtung war auch in Hiob, in Abraham und Adam, und ist noch in allen Gliedern des ganzen Leibes Christi von Anfang der Welt bis zum Ende in eines jeglichen

Jahrhundert und in eines jeglichen Anfechtung. Es wechseln die Jahrhunderte, die Dinge und Leiber und Anfechtungen, aber derselbige Geist, derselbige Schmack, dieselbige Speise, derselbige Trank bleibt allen zu aller Zeit. Jen. II, 389.

Die Kirche ist geblieben unter all den großen Finsternissen und Irrthümern (des Papstthums). Immer hat es etliche gegeben die Gott lediglich berufen hat durch den Text des Evangelii (der doch in der Predigt geblieben ist) und durch die Taufe. Die sind einhergewandelt in Einfalt und Demuth des Herzens und haben derohalben nichts von guten Werken oder Verdiensten erfunden, welche sie dem Zorn und Gerichte Gottes entgegensetzten; sie haben ihre Zuflucht gehabt zum Leiden und Tode Christi, und in solcher Einfalt sind sie selig worden. Galbr. II, 345.

Obgleich die äußerliche Form der Kirche nicht immer dieselbige gewesen ist, so ist es doch mit der reinen Lehre immer auf dieselbige Weise gegangen, nämlich daß die Menschen gelernet haben sich trösten mit der Hoffnung der Wohlthaten, so Christus der verheißene Same den Gläubigen darbieten sollte. An diesem Glauben haben sich die Väter vor der Sünde aufgerichtet und sind selig geworden; mit diesem Glauben haben sich die Frommen unter dem Gesetz getröstet. Mit diesem Glauben überwinden auch wir die Welt und alle Trübsale des gegenwärtigen Lebens. Jen. IV, 608.

Wir wollen dabei bleiben das Adam angefangen hat, und alle heiligen Väter und fromme Christen geglaubt und bisher geblieben ist wider alle Gewalt, Weisheit und Macht der Welt und der Hölle Pforten und auch bleiben wird, so lange die Welt stehen soll. LI, 124.

Die Thaten und Reden der Heiligen dienen nicht nur dazu daß sie den Lästerern den Mund stopfen, die wider uns schreien und schuldigen uns als ob wir neue Meinungen und Satzungen säeten, sondern auch dazu daß sie unser Gewissen sicher machen, sintemal sie durch eine solche Wolke von Zeugnissen und Beispielen der Alten, die mit uns das gleiche fühlten, sprachen, thaten und litten, unterrichtet werden. Denn ob einem jeglichen wohl sein eigner Glaube an Gottes Wort genügen muß, also daß er wider die Pforten der Höllen auch ganz allein stehen müßte, so ist doch bei aller Willigkeit des

Geistes das Fleisch schwach, und ein frommes Gemüth läßt sich dadurch bewegen, als durch ein gewichtiges und großes Stück, wenn es siehet wie so viele Jahrhunderte, so viele Vorbilder, so viele treffliche Leute vor und neben ihm ihm ähnlich gewesen sind, und daß durch dieselbigen allezeit das gleiche ist gethan worden, was wir aus der Schrift gelernt haben und was wir durch tägliche Erfahrung an uns selbst erkennen. d. W. V, 635.

IV. Stück.

Von der Heiligkeit und Herrlichkeit der Kirche bei aller Schwachheit.

Capitel 253.

In der Kirche sind allezeit Fromme und Gottlose gemischt; die Gottlosen gehören aber nicht dem Wesen, sondern nur dem Namen nach dazu, und bilden nicht den Kern, sondern hängen nur an, selbst wenn sie die Mehrzahl bilden, so lange Wort und Sacrament rein bleibt. Dennoch soll man um der Frommen willen die Kirche lieben.

So rein wirst du keine Kirche finden daß es Alles gar einträchtig ohne allen Zwiespalt lehre oder glaube und lebe. IX, 22.

So rein können wirs nicht machen als hättens die Tauben erlesen, bis an den jüngsten Tag, da wird es rein bleiben und das Unkraut gar ausgerottet und ewiglich verbrannt werden. XVI, 264.

Viel sind unter den Christen in der leiblichen Versammlung und Einigkeit die doch mit Sünden sich aus der innerlichen geistlichen Einigkeit schließen. XXVII, 98.

Es sind nicht alle Christen die sich stellen als wären sie Christen; viele sind aus uns, aber nicht von uns, gehören der Zahl aber nicht dem Werthe nach zu uns. XXVI, 38.

Wenn man alle die meiden müßte so nur dem Namen nach Christen sind, und sollte bloß mit Frommen wohnen, wo keine Heuchler wären, da müßte man aus dieser Welt hinausgehen. Denn die Kirche kann nicht hindern daß in ihrer Versamm-

lung Heuchler seien, d. h. falsche Brüder, so sie nur die Lehre nicht anfechten. Lat. VII, 136.

Unter den Christen gehet es so zu daß man findet Mäusedreck unter dem Pfeffer; daß etliche böse sind, und doch den Namen haben daß sie Christen heißen, darum daß sie getauft sind, zum Sacrament gehen, Predigt hören; bringen doch nicht mehr davon denn den Namen: denn sie haltens für keine Wahrheit. V, 188.

Es ist beschlossen daß in der christlichen Kirche die schönen Disteln und Unkraut muß unter das liebe Korn gemengt sein; doch also daß der Predigtstuhl und Sacrament rein bleiben, oder je ein jeglicher Christ für seine Person dabei bleibe. XVI, 264.

Zahlpfennige sind unter den Gulden, sind aber nicht Gulden; Spreu ist unter dem Korn, es ist aber nicht Korn. XIV, 197.

Etliche die nur Christen heißen sind wohl unter dem Haufen und in der Zahl, gleichwie Zahlpfennige oder falsche Gulden unter den rechtschaffenen; sind aber nicht rechter Art, müssen auch endlich ausgeworfen werden. XLIX, 271.

Es müssen auch die unnützen Wasserreben unter den rechten Reben wachsen, und wo Gottes Wort gehet muß sich der Dreck auch ans Rad hangen. XLIX, 266.

Der Kaiser ist ein Schalkswirth, denn er hat in seinem Reich und Hause eitel Schälk und Buben. Wiederum Christus ist ein König der Frommen, welcher in seinem Reich eitel Christen hat. Denn obwohl Böse mit unterlaufen in der äußerlichen Gemeinschaft der Christen, so haben doch die Bösen und Heuchler nichts von Christus Reich denn den bloßen Namen, und sind nicht wahre, lebendige Gliedmaß des Reichs Christi, sondern gehören unter den Kaiser. L, 316.

Wir müssen Judam unter den Aposteln lassen bleiben, und böse Buben sein lassen in der rechten Kirche. Summa: es bleibt also daß wo Gott eine feine, reine Kirche anrichtet da bauet alsbald der Teufel eine Kapelle daneben. XVI, 247.

Wenig sind der heiligen Christen stets: der gute Same hat nur ein Viertheil oder Stück vom Acker. XXV, 360.

Die Kirche ist gleich einem Acker auf welchem nur der vierte Theil Frucht bringet, die übrigen Stücke alle füllet der feindselige Mensch mit Unkraut. Gleichwie aber das Unkraut

plötzlich in die Höhe wächset, der erlesene Same dagegen langsam zunimmt, so fallen auch hier die Aergernisse alsogleich in die Augen und nehmen weit und breit alles so ein daß die guten Früchte nur dem zu Gesichte kommen der sorgfältig sich umschaut. Jen. IV, 802[b].

Ein Christ soll den Acker lieb haben um des Weizens willen und nicht verachten um des Unkrauts willen. II, 70.

Capitel 254.

Dennoch ist die Kirche heilig, denn fürs erste giebt es in ihr wirklich stets einen Kern geheiligter Persönlichkeiten, die geistliche Kirche, welcher eigentlich der Name heilig zukommt; weiter ist ihre Heiligkeit eine werdende, nicht eine fertige; weiter hat sie in sich die ganze Dreieinigkeit, welche ihre Heiligkeit ihr mittheilt, indem der Geist durch Wort und Sacrament die Glieder heiligt; endlich sind in ihr Sünde und Irrthum durch die Zucht des reinen Worts und Sacraments gebunden, und dadurch ist sie ein gesunder Leib, der die Kraft hat das Unreine abzustoßen und das Krankhafte zu heilen.

(Vgl. Cap. 1. 2. 32. 38 flg. 47 flgg. 58. 105. 221 flgg. 229 flgg. 238 flgg. 272. 290 flgg. 357.)

Die Kirche scheinet nicht heilig zu sein, sondern man glaubet daß sie heilig sei. W. VI, 1254.

Der Kinderglaube lehrt uns daß ein christlich heilig Volk auf Erden sein und bleiben müsse bis an der Welt Ende. Denn es ist ein Artikel des Glaubens, der kann nicht aufhören. XXV, 358.

Die Kirche, ob sie wohl voll Runzeln und Flecken ist in sich, so ist sie doch heilig und fleckenlos in ihrem Haupte. Denn Christus ist ohne Flecken; dahero wer an ihn glaubet der ist auch ohne Flecken, aber durch den Glauben. Weiter ist auch das Gesetz rein und die Verheißung ist rein; weiter sind auch wir zum Theil rein. Lat. XVIII, 185.

Die Schrift redet in zwiefacher Weise von der Kirche. Zuvörderst nennet sie Kirche im allgemeinen alle so dieselbe Art der Lehre bekennen, und derselben Sacramente brauchen, obgleich viele Heuchler und Gottlose darunter gemischt sind; — und zwar haben die Bösen der Zahl noch die Oberhand, wie

der Spruch bezeugt: viele sind berufen aber wenige auserwählt. In dieser gemischten Versammlung sind aber allezeit auch einige Auserwählte, d. i. welche das Wort mit wahrem Glauben fassen und den heiligen Geist empfangen. Denn das Amt kann nicht ohne Segen sein. Dieses redliche Theil nennet die Schrift auch Kirche, und ihm kommet eigentlich der Name heilig zu, nicht deshalb als ob die Heiligen ohne Sünde wären, sondern der Glaube ist es der die Kirche heilig machet. Denn er ergreift den der heilig ist, und der durch seine Gnade unsere Ungerechtigkeiten verschlingt und vernichtet, nicht anders denn das Feuer die Spreu. Jen. IV, 800.

Die Kirche ist in sich unrein nach dem alten Menschen, aber sie wird gereinigt durch das Regiment (per sceptrum), welches Regiment den alten Menschen täglich tödtet; wir stehen darin daß wir heilig werden, nicht darin daß wir heilig geworden sind; (sumus in fieri sancti esse et non in facto esse.) Lat. XVIII, 188.

Nichts wird uns um unsertwillen erlassen, nichts ist an uns selbst rein, sondern allein aus Gottes Gnaden und Geschenk. Jen. II, 409[b].

Die Heiligkeit die die Kirche an ihr selbst hat ist nicht genugsam, sondern ihre rechte, ganze und vollkommene Heiligkeit ist Christus. W. VIII, 1776.

Die Kirche hat gewiß den heiligen Geist; denn um seinetwillen ist sie heilig. XXVII, 350.

Der heilige Geist machet die christliche Kirche heilig durch seine Heiligkeit; wie denn Christus die Kirche auch heilig machet. XLVIII, 219.

Die christliche Heiligkeit oder gemeiner Christenheit Heiligkeit ist die: wenn der heilige Geist den Leuten Glauben giebt an Christo und sie dadurch heiliget, Apgesch. 15, 9; d. i. er macht neu Herz, Seel und Leib, Werk und Wesen, und schreibt die Gebote Gottes nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischliche Herzen. 2 Kor. 3, 3. XXV, 356.

Ich glaube eine heilige Kirche, d. i. daß sie das Wort hat, das alles heiligt. 1 Tim. 4, 5. Lat. V, 105.

Das heilige Wort Gottes ist ein Kennzeichen des christlichen heiligen Volkes. Dies ist das Hauptstück und das hohe Hauptheiligthum, davon das christliche Volk heilig heißet. Denn

Gottes Wort ist heilig und heiliget alles was es rühret, ja es ist Gottes Heiligkeit selbst. XXV, 359.

Der heilige Geist ist bei der Christenheit und macht sie heilig, nämlich durch das Wort und Sacrament, dadurch er inwendig wirket den Glauben und Erkenntniß Christi. Das sind die Werkzeuge und Mittel durch welche er die Christenheit heiligt und reinigt ohn Unterlaß, davon sie auch für Gott heilig heißet, gar nicht von dem was wir thun oder selbst sind, sondern daß der heilige Geist uns gegeben ist. XLIX, 220.

Unsere Kirche heißet heilig nicht hauptsächlich um ihrer persönlichen Heiligkeit willen, obgleich solche nicht fehlen kann, sondern vornehmlich um der Heiligkeit willen welche das Wort und die Sacramente denen bringen die ihrer recht brauchen. Lat. XX, 248.

Niemand nenne sich heilig um seines äußerlichen Wandels willen, daß er gute Werke thut, fastet u. s. w. Sonst wäre der Pharisäer im Evangelium Lucä auch ein Heiliger. Die Werke so Gott angeordnet sind aller Dinge gut und Gott fordert sie mit Strenge von uns, aber sie machen uns vor Gott nicht heilig. Sondern ich und du sind heilig, die Kirche, der Staat, das Volk sind heilig, nicht durch ihre eigene sondern durch fremde Gerechtigkeit, weil sie die göttlichen und heiligen Dinge hat, nämlich den Beruf des Amtes, das Evangelium, die Taufe u. s. w., dadurch sie geheiligt wird. Ausl. des Galbr. I, 41.

Laßt euch doch die Augen öffnen und erkennet und glaubet daß die Kirche heilig sei; — nämlich was die Erstlinge anbetrifft, nicht den Zehnten und die Fülle. — Denn in den Heiligen ist noch Sünde verstecket, aber sie dienet, sie herrschet nicht; — es sind sündige Begierden, aber sie haben nicht die Ueberhand; — ich nehme Christum in mich auf und trete sie zu Boden, obwohl sie mich drücken. Lat. XVIII, 176.

Heilig sein heißt auf Erden nicht ohne Sünde und Irrthum sein; — aber diese dürfen gleichwohl nicht Artikel oder Wahrheit werden. XXV, 60.

Die Kirche ist heilig auch wo Schwarmgeister regieren, so sie nur das Wort und die Sacramente nicht läugnen. Denn wo diese geläugnet werden, da kann nicht die Kirche sein. Derohalben wo immer das Wort und die Sacramente in ihrem

Wesen (substantialiter) bleiben, da ist die heilige Kirche, und thut ihr keinen Abbruch daß daselbst der Endechrist regieret, der, wie die Schrift bezeugt 2 Theſſ. 2, 4. nicht in einem Teufelsstalle sitzet, nicht einem Schweinekoben, oder unter dem Haufen der Ungläubigen, sondern am alleredelsten und heiligsten Orte, nämlich im Tempel Gottes. Galbr. I. 42.

Die allgemeine Kirche ist genugsam heilig wenn sie eins ist im Glauben und in der Lehre; daß Sitten und Bräuche verschieden seien zwingt die Nothwendigkeit selbst. Denn also lehren und schreiben die Apostel selbst. Die Lehre machet Christen oder Ketzer, das Leben machet Heilige oder Unheilige; die Unheiligen soll man strafen und ausschließen, aber als Brüder soll man sie ermahnen und nicht wegwerfen. d. W. IV, 600.

Kirche und Schule sind fromm so wir auf das Wesen schauen, denn es wird nichts Gottloses und Unfläthiges gelehret, sondern Göttliches und Ehrbares. Nun giebt es wohl deren viele die solcher Wohlthat mißbrauchen, aber ihre Gottlosigkeit kann uns nicht bewegen daß wir nicht nach dem Wesen urtheilen sollten. Gleichwie im menschlichen Leibe sich auch mehr Unrath und Auswurf aus Speise und Trank sammelt denn Fleisch und Blut, und dennoch heißet der Leib gesund und rein, so sein Wesen unverletzet bleibt; denn wir urtheilen nicht nach dem so schmählich ist, sondern nach dem Wesen. Lat. X, 383.

Unter Gottes Volk sind wohl etliche falsche und ungläubige Christen heimlich darunter; aber dieselbigen entheiligen nicht das Volk Gottes, sonderlich weil sie heimlich sind; denn die offenbärlichen leidet nicht unter sich die Kirche oder Gottes Volk, sondern strafet und heiliget sie auch, oder stößt sie durch den Bann aus. XXV, 363.

Die Christenheit ist ein lebendiger, gesunder Leib des frommen Häufleins, die Gottes Kinder sind; doch findet sich auch Unflath und Stank darunter gemenget, der da muß ausgeworfen werden. XLIX, 268.

Capitel 255.

Als Glied der Kirche ist jeder Christ nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sich heilig zu nennen, wenn er nicht Gottes Gnade lästern will.

Wir müssen nicht zweifeln daß wir heilig seien, wie du nicht zweifeln mußt daß du getauft seiest und Christi Blut für dich vergossen sei. XLIX, 225.

Also ist die ganze christliche Kirche heilig, nicht in ihr selbst noch durch ihr eigen Werk, sondern in Christo und durch Christus Heiligkeit Eph. 3, 5. Wer sich nu scheut zu rühmen und zu bekennen daß er heilig und gerecht sei, der thut eben als spräche er: ich bin nicht getauft, bin kein Christ, gläube auch nicht an Christum, gläube auch nicht daß Christus für mich gestorben sei, gläube nicht daß er meine Sünde getragen hat, gläube nicht daß sein Blut mich gereinigt habe noch reinigen könne; kurzum ich gläube deß kein Wort was Gott von Christo gezeugt und die ganze Schrift sagt. XLI, 73.

In den Legenden oder Historien der Väter und Heiligen muß man vornehmlich darauf schauen was Gott mit ihnen redet, um deswillen sie heilig sind und heilig heißen. Denn es giebt eine zwiefache Heiligkeit: die erste in dem daß wir heilig werden durchs Wort. Die andere ist darin daß wir heilig sind durchs Werk und Leben. Aber diese zwiefache Heiligkeit müssen wir aufs sorgfältigste unterscheiden. Denn jene erste und allerreinste Heiligkeit ist das Wort, in welchem kein Makel noch Sünde ist, sondern es ist also heilig daß es keiner Vergebung der Sünden bedarf. Joh. 17, 17. In jener Heiligkeit rühmen wir uns, die wir berufen sind durchs Wort, und sie ist außer uns und ist nicht unser Werk. Es ist nicht eine äußerliche (formalis) Gerechtigkeit sondern die himmlische Heiligkeit, so uns mitgetheilt ist durch das Wort, nämlich das mündliche. — Ich habe das Wort, ich bin heilig, gerecht und rein, ohne alle Anklage und Schuld so fern ich das Wort habe. Joh. 15, 3. — Aus dem Worte erkennest du wie groß die Heiligen sind, auch wenn sie nie ein Wunder hervorgebracht haben: obgleich dasselbe nicht möglich ist; sondern ehe das Fleisch etwas thut sind wir heilig durchs Wort. Lat. VII, 142.

Es ist nicht eine Hoffart daß sich die Christen heilig heißen, sondern Gotte eine Ehre und Preis. Denn damit rühmen wir nicht unsre eigne stinkende Werkheiligkeit, sondern seine Taufe, Wort, Gnade und Geist, welche wir nicht an uns selbst haben, sondern von ihm uns selbst gegeben sind. XLIX, 223.

Daß du dich in Christo und durch sein Kommen im Glauben vermissest heilig zu sein, das ist die rechte Ehre und Lob Gottes, damit du seine Gnade und Werke in dir bekennest, liebest und lobest, und dich selbst mit deinen Werken verwirfest, verdammest und an dir selbst verzagest; das heißt ein Christ. Denn wir sprechen: ich glaube eine heilige christliche Kirche, die da ist eine Gemeinde der Heiligen. Willst du ein Stück von der heiligen christlichen Kirche und Gemeinde der Heiligen sein, so mußt du ja auch heilig sein, wie sie ist; aber nicht durch dich noch aus dir sondern aus Christo allein, aus welchem auch alle Andern heilig sind. X, 5.

Es wäre eine große Schande und Lästerung Gottes so ein Christ wollte leugnen daß er heilig wäre; denn damit bekennete er daß auch Christi Blut, Gottes Wort und Gnade und Gott selber nicht heilig wäre, welches doch Gott alles an ihn gewandt und geleget hat, daß er heilig sollte sein. VIII, 36.

Gott will solche Vermessenheit auf seine angebotene Gnade haben, bei Verlust ewiger Seligkeit. Wenn du den Heiligen nicht willst gleich und auch heilig werden, wo willst du denn bleiben? X, 5.

Wir sind alle Heilige und verflucht sei der der sich nicht einen Heiligen nennet und rühmet. Denn wir sind mit seiner Heiligkeit begnadet und gezieret, welche zu fassen Himmel und Erden zu enge und zu klein ist; und sollten noch erst daran zweifeln ob wir auch heilig wären! XVII, 96.

Capitel 256.

Die heilige christliche Kirche ist unsichtbar und Glaubensartikel. Ohne Glauben erkennst du weder die Heiligkeit der Kirche noch deine eigne.

Im geistlichen Reich da regieret allein unser Herr Gott, da ist Christus das Haupt der Gläubigen. Diese Gläubigen

werden nicht gesehen, wie denn Christus auch nicht gesehen wird. XXXV, 380.

Zu keiner Zeit wirst du das Antlitz der Kirche also schauen daß darin nichts von Anfechtungen, von Aergernissen, von Zwistigkeiten, nicht allerlei Schwachheiten und gleichsam Krankheiten zu sehen wären. Lat. XX, 260.

Ich glaube eine heilige Kirche! Wer da spricht: ich glaube, der siehet nicht die Sache also gestalt, sondern siehet vielmehr das Gegentheil. Lat. XVIII, 139.

Die Kirche oder Gemeine ist im Geist und allerwegen ein heiliges Ding, als wir auch sprechen: ich glaube eine heilige, christliche Kirche. Was man aber glaubt kann man auch nicht sehen noch empfinden. XXIX, 95.

Ist der Artikel wahr daß ich eine heilige christliche Kirche glaube, so folget draus daß die heilige christliche Kirche Niemand sehen kann noch fühlen; mag auch nicht sagen: siehe, hie oder da ist sie! Denn was man glaubt das siehet oder empfindet man nicht. XXVII, 303.

Die Kirche ist heilig in ihrem Haupte Christo, d. h. rein im Namen Christi, aber sie ist nicht heilig und rein in sich, — in den Sünden, die da verborgen sind und heimlich knurren, gleichwie wilde Thiere, die mit Ketten gebunden sind, knurren und zu schaden begehren. Ich glaube eine heilige Kirche, nicht: ich sehe eine heilige Kirche. Lat. XVIII, 176.

Recht bekennen wir im Symbolo daß wir eine heilige Kirche glauben. Denn sie ist unsichtbar und wohnet im Geist an einem Orte da Niemand hingelangen kann; derohalben kann man ihre Heiligkeit nicht sehen. Denn Gott hat sie also verborgen und bedeckt mit Schwachheiten, Sünden und Irrthümern, mannichfachen Gestalten des Kreuzes und Aergernissen, daß sie nach den Sinnen nirgend zu Tage tritt. Galbr. III, 38.

Ohne Glauben kann keiner der wahren Kirche gewiß sein, also wird sie verdunkelt durch Aergernisse und Schwachheiten. Jen. IV, 330.

Die Kirche so ohne Sünde unsichtbar und geistlich ist mag man allein durch den Glauben wahrnehmen; denn es muß der Grund (der Fels so ohne Sünde unsichtbar und geistlich ist, nämlich Christus und der Glaube) mit dem Gebäude einerlei Beschaffenheit haben. Jen. II, 352.

Das ist der eigentliche Schmuck und Titel der Kirchen daß sie schwach, umlauert von Listen aller Art und umringt von allem Wüthen des Teufels, der Welt, des Fleisches, der Sünde, des Todes u. s. w. ist. Wer das nicht anschauen will, sondern dafür sich scheut, der wird die Kirche nie finden. Denn das ist ihr Ansehen nicht das ihr die Maler geben, welche sie darstellen als eine feine und schöne Jungfrau, oder als eine wohlbefestigte und wohlgezierte Stadt. Das ist wohl ihr rechtes Conterfei, aber nicht nach den Augen des Fleisches; die geistlichen Augen sehen diese ihre schöne Gestalt und hohe Herrlichkeit, daß Christus ihr Bräutigam ist und sie sich gezeuget hat durch den heiligen Geist, und geschmückt mit seinem Blut, Verdienst und Gerechtigkeit. Davon aber kann das Fleisch nichts sehen noch urtheilen, sondern siehet das Widerspiel, wie sie preisgegeben ist dem bittersten Hasse und Neide, und allen Martern und Trübsalen. Wenn es dahero sie malen wollte wie es sie siehet, so müßte es ein häßliches und bettlerisches Mägdlein malen, welches in einem ungeheuerlichen Walde sitzet, in Mitten hungriger Löwen, Bären, Wölfe und Säue, ja giftiger Schlangen, weiter in mitten wüthiger Menschen, welche Eisen, Feuer und Wasser bewegen sie zu tödten und von der Erde zu vertilgen; gleichwie in der Offenbarung ein sehr feines Gemälde ist (das feinste und beste was jenes Buch enthält), wie die Kirche als ein einsames Jungfräulein vor der alten Schlange oder Drachen fliehet, der ihr und ihrem Sohne nachstellt. Lat. XX, 156.

Wer Christum hat und die geistliche Kirche der ist wahrlich selig und hat der Figur (der leiblichen Kirche) Erfüllung, doch nur im Glauben. Erfüllung der Figuren mußten nicht gesehen sondern geglaubt werden. XXVII, 111.

Ich weiß daß ich getauft bin, ich weiß daß ich Christi Leib und Blut gegessen habe, daß ich obsolviret, und durchs Wort des Evangelii berufen und gelehret bin. Sonst habe ich vom ewigen Leben nichts aufzuweisen. — Ich habe noch nicht einen verklärten Leib, dessen Glanz höher ist denn der Sonne und der Sterne, sondern ich habe noch einen Geist der sehr beschweret ist mit allerhand Uebeln und Schrecken, ich trage noch einen Leib umher der allerlei Krankheiten und dem Tode unterworfen ist. — Aber die Verheißung wird uns nicht täuschen.

— Das ist die eigentliche und hauptsächliche Lehre der Kirche, offenbaret vom heiligen Geiste, der Welt und dem Fleische unbekannt, dadurch wir gelehret werden: daß wir des Herrn sind und Erben des ewigen Lebens, aber nicht anders denn Jacob ein Erbe des Segens war, also daß er als er denselben empfangen aus seinem väterlichen Lande und Hause in die Verbannung verjaget ward. Denn das ist die Art wie die göttliche Majestät mit ihren Heiligen umgehet, und das ist der Heiligen Glaube. Lat. VII, 109.

Capitel 257.

Im Leben werden auch die Gläubigen nie ganz rein; doch ist das zu tragen so lange die Lehre rein bleibt. Falsche Lehre ist aber schlechterdings nicht zu dulden; denn mit der reinen Lehre verliert die Kirche alles, und hört also auf die wahre Kirche zu sein. In der reinen Lehre behält sie aber ihren lebendigen Grund und das wirksame Mittel zur Genesung trotz aller Unreinheit ihrer Glieder. Irrthümer in der Lehre sind allerdings leicht möglich und man darf Geduld üben, doch dürfen sie den Grund des Glaubens nicht aufheben.

(Vgl. Cap. 63 flgg. 254.)

Die Heiligen verstehen zwar Gottes Wort, können auch davon reden, aber mit der Practica wills nicht hinan, da bleibet man immerdar ein Schüler. LVII, 14.

Daß die Leute unvollkommen leben da mag man Geduld haben, aber mit unrechter Lehre habe ich keine Geduld. XXXIII, 210.

Gebrechlich Leben verderbet die Christenheit nicht, sondern übet sie; aber gebrechliche Lehre und falscher Glaube verderben alles. Darum gilt hier weder Leiden noch Erbarmen, sondern eitel Zürnen und Streiten und Würgen, doch nur mit Gottes Wort. VIII, 74.

Man wirds nicht alles können zu Bolzen drehen und schnurgleich machen, was die Sitten und das Leben belanget. Wenn man nur in der rechten reinen Lehre einig ist, da muß auch nicht ein Wörtlein Unreines und falsch sein, sondern muß alles rein und erlesen sein, wie von einer Taube. LIX, 17.

Es liegt die größte Macht an der Lehre; wenn die rein

bleibt so kann man allerlei unvollkommen Leben und Schwachheit tragen, so fern daß man an der Lehre halte, und bekenne daß das Leben anders sein sollte; wo aber die Lehre verfälscht wird so ist dem Leben auch nicht mehr zu helfen. XXXIII, 211.

Gottes Wort ist so zart daß es keinen Zusatz mag leiden; es will allein sein oder gar nichts sein. Gott mag wohl leiden daß etwas Unreines, Zusätziges in unsern Werken und Leben mit unterlaufe; aber in seinem Wort, das uns reinigen soll von allem Zusatz und Unflat, kann er nicht Zusatz dulden: es würde sonst unser Leben nicht rein ewiglich. XXVII, 326.

Die Lehre muß nicht Sünde noch sträflich sein und gehöret nicht ins Vater Unser, da wir sagen: vergieb uns unsre Schuld! denn sie nicht unseres Thuns, sondern Gottes selbst eigen Wort ist, der nicht sündigen noch unrecht thun kann. XXVI, 35.

Lehre bleibt wohl recht in einem, obschon sein Leben bös ist. So ist böse Lehre tausendmal schädlicher denn das Leben. XXIV, 16.

Wo Propheten sind da sind Kirchen darin sie lehren. Sind die Propheten falsch so sind die Kirchen auch falsch, die den Propheten gläuben und folgen. XXVI, 12.

Wo die Lehre unrein und falsch ist kann der Glaube nicht recht noch rein sein; wo der Glaube nicht recht ist da können keine guten Früchte oder Werke sein, sie gleißen wie sie wollen. Darum wo die Lehre nicht recht ist da ists umsonst, alles verloren und verdammt. XXVI, 249. d. W. VI, 405.

Wenn das Wort rein ist so ist alles wohl im Stande, heilig und rein, wie auch die Höllenpforten wüthen und wir nicht nur unserer Güter sondern auch des Lebens und Leibes verlustig werden. Denn was liegt da groß an so nur die Seelen selig werden. Das Wort ist derohalben, daß ich so sage, die allergemeinste Art aller Güter, weil es alle Güter enthält. Wenn aber dieses verloren und verkehrt ist so sind zugleich damit alle Güter verloren. Denn gleichwie, wenn die Sonne und das Licht der Welt vernichtet ist, wer da in Finsterniß wandelt, also folget aus der Verdunkelung des Worts auch Gefahr für das öffentliche Wesen. Lat. XX, 302.

Die Kirche erkennet man nicht an dem Leben sondern am Wort. Wo Gottes Wort ist mit Erkenntniß Christi da ist es

nicht müßig, wie schwach auch im äußerlichen Wandel die sein die es haben. Denn die Kirche, ob sie wohl schwach ist in Sünden, ist dennoch nicht gottlos im Wort; sie sündiget zwar, aber sie läugnet das Wort nicht, noch will sie es nicht kennen. Jen. II, 555.

Gott verbirget die Christen also daß man sie nicht spüren kann denn allein am Evangelio. Er läßet sie zuweilen gute Werke thun, die man fühlet, wie man den Wind fühlet; aber sie können bald wieder straucheln, daß man sagen muß: das ist nicht Geist. Also daß man auf die Werke nicht kann gewiß fußen und gründen, es kann wohl fehlen; denn es gehet wunderlich mit den Christen zu. Aber die Lehre ist beständig und an ihr selbst rein: wo die ist da gehet Gottes Geist, das fehlet nimmermehr; wo du das Evangelium hörest hauchen und rauschen da kannst du sagen: da ist Geist! XV, 323.

Wo das Wort bleibet da bleibet gewißlich auch die Kirche; denn wo die Lehre rein ist da kann man die Taufe, Sacrament, Absolution, zehen Gebot, Vater unser, alle Werke, alle Stände und alles rein erhalten, und wo etwas mangelt oder nicht rechtschaffen ist durchs Wort gestrafet, gebeßert und zurechtgebracht werden. IX, 304.

Wenn die Lehre rein bleibet so ist Hoffnung da daß auch das Leben leichtlich könne gebeßert werden. Der Sonnen Glanz ist rein wenn er auch gleich auf Dreck fället, und Gott erhält etwas reines unter uns, dadurch wir geheiligt werden wenn wir etwan fallen. W. VI, 3609.

Es ist ein großer Unterschied zwischen der Lehre und dem Leben. Denn wenn das Leben gleich bös ist so kann man doch noch helfen wenn die Lehre rein ist. Denn es ist das Licht noch vorhanden, nach dem sich der Irrende kann richten. Aber wenn das Licht ausgelöscht wird so ists alles verloren. XLV, 1.

Wenn das Wort sollte Sünde oder Unrecht sein, wornach wollte oder könnte sich das Leben richten? Wenn die Bleischnur oder Winkeleisen falsch oder krumm sollte sein, was wollte und könnte der Meister darnach arbeiten? Also auch hie kann das Leben wohl Sünde und unrecht sein, ja ist leider allzu unrecht; aber die Lehre muß schnurrecht und gewiß ohne alle Sünde sein. Darum muß in der Kirche nichts denn allein

das gewisse, reine und heilige Gottes Wort gepredigt werden. Wo das fehlet so ists nicht mehr die Kirche, sondern des Teufels Schule. XXVI, 35.

Wunder ists nicht daß einem Menschen in diesem über und über wunderlichen, unbegreiflichen Artikel wunderliche Gedanken einfallen, der zuweilen einer mißlinget oder ein Wort mißräth. Aber wo der Grund des Glaubens fest bleibet werden uns solche Splitter, Spänlein oder Strohhalmen nicht schaden. XXXVII, 53.

Ob wir schon alle evangelisch heißen fürchte ich doch der meiste Theil unter uns seien Heiden unter dem christlichen Namen. XIII, 86.

Wollte Gott die Früchte folgten den Blättern nach: ich besorge es wolle nur bei den Blättern bleiben. Denn wir reden viel vom rechten Glauben: thun aber Nichts. XVI, 35.

Einen Vortheil haben wir ders thut, nämlich Gottes Wort haben wir heilig, rein und lauter durch seinen heiligen Geist, daß in der Lehre gewißlich kein Lügen noch Falsch noch Abgötterei ist. Und wenn unser Leben und Werk so heilig, rein und lauter wäre, nicht als das Wort (welches ist unmöglich), sondern als wohl und so ferne es sein sollte und könnte, so wollten und könnten wir dem Teufel wohl die Hölle und dem Türken und Papst die Welt zu heiß, zu kalt und zu enge machen, wie wir wollten. XXVI, 248.

Capitel 258.

Reines Leben als Kennzeichen der Kirche fordern ist ein schwerer Irrthum und pharisäische Lieblosigkeit.

In der Kirche sind immer Gottlose, d. i. Heuchler, sowohl im öffentlichen als im häuslichen Amte; und solche können nicht unterschieden werden weder von Christo selbst am jüngsten Tage. Der kein hochzeitlich Kleid anhatte bleibt dennoch bei der Hochzeit, bis der Herr selbst kommt. Derohalben muß man die Kirche nicht beurtheilen nach dem äußerlichen Schein, da auch ganz verborgene Heuchler in derselbigen sind; auf daß man nicht um der Gottlosen willen die Kirche verdamme oder fordere daß in derselbigen auch nicht ein einiger Bösewicht oder Sünder sein solle. Solcher Irrthum ist Urheber

vieler Uebel und hat die Kirche aufs ärgste verwüstet. Jen. III, 540.

Wir wollen uns darein schicken daß wir nie eine ganz reine Kirche und einen ganz friedlichen Staat schauen werden, und wollen uns damit begnügen daß Kirche und Staat (obschon etliche Unruhen und Drangsale vorkommen) nicht ganz dahin fallen, daß doch noch etliche Furcht im weltlichen Regiment, und reine Lehre in der Kirche sich schauen lässet, und daß etliche wenige das Wort hochhalten, die Sacramente recht brauchen und beten; obwohl der große Haufe das Widerspiel thut. Schaue doch die Historien an, ob nicht immerdar die Kirche verborgen gewesen ist unter der Tyrannei der Fürsten und den Lügen der Ketzer. Lat. XX, 259.

Der barmherzige Gott behüte mich ja vor der christlichen Kirche darin eitel Heilige sind. Ich will in der Kirche und unter dem Häuflein sein und bleiben darin Kleinmüthige, Schwache und Kranke sind, die ihre Sünde, Elend und Jammer erkennen und fühlen, auch ohne Unterlaß zu Gott um Trost und Hülfe herzlich seufzen und schreien, und die Vergebung der Sünde glauben und um des Worts willen (so sie rein und ungefälscht lehren und bekennen) Verfolgung leiden. XLV, 360.

Der Geist Christi richtet Niemanden der recht lehret, und duldet und trägt und hilft denen die noch nicht recht leben, und verachtet nicht also die armen Sünder, wie der pharisäische Geist thut. LIII, 265.

Christus will sein Reich nicht so enge spannen lassen daß nur Starke und Gesunde und Vollkommene darinne sein sollten; das gehöret in das zukünftige Reich nach diesem Leben; jetzund, weil er regieret, soll nur lauter Gnade und Süßigkeit sein. XII, 8.

Es ist uns von Natur eingepflanzet daß wir Buben in der Haut sind; und dennoch wollen daß jedermann fromm sei, sperren das Maul auf, und wollen nur sehen wo eitel starke Christen sind; wollen nicht auf die Kranken und Schwachen auch sehen; meinen: wenn sie nicht stark sind so sein sie nicht Christen, und wollen die andern wenn sie nicht ganz heilig sind für böse halten, und sind selbst ja böser und ärger denn die andern. Das thut die böse Natur und unsere blinde Ver-

nunft, die will Gottes Reich messen nach ihrem Dünken, und meinet: sintemal es vor ihren Augen nicht rein sei so sei es vor Gott auch nicht rein. XII, 9.

Capitel 259.

Von der Herrlichkeit der Kirche, d. h. von ihrer Fülle, Freiheit und Liebesgemeinschaft. Sie erhält die Welt, und wird dennoch nur vom Glauben erkannt und geschaut.

Vgl. Cap. 358.

Ecclesia soll meine Burg, mein Schloß, meine Kammer sein. Lat. XI, 136.

In der Kirche findet sich nichts was dem Fleische wohl gefallen könnte, vielmehr muß es daselbst gekreuzigt werden. Aber dem Geiste ist alles darin angenehm. W. IX, 2086.

Wo Christen sind da ist Gottes Wohnung. XXXIX, 184.

Die ganze Dreifaltigkeit wohnet in der wahren Kirche: was die wahrhaftige Kirche thut und ordnet das thut und ordnet Gott. XVII, 121.

Die Kirche hat diese hohe, vortreffliche Gnade vor andern sonderlich daß sie Gottes Volk genannt wird, welches Gott kennet und dem sich Gott geoffenbaret hat. W. VI, 2264.

Wo Christen sind da ist Gott, da stehet auch der Himmel offen und da ist keine Thür davor, sondern stehet offen aufs Allerweiteste; da sind die lieben Engel, die uns in unserm Jammer und Elend bewahren wider den Teufel. XLVI, 162.

Wo die christliche Kirche ist und das göttliche Wort rein geprediget und die Sacramente gehandelt werden mit treuem Fleiß, aus dem Wort Gottes, es auch gehöret und mit gläubigem Herzen angenommen, und die Artikel unsers christlichen Glaubens unverfälscht getrieben werden; daselbst stehet der Himmel weit offen und ist nicht mehr zugeschlossen. XLVI, 154.

Die Christenheit ist ein solcher Leib der sich Gott mit allen seinen Gütern zu eigen hat gegeben, Summa: eine gewaltige Frau und Kaiserin im Himmel und Erden, der beide, Teufel und Welt, Tod und Hölle muß zu Füßen fallen, wenn sie ein Wort spricht. L, 252.

Die christliche Kirche ist die rechte Sara, recht frei, hat Niemand über sich denn ihren Hausherrn Christum, das ist

ihr Mann, hat Recht zu ihr. So hat sie was er hat, Wort, Geist, Taufe, Sacrament; was sie schafft das ist gethan im Himmel und auf Erden; was sie sagt das bestätigt er; was sie thut das thut Gott. Gott hat ihr seine Gewalt in den Schoos gelegt und als der Frauen die Schlüssel gegeben, daß was sie thut und schafft soll gethan sein, nicht mehr denn daß sie ihm gehorsam sei und nach ihm sich richte. XXXIII, 341.

Ich glaub daß in dieser Gemeine oder Christenheit alle Ding gemein sind, und eins jeglichen Güter des andern eigen und niemand nichts eigen sei. Darum mir und einem jeglichen Gläubigen alle Gebote und Werke der ganzen Gemeine zu Hülfe kommen, beistehn und stärken müssen zu aller Zeit im Leben und Sterben. XXII, 20.

Wenn die Kirche des Teufels einen Heiligen Gottes todtschlägt und plaget, so thut sie dies nicht einem Glied sondern allen Gliedern desselbigen Reiches. — Die todtschlagen die Christen dieselbigen sind denn auch schuldig an dem Blute Christi des Sohnes Gottes, und an dem Blut Abels und an aller Heiligen Gottes Blut, so je ist vergossen worden. — Wer nun die Glieder plaget derselbige plaget auch den ganzen Leib, — darum daß Christus ist ein Leib mit den Seinen. Apgesch. 9, 4. 5. Was einer den geringsten Schülern Christi gethan hat das hat er Christo gethan. XLV, 61 flgg.

Die heilige christliche Kirche ist das vornehmste Werk Gottes, um welches willen Alles geschaffen ist; darinnen täglich die großen Wunder geschehen, als Sünde vergeben, Tod wegnehmen, Gerechtigkeit und ewiges Leben geben; welches Niemand siehet denn der Glaube. LII, 324.

Der größte Theil des Menschengeschlechts verachtet ganz toll Gott und stürzt sich in Laster, dadurch Gott schrecklich erzürnet wird. Auf daß aber nicht das ganze menschliche Geschlecht umkomme reißt Gott in seiner Kirche Etliche heraus und läßet durch sie gute und heilsame Thaten geschehen, das Licht des Evangeliums weit und breit ausbreiten und viele zur Erkenntniß Gottes und zum ewigen Leben berufen werden. Und um derentwillen werden auch die Staaten erhalten, welche zum Dienst der Kirche da sind. d. W. V, 595.

Die Kirche Gottes ist nicht eine so gemeine Sache denn dieser Name ist: Kirche Gottes; und Gottes Heilige finden sich

nicht allenthalben so häufig denn dieser Name ist: Heilige Gottes. Dieselbigen sind Perlen und köstliche Edelsteine, die der Geist nicht vor die Säue wirft, sondern, wie die Schrift es nennt, hält sie wohlverborgen, auf daß die Gottlosen Gottes Herrlichkeit nicht schauen. Sonst, wenn sie von allen erkannt würden, wie könnte es denn geschehen daß sie in der Welt also angefochten und verfolgt würden? W. IX, 176.

Drittes Buch.

Von den Gnadenmitteln des heil. Geistes.

(Lehre von den Sacramenten im weiteren Sinne des Worts.)



Erster Abschnitt.

Von den Gnadenmitteln oder Sacramenten im weiteren Sinne des Worts im Allgemeinen.

I. Stück.

Von dem Wesen, dem Zweck und der rechten Verwaltung der Gnadenmittel.

Capitel 260.

Gnadenmittel ist ein geistliches Bundeszeichen, das unter äußerlich-leiblicher Form eine innerliche geistliche Gnade mittheilt.

Die Sacramente sind sichtliche Zeichen einer unsichtlichen Gnade. Lat. IV, 88.

Sacrament heißet ein heilig Zeichen: daß man die Worte höret äußerlich, die bedeuten die Güter inwendig. XX, 182.

Das Sacrament muß äußerlich und sichtlich sein, in einer leiblichen Form oder Gestalt. Die Bedeutung muß innerlich und geistlich sein in dem Geist des Menschen. Der Glaube muß die beide zusammen zu Nutz und in den Brauch bringen. XXVII, 28.

Sacrament ist ein Bund göttlicher Gnade und Geschenk, unter einer äußerlichen Gestalt und sichtlichen Form im Wort gereicht. LIX, 110.

Im Evangelio sind drei Gottesangesichter, dabei er zu erkennen ist: als nämlich die Taufe, darinnen sich Gott erzeiget daß er vorhanden sei; item das mündliche sichtbarliche Wort und das Sacrament des Altars. XXXVIII, 255.

Capitel 261.

Gott hat allezeit in der Kirche die Wahrheit durch äußerliche Zeichen mitgetheilt und bekräftigt. Diese waren zu aller Zeit verschieden, aber immer nicht selbstgewählte, sondern von Gott festgesetzte.

(Vgl. Cap. 7.)

Die Kirche ist zu keiner Zeit so leer äußerlicher Zeichen gewesen daß sie nicht hätte wissen können wo Gott gewißlich zu finden sei. Lat. III, 172.

Gott hat immer einen Glauben von Anbeginn der Welt bis ans Ende an Christum behalten; aber er hat desselben nicht ein Zeichen gegeben. Weil der Glaube inwendig und unsichtlich ist, hat Gott denselben mit vielen äußerlichen Zeichen den Menschen vorgebildet, daß er zu glauben damit gereizt würde, als durch viele Exempel, und hat ein jegliches seine Zeitlang lassen gehen. — Dazu hat Gott nie den Brauch gehabt daß er ein Zeichen, wenn es an sein Ende kommen ist, wiederum aufrichte; sondern allezeit neue und andere eingesetzt. X, 308.

Derselbige Christus und derselbige Glaube hat von Habel an bis zum Ende der Welt in allen Erwählten geherrscht durch die verschiedenen Jahrhunderte. — Aber es sind verschiedene Zeichen desselben Christus und Glaubens, welche recht Gnadensacramente genannt werden. Jen. I, 488[b].

Der in Abraham die Beschneidung gewollt hat der hat in uns ganz mit demselbigen Willen auch die Taufe gewollt, und gänzlich in demselbigen Glauben bei uns, nur das Werk ist verschieden. Denn die Kirche muß von Anfang der Welt bei Christo stehen in mannigfachen Gewanden und Austheilerin sein mannigfaltiger Gnade Gottes nach der Verschiedenheit der Glieder, der Zeiten, der Orte, der Ursachen, welches alles wandelbar ist und wechselt, sie selber aber bleibet eine und dieselbe Kirche. Lat. XVI, 190.

Solche Worte und Zeichen hat Gott andere und andere gegeben zu mancherlei Zeit, bis auf das letzte, das Christus in eigner Person gab, nämlich das Evangelium und Taufe unter allen Heiden. Also gab er Noah ein Wort: daß er sollte lebendig bleiben vor der Sündfluth; und ein Zeichen: das Schiff oder den Kasten den er bauete, und Noah durch seinen Glau-

ben an dasselbige Wort und Zeichen gerecht und erhalten ward mit den Seinen. Item also gab er hernach Abram ein Wort und die Beschneidung zum Zeichen, daß also die Beschneidung seine Taufe war, dem Noah die Sündfluth und Arca seine Taufe war: wiederum die Taufe jetzt unsre Beschneidung und unsre Arca und Sündfluth ist, wie es auch St. Petrus deutet, 1 Epistel 3, 21. Denn es ist allenthalben Gottes Wort und Zeichen, daran man glauben muß, und also durch den Glauben von Sünde und Tod selig werden. — Das meinet St. Paulus: daß die Väter haben eben dieselbige Speise gessen und denselbigen Trank getrunken mit uns; doch thut er das Wörtlein geistlich dazu. Denn äußerlich und leiblich hatten sie andere Zeichen und Worte denn wir; aber eben denselbigen Geist und Glauben Christi den wir haben. VIII, 92. 93.

Alsobald Gott sich offenbaret in einem Zeichen, was immer es sei, da muß man ihn ergreifen. Aber Satan treibt immer dazu daß er die wahren Zeichen aus den Augen bringe und falsche Zeichen aufstelle. Lat. IV, 84.

Gott hat sich allezeit der Welt offenbaret durch sein Wort und äußerliche Zeichen, und das hat er darum gethan daß ers von uns nicht leiden kann daß wir eine eigne Brücke in Himmel bauen und ihn da suchen wollen. XXXV, 255.

Also hat es von Anfang der Welt Gottes Weisheit geordnet und gesetzet: daß allezeit ein öffentliches Zeichen bestünde, dahin aller Völker Augen sich kehren sollten, auf daß auch die Heiden den wahren Gott fänden, ehrten und anbeteten, obgleich nicht alle die solches Zeichen hatten glaubten und sein zur Gerechtigkeit genossen. — Dergleichen Zeichen von Gott aufgestellet führen uns gleichsam an der Hand. Und nichts ist gefährlicher denn daß Jemand sich selbst einen Weg zu Gott erdenke und auf seine Gedanken sich stöhne. Lat. IV, 82.

Ich soll wohl ein Zeichen haben, und zwar ein äußerlich Zeichen; aber nicht das das ich eingesetzt, gestiftet und erdacht habe, sondern das Gott hat eingesetzt. Ich soll ein solch Zeichen haben davon Gott selbst spreche: das setze ich ein daß es ein solch äußerlich Stücke sei, damit du mich fühlest daß ich ein solcher Gott und gegenwärtig bei dir sei. XXXV, 256.

Du sollst ihm weder Wort noch Kreatur selbst wählen noch stimmen. Wenn einer über Brod und Wein auf dem Altar

die zehn Gebote, den Glauben oder sonst etwa einen Spruch oder Psalmen läse, oder für Brod und Wein Gold, Silber, Fleisch, Oel, Wasser und dergl. nähme und die Worte recht brauchte, so würde es nicht Christi Leib und Blut. XVI, 58.

Wir halten daß Wasser und Wort (welches das fürnehmest in der Tauf) ohne den heiligen Geist inwendig nichts schaffe äußerlich, doch solche Tauf Gottes äußerlich Zeichen, ja Gezeug und Werk sei, dadurch Gott in uns wirke, damit es nicht ein lauter Menschenzeichen oder Losung sei. d. W. V, 85. XLIV, 113. 154.

Capitel 262.

Die von Gott gewählten Zeichen sind in der Regel, um den Glauben zu üben, äußerlich unscheinbar und gering; aber durch Gottes Wort und Befehl und den darin eingeschlossenen Schatz, und durch den Glauben der sich daran hält, werden sie verherrlicht und in das geistliche Gebiet erhoben.

(Vgl. Cap. 289)

Also pflegt es Gott zu machen: so oft er mit uns handeln will so ergreift er diejenigen Gestalten welche die Welt für die thörichsten und schwächsten hält. Also befiehlet er die Seinigen in der heiligen Taufe mit Wasser zu begießen, daß die Sünden abgewaschen werden. Was kann aber Ungereimteres erdichtet werden, als, um den Tod und die Hölle zu überwältigen, sich mit Wasser begießen zu lassen, darzu noch der elende Odem eines Sünders kommt, der die Taufe verrichtet. Also verhält sichs auch mit allen andern Werken Gottes, damit er unsere Weisheit zur Thorheit mache, auf daß wir nicht stolz werden. W. VI, 944.

Das weiß ich selbst wohl daß das Zeichen ohne das Wort und seiner Natur halber die Heiligkeit nicht habe. Aber wenn Gott will diesen Dingen durch sein Wort Heiligkeit und Kraft geben so wird es nicht Mangel haben; sondern Gott, der darauf sitzt und diese Dinge heiliget, der ist in seinem Wort. XXXV, 300.

Was in Gottes Wort gefasset ist das muß heilig Ding sein; denn Gottes Wort ist heilig und heiliget alles das an ihm und in ihm ist. XXX, 367.

Man soll die Sacrament und alle äußerliche Ding so Gott ordnet nicht ansehn noch der groben äußerlichen Larven, wie man die Schalen von der Nuß siehet; sondern wie Gottes Wort darinnen geschlossen ist. Vater, Mutter, Oberkeit sehen auch aus wie andere Menschen, Türken und Heiden gleich, aber weil Gottes Wort dazu kommt sehe ich sie geschmückt und angezogen mit der Majestät und Herrlichkeit Gottes. Das Gebot ist die gülden Ketten so er am Hals trägt, ja die Krone auf seinem Haupt. XXI, 131.

Fleisch und fleischlich ist alles was aus natürlicher Kraft des Fleisches kommt, es sei wie innerlich und unsichtbar es immer sei. XXX, 100.

Alles dasjenige so unser Leib äußerlich und leiblich thut, wenn Gottes Wort dazu kommt und durch den Glauben geschieht, so ists und heißet geistlich geschehen. Daß nichts so leiblich, fleischlich oder äußerlich sein kann, es wird geistlich wo es im Wort und Glauben gehet; daß geistlich nichts anderes ist denn was durch den Geist und Glauben in und durch uns geschicht, Gott gebe, das Ding, damit wir umgehen, sei leiblich oder geistlich: der Geist liegt im Gebrauche, nicht in der Sache, es sei sehen, hören, reden, greifen, gebären, tragen, essen, trinken, oder was es wolle. XXX, 92.

Wenn er gleich nur einen Strohhalm reichte und solche Worte spräche, sollte ichs glauben. XXIX, 341.

Wenn dich Gott hieße einen Strohhalm aufheben oder eine Feder reißen, mit solchem Gebot, Befehl und Verheißung daß du dadurch solltest aller Sünde Vergebung, seine Gnade und ewiges Leben haben: solltest du das nicht mit allen Freuden und Dankbarkeit annehmen, lieben und loben, und darum denselben Strohhalm und Feder höher Heilthum halten und dir lassen lieber sein weder Himmel und Erden ist? Denn wie geringe der Strohhalm oder Feder ist, dennoch kriegst du dadurch solch Gut, das dir weder Himmel noch Erden, ja alle Engel nicht geben können. Warum sind wir so schändliche Leute daß wir der Taufe Wasser, Brod und Wein, das ist Christus Leib und Blut, mündlich Wort u. s. w. verachten? XXV, 382.

Die Zeichen die man von dem Kinde giebt (Tüchlein und Windeln) sind alle gering und nicht viel werth, kommen her

von Fleisch und Blut, und wird doch darunter so großer Schatz gegeben daß es nicht möglich ist zu sagen. XV, 129.

Die Taufe ist hochzuhalten als Gottes Ordnung und Befehl: was Gott eingesetzt und gebaut muß nicht vergeblich sondern eitel köstlich Ding sein, wenn es auch dem Ansehen nach geringer denn ein Strohhalm wäre. XXI, 134.

Wir sagen daß das Wasser sei in seinem Wesen nicht besser denn das so die Kuh säuft. Aber wir sagen daß solchem einfachem Wasser sei zugefüget das Wort der Verheißung Marc. 16, 16. Joh 3, 3. So Jemand will dieses Wort oder Verheißung heißen eine Kraft die ins Wasser der Taufe gelegt sei, will ich mirs wohl gefallen lassen. — So aber Gottes Wort und Verheißung nicht dabei ist, da urtheile alsobald daß es Götzendienst und Entheiligung des Namens Gottes sei; denn diese allein sind es welche den Kreaturen eine neue Kraft verleihen über der Kraft die sie von Natur haben. Lat. I, 290.

Da ist denn das Wort nicht ein bloßer Schall, das Brod nicht schlecht Brod, der Wein nicht schlecht Wein, Taufe nicht allein schlecht gemeine Wasser. Es bleibet wohl Wasser, Brod und Wein, aber nicht allein, sondern es heißt nu sein Brod, sein Wort, sein Wasser, sein Fleisch und sein Blut. XLVII, 391.

Capitel 263.

Gott will also mit uns handeln daß er den Geist und dessen innerliche Wirkungen nur durch Vermittlung der äußerlichen Zeichen giebt, also daß das Aeußerliche ohne das Innerliche nichts ist, aber wo dieses recht gehet das Innerliche darauf folget; denn das äußerliche Zeichen muß vorhergehen, d. h. er hat nicht sich aber uns daran gebunden.

Ohne äußerliche Sache ist kein Heil. Lat. XXII, 185.

Du findest kein Wort Gottes in der ganzen Schrift da nicht ein leiblich, äußerlich Ding eingefasset und vorgetragen werde. XXX, 136.

Das ist gewiß: was Gott giebt das giebt er also daß mans sehen und hören kann; das sollen wir auch annehmen als geistliche Dinge. LXI, 62.

Gott will sich ohne das Wort in deinem Herzen nicht

offenbaren. Sollst du ihn sehen und offenbaren so muß es allein durch das Wort und die äußerlichen Sacramente geschehen; sonst will der heilige Geist sein Werk nicht führen. V, 43.

Das ist Brauch der heiligen Schrift daß sie zu den Verheißungen Zeichen füget; also ist in der Taufe, im Abendmahl nicht nur ein Verheißungswort, sondern auch ein Zeichen, Werk und Ceremonie. Lat. III, 310.

Der heilige Geist beweget und wiedergebieret den Willen. Demnach so ist es nothwendig daß derselbige durch Wort und äußerliches Zeichen, d. h. durch Dräuungen und Verheißungen ermahnet und geschärfet werde. Denn also hat es Gott gefallen daß durch das Amt des Worts und Sacramentes der Geist ausgetheilet und gemehret werde. Jen. I, 102. 508[b].

Zum Sacrament ist nöthig ein äußerliches, greifliches Zeichen oder Kreatur, durch welche Gott sichtlich mit uns handelt, daß wir sein gewiß sein mögen. Denn er will nicht ohne äußerliche Mittel allein durch bloße heimliche Eingebung oder sonderliche himmlische Offenbarung mit uns wirken. XVI, 48.

Das Aeußerliche an sich macht nicht selig, wenn du das Aeußerliche, d. h. was von uns ist, empfähest; aber Gott wirket auch durch das Aeußerliche das Heil, und hat es also geordnet daß er seinen Geist nicht geben will ohne Zeichen und ein äußerliches Ding. Derohalben hat er in der Kirche eingesetzet das Amt des Worts, die Taufe und das Mahl des Leibes und Blutes seines lieben Sohnes. Lat. XXII, 185.

Gott will nicht mit dem Geist verborgen und heimlich fahren und handeln, oder mit einem jeden ein Besondres machen; wer könnte sonst erfahren oder gewiß werden wo oder wie er den heiligen Geist suchen oder treffen möchte; sondern er hat es also geordnet: daß der heilige Geist bei dem Worte und Sacramente offenbarlich vor der Menschen Ohren und Augen sejn soll und durch solch äußerlich Amt wirken, daß man wisse was da geschieht das sei wahrhaftig durch den heiligen Geist geschehen. XII, 406.

So nun Gott sein heiliges Evangelion hat auslassen gehen, handelt er mit uns auf zweierlei Weise. Einmal äußerlich, das andere mal innerlich. Aeußerlich handelt er mit uns durchs mündliche Wort des Evangelii und durch leibliche Zeichen, als da ist Taufe und Sacrament. Innerlich handelt er

mit uns durch den heiligen Geist und Glauben sammt anderen Gaben; aber das Alles der Maßen und der Ordnung: daß die äußerlichen Stücke sollen und müssen vorgehen, und die innerlichen hernach und durch die äußerlichen kommen, daß ers beschlossen hat keinem Menschen die innerlichen Stücke zu geben ohne durch die äußerlichen Stücke; denn er will niemand den Geist noch Glauben geben ohne das äußerliche Wort und Zeichen, so er dazu eingesetzt hat. XXIX, 208.

Das ist ein unaussprechlich Geschenk daß Gott nicht nur durchs Wort mit den Menschen reden will, sondern auch dem Worte sichtbarliche Gnadenzeichen beifügt, als da sind im N. T. Taufe, Abendmahl und Absolution. Lat. III, 172.

Wenn das Aeußerliche recht gehet so bleibt das Innerliche nicht außen. XXI, 205.

Aeußerlich Ding ohne Gottes Wort ist kein nütze; aber äußerlich Ding mit Gottes Wort gefasset ist Heil und Seligkeit. XXX, 137.

Aeußerlich Werk und Zeichen gilt und thut allein nichts, wenn nicht sein Wort dazu kommt, dadurch solch Zeichen kräftig wird, und wir vernehmen was Gott durch solche Zeichen in uns wirke. XVI, 48.

Der Teufel mit seinen Schwärmern ist dem Worte so feind daß ers immer scheiden will vom äußerlichen Dinge. Gott aber wills ungeschieden haben und fassets ineinander. XXX, 137.

Gott hat sich nicht so an seine Sacramente gebunden daß er nicht anders wirken könnte ohne Sacramente; gleich wie er im alten Bunde viele (auch Könige) ohne Gesetz selig gemacht hat, als Hiob, Naeman, die Könige von Assur, Babylon und Aegypten. Aber dennoch war es nicht sein Wille daß das Gesetz öffentlich verachtet werde, sondern daß es gehalten werde, und hat den Fluch als Strafe gesetzt. d. W. IV, 672.

Obwohl das Wasser ohne den heiligen Geist nichts schaffet, so will dennoch der heilige Geist seine Wirkung ohne das Wasser nicht in uns haben. IV, 158.

Christus ordnet die Worte also, und setzet zuvor an und am ersten das Wasser, darnach den Geist, damit zu zeigen, daß man den Geist nicht ohne und außer dem äußerlichen Zeichen suchen soll, sondern wissen daß in durch und bei dem äußerlichen Zeichen und Amt der Geist wirken will; daß also

Beides bei einander bleibe und aus dem Wasser durch den heiligen Geist oder von dem Geiste mit und bei dem Wasser der Mensch neu geboren werde. XII, 408.

Capitel 264.

In jeglichem Gnadenmittel stehet das Wort und die Sache höher als das Zeichen; das Wort ist die Hauptsache.

Es ist Gott mehr am Wort denn an dem Zeichen gelegen. XXVII, 167.

In jeglichem Sacrament ist das Zeichen, alsweit es Zeichen ist, unvergleichlich geringer denn die Sache selbst. Jen. II, 261[b].

Das Wort muß das Element zum Sacrament machen, wo nicht so bleibts ein lauter Element. XXI, 143.

Es giebt kein größer Heilthum als Gottes Wort; denn auch das Sacrament selbs durch Gottes Wort gebracht, gebenedeiet und geheiliget wird. Daher ist es höher als das Sacrament. XXII, 40.

Lasset uns lernen daß wir mehr das Wort denn das Zeichen, mehr den Glauben denn das Werk oder den Brauch des Zeichens beachten. Jen. II, 273.

Eigentlich und wesentlich sind nur die Worte Christi, darinnen er das Sacrament setzt und giebt; alles übrige sind zugesetzte Worte und Geberden. XXVII, 159.

Man muß nicht so fast achten auf die Werke, Zeichen und Wunder Gottes (wie die blinde Vernunft thut), als auf die Worte Gottes in denselbigen (wie der Glaube thut). VIII, 94.

An den Worten ist weit mehr gelegen als am Sacrament selbst; ein Christ soll sich gewöhnen vielmehr auf die Worte zu achten denn auf das Sacrament. Wo du den Worten geringere Ehre thust denn dem Sacrament selbst, so ist es gewiß ein Zeichen daß du das Sacrament nicht recht verstehst. XXVIII, 391.

Mir scheinet nichts recht zu den Sacramenten zu gehören es sei denn dabei gegeben eine ausdrückliche göttliche Zusage, welche den Glauben übt; sintemal ohne Wort dessen der verheißt und Glauben dessen der empfähet wir nichts allerdinge mit Gott handeln können. d. W. I, 378.

Das größte und beste Stück aller Sacramente und der Messe sind die Worte und Gelübde Gottes, ohne welche die Sacramente todt und nichts sind; gleichwie ein Leib ohne Seele, ein Faß ohne Wein, eine Tasche ohne Geld, eine Figur ohne Erfüllung, ein Buchstabe ohne Geist, eine Scheide ohne Messer und dergleichen. XXVII, 153.

Vergebung der Sünden ist sonst nirgends denn wo das Wort ist. Solch Wort aber ist in der Taufe, im Abendmahl, in der Absolution und Predigt, darum ist Vergebung der Sünden auch da, und trotz daß Jemand anders sage. Wo nun das Wort ist da soll der Glaube folgen. V, 177.

Gott hat unserm Glauben hie eine Weide, Tisch und Mahlzeit bereitet; der Glaube weidet sich aber nicht denn allein von dem Wort Gottes. Darum mußt du der Worte vor allen Dingen wahrnehmen, dieselben hochheben, viel darauf geben und fest daran halten; so hast du nicht allein die kleinen Tropffrüchtlein der Messe, sondern auch den Hauptbrunnen des Glaubens, aus welchem quillet und fleußet alles Gut. Joh. 7, 38. 4, 14. 15. XXVII, 154.

In dem Sacrament empfahet man Christum: aber das wäre gar umsonst wenn man nicht darneben ihn zertheilet und anrichtet mit dem Wort. Denn das Wort bringt Christum ins Volk, und macht ihn bekannt in ihren Herzen, das sie aus dem Sacrament nicht verstünden. XXI, 204.

Wie der Leib ohne Seele nichts als ein stinkend Aas ist, so ist Abendmahl und Taufe ohne Wort nichts. XLVII, 208.

Darin daß wir zuvor die Worte Christi fassen und wohl bedenken liegt die Messe ganz mit all ihrem Wesen, Werk, Nutzen und Frucht, ohne welchen nichts von der Messe empfangen wird. XXVII, 144.

Es liegt alles an den Worten dieses Sacraments, die man fürwahr sollte mit Gold und eitel Edelgestein fassen, und nichts fleißiger vor den Augen des Herzen haben, den Glauben dran zu üben. XXVII, 150.

In einem jeglichen Gelübde Gottes sind zwei Dinge, der muß man wahrnehmen: das sind Worte und Zeichen. Nu als vielmehr liegt an dem Testament als an dem Sacrament, also liegt viel mehr an den Worten als an den Zeichen. Denn die Zeichen mögen wohl nicht sein daß dennoch der Mensch die

Worte habe, und also ohne Sacrament doch nicht ohne Testament selig werde. Denn ich kann des Sacraments in der Messe täglich nießen, wenn ich nur das Testament, d. i. die Worte und Gelübde Christi, für mich bilde, und meinen Glauben drinnen weide und stärke. XXVII, 152.

Bei dem Taufen wird vorgetragen Gottes lebendigmachendes Wort, welches die Seelen wiedergebieret und erlöst vom Tode und Sünden; und das ist unvergleichlich höher denn Brod und Wein weihen, denn das ist das höchste Amt in der Kirche, nämlich Gottes Wort predigen. Jen. II, 550.

Wo das Wort gehet und gehöret und der Taufe begehrt wird, da ist dir befohlen die Taufe zu reichen, beide Jungen und Alten. Dann wo das Wort, als das Hauptstück, recht gehet da gehet das andere alles auch recht; als auch wiederum, wo das Wort oder die Lehre nicht recht ist da ist das andere auch vergeblich, denn da ist auch weder Glaube noch Christus. XII, 215.

Taufen ist geringer denn predigen. IX, 220.

Es ist besser das Sacrament zu unterlassen denn daß das Evangelium nicht gepredigt wird. Jen. I, 106.

Wenns nöthig ist kann ein Mensch des Sacraments entrathen aber nimmer des Worts. d. W. V, 547.

Capitel 265.

Die Gnadenmittel sind dem Menschen zu gut eingesetzt und sind freundliche Zeichen der göttlichen Gunst.

Das Sacrament ist nicht deß der es weihet, sondern deß dem es gereicht wird. XXV, 362.

Es ist Alles gegeben nicht dem ders hat, sondern dem ders durch sein Amt kriegen soll, ohne daß ers auch kann mit dir kriegen, wo er will. XXV, 366.

Es ist ein groß und seltsam Ding um einen Christen, und Gott mehr an ihm denn am Sacrament gelegen ist. Denn der Christ ist nicht um des Sacraments willen gemacht, sondern das Sacrament um des Christen willen eingesetzt. XXVIII, 295.

Uns hat er gegeben die Taufe, Schlüssel, Absolution, Abendmahl, nicht um des Werks selbst willen, sondern daß wir gedächten der Wohlthaten Christi, der da spricht: das thuet zu

meinem Gedächtniß; daß unter euch fort und fort erschallet die himmlische Lehre, daß ihr mich anrufet und danket, daß ihr auf mich hoffet und geduldig seid das Kreuz zu tragen, bis daß ich komme und euch herausreiße aus allem Elend. Lat. VIII, 306.

Das bestätigen alle Schriften daß der barmherzige Gott nach seiner überschwänglichen Gnade allezeit neben dem Worte ein äußerlich sichtlich Zeichen seiner Gnade hat aufgestellt, auf daß die Leute, durch äußerlich Zeichen und Wort oder Sacrament erinnert, gewißlich glaubten Gott sei günstig und barmherzig. Lat. III, 172.

Das Wort ist eine Verheißung dadurch Gott die Sachen selbst zusaget, das Sacrament ist ein Zeichen darin Gott die Sachen zeiget. Wenn wir also die Zusage und deren Zeichen ergriffen haben, so haben wir wahrhaftig die Sachen selbst ergriffen. Daher ist nichts angenehmer, süßer, wirksamer uns zum Troste in diesen Leben, denn Gottes Zusage und das Zeichen derselbigen oder das Sacrament. Jen. II, 535.

Man muß je das Sacrament nicht ansehen als ein schädlich Ding, daß man davor laufen solle; sondern als eitel heilsame, tröstliche Arzenei, die dir helfe und das Leben gebe, beide an Seele und Leib. Denn wo die Seele genesen ist da ist dem Leibe auch geholfen. XXI, 152.

Wir sollen nicht besorgen daß uns der Herr Gift gegeben habe, welcher, da er dieses hochwürdige Sacrament aufsetzet und aufrichtet, anzeiget daß er sich selbst zu dem letzten und allergrößten Gedenkzeichen seiner Liebe gegen den Sünder ließe. XVII, 61.

Das ist das rechte Wesen aller Zeichen daß sie trösten, nicht daß sie schrecken. Deshalb erweiset sich Gott in so verschiedner Weise freundlich, und geußet seine Barmherzigkeit mit sonderlicher Lust aus, gleichwie eine Mutter ihrem Söhnlein schmeichelt und streichelt es, daß es hinwiederum vom Weinen ablasse und anhebe der Mutter zuzulächeln. Lat. II, 295.

Wer könnte die bloße, erscheinende, helle Majestät Gottes in solchem sündlichen armen Fleisch einen Augenblick leiden? Darum thut er alles durch leidliche, säuberliche, liebliche Mittel, die nicht wohl von uns selbst könnten besser erwählet werden, als: daß ein frommer gütiger Mensch mit uns redet, predigt, die Hände auflegt, Sünde vergiebt, täufet, Brod und Wein

giebt zu essen und zu trinken. Wer kann sich vor solchen lieblichen Formen entsetzen und nicht vielmehr sich von Herzen freuen? XXV, 381.

Capitel 266.

In den Gnadenmitteln tritt uns Gott sichtbar und greifbar nahe, damit wir ihn finden und erkennen, und vor eigenen Wegen und Irrthümern behütet werden; dieweil der Glaube zu schwach ist sich aufs bloße Wort zu verlassen und Gottes Majestät unverhüllt zu schauen.

(Vgl. Cap. 81. 84.)

Bei den Sacramenten wird Gott erfunden und ergriffen werden und bei uns sein. XXXV, 255.

Also hat Gott die Sacramente auch zum Zeichen gegeben, daß man sagen könne: da wohnet Gott wahrhaftig. XXXV, 256.

Gott kann nicht unser Gott sein er gebe uns denn etwas Aeußerliches, daran wir ihn finden, als das mündliche Wort und die zwei Sacrament. Wenn ich Gott nicht ergreife durch äußerliche Dinge, wie kann ich ihn denn antreffen? XXXVI, 230.

Wir haben in diesem Leben und im Reich des Glaubens nichts anderes denn das äußerliche Wort und Sacrament, darin er sich uns, als in seinem Kleide, äußerlich zu rühren und zu greifen giebt. XIV, 306.

Da muß man Christum suchen wo er sich offenbaret hat und will erkannt sein, als im Wort, in der Taufe, im Nachtmahl; daselbst findet man ihn gewiß, dieweil das Wort nicht trügen kann. Lat. IV, 85.

Gott hat zu unserer Zeit im Neuen Testament uns gegeben die Taufe, das Sacrament des Altars, die Absolution, auf daß wir Christum aufs Allernächste hätten, nicht allein im Herzen, sondern auch auf der Zunge, daß wir ihn können fühlen, greifen und tappen. — So giebt er sich an den Tag empfindlich und klärlich, auf daß er könne ergriffen werden. — Er giebts uns nicht allein ins Herz, sondern auch in die Augen und in die Hände, denn es ist greiflich und empfindlich. XLVII, 82. 83.

Du halte dich an die gewisse und untrügliche Regel und folge ihr: daß es also von der göttlichen Weisheit geordnet ist, sich den Menschen zu offenbaren unter einer gewissen sichtlichen

Gestalt, so mit Augen zu sehen und mit Händen zu greifen ist, in Summa, welche in die fünf Sinne fället. Also nahe hat sich Gottes Herrlichkeit zu uns gethan. Dieselbigen sichtlichen Gestalten festzuhalten ist die höchste Weisheit. Lat. IV, 86.

Gott hat allezeit also gethan: daß er auf Erden gegeben hat ein leiblich Zeichen, eine Person, Ort und Stätte, da er gewißlich hat wollen gefunden werden. Denn wo wir nicht durch ein leiblich äußerlich Zeichen gebunden und gefangen werden, so wird ein Jeglicher Gott suchen wo es ihn gelüstet. XXXV, 299.

Gott hat sich allezeit der Welt offenbaret durch sein Wort und äußerliche Zeichen, und das hat er darum gethan daß ers von uns nicht leiden kann daß wir eine eigne Brücke in Himmel bauen und ihn da suchen wollen. XXXV, 255.

Satan verkleidet sich in einen Engel des Lichts und hüllt sich in göttliche Majestät, also daß er Zeichen und Wunder thut seine Irrthümer zu stärken. Gegen solche Gefahren sollen wir sicher sein, so wir uns an die sichtliche Gestalt oder Zeichen halten, die Gott selbst vorgestellt. Im Neuen Testament haben wir solch sichtlich Zeichen den Sohn Gottes im Schoos seiner Mutter, am Kreuz u.s.w. — Taufe, Eucharistiam und das mündliche Wort selbst und den Brauch der Schlüssel. Lat. IV, 85.

Gott hat seinem Wort allezeit Zeichen beigegeben, entweder um den Glauben zu stärken oder die Furcht Gottes zu nähren. Lat. XXII, 185.

In allen seinen Zusagen hat Gott gemeiniglich neben dem Wort auch ein Zeichen gegeben zu mehrerer Sicherung und Stärkung unsers Glaubens XXVII, 148.

Zeichen und Gesichte, so Gott neben dem Wort giebt, sind noth den schwachen und betrübten Seelen, sie desto baß im Glauben zu stärken, welche am bloßen Wort nicht so wohl haften können als an einem Bilde und Zeichen. Gott säugt damit gleichsam den Glauben ein. XLII. 212.

Das ist die Weise unsers Herrn Gottes daß er allezeit zu dem Wort äußerliche Zeichen giebt, die auf Christum gerichtet sind. Und solches thut er um unsertwillen, darum daß wir so tief in Fleisch und Blut stecken, daß wir den schlechten, bloßen Worten Gottes nicht glauben können. XV, 192.

Unsere Natur ist durch die Sünde dermaßen verstellet, ja ver-

rücket und verderbet, daß sie Gott bloß nicht erkennen noch begreifen kann, was er sei. Weil aber dieß unmöglich ist wickelt sich Gott in begreifliche Werke und eine gewisse Gestalt; gleichwie er sich täglich wickelt in die Taufe, Absolution u. s. w. Da du nun von solchen Dingen weichen wollest, würdest du gerathen außer dem Ziel, Maaße, Ort und Zeit, und in ein lauter nichtig Ding, davon man Nichts wissen kann. W. I, 15.

Gott hat uns nicht wollen seine Gottheit blos geben, das war unmöglich. Denn Gott hat gesagt: es wird mich Niemand sehen und leben! dabei bleibts! Darum muß Gott sich verbergen, verkriechen und verdecken, auf daß wir ihn fassen und ergreifen können. Er muß sich verstecken ins Fleisch und Blut, ins Wort und äußerliche Predigtamt, in die Taufe, ins Sacrament und Abendmahl, da er uns im Brod seinen Leib und im Wein sein Blut zu essen und zu trinken giebt. XLVII, 391.

Wir sehen ihn also im Sacrament wie man die Sonne siehet durch eine Wolke. Denn wir können doch itzt den hellen Anblick und Schauen der Majestät nicht leiden; darum muß er sich also zudecken und verhüllen, als hinter einer dicken Wolke. XLIX, 86.

Capitel 267.

Die Gnadenmittel sind die allgemeinen Erscheinungs- und Offenbarungsformen Gottes, und machen sonderliche Erscheinungen überflüssig; sind auch viel herrlicher als sie.

Zum ewigen Leben habe ich an dem genug daß ich getaufet bin, daß ich das Evangelium höre, daß ich aus Kraft der Schlüssel von meinen Sünden absolviret werde. W. I, 1688.

Keine Erscheinung Gottes ist glorreicher und hehrer, dazu uns nützlicher denn die allen Christen gemein ist im Wort; durch welche die ganze Kirche genährt und erhalten wird. Die ist wesentlich und allgemein, die aber Abraham und den Propheten zu Theil ward zufällig und sonderlich. Lat. IV, 156.

Mag es sein daß es auch etliche rechte Erscheinungen giebt, wie es von Dionysio und andern erzählt wird; aber darum kümmere ich mich nicht; nicht daß ich dieselbigen gänzlich verachte, sondern weil ich weiß daß sie nichts sind gegen der Taufe, dem Abendmahl des Herrn, ja gegen dem frommen Zwiesprach

so ich mit jedem frommen Bruder halten kann. Denn dergleichen Erscheinungen sind allgemein und ganz sicher, daß sie nicht täuschen können. Lat. IV, 155.

Wir könnten uns ja sowohl rühmen als der Patriarch Abraham: ja, so Abraham erlebet und gesehen hätte daß sich Gott so freundlich zu uns thäte, mit uns umginge und redete alle Tage im Predigtamt, in der Taufe und Nachtmahl des Herrn, würde er sich zu todt darüber verwundert und gefreuet haben. W. I, 1685.

Obgleich uns Gott nicht erscheinet in sonderlicher Gestalt, wie dem Abraham, so ist es doch eine alltägliche Erscheinung, aufs allerfreundlichste und vertraulichste, daß er sich uns darbeut im Wort, im Brauch der Schlüssel, in der Taufe, im Nachtmahl. Aber es gehet uns hier wie's im Sprüchwort heißt: allzutraulich schadet der Achtung. Das aber wollte ich und dahin gehen meine täglichen Gebete: daß ich recht in Ehren hielte und gebührlich hoch schätzte die Gabe der Taufe, daß ich getauft bin, daß ich sehe und höre die Brüder so die Gnade und Gabe des heiligen Geistes haben, die da trösten, aufrichten können durchs Wort, ermahnen, erinnern, lehren. Was wolltest du wohl für eine bessere und nützlichere Erscheinung Gottes dir wünschen? Lat. IV, 156.

Du hast auch Erscheinungen Gottes und so zu sagen gewissere, offenbarlichere und zahlreichere als die Patriarchen hatten, wenn du nur die Augen und das Herz öffnen wolltest und zugreifen. Du hast die Taufe, das Sacrament des Abendmahls, allda Brod und Wein sind Gestalten, Figuren und Formen in denen und unter denen Gott dir gegenwärtig in die Augen und ins Herz redet und schaffet. Du hast weiter das Amt des Worts und die Lehrer, durch welche Gott mit dir redet. Du hast das Amt der Schlüssel, durch welche dich Gott absolviret und tröstet: fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Er erscheinet dir in der Taufe und taufet dich selbst und spricht dir selbst zu. Er saget nicht nur: ich bin bei dir, sondern: ich erlasse dir die Sünden, biete dir Rettung vom Tode an und Befreiung von aller Furcht und Gewalt des Teufels und der Hölle. Und nicht nur ich bin mit dir, nein sammt mir auch alle Engel. Was begehrest du weiter? Alles, alles ist voll göttlicher Erscheinungen und Zusprachen. Lat. VI, 265.

Capitel 268.

Die Gnadenmittel sind an Würde einander gleich, sie umfassen das ganze Christenleben und die ganze Person.

Ein Sacrament kann nicht an Würde höher sein denn das andere, denn sie alle ruhen auf demselbigen Worte Gottes. Jen. II, 550.

Also thut Gott mit uns daß er uns beiderlei vorlegt, sein Werk und sein Wort. Das Werk soll der Leib thun, das Wort soll die Seele fassen. Weil nun unser Leib mit solchen Werken soll leiblich umgehen und kann doch das Wort nicht vernehmen; wiederum die Seele nicht kann herausfahren und leiblich mit dem Werk umgehen; so theilets Gott also nach beiderlei Maße und giebt das Wort für die Seele und das Werk für den Leib, auf daß sie beide selig werden und einerlei Gnade genießen unter zweierlei Weise, einem jeglichen sein bescheiden Theil. XXX, 93.

Wir werden nicht allein nach der Seele, sondern der Leib wird auch getauft; item so empfähet nicht allein die Seele, sondern auch der Leib des Sacrament des Leibes und Blutes Christi; also daß er mit der Seele durch die Taufe und Sacrament gehet und bleiben soll wo die Seele bleibet am jüngsten Tag. LI, 248.

Bin ich getauft so ist mir zugesagt ich solle selig sein und das ewige Leben haben, beide an Seele und Leib. Denn darum geschieht solchs beides in der Taufe: daß der Leib begossen wird, welcher nicht mehr fassen kann denn das Wasser; und dazu das Wort gesprochen wird, daß die Seele auch könne fassen. Weil nu beide, Wasser und Wort, eine Taufe ist, so muß auch beide, Leib und Seele, selig werden und ewig leben. Die Seele durchs Wort, daran sie gläubt, der Leib aber weil er mit der Seele vereinigt ist und die Taufe auch ergreifet wie ers ergreifen kann. XXI, 135.

Diese beide: Gnade und Zorn, verhalten sich also (sintemal sie außer uns sind) daß sie über den ganzen Menschen ausgegossen werden; also daß wer unter dem Zorn ist der ist ganz unter völligem Zorn, wer unter der Gnade ist der ist ganz

unter völliger Gnade, weil Zorn und Gnade beide auf die Person gehen. Denn wen Gott zu Gnaden aufnimmt den nimmt er ganz auf, und wem er günstig ist, dem ist er völlig günstig; wiederum wem er zürnet dem zürnt er völlig; denn er theilet solche Gnade nicht, wie er seine Gaben theilt; er liebt nicht das Haupt und haßt die Füße; er ist nicht der Seele günstig und hasset den Leib. Jen. II, 403.

Capitel 269.

Die Gnadenmittel können von jedem gläubigen Christen gültig verwaltet werden, sind aber der Ordnung halber an das Amt gewiesen.
(Vgl. Cap. 1–5.)

Der geringste Priester thut so viel als Bischof und Papst, ja wo ein Priester nicht ist (im Nothfall) jeder Christenmensch, so du fest glaubst. XX, 184.

Die Schlüssel gehören der ganzen Kirche zu und jeglichem Gliede derselben, sowohl dem Rechte als dem Brauche nach und in allen Stücken. Jen. II, 551.

Bei der rechten Gemeine und bei einem jeglichen Gliede derselben ist die Gewalt oder Schlüssel die Sünde zu vergeben, das Evangelium zu verkündigen, so es dazu von den andern gleicher Gewalt gefordert wird. XXVIII, 414.

Die christliche Kirche hat allein die Schlüssel, sonst niemand; wiewohl sie der Bischof und der Papst können brauchen als die welchen es von der Gemeinde befohlen ist. XV, 396.

Solche Macht hat durch den Herrn Christum angefangen und ist darnach bei uns Menschen blieben, sonderlich bei denen so im Amt sind und den Befehl haben daß sie das Evangelium, d. i. Buße und Vergebung der Sünden, im Namen Jesu predigen sollen. V, 165.

Unser Herr Gott hat Vergebung der Sünden in kein Werk gelegt das wir thun, sondern in das einige Werk daß Christus gelitten hat und auferstanden ist. Dasselbe Werk aber hat er durch das Wort in der Apostel und seiner Kirche Diener, ja zur Noth in aller Christen Mund gelegt, daß sie dadurch Vergebung der Sünden austheilen und allen die es begehren verkündigen sollen. III, 370.

Obgleich alle Christen, welche den heiligen Geist haben, auch

diese Gewalt (zur Absolution) haben, dennoch soll die Ausübung derselben nicht ohne Ordnung geschehen, sondern fein ordentlich. — Es soll auch hier die öffentliche Verwaltung nicht ohne Wahl geschehen, obgleich im Geheim ein jeder seinem Bruder, der ihn darum bittet, tröstliche Worte sprechen kann. Und es kommt bei dieser Verwaltung nicht allein auf denjenigen an der das Amt führet, sondern und zwar noch mehr auf den an welchem das Amt gebrauchet wird. Denn gesetzt der Diener dieses Worts sei der Gnade des heiligen Geistes selbst nicht theilhaftig, wenn nur der so die Absolution bittet im Glauben suchet so wird er seiner Bitte gewähret. W. XII, 2344.

Capitel 270.

Zum Gnadenmittel darf nicht gezwungen, es muß begehrt werden.

(Vgl. Cap. 321. 359.)

Das Sacrament oder Zeichen muß empfangen oder je begehrt werden, soll es Nutz schaffen. XXVII, 28.

Wer nicht im Gewissen Angst fühlet denen ist das Sacrament nichts nütze. XX, 188.

Wer sein Elend und Noth fühlet wird wohl solch Verlangen darnach kriegen daß er mit Freuden hinzulaufe. XXIII, 89.

Was ist Sacrament empfangen anders denn eine Begierde göttlicher Gnade haben? XLIV, 60.

Es mag jedes Sacrament, auch Gott selber niemand ohne seinen Willen etwas geben, und seine Gaben, dieweil sie groß sind, fordern sie großen Hunger und Verlangen, fliehen aber und scheuen ein gedrungen unwillig Herz. XVII, 67.

Das Sacrament will und kann nicht leiden daß jemand gedrungen und genöthiget sein brauche, sondern suchet nichts andres denn eine hungrige Seele, die sich selbst treibt, und froh wird daß sie dazu kommen kann; der andern mag es nicht, die von den Leuten müssen dazu getrieben werden. XI, 153.

Wenn Jemand unwillig und mit gezwungenem Herzen zur Beichte gehet wird Gottes Wort und Zusagung vergebens verschüttet, gleich als wenn du guten Malvasier gössest in ein Faß das voll Hefen wäre bis oben an. Denn die göttliche Gnade sucht und fordert ledige, hungrige, begierige, durstige, verlangende Herzen. XXVII, 358.

Man soll nur reizen, nicht treiben, locken, nicht zwingen, stärken, nicht dräuen, trösten, nicht schrecken mit der Beichte und allen andern Leiden. Frei, frei, willig und gern soll man beichten, lehren und machen, kann man das nicht thun so laß man Gebot und Treiben auch anstehn. XXVII, 369.

Wenn das ganze Jahr eitel Fastnacht wäre und alle Tage getanzt und getrunken würde, geschähe doch nicht so viele und große Sünde als itzt geschieht in der allerheiligsten Zeit der Fasten. Denn alle die ungern beichten und zum Sacrament gehen und nicht aus Herzen begehren, denen wäre besser dieweil in eine schwere öffentliche Sünde gefallen. Sie unehren Gottes Gnaden und machen einen Spott daraus. XXVII, 355.

II. Stück.

Von der Kraft und Wirkung der Gnadenmittel.

Capitel 271.

Die Gnadenmittel sind Zeichen, daran sich die Christen erkennen und dadurch sie ihren Glauben vor der Welt beweisen; aber das ist nicht genug.

(Vgl. Cap. 244 flgg.)

Die Sacramente sind äußerlich eingesetzt auch darum daß man den Glauben bekenne und beweise, auf daß er offenbar werde vor der Welt. XI, 182.

Bei uns sind die Sacramente, deren wir auch darum brauchen daß die ganze Kirche wisse wie wir unsere Sünde erkennen und glauben daß sie uns geschenket sei um Christi willen. Lat. XIX, 128.

Darum hat Gott solche äußerliche Zeichen eingesetzt, daran ein jeglicher seinen Glauben beweisen und bekennen möge, daß man auch zum heiligen Kreuz komme. Denn wenn der Glaube heimlich sollte im Herzen verborgen bleiben, wäre man wohl sicher daß man das Kreuz nicht dürfte tragen, noch Christo nachfolgen. XII, 162.

Tauf und Abendmahl im N. T. sind nicht nur äußerliche Zeichen daran man die Christen unterscheidet; solchen Unterscheid machen sie zwar, allein das ist nicht alles; die der Ver-

heißung glauben und die Zeichen brauchen werden Gottes Volk und selig. Lat. IV, 87.

Die Taufe ist ein äußerlich Zeichen oder Losung, die uns absondert von allen ungetauften Menschen, daß wir dabei erkannt werden ein Volk Christi unseres Herzogen, unter welches Banner (d. i. das heilige Kreuz) wir stetiglich streiten wider die Sünd. XXI, 229.

Auch daß es offenbar wäre nicht allein wo das Evangelium gepredigt sondern auch angenommen und geglaubet werde, das ist wo die Kirche und Christi Reich in der Welt stehe, will Gott uns zusammenbringen und halten durch dieß göttliche Zeichen der Taufe. Denn wo es ohne das wäre und wir sollten zerstreuet sein ohne äußerliche Sammlung und Zeichen, so könnte die Christenheit nicht ausgebreitet noch bis ans Ende erhalten werden. Nun aber will er uns durch solche göttliche Sammlung also zusammen binden daß das Evangelium immer weiter und weiter gehe, und durch unser Bekenntniß auch andere herzugebracht werden. Und ist also die Taufe ein öffentlich Zeugniß der Lehre des Evangelii und unsres Glaubens vor aller Welt, dabei man sehen könne wo und bei welchem der Herr regieret. XII, 212.

Christus hat das Abendmahl darum eingesetzet daß es der Christenheit Losung und Malzeichen sei, dabei man uns kennen könnte; damit wir auch Gottes Namen bekennen, daß wir uns seines Worts nicht schämen. XI, 162.

Mit dem Munde müssen wir das Evangelium bekennen, und darauf das Sacrament zu einem Zeichen nehmen, daß die Welt wisse daß wir Christen sind. XI, 183.

Capitel 272.

In den Gnadenmitteln ist die heilige Dreifaltigkeit selbst gegenwärtig und wirkt durch sie.

(Vgl. Cap. 12 flgg. 78. 84. 221. 223. 225 flgg. 231 flg. 239. 241. 254. 287 flgg. 293 flgg. 331. 338 flg. 347. 350. 356 flgg.)

Gott zeiget und richtet aus in der Taufe das einige rechte höheste Werk der göttlichen Majestät, welches betrifft unsere Erlösung und ewige Seligkeit, und einer jeglichen Person der göttlichen Majestät eigen ist, daß darinne sei der Vater mit

seinem Licht und Majestät, der Sohn mit seinem Blute, der heilige Geist mit seinem Feuer. XXVI, 73.

Ob es schon durch Menschenhand geschicht so ist es doch wahrhaftig Gottes eigen Werk. XXI, 129.

So sich Gott an ein Zeichen bindet, wie er sich daran bindet, ist er wahrlich bei und mit dem Zeichen, wie Gott wahrlich bei dem Sühnopfer gewesen ist, und nicht allein in der Heiligen Herzen. LIV, 264.

So es Gottes Wort ist wie sollte nicht Gott selbst da gegenwärtig sein? Als in der Taufe, im Nachtmahl, im Amt der Schlüssel, wo es in Brauch gehet, ist er gegenwärtig; er ist wo sein Wort ist. Obgleich wir ihn dahero nicht sehen noch hören, sondern seine Diener, so ist doch Gott wahrhaftig gegenwärtig; er selbst taufet und absolviret. Lat. IV, 222.

Gott ists der absolviret und losspricht, nicht ein Mensch, der ist nur Gottes Werkzeug und Mundstück. LXII, 2.

Wenn du dich taufen lässest oder zum heiligen Sacrament gehest, hörest du wohl einen Menschen; das Wort aber, das du hörest, ist nicht eines Menschen sondern des lebendigen Gottes Wort. W. I, 1686.

Was die Heiligen reden da sollst du spüren daß es Gott selbst rede, und wenn wir das Evangelium lehren, wenn wir taufen oder zum Amt des Worts berufen und die Pfarrherrn einsetzen, so predigen, taufen, verordnen nicht wir selbst, sondern Gott redet durch uns. Und ist ganz recht gesagt: Gott predigt, Gott tröstet, wenn er solches durch die Diener thut; sintemal das alles Gotte zugeschrieben wird das heilige Menschen gesagt haben. Lat. VIII, 336.

Das Fleisch heftet seine Augen nur aufs Wasser, aufs Brod, auf den Wein; aber der Geist muß das Wasser sehen und zugleich die Hand und das Wort Gottes und Gott im Wasser. Das Fleisch siehet so scharf daß es meint Wasser sei Wasser und schließet Gott aus. Lat. VII, 186.

Kommst du zur Taufe oder nimmst du das Abendmahl, oder holest du die Absolution, oder wenn man prediget, so stehet der Himmel offen, und wir hören die Stimme des himmlischen Vaters, und kommen diese Werke alle aus dem Himmel und ist der Himmel über uns offen. Denn Gott redet mit uns und regiert uns, sorget auch für uns, und schwebet Christus

über uns, aber unsichtlicher Weise; und obgleich eiserne und stählerne Wolken über uns wären und den Himmel gar bedeckten, so hinderts uns doch nichts; wir hören dennoch Gott vom Himmel mit uns reden, und wir schreien und rufen zu ihm und antwortet er uns. XLVI, 153.

Taufe, Sacrament und Wort sind nicht allein von Christo befohlen, sondern sind ohne Christo gar nichts. VI, 220.

Christus bringet mit sich den heiligen Geist mit seiner Kraft, der uns heiliget durch das Blut und Wasser, so aus seiner göttlichen Seite geflossen ist, und macht uns desselbigen theilhaftig durch das köstliche Predigtamt und Sacrament, welches heißt des heiligen Geistes Amt und Gabe. V, 228.

Heut zu Tage sind Wort, Taufe, Abendmahl unsere Morgensterne, zu denen wir aufschauen als zu gewissen Vorzeichen der Gnadensonne. Denn das können wir festiglich beschließen daß wo Abendmahl, Taufe und Wort ist da sei auch Christus, Vergebung der Sünden und ewiges Leben. Lat. III, 172.

Zum andern wird Christus (unser Brod) gegeben innerlich durch Gottes selbs Lehren. Und das muß bei dem Aeußerlichen (dem Wort des Priesters und dem Sacrament) sein, oder das Aeußerliche ist auch umsonst. Wenn aber das Aeußerlich recht gehet so bleibt das Innerlich nicht außen. Denn Gott läßt sein Wort nimmermehr ohne Frucht ausgehn: er ist dabei und lehret innerlichs selbs. XXI, 205.

Christus selbst ist in Taufe, in Wort und Sacrament, und wird in solchen Stücken unser Weg; dadurch daß er in der Taufe, im Wort und Sacrament sich uns läßt vortragen, daß er für uns gestorben, sein Blut für uns vergossen und uns mit dem Vater versöhnet hat. VI, 221.

Es nimmt Christi Ehre nichts wenn ich spreche: so du willst selig werden laß dich taufen. — Denn Taufe, Sacrament und Wort sind nicht allein von Christo befohlen sondern sind ohne Christo gar nichts. — Wer sagen wollte: Christus ist allein der Weg, was darf ich der Taufe, des Worts und Sacramentes? der würde Christum unehren; nicht allein darum daß Christus die Taufe, Wort und Sacrament befohlen und eingesetzet hat, sondern daß Christus selbst in der Taufe, im Wort und Sacrament ist und in solchen Stücken unser Weg wird. Joh. 16. Wie wollen nun wir auf ihm gehen?

oder wie ist er unser Weg? Anders nicht denn daß er in der Taufe, im Wort und Sacrament sich uns läßt vortragen, daß er für uns gestorben, sein Blut für uns vergossen und uns mit dem Vater versöhnet hat. Wer nun solche Worte und Sacramente nicht wollte annehmen, der würde Christum, den Weg, verschlagen und nicht wollen annehmen. VI, 220.

Der Geist ists der durch das Wasser und Wort andere Menschen und neue Herzen macht. IV, 161.

Jedermann weiß daß des Priesters Absolution ist ein Urtheil das nicht sein sondern Gottes ist in Kraft des Worts Christi. XXIV, 97.

Spricht der Priester: ich löse dich von deinen Sünden! so sind die Sünden auch gewiß los vor Gott, vor allen Engeln und vor allen Kreaturen, nicht um deinetwillen, nicht um des Priesters willen, sondern um des wahrhaftigen Wortes Christi willen. XX, 184.

Gott hat sich also gedemüthiget und herunter gelassen daß er sein heiliges göttliches Wort dem Menschen in den Mund leget, so daß der da beichtet ganz nicht zweifeln solle Gott sage es selbst. XI, 191.

Gleichwie ein Priester wahrhaft lehret, taufet und das Abendmahl verwaltet, und sind solches dennoch Werke des Geistes der inwendig wirket, also erläßt er euch wahrhaftig die Sünden und absolviret von der Schuld, und dennoch sind solches Werke des Geistes der inwendig wirket. Jen. I, 25.

Das ist ein großer Trost daß gewiß ist daß das Urtheil der Kirche kein anderes sei denn das Urtheil Gottes im Himmel selbst. Derohalben kann ein harter und sicherer Sünder deß gewiß sein daß er umsonst sicher sei und die Kirche verachte, wenn er anderswo denn in der Kirche Lösung und die Gnade Gottes zu finden sich unterwindet. Und ein zerknirschter Sünder kann desgleichen gewiß sein, wenn er die Lossprechung der Kirche oder eines Bruders empfahen, daß er nichts andres höre denn Gottes selbst Stimme vom Himmel, der ihn freundlich, und sonderlich und persönlich anredet. Jen. IV, 359.

Joh. 20, 22. Das ist eine göttliche Ordnung: Gott selbst läßt sich herab und ordnet durch göttliche Autorität: daß eines Menschen Absolution müsse Gottes selbst Absolution sein. Also daß wer einen Menschen lossprechen höret gewiß sein soll er

sei von Gott selbst im Himmel losgesprochen. Und diese Ordnung ist eben die Macht und Gewalt der Schlüssel; denn was wäre es daß ein Mensch Sünde behielte und lossprâche, wenn solches geschähe aufs Ebentheuer und nach menschlicher Willkühr ohne Gottes Befehl und Ordnung? Nun aber sintemal Gott selbst also ordnet und befiehlet daß die Absolution geschehe, oder Sünde zu erlassen und zu binden oder zu behalten, so gilt der Erlaß und das Behalten nicht in Kraft des Werkes oder der That, sondern in Kraft dessen der es befiehlt und ordnet, Gottes, Gott gebe der es empfähet sei würdig oder nicht. Jen. III, 530[b].

Bei jeder Taufe ist auch jetzt der Sohn Gottes, welcher mit seinem Leib, der heilige Geist, der mit seiner Gegenwärtigkeit, und Gott der Vater, der mit seiner Stimme die Taufe heiliget. Die ganze Gottheit ist vorhanden. I, 342.

Ich bin wohl der Täufer und du der Täufling; aber darum ist sie nicht meine noch deine Taufe, sondern Christi. Summa, geben und empfahen kann sie ein jeglicher, wenn sie schon gemacht und eingesetzt ist; aber machen oder einsetzen soll sie niemand ohne er allein. XVI, 55.

Einen solchen herrlichen Schmuck hat unsre Taufe daß sie keines Menschen Werk ist, sondern allein Gottes, der hohen Majestät, Werk, der dreier Personen in der Gottheit, die Eines göttlichen Wesens, Gewalt und Majestät ist. XLVI, 124.

Man muß die Taufe nicht als Wasser ansehen, sondern als eitel Blut des Sohnes Gottes und eitel Feuer des heiligen Geistes, darinnen der Sohn durch sein Blut heiliget, der heilige Geist durch sein Feuer badet, der Vater durch sein Licht und Glanz lebendig machet; also daß sie alle drei persönlich gegenwärtig und zugleich einerlei göttlich Werk ausrichten, und alle ihre Kraft in die Taufe ausschütten. XVI, 74.

Siehe wie ein hohes Ding es sei daß da Christus getauft worden ist sich der Himmel aufthut, der Vater läßt sich hören in der Stimme und der heilige Geist fähret herab nicht wie ein Gespenst sondern in einer Form und Gestalt einer natürlichen Taube: wie denn des Vaters Stimme auch nicht ein Gespenst ist gewesen, daß er vom Himmel herab redet. Es sind rechte natürliche und menschliche Worte gewesen. Also auch

die Taube eine rechte natürliche Taube und dennoch der heilige Geist gewesen. XLVI, 113.

Der Himmel thut sich auf und wird eitel Licht, ja eitel Thür und Fenster, und die ganze Dreifaltigkeit stehet dabei und heiliget sie durch ihre Gegenwart. Wie dies herrliche Gepränge der göttlichen Majestät allda einmal sichtbarlich geschehen ist, also geschiehet es noch immerdar geistlich und unsichtbarlich bei jeglichem der in Christum getauft wird, und ist nur mit dieser Erscheinung vorgemalet, als zum ewigen Vorbilde, daß allezeit die göttliche Majestät selbst bei der Taufe will sein. XVI, 72.

Die Taufe ist nicht eines Menschen, sondern Christi und Gottes, obwohl wir sie empfahen aus eines Menschen Hand. Hüte dich wohl daß du nicht also scheidest die Taufe: als ob der Mensch die auswendige, Gott die inwendige Taufe ertheile. Beides sollst du Gott allein zutheilen, und die Person des Taufenden nicht anders ansehen denn als ein Werkzeug Gottes, durch welches der Herr so im Himmel sitzet dich mit seinen eignen Händen ins Wasser taucht. Also verheißet derselbige auch Vergebung der Sünden auf Erden, und redet zu dir mit Menschenstimme durch den Mund seines Dieners. Jen. II, 271[b].

Capitel 273.

Die Zeichen sind Brief und Siegel, die uns der zugesagten Sache vergewissern.

Der Himmel ist mir umsonst gegeben und ist mein Geschenk; und ich habe Briefe und Sigill darüber, d. i. ich bin getauft und gehe zum Sacrament. LIX, 54.

Gott hat allewege neben seinem Wort ein äußerlich Zeichen gegeben, welches uns sein Wort desto kräftiger machte. Gleich ein Siegel oder Petschier; gleich als wenn man einen Brief schreibet und drückt ein Petschier darauf, die Schrift zu befestigen. XII, 178.

Gott hat von Anfang so gehandelt: wenn er das Evangelion giebt läßet es nicht bei dem Wort bleiben, sondern thut ein Zeichen darzu, als wir im N. T. haben das Wort: wer da gläubet u. s. w., und das Zeichen: wer getauft wird. Derglei-

chen haben wir Christus Leib und Blut im Brod und Wein neben dem Wort. Also thut er wie ein frommer, treuer Mann, der ein Brief schreibet und sein Siegel darauf drückt. XXXIII, 207.

Ueber das ist uns das Zeichen auch darum gegeben daß uns Gott selbst will helfen, und wir gewiß sein sollen seiner Gnade, und jeglicher sagen könne: Gott hat mir darum ein Wahrzeichen gegeben daß ich gewiß soll sein daß ich selig werde; welches er mir verheißen hat durch das Evangelium. Denn er hat uns die Worte gegeben, das ist der Brief; und neben den Worten die Taufe, die ist das Siegel; daß also der Glaube, welcher das Wort fasset, durch das Zeichen und Siegel gestärket werde. XII, 162.

Die Sacramente sind nichts anderes denn ein sichtliches Wort und Zeichen Gottes, das in die Augen fället. Gleichwie das mündliche Wort in die Ohren fället und an sie schläget, so sind die Sacramente ein sichtlich Zeichen göttlicher Meinung, daran man sich halten soll mit einem festen Glauben, als an einen guten Stab; — daß du magst wider des Tods, Sünd und Höll Bild sagen: Gott hat mir zugesagt und ein gewiß Zeichen seiner Gnaden in den Sacramenten geben, daß Christi Leben meinen Tod in seinem Tod überwunden hab, sein Gehorsam meine Sünd in seinem Leiden vertilget, sein Lieb mein Höll in seinem Verlassen zerstört habe. Das Zeichen, das Zusagen meiner Seligkeit wird mir nicht lügen noch trügen; Gott hat es gesagt, Gott mag nicht lügen noch trügen mit Worten noch mit Werken. XXI, 266. Jen. I, 338^{b}.

Man soll das Zeichen und die Verheißung an einander binden und nicht von einander reißen. Denn die Verheißung stehet allewege so da daß Sigill und Brief sollen beisammen sein; denn das Sigill oder Petschaft, so auf den Brief gedrückt ist, bestätiget, bekräftiget und versichert die Verheißung. Eines gilt nichts ohne das andre. Man glaubet einem Blanket (einer Verschreibung) nicht da nur auf schlecht Papier ein Sigil gedruckt und nichts darauf geschrieben ist; wiederum eine bloße Schrift oder Verschreibung, daran kein Sigil hängt, gilt auch nichts. Wort und Zeichen sind bei einander; hast du den Brief so laß ihn auch versiegeln. LIX, 44.

Gott pfleget neben dem Wort auch eine äußerliche Geberde oder Zeichen zu thun, gleich als man ein Siegel an einen Brief hänget, den Glauben zu stärken. Jer. 28. 32. So sind im N. T. neben dem Evangelio die Taufe und Sacrament als äußerliche Zeichen eingesetzt. XLII, 55.

Christus hat in diesem Sacrament ein kräftiges, alleredelstes Siegel und Zeichen an und in die Worte gehängt; das ist sein eigenwahrhaftig Fleisch und Blut unter dem Brod und Wein. Denn wir arme Menschen, weil wir in den fünf Sinnen leben, müssen zum wenigsten ein äußerlich Zeichen haben neben den Worten, daran wir uns halten und zusammen kommen mögen. XXVII, 148.

Capitel 274.

Die Gnadenmittel sind nicht leere Zeichen, sondern wirken zwar unsichtbar (damit wir lernen aufs Unsichtbare schauen), aber merklich und mächtig.

(Vgl. Cap. 66.)

Das Sacrament muß ein göttliches Verheißungswort haben, es kann nie ein bloßes Zeichen sein. Jen. II, 279.

Wo Gott selbst sich hin verbindet daß er will gegenwärtig sein, da muß er auch kräftig sein und groß göttlich Ding ausrichten. XVI, 74.

Die Sacramente sind nicht bloße müßige Schauspiele, sondern Mittel und Wege dadurch der heilige Geist in uns wirket und heiliget uns. Jen. IV, 790.

Wo Gottes Wort etwas stiftet und einsetzet, das muß nicht ein schlecht menschlich Zeichen sein, dabei man einen vor dem andern erkennen und unterscheiden kann; sondern ein heilsam, heilig, göttlich Ding, das da kräftig ist und dienet zur Seligkeit. XIX, 80.

Gott giebt nicht blos Zahlpfennige oder taube Nüsse und ledige Hülsen; sondern was er thut und schenket seiner Kirche das muß solch unaussprechlich Ding wirken, dadurch die Seelen aus des Teufels Rachen zu ewigem Leben und Herrlichkeit gebracht und gesetzt werden. IX, 225.

Gleichwie der heilige Geist durchs Wort bewegt, also beweget er auch durch die Zeichen, die nichts andres sind denn, so zu sagen, ein thatsächliches Wort (verbum reale), in welchem durch die Sache ausgedrückt wird was das Wort lautet. Und gleichwie das Wort niemals ohne Frucht ist, also können die Zeichen auch nie ohne Frucht sein. Lat. XXII, 185.

Die Liebe und Gemeinschaft Christi und aller Heiligen geschieht verborgen, unsichtlich und geistlich, und wird nur ein leiblich, sichtlich, äußerlich Zeichen derselben uns gegeben; sonst würden wir dadurch nicht gestärkt noch geübt in die unsichtlichen und ewigen Güter zu trauen, sondern würden vielmehr geübt nur in zeitliche sichtliche Güter zu trauen. XXVII, 43.

Es scheint daß er uns verlassen habe, sintemal er aufgefahren ist gen Himmel und sitzet zur Rechten des Vaters. Jedennoch hat er uns das Wort und Sacrament zurückgelassen. Was sollte das sein? wird das Fleisch einwerfen, ich sehe nichts, es ist nichts denn das Wort. Ja wohl ists ein Wort, aber darinnen ist eine vorzügliche und göttliche Kraft, welche du spüren wirst alsobald du ihm mit festem Glauben anhängest. Lat. VI, 179.

Christus selbst hat sich taufen lassen, und wahrlich nicht zum Scherz. XXI, 131.

Das neue Testament ist im Abendmahl, und nicht das Zeichen oder Figur des N. Ts. Denn Figuren oder Zeichen des N. Ts. haben gehört ins A. T. unter die Juden; und wer bekennet daß er die Figuren oder Zeichen des N. Ts. habe, der bekennet damit daß er das N. T. noch nicht habe, und ist zurücke gelaufen und hat Christum verleugnet und ist ein Jude worden. Denn Christen sollen das N. T. an ihm selbst ohne Figur und Zeichen haben. Verborgen mögen sie es wohl haben unter fremder Gestalt; aber wahrhaftig und gegenwärtig müssen sie es haben. XXX, 338.

Christus hat es nicht, wie andere Ceremonien, ein bloß Werk lassen sein, sondern einen reichen, überschwänglichen Schatz darein gelegt, allen denen zu reichen die daran glauben. XX, 232.

Capitel 275.

Durch die Gnadenmittel wird Christi Verdienst den Gläubigen nahe gebracht, ausgetheilt und zu eigen gegeben, im Wort insgemein, im Sacrament den Einzelnen.

(Vgl. Cap. 225. 232. 239. 248. 272. 293. 331 flg. 347 flgg.)

Die Gnadensacramente erlangen ihre Kraft durch Christi Leiden und Tod. — Jen. I, 488[b].

Die Sacramente sind aus Christi Seite geflossen. Denn sie haben ihre Kraft und Wirsamkeit aus Christi Wunden und Blut. Lat. XI, 230.

Wir wissen daß Christus einmal für uns gestorben ist, und solch Sterben austheilet er durch Predigen, Taufen, Geist, Leben, Glauben, Essen und wie er will, wo er ist und was er thut. XXX, 185.

Christus bleibet wohl droben zur Rechten des Vaters, und holet uns doch zu sich durch seine Apostel und Prediger des Evangelii; also kommt die Heiligung durch ihn erworben zu uns durch das Predigtamt des Evangelii und durch die Taufe. XVIII, 306.

Das liebe Evangelium ist gleich als ein Schlitten oder Röhre, durch und auf welchem Christus zu uns gebracht und sein Werk und Gnade in uns gegossen wird. Denn durch solches Mittel seines Worts und der heiligen Sacramente wird uns ausgetheilet und dargereicht überflüssig Christus mit seiner Gerechtigkeit und allen seinen himmlischen Gaben. Also lehren auch die Philosophi von ihren Sachen: soll jemand ein Ding wissen und kennen, so muß er es zuvor gesehen oder gehöret haben. Darum müßten auch wir Gottes Wort erst hören und zuvor sein Evangelium und Predigt lernen ehe wir glauben können: darnach wenn wir es durch die Ohren ins Herze gesenket und gefasset haben, alsdann wurzelt und wächst der Baum des Glaubens hernach und wird uns also die Gerechtigkeit geschenket. W. VI, 1027.

In den Sacramenten sind Worte Gottes, die dienen dazu daß sie uns Christum zeigen und zusagen mit allem seinem Gut, das er selbst ist, wider den Tod, Sünd und Hölle. Nu ist nicht lieblicher begierlich Ding zu hören denn den Tod, Sünd und

Hölle zu vertilgen. Das geschieht durch Christum in uns so wir das Sacrament recht brauchen. XXI, 269.

In den Sacramenten handelt, redt und wirkt durch den Priester dein Gott Christus selbst mit dir, und geschehen da nicht Menschenwerk oder Wort. Da geredt dir Gott selbst aller Ding die itzt von Christo gesagt sind, und will die Sacrament ein Wahrzeichen und Urkund sein. — Christi Leben soll deinen Tod, sein Gehorsam soll deine Sünd, sein Lieb dein Höll auf sich genommen und überwunden haben. Darzu wirst du durch dieselben Sacrament eingeleibet und vereiniget mit allen Heiligen und kommst in die rechte Gemeinschaft der Heiligen, also daß sie mit dir in Christo sterben, Sünde tragen, Höll überwinden. XXI, 266.

Die Sacramente der Taufe und des Leibes und Blutes Christi sind von unserm Herrn Christo eben dieser Ursach halb eingesetzt daß ein Jeder insonderheit solches Geschenk ihm zueignen und für das seine halten und brauchen soll. IV, 122.

Will ich meine Sünden vergeben haben so muß ich nicht zum Kreuze laufen, denn da finde ich sie noch nicht ausgetheilet; ich muß mich auch nicht zum Gedächtniß und Erkenntniß halten des Leidens Christi, denn da finde ich sie auch nicht; sondern zum Sacrament oder Evangelio, da finde ich das Wort, das eine solche wunderbare Vergebung am Kreuz austheilt, schenkt, darbeut und giebt. Darum hat der Luther recht gelehrt: daß wer ein bös Gewissen hat von Sünden der solle zum Sacrament gehen und Trost holen, nicht am Brod und Wein, nicht am Leib und Blut Christi, sondern am Wort, das im Sacrament mir den Leib und Blut Christi als für mich gegeben und vergossen darbeut, schenkt und giebt. XXIX, 286.

Das ist unsere Lehre: daß Brot und Wein nichts helfe, ja auch der Leib und Blut im Brod und Wein nichts helfe; ich will noch weiter reden: Christus am Kreuze mit alle seinem Leiden und Tod hilft nichts, wenns auch aufs allerbrünstigste, hitzigste, herzlichste erkannt und bedacht wird; es muß alles noch ein andres da sein. Was denn? das Wort, das Wort, das Wort! hörest du Lügengeist auch: das Wort thuts! denn ob Christus tausendmal für uns gegeben und gekreuzigt würde, wäre alles umsonst, wenn nicht das Wort Gottes käme, und

theilete es aus und schenkte mirs und spräche: das soll dein sein, nimm hin und habe dirs! XXIX, 284.

Darauf sind wir in die Taufe gesteckt auf daß wir durch das Mittel seines Wortes Sacraments und Geistes Christi heiligen Empfängniß und Geburt genießen mögen. VI, 201.

Das Wasser in der Taufe ist eine Hülle und Werkzeug, ein Mittel, wie auch das Wort darein sich Gott verhüllet. Da stehet unser Herr-Gott hinter und es sind Gottes Angesichte, dadurch Gott mit uns redet und wirket ganz im Einzelnen, Besonderen und Persönlichen. Mich tauft er, mich spricht er von Sünden los, mir reicht er seinen Leib und Blut durch Zunge und Hand des Dieners. Solches ist eine Gegenwart oder Gestalt und Erscheinung Gottes, in diesen Werkzeugen wirket er mein Heil. Lat. XI, 89.

Weil nu allen, die noch Sünde haben die zu vergeben sind, der Leib und Blut Christi noth ist, so ists noch immer wahr daß er für sie gegeben wird. Denn wiewohl die Geschicht geschehen ist, so lange aber es mir nicht zugetheilet wird, ists gleich als wäre es für mich noch nicht geschehen. XXIX, 288.

Ein verborgener Schatz ist ein unnützer Schatz, da man überhin läuft, wie über den Koth auf der Gasse, deß man nicht achtet. I, 201.

Wie groß der Schatz für sich selbst ist, so muß er in das Wort gefasset und uns gereicht werden; sonst würden wirs nicht können wissen noch suchen. XXI, 146.

Mir wirds vergossen, wenn mirs ausgetheilet und zugetheilet wird, das für mich vergossen sei, welches noch täglich gehet und gehen muß. XXIX, 288.

Erworben hat die Vergebung der Sünden Christus am Kreuze, das ist wahr; aber er hat sie nicht ausgetheilt oder gegeben am Kreuze. Im Abendmahl oder Sacrament hat er sie nicht erworben, er hat sie aber daselbst durchs Wort ausgetheilt und gegeben im Evangelio, wo es gepredigt wird. Die Erwerbung ist einmal geschehen am Kreuze, aber die Austheilung ist oft geschehen, vorhin und hernach von der Welt Anfang bis ans Ende. XXIX, 286.

Es ist ein Unterscheid da: wenn ich seinen Tod predige, das ist eine öffentliche Predigt in der Gemeine, darin ich niemand sonderlich gebe, wer es fasset der fassets; aber wenn ich

das Sacrament reiche, so eigne ich solches dem sonderlich zu der es nimmt, schenke ihm Christus Leib und Blut, daß er habe Vergebung der Sünden, durch seinen Tod erworben, und in der Gemeine gepredigt. Das ist etwas mehr denn die gemeine Predigt.

Denn wiewohl in der Predigt eben das ist das da ist im Sacrament, und wiederum, ist doch darüber das Vortheil daß es hie auf gewisse Personen deutet. XXIX, 345.

Capitel 276.

Dadurch sind die Gnadenmittel lebendig machend, geben Stärkung und Trost für dieses Leben und bereiten uns fürs ewige vor.

(Vgl. Cap. 292. 323 flg. 329. 333 flgg. 352. 356 flgg.)

Gott schreibt mit lebendigen Buchstaben lebendige Worte und siegelt mit lebendigem Siegel. XVI, 29.

Wort und Sacrament sind die glorreichsten Mächte, als welche den Himmel öffnen, die Hölle schließen, die Sünde und den Tod wegnehmen und das Leben schenken; aber solches alles im Glauben. Lat. XI, 140.

In diesem Leben ist alles unrein und befleckt, die Sacramente aber und heiligen Dinge sind nicht um des gegenwärtigen Lebens willen eingesetzt, sondern deshalb daß sie seien eine heilige Vorbereitung auf die künftigen Dinge. Durch das Evangelium werde ich bereitet, wiedergeboren, erneuet fürs zukünftige Leben, aber es ist mir nicht gewiesen daß ich dadurch reich werden soll. Der Taufe Brauch ist es daß ich aus dem Schooße der Mutter und aus dem Grabe hinübergetragen und gesetzt werde ins Paradies, aus dem Tode ins Leben. Lat. VI, 232.

Christus hat seine Werkzeuge, Wort, Sacramente und Absolution und anderes was zum Predigtamt gehört hinter sich gelassen, um das Reich des Teufels zu zerstören, ihm die Leute abzufangen und ihn aus den Leuten zu treiben. Ein Kind wird in des Teufels Reich geboren, aber gleich in der Taufe ihm entrissen, und so oft später der Teufel uns anficht tritt Christus mit seinen Gnadenmitteln dazwischen. II, 150.

Die Taufe führet uns in ein neu Leben auf Erden; das Brod leitet uns durch den Tod ins ewige Leben. XXVII, 44.

In der Taufe und Sacrament haben wir eine heilsame

Arznei getrunken, die unser Gift vertreibet und wegnimmt, und tödtet nicht mich sondern eben den Feind der mich damit würgen wollte. XI, 264.

Capitel 277.

Die Gnadenmittel wirken nicht ohne den Glauben, der sich der Sache, die im Gnadenmittel mitgetheilt wird, annimmt, doch so daß sie selbst den Glauben wirken und üben.

Sacrament bedeutet im Brauche der ganzen Schrift eine geheime, verborgene Sache, welche blos der Glaube kann erfassen. Jen. II, 533[b].

Die Wirksamkeit des Sacraments außer der Zusage und dem Glauben suchen heißet ihrer vergebens brauchen und die Verdammniß finden. Jen. II, 273.

Der Glaube allein macht daß die Sacramente wirken was sie bedeuten; wie du glaubest so geschieht dir. XX, 182.

Was Gott in uns thut und wirket will er durch solch äußerliche Ordnung wirken. Wo er nu redet, ja wohin und wodurch er redet, da soll der Glaube hinsehen und sich daran halten. XXI, 133.

Ohne Glauben kann man dazu nicht kommen daß Christus selbst, die heiligen Sacramente, und das Wort Gottes oder die Predigt außerhalb des Glaubens uns nicht helfen oder nützen. Der Glaube muß es thun, oder es bleibt ungethan. V, 301.

Es steht nicht in des Priesters Glauben oder Gewalt, sondern in meinem Glauben, was ich erlangen soll. XXIV, 51.

Sacrament hängt weder an der Heiligkeit, noch an der Höhe, noch an der Gewalt, noch an dem Reichthum, noch an Hüten, noch an Handschuhen, noch an Papst, noch an Bischöfen noch an Pfaffen, noch an Mönchen, sondern an deinem eignen Glauben. XXIV, 92.

Der Glaube muß sich eben auf die Sache beziehen welche im Sacramente geschieht. Jen. I, 488.

Zum Sacrament ist der Glaube noth, der da nicht zweifelt es geschehe ihm was die Worte lauten und die Sacramente deuten. XXIV, 64.

Die Worte fordern und bringen auch den Glauben, üben

auch denselbigen bei allen denen die solches Sacrament begehren und nicht darwider handeln. XXIV, 326.

In solchem allem, indem er das Wort Christi handelt und austheilet, stärket und übt er zugleich den Glauben, dadurch der Sünder innerlich gerechtfertigt wird. Jen. I, 25.

Die Sacramente sind nichts anderes denn Zeichen so den Glauben bestätigen, und welche uns zum Glauben reizen, und welche ohne den Glauben allerdinge nichts nützen. Jen. I, 335[b].

Die Sacramente des Neuen Bundes wirken nicht die Gnade die sie bedeuten, sondern es ist der Glaube erforderlich vor jeglichem Sacrament. Der Glaube aber ist eine Gnade, und also gehet die Gnade stets dem Sacramente voraus. Jen. I, 336.

Capitel 278.

Alle Gnadenmittel wirken nicht durch das bloße Geschehen (ex opere operato, als opera operata), sondern weil sie von Gläubigen geschehen (ex opere operantis, als opera operantis).

Die Sacramente werden nicht erfüllet wenn sie geschehen, sondern wenn sie geglaubt werden. Jen. II, 272.

Das Sacrament nimmt die Sünde nicht darum daß es geschieht, sondern darum daß man ihm glaubt. XX, 182.

Ohne Glauben nützet weder das Wort noch das Zeichen; — es rechtfertigt weil es geglaubt wird, nicht weil es geschiehet. Jen. II, 569.

Nicht das Sacrament sondern der Glaube des Sacraments macht selig. XXIV, 65.

Nicht die Sacramente sondern der Glaube zu den Sacramenten macht lebendig und gerecht. XXIV, 61.

Die Sacramente haben niemals Gnade und Vergebung der Sünden gegeben, sondern allein der Glaube des Sacraments. Jen. I, 488[b].

Nicht das Sacrament des Glaubens rechtfertigt, sondern der Glaube des Sacraments, d. h. nicht dieweil es geschieht, sondern dieweil es geglaubt wird. Jen. I, 25.

Gott hat uns die Taufe und Sacrament seines Leibes und Blutes und die Schlüssel gegeben dieser endlichen Mein=

ung oder Absicht: daß wir sein Wort darinnen sollen hören und den Glauben daran üben (d. i. er will unser Gott dadurch sein und wir sollen dadurch sein Volk sein). Nu siehe, was haben wir zu schaffen? Wir sind zugefahren, haben Wort und Glauben vom Sacrament geschieden und ein opus operatum daraus gemacht. Was ist nu blieben vom Sacrament? Allein die leere Hülsen und ledige Ceremonie, opus vanum, da nichts mehr Göttliches innen ist; ja ein greulicher Greuel. XXXII, 325.

Christus am Kreuz war auch ein gemacht Werk (opus operatum), das Gott wohlgefiel, aber es sein drob gefallen die Juden bis auf diesen Tag, darum daß sie nicht ein brauchlich Werk im Glauben (opus operantis) daraus machen. Darum sieh zu daß das Sacrament dir sei ein brauchlich Werk, und Gott gefalle nicht um seines Wesens willen, sondern um deines Glaubens und guten Brauchs willen. XXVII, 42.

Capitel 279.

Gründe und Beweise dafür daß die Gnadenmittel nicht als Werke sondern durch den Glauben wirken: Unglaube, weil er Sünde ist, macht unfähig und unwürdig; Unglaube bittet und nimmt nicht; Unglaube weigert Gott die gebührende Ehre; die Gnadenmittel dienen zur Rechtfertigung, und Werk macht nicht gerecht.

Erfüllung der Figuren muß nicht gesehen sondern geglaubt werden. XXVII, 111.

Wer die Taufe läugnet und den Leib und das Blut Christi im Sacrament, der läugnet gewißlich auch daß Christus Gott und Mensch sei. XVIII, 112.

Das Sacrament für sich selbst ohne den Glauben wirkt nichts; ja Gott selber, der doch alle Dinge wirkt, wirkt und kann mit keinem Menschen Gutes wirken, er glaube denn ihm festiglich. XXVII, 164.

Glaube macht würdig, Zweifel macht unwürdig. XXI, 268.

Ein Mensch der nicht im Glauben steht schiebt nothwendig und allerwärts der Gnade einen Riegel vor. Jen. I, 489.

Wer keinen Glauben hat thut Sünde. Röm. 14, 23. Sacrament ohne Glauben nehmen ist folglich Sünde, wie könnte darauf Segen folgen? XXIV, 61.

Die Sacramente des neuen Bundes sind nicht also wirksame Gnadenzeichen daß es zureicht wenn man sie empfähet ihnen keinen Riegel vorzuschieben. Wer ohne Glauben zu ihrer einem hinzugeht gehet trügerisch hinzu und also zu seinem Gericht. Jen. I, 25.

Es ist Ketzerei wenn man hält daß die Sacrament Gnad geben allen die nicht einen Riegel fürstecken. Das ist nicht genug, es muß auch der Glaube da sein, der das Sacrament würdiglich empfahe. Der Unglaube ist eben der größte Riegel. XXIV, 44.

Wer nicht glaubt bittet nicht, wer nicht bittet empfängt nicht; wie könnten denn die Sacrament Gnade geben solchen ungläubigen, unbereuten, ungütigen, begierdlosen Herzen? XXIV, 60.

Mc. 11. Alles was ihr bitten werdet, glaubet nur, so werdet ihrs empfahen und wird euch werden. Alles, ohne Ausnahme. Bei jeglichem Sacrament aber bitten wir etwas; denn niemand tritt zum Sacrament hinzu es sei denn daß er eine Gnade erflehe. d. W. I, 119.

Wer ihm solchs läßet gesagt sein und gläubt daß wahr sei der hat es: wer aber nicht gläubt der hat nichts, als ders ihm läßet umsonst vortragen, und nicht will solchs heilsamen Guts genießen. Der Schatz ist wohl aufgethan und jedermann für die Thür, ja auf den Tisch gelegt; es gehört aber dazu daß du dich auch sein annehmest, und gewißlich dafür haltest wie dir die Wort geben. XXI, 147.

Das Sacrament ist uns eine Furt, eine Brücke, eine Thür, ein Schiff und Tragbahre, in welcher und durch welche wir von dieser Welt fahren ins ewige Leben. Darum liegt es gar am Glauben. Denn wer nicht glaubt, der ist gleich dem Menschen der übers Wasser fahren soll, und so verzagt ist daß er nicht trauet dem Schiff; und muß also bleiben und nimmermehr selig werden, dieweil er nicht aufsitzt und überfahren will. XXVII, 43.

Die Sacrament anders nichts sind denn Zeichen die zum Glauben dienen. — Man soll sie in Ehren halten: die Ehre ist daß ich glaub es sei wahr und gescheh mir was die Sacrament bedeuten; und alles was Gott darinnen sagt und anzeigt. — Ohne welchen Glauben sie nichts nutz sind. XXI, 257.

Die Sacrament soll man hoch in Ehren halten, d. i. daß man weder an den Sacramenten noch an den Dingen der sie sind gewisse Zeichen zweifele; denn wo daran gezweifelt wird so ist alles verloren. — Das ist die grausamste Sünde die geschehen mag, durch welche Gott selbst in seinem Wort, Zeichen und Werk als ein Lügner geachtet wird. Derhalb ist nicht schimpfen mit den Sacramenten: es muß der Glaube da sein der sich darauf verlasse, und fröhlich wage in solch Gottes Zeichen und Zusagen. XXI, 267.

Also mußt du die Sacramente ehren daß du glaubest sie seien wahr und es werde dir alles das gegeben was durch das Sacrament bedeutet wird, und was dir von Gott zugesagt wird, also daß du mit Maria sagen könnest: mir geschehe nach deinen Worten und Zeichen! — Denn wenn das Wort und Zeichen dir vom Priester, so sie an Gottes Statt verwaltet, dargeboten werden, so kann Gottes Wort und Zeichen nicht größere Schmach angethan werden denn daß du an ihrer Wahrheit zweifelst; gleichwie auch Gott nicht größere Ehre erwiesen werden kann denn wenn du ihm glaubest daß er seine Zusage erfüllen werde. Jen. I, 335[b].

Sintemal wir durch den Glauben gerecht werden so folgt daraus daß auch die Sacramente nur durch den Glauben wirksam sein. Jen. I, 488.

Wenn mir das Sacrament Gnade mittheilt, so ich es empfahe, so gewinne ich ja die Gnade aus meinem Werke und nicht aus dem Glauben; auch ergreife ich also nicht die Zusage im Sacrament, sondern allein das von Gott geordnete und gebotene Zeichen. Jen. II, 273.

Die Sacramente haben bei sich das Wort der Verheißung, welches den Glauben erfordert und sonst durch kein Werk erfüllet werden kann. Sie sind daher Zeichen und Sacramente der Rechtfertigung, weil sie Sacramente des rechtfertigenden Glaubens sind; alle ihr Werk ist der Glaube selbst, kein Werk. Denn wer ihnen glaubet der erfüllet sie, auch wenn er nichts wirkt. Nicht das Sacrament sondern der Glaube des Sacraments rechtfertigt. Jen. II, 272[b].

Es kann nicht wahr sein daß in den Sacramenten sei eine wirksame Kraft der Rechtfertigung oder daß sie wirksame Zeichen der Rechtfertigung seien. Du müßtest sie denn also wirksam

nennen daß sie ganz gewißlich auf wirksamste Weise die Gnade mittheilen, alsobald unzweifeliger Glaube dabei ist. Jen. II, 272[b].

Capitel 280.

Daß die Gnadenmittel nicht als Werke sondern durch den Glauben wirken nachgewiesen an Absolution, Taufe und Abendmahl.

Wer nicht gläubet der lasse die Schlüssel mit Frieden; er möchte sonst lieber mit Judas und Herodes in der Hölle sein; denn Gott will ungeschmäht sein durch unsern Unglauben. XXXI, 173.

Jeder Christenmensch mag den andern gültig absolviren. Wo der Glaube nicht ist hilfts nichts, und ob Gott und Christus selbst das Urtheil spräche; denn Gott kann niemand geben das er nicht will haben. XX, 192.

Niemand sind die Sünden vergeben er glaube denn daß sie ihm vergeben werden wenn ihn der Priester absolvirt. Ja die Sünde bleibt so er nicht glaubt daß sie vergeben sei. Denn es ist nicht genug die Vergebung oder der Gnaden Einfluß, sondern man muß glauben daß die Sünde vergeben sei. XXIV, 95.

Nichts rechtfertigt denn der Glaube Christi allein, dazu aber ist vonnöthen daß der Priester das Wort handle und mittheile. Denn ohne solchen Glauben ist die Zerknirschung des Sünders eine Wirkung der Verzweiflung, und beleidigt Gott mehr denn sie ihn versöhnt. Jen. I, 25.

Gott zürnet nicht mit dir (lautet die Absolution und Sündenvergebung), zürne nur du mit ihm nicht: denn um seines Sohns Jesu Christi willen hat er dir alle deine Sünden vergeben. Wenn der Kirchendiener oder ein anderer Christ solches zu dir spricht, da sollst du mit aller Macht solcher Zusagung glauben, und dich eher zerreißen lassen denn daß du daran zweifeln wolltest. Denn so du zweifelst hilft dich die Absolution nichts, wenn gleich Gott mit allen seinen Engeln solche Absolution selber mündlich über dich spräche. V, 165.

Die Schlüssel Christi fordern kein Werk, sondern eitel Glauben. Denn der Bindeschlüssel ist ja nichts anderes, und kann nichts anderes sein weder ein göttlich Dräuen, damit er dem verstockten Sünder die Hölle dräuet. Und der Löseschlüssel ist

nichts anderes, kann auch nichts anderes sein denn ein göttlich Verheißen, damit er dem demüthigen Sünder das Himmelreich verheißt. Nun weiß das ja jedermann wohl: daß man göttlich Dräuen und Verheißen mit keinen Werken kann erfüllen, sondern muß allein mit dem Glauben fassen ohne alle Werke. Denn Dräuen und Verheißen sind nicht Gebot, sagen auch nicht was wir Gotte thun sollen, sondern zeigen uns an was Gott uns thun will, lehren uns also Gottes Werke und nicht unser Werk. XXXI, 131.

Wenn der Priester schleußt sein Urtheil und absolviret dich, so ist es also viel gesaget: deine Sünden sind dir vergeben, du hast einen gnädigen Gott. Das ist eine tröstliche Rede und sind Worte Gottes, der sich dahin verbunden hat: er wills lassen los sein im Himmel wenn der Priester los giebt. Da siehe denn zu daß du ja nicht zweifelst es sei also, und solltest ehe vielmal sterben ehe du solltest zweifeln an des Priesters Urtheil, denn es ist Christi und Gottes Urtheil. Kannst du das also glauben so muß dein Herze vor Freuden lachen, und die Gewalt des Priesters lieb haben, und Gott loben und danken daß er durch Menschen also dein Gewissen tröstet. Kannst du aber nicht glauben, und meinest du seist nicht würdig solchen Vergebens, so hast du nicht genug gethan: so bitte Gott um denselben Glauben. Denn den mußt du haben oder mußt ewiglich verderben, und ist ein gewiß Zeichen daß du zu wenig unterrichtet bist im Glauben und zu viel in den Werken. Tausendmal mehr liegt daran wie du festiglich glaubest dem Urtheil des Priesters, denn wie du würdig seist und genug thust. Ja derselbe Glaube macht dich würdig und hilft dir eine rechte Genugthuung machen. Also hilft die Gewalt der Schlüssel nicht die Priester als Priester, sondern allein die sündlichen und blöden Gewissen, die der Gnade durch den Glauben empfahen und ihr Herz zufrieden und guter Zuversicht gegen Gott gesetzet wird. XV, 403.

Wenn nicht der Glaube dabei ist oder zubereitet wird so nützt die Taufe nichts, ja sie schadet, nicht nur da sie empfangen wird, sondern auch in der ganzen Zeit des Lebens nachher. Jen. II, 270[b].

Damit daß du lässest über dich gießen hast du sie nicht empfangen noch gehalten, daß sie dir etwas nütze; aber davon

wird sie dir nutze wenn du dich der Meinung läßt taufen als aus Gottes Befehl und Ordnung. XXI, 134.

Unsere Werke thun nichts zur Seligkeit: die Taufe aber ist nicht unser sondern Gottes Werk; Gottes Werke aber sind heilsam und noth zur Seligkeit, und schließen nicht aus sondern fordern den Glauben. XXI, 134.

Die Taufe machet keinen gerecht noch nützet keinem, sondern der Glaube an das Wort der Verheißung, daran die Taufe gefüget wird. Denn solcher Glaube rechtfertigt und erfüllet das was die Taufe bedeutet. Denn der Glaube ist die Untertauchung des alten und Auftauchung des neuen Menschen. Jen. II, 272b.

Der Glaube macht die Person allein würdig das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfahen. Denn weil solchs allhie in den Worten bei und mit dem Wasser fürgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden denn daß wir solchs von Herzen gläuben; ohne Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an ihm selbst ein göttlicher überschwenglicher Schatz ist. XXI, 133.

Die Taufe ist nichts nutz ohne den Glauben, sondern ist gleich einem Brief, daran Zeichen gehänget werden, und in dem Briefe Nichts geschrieben stehet. Darum wer die Zeichen hat, welche wir Sacrament heißen, und nicht den Glauben, der hat ledige Siegel mit einem Brief ohne Schrift. XII, 179.

Die Messe ist nicht ein solch Werk das von ihm selbst Gott wohlgefällt, obschon die nicht gefallen die es thun (opus operatum). XXVII, 41.

Es ist kein Werk von uns gethan, sondern ein Schatz, den er uns giebt und der Glaube ergreifet; sowohl als der Herr Christus am Kreuz nicht ein Werk ist, sondern ein Schatz: aber da mangelts an daß man ihn fasse und feste halte. XXI, 135.

Nicht durch das Werk, daß du zum Sacrament gehest, oder um deiner Nießung willen erlangst du Vergebung der Sünden, sondern durch den Glauben ans Wort; — die Nießung oder Empfahung des Sacraments geschiehet nur zu Stärkung solchen Glaubens. II, 209.

Je edler das Sacrament ist je größrer Schaden aus seinem Mißbrauch kommet über die ganze Gemeine. Denn es

ist nicht um seinetwillen eingesetzt, daß es Gott gefalle, sondern um unsertwillen, daß wir sein recht brauchen, den Glauben daran üben, und durch dasselbe Gott gefällig werden. Es wirkt nichts überall, wenn es allein ein äußerliches Werk ist, denn Schaden; es muß innerliches Werk des Genießenden werden. XXVII, 41.

Capitel 281.

Die Gnadenmittel haben ihre Kraft durch Gottes Wort, Befehl und Ordnung in sich; ihre Wirkung hängt nicht von der Würdigkeit des Spendenden ab.

Gottes Wort ist Gottes Wort nicht durch unsre Heiligkeit, sondern in selbsteigner Kraft, und thut was es thut nicht um unsers Verdienstes halben, sondern weil es also seine Art und Wesen ist. d. W. II, 631.

Gottes Wort siehet nicht auf Person; es ist über alle Person und gehet jedermann an. XXVIII, 146.

Das Evangelium ist eine öffentliche Lehre, die unter dem Himmel frei daher gehet, an keinen Ort gebunden, wie der Stern der Christus Geburt den Weisen aus den Morgenländern in der Luft laufend anzeigt. XXIV, 279.

Am Wort liegt alles; und an der Person gar nichts. VI, 380.

An des Priesters Ernst oder Würdigkeit liegt gar nichts, alles an deinem Glauben. XX, 187.

Der Priester thut zur Wirkung des Sacraments gar nichts, er ist nur Diener, der dir das Wort Christi vorhält, darauf du dich wagen und setzen sollst mit festem Glauben. XX, 183.

Es liegt nicht an den Predigern sondern am Wort; dasselbige ist eine Kraft Gottes allen denen die daran glauben. Röm. 1, 16. XV, 13.

Auf die Täufer kommt nichts an: sind sie bös so sind sie ihnen selbst bös; lehren sie aber recht so lehren sie uns recht. XXVI, 280.

Obgleich ein Bube das Sacrament nimmt oder giebt so giebt er das rechte Sacrament, d. i. Christus Leib und Blut, ebensowohl als der es aufs allerwürdigste handelt. XXI, 144.

Christus wollte nicht daß das Heil der Menschen stehe in der Hand oder Willkühr eines Menschen, sondern er selbst träget alles mit dem Worte seiner Kraft und reinigt durch den Glauben ihr Herz. Jen. I, 25.

Glaubt der Pfarrherr nicht oder zweifelt so glauben wir. Und weil die Ordnung und rechter Glaube da ist, muß es gewiß sein daß wir den wahren Leib und Blut Christi empfangen. XXXI, 372.

Kann ein Gottloser das rechte Gottes Wort haben und lehren, so kann er auch vielmehr recht taufen und Sacrament geben; sintemal es größer ist Gottes Wort lehren denn taufen. 1 Cor. 1, 17. XXVI, 281.

Wie er nu selbs, Christus und sein Reich, an keine Stätte oder äußerlich Ding gebunden ist, so ist auch alles das zu seinem Reiche gehört frei und nirgend angebunden, als da ist das Evangelion, die Taufe, das Sacrament und die Christen. XXIX, 294.

Wenn man das sollte einräumen daß Gottes Ordnung und Befehl nicht sollte gelten denn wo die Person, dadurch es soll ausgerichtet werden, rein und ohne Sünde wäre, so müßte nimmermehr jemand Gottes Wort predigen, noch andere lehren, trösten, regieren u. s. w. Denn es wird doch nimmermehr einer kommen der da ganz rein sei, und das Vaterunser nicht beten dürfe. Ja man müßte die Kinder auch also lehren: was willst du deinem Vater oder Mutter gehorsam sein, sind sie doch nicht rein und heilig? Und alsofort allen Herren und Fürsten müßte man ihr Amt niederlegen und Gehorsam verbieten und ihre Obrigkeit und Gebot unrein schelten, weil sie des mehreren Theils nicht fromm sind. Da wird ein fein löblich Regiment aus werden. XVI, 96.

Es ist sogar etlicher maßen fährlicher so Gott das Sacrament durch heilige Leute giebt, darum daß die Unverständigen darauf fallen, und hangen mehr an der Menschen Heiligkeit denn am Wort Gottes. XXVI, 281.

Wenn Herodes, Pilatus, Caiphas und Hannas das Evangelium predigten, so soll ichs annehmen. XIV, 261.

Weil das Amt, Wort, Sacrament Ordnung Christi und nicht Judas noch des Teufels ist, lassen wir Judam und den Teufel Judas und Teufel sein, nehmen gleichwohl durch sie

die Güter Christi. Denn da Judas zum Teufel fuhr nahm er sein Apostelamt nicht mit sich, sondern ließ es hinter sich und kriegts Matthias an seine Statt. Die Amt und Sacrament bleiben immerdar in der Kirche, die Personen ändern sich täglich. Man berufe und setze nur drein die sie können ausrichten, so gehen und geschehen sie gewiß. Der Gaul ist gezäumet und gesattelt, setze darauf auch einen nackten Knaben, der reiten kann, so gehet der Gaul eben so wohl als wenn ihn der Kaiser oder Papst ritte. XXXI, 363.

Wo es möglich wäre daß der Teufel selbst das Wort Gottes predigte, so könnte solche Predigt nicht falsch und erlogen sein; wer daran glaubte der würde das haben was sie ihm verheißet. IV, 396.

Wenngleich der Teufel selbst käme (wenn er so fromm wäre daß ers thun wollte oder könnte), aber ich setze daß ichs hernach erführe daß der Teufel so herein ins Amt geschlichen wäre, oder hätte sich gleich lassen als in Manns Gestalt berufen zum Pfarramt und öffentlich in der Kirche das Evangelion gepredigt, getauft, Messe gehalten, absolvirt, und solches Amt und Sacrament als ein Pfarrherr geübt und gereicht, nach dem Befehl und Ordnung Christi; so müßten wir dennoch bekennen daß die Sacramente recht wären, wir rechte Taufe empfangen, recht Evangelion gehört, recht Absolution gekriegt, recht Sacrament des Leibs und Bluts Christi genommen hätten. XXXI, 362.

Wisse du daß die Taufe nicht am Täufer klebe, sondern an Gottes Ordnung. Gott baut seine Sacramente nicht auf Menschen oder auf ihre Heiligkeit, denn da würden wir ihrer nimmermehr gewiß, sondern auf sein Wort und Befehl. XLIV, 116.

Wie immer die Taufe ertheilt wird, so sie nur nicht in eines Menschen Namen sondern in Gottes Namen ertheilt wird, so macht sie gewißlich selig. Ja ich wollte nicht zweifeln, so einer sie in des Herrn Namen empfähet, obwohl der gottlose Diener sie nicht in des Herrn Namen giebet, daß derselbige dennoch recht getauft sei im Namen des Herrn. Denn die Kraft der Taufe ist nicht so viel geleget in des Taufenden, als in des Empfängers Glauben und Brauch. Jen. II, 272.

Capitel 282.

Die Gnadenmittel haben ihre Kraft durch Gottes Wort, Befehl und Ordnung in sich. Ihre Wirkung hängt nicht von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Empfangenden ab. Darum scheue sich niemand trotz seiner Unwürdigkeit zum Gnadenmittel zu gehen; thue es vielmehr um derselben willen.

Vgl. Cap. 359.

Gott bauet seine Sacramente nicht auf Menschen, oder auf ihre Heiligkeit, denn da würden wir ihrer nimmermehr gewiß, sondern auf sein Wort und Befehl. XLIV, 116.

Hätte ers wollen allein den Würdigen geben; so hätte er es allein den Engeln müssen predigen lassen; die sind rein und ohne Sünde. XII, 337.

Gott giebt dir um deiner Würdigkeit willen nichts, er bauet auch sein Wort und Sacrament auf deine Würdigkeit willen nicht, sondern aus lauter Gnaden bauet er dich Unwürdigen auf sein Wort und Zeichen. XXI, 268.

Hast du Brief und Siegel, und glaubst, begehrest und suchst es, so muß dirs werden, ob du schon grindicht, grätzicht, stinkend und aufs unreinste wärest. XXVII, 151.

Auch ein Gottloser höret das rechte Wort Gottes. Wo es nicht das rechte Gottes Wort wäre, so würde er nicht verdammt daß er nicht daran glaubt, sondern thät recht daß er nicht glaubt an ein gleissend oder falsch Gottes Wort. d. W. IV, 223.

Gottes Wort ist dasselbige Wort und eben so wohl Gottes Wort, das den bösen Buben, Heuchlern und Gottlosen, als das den rechten, frommen Christen und Gottseligen geprediget und vorgetragen wird. LVII, 38.

Ist meine Reue nicht genugsam so ist sein Wort genugsam. Bin ich nicht würdig genug so sind seine Schlüssel würdig genug. XXXI, 181.

Wird jemand durch seine Reue der Vergebung würdig, so lösche er das Gebet aus: Gott sei mir unwürdigen armen Sünder gnädig, und sage allein also: Herr, vergieb mir würdigen und wohlverdienten und ganz genugsamen Heiligen meine Sünde und strafe den Centurion im Evangelio der da sprach:

Herr, ich bin nicht würdig daß du gehest unter mein Dach. XXIV, 99.

Gottes Zusagen ist gewiß im Sacrament, unsere Reue ist nimmer gewiß; darum nicht auf die ungewisse Reue sondern auf seine gewisse Zusage er uns will gebauet haben, daß wir bestehn mögen in aller Noth. XXIV, 104.

Die Taufe gilt, Gott gebe es empfahe sie ein Würdiger oder Unwürdiger, dieweil sie eine Ordnung Gottes ist, nicht eine Willkühr und That des Menschen. Jen. III, 530.

Wir halten daß Brod und Wein im Abendmahl sei der wahrhaftige Leib und Blut Christi, und werde nicht allein gereicht und empfangen von frommen sondern auch von bösen Christen. XXV, 362.

Des Leibes Christi werden auch die Ungläubigen theilhaftig. 1 Cor. 11, 29. Matth. 26, 23. Luc. 22, 21. Judas empfing ihn ebensowohl als die übrigen Jünger. XXIX, 346.

In dem hochwürdigen Sacrament des Altars, das man mit allen Ehren anbeten soll, wird gereichet und empfangen wahrhaftig der natürliche Leib und Blut des Herrn Jesu Christi, beide von Würdigen und Unwürdigen. LXV, 171.

Viele wollen gerecht und würdig und Gott gleich zu dem Sacrament kommen, wie der Lucifer that: so sie doch sollten des Willens sein gerecht und würdig vor Gott zu werden und wiederum zu kommen. XVII, 59.

Wenn du das willst ansehen wie fromm und rein du seiest, und darnach arbeiten daß dich nichts beiße, so mußt du nimmermehr hinzukommen. XXI, 150.

Wenn du nicht ehe kommen willst du seiest denn ganz rein und ohne Gebrechen, so bleibest du viel besser davon. Das Sacrament soll dich rein machen und dir helfen, so willst du nicht ehe kommen du bedürfst denn seiner Hülfe nimmer, habest dir zuvor selber geholfen. XVII, 70.

Bin ich es nicht würdig so bin ichs aber nothdürftig; und ob ich das auch nicht wäre so ist doch Gott würdig daß ich ihm die Ehre gebe, und ihn für einen wahrhaftigen Gott halte. XI, 212.

So wir zweifeln sollen wir uns von dem Sacrament enthalten und des Betens, und zuvor sagen lernen: wohlan, es sei gleich daß ich unwürdig bin, so ist doch Gott wahrhaftig.

der es gewißlich verheißen und zugesaget: da sterbe und lebe ich auf. XVII, 124.

Ich sei sein würdig oder nicht so bin ich doch ein Glied der Christenheit nach Laut und Bezeigung dieses Sacraments. Es ist besser ich sei unwürdig denn daß Gott nicht wahrhaftig gehalten werde; heb dich, Teufel, so du mir anders sagst. XXI, 269.

Wer heute nicht geschickt ist der ist morgen noch ungeschickter; durch Verziehen wird niemand geschickt. XXXIX, 148.

Capitel 283.

Die Gnadenmittel haben ihre Kraft durch Gottes Wort, Befehl und Ordnung in sich: auch Mißbrauch und Unglaube heben die Wirkung nicht auf, sondern hemmen nur die segensreiche Wirkung.

(Vgl. Cap. 296.)

Unglaube schwächet Gottes Wort nicht. LVIII, 254.

Glaubest du es und brauchest es recht: wohl dir! Glaubest du nicht so empfähest du es dir selbst zur Verdammniß. XVI, 62.

Wenn gottlose Menschen sich sonderlich mit solchem Werke nichts nützen ja schaden, so ist doch was sie thun gültig vor Gott und Menschen. Jen. I, 527[b].

Was fraget Gott darnach ob du gleich nicht glaubest, wenn ers geordnet und geheißen hat? XVI, 62.

Gott und sein Name und alles was er ist, redet und thut, das bleibt und gehet immer fort, es missebrauche deß alles wer da will, es sei Mensch oder Teufel. XXXI, 382.

Was meinest du daß Gott nach unserm Thun und Glauben fragt, daß er um deßwillen seine Ordnung wandeln sollte? XXI, 142.

Gott wird um unsertwillen nicht anders, und will durch unsern Glauben oder Unglauben sein Wort und Werk nicht ändern noch schwächen lassen. XVI, 98.

Was Gott machet und thut das sind solche Werke die da fest, gewiß, unwandelbar und ewig sind, gleichwie er selbst unwandelbar und ewig ist. Darum bestehen und bleiben sie auch fest und unverrückt und werden nicht anders, ob man ihr gleich allerdings mißbraucht. XVI, 95.

Wie käme Gott dazu daß er sein eigen Werk sollte auf meine Person und auf meine Würdigkeit und Unwürdigkeit gründen? Darum daß ich nicht glaubte so sollte auch das Sacrament nichts sein? Was konnte doch der Teufel selbst ärgeres und lästerlicheres lehren oder predigen! XLIV, 162.

Wie kämen wir dazu daß Gottes Wort und Ordnung darum sollte unrecht sein und nichts gelten daß wirs unrecht brauchen? Das hieße das Sacrament aufs höchste geschändet und gelästert. XXI, 137.

Wir müssen unser Amt, so uns von Gott befohlen ist, mit Fleiß ausrichten; thun wirs aber nicht so wird Gott das Pfund so er uns vertrauet hat wieder von uns fordern und nehmen. Was ist befohlen? Prediget ihr, taufet ihr, absolvirt ihr, und lasset mich darnach machen wenn sie nicht glauben! LXI, 83.

Wenn sie unser Gewissen versichern mit ihrem Suchen und Bekennen, daß wirs mögen geben als ein Sacrament das Gnade giebt, so sind wir entschuldiget. Ist sein Glaube nicht recht, das sei Gott befohlen, wir habens doch nicht geben als ein unnütz Ding, sondern mit solchem Gewissen daß es nützlich sei. XI, 68.

Wenn ein Ding an ihm selbst recht ist so muß es darum nicht anders verneuet werden, obs gleich unrecht empfangen ist: man thu das Unrecht ab, so wirds alles recht, ohne alle Verneuerung: Mißbrauch ändert keinem Ding sein Wesen; ja ohne Wesen kann kein Mißbrauch sein. XXVI, 275.

Capitel 284.

Nachweis an den einzelnen Gnadenmitteln: daß Mißbrauch und Unglaube nicht die Wirkung sondern nur die segensreiche Wirkung aufheben.

Die Vergebung ist so wahrhaftig wahr als wenns Gott selber spräche, es hafte durch den Glauben oder nicht. XX, 192.

Mein Glaube machet die Taufe nicht, sondern empfähet die Taufe. LIX, 65.

Wenn der nicht gläubet der die Taufe empfängt so thut er ihm wohl Schaden, aber daß darum die Taufe nicht kräftig sein sollte das folgt nicht daraus. XLIV, 166.

Wer getauft wird auf Gottes Wort und Gebot, wenngleich kein Glaube da wäre, dennoch wäre die Taufe recht und gewiß. Das Evangelium wird nicht unrecht wenn es ein Ungläubiger hört. XXVI, 282.

Wenn wir Gottes Gebot nach jedermann taufen so lassen wir ihn sorgen wie die Täuflinge glauben. Wir haben verthan wenn wir predigen und taufen. XXVI, 288.

Die größte Macht liegt nicht daran ob der da getauft wird gläube oder nicht gläube; denn darum wird die Taufe nicht unrecht; sondern an Gottes Wort und Gebot liegt alles. Wenn das Wort bei dem Wasser ist so ist die Taufe recht, obschon der Glaube nicht dazu kommt; mein Glaube machet nicht die Taufe, sondern empfähet die Taufe. XXI, 136.

Mein Glaube und ich stehen unser Abentheur. Glaube ich so ist mir die Taufe nütz, glaube ich nicht so ist sie mir nicht nütz. Aber die Taufe ist darum nicht unnütz oder ungewiß, stehet auch nicht auf Abentheur, sondern auf dem gewissen Gottes Wort und Gebot. XXVI, 283.

Wahr ists daß man glauben soll zur Taufe, aber auf den Glauben soll man sich nicht taufen lassen. Es ist ein gar viel ander Ding den Glauben haben und sich auf den Glauben verlassen und also sich darauf taufen lassen. Wer sich auf den Glauben taufen läßt der ist nicht allein ungewiß, sondern auch ein abgöttischer, verläugneter Christ, denn er trauet und bauet auf das seine, nämlich auf die Gabe die ihm Gott gegeben hat, und nicht auf Gottes Wort allein. XXVI, 282.

Die Taufe ist wohl nicht nütz dem ungläubigen Täuflinge um seines Unglaubens willen, aber darum ist sie nicht unrecht, ungewiß oder nichts. Wenn das alles sollte unrecht, ungewiß sein, was den Ungläubigen nicht nütz ist, so würde nichts recht noch gut bleiben. XXVI, 282.

Obwohl die ungläubigen Herzen die rechte Taufe empfahen, ein göttlich, himmlisch Bad, und alles was Gott darinne hat; doch, weil sie dasselbe nicht glauben noch annehmen wollen, so nützet sie ihnen auch nichts, nicht aus ihrer Unkraft oder Unvollkommenheit, sondern daß sie ihr den Rücken kehren und das Herz nicht aufthun, daß sie möchte ihre Kraft darinne wirken. XVI, 92.

Ich danke Gott und bin fröhlich daß ich ein Kind getauft

bin, denn da habe ich gethan das Gott geboten hat; ich hab nun geglaubt oder nicht, so bin ich dennoch auf Gottes Gebot getauft; die Taufe ist recht und gewiß, Gott gebe mein Glaube sei noch heutiges Tags gewiß oder ungewiß. An der Taufe fehlets nicht, am Glauben fehlets immerdar. XXVI,283.

Es sind vermessene, tölpische Geister, die also folgern und schließen: wo der Glaube nicht ist da müsse auch die Taufe nicht recht sein; gerade als wollt ich schließen: wenn ich nicht gläube so ist Christus nichts; oder also: wenn ich nicht gehorsam bin so ist Vater und Mutter und Obrigkeit nichts. Ist das wohl geschlossen: wo jemand nicht thut was er thun soll, daß darum das Ding an ihm selbst nichts sein noch gelten soll? Lieber kehre es um, und schleuß vielmehr also: eben darum ist die Taufe etwas und recht, daß mans unrecht empfangen hat. Denn wo sie an ihr selbst nicht recht wäre, könnte man nicht mißbrauchen noch daran sündigen. Es heißet also: Mißbrauch nimmt nicht hinweg das Wesen sondern bestätiget es. XXI, 138.

Wie die zehn Gebote, Vaterunser und Glaube bleiben in ihrem Wesen und Würden, ob du sie gleich nimmermehr hältst, betest noch gläubest, also bleibt auch dies hochwürdige Sacrament unverrückt, daß ihm nichts abgebrochen noch genommen wird, ob wirs gleich unwürdig brauchen und handeln. Was meinest du daß Gott nach unserm Thun oder Gläuben frägt, daß er um deßwillen sollt seine Ordnung wandeln lassen? Bleibt doch in weltlichen Dingen alles wie es Gott geschaffen und geordnet hat, Gott gebe wie wirs brauchen und handeln. XXI, 142.

Wie kein Heiliger auf Erden, ja kein Engel im Himmel, das Brod und Wein zu Christi Leib und Blut machen kann; also kanns auch niemand ändern noch wandeln, ob es gleich gemißbraucht wird. Denn um der Person oder Unglaubens willen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht: wenn ihr glaubet oder würdig seid so habt ihr mein Leib und Blut; sondern: nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut; item: solches thuet, nämlich was ich itzt thue, einsetze, euch geben und nehmen heiße. Das ist so viel gesagt: Gott gebe du seist unwürdig oder würdig, so hast du hier sein Leib

und Blut aus Kraft dieser Worte, so zu dem Brod und Wein kommen. XXI, 144. cf. LIX, 106.

Abschnitt II.

Von dem Wort Gottes als Gnadenmittel.

Bemerkung: Der Artikel vom Worte Gottes war in dieser Lehrdarstellung am schwersten recht zu vertheilen und unterzubringen; wir verweisen die Leser, wenn sie das ganze Lehrstück im Zusammenhange betrachten wollen auf folgende Capitel: Cap. 6—24. 30. vom Offenbarungsworte oder der heiligen Schrift. Cap. 55. 56. 60. 61. vom amtlichen Worte. Cap. 70—73. vom Verhältniß der Welt zum Worte. Cap. 77. vom wesentlichen Worte (dem Sohne Gottes). Cap. 84. vom Offenbarungswort. Cap. 96—97. vom schöpferischen Worte. Cap. 194. 197. von Christi Wort (in seinem prophetischen Amte). Cap. 225. 227. vom Wort als Gnadenmittel. Cap. 231. 233. vom Verhältniß des heil. Geistes zum Worte. Cap. 244. 245. 248. 249. 253. 254. 257. vom Verhältniß der Kirche zum Worte. Cap. 261. 262. 264. 282—284. vom Verhältniß der Gnadenmittel zum Wort. Cap. 285—317. vom Wort als Gnadenmittel. Cap. 328. vom Verhältniß der Sacramente zum Wort. Cap. 330. vom Verhältniß der Taufe zum Wort. Cap. 347—349. vom Verhältniß des Abendmahls zum Wort.

I. Stück.

Von dem Wesen des Worts.

Capitel 285.

Das Wort als Gnadenmittel ist besonders die mündliche Predigt des Evangeliums.

Das Wort des Evangeliums wird zuvörderst mit dem Munde gepredigt und dann durchs Hören geglaubt. Lat. XIII, 327.

Das Gesetz und alte Testament ist eine todte Schrift in Büchern verfasset; aber das Evangelium soll eine lebendige Stimme sein. X, 121.

Nach dem geschriebenen Worte fraget der Teufel nichts; wo mans aber redet und prediget da fleucht er. W. VI, 3606.

Die lebendige Stimme bewahret die Lehre und das Gesetz, unterweiset die Unwissenden, strafet und bringet zurecht die da irren, verdammet die Verfälscher. Schriften machen nur mehr Lästerer. W. VI, 3606.

Das Reich Christi stehet und wird erhalten durch die beiden, Glauben und Wort, oder Predigen und dem Zufallen. — Das Wort und zwar das mündliche Wort so aus dem Munde eines sündigen Menschen gehet (thut also unmäßliche Wunder). Lat. XXII, 128.

Der Samen trägt Frucht im guten Lande; ja wenn es nicht Same wäre so würde auch keine Frucht auf dem Lande folgen. Desgleichen also wenn in der Kirche nicht wäre das mündliche Wort, würde auch keine Frucht in derselbigen sein. Jen. IV, 333[b].

Sünden erlassen, Sünden behalten, lebendig machen u. s. w. sind Werke der göttlichen Majestät allein, und dennoch werden dieselben den Menschen zugeschrieben und geschehen durchs Wort welches die Menschen predigen. Lat. I, 18.

Was das Wesen anlanget so weiß niemand was die Rede sei. Es ist ein Getön das an die Ohren schlägt, aber du weißest nicht seinen Anfang noch Ende, was und woher es sei. Ehe du anhebst zu reden ist nichts, wenn du aufgehöret hast zu reden ist nichts; — außer dem Schalle wissen wir nicht was die Rede sei. Was ist schneller denn die menschliche Stimme? Das Gesicht ist zwar schneller, aber es haftet nur an einem Gegenstande, denn es kann nicht in einem Augenblicke auf verschiedene Gegenstände sich lenken daß es sie recht erkenne. Aber die Rede tönet in einem Augenblicke vollkommen aus dem Munde und dringet in demselbigen zugleich in aller Ohren. XVIII, 312.

Capitel 286.

Wir können ein äußerliches (von Menschen gepredigtes) und ein innerliches (vom heiligen Geist lebendig gemachtes) Wort unterscheiden, dürfen es aber nicht scheiden.

(Vgl. Cap. 236—238).

Aeußerlich zeuhet Gott durch Christi Wort und innerlich durch den heiligen Geist. XLVII, 351.

Diese Art der Lehre kann man nicht erlernen noch sich erwerben durch Fleiß, sondern es wird von Gott offenbaret zuvörderst durchs äußerliche Wort, dann innerlich durch den heiligen Geist. Das Evangelium ist ein Gotteswort, so vom Himmel herabsteigt und durch den heiligen Geist offenbaret wird, der auch dazu eben gesandt ist, doch also daß das äußerliche Wort vorangehet. Lat. XXII, 113.

Das Wort Gottes gehet in zwiefachem Brauche: zum ersten in offenbarer Erscheinung; so haben alle Gottlosen das Wort Gottes; aber es sind nur die Schalen, den Kern haben sie nicht, d. h. den Schatz der Gnade, die Frucht des Leidens Christi. — Wiewohl sie die Geschichte an alle Wände gemalet haben, so kennt doch keiner die Frucht des Leidens, es bleibt immer ein Geheimniß. Der Grund ist daß sie nicht Sünder sein wollen, Christus aber hat für die Sünder gelitten. — Zum andern haben die Frommen das Wort nicht nur in offenbarer Erscheinung, sondern verstehen es auch; denn ihnen wird das Geheimniß offenbaret. Lat. XVII, 228. Vergleiche XXXVIII, 272.

Der heilige Geist ist allzeit der Erste, so den ersten Stein legt, so viel das Lehren belanget; was aber das Hören betrifft, da ist das Wort das Erste, der heilige Geist der Andre, als durch welches er wie durch ein Instrument wirket. LVIII, 291.

Wir unterscheiden den heiligen Geist nicht vom Glauben, er ist auch nicht darwider: denn er ist die Gewißheit selbst im Wort, der uns des Worts gewiß machet. LVIII, 153.

Das Hören haben wir von der Kirche, das Glauben vom Herrn; das Wort von der Mutter, den Geist vom Vater; die Stimme von den Predigern, die Kraft und Wirkung vom heiligen Geiste; die Stimme versammelt uns, der heilige Geist erleuchtet uns und vereiniget uns mit Gott. Wer demnach das Wort hat und dem Worte glaubt der ist ein Kind Gottes, und hat beiderlei Wort, nämlich das mündliche und geistliche. Und es kann keines ohne das andere sein, weil es Gott also geordnet hat. W. VI, 1183.

Capitel 287.

Der Geist (das innerliche Wort) ist in das äußerliche Wort gebunden und kommt nie ohne dasselbe. Das ist Gottes Wille, über den wir nicht grübeln sollen, den wir aber achten müssen, wenn wir nicht in teuflischen Irrthum fallen wollen.

(Vgl. Cap. 12. 14. 231. 283.)

Das Zeugniß Gottes kommt nicht zu uns denn durch die mündliche Stimme oder durch die Schrift. W. IX, 1067.

Der heilige Geist wird Niemand ohne und außerhalb des Worts sondern durchs Wort gegeben. LVIII, 153.

Gott giebt niemand seinen Geist oder Gnade ohne durch oder mit dem vorhergehend äußerlichen Worte. XXV, 138.

Wo das Wort nicht ist da bleibet man gichtbrüchig; ist derohalb unmöglich daß man könnte recht zugreifen. V, 177.

Gleichwie das Wort als ein fruchtbarer Regen nie ohne Frucht gelehret wird, sondern immer etliche zur Furcht Gottes und zum Glauben angereizt werden, also können ohne Wort keine wahren Früchte sich zeigen. Jen. IV, 640.

Der heilige Geist ist nicht ein Werk, das in unsrer Macht steht; Gottes Gabe, ja der lebendige Gott ist er, welchen man mit keinem Wesen überkommen kann, denn allein damit daß Gott predigen läßet. LI, 297.

Das Wort muß vorher gehen oder zuvor geredet werden und darnach der heilige Geist dadurch wirken, also daß mans nicht umkehre, und einen heiligen Geist träume der ohne Wort und vor dem Worte wirke, sondern mit und durch das Wort komme, und nicht weiter gehe denn so weit solch Wort gehet. XII, 300.

Zum ersten und vor allen Dingen muß das mündliche Wort da sein und mit den Ohren gefasset werden, wo der heilige Geist ins Herz kommen soll, welcher mit und durch das Wort das Herz erleuchtet und den Glauben wirket. XIV, 188.

Willst du mich lehren was Geist ist und wo ich ihn finde, so mußt du mich nicht ins Schlauraffenland weisen, sondern siehe nur nach Gottes Wort. Wo du das hast darfst du nicht viel disputiren noch weiter gaffen und suchen. Denn du wirst ihn doch außer demselbigen nimmermehr finden, ob du dein Lebtage suchest, und dich zu Tode träumest und denkest; son-

dern hier mußt du ihn suchen, dahin er ihn selbst gesteckt hat durch das Wort. XVI, 65.

Den rechtfertigenden Glauben zu erlangen und uns Menschen zu geben hat Gott eingesetzt das Predigtamt oder mündliche Wort. — Dadurch giebt er uns als durch ein Mittel den Glauben mit seinem heiligen Geiste wie und wo er will; und ist sonst kein ander Mittel noch Weise den Glauben zu bekommen. Denn Gedanken außer oder vor dem mündlichen Wort, wie heilig und gut sie scheinen, sind dennoch eitel Lügen und Irrthum. XXIV, 325.

Wo das Wort nicht zuvor gepredigt wird da vermuthe man sich nicht daß der heilige Geist allda wirke oder irgend ein Glaube da sei. Gleichwie es mit den Sonnen zugehet: die hat zwo Arten an ihr, nämlich den Schein und die Hitze. Wo nun der Schein oder Glanz hingehet da kommt auch die Hitze hin; wo aber der Glanz nicht hingehet da bleibet die Hitze auch außen. Also gehets hier mit dem äußerlichen Worte und mit dem heiligen Geiste auch zu. Der heilige Geist wirket nirgend wo er nicht zuvor durch das Wort als durch eine Röhre in das Herz kommt. XV, 416.

Welchem er einen Glauben will geben, da brauchet er des Mittels zu daß er es ausrichte durch menschliche Predigt und durch ein äußerliches leibliches Wort. X, 298.

Gott will dir seinen Geist nicht geben ohne das äußerliche Wort, da richte dich nach; denn er hats nicht vergeblich befohlen zu schreiben, predigen, lesen, hören, singen, sagen u. s. w. I, 70.

Hören, hören heißets! das ist denn unsres Herren Gottes Willen rein und fein gethan; und er hats verheißen: wer den Sohn höret dem will er den heiligen Geist geben, ihn erleuchten und anzünden, daß er recht verstehet daß es Gottes Wort sei. XLVIII. 143.

Wahr ists: der heilige Geist hat seine Wirkung inwendig im Herzen; aber doch will er solche Wirkung ordentlicher gemeiner Weise anders nicht denn durch das mündliche Wort ausrichten. — Solch inwendig Zeugniß kommt nicht ehe es sei denn zuvor das andre öffentliche und mündliche Zeugniß des Worts gangen. IV, 56.

Die Mittel die Gott angewiesen hat müssen beibehalten

werden. Gott könnte ja auch auf dem Dach lassen Korn wachsen. Und also könnte er auch ohne das äußerliche Wort die Menschen selig machen; allein es gefället ihm nicht also zu verfahren. W. IX, 1085.

Also hat es Gott gefallen daß er nicht ohne Wort sondern durch das Wort den Geist mittheilet: damit er uns zu Genossen des Werkes habe, sehen wir äußerlich reden was er innerlich selbst allein belebet wo er nur will; solches könnte er wohl ohne Wort thun, aber er will es nicht. Wer sind wir daß wir nach der Ursache göttlichen Willens fragen sollen? Es ist genug daß wir wissen Gott wolle es also, und diesen Willen müssen wir verehren, lieben und anbeten und unsre frevle Vernunft in Zaum halten. Der Mensch lebt nicht von Brod allein sondern von Gottes Wort; dennoch hat es ihm wohlgefallen durchs Brod und mit dem Brode äußerlich gegeben uns innerlich durchs Wort zu rühren. Jen. III, 193[b].

Das ist nicht ein geringes Zeugniß für den heiligen Geist: daß er durchs Wort in die Herzen der Gläubigen einfleußt. XXVI, 766.

Da siehest du den Teufel daß er das äußerliche Wort nichts achtet und gar nicht will haben zum Vorlauft des Geistes. XXIX, 264.

Obwohl der Buchstabe an sich selbst nicht das Leben giebt, doch muß er dabei sein und gehört und empfangen werden, und der heilige Geist durch dasselbige im Herzen wirken. Darum rühme nur nicht viel vom Geist, wenn du nicht das offenbarliche, äußerliche Wort hast; denn es wird gewißlich nicht ein guter Geist sein, sondern der leidige Teufel aus der Hölle. Denn der heilige Geist hat ja seine Weisheit und Rath und alle Geheimnisse in das Wort gefasset und in der Schrift offenbaret. LI, 98.

Solch (unmittelbares) Einsprechen will Christus nicht haben, bindet allein an das Wort; er will den heiligen Geist nicht abgesondert haben von seinem Wort. Darum hörest du Einen rühmen er habe etwas auf Einsprechung des heiligen Geistes und es ist ohne Gottes Wort, es sei was es wolle, so sprich es sei der leidige Teufel. Es will dich Christus nirgend anbinden denn an seinen Mund und Wort, will dich nicht lassen flattern. XLVIII, 67.

Wenn solches in die Ohren klingt so gehet mit dem Wort der heilige Geist in die Herzen wo er will, denn er bläst sie nicht alle an, drum fassen sie es auch nicht alle. Doch gehet das Wort ohne Frucht nicht ab, deshalb man dasselbe immerdar predigen, hören, handeln und treiben muß; sonst ist kein andrer Weg dazu. Daß du im Winkel sitzest, gen Himmel gaffest und wartest wenn du ihn sehest kommen ist eitel Gaukelwerk. Das Wort ist die einige Brücke und Steig, durch welche der heilige Geist zu uns kömmt. LI, 297.

Capitel 288.

Ohne heiligen Geist würde das äußerliche Wort ein leerer Schall sein und nichts wirken.

(Vgl. Cap. 232.)

Der Geist lehret und nicht die Zunge; die Zunge aber hilft dem Geist, ohne welchen die Worte nur ein unnütz Getöne sind. LX, 325.

Wir alle lehren mit dem äußerlichen Wort, aber wenn sie nicht innerlich von Gott allein gelehrt werden so kommen sie nicht zu Christo. d. W. I, 225.

Das Wort, es sei nun geschrieben oder werde mündlich gelehrt und geprediget, richtet nichts aus und wirket nicht ohne den heiligen Geist, der muß im Herzen anzünden, lebendig und kräftig machen. LVIII, 290.

Mit uns ist es also bestellt daß wir mit einem äußerlichen Lehrer nicht zufrieden sind, sondern außer dem der pflanzet und begießet bedürfen wir auch den Geist Gottes, der Wachsthum gebe und als ein Lebendiger Lebendiges inwendig lehre. Jen. III, 161.

Wo darneben der heilige Geist unsere Herzen nicht erleuchtet und rühret, daß sie sehend werden und glauben, so bleibet das Wort doch unverstanden, daß sich das Herz solches nicht tröstet. W. VI, 1030.

Der heilige Geist muß wirken inwendig im Herzen der Zuhörer und das äußerliche Wort allein nichts ausrichtet. Sonst wo das äußerliche Wort allein sollte thun würden alle gläubig die es hören; welches doch nicht geschicht, wie die Erfahrung

überzeuget. Doch daß wohl das mündlich Evangelion Gottes Wort und Gottes Kraft heiße zur Seligkeit allen die daran glauben, als durch welches Gott ruft und zeucht welche er will durch seinen heiligen Geist. d. W. V, 85.

Das Wort kann man mir wohl predigen, aber ins Herz geben kann mirs niemand denn alleine Gott, der muß im Herzen reden, sonst wird nichts draus: denn wenn der schweiget so ists ungesprochen; darum von dem Wort, das mich Gott lehret, soll mich niemand bringen. XIII, 184.

Ein Gottloser auch wenn er das Wort gehöret hat kommt er nicht herzu, es sei denn daß ihn der Vater inwendig ziehe und lehre, und solches geschiehet damit daß er ihm den Geist giebet. Das ist ein andrer Zug denn der äußerlich geschiehet, da uns Christus gezeigt wird durch Erleuchtung des Geistes, wodurch der Mensch zu Christo gezogen wird durch einen gar süßen Zug und sich vielmehr von Gott innerlich zusprechen und lehren und ziehen läßet denn daß er es suche und laufe. Jen. III, 227b.

Gottes Wort ist ein Wort der Macht und Gnade; zugleich während es ans Ohr schlägt gießt es inwendig den Geist ein. So es den Geist nicht eingießt so ist kein Unterschied zwischen einem Hörenden und einem Tauben. Galbr. III, 258.

Ein jedes Gesetz das nicht unmittelbar von Gott gegeben wird ist von schwerer Art, richtet Zorn an und ist schwach, weil es nicht zugleich Gnade mittheilet es zu erfüllen. Daher auch das Evamgelium in Worten und Buchstaben ein unvollkommnes Gesetz ist, wo es Gott nicht zugleich von innen lehret. Der Geist aber ist es der da lebendig machet und stärket. Denn Gott giebt unmittelbar ein und lehret den Menschen und giebt zugleich Gnade und Feuer. W. IX, 1981.

Capitel 289.

Das äußerliche Wort ist nicht ein bloß fleischliches Mittel, sondern ein geistliches, durch welches der Geist eingegossen wird, und innerlich das Herz zum Glauben beweget.

(Vgl. Cap. 262.)

Gleichwie das Wort ohne Geist und Glauben nicht genug ist daß jemand gewiß mache, so ists doch das Mittel dadurch der Geist und gewisse Glaube kommt. XIX, 209.

Wo das Wort gehet da ist Gott gegenwärtig, siehet vom Himmel herab und geußt seine Gnade aus. XIII, 255.

Wenn Gott das Wort giebt so giebt er auch zugleich mit den Geist der Gnaden und des Gebets. LVII, 181.

Der heilige Geist weichet nicht vom Wort, sondern ist durchs Wort kräftig. W. VI, 853.

Hörest du das Wort, wohlan so soll Saft folgen; denn da ist bei der heilige Geist und giebt Gnade dazu. XXXVIII, 4. vgl. Lat. XVII, 10.

Gott hat gesagt: wenn das Wort von Christo gepredigt wird dann bin ich in deinem Munde, und ich gehe mit dem Wort durch deine Ohren in das Herz. XXXV, 299.

Gott wirkt durchs Wort, welches gleich wie ein Wagen ist, und als ein Werkzeug dadurch man ihn lernet im Herzen recht erkennen. LVII, 40.

Wenn man die Schrift lieset so ist der heilige Geist da, und solcher Gestalt ist es unmöglich daß man die Schrift ohne Nutzen höret. W. IX, 1067.

Die Schrift hat den heiligen Geist zum unzertrennlichen Begleiter, welcher auf allerlei Weise die Herzen durchs Wort bewegt und aufrichtet. XVIII, 303.

Der Geist ist wirksam durchs Wort wo immer es rein und lauter gehandelt wird, sei es öffentlich oder sonderlich. Lat. XXI, 328.

Wir müssen dem Evangelio die Ehre geben und ihm diesen Preis lassen: daß es sei ein Mittel und Weg und gleichwie eine Röhre durch welche der heilige Geist einfleußt und in unsere Herzen kommt. XV, 416. cf. W. VI, 1085.

Christus gießet uns durchs Evangelion seinen Geist ein und ist in uns wirksam. Jen. IV, 552.

Alle die in der Kirche Christi Wort lehren sind seine Boten, weil sie das Wort predigen, aber Christus kommt mit dem Wort und gießt den Glauben ein. Jen. II, 340.

Der Meister lehret im Herzen, doch durch das äußerliche Wort seiner Prediger, die es in die Ohren treiben; aber Christus treibets in das Herz. XXVIII, 298.

Das ist gewiß daß Christus gegenwärtig da ist und ins Herz predigt, wo ein Prediger das Wort Gottes ins Ohr predigt. LII, 155.

Wo Christi lebendigmachendes Wort gepredigt wird so folget darauf der heilige Geist, welcher das Gesetz Gottes mit lebendigem Feuer ins Herz schreibet; derowegen heißet das Evangelium ein Wort des Lebens. — Christi Amt ist eigentlich nicht lehren sondern leben, nicht Wort sondern Sache, nicht Zeichen sondern Fülle; das Wort des Evangeliums ist aber das Amt und Gefäß, so solches Leben, Sache, Fülle uns ans Herz bringet. Jen. II, 460[b].

Dieß aber heißt er das Geheimniß Gottes: die heimlichen und verborgenen Dinge in uns, als da ist der Grund Christus, der Glaube, der Geist und andere Gaben und Güter der Gemeine. Denn diese Dinge sind inwendig im Geist und werden uns inwendig gegeben und geschenkt durch das Wort des Evangelii auswendig gepredigt und gelehrt. Denn dieweil der Apostel, Prediger und Bischof das Evangelion auswendig lehret, ist zugleich inwendig Christus und giebt und theilt aus im Herzen die Geheimnisse Gottes nach dem Wort auswendig gesagt und gelehrt. XXIX, 96.

Das Wort gehet herfür aus dem Munde eines Apostels oder Pfarrherrn und dringet in das Herz des Hörers. Daselbst ist der heilige Geist zur Hand und präget das Wort dem Herzen ein daß es demselbigen zufalle. Auf solche Weise ist jeder fromme Lehrer ein Vater, welcher durch den Dienst des Wortes die wahre Gestalt eines christlichen Herzens zeugt und auspräget. Lat. II, 241.

Das Wort Gottes wird nicht vergeblich und ohne Frucht gelehret, sondern der heilige Geist ist bei dem Wort, und beweget die Herzen durch das Wort daß sie glauben. W. VI, 864.

Der heilige Geist muß es geben, daß es gepredigt werde; der heilige Geist ist auch der Schreiber, der es in unser Herz hinein drückt, daß ich glaube und sage: ich glaube an Jesum Christum. XLVI, 70.

Neben dem daß solches also geschehen ist und im Wort des Evangelii uns also verkündigt wird, schreibet es auch der heilige Geist uns noch innerlich ins Herz; denn die es hören kriegen auch innerlich eine Flamme, daß das Herze spricht: das ist je wahr, und sollt ich hundert Töde darüber leiden. XXIII, 250.

Dies Wort das ich leiblich rede ist doch ein Wort nicht des

Fleisches (spricht Paulus) sondern des heiligen Geistes und Christi. Ich kann nicht lehren, beten, danken, schreiben denn durch diese Werkzeuge des Fleisches, welche zur Ausrichtung derselbigen Sachen nöthig sind, und doch kommen dieselbigen nicht aus dem Fleische, werden auch in demselbigen nicht erzeugt, sondern geschenket und offenbaret göttlicher Weise vom Himmel. Lat. I, 250.

Das Evangelium ist so eine liebliche Predigt von Gottes Gnaden Süßigkeit, daß es den heiligen Geist mit sich bringet im Hören und Predigen; gleichwie der Sonnen Glanz natürlich die Hitze mit sich bringet. VII, 160.

Es ist also beschlossen: das äußerliche Wort muß gepredigt werden und vorher gehen; darnach wenn man das Wort in die Ohren und zu Herzen gefasset hat, alsdenn so kommt der heilige Geist, der rechte Schulmeister, und giebt dem Worte Kraft, daß es bekleibet. XV, 415.

Wenn der heilige Geist dazu kommt, prediget und offenbaret denen die da mit einfältigem Herzen daran glauben und dabei bleiben: da fähet es an zu schmecken und giebt Saft und Kraft, daß man muß sagen: das thuts, das möchte das Herz erleuchten nnd ein Feuer darin anzünden. XI, 247.

Zu dem daß solches gepredigt wird gehört nun daß es auch geglaubet werde. Darum giebt Gott den heiligen Geist dazu, der drücket solche Predigt ins Herz daß sie darinne haftet und lebet. Denn es ist je gewißlich wahr: Christus hat es alles ausgerichtet, Sünde hinweggenommen und alles überwunden, daß wir durch ihn sollen Herrn sein über alle Dinge. Da liegt der Schatz auf einem Haufen; er ist aber darum nicht überall ausgetheilet noch angeleget. Darum sollen wir ihn haben, so muß der heilige Geist kommen, der uns ins Herz gebe daß wir glauben und sprechen: ich bin auch einer der solch Gut haben soll. VIII, 308.

Der heilige Geist wird auf zwiefache Weise gesendet. In der ersten Kirche ist er gesendet worden in offenbarlicher sichtlicher Gestalt, als da er auf Christum beim Jordan niederstieg in Gestalt einer Taube, oder über die Apostel und anderen Gläubigen in Gestalt des Feuers. Das war die erste Sendung des heiligen Geistes, wie solche nöthig war in der ersten Kirche, welche um der Ungläubigen willen durch offenbarliche Zeichen

gegründet werden mußte. — Die andre Sendung ist: daß der heilige Geist durchs Wort gesendet wird in die Herzen der Gläubigen. Dieselbige geschiehet ohne sichtbare Gestalt, wenn nämlich durch das gehörte Wort wir Wärme und Licht ins Herz empfahen, durch welches wir zu gar anderen und neuen Leuten werden, durch welches eine neue Urtheilskraft, neue Gefühle und Bewegungen in uns entstehen. Das ist die Wirkung des heiligen Geistes, der mit dem gepredigten Worte kommt, der unsre Herzen durch den Glauben läutert und geistliche Regungen in uns gebieret. Galbr. II, 158.

II. Stück.

Von der Macht und Wirkung des Worts.

Capitel 290.

Das Wort hat eine allgewaltige Kraft trotz äußerlicher Unscheinbarkeit, und ist daher auch der Kirche Schutz und das Mittel dadurch sie unwiderstehlich Seelen gewinnt. Seine Kraft wächst je mehr es im Brauche gehet.

(Vgl. Cap. 248.)

Es ist gar ein groß und herrlich Ding daß wir Gott haben, der mit uns redet und umgehet. W. I, 1684.

Wenn er das Wort und das Amt nicht gesendet hätte so hätten wir nichts. XLVII, 166.

Also mächtig ist das Wort daß auch Gott ehe unterliegen müßte, ehe dieß Wort sollte unterliegen. XI, 196.

Dies, das Wort, ist das Stück das alle Wunder thut, alles zurecht bringt, alles erhält, alles ausrichtet, alles thut, alle Teufel austreibet. XXV, 360.

Das Wort ist nicht müssig, sondern thut und wirket viel und großes, tröstet die Bekümmerten, leitet die Verworrenen, straft und bessert die Irrenden und zeugt viele andere unzählige Früchte; ja es ist wohl ein allmächtiges Ding, also daß man es mit Recht heißet einen scharfen Pfeil. Lat. XVIII, 169.

Das lerne wider allen Anschein des Fleisches: daß das Wort nichts geringes noch ein leerer Hauch sei, sondern daß

es sei das Wort des Schöpfers Himmels und der Erden. Lat. VII, 186.

Christi Reich ist je ein wunderlich Reich: das Wort ist da, und wird mündlich gepredigt vor aller Welt, aber seine Kraft ist fast verborgen, und wird niemand gewahr daß es so thätig sei und solch groß Ding ausrichte denn die da glauben; es muß selbst im Herzen gefühlet und geschmecket sein. XII, 3.

Wenn Gott durch einen Prediger oder sonst ein tröstlich Wort hören läßt, das stärket. Solchen Schall machet gewißlich das Wort Gottes wenn es recht kommt. Wenn Gott einem leidenden Menschen sein Wort eingeußt, damit er stark wird alles zu tragen. Denn Gottes Wort ist allmächtig. XXI, 198.

Wir sollen sein Wort sonderlich herrlich und hoch halten, als eine allmächtige Kraft. Denn wer es hat der hat und kann alles; wiederum wer es nicht hat den kann sonst keine Gewalt, Weisheit, Heiligkeit wider Sünde, Tod und Teufel schützen. V, 205.

Das Wort ist eine göttliche und ewige Kraft; denn wiewohl die Stimme oder Rede bald verschwindet, so bleibt doch der Kern, d. i. der Verstand, die Wahrheit so in die Stimme verfasset wird. Als wenn ich ein Becher an Mund stoß, in welchem der Wein gefasset ist, so trinke ich den Wein hinein, wiewohl ich den Becher nicht mit in Hals stoße. Also ist auch das Wort das die Stimme bringet: es fällt ins Herz und wird lebendig, so doch die Stimme heraußen bleibt und vergehet. LI, 377.

Das Wort ist bald vergangen, wenn mans predigt; aber wenn es ins Herz fällt und mit dem Glauben gefasset wird so kann es nimmer abfallen. Diese Wahrheit kann keine Kreatur umstoßen; der Hölle Grund vermag nichts dawider, und wenn ich auch schon dem Teufel im Rachen stecke, kann ich das ergreifen, so muß ich wieder heraus und bleiben wo das Wort bleibt. LI, 377.

In Christi Reiche darf man nicht um Waffen zum Schutze desselbigen sorgen. Es bedarf keiner Waffen die Menschen zu zwingen: alsobald das Wort in den Ohren und Herzen der Menschen anhebet zu erklingen laufen die Menschen alsbald freiwillig oder vielmehr durch eignen Willen gezwungen her-

zu, und wollen zu den Fahnen dieses Königes halten. Jen. IV, 551.

Mit dem Wort nimmt Gott das Herz ein; wenn das Herz eingenommen ist so hast du den Menschen schon gewonnen. — Das Wort hat Himmel und Erde und alle Dinge geschaffen 1 Mos. 1, 1. Ps. 33, 6; — dasselbige Wort muß es auch hie thun und nicht wir arme Sünder. XXVIII, 218.

Unmöglich ists, wer sich mit Herzen und Ernst an das Wort hänget, daß Christus nicht durch seinen Geist bei solchem Menschen wohnen und da allerlei Gnade sollte mittheilen. VI, 440.

Das ist eine schlechte Entschuldigung, so viele Jahre Gottes Wort hören und doch immerfort schwach bleiben und sprechen daß du es nicht verstehen könnest. Denn es ist unmöglich daß die Herzen unerleuchtet bleiben, wenn du Gottes Wort längere Zeit hörest, es sei denn daß die Gemüther völlig vom Satan blind gemacht wären. Jen. I, 328b.

Wen Gottes Wort an ihm selbst nicht bewegt, den bewegt keine Person, es sei gleich ein Todter aus der Hölle oder ein Engel vom Himmel. IV, 216.

Das Wort ist ein solcher Schatz welcher dadurch daß man ihn handelt und austheilt wächst; wenn man ihn liegen lässet zu Schanden wird. Es muß in stetem Brauche gehen. Denn je mehr es gelehrt, gehört, gelernt wird, desto mehr und heller wird es verstanden. Lat. XXI, 295.

Capitel 291.

Daher greifet es auch die Mächte der Welt an und zerstört des Teufels Reich.

Gehet es von Gott so muß es treffen Sünde, Tod, Teufel, Hölle; so tief gehet sein Wort. XXXIV, 22.

Die den heiligen Geist im Herzen haben, die sehens und wissens daß, wo das mündliche Wort gehöret wird, folget damit eine solche Gewalt, die Tod, Sünde, Hölle und alles Unglück ersäuft und vertilget. XV, 140.

Du darfest es nur hören, lesen, predigen und ich höre nur ein armes Schallen einer Stimme, einen armen Buchstaben im Buch sehe ich, und hab den Gedanken im Herzen. Dassel-

bige Wort das gepredigt wird soll eine solche Gewalt üben heimlich, daß es in des Teufels Reich, darinne er heftig regieret, aus dem Herzen soll mit Haufen Teufel hinwegschwemmen, wie die Elbe Spreu hinwegschwemmet. Er weiß wohl warum er das Wort Gottes nennet einen Strom; denn es thut große Dinge und viel, es reißet dahin. XLVIII, 205.

Das Wort Gottes greift nicht an Pfifferling, Schwämmlein oder Wasserblasen, sondern die Königreich, große Könige und Völker auf Erden; denn was groß und mächtig auf Erden ist das legt sich wider den Christum; darum so greift sein Wort auch nicht geringe Dinge an. Aber es ist zumal eine lächerige, elende Predigt, daß sie sich soll legen wider alle Gewalt, Weisheit und Heiligkeit, Fürstenthum, Kaiserthum und Priesterthum, die will es haben: das Evangelium hat zu thun mit dem Kaiserthum zu Assyrien, Babylon. Durch Jeremiam ging Babylon unter; hernacher ward Rom zerstört durch St. Pauli Predigt; durch den Herrn Christum ging Jerusalem unter; itzt gehet der Papst auch hernacher wenn wir predigen: das Evangelium nimmt viel auf einen Bissen. XLVIII, 360.

Den Teufel heißt man Tausendkünstiger; wie will man aber Gottes Wort heißen, das solchen Tausendkünstiger mit aller seiner Kunst und Macht verjagt und zunichte macht? XXI, 29.

Der Teufel thut dem Worte große Schmach und Schande an, und macht es lächerlich durch allerlei Kreuz, Leiden, Ehrschändungen, Lästerungen, Haß und aller Art Uebel die er über desselbige bringet. Aber eben dieses muß uns ein sehr willkommenes und untrügliches Zeichen sein: daß das Wort uns gerecht, selig und Könige mache. Denn wenn der Teufel solche Macht des Worts nicht spürete und anerkennete, so würde er nicht also toben und wüthen in Werken sowohl als Worten, d. i. durch Lügen und Verlästerungen und Rotten sowohl als durch Mord und Verfolgung. Denn mit andern Lehren gehet er säuberlicher um, dieweil er weiß daß sie nicht solche Macht in sich haben wie Gottes Wort. Jen. III, 524.

Capitel 292.

Gottes Wort bringt Sündenvergebung, und macht uns deren gewiß, dadurch heiligt es alles was er berührt.

(Vgl. Cap. 254 flg.)

Das Wort verschlinget alle Sünde die wir gethan haben. XVIII, 326.

Christus lässet uns erstlich das Evangelium predigen; sobald aber als ich dieser Predigt glaube und zufalle so ist der heilige Geist allda; wenn der heilige Geist da ist so werden mir meine Sünden vergeben. Dann aber fühlest du daß der heilige Geist da ist, wenn du glaubest und gewiß dafür haltest daß dir deine Sünden vergeben sind. XV, 279.

Das äußerliche Wort ist allezeit das stärkste Zeugniß unter allen Werken Christi. Darum keine bessere und gewissere Sicherung ist für unser Gewissen denn das äußerliche, leibliche Wort. L, 425.

Es ist alles zu thun um Gottes Wort, daß dasselbe in Schwang gehe und die Seelen immer aufrichte und erquicke, daß sie nicht laß werden. XXII, 155.

Das Christenthum muß man nicht setzen denn allein in das Hören des Worts, und wer von Versuchungen der Seele oder des Leibes unmäßlich angefochten wird der wisse daß sein Herz leer ist vom Worte. So sie daher wollen derer los sein, so müssen sie umkehren zum Wort. Lat. XXII, 41.

Gottes Wort ist unser Heiligthum und macht alle Dinge heilig. LVIII, 252.

Das Wort ist kräftig und heilig und macht alle andern Dinge heilig, wo es erkannt und gefasset wird. XVIII, 279.

Gottes Wort macht nicht allein die Stätte heilig und zu Gottes Stätte und Hause; es machet auch eben dasselbige Wort aus den Leuten Götter. XXXV, 129.

Dieß ist das Hauptstück und das hohe Hauptheiligthum, davon das christliche Volk heilig heißet. Denn Gottes Wort ist heilig und heiliget alles was es rühret, ja es ist Gottes Heiligkeit selbst. XXV, 359.

Gott macht durch sein Wort heilige Werke aus den Alltagswerken und darf keines Chresams dazu. Denn das Wort Gottes ist der rechte Chresam. IV, 339.

Gottes heiliges Wort ist der rechte Chresam und die rechte Weihe, da die Herzen mit geweihet und geheiliget werden, daß sie Gott erkennen, Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum empfahen und ewig selig werden. VI, 432.

Capitel 293.

Das Wort bringt uns Christum nahe und ins Herz, und theilet seine Gaben aus.

(Vgl. Cap. 231 flg. 275.)

Christus kommt zu uns durch die Predigt, also ist er mitten unter uns. LVIII, 256.

Das Wort bringet und giebt uns alles, Sacramente mit ihrer Kraft, Trost des Gewissens und Christum selbst. XII, 216.

Wo Gottes Wort rein und gewiß ist da muß es alles sein, Gottes Reich, Christus Reich, heiliger Geist, Taufe, Sacrament, Pfarramt, Predigtamt, Glaube, Liebe, Kreuz, Leben und Seligkeit und alles was die Kirche haben soll. XXXI, 358.

Wo das Wort geprediget wird da wird die Seligkeit angeboten, der Himmel aufgeschlossen und die Hölle zugesperret durch Kraft des Worts. IV, 39.

Das Leben, der Geist, das Heil und alle Güter der Gemeine kommen und entspringen allein aus Christo durch das verkündigte Wort des Evangelii, durch den Glauben gefaßt und angenommen. XXIX, 98.

Das äußerliche Wort oder Predigt in der Christenheit ist eine Röhre und Mittel, dadurch Christus und seine Gnade uns offenbaret und vorgetragen oder in den Schoos geleget wird, ohne welche niemand des Schatzes nimmermehr möchte gewahr werden. XIV, 187.

Solch Gesichte und Gehöre, wo es in ein Herz kommt, bringt und giebt so voll und reiche Güter an Verstand, Erleuchtung, Trost, Stärke und Zunehmen des Geistes, Freude und Leben, daß es sein nimmer genug hören und sehen kann, und auch nichts dafür begehret zu sehen, zu lernen noch zu wissen, was man mag predigen, lehren, singen oder sagen, dazu daß es sollte helfen zur Seligkeit. XIV, 21.

Jes. 53, 3. Er wird viele Heiden besprengen. Die Besprengung geschiehet durch das Predigtamt. Der Fin-

ger wird in das Blut Jesu Christi getaucht und selbiges vermittelst des Mundes über die Heiden gesprenget, so in der ganzen Welt zerstreut sind: glaube an Christi Tod, so werden dir deine Sünden vergeben. 1 Joh. 1, 7. Das Wort vom Blute wird gleichsam über uns hingeworfen, daß wir es hören und glauben und also gereinigt werden. — Das Blut — ist nicht ein geringes Lösegeld für unsere Sünden vergossen, und wird durch den heiligen Geist vermittelst des Worts über uns gesprenget. W. VI, 1066.

Capitel 294.

Gottes Wort erleuchtet und wecket Glauben, und wandelt den Menschen völlig um, indem es ihn in sein eignes Wesen verneuert.

Evangelium ist ein Licht in der Welt, das die Menschen erleuchtet und machet Kinder Gottes. LVIII, 255.

Gottes Wort zündet die Herzen an zu glauben. LVIII, 257.

Das Wort Gottes ist das fortwährende Werkzeug, dadurch Gott die Menschen bewegen, entzünden, erleuchten, ja völlig umwandeln will. Jen. IV, 789.

Wenn du solch Brausen (des Worts, sonderlich der Predigt von Christi Versöhnungstod) hörest und dem Worte glaubest, so kommt der heilige Geist und macht einen neuen Menschen aus dir. IV, 182.

Wie das Wort ist so wird auch die Seele von ihm; gleich als das Eisen wird gluthroth wie das Feuer, aus der Vereinigung mit dem Feuer. XXVII, 181.

Wer ihm mit einem rechten Glauben anhangt des Seele wird mit ihm vereinigt, so ganz und gar daß alle Tugend des Worts auch eigen werden der Seele. XXVII, 181.

Gottes Wort ist rein, rechtfertig, wahrhaftig, sanftmüthig; wenn das ins Herze fället durch den Glauben bringet es auch mit sich alle Tugend. XVI, 29.

Welcher Art das Wort ist der Art wird auch das Herz das daran glaubet und hänget. Nun ist das Wort lebendig, rechtfertig, wahrhaftig, rein und gut, also wird auch das Herz, das daran hanget, lebendig, rechtfertig, wahrhaftig, rein und gut. XIII, 234.

Vernunft, Gesetz und Weltweisheit lehren zwar auch daß die Sitten geändert werden müßten; aber zur rechten Aenderung mögen sie uns keine Kraft darreichen, sondern das thut allein das Wort dieser Verkündigung. W. IX, 1081.

Vernunft, Weisheit, Fleischesgerechtigkeit, wie dieses Licht der Sonnen, achtet Gott für einen dunkeln und finstern Ort. Da aber tritt das Wort hinzu als eine Flamme, die mitten in der Finsterniß leuchtet und ihre Strahlen wirft durch Lehre und Sacrament; die gebietet Gott zu ergreifen. Wenn wir sie ergreifen ist uns Gott nicht mehr ein verborgener, sondern nur im Fleische. Lat. VIII, 194.

Capitel 295.

Das Wort wirket alle christliche Tugend.

Das Wort macht feine sanfte Leute und stille, fröhliche Herzen, die in Aengsten nicht verzagen noch ungeduldig werden, sondern lassen es alles überhin gehen, tröstes sich deß allein daß sie einen gnädigen Vater durch Christum im Himmel haben. Solches lernen sie im Wort, sonst wüßten sie es auch nicht. II, 189.

Das Wort Gottes, so vom Himmel gesandt ist, das soll dazu gehören daß, wenn du gar zu Asche gebrannt würdest, du dennoch wüßtest wo aus.

Solche Frucht schaffet das Evangelion, wenn es ins Herz kömmet, daß der Mensch voll Freuden wird, und Jedermann mit Liebe, Lust und fröhlich dienet. XXXIII, 100.

Gottes Wort schafft unzähligen Nutz, ja alle Dinge thuts: es bringt und stärkt den Glauben, überwindet Sünde, Teufel, Tod, Hölle und alles Uebel; es macht uns Gott gehorsam, ja Kinder und Erben, es preiset Gott, erfreuet alle Engel und erlustet alle Creaturen. XXX, 133.

Wo gut Erdreich ist da wachsen auch gute, schöne Früchte, nach dem Sprüchwort: gut Acker, gut Korn. Also wo gute Predigt, Lehre und Trost sind, da sind auch gute, gottselige Gewissen und fröhliche Herzen. LIV, 27.

Wenn Gottes Wort aus einem gläubigen Munde hergehet, so sind es lebendige Worte und können den Menschen erretten vom Tode, Sünden vergeben, sie können in den Him-

mel heben, und wenn man daran gläubet so ist man gestärket und getröstet, denn es sind Ströme des Lebens. XLVIII, 207.

Wo wir dem Wort glauben so wird das Wort uns den Himmel aufthun, und wir werden erkennen daß Gottes Wort größer, höher, tiefer, länger und breiter ist denn alle Kreaturen. V, 253.

Wo Gottes Wort ist da ist auch der rechte Glaube und sind die rechten Werke, dieweil alles im Wort und unter dem Wort geschichet. Alles andere was außer und ohne dem Wort geschiehet, das geschiehet aus purlauterer Willkühr und ist in Wahrheit nichts anderes denn Unflath und Mist vor Gott. Lat. VI, 244.

Capitel 296.

Das Wort ist Geist und wirkt allenthalben; wo der Geist durch das Wort nicht zum Heile wirkt da wirkt er zur Verdammniß, und ist solche Verstockung eine Sünde und ein Gericht Gottes, der durch sein Wort die Ungehorsamen noch mehr verhärtet und ärger machet.

(Vgl. Cap. 82. 283)

Zu dem Worte Gottes dient keine menschliche Vernunft, keine Macht, keine Kraft. Es fällt wohl in die Ohren, aber in das Herz zu bringen muß von oben herab kommen. Es kommt nicht ohne großen Nutz oder Schaden; es gehet daher wie ein Donnerschlag; es richtet etwa auf oder schlägt nieder. Es sucht entweder die armen, zerschlagenen Gewissen, oder machet sie; und thut es alles beides. XVII, 35.

Die Worte sind Geist in dem der da lehret und prediget, und auch in dem der zuhöret und glaubet: als viel er an dem Wort hanget als viel ist er Geist; dagegen als viel er Fleisch hat und nicht glaubet so ist er Fleisch. XLVIII, 70.

Wie viele hören Gottes Wort und bleiben dennoch in ihrer Gottlosigkeit. Aber wo das Angesicht des Herrn selbst offenbaret ist durch den heiligen Geist der innerlich lehret, da folget zumal daß man umkehret und schwach wird und sich verloren giebt. Lat. XV, 78.

Wenn das Wort schneidet und trifft und das Herz erwecket so ist es von Gott ausgesandt. Es trifft aber nicht

alle, es verletzt auch nicht alle; wen es trifft den triffts. XL, 14.

Gott wirket durchs Wort, welches gleichwie ein Wagen ist und als ein Werkzeug dadurch man ihn lernet im Herzen recht erkennen. Denn auch Balaams Eselin Wort nicht der Eselin sondern Gottes Wort sind. Daß aber das Wort nicht allenthalben sondern unterscheidliche Früchte bringet und nicht gleich wirket, dasselbige ist Gottes Gericht und heimlicher Wille, so uns verborgen ist; wir solltens auch nicht wollen wissen. LVII, 40.

Welche es will die verhärtet und verstocket das Wort, die sind aus Gott nicht. Darum ist das Wort gleichwie die Sonne: gute Dinge, als Wachs und Butter, machet sie weich und schmelzet sie; böse Dinge, als Koth, machet sie hart wie Stein. Also das Wort Gottes: wenn es auf gute Menschen fället so schmelzet es und machet sie gelinde und gelassen, auf daß, wenn sie hören daß sie nichts seien, fallen sie dahin und sprechen: ach Gott, ich kann mir nicht helfen! u. s. w. Die Bösen aber verstocket es gar, daß sie hingehen verstockt und verblendet. XVII, 36.

Von den Unfurchtsamen, die verhärtet sind, fallen die Worte ab, gleichwie von einem harten Fels; und das geschieht als lange als durch Menschenpredigen die Worte gesagt werden ohne Mitwirken oder innerlich Einschließen Gottes. XXXVII, 371.

Des Evangelii Art ist daß die so es mißbrauchen ärger werden denn vorhin. V, 254.

Wie es denn gemeinlich geschieht wo das Evangelium gepredigt wird, daß man da viel ärger ist denn so das Evangelium daselbs nicht gepredigt wäre. Das kommt daher: denn wo Gott mit seinem Wort ist da ist der Teufel zornig, kann es nicht leiden, ihm wird sein Reich gemindert. Wo er aber allein ist, da das Wort Gottes nicht gehet, da kann er wohl fromm sein, braucht seine Tücke nicht so sehr, heuchelt und schmückt sich fein, daß man ihn auch wohl für den heiligen Geist möchte ansehen. XL, 264.

Es werden keine ärgere Leute denn aus Christen, wenn sie ins Fallen kommen. So ists mit dem Teufel auch gegan-

gen: er ist darum so böse worden daß er zuvor eine so große Kreatur ist gewesen. XXXVIII, 186.

Capitel 297.

Das Wort wirket nach Gottes Befehl und Wohlgefallen; zuweilen verzeucht es nur seine Wirkung, damit wir es desto eifriger suchen und treiben.

Das Wort lässet Gott öffentlich ausgehen, daß es Jedermann höre; daß man es inwendig im Herzen empfinde das schaffet der Glaube und ist ein himmliches Werk Christi; wo er siehet daß es zu thun nach seinem göttlichen Erbarmen und Gefallen. XII, 3.

Ich kann das Evangelium täglich hören, aber es schaffet nicht täglich Nutz in mir; es mag aber wohl kommen, wenn ichs ein ganzes Jahr gehöret, daß mirs auf eine Stunde der heilige Geist gebe. XIV, 79.

Der heilige Geist wirkt nicht allzeit durchs Wort, sondern wenn es ihm gefällt. Bisweilen wird das Wort mündlich gepredigt und gleichwohl wirkt der heilige Geist nicht alsbald; derhalben soll mans darum nicht verachten, sondern äußerlich immer gerne hören; Gott wird zu seiner Zeit dadurch wohl wirken. Unterweilen bewegt er die Herzen innerlich und bläset, wo er will, wirket und macht das Wort im Herzen kräftig und thätig, wenns ihm gefället. Doch nicht denn durchs Predigtamt, das will Gott unverachtet haben. Denn Gott hats also geordnet daß niemand glauben soll noch kann denn durch das Predigtamt, daß man sein Wort höre, denn das ist der Werkzeug und die Röhre dadurch Gott der heilige Geist das Herz rühret, wahre Reu und Leid in der Bekehrung und rechten Glauben erweckt und wirkt. LVIII, 224. 225.

Bist du noch nicht geschickt dazu daß du es für Gottes Wort hältst, so thue noch das dazu und höre es noch mehr; so wird einmal eine Stunde kommen daß unser Herr Gott einmal dir solches in das Herz drücken wird, und du denn sagst: was hast du für ein Wort gehört? Ei es war eine gute Predigt, du hast Gott den himmlischen Vater gehöret. XLVII, 354.

III. Stück.

Vom Gesetz und Evangelium.

A. Vom Gesetz.

Capitel 298.

Unter Gesetz ist zu verstehen sowohl das Ceremonial- als das Sitten- und das Naturgesetz.
(Vgl. Cap. 166.)

Die ganze heilige Schrift wird in zweierlei Wort getheilet, welche sind Gebot oder Gesetz Gottes und Verheißen oder Zusagung. XXVII, 180.

Aller was geschrieben ist ist entweder Gebot oder Verheißung. Die Gebote demüthigen die Stolzen durch ihre Anforderungen, die Verheißungen richten die Demüthigen auf in dem daß sie Vergebung predigen. Jen. II, 285[b].

Gottes Wort ist dreierlei: zum ersten Gebote, die da fordern was wir thun sollen; zum andern treue Räthe und Vorschläge, die wir nicht thun müssen sollen wir selig werden, sondern stehet in unsrem freien Willen; zum dritten göttliche Zusagung und Verheißung. XXVII, 353.

Wir haben zwo Arten der Lehre: das eine sind die Verheißungen, die zur ersten Tafel gehören, da Gott mit uns redet und verheißt er wolle unser Gott sein, auf daß wir Glauben fassen und Liebe und Hoffnung gegen Gott; und das ist eine sehr weitläufige Lehre, und erstreckt sich durch alle Arten der Werke. Die andere Art der Lehre handelt von den Werken und Früchten des Glaubens. So sind die zwo Hauptstücke der christlichen Lehre: die Verheißung und das Gesetz. Zum dritten kommen dann die Cäremonien hinzu. Lat. VI, 336.

Die evangelischen Rathschläge sind nicht über sondern unter dem Gesetze, d. i. die Rathschläge sind einige Weise und Hülfsmittel zu leichterer und glücklicherer Erfüllung der Gebote Gottes. Derohalben ist das Gesetz noch nicht erfüllt auch wo man den Rathschlägen nachkommet. Jen. I, 222.

Was nicht Gnade ist das ist gewißlich Gesetz, es gehöre

gleich zum weltlichen Regiment oder zun zehn Geboten, und habe Namen wie es wolle. LVIII, 328.

Was nicht heiliger Geist ist und Gehör des Glaubens das ist nichts denn Gesetz; sobald wir vom Artikel der Rechtfertigung handeln. Lat. XXII, 294.

Das schlimme Gesetz, so uns zum Leben nichts hilft, sind nicht nur die Gebote die sich auf den äußerlichen Gottesdienst beziehen (caeremonialia), sondern auch die zehn Gebote selbst, und was nach außen und innen gelehrt werden mag. Jen. I, 11.

Daß sie fürgeben das Gesetz sei den Juden geben hilft nicht. Denn Röm. 2, 15 sagt Paulus: daß eben solch Gesetz natürlich in aller Herz geschrieben sei und von allen Menschen gefordert werde. d. W. II, 532.

Gleichwie uns Moses zu den zehn Geboten führet, also führet uns unser Vernunft zum Gesetz der Natur, welches uns lehret: du sollst niemand Schaden noch Leid thun! I, 96.

Was ist die zweite Tafel ohne die erste? Denn die zweite Tafel währet nur kurze Zeit, sintemal die Eltern u. s. w. vergänglich sind; aber die Dinge der ersten Tafel, nämlich Gott und sein Wort und sein Dienst, werden nie aufhören. Lat. XIX, 228.

Wie kann der recht von den Werken des heiligen Geistes in der ersten Tafel, von Trost, Gnade, Vergebung der Sünden reden, der die Werke des heiligen Geistes in der andern Tafel nichts achtet noch treibet, welche er verstehen kann und erfahren; jene aber nie versucht noch erfahren hat? XXV, 357.

Capitel 299.

Das Gesetz ist im N. T. aufgehoben; es hat seine Zeit und Stelle unter den Juden gehabt und ist mit diesem Volke erloschen; im Artikel von der Rechtfertigung hat es nichts zu sagen.

Gesetz muß allein darauf gegeben werden das noch nicht da ist, oder nicht gehet wie es gehen soll. Wenn es aber kommt und vorhanden ist muß es aufhören und abfallen. LI, 302.

Moses ist todt und begraben durch Christum; — vom Herrn selbst (d.i. von Christo) begraben, daß kein Mensch sein Grab funden hat. XXV, 272.

Moses ist nicht uns sondern dem jüdischen Volke zum Leh=

rer gegeben. — Moses ist nicht uns zum Heiland gegeben, sondern er hat seine Kirchen und ist Abt und Prior in seinem Kloster. XXXV, 187 f.

Was Moses gebeut und heißet thun nach Art und Gewohnheit des Gesetzes, da ists mit Mose aus und gilt nicht mehr, gleichwie es mit dem jüdischen Volke aus ist und mit dem Priesterthum zur Zeit des Herrn Christi auch ein Ende hatte. XXXV, 192.

Moses, wo er das Gesetz lehret ein Meister, Lehrer und Gesetzgeber der Juden, ist nicht auf die Heiden und Christen zu treiben. Er geht uns nicht weiter an denn alsfern er mit dem natürlichen Gesetz übereinkömmt. Wir haben unsern Meister Christum Jesum, der uns fürgehalten hat was wir wissen, halten, thun und lassen sollen. XXXVI, 2. 33.

Christus ist nicht hart und streng und beißig gleich Mosi; der siehet wie der Teufel, und redet das eim das Herz dafür verschwinden möchte. Denn er hat Lippen die durchbittert sind mit Kellerhals und mit Galle, ja mit höllischem Feur dazu. Darum immer hinweg mit dem Mose. Unser König aber hat sanfte und liebliche Lippen, d. i. das Wort der Vergebung für die Sünder, des Trostes für die Demüthigen, das Wort des Lebens und Heils, damit er kann wieder ins Leben rufen die Verdammten und Sterbenden. Lat. XVIII, 147.

So eins von beiden müßt verloren werden, das Gesetz oder Christus, so wollen wir lieber das Gesetz verlieren denn Christum. Jen. I, 503b.

Wollte eher mein Lebenlang nicht mehr predigen ehe ich Mosen wieder einlassen wollt und Christum lassen uns aus dem Herzen reißen. Moses ist der Jüden Sachsenspiegel (bürgerlicher Gesetzgeber); — für unsern Gesetzgeber wollen wir ihn nicht halten, es sei denn daß er gleich stimme mit dem N. T. und dem natürlichen Gesetz. Wir wollen Mosen nicht für einen Regenten oder Gesetzgeber mehr haben, ja Gott will es auch selber nicht haben. XXXIII, 8.

Gott hat Mosen gegeben, hat das Blut Abrahä gegeben, hat das Gesetz gegeben, hat des Gesetzes Gerechtigkeit gegeben, hat Wunder gegeben im Gesetz des Alten Testaments, hat viele andere Gaben des heiligen Geistes gegeben; — aber was ist das alles gegen dem daß er endlich sich selbst gegeben hat?

Derohalben soll alles was Gesetz und Geschenk heißet, in Summa alles so nicht der Herr selbst ist, das soll alles diesem Könige weichen, und soll alles gehorchen dem Herrn Jesus Christus, welcher der Herrscher ist. Lat. XVIII, 236.

Bilderei und Sabath und alles was Moses mehr und über das natürliche Gesetz hat gesetzt, weil es natürlich Gesetz nicht hat, ist frei und abe, und ist allein dem jüdischen Volke und insonderheit gegeben: nicht anders als wenn ein Kaiser oder König in seim Lande sonderliche Gesetze und Ordnungen macht, wie die Sachsenspiegel in Sachsen, und doch gleichwohl die gemeinen natürlichen Gesetze durch alle Lande gehen und bleiben, als Eltern ehren u. s. w. Darum lasse man Mose der Juden Sachsenspiegel sein und uns Heiden unverworren damit, gleichwie Frankreich den Sachsenspiegel nicht achtet und doch im natürlichen Gesetz wohl mit ihm stimmet. XXIX, 156.

Ich will von Mose zwei Stücke: als Prophezeien von Christo und Exempel eines gottseligen Lebens haben, und nicht Gesetze oder Gebot. XXXV, 192.

Dieweil Paulus (in seinem Briefe an die Galater) von dem Artikel der Rechtfertigung handelt, so fordert es die Nothwendigkeit daß er vom Gesetze als einer ganz verächtlichen Sache rede; und fürwahr wenn wir solchen Artikel handeln können wir nicht schlecht und häßig genug davon reden. Galbr. II, 144.

Capitel 300.

Doch ist das Gesetz nicht so aufgehoben daß es nicht in der christlichen Kirche gepredigt werden müßte, nur darf nicht verschwiegen werden daß es zur Rechtfertigung nichts beitrage (obwohl es bei derselben ist und bleibet), und seine Grenze und Schranke am Glauben und an der Liebe habe. Das Evangelium schafft das Gesetz nicht ab, sondern giebt etwas Höheres dazu.

Wer das Gesetz aufhebt der hebt das Evangelium auch mit auf. LXI, 29.

In der Christenheit müssen erhalten werden diese zwo Predigten: zum ersten die Lehre vom Gesetz oder zehn Geboten; zum andern von der Gnade Christi. Denn welche der beiden eine untergehet, die nimmt auch die andere mit sich; und wie-

derum, wo die eine bleibt und recht getrieben wird, bringet sie die andre auch mit sich. XIV, 151.

Das Gesetz wird in Ewigkeit nicht aufgehoben, sondern wird bleiben und muß erfüllet werden in den Verdammten, oder ist erfüllet in den Seligen. Jen. I, 518.

Man soll das Gesetz nicht abthun und aus der Kirchen und Predigtstuhl werfen; ja derhalb ist es desto mehr noth daß mans lehre und treibe daß es nicht noth sondern unmöglich ist zur Rechtfertigung, auf daß der Mensch, so stolz und vermessen ist, verläßt sich auf seine Kräfte und Vermögen, unterweiset werde und lerne daß er durchs Gesetz nicht könne gerecht werden. LVIII, 331.

Das Gesetz muß auch bei der Gnadenpredigt beibehalten werden, und zwar in seinem völligen Ernst; denn es ist nöthig, auf daß die Zucht erhalten werde, und die Lehre von den guten Werken im Schwange gehe, und daß wir unterrichtet werden zur Erkenntniß unser selbst und Demüthigung nach der Sünde. Das ist der eigentliche und nothwendige Brauch des Gesetzes. Lat. XI, 120.

Predigen wir das Gesetz so machen wir die Leute verzagt, lehren wirs aber nicht so machen wir die Leute faul und roh. LVIII, 215.

Christus spricht Joh. 16, 9: der heilige Geist soll die Welt strafen um die Sünde, welches mag nicht geschehen ohne durch Gesetz Erklärung. Und Summa: Gottes Gesetz ist nöthiger zu predigen und zu treiben denn das Evangelion, darum daß viel Böse sind, die durchs Gesetzes Zwang müssen gehalten werden; aber der Frommen sind wenig und Gott bekannt, die das Evangelion fassen. Wenn die Welt Christen wäre so hätte es wohl einen Sinn daß man kein Gesetz prediget. d. W. II, 532.

Das ist nicht zu dulden daß etliche meinen des Gesetzes Lehre sei aus den Kirchen hinauszuwerfen. Denn solcher Art bedürfen wir wider die rohen und knorrigen Keile. Jen. IV, 626[b].

Die Prediger so da lehren man solle nicht das Gesetz sondern das Evangelium predigen, feilen und irren weit weit. Wenn man dahinaus wollte müßte man auch das Evangelium nicht predigen. Denn wo Christen sind die dürfen weder Gesetze noch Evangelion, sondern leben im Glauben. d. W. II, 532.

Das ist das Allerschlimmste so man das Gesetz abthut. Denn wo das Gesetz gilt sind immer etliche die sich daran machen es zu halten, weil sie die Furcht vor Gott treibet. Aber wo das Gesetz abgethan ist da gilt recht und frei der Sünde dienen, ja es wird wohlgethan gehalten sich nicht um das Gesetz zu kümmern. Jen. IV, 346.

Ich verwerfe das Gesetz und die zehn Gebote nicht; ich habe sie selbst zu wiederholten Malen ausgelegt und darüber gepredigt; — in der Kirche werden sie gesungen, im Katechismo stehen sie gemalet, gedrucket, geschnitzt (daß ich keine Weise mehr weiß darin sie nicht geübet würden, ohne daß wir sie leider mit der That und Leben nicht üben noch malen wie wir schuldig sind; und ich selber, wie alt und gelehrt ich bin, täglich wie ein Kind dieselben von Wort zu Wort spreche). Ich hab freilich gelehrt, lehre auch noch: daß man solle die Sünder zur Buße reizen durch die Predigt oder Betrachtung des Leidens Christi, damit sie sehen wie groß der Zorn Gottes über die Sünde sei, daß da kein ander Hülfe wider sei denn daß Gottes Sohn müsse dafür sterben. Wie folget aber hieraus daß man das Gesetze darum solle wegthun? — Der Teufel weiß wohl daß Christus kann wohl bald und leichtlich weggenommen werden, aber das Gesetz ist ins Herzensgrund geschrieben, das nicht möglich ist wegzunehmen: wie man wohl siehet in den Klagpsalmen, da die lieben Heiligen den Zorn Gottes nicht tragen können, welches nicht anders sein kann denn des Gesetzes empfindliche Predigt im Gewissen. Röm. 2, 14. 15. Drum will er die Leute sicher machen, daß sie Gesetz und Sünde nichts achten, und dann im Tode plötzlich rathlos sind und seine Beute werden. d. W. V, 149.

Das Gesetz, ohne unsere Nöthigung, vielmehr thatsächlich ohne und wider unsern Willen ist dabei gegenwärtig vor und im Anfang, mitten in, am Ende und nach der Rechtfertigung. Jen. I, 520.

Das Gesetz ist nicht nützlich noch nöthig zur Rechtfertigung noch zu irgend welchen guten Werken; viel weniger zum Heil; sondern hinwiederum sind den Gerechtfertigten gute Werke und Heil nöthig zur Erfüllung des Gesetzes. Jen. I, 520.

Wo es die Liebe angehet da muß das Gesetz weichen. XIV, 132.

Lieber soll man von Mose ganz schweigen in den Predigten denn daß es zu leiden wäre daß uns solch Joch Mosis auferleget würde, so uns dadurch die Wohlthat Christi verdunkelt und die Freiheit die er uns errungen verloren würde. Jen. III, 70.

Die Liebe und Noth heben alle Gesetze auf und meistern alle Gesetze, und kein Gesetze soll sein es soll nach der Liebe gebeuget und gelenket werden; wo nicht so soll es aus sein, und wenn es gleich ein Engel vom Himmel gemacht hätte, welches alles dazu dienet daß unsre Herzen und Gewissen dadurch gestärket werden. XIV, 136.

Der Glaube und die Liebe soll aller Gesetze Meisterin sein, und sie alle in ihrer Macht haben. Denn sintemal alle Gesetze auf den Glauben und Liebe treiben soll keins nicht mehr gelten noch ein Gesetze sein wo es dem Glauben oder der Liebe will zuwider gerathen. LXIII, 13.

Alle Gesetze, göttliche und menschliche, so von äußerlichem Thun gebieten, binden nicht weiter denn die Liebe gehet. Die Liebe soll sein eine Auslegung aller Gesetze. wo die nicht ist so ist es schon aus, so schadet das Gesetze bald, es sei wie ihm wolle. XIV, 128.

Das Evangelium stößet nicht das Gesetz vom Stuhle, denn auch das Gesetz Gottes Stimme ist, derselbigen sollen billig alle gehorchen; sondern das Evangelium lässet das Gesetz stehen und lehret darüber hieraus ein Höheres. Denn sintemal keiner dem Gesetze gehorchen kann, so predigt es vom Sohne Gottes. Lat. XVIII, 64.

Gleich wie des Gesetzes Werke zu unterlassen sind, also ist auch des Gesetzes Lehre zu unterlassen. Also sollen wir frei ohne Gesetz leben? Das ist abermals thöricht geredet, als ob ich dich lehrte weniger zu wissen wenn ich dich heiße mehr zu wissen. Jen. II, 491[b].

Capitel 301.

Das Gesetz ist an sich ein heiliges und vollkommenes Werk und eine Gnadenwohlthat Gottes.

Kein Gebot ist von Gott eingesetzt daß der Mensch dadurch verderbe, sondern daß ihm damit geholfen sei, beides an Leib und Seele. XIII, 133.

Die höchste Weisheit der Natur und Vernunft ist das Gesetz. LX, 93.

Niemand auch Christus selbst kann das Gesetz nicht bessern. Denn es ist an sich selbst so reich und vollkommen daß man nichts dazu thun darf. XLIII, 86.

Man hat wohl nie etwas vollkommneres und geschickteres gesehen als das Gesetz Mosis; denn es ist in demselbigen alles dasjenige enthalten was sowohl auf Gott als auf die Menschen seine Absicht hat. W. IX, 1183.

Warum hält und lehret man denn die zehen Gebot? Darum daß die natürlichen Gesetze nirgend so fein und ordentlich sind verfasset als im Mose. Ich wollte daß man auch etliche mehr in weltlichen Sachen aus Mose nähme, als das Gesetz vom Scheidebriefe, vom Halljahr und vom Frühjahr, von dem Zehenten und dergleichen. XXIX, 157.

Alles was zur Lehre des Gesetzes gehöret ist aufs allervollkommenste und reichhaltigste durch Mosen dargestellet, also daß nichts kann dazugefüget werden. Denn was könnte man zu den zehn Geboten hinzufügen? Was kann höheres gelehret werden denn Gotte zu glauben, zu vertrauen, zu lieben, zu fürchten von ganzem Herzen, Gott nicht zu versuchen? u. s. w. Lat. XIII, 241.

Die höchste Lehre ist Mosi Gesetz, die zehn Gebote, wenn sie wohl gepredigt werden: noch bringen sie den Menschen nicht aus der Finsterniß ins Licht. Das Gesetz lehret nicht wie der Mensch ewig leben könne und selig werden möge. XLVIII, 273.

Es ist ein köstlich Ding ums Gesetz: wenn es im rechten Brauch stehet wehret es auf beiden Seiten; jenen, daß sie nichts Böses thun, diesen, daß sie nicht fromm seien. LI, 299.

Wo Moses allein mit seinem glänzenden Licht und Strahlen, das sind die Hörner aus seinem Angesicht gehend, unter die Augen schlägt, davor kann niemand bestehen. XIV, 30.

Capitel 302.

Das Gesetz wehret dem Muthwillen und der Bosheit und erhält äußerliche Zucht (bürgerlicher Brauch des Gesetzes, usus civilis legis).

Moses ist ein Zuchtmeister gewesen, der ein ehrbar und züchtig Leben angerichtet hat. XLVII, 268.

Das Wort Gottes ist ein edel Ding, aber fast strenge dem alten Adam. XIII, 303.

Das Gesetz dienet ja dazu daß die Leute Friede haben können, und nicht ein jeglicher seinen Muthwillen übe wie er wolle. LI, 296.

Moses ist aller Henker Meister und niemand ist über ihm noch ihm gleich mit Schrecken, Aengstigen, Tyrannisiren, Dräuen und dergleichen Strafpredigten und Donnerschlägen. LVIII, 278.

Das Gesetz ist die rechte Keule oder Hammer, der rechte höllische Donner und die Axt göttliches Zorns, die drein schmeißt, zu Boden schlägt und zerschmettert die verstockten und verhärteten Heuchler. LVIII, 273.

Das ist ein Brauch und Nutz des Gesetzes: daß es die Leute schrecke und strafe mit allem Unglück Leibes und Seele, der Bosheit zu steuern und auswendig zu wehren; dazu ist es gut, nicht daß es fromm mache. LI, 296.

Das Gesetz zwinget mit Dräuen daß wir uns äußerlich böser Werke enthalten um Furcht des Todes und der Hölle; wiewohl das Herz doch nicht gut dadurch wird. Das ist ein elend jämmerlich Leben das aus Furcht der Hölle, des Todes und der Schande erzwungen wird. Die Hölle, der Tod und die Schande sind sein Joch und Last, über die Maßen schwer; davor er ein betrübt Gewissen hat, und beide dem Gesetz und Gott heimlich feind ist. X, 38. 40.

Der große Haufe will einen Mosen haben mit Hörnern. LIX, 257.

Die Christen soll man nicht mit Gesetzen regieren. Die andern aber die nicht Christen sind muß man damit zwingen und sie unter den Henker werfen, und mit dem Schwert regieren, daß man ihnen wehre daß sie nicht mit der Hand Böses thun, ob sie gleich damit nicht besser werden im Herzen. XII, 251.

Ueber die Andren, so nicht Christen sind, da muß man Mosen gar regieren lassen und beide; Faust und Gewissen, damit beschweren, daß er sie zwinge und plage, daß sie müssen thun was recht ist und das Böse lassen, ob sie es gleich nicht gerne thun. XIII, 41.

Wenn man einem jeglichen Menschen seinen freien Willen

sollte lassen, daß er thäte wie er gerne wollte, und vor keiner Strafe sich dürfte fürchten, würde man keinen finden der nicht des Gesetzes lieber wollte überhoben sein. VIII, 306.

Das Gesetz soll man predigen daß die gottlosen und rohen Leute um gemeinen Friedens willen in einer Zucht leben. 1 Tim. 1, 9. 10. Doch nicht daß man vermeine durch die Werk Gnad zu verdienen. Denn Gnad und christliche Frömmigkeit giebt Gott nicht um unseres Verdienstes willen. Eph. 2, 8. d. W. II, 533.

Weil Gott allein weiß welche rechte Christen sind oder wie lang sie bleiben, muß man alle beide Predigen lassen frei und getrost gehen, und mit dem Gesetz äußerlich fromm zu sein treiben, denn dazu auch das weltlich Schwerdt eingesetzt ist und bestätiget, Röm. 13, 4. 1 Petr. 2, 13, auf daß welche nicht recht innerlich fromm sind daß sie doch nicht mögen äußerlich böse sein ohne Straf. d. W. II, 532.

Wer nicht Gutes thun will in Gottes Namen muß es durch das Gesetz thun in eines andern Namen, und keinen Dank, sondern höllisch Feuer und alle Plage dazu haben. XIII, 42.

Alles Gesetz ist gegeben daß es die Sünde verhindere, das ist sein bürgerlicher Brauch (usus civilis legis). So du von Sünden abgehalten wirst so ist das nicht Gerechtigkeit, sondern zeiget an deine Ungerechtigkeit. Denn gleichwie einem rasenden und unbezähmbaren Thiere eine Fessel angelegt wird, damit es nicht wüthe gegen alles das ihm aufstößt, also bändigt das Gesetz den tollen und rasenden Menschen, daß er nicht nach seinem Gelüsten sündige. Also zeiget solche Fesselung genüglich an daß die so ihrer bedürfen nicht gerecht seien, sondern vielmehr gottlose und wüthende, die da müssen durch die Fesseln im Kerker des Gesetzes gezähmt werden daß sie nicht sündigen. Derohalben so machet das Gesetz nicht gerecht. Galbr. II, 61.

Capitel 303.

Das Gesetz kann nicht fromm und rechtfertig machen, es zeiget nur das Leben und beweiset die Frömmigkeit, giebt aber beides nicht; wir können dadurch nichts verdienen.

(Vgl. Cap. 167.)

Das Gesetz ist ein Klotz, welches, wohin du es wirfest, so bleibts ein Klotz; es macht niemand gerecht vor Gott. LVIII, 325.

Das Gesetz ist nicht allein nicht nöthig zur Rechtfertigung (das ist vor Gott gerecht zu werden), sondern ganz und gar unnütz, untüchtig, ja gar unmöglich. LVIII, 330.

Das Gesetz dienet noch hilft gar nichts zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, auch nicht im kleinsten Stücke. Da es recht verstanden wird so machts verzagt und richtet Verzweiflung an; wirds aber nicht recht verstanden so machts Heuchler. LVIII, 331.

Moses zeiget uns wohl die Gerechtigkeit, aber er hat sie uns nicht geben können. I, 96.

Es ist das Gesetz ein Wort das mir anzeiget das Leben, es giebts aber nicht. Anzeigen und geben ist zweierlei, sie sind weit von einander. XLVI, 71.

Moses spricht: so du das Gebot hältst so wirst du leben; so du es nicht hältst so wirst du sterben und bist verdammt! Aber das ist und heißt gezeiget das Leben und nicht gegeben. I, 96.

Das Gesetz ist nicht ein Gesetz des Lebens, sondern das Leben ist wiedergeboren werden. IV, 169.

Das Gesetz führet nicht zur Vollkommenheit: sondern es weiset nur zur Gerechtigkeit, aber nie hat es dieselbige gegeben. Derohalben im Gesetze heißet es: immerdar lernen und niemals zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. Jen. IV, 673[b].

Das Gesetz spricht zwar: liebe den Herrn deinen Gott!, aber daß ich solches thue oder daß ich Christum erlange kann es nicht geben. Galbr. II, 143.

Wenn ein Sünder, der für sich selbst schwach und dürftig ist, denket er wolle durchs Gesetz gerecht werden, findet er nichts anderes darinnen denn lauter Schwachheit und Armuth. So kommen denn zween Bettler und Kranke zusammen, deren einer den andern nur mehr beschweret, und ihrer keiner dem andern weder helfen noch rathen kann. W. VIII, 2468.

Adam war noch ohne alle Sünde, das Gebot gab ihm Gott nur zum Zeichen, denn er mußte es also halten gegen den Menschen daß er wüßte und gedächte daß er einen Oberherrn hätte. Also konnt er nicht fromm dadurch werden, wenn ers gleich gehalten hätte, konnte aber wol ein Sünder werden, welches bereitan eine große Beweisung ist daß kein Gesetz nicht fromm machen kann, sondern wohl ärger, wird ihm aber dazu geben daß er sich daran übet und beweiset daß er fromm wäre

und in Gottes Gehorsam ginge. Also giebt das Gesetz nicht die Frömmigkeit, sondern die da fromm sind die thun das Gesetz. XXXIII, 75.

Und ob du schon alle Gebote erfülltest, so hättest du doch nicht damit verdienet daß dir Gott mehr gebe denn er dir schon gegeben hat, dafür du ihm schuldig bist gehorsam zu sein. XII, 360.

Da gleich ein Mensch durch Kraft des heiligen Geistes das Gesetz ganz und gar erfüllete und ihm genug thäte, doch müßte er Gottes Barmherzigkeit anrufen, denn Gott hats beschlossen daß wir Menschen sollen selig werden nicht durchs Gesetz, sondern durch Christum. LVIII, 312.

Capitel 304.

Das Gesetz soll und muß erfüllt werden, und zwar, weil es geistlicher Natur ist, vollkommen, nicht nur äußerlich, sondern von Herzen. Von Natur aber kann es der Mensch nicht erfüllen, daher hat er von Natur keine Liebe zu ihm, haßt es vielmehr und wird dadurch zur Verzweiflung getrieben.

Niemand mag zu der reichen Gnade Gottes kommen, er habe denn Gottes Geboten aufs alleräußerste genug gethan. VII, 176.

Das Gesetz zwar machte gerecht, wenns erfüllt und gethan würde vollkömmlich, ich habe aber noch keinen gefunden noch gesehen der es erfüllet hätte. LVIII, 265.

Die zehn Gebote sind so hoch gestellet daß aller Menschen Vermögen viel zu gering und schwach ist dieselbigen zu halten. XXI, 94.

Kannst du die zehen Gebote leichter halten weder die Cärimonien Mosi, so fahre hin und sei heiliger denn St. Petrus und Paulus; ich bin so schwach in den zehen Geboten daß mich dünket alle Cärimonien Mosi sollten mir viel leichter zu halten sein, wenn mich die zehn Gebote nicht drückten. XXV, 280.

In gleicher Verdammniß ist der der ein Gesetz nicht thut und erfüllt, als der das ganze Gesetz nicht thut und erfüllt. Lat. XIII, 317.

Je höher und größer die Gebote sind, je leichter, geringer und schändlicher sie verachtet werden. XXXVI, 77.

Das Gesetz ist wohl fein gelehret, aber es geschieht nicht. Es stehet immerdar in Imperativo oder Optativo, und kommt nimmer in Indicativum. IV, 35.

Das sind zweifältige Sünder die in Sünden ersoffen und gar gestorben sind, und dennoch ihnen träumen lassen daß sie gerecht sind und können daß Gesetz erfüllen. XLVI, 73.

Ein jedes Gesetz das nicht unmittelbar von Gott gegeben wird ist von schwerer Art, richtet Zorn an und ist schwach, weil es nicht zugleich Gnade mittheilet es zu erfüllen. W. IX, 1981.

Gottes Gebot muß freiwillig erfüllt werden, und das ist der Natur nicht möglich. Darum ist sie unter dem Gesetze erkrankt und erlegen, und unmächtig worden das zu erfüllen. XL, 20.

Gottes Gebot fordert nicht allein äußerlich Wesen und Schein, sondern greifet hinein ins Herz und fordert vollkommnen Gehorsam desselben. XII, 111.

Das Gesetz heißet geistlich, dieweil es allein durch den Geist erfüllet wird und den Geist fordert, d. i. so es nicht von Herzen und mit fröhlichem Willen erfüllet wird so bleibt es unerfüllt. Aber solcher Geist ist nicht in uns, sondern wird gegeben durch die Gnade des heiligen Geistes, der die Leute willig machet im Gesetze des Herrn. Lat. XII, 112.

Das Gesetz will auch das Herz haben und williglich vollbracht sein, daß man nicht allein sage Werke des Gesetzes, sondern auch Herze des Gesetzes; nicht alleine Hand des Gesetzes, sondern auch Wille, Muth und alle Kräfte des Gesetzes. Solchen Muth fordert das Gesetz, es giebet ihn aber nicht: so vermag ihn die Natur nicht aus ihr selbst zu geben: so dringet das Gesetz auf sie und verdammet sie zur Hölle, als die Ungehorsamen Gottes Geboten. Da ist denn Angst und elend Gewissen und doch keine Hülfe. VII, 255.

Es ist einem Jeglichen wohl begreiflich daß die Theilung gar ungleich ist, so man allein die Hand dem Gesetze, und das ganze Herz der Sünde giebet. Sintemal das ganze Herz unmeßlich mehr ist denn das Werk oder die Hand. Was ist das anders gethan denn dem Gesetz die Spreu, der Sünde das Korn gegeben, Gott die Schalen, dem Teufel den Kern gegeben? VII, 255.

Das die Gebote in der Gnade erfüllet werden ist nicht al-

lein die Absicht dessen der sie gegeben, sondern auch das Bedürfniß dessen der sie thut. Denn wahr ists daß wer nicht tödtet, so er nicht in der Gnade ist dennoch sündigt; er sündiget aber nicht weil er nach den Buchstaben nicht tödtet, sondern weil er innerlich tödtet im Herzen, im Geiste, sintemal er ohne die Gnade nicht sein kann ohne Zorn und den Zunder des Unwillens, wie es offenbar wird so er Versuchung erfähret und die Trübsale ihm Anlaß geben. Denn solche verborgene Seuche des Zornes machet daß er sich des Tödtens nicht enthalten kann, also ist er schuldig des geistlichen Gesetzes, obgleich er nicht schuldig ist desselbigen buchstäblichen Gesetzes. Lat. XII, 127.

Die Gebote des N. T.s werden gestellet über gerechtfertigte und neue Menschen im Geiste. Da wird nichts gelehret oder befohlen das sich auf andere denn Gläubige beziehet, die alles freiwillig thun, nicht aus Zwang oder Widerwillen. Das Gesetz aber gehet über den alten Menschen, der in Sünden erstorben ist, auf daß es ihn panzerfege und ihm seine Sünde zeige. Dahero findet es den Menschen nicht nur widerwillig, sondern auch unfähig zu thun des Gesetzes Werke. Lat. XIII, 244.

Obwohl das Gesetz ein sehr nützlicher und nothwendiger Zuchtmeister ist, der die Knaben erziehen und unterrichten soll, dennoch zeige mir nur einen Knaben oder Schüler der seinen Zuchtmeister liebe! Galbr. II, 116.

Obwohl das Gesetz treibt und zwinget zu guten Werken von den bösen, ists doch nicht möglich daß der Mensch dasselbe willig oder gerne thue, sondern befindet sich allezeit ungünstig dem Gesetz und wollte lieber frei sein. XXVII, 141.

Es ist unmöglich Reue zu haben ehe man das Gesetz liebet. Denn es bleibet der Haß wider das Gesetz und die Liebe zur Sünde, so viel ein Sünder auch durch äußerlichen Tadel und Gewissensbisse in knechtische Furcht getrieben wird. Denn obwohl er sich des sündigen Werkes enthält, dennoch kann er sich nicht enthalten die Sünde zu lieben. Ich gestehe zu daß das Gesetz, die Erinnerung an die Sünden, der Anblick der Strafe können einen Sünder schrecken, aber niemals machen sie einen Bußfertigen. Jen. I, 269.

Weil mans nicht kann halten so folgt daß das Gesetz uns verklaget, dem Teufel giebt, in die Hölle stößet. I, 309.

Wenn du gleich das Gesetz nach dem Buchstaben hin hieltest so ist dir doch nichts damit geholfen, du bleibest ein Sünder wie vor und hast am Gesetz nicht mehr denn daß es dein Schuldbuch ist und Zeugniß wider dich giebt und dich gegen Gott deiner Sünden verklaget. V, 53.

Capitel 305.

Das Gesetz offenbart die Sünde und unser Unvermögen, und wirkt daß wir uns nicht für fromm halten, sondern uns selbst verdammen müssen; das eben ist sein Zweck und Nutzen (Theologischer Brauch des Gesetzes (usus theologicus legis).

Das ganze Gesetz war heilig, gerecht und gut, aber für uns kann das was gut ist durch unsere Schuld nicht gut sein noch uns zum Leben bringen, sondern tödtete uns. Denn auch Gott, das höchste Gut, nicht gut ist den Gottlosen, sondern eitel Schrecken und Angst. Jen. II, 389[b].

Ein Gesetz so nicht verdammt ist ein gemaltes und erdichtetes Gesetz, gleich einer Chimära oder einem fabelhaften Thiere. Jen. I, 523.

Das Gesetz ist ein Licht, dadurch wir die unendliche Dürftigkeit des menschlichen Geschlechts erkennen. W. III, 1905.

Die Gesetze Gottes sind allein ein Spiegel, darin wir sehen unsern Schlamm und Bosheit. XIII, 125.

Das Gesetz ist nur da daß es uns zeige was wir für Kräutlein sind und wie giftige Würmer wir sind. XII, 349.

Das Gesetz treibet keinen Scherz, sondern demüthiget wahrhaftiglich die Herzen, daß sie fühlen müssen wie sie mit all ihrer Macht und Werken nichts verdient haben denn ewiges Verdammniß. Lat. V, 140.

Gott wappnet den Teufel zu seinen Anläufen, schärft ihm seine Waffen, giebt ihm einen Stachel zu seinem Schaft, nämlich das Gesetz Gottes; damit sticht er uns und greift uns gewaltig an. LX, 4.

Das Gesetz ist nicht dazu gegeben daß es gerecht oder lebendig machen, oder etwas zur Gerechtigkeit helfen sollte und könnte, sondern daß es allein die Sünde soll anzeigen und Zorn anrichten, d. i. das Gewissen beschuldigen und anklagen. LVIII, 329 f.

Die unerkannte Sünde, welches ist die Erbsünde, wird nicht gesehen es sei denn daß das Gesetz sie offenbar mache. Solches geschiehet durchs Gesetz in den Anfechtungen. Lat. XXII, 97.

Da auch das ein Stück der Sünde ist daß dieselbige in der Natur verborgen bleibet und nicht vollkommen und ganz erkannt werden mag, so war es nöthig daß sie von Gott aufgedeckt werde. Solche Aufdeckung der Sünde aber geschiehet durch das Gesetz und durch das Evangelion oder die Verheißung. Denn beide Lehre die Sünde an den Tag bringt, da wir weder erkennen noch glauben daß es Sünde sei, es sei denn daß uns das Wort Gottes züchtigt. Lat. XIX, 59.

Die natürliche Sünde (Erbsünde) mag man mit keinem Gesetz, mit keiner Strafe vertreiben, wenngleich tausend Höllen wären; sondern allein die Gnade Gottes muß sie ausfegen, die die Natur rein und neu macht. Das Gesetz zeiget sie nur und lehret sie erkennen, aber es hilft ihr nicht, wehret allein der Hand und Gliedmaßen; der Person und Natur mag es nicht wehren daß sie nicht sündlich sei. Denn sie ist aus der Geburt schon zuvorkommen dem Gesetz und ehe zu Sünden worden ehe das Gesetz ihr verboten hat. X, 304 flg.

Der alte Adam ist todt und kann nicht lebendig machen, und muß dazu noch durchs Gesetz lernen daß ers nicht thun konnte und todt sei; sonst wüßte er solches auch nicht von ihm selbst. XXV, 356.

Die Worte des Gesetzes sind gesprochen nicht als sollten sie anzeigen was unser Wille vermöge, sondern um die blinde Vernunft zu erleuchten, daß sie siehet wie ihr Licht und die Kraft ihres Willens nichts sei. Durch das Gesetz, spricht Paulus, kommt der Sünden Erkenntniß, er spricht nicht: der Sünden Tilgung oder Vermeidung. Die ganze Meinung und Kraft des Gesetzes stehet allein darin daß es nur Erkenntniß der Sünden wirket, nicht aber daß es etwelches Vermögen anzeige oder mittheile. Denn Erkenntniß ist kein Vermögen, giebt auch kein Vermögen, sondern lehret nur und zeiget wie daselbst kein Vermögen sei und wie große Schwäche daselbst sei. Denn was kann die Erkenntniß der Sünde anders sein denn daß unsere Schwäche und Krankheit uns kund wird? Denn er saget nicht: durchs Gesetz kommt Erkenntniß der Kraft oder der

Güte, sondern alles was das Gesetz thut stehet nach Pauli Zeugniß darin daß es uns unsere Sünde offenbaret. Es unterrichtet den Menschen was er schuldig sei, nicht was er vermöge. Jen. III, 186.

Moses offenbart durch das Gesetz die Sünde, und machet alle Vermessenheit menschliches Vermögens zu Schanden. LXIII, 15.

Das Gesetz ist dazu daß es wehre daß man nichts Böses thu und erwinge eine äußerliche Frommkeit vor der Welt; und wiederum daß es derselben weltlichen Frommkeit wehre, daß sich der Mensch nicht vermesse vor Gott dadurch fromm zu sein, sondern bringe ihn dahin daß er sich vor Gott bekenne ein Sünder und verdammt. LI, 300.

Warum hat denn Gott durch Mosen die Leut mit Gesetz überschüttet? Freilich nicht darum daß er uns dadurch wollte fromm machen, denn er kennet unser Herz besser denn wir selbst; sondern darum weil wir meinen und unterstehen uns mit Geboten fromm zu machen, daß wir zuletzt davon abtreten und erkennen müssen wie es nichts hilft. XXXIII, 76.

Wenn das Gesetz und Natur recht auf einander treffen und einander kennen, so findet sich allererst das Gewissen und die Sünde; da siehet der Mensch wie tief er böse sei im Herzen, wie groß seine Sünden sein, auch darinnen das er zuvor für gute Werke und nicht für Sünde hatte gehalten. So muß er selbst urtheilen daß er aus ihm selber nichts andres denn ein Kind des Todes, Zorns und der Höllen sei; da ist denn Zittern und Erschrecken, da fället ab alle Vermessenheit, gehet ein eitel Furcht und Verzagung; da wird der Mensch zerschlagen, zu nichte und allerdinge recht demüthig. Weil nun das alles allein das Gesetz wirket, spricht St. Paulus wohl: es sei ein Gesetz des Todes und ein Buchstabe der da tödte; und ein Gesetz das die Sünde kräftig mache und den Zorn wirke, Röm. 7, 13. Denn es giebt und hilft nicht, fordert nur und treibet und zeiget uns also unsern Jammer und Verderben. X, 89.

Ein Gesetzesprediger ist ein Prediger der Höllen zu. IV, 36.

Das Gesetz ist ein Hammer des Todes, ein Donner der Hölle und ein Blitz göttlichen Zorns, so die verhärteten und fühllosen Heuchler zermalmt. Galbr. II, 63.

Das Gesetz in seinem eigentlichen Brauche hat mehr Macht

und Gewalt denn der Himmel und Erde begreifen kann, also daß auch ein Tüttelchen ja ein Buchstabe des Gesetzes das ganze Menschengeschlecht tödten kann. Galbr. II, 201.

Capitel 306.

Das Gesetz hebt die Sünde recht hervor und steigert sie.

(Vgl. Cap. 154. 157. 162 flgg.)

Wo kein Gesetz ist da ist auch keine Sünde noch Unrecht; wo aber Sünde und Unrecht sollen sein da muß Gesetz vorhergehen. XXXV, 174.

Das Gesetz zeiget uns was zu thun sei. Aber zur selbigen Zeit haben die Herzen durch die Sünde verderbt einen Abscheu gegen diesen Gottes Willen und wollen lieber ihren Lüsten folgen. Und so etliche sind die solche lästerliche Begierden einiger Weise zügeln, so geschiehet solches nur aus Furcht der Strafen, nicht aus Trieb zum Gehorsam oder Liebe zu Gott; das Herz hängt während dessen ganz nach einer andern Seite. Weil aber das Gesetz Gottes ein reines Herz fordert, wir aber nicht einmal die Hände, Zunge und andere Glieder beherrschen können, daß wir nicht oft wider Gottes Gebot sündigen, daher geschiehet es daß Moses ein Diener des Todes ist, und das Gesetz die Sünde steigert und tödtet. Denn wenn kein Gesetz wäre so wäre auch keine Sünde. Jen. IV, 882[b].

Je stärker Moses sein Amt treibt je größer und mächtiger die Sünde wird. XIX, 55.

Das Gesetz ist zwar an sich ein Licht und gut und heilig; aber dennoch wirket und vermehret es Irrthum und Werke der Finsterniß, wo die Gnade nicht zu Hülfe kommt. Derohalben wo das Gesetz ist da ist Nacht und Werke der Finsterniß. Jen. II, 323.

Der Mensch vermag aus eignen Kräften nichts zur Gerechtigkeit die vor Gott gilt, aber selbst so ihm das Gesetz hilft durch Lehren und Werke, die es ihm abdringet, wird er schlimmer. Jen. I, 509.

Die Herzen der Menschen sind gar untüchtig zu Gottes Wege; je mehr man drein fähret mit dem Lastwagen des Gesetzes und der Gebote je ärger es wird; denn Gebote machen niemand besser und jedermann ärger. XXXIX, 182.

Das Gesetz macht Sünder und läßt Sünder bleiben. Was nicht gerecht machet das machet gewißlich Sünder oder lässet Sünder bleiben. Aber es kann die Sünder nicht bleiben lassen; was wäre denn das für ein Geschäfte daß es ließe bleiben was es findet? Es muß die Sünde größer machen, Röm. 5, 20. Das gehet zu wie gesaget ist: indem daß es verschleußt und wehret der Hand und öffentlichem bösem Leben, erweckt es nur größern Haß und Widerwillen des Herzens gegen sich. Gleichwie ein Knabe auf seinen Zuchtmeister so viel unwilliger wird, so viel härter er von ihm gestrafet oder sein Wille verboten wird. VII, 293.

Der Buchstabe ist nichts anderes denn das göttliche Gesetz oder Gebot, welches im A. T. durch Mosen gegeben ist. Und heißet darum der Buchstabe daß es geschrieben ist mit Buchstaben in die steinernen Tafeln und Bücher, und bleibt Buchstabe, giebt auch nichts mehr. Denn es wird kein Mensch besser durchs Gesetz sondern nur ärger, weil das Gesetz nicht Gnade giebt, sondern nur gebeut und fordert zu thun was doch der Mensch nicht vermag noch gerne thut. XXVII, 264.

Alles Gebot Gottes ist mehr gestellet um die Sünde zu zeigen so schon vergangen oder gegenwärtig ist, denn daß es zukünftige Sünde verhindere. Da das Gebot Gottes gekommen ist, hat es gefunden die Sünder und mehret die Sünde, daß sie mächtig werde, Röm. 5, 20; Menschengesetze aber werden gemacht, daß sie künftigen Sünden zuvorkommen und wehren sollen. Darum redet der heilige Geist, als ein frommer Doctor, in seinen Geboten also daß er uns mehr anzeige unsere vergangene Sünde denn die künftige verbiete. W. III, 1698.

Der theologische Brauch des Gesetzes (usus theologicus legis) oder der geistliche (spiritualis) ist: daß es die Uebertretungen vermehre, d. i. daß es dem Menschen seine Sünde aufdecke, seine Blindheit, Elend, Jammer, Gottlosigkeit, Unwissenheit, Haß und Verachtung Gottes, Tod, Hölle, Gericht und wohlverdienten Zorn bei Gott. — Gott da er wollte jenes Ungeheuer und rasende Bestie, nämlich den Wahn der Selbstgerechtigkeit und Frommkeit, zähmen und niederschlagen, — so mußte er einen Herkules senden, der jenes Ungeheuer mit aller Macht angriffe, aufs Haupt schlüge und erwürgete, d. i. er mußte auf dem Berge Sinai das Gesetz geben. — Also ist der

fürnehmste Brauch des Gesetzes in der Theologei: daß es die Menschen nicht besser sondern schlechter mache. Galbr. I, 62. 89.

Capitel 307.

Daher ist alles Gesetzes Werk Sünde und macht nur Gleißner und Heuchler, die ihren Lohn dahin haben, und weit von aller Gotteserkenntniß entfernt sind.

Des Gesetzes Werk ist alles das der Mensch thut oder thun kann am Gesetz aus seinem freien Willen oder eignen Kräften. LXIII, 121.

So sich der Wille zum Gesetze wendet ohne Gnade Gottes, so thut er solches nur aus Eigennutz. Jen. I, 11.

Alles Werk des Gesetzes, so es ohne die Gnade geschiehet, erscheinet auswendig wohl gut, aber inwendig ist es Sünde. Jen. I, 11.

Kein Gesetzeswerk gehet mit Lust und Liebe ab, ist alles erzwungen und abgenöthigt. LXIII, 15.

Unter dem Zuchtmeister oder Gesetz sein ist kürzlich ein Gleißner sein, viel gute Werke thun und dennoch nicht fromm sein, ein gut Leben führen und nimmer gerecht werden; immer lehren und predigen und nimmer nichts lernen und verstehen. Ursache: daß alle die der Art sind kein Gutes thun aus freiem Willen und mit Liebe, noch ohne Furcht und Lohnsucht. VII, 296.

Alle Gesetze mögen Niemanden gründlich fromm machen, ohne die Gnade Gottes, sondern es müssen eitel Gleißner, Heuchler, äußerliche, hoffärtige Heiligen draus werden, die hier ihren Lohn empfangen und Gott nimmer gefallen. XXVII, 141.

Das Gesetz mit seinen Werken giebet doch gar nichts allen seinen Knechten denn nur zeitlich Gut und Ehre dieses Lebens; ein arm elend Gut, das sich selbst nicht mehret, sondern nur verzehret. X, 287.

So lange du Sünde machest und das Gesetz ansiehest, so lange siehest du Gott nicht; denn du hältst ihn für einen zornigen Richter. Das heißet aber nicht Gott sehen, sondern einen Henker und Stockmeister sehen. LI, 285.

Wenn das Gesetz mit seinem rechten Glanz denen die ohne Glauben und Erkenntniß Christi sind unter die Augen schlägt,

da sie sehen was es von ihnen fordert und wie weit sie noch sind von der Erfüllung desselben, und Gottes Zorn ihnen zeiget; so ist da nichts denn eitel Schrecken, Scheuen und Fliehen vor Gott, darunter sie müssen zuletzt untergehen, wo ihnen nicht durch das Evangelium geholfen wird. Das ists so Paulus nennet einen knechtlichen Geist, der da nur schrecket und flüchtig machet vor Gott. IX, 179.

Aus den Werkheiligen, die durchs Gesetz fromm werden wollen, wird ein Volk die man möchte Absalomisten heißen. Denn gleichwie Absalom blieb hangen zwischen Himmel und Erden an einem Eichenbaum mit seinem eigenen Haupt (2 Sam. 18, 9), also hangen diese auch zwischen Himmel und Erden. Denn durch das Verschließen des Gesetzes rühren sie nicht an die Erden, d. i. sie suchen nicht was die böse Natur gern wollte. Wiederum, dieweil das Gesetz die Natur nicht besser macht, sondern zerret und reizet sie nur daß sie dem Gesetze feind wird, so sind sie nicht fromm und rühren auch nicht an den Himmel. VII, 292.

Capitel 308.

Das Gesetz aber tödtet nur auf daß Gott könne lebendig machen, es erstickt in uns die Lust zur Sünde und macht uns unser Elend so klar und unerträglich, daß wir lernen nach Gnade seufzen und ihr ein offenes Herz entgegentragen.

Der erste Theil des Christenglaubens ist die Predigt der Buße und Selbsterkenntniß. Galbr. I, 187.

Christus geußet seine Wasser nicht auf fettes Land das da gesättiget ist und nicht dürstet. Seine Güter sind unschätzbar. derohalben schenkt er sie nur denen die ihrer dürfen, den Armen predigt er das Evangelium, die Dürstenden tränket er. Galbr. II, 93.

So ist nun die Lehre des Gesetzes dazu gegeben daß man darin gebadet werde und im Gesetze als auf einer Schweißbank schwitze, Angst und Noth leide, sonst schmeckets dem Ueberdrüssigen und Sattsamen nicht wohl. XLVIII, 202.

Des Gesetzes Amt ist nur tödten, doch also daß Gott könne lebendig machen. Galbr. II, 101.

Das Gesetz zündet an, brennet, verschlinget, zerstöret wo

immer ein Stolz in der menschlichen Eitelkeit sich reget, und macht der Gnade Raum. Denn alsobald das Gesetz zu schelten anhebt folget Angst und Schrecken und Flucht, und da die Flucht nirgend ein Löchlein findet, so werden wir in die Enge getrieben, und das ist eben jenes Feuer so alles Böse zerschmelzet und verschlinget und die Lust ausbrennet, daß wir keinen Gefallen haben an allem was uns zuvor ergötzet. Lat. XVI, 67.

Daher obwohl das Gesetz tödtet dennoch brauchet Gott solcher Wirkung des Gesetzes, d. i. solchen Todes zu gutem Ende, nämlich zum Leben. Galbr. II, 101.

Das Gesetz tödtet und verdammet den natürlichen, vernünftigen Menschen, auf daß die Gnade möge aufrichten den geistlichen, innerlichen Menschen. X, 284.

Das Gesetz ist ein Wort welches das Leben zeigt und dazu treibet. Das ist sein fürnehmster Brauch und Zweck daß es das Leben enthülle, auf daß also offenbar werde welcher Art und wie groß die Sünde selbst sei. Jedennoch offenbaret nicht also den Tod daß es daran sein Wohlgefallen habe, oder nichts anderes suche denn daß es uns tödte, sondern deshalb offenbaret es ihn daß die Menschen erschrecken sollen und sich demüthigen und Gott scheuen. Galbr. II, 101.

Das Gesetz muß mir anzeigen was mein Schaden und Krankheit ist; sonst fragte ich nichts nach dem Arzt und seiner Hülfe. XIV, 159.

Das Gesetz machet Christum noch nöthiger und fordert mehr Gnade, die der Natur helfe. LXIII, 131.

Das ist der beste Brauch des Gesetzes daß du sein alsofern brauchen könnest sofern es erniedrigt und nach Christo dürsten machet. Galbr. II, 93.

Wenn das Gesetz gepredigt wird so ists eine Predigt die da Sünde macht; es ist eine durstige und dürftige Predigt, sie macht hungerige Seelen, erschrockene, betrübte, dürftige Herzen und Gewissen, die da seufzen nach Gottes Gnade. XLVIII, 210.

Gott hat sein Gesetz eben darum gegeben daß es soll beizen, schneiden, hauen, schlachten und opfern den alten Menschen. Denn es soll den hoffärtigen, unweisen, sichern alten Adam erschrecken, strafen und ihm seine Sünde und Tod zeigen, auf daß er gedemüthigt an ihm selbst verzweifele und also der Gnade begierig werde. d. W. VI, 253.

Warum sind denn die Gebote gegeben? Nicht darum, daß du durch deine Werke fromm sollt werden oder könnest das Gesetz erfüllen, sondern daß du den Leib zähmen sollt, ehrbarlich leben und das gelobte Land einnehmen; vornehmlich daß man daran lerne erkennen wer wir sind und wo es uns fehlet, daß wir desto mehr Durst nach dieser Verheißung haben; und ist eben darum gegeben daß dieser Same Abrahams gefodert und der Segen getrieben würde. XXXIV, 18.

Rechte Erkenntniß der Sünde demüthiget daß man an sich verzweifelt und erkennet wie weit man von der Gnade oder dem Feuer des Geistes entfernt sei. Und darnach je mehr die Sünde erkannt ist desto näher ist die Gnade. Jen. II, 348b.

Gott ist ja kein Narr, daß er das heiße thun das da schon gethan wird. Weil er denn von aller Welt fordert: thut das und das! will er beschlossen haben daß sie alle voll Sünden ist, und sie dazu zwingt, daß sie solches bekennen müsse. Also bleibt nu, wie St. Paul sagt, das Gesetz auch den Ungerechten, daß es ihnen wehre und sie schrecke, so lang bis sie wissen daß sie etwas anderes und besseres müssen haben, damit dem Gesetz genug geschehe, und so sein los werden. LI, 303.

Es ist kein größer, gefährlicher, giftiger Aergerniß denn das äußerliche gute Leben, in guten Werken und geistlichem Wandel; da sind eitel redliche, vernünftige, ehrbare, fromme Leute innen; daß nicht möglich wäre eine Seele errettet oder unverführet zu bleiben, wo nicht dieß Zeichen und Ziel Gott setzete, daran sie sich stießen und entdeckten ihr Herz. X, 269.

Capitel 309.

Dadurch ist das Gesetz Vorläufer des Evangeliums und Zuchtmeister auf Christum, den es uns süß und angenehm macht; eben darum ist es ein Gnadenmittel und wirkt zufällig (nicht wesentlich) zur Rechtfertigung mit.

Des Gesetzes Klarheit oder aufgedeckt Angesicht Mosis soll nicht länger leuchten denn bis du gedemüthiget und also getrieben werdest das liebliche Angesicht Christi zu begehren. IX, 251.

Soll der Mensch geistlich werden und den Glauben überkom-

men ist ihm noth daß er zuvor unter dem Gesetze sei, darum daß ohne das Gesetz niemand sich selbst erkennet was ihm gebricht; wer sich aber nicht erkennet der suchet nicht Gnade. X, 283.

Den rauhen und rohen Menschen, die das Evangelium nicht fühlen, muß man das Gesetz predigen und sie treiben, bis daß sie mürbe werden und ihre Gebrechen erkennen: wenn das geschehen ist soll das Evangelium angehen. XII, 2.

Das Gesetz soll man predigen daß es die Sünde anzeige und strafe Luc. 24, 47. Joh. 16, 9. Gal. 3, 24, es ist ein Zuchtmeister. Denn das Evangelium beut denen nicht Trost an noch Vergebung der Sünden die ihre Sünde nicht kennen noch achten. Luc. 1, 53. d. W. II, 533.

Es ist nicht möglich daß der das Evangelium höre und sich lasse die Gnaden des Geistes lebendig machen wer nicht will zuvor das Gesetz hören und sich den Buchstaben lassen tödten. Denn die Gnade wird nicht gegeben denn allein welchen nach ihr dürstet. Das Leben hilft nur den Todten, die Gnade nur den Sündern, der Geist nur dem Buchstaben, und eins ohne das andere mag niemand haben. XXVII, 267.

Wie ists doch möglich von Vergebung der Sünden predigen wo nicht zuvor Sünden da sind? Wie soll man das Leben verkündigen da nicht zuvor der Tod ist? Oder sollen wir den Engeln predigen von Vergebung der Sünden und Erlösung vom Tode, die zuvor keine Sünde noch Tod haben? Wie kann man aber von Sünden predigen oder wissen daß Sünde zuvor da sei, wo sie nicht das Gesetz offenbaret? Denn Evangelion nach seinem eigentlichen Amt sagt nicht wer und was die Sünde sei, sondern zeigt wohl an daß da müsse großer Schaden sein, daß so groß Artzney daher gehöret. Sagt aber nicht wie die Sünde heißt oder was sie ist. Solchs muß das Gesetze thun. d. W. VI, 255.

Das ist die Frucht, das Werk und Amt des Gesetzes daß es den Unwissenden und Blinden ein Licht ist, aber ein solches Licht welches die Krankheit zeiget, die Sünde, das Uebel, den Tod, die Hölle, den Zorn Gottes; aber es hilft ihnen nicht noch befreiet es sie davon. Es hat genug gethan daß es dasselbige zeige. Da wird denn der Mensch, so er die Sündenkrankheit erkannt, betrübt und traurig, ja fällt in Verzweif-

lung, das Gesetz hilft ihm nicht, viel weniger kann er sich selbst helfen. Da muß ein ander Licht sein, das ihm das Heilmittel zeige. Das ist die Stimme des Evangeliums, so ihm zeiget Christum als den Retter aus solchem Elende. Denselbigen zeiget nicht die Vernunft noch der freie Wille; und wie sollte sie ihn zeigen, sintemal sie an ihm selbst Finsterniß ist und des Lichtes vom Gesetze bedarf, das ihr die Krankheit zeige, welche sie durch ihr Licht nicht siehet, sondern meinet es sei Heiligkeit. (Büchlein vom freien Willen.)

Dem Kranken ist der Arzt nütze und angenehme; die Gesunden achten sein nicht. Also muß auch Mose vorhergehen und die Sünden lernen fühlen, auf daß die Gnade süße werde und angenehme. XI, 116.

Gleichwie ein trocken Land nach Regen dürstet, also machet das Gesetz die erschrockenen Herzen nach Christo dürsten. Denen schmeckt Christus aufs allersüßeste, denen ist er eine Freude, Trost und Leben. Galbr. II, 93.

Also dienet zufälliger Weise (per accidens) das Gesetz durch sein Amt auch zur Rechtfertigung, nicht zwar daß es rechtfertigt, sondern es dränget und treibet zur Verheißung der Gnade, und machet dieselbige lieblich und angenehm. Galbr. II, 71.

B. Vom Evangelio.

Capitel 310.

Das Evangelium vernichtet nicht die Natur, sondern tröstet und erquicket die vom Gesetz zerschlagenen Herzen, daß sie Muth zu Gottes Barmherzigkeit gewinnen und nicht verzagen.

Das Evangelium kommt von Gott, zeiget Christum und fordert Glauben. LVIII, 255.

Obgleich das Evangelium eine höhere Gabe und Weisheit ist denn menschliche Vernunft, so ändert und zerreißet sie doch nicht den Verstand, so Gott der menschlichen Vernunft selbst eingepflanzt hat. IX, 162.

Das Evangelium sind Worte die da leben und lebendig machen, wenn man sie alleine wohl fasset. XIII, 22.

Das ist allein das rechte Evangelium wenn es uns den Christum vorhält, und lehret was wir uns Gutes zu ihm versehen sollen. XIV, 284.

Das Evangelium ist eine Lehre, die gehöret allein für die armen, betrübten und geängstigten Gewissen. LVIII, 270.

Das Evangelium ist eine Predigt für die betrübten Herzen und erschrockenen Gewissen, nicht für die die ihre Sünde vertheidigen, auch nicht für die die auf Gnade muthwillig sündigen. V, 253.

Des Glaubens Predigt ist eine sehr liebliche, süße Predigt, sonderlich für fleischliche Herzen. Denn wenn man den Glauben predigt so ists von eitel Gnade gepredigt. IV, 17.

Das Evangelium ist ein solch Wort das da dienet zu allen Sachen weß das Gewissen mangelt; und giebt allen Trostes genug, daß niemand verzage, wie groß auch ein Sünder ist. XII, 8.

Das Evangelium ist wie ein frisches, sanftes, kühles Lüftlein in der großen Hitze des Sommers, das ist ein Trost in der Angst der Gewissen, nicht im Winter, wenn sonst Kälte genug vorhanden ist, das ist zur Zeit des Friedens. LVIII, 314.

Das Evangelium ist eine himmlische Predigt, das lautet nicht wie das weltliche Recht oder Gesetz: es geschehe was recht ist, welches nimmer geschieht; sondern lautet also: es geschehe Vergebung der Sünden. Das ist eine hohe, himmlische Predigt, die lehret uns daß wir uns nicht trösten sollen der Gerechtigkeit die wir gethan haben. IV, 36.

Man sollte dem lieben Evangelium allein darum danken, hold sein und in allen Ehren halten, wenn man gleich keinen andern Nutzen oder Frucht daran hätte, denn daß es unser Gewissen so versichert und gewiß machet wie wir leben und mit Gott daran sind. XIV, 176.

Summa: da ist nichts denn tröstliche, freundliche Liebe, was man siehet und höret; als triefe der Himmel mit Honig und Zucker, und regne und gieße eitel Gnade und Barmherzigkeit, daß wir ja nichts andres von ihm denken noch zu ihm versehen. XVI, 85.

Das N. T. bestehet eigentlich aus Verheißungen und Ermahnungen, gleichwie das A. T. eigentlich bestehet aus Gesetzen und Dräuungen. Denn im N. T. wird das Evangelium ge-

prediget, welches nichts anderes ist denn ein Wort so den heiligen Geist mit sich bringet, und die Gnade zur Vergebung der Sünden, und das alles umsonst aus purlauterer Erbarmung Gottes des Vaters, der uns unwürdigen, die Verdammniß verdienen und welchen er eher alles andere thun sollte, gnädig ist. Darauf folgen Ermahnungen, welche die so bereits rechtfertig und der Barmherzigkeit theilhaftig geworden sind reizen daß sie fleißig seien gute Früchte zu bringen von der Gerechtigkeit und dem Geiste so ihnen geschenket ist, und die Liebe zu üben in guten Werken, und das Kreuz wacker zu tragen sammt allen übrigen Trübsalen der Welt. Solches ist die Summa des ganzen N. Ts. Jen. III, 192b.

Capitel 311.

Das Evangelium hat ein Stück gesetzlichen Characters: es erklärt und verschärft das Gesetz und macht es schwerer nnd tödtlicher, es deckt Sünde auf und straft sie; nur ist dies nicht sein eigentliches Amt und Wesen; wo es gilt ist es ein Gesetz der Freiheit und bringt daher auch größere Verantwortlichkeit.

Das thut Christus wohl daß er über das Gesetz und die Lehre seine Gnade und Geist giebt, damit man dasselbe thue und erfülle was das Gesetz fordert; aber das heißt nichts zum Gesetz thun. XLIII, 87.

Das Evangelium machet die Sünde groß, indem daß es das Gesetz verschärft und erweitert. Löscher RA. I, 772.

Nachdem Christus gekommen und offenbaret ist, so sind die Gesetze von den Cärimonien schädlich und todtsündlich worden, ja, es sind noch dazu auch alle andre Gesetze, auch die zehn Gebote wohl tödtlich, wenn Christus nicht dazu kommt. LVIII, 327.

Das Evangelium ist eine keusche und heilige Rede, aber nicht das Gesetz Mosis. Weilen das Gesetz, wenn es nur dem Buchstaben nach verstanden und gehalten wird, weder keusch noch heilig ist, indem es die Seele nicht heiliget sondern allein die Hand oder den Leib. Allein das Gesetz geistlicher Weise verstanden ist einerlei mit dem Evangelio. W. IX, 1563.

Dergleichen Lehren, welche im N. T. außer dem Glauben gepredigt werden, sind entweder Auslegungen des Gesetzes, durch

welche die Sünde klarer erkannt und die Gnade desto brünstiger gesucht werden soll, je gewisser man die Sünde spüret; oder es sind Mittel und Gesetzesbeobachtungen, durch welche die schon empfangene Gnade und der geschenkte Glaube fest gemacht, genährt und vollendet werden soll, wie es geschiehet wenn ein Kranker anhebt zu genesen. Galbr. III, 172.

Das Evangelium ist das geistliche Verständniß des Gesetzes. — Das Evangelium hat ein zwiefaches Amt: einmal daß es das alte Gesetz auslege, d. h. aus dem buchstäblichen in ein geistliches Verständniß bringe. — Solches geistliches Verständniß des Gesetzes tödtet aber noch viel mehr, weil es das Gesetz unmöglich machet zu erfüllen, und dadurch den Menschen an seinen Kräften verzagen und sich demüthigen lehrt. — Da, da tritt denn herfür das andere eigentliche und wahrhaftige Amt des Evangelii: daß es den verzagten Gewissen Hülfe und Heilung predigt; nämlich daß das Gesetz erfüllt ist durch Christum, und daß es nicht noth seie dasselbige zu erfüllen, sondern nur im Glauben sich zu halten zu dem der es erfüllet hat, und ihm gleichförmig zu werden. — Dahero so viel das Evangelium Traurigkeit wirket dadurch daß es das Gesetz ausleget, eben so viel und noch viel mehr wirket es Freudigkeit dadurch daß es Gnade predigt; also demüthiget es durch seine Auslegung, um durch die Gnadenpredigt aufzurichten, es schlägt um zu heilen, tödtet um lebendig zu machen, führt in die Hölle um wieder herauszuführen. — Das geistliche Gesetz oder Verständniß ist dasjenige welches den Geist oder die Gnade bedeutet, daß nämlich wer den Geist und die Gnade hat alles hat was das Gesetz befiehlt. Also zum Beispiel ist es ein geistliches Gesetz nicht zu zürnen, dessen Buchstabe lautet: du sollst nicht tödten. Aber sonder Zorn kannst du nicht sein, es sei denn daß du im Trübsal gelassen seiest, und solche Gelassenheit hat der Buchstabe nicht, sondern allein die Gnade schenkt dieselbige. Derohalben heißet das Gesetz geistlich, weil es der Geist lehret, der Buchstabe aber konnte das nicht. Dahero hören die Worte auf wo Werke kommen sind, d. h. es bleibet da kein Gesetz mehr wo des Gesetzes Erfüllung ist. Löscher RA. I, 762.

Das eigentliche Amt des Evangelii ist es das eigentliche Werk Gottes zu verkündigen, d. i. die Gnade, durch welche Freude und Gerechtigkeit und Wahrheit allen umsonst giebet

der Vater aller Barmherzigkeit, indem daß er seinen Zorn stillet. — Aber ein fremdes Amt des Evangelii ist es dem Herrn ein vollkommenes Volk zuzubereiten, d. i. die Sünde aufzudecken und diejenigen so sich selbst gerecht hielten als Sünder darzustellen, indem daß es saget wie sie alle Uebertreter seien und der Gnade Gottes ermangeln. Solches scheinet aber eine gar üble Botschaft zu sein, daß man es eher nennen sollte ein Kakangelium, d. i. eine böse und traurige Botschaft. Lösch. RA. I, 770.

Das Gesetz Mosis ist todt und ganz abe, ja auch allein den Juden gegeben; wir Heiden sollen gehorchen den Landrechten da wir wohnen. Aber das Evangelium ist ein geistlich Gesetz, darnach man nicht regieren kann, sondern muß dasselbige jeglichem vor sich selbst stellen, ob er alles thun oder lassen werde. Und man kann und soll auch niemand dazu zwingen, gleich als zum Glauben, denn hier nicht das Schwerdt sondern der Geist Gottes lehren und regieren muß. d. W. II, 657.

Im N. T. giebt es keine zwingenden Gebote, sondern allein Ermahnungen und Beschwörungen. — Im N. T. wird alles gezeigt was zu thun und zu lassen sei, und was diejenigen zu gewarten haben die es thun oder lassen, und wo man das was zu thun ist erlange. Aber es wird keiner gezwungen, sondern wird einem jeglichen gestattet daß er verdammt oder selig werde, je nachdem er selbst will. — Also hat uns Christus gefreiet nicht vom Gesetz, sondern von der Gewalt des Gesetzes, das heißt in Wahrheit von dem Gesetze gefreiet sein, sintemal allen die Freiheit gegeben ist auf eigne Gefahr das Gute oder Böse zu thun. Jen. II, 371[b].

Das Evangelium ist eitel bloßes Zusagen und Anbieten göttlicher Gnade. Wer nun daran glaubet der empfähet die Gnade und den heiligen Geist; davon wird dann das Herz fröhlich und lustig in Gott, und thut alsdann das Gesetz freiwillig umsonst, ohne Furcht der Strafe und ohne Gesuch des Lohns: denn es hat an der Gnade Gottes satt und genug, dadurch dem Gesetz ist genug geschehen. X, 90.

So die der Strafe nicht frei sind so das Gesetz übertreten und wider die zehn Gebote sündigen; wie viel weniger wird er ungestraft lassen die so das Evangelium seiner Gnade lästern und verachten? sintemal das Gesetz noch lange nicht so viel Gutes bringet als das Evangelium. XIII, 257.

C. Vom Unterschied und Verhältniß des Gesetzes und Evangelii.

Capitel 312.

Wie wichtig es ist daß man Gesetz und Evangelium recht unterscheide und recht austheile.

Siehe zu, daß du die Gerechtigkeit des Evangelii von des Gesetzes Gerechtigkeit so eigentlich und fleißig absonderst und unterscheidest, so eigentlich und fleißig unser Herr Gott den Himmel von der Erde abgesondert und geschieden hat, das Licht von der Finsterniß und den Tag von der Nacht; also: daß des Evangelii Gerechtigkeit sei Licht und Tag, des Gesetzes Gerechtigkeit aber sei Finsterniß und Nacht; und wollte Gott wir könnten sie noch weiter von einander scheiden. W. VIII, 1789.

Der Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelio ist die höchste Kunst in der Christenheit, die alle und jede so sich des christlichen Namens rühmen oder annehmen können und wissen sollen. Denn wo es an diesem Stücke mangelt da kann man einen Christen von einem Heiden oder Juden nicht erkennen; so gar liegt es an diesem Unterscheid. XIX, 235.

Jene Seuche hat alsogleich im Beginn des Reiches Christi die Kirche verwüstet: daß ungelehrte Leute anhuben Gesetz und Evangelion unter einander zu mengen. Lat. IV, 46.

Es ist allezeit Streit um die Gesetze gewesen, auch bei den größten Männern, und es ist in Wahrheit eine apostolische Gabe rein und klar über sie zu urtheilen. Denn außer Paulo ist keiner der völlig und erschöpfend über dies Stück geschrieben, weil es der Tod aller Vernunft ist das Gesetz zu urtheilen: daselbst ist allein der Geist Richter. d. W. IV, 134.

Das ist die Weisheit aller Weisheit: daß man recht könne einen Unterscheid machen zwischen Gesetz und Evangelium, und in diesem Stücke ein guter Dialekticus sei. Beide sind zwar ihrem Wesen und Natur nach unterschiedene Dinge, aber in der Anfechtung des Gewissens ist es nicht alsoleicht zu erkennen wiefern das Gesetz binde und wiefern es nicht binde. Lat. IV, 106.

Des Teufels hohe Kunst ist es daß er kann aus dem Evangelio lauter Gesetz machen. LVIII, 286.

Das fehlet nimmermehr: sobald die Verheißung mit dem Gesetz vermischet wird so wird eitel Gesetz daraus. W. VIII, 2229.

Wo man mit Gesetzen regieret (sonderlich die Gewissen) da hat es nimmer kein Ende noch Maß mit Gebieten und Treiben: ein Gesetz macht hundert andere und aus hundert werden hundert tausend. XLIX, 131.

Capitel 313.

Das Gesetz ist tödtender Buchstabe, das Evangelium ist lebendigmachender, neugebärender Geist.

Die zehn Gebote sind die Dialektica des Evangelions, und das Evangelion ist die Rhetorika der zehn Gebote, und hat Christus alles das Moses hat, aber Moses nicht alles das Christus hat. d. W. IV, 46.

Geist heißet was Gott im Menschen über die Natur wirket; Buchstabe heißet alles Thun der Natur ohne Geist. LXIV, 219.

Der Buchstabe ist nichts anderes denn das Gesetz ohne Gnade; der Geist nichts andres denn die Gnade ohne Gesetz. XXVII, 271.

Der Buchstabe macht daß niemand vor seinem Zorn bleiben kann; der Geist macht daß niemand vor seiner Gnade verderben kann. XXVII, 270.

Es kann ohne die Predigt des Glaubens Christi kein neu Testament gepredigt werden, noch der Geist ins Herz nicht kommen; sondern bleibet alles was man lehret, vornimmt, denket, thut und vermag, eitel Buchstaben, ohne Gnade, Wahrheit und Leben, und das Herz so wenig ohne Christo geändert gebessert oder lebendig wird, so wenig das Buch darin die zehen Gebote geschrieben, oder die Steine darin sie gehauen, dieselben erfüllen mögen. IX, 245.

Durch das Wort des Gesetzes wird der alte Mensch ertödtet, die Sicherheit ausgetrieben und dem Herzen Gottesfurcht eingepflanzet; durch das Evangelium aber wird der neue Mensch geboren. Jen. IV, 626b.

Christus sagt euch nicht von neuen Artikeln, Gesetzen oder

Werken; denn derer sind schon viel mehr, so das Gesetz fordert, denn ihr thun und halten könnet; sondern das ists daß er lehret: ihr müsset gar andere Leute werden. Meine Lehre ist nicht vom Thun und Lassen, sondern vom Werden; daß es heiße nicht: neu Werk gethan! sondern: zuvor neu geworden!, nicht: anders gelebt! sondern: anders geboren! XII, 398.

Capitel 314.

Das Gesetz zeigt uns wie krank wir durch die Sünde sind, das Evangelium wie gnädig Christus unsere Sünde getragen und getilget.

Das Gesetz entdecket die Krankheit, das Evangelium giebt die Arznei. XIV, 14.

Das Evangelium nach seinem eigentlichen Amt sagt nicht wer und was die Sünde sei; sondern zeiget wohl an daß da müsse großer Schaden sein, daß so große Arznei daher gehöret: sagt aber nicht wie die Sünde heiße, oder was sie ist. Solches muß das Gesetz thun. XXXII, 73.

Die Schrift zeigt daß das Gesetz sei eine Stimme oder Ausspruch Gottes, unwandelbar, und schreibet vor wie wir sein und was wir thun oder lassen sollen; oder fordert einen vollkömmlichen Gehorsam gegen Gott nach den Vorschriften der zehen Gebote, und kündiget an Gottes ewigen Zorn und ewige Strafen wider die so nicht gehorchen. Daher stehet die ganze Lehre des Gesetzes darauf daß es unseren Gehorsam fordert und von unserem Leben und Sitten predigt. Denn des Gesetzes Stimme lautet: das sollst du thun! das sollst du nicht thun! das wisse ist dir befohlen! Derhalben so leiste kürzlich allen Gehorsam, oder erwäge dich des göttlichen Zorns und Strafe. — Dagegen handelt solches die Stimme des Evangeliums nicht, daß es lehre was von uns gefordert werde oder unsern Gehorsam fordere, es schreit uns nicht zu: also gebiete ich dir zu sein, das zu thun oder lassen! Sondern es prediget dem elenden Menschen, der schon durch des Gesetzes Ausspruch vor Gott ein Schuldiger und Verdammter ist: siehe, lieber Mensch, ich stelle dir vor Gottes Sohn, der deinethalben Menschheit hat angezogen, damit er für dich ein Opfer würde, der deine Sünde auf sich genommen hat und für dich getragen

den Zorn Gottes wider deine Sünden, und hat durch seinen Tod gebüßt und das Lösegeld bezahlet oder den Kaufpreis, und ist dein Bürge worden und bittet für dich, und versöhnet den Vater mit dir, und hat dich befreit vom Recht und Gewalt der Sünde, des ewigen Todes, des Teufels und der Hölle. Jen. III, 68[b].

Fromme Leute machen gehört dem Evangelio nicht zu, sondern es machet nur Christen. XIV, 285.

Das Evangelium macht uns nicht fromm noch reine, wie das Gesetz, welches die Leute nur will heilig haben; sondern läßet uns Sünder bleiben, achtets für die höchste Tugend und Frömmigkeit daß einer den andern trage, wie uns Christus getragen hat. XV, 345.

Capitel 315.

Das Gesetz gebietet und fordert Gehorsam, das Evangelium giebt Kraft zur Erfüllung.

Das Gesetz ist das vorgiebet was man thun soll; das Evangelium wo mans nehmen soll.

Gesetz ist wenn Gott heißet thun oder lassen und etwas von uns fordert. Evangelion ist wenn er etwas Guts verkündiget das er selbst thun und uns geben will. So gehen die zwei gar widernander: eins treibet, das andere gibt; das fordert, jenes schenket. XXXIII, 307.

Das Evangelium predigt nicht was wir thun oder lassen sollen, fordert nichts von uns, sondern wendet es um, thut das Widerspiel und saget nicht: thue dieß, thue das; sondern heißt uns nur den Schoos herhalten und nehmen und spricht: siehe, lieber Mensch', das hat dir Gott gethan. XXXIII, 5.

Die Lehre des Gesetzes, oder das erste Licht, ist der Mond, und lehret die Früchte eines guten Baumes, die wir thun sollen: das andere Licht ist die Sonne, die lehret vom neuen Menschen, von einem andern Baum, daß man von Christo das Evangelium empfahe. Nu scheinet der Mond des Nachts wohl, aber er macht darum keinen Tag, es bleibt noch Nacht. Aber Christus ist die wahrhaftige Sonne, so da machet den Morgen und Tag anbrechen, und lehret uns wie wir sollen

zur Seligkeit kommen, von Sünden und Tod erlöset werden XLVIII, 274.

Das Evangelium saget wo man nehmen soll, daß man thue was das Gesetz fordert. XII, 1.

Das Gesetz ist nicht allein schwer sondern auch unmöglich zu halten; denn Mosis Hände sind schwer, daß man muß Steine darunter legen. Christus Hände aber sind so leicht, daß sie Todte heraus und über sich ziehen. LII, 359.

Das Gesetz spricht: thue solches! und doch geschiehets nie; die Gnade spricht: glaube an solches, und alsobald ist alles geschehen; der Glaube erlanget was das Gesetz verlanget. Durch den Glauben ist Christus in uns, ja eines mit uns; Christus aber ist gerecht und erfüllet alle Gottes Gebote, derohalben auch wir sie durch ihn erfüllen alsobald er unser worden ist durch den Glauben. Jen. I, 31.

Das Gesetz der Thaten (lex factorum) spricht zu dem Menschen: thue was ich dich heiße! aber das Gesetz des Glaubens spricht zu Gott: gieb was du gebeutst! Und wiederüm: was das Gesetz der Thaten durch Dräuungen verlangt, das erlangt das Gesetz des Glaubens damit daß man glaubet. Lat. XIV, 179.

Die Gebote lehren und schreiben uns vor mancherlei gute Werke: aber damit sind sie noch nicht geschehen. Sie weisen wohl, aber sie helfen nicht, lehren was man thun soll, geben aber keine Stärke dazu. Darum sind sie nur dazu geordnet daß der Mensch darin sehe sein Unvermögen zum Guten, und lerne an ihm selbs verzweifeln. Darum gehören sie ins A. T. und heißen das A. T. Die Zusagungen Gottes geben was die Gebote erfordern, und vollbringen was die Gebote heißen; auf daß es alles Gottes eigen sei, Gebot und Erfüllung. XXVII, 180.

Es wird kein Mensch besser von dem Gesetz, sondern nur ärger; dieweil das Gesetz nicht hilft noch Gnade giebt, sondern nur gebeut und fordert zu thun das doch der Mensch nicht vermag noch gerne thut. Aber der Geist, die göttliche Gnade, die giebt Stärke und Kraft des Herzen, ja macht einen neuen Menschen, der Lust zu Gottes Geboten gewinnt, und thut alles mit Freuden was er soll. XXVII, 264.

Capitel 316.

Das Gesetz ist eine Predigt des Zorns und der Furcht für dieses Leben, das Evangelium eine Predigt der Gnade und des Vertrauens fürs ewige Leben.

Das ist die Summa alles Unterscheides: Furcht und Liebe. (timor et amor). Jen. IV, 605[b].

Das Gesetz ist:	der Rücken, Zorn Sünde Schwachheit.	Das Evangelium ist:	das Angesicht, Gnade Gabe oder Geschenk Vollkommenheit.

LVIII, 307.

Moses ist ein blutiger, rother Prediger: er führet roth im Schilde, er ist ein scharfer, zorniger Prediger, er tödtet einen Menschen. Aber das Evangelium ist weiß, rein und hat keinen Flecken, es hat die schönsten Farben, und ist dem Lichte am nächsten. XXXV, 333.

Das Gesetz ist auch ein Licht welches leuchtet und zeiget nicht die Gnade Gottes, nicht Gerechtigkeit und Leben, sondern Sünde, Tod, Zorn und Gericht Gottes. — Dagegen das Evangelium ist ein Licht so erleuchtet, lebendig macht, tröstet und richtet auf die erschrockenen Herzen. Galbr. II, 67. 68.

Das Evangelium ist die Predigt von dem Sohne Gottes so ins Fleisch kommen ist, und uns ohne unser Verdienst zum Heil und Frieden ist geschenkt worden. Es ist ein Wort des Heils, ein Wort der Gnade, ein Wort des Trostes, ein Wort der Freuden, die Stimme des Bräutigams und der Braut, ein gutes Wort, ein Friedenswort. Das Gesetz aber ist ein Wort der Verdammniß, ein Wort des Zorns, ein Wort der Traurigkeit, ein Wort der Schmerzen, der Stimme des Richters und des Verbrechers, ein Wort der Unruhe, ein Wort des Fluches. Jen. I, 110[b].

Im Gesetz ist der Tod, in Christo das Leben. Das Gesetz stößet in die Hölle und tödtet, Christus erhebet in den Himmel und machet lebendig; das Gesetz machet ein blödes Gewissen, Christus ein fröhliches seliges Gewissen. Christus giebt den Geist, das Gesetz den Buchstaben; das Gesetz beschweret die Gewissen und giebt die Sünde, Christus erleuchtet die Gewissen und giebt die Gerechtigkeit. XV, 354.

Das Gesetz gebeut, dräuet und dringet; das Evangelium aber dräuet nicht, dringet nicht, sondern locket fein freundlich und lieblich auf Christum mit der allerlieblichsten Verheißung. Moses der gebeut: du sollst sanftmüthig sein bei Verlust der Seelen Seligkeit; aber das Evangelium kommt sanfte her, und beut uns Gottes Gnade, Huld und Barmherzigkeit an und weiset uns auf Christum, dadurch wir empfahen sollen daß wir dem Gesetz genug thun. Also daß das ganze Evangelium allein ein freundliches, gutes Geschrei ist von Christo, der allen Leuten Hülfe und Rath anbeut, und fordert nichts mehr, sondern allein freundlich zu sich locket. XV, 467.

Zu diesem Leben gehören die zehn Gebote; aber zu dem ewigen Leben gehört das Evangelium. I, 170.

Das Gesetz ist eine Lehre des Fluchs, des Zorns, der Sünde und des Todes; daher hat es kein Gedeihen und ist daselbst kein Fortgang und wird endlich auch abgethan. Aber diese Lehre (des Evangeliums) ist ewig, und träget von Anbeginn herein seine Frucht bis zum Ende, denn es werden die Heiligen gezeugt und gemehret, und in einem jeglichen derselben mehren sich die verschiedenen Gaben und Werke. Aber solcher Segen gehet verborgen im Geiste und wird von der Welt nicht gesehen, sondern in den Augen derselbigen werden wir getödtet, verflucht, gepanzerfeget, verdammt; — aber dennoch wird sein Gang nicht gehindert. Denn wenn ein Christenmensch erwürget wird so werden zehn andere gezeuget. Also wenn an einem Orte das Wort gehindert oder hinausgestoßen wird, so gewinnet es an zehn andern Orten Zugang und wächset. Derohalben kann das Wort durch keine Weise und Rathschlag ausgelöscht werden. Lat. XVIII, 150.

Capitel 317.

Gesetz und Evangelium recht austheilen heißt: den Leib durch das Gesetz zähmen, daß er nicht durch Mißbrauch des Evangeliums träg und geil werde; das Gewissen aber mit dem Gesetz verschonen und mit dem Evangelium trösten, daß es nicht gemartert werde. Das Gesetz ist für harte, selbstgerechte Sünder, das Evangelium für bußfertige, gnadenhungrige Seelen.

Gott hat den Menschen zween Stühle gestellet, einen Richtstuhl für die so noch sicher und stolz sind, — und einen Gna-

denstuhl für die armen blöden Gewissen. — Das Gesetz bringt vor den Richtstuhl. XIX, 317. 318.

Den Christen gebeut man nichts, sondern man vermahnet sie. LVIII, 256.

Das Gesetz ist des Gewissens Stockmeister, Ketten, Strick, und Kerker. XXXIX, 272.

Wer will der Sünd ohn sein, gut Gewissen und rein Herz haben, muß an kein Gesetz auf Erden gebunden sein. LI, 286.

Gottes Wort recht austheilen heißt also lehren daß du Evangelium und Gesetz an rechter Stelle anwendest, durch das Evangelium das Gewissen aufrichtest, belebest und befreiest, und nicht mit Gesetz oder Werken und Sünden drückest und beschwerest; hinwiederum das Fleisch nicht frei machest durch das Evangelium, sondern mit dem Gesetz und Werken drückest und tödtest, wie es sich denn geziemt daß der alte Mensch und Sündenleib vernichtet werde. Lat. XIII, 201.

Der rechte Gebrauch des Gesetzes stehet darauf daß man nicht hinein führe wo es herausgehöret. Diesen Brauch recht zu verstehen mußt du den Menschen in zwei Stücke theilen und die beide wohl scheiden, nämlich in den alten und neuen. Den neuen Menschen laß nur gar unverworren mit Gesetzen; den alten treibe ohne Unterlaß mit Gesetzen und laß ihm nur keine Ruhe davon; so hast du es recht und wohl gebrauchet. Dem neuen Menschen ist gar nicht zu helfen mit Werken, er muß etwas Höheres haben, nämlich Christum: der ist kein Gesetz noch Werk, sondern eine Gabe und Geschenk, lauter Gnade und Güte Gottes. LI, 294.

Das mag ein Christ wohl geschehen lassen daß das Gesetz über seinen Leib und Gliedmaßen immerhin herrsche und walte; aber nicht über sein Gewissen. W. VIII, 1797.

Der alte Mensch, der ohne Glauben und nicht von reinem Herzen ist und Christum nicht hat, muß das Gesetz haben und immerdar mit Werken getrieben werden. Denn wo Christus nicht ist da darfst du keinem Menschen etwas Gutes zutrauen, denn er muß unter dem Teufel sein. LI, 295.

Das Gesetz soll sein der Zuchtmeister des Leibes. Aber die so dadurch wollen rechtfertig werden machen es zu einem

Zuchtmeister des Gewissens. Aber so weit der Himmel geschieden ist von der Erde, so weit müssen wir das Gesetz vom Gewissen scheiden. Denn das Gesetz kann nichts anders thun im Gewissen denn schrecken, die Sünde mehren und tödten. Das Reich des Gewissens stehet allein in der Gnade, die uns Christum vorstellet wie er für uns gelitten. Das Gesetz aber muß man weisen auf den Leib und die äußerlichen Glieder, daselbst soll es die äußerlichen Geschäfte in Ordnung halten. Das ist der eigentliche rechte Brauch des Gesetzes. Die es aber brauchen zur Rechtfertigung die mißbrauchen sein zu ihrer selbst Verdammniß. Lat. XXII, 410.

Das Evangelium schwebet so weit und hoch über dem Gesetz als der Himmel über der Erden. Darum soll der Esel unten auf Erden bleiben und seine Last tragen, das ist: der Leib mit seinen Gliedern soll dem Gesetz unterworfen sein; aber das Gewissen soll mit Isaak auf den Berg steigen, das ist: nichts vom Gesetz und Werken wissen, sondern allein an dem Evangelio hangen, das die Seligkeit verheißet allen die an Christum glauben. LVIII, 306. Vgl. IV, 45.

Gleichwie es nicht nützet daß man einem groben Drescher Zucker und köstliche Labsal gebe, die einem Kranken gehöret; sondern ein gut Stück hart Brod und Käse und einen Trunk Wassers soll man ihm geben; aber andere weiche und niedliche Speise spare für die Kranken oder junge Kinder, die nichts Hartes verdauen können. Also mußt du auch hier zusehen daß du es recht theilst und jeglichem sein Gebühr gebest, wie ein kluger Haushalter: also daß du Mosis und des Gesetzes Predigt behaltest bis du harte, ruchlose Leute findest, die sicher und ohne Furcht leben: die laß nur grobe Drescherspeise essen, d. i. den zornigen Mosen hören, der da herein kommt und blitzet vom Berge Sinai. XIII, 51.

Dritter Abschnitt.

Vom Amte der Schlüssel.

I. Stück.

Vom Amte der Schlüssel im Allgemeinen.

Capitel 318.

Das Amt der Schlüssel ist die Gewalt zu binden (Bann) und zu lösen (Absolution) nach vorhergegangenem Bekenntniß der Sünde und Bitte um Vergebung (Beichte). Es bezieht sich blos auf öffentliche oder freiwillig bekannte Sünden, und darf nicht in Gewissenszwang und Quälerei ausarten.

(Vgl. Cap. 158.)

Die Schlüssel sind das rechte Heiligthum, welche der edelsten, heiligsten Kleinode eins sind, Gottes, Christi und der Kirche, mit Christus Blut geheiliget, und die noch täglich Christus Blut austheilen. XXXI, 175.

Gott will seine Kirchen, die das Evangelium predigen, wohl erhalten; er will ihr Wort geehrt und unverachtet haben. Wer das Wort hält und glaubt es nicht dem sollen sie ein Urtheil sprechen daß er verdammt sei, und wer fällt und sich nicht wieder bekehren will sollen sie die Sünde behalten. Wer aber glaubt und sich bekehrt dem sollen sie die Sünde erlassen. Und über solchem Urtheil will er im Himmel halten als habe ers selbst gesprochen. XXVI, 163.

Die Schlüssel zu binden und zu lösen ist die Gewalt zu lehren und nicht allein zu absolviren. Denn die Schlüssel werden gezogen auf alles das damit ich meinem Nächsten helfen kann, auf den Trost den Einer den Andern geben kann, auch die öffentliche und heimliche Beichte, auf die Absolution und was des Dinges mehr ist, aber doch vornehmlich auf das Predigen. Denn wo man prediget: wer da da glaubet der wird selig, — d. h. aufschließen; wer nicht glaubet der wird verdammt, d. h. zuschließen. Das Binden stehet auf diesem wenn ich predige:

du bist des Teufels wie du gehest und stehest; so ist ihm der Himmel beschlossen. Wenn denn der herniederfället und erkennet seine Sünde, so sage ich: glaube an Christum, so sind dir deine Sünden vergeben; das heißt den Himmel aufschließen. XV, 396.

Schlüsselgewalt heißt nicht regierende Gewalt; sie geht nur aufs Bußsacrament die Sünde zu binden und zu lösen. XXVII, 122.

Die Schlüssel sind nicht Petro sondern der ganzen Gemeine gegeben, und nicht auf die Lehre und das Regiment sondern allein auf die Sünde zu binden oder lösen geordnet. XXI, 287.

Schlüssel heißt mans zum Zeichen daß Christus und seine Kirche geneigter ist zum Lösen als zu Binden. Jen. IV, 358[b].

Beichte und Bekenntniß ist nicht zu fordern sondern aufzunehmen. XXVII, 347.

In öffentlichen Sünden ists wahr daß die Macht ist bei der Gemeine, oder dem Pfarrer anstatt der Gemeine, zu binden den Sünder auch ohne seinen Willen, und soll ihn lösen so ers begehrt. Aber daraus folget nicht daß sie die Sünde mögen erfordern wie sie wollen. Ja es folget daß hier auch die Sünde zuvor muß offenbar und bekannt sein. XXVII, 347.

Ob die Reue genugsam sei oder nicht darüber hat kein Priester zu urtheilen: es ist ihm genug daß du beichtest und die Absolution begehrest: die ist er dir schuldig, wie sie gerathe lasse er Gott und deinem Gewissen befohlen sein. XX, 186.

Die Schlüssel sollen mit den Sünden zu thun haben, nicht mit dem Herzen oder Gewissen, und sollen nicht Herzen oder Gewissen zuschließen oder aufschließen. Es heißen nicht Herzensschlüssel oder Gewissensschlüssel sondern Himmelschlüssel. XXVII, 348.

Capitel 319.

Das Amt der Schlüssel ist der Gemeinde oder Kirche gegeben, zum Troste der zagenden Gewissen, nicht als Mittel zur Herrschaft der Priester. Der Priester ist nur Diener dieser Gnadenwohlthat.

(Vgl. Cap. 3. 54.)

Sünde behalten und vergeben ist allein der göttlichen Majestät Werk; aber er will solch Werk durch seine Kirche üben und vollbringen. XXVI, 164.

Die Schlüssel sind der Kirche, das ist des Volks Christi, des Volks Gottes oder des heiligen christlichen Volks. XXV, 364.

Die Kirche und alle Christen haben solche Macht und Befehl daß sie keinen Sünder in Sünden verzagen lassen, sondern ihn trösten und im Namen Jesu Vergebung der Sünden sollen zusagen. VI, 298.

Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen da bin ich mitten unter ihnen. Allhier wird das völligste Recht und der allezeit auszuübende Brauch des Bindens und Lösens festgestellt, man müßte denn auch Christo, der inmitten der beiden wohnet, das Recht und den Brauch der Schlüssel absprechen wollen. Jen. II, 551.

Wo zwei oder drei schlechte (einfältige) Christen in seinem Namen versammelt sind und eins werden was sie bitten wollen, sollen sie alles erhalten und Macht haben, alle gleiche Gewalt, Schlüssel und Amt haben. XXVI, 166.

Zweierlei Weise ist die Sünde zu vergeben: erstlich die Sünde aus dem Herzen treiben und Gnade eingießen, das thut Gott alleine. Zum andern verkündigen eine Vergebung der Sünde: das thut auch ein Mensch dem andern. Diese Gewalt haben alle Menschen welche Christen und getauft sind. XIV, 173.

Wer den heiligen Geist hat dem ist Gewalt gegeben, d. i. dem der ein Christ ist. Wer ist aber ein Christ? Der da glaubt. Wer da glaubt der hat den heiligen Geist. XI, 318.

Niemand bindet oder vergiebt Sünden denn allein der den heiligen Geist so gewiß hat daß du und ichs wissen. Das ist aber niemand denn die christliche Kirche d. i. die Versammlung aller Gläubigen Christi; die hat allein diese Schlüssel, da sollt du nicht an zweifeln. Und wer ihm darüber die Schlüssel zueignet der ist ein rechter abgefeimter Kirchenräuber. XXVII, 350.

Wenn Christus spricht: welchen ihr die Sünde erlasset denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet denen sind sie behalten, da wird nicht eingesetzt die Gewalt deß der da spricht, sondern deren die da glauben. XI, 305.

Der liebe Mann, der treue herzliche Bischof unsrer Seelen Jesus Christus, hat wohl gesehen daß seine lieben Christen gebrechlich, dazu vom Teufel, Fleisch, Welt mannigfaltiglich und ohne Aufhören angefochten, zuweilen fallen und sündigen würden. Dagegen hat er diese Arznei gesetzt, den Bindeschlüssel,

daß wir nicht zu sicher in der Sünde, vermessen, roh und verrucht blieben; den Löseschlüssel, daß wir nicht in Sünden verzweifeln müßten, und uns also damit auf der Mittelstraße zwischen Vermessenheit und Verzagen in rechter Demuth und Zuversicht erhalten, auf daß wir ja auf allen Seiten reichlich versorgt wären. XXXI, 179.

Der Gemeinde giebt Christus die Schlüssel; und Petro anstatt und in Bedeutung der einzelen einigen Kirchen. XX, 21.

Wiewohl der Herr allein mit Petro redet, so stehet doch Petrus nicht da für seine Person allein, sondern an Statt und Person aller Jünger. XXVI, 165.

Die Schlüssel und Gewalt St. Peters ist nicht eine Gewalt sondern ein Dienst; nicht Petro sondern dein und mein sind die Schlüssel, — daß sie den Sündern helfen ihre Gewissen trösten und stärken. XX, 187.

Die Schlüssel sind nicht St. Petro gegeben daß er Gewalt habe, sondern unserm Glauben: derselbe soll sich daran halten daß ihm die Sünden vergeben werden. St. Peter ist ein Knecht darinnen, mag sie uns nicht vorenthalten. XXIV, 128.

Es ist wahr die Schlüssel sind St. Petro gegeben, aber nicht ihm als seiner Person sondern in Person der christlichen Kirche, und sind eben mir und dir gegeben zu Trost unserer Gewissen. St. Petrus, oder ein Priester ist ein Diener an den Schlüsseln; die Kirche ist die Frau und Braut, der soll er dienen mit der Schlüssel Gewalt. LXV, 272. Vgl. XV, 402.

Christus hat solches geordnet nicht um der Pfarrherrn selbst willen, die es nicht bedürfen, viel weniger ihre Herrschaft aufzurichten. Sondern um der Sünder willen, daß sie in solcher seiner Ordnung einen Trost haben, obwohl die Pfarrherrn, sofern sie Menschen sind, dessen auch als Sünder bedürfen. — Nicht dazu deren Macht und Tyrannei aufzurichten die binden und lösen, sondern zum Besten derer die gebunden und gelöset werden sollen dienet es. Jen. III, 530[b].

Wo die Kirche ist, nämlich der Bau auf den Felsen, da sind auch die Schlüssel zur Vergebung der Sünden; nicht den Aposteln und Heiligen gegeben zur Herrschaft über die Kirche, sondern allein den Sündern zu Gut und Nutz. Den Sündern sind sie noth, die entweder nicht auf den Fels gebauet, oder von Felsen gefallen sind, daß man sie wiederum hinaufbaue;

daß sie dieselbigen bei den Bischöfen und Kirchen suchen und finden mögen, so oft es ihnen noth thut; dadurch die Sünder selig, und nicht die Bischöfe Herrn und Junker werden sollen. XXVI, 164.

Die Gemeine gehört auch dazu wenn jemand bei ihr soll verbannet werden. XXXI, 177.

II. Stück.

Von der Beichte.

Capitel 320.

Die Beichte ist Sündenbekenntniß mit Glauben an die Absolution. Es giebt dreierlei Beichte: die Beichte vor Gott, die öffentliche Beichte in der Kirche und die geheime Beichte (Privatbeichte) vor einem christlichen Bruder oder Geistlichen. Vor Gott muß man sich aller Sünden schuldig geben, vor den Beichtiger nur derer die man kennt und die das Herz drücken.

Es giebt außer der kirchlichen Beichte noch zweierlei: zum ersten die Beichte vor Gott (das ganze Vaterunser ist eine Beichte), die muß ohne Unterlaß geschehen so lange wir leben; zum andern die Beichte die Einer seinem Nächsten thut. XXIII, 86.

Die Beichte begreift zween Stücke in sich: eins daß man die Sünde bekenne, das andere daß man die Absolution oder Vergebung von Beichtiger empfahe als von Gott selbst und ja nicht daran zweifle, sondern fest glaube die Sünde seie dadurch vergeben vor Gott im Himmel. XXI, 17.

Die Beichte besteht in zwei Stücken: zum ersten unser Werk und Thun, daß ich meine Sünde klage und begehre Trost und Erquickung meiner Seele; zum andern das Werk Gottes, der mich durch das Wort dem Menschen in Mund gelegt losspricht von meinen Sünden; welches auch das Fürnehmste und Edelste ist, so sie lieblich und tröstlich machet. XXIII, 88.

Vor Gott soll man sich aller Sünden schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vaterunser thun. Aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen die wir wissen und fühlen im Herzen. XXI, 17.

Ehe ein Christ seine Sünde dem Beichtiger beichtet soll er seine Beichte zuvor Gott thun. Gott muß er alles beichten als redete er mit seiner allerheimlichsten Freund einem; selbs seine boshaften Gedanken. XXI, 244.

Darnach fragen wir nicht: welche und wie große Sünden gebeichtet werden; sondern darin beruhet hauptsächlich das Gewicht und der Nutzen der Beichte, daß die heilsamen Arzneien aus Gottes Wort denen angeboten werden die da seufzen und mit der Verzweiflung ringen, daß sie der Last der Sünde und den Schrecken des Teufels, welcher sie ins Unendliche zu steigern pfleget, nicht endlich unterliegen. Lat. IX, 22.

Capitel 321.

Zur Beichte gehört ein gnadenhungriges Herz, und ernster Vorsatz die Sünde zu meiden. Sie muß freiwillig sein, aus Liebe zur Gerechtigkeit geschehen und sich vor Werkheiligkeit hüten. Man soll sie nicht aufschieben.

(Vgl. Cap. 270.)

Willst du beichten siehe mehr darauf ob du die Gerechtigkeit recht liebst als wie sehr du das Laster haßt, ob du aus Zwang oder Gewohnheit beichtest, oder aus Liebe weils dich innerlich treibt. Jen. I, 13.

Wenn du beichten willst so trachte darauf daß du vielmehr sehest und denkest auf dein zukünftig denn auf das vorige Leben; wie du ein ander Leben anfahest, und daß du bei dir fühlest daß dich des vorigen Lebens verdrieße und sein satt bist. XI, 190.

Welche darnach verlanget daß sie gerne fromme Christen und ihre Sünde los wären und fröhlich Gewissen haben wollten, die haben schon den rechten Hunger und Durst, daß sie nach dem Brod schnappen, gleichwie ein gejagter Hirsch für Hitze und Durst entbrennet. Ps. 42, 2. XXIII, 90.

Wer seiner Sünden ledig werden will der hebe hie an, erkenne seine Sünde, läugne sie nicht, beschöne oder entschuldige sie nicht, sondern habe ein rechtes herzliches Mißfallen daran. VI, 151.

Dazu gehört ferner der Vorsatz von der Sünde zu lassen und sich zu bessern; ohne diesen ist die Beichte gefährlich. XXI, 244.

Die alte lange Buße hatte ihren guten Sinn: denn die Demuth ist nur gar zu leicht falsch, und sich mit Ernst und von Grund des Herzens demüthigen schwer. XXV, 289.

Die Bereitung stehet nicht darin daß du mit deinem Gebet, Fasten, Kasteien und eignem Werk dich wolltest würdiglich bereiten, sondern es ist ein geistlich Bereiten, das stehet in gründlichem Erkenntniß und Bekenntniß, daß du untüchtig, ein Sünder, arm, verdammt und elend bist mit allen Werken die du thun kannst. Ein solch Herz, je mehr es also gesinnet ist, je besser es dem Herrn den Weg bereitet, obs auch dieweil eitel Malvasier trinke und auf Rosen ginge, und nicht ein Wort betete. X, 115.

Es bleiben gleichwohl daneben viele in öffentlichem erkanntem sündlichem Leben, trösten sich der letzten Stunde darin sie dann büßen wollen, wenn sie nicht mehr sündigen können, und sie nicht die Sünde sondern die Sünde sie verlässet. d. W. III, 535.

Je länger man warten will je böser das Gewissen ist, und kommt nur ferner von Gott. XVIII, 55.

Capitel 322.

Nothwendigkeit ist nur die Beichte vor Gott, da man sich aller Sünde schuldig giebt.

Wir wissen nur von einer nöthigen Beichte, wenn das Herz sich gegen Gott aufthut und seine Sünde bekennet. II, 25.

Wenn du nicht aus freiem Herzen die heimliche Sünde beichten willt so laß nur anstehen; du bist unverbunden, bis dich die Andacht ankommt. Beicht aber deinem Gott mit David. Ps. 32, 6. XXVII, 366.

Wer Recht liebt kann kein Unrecht leiden. Daher erfordert das Gottes Gerechtigkeit daß man die Sünden vor ihm bekenne, und um die Erlassung der wohlverdienten Strafe bitte. W. IX, 1095.

Allein vor Gott soll man solche Schuld bekennen die nicht vorhanden ist, nicht aber vor den Menschen. Ich kann mit Wahrheit sagen daß ich nicht Ehebruch begangen habe noch gestohlen, aber ich kann nicht ins Allgemeine sagen daß ich das sechste und siebente Gebot nicht übertreten habe. Denn

allda muß man Gottes Gericht fürchten, auch wenn ich mir nichts bewußt bin. Denn die Sünde ist noch nicht ausgetilget noch völlig begraben, und Gott ist es nicht genug daß du die Hand rein haltest, er verdammet auch das Gelüste des Herzens. Daher geben wir uns mit Recht vor ihm aller Sünde schuldig, auch wo keine Schuld ist, d. i. wo wir uns nichts bewußt sind. Lat. V, 48.

Capitel 323.

Aber auch die öffentliche Beichte hat in der Kirche ihre Nothwendigkeit, erst auf sie erfolgt die Absolution; sie ist eine heilsame Zucht und ein großer Trost der Gewissen. Nur werkstolze Geister verachten sie. Sie soll in der Kirche vor dem Genusse des Abendmahls gefordert werden.

(Vgl. Cap. 158. 359.)

Wir zwingen keinen zur Beichte, wir vermahnen aber du sollt beichten und deine Noth anzeigen. XXIII, 89.

Die Beichte ist nicht ein Stück der Buße, auch nicht nöthig und geboten, aber sie dienet dazu daß man die Absolution empfahe. — Darum loben und behalten wir die Beichte nicht um ihr selbst sondern um der Absolution willen, das ist das güldene Kleinod darin. XI, 294. 295.

Man kann die Wunden nicht heilen die man nicht will aufdecken: so kann auch die Sünde nicht vergeben werden sie werde denn gebeichtet, das ist: bekannt. XLI, 360.

Du darfst nicht kommen und sagen wie fromm oder böse du bist. Bist du ein Christ so weiß ichs sonst wohl; bist du keiner so weiß ichs noch vielmehr. Aber darum ists zu thun daß du deine Noth klagest und lassest dir helfen und ein fröhlich Herz und Gewissen machen. XXIII, 88.

Man muß wissen wie man mit Gott daran sei, soll anders das Gewissen fröhlich sein und bestehen. XV, 403.

In der Beichte hast du auch dieß Vortheil, wie im Sacrament, daß das Wort allein auf deine Person gestellet wird. Denn in der Predigt fleucht es in die Gemeinde dahin, und wiewohl es dich auch trifft so bist du sein doch nicht so gewiß; aber hier kann es niemand treffen denn dich allein. Sollst du aber nicht herzlich froh werden wenn du einen Ort wüßtest da Gott mit dir reden wollte? XI, 157.

Zu der brüderlichen Vergebung gehört auch daß der Bruder, dem ich vergeben soll, seine Fehle bekenne; denn die Sünde welche nicht bekannt wird kann ich nicht vergeben. LVIII, 181.

Wenn tausend und aber tausend Welt mein wären, so wollt ichs alles lieber verlieren denn ich wollt dieser Bejicht (Beichte) das geringste Stücklein eines aus der Kirche kommen lassen. — Sie ist des Christen erste, nöthigste und nützlichste Schule, darin sie lernen Gottes Wort und ihren Glauben verstehen und üben. XXVI, 309.

Wer kann sogar hoch kommen daß er Gottes Wort nicht bedürfe oder verachten möge? Und um dieses Stückes willen brauch ich der Beicht am allermeisten und will und kann ihr nicht entbehren: denn sie mir oft und noch täglich großen Trost giebt wenn ich betrübt und bekümmert bin. Die Schwärmer, weil sie sicher sind und von Traurigkeit und Anfechtungen nichts wissen, verachten sie leichtlich die Arznei und Trost, wollens dazu denen auch nehmen und wehren die es bedürfen und haben müssen. Sind sie satt so sollen sie die Hungrigen auch essen lassen; sind sie heilig so sollten sie die Sünder auch heilig lassen werden; dürfen sie Gottes und seines Wortes nicht mehr so sollten sie es denen auch lassen die es noch dürfen. XXVI, 310.

Wer wissentlich die Beicht in diesem Stücke verdammt der ist ein lauter Teufel und kein Mensch, als der sich wissentlich wider Gott setzt. XXVI, 310.

Wer stolz nicht beichten will der ist kein Christ, und soll nicht zum Sacrament gelassen werden. Denn du verachtest was kein Christ verachten soll, und machest damit daß du keine Vergebung der Sünden haben kannst. XXIII, 90.

Capitel 324.

Dasselbe gilt auch von der heimlichen Beichte; sie ist ein köstliches Recht und großer Schatz der Christenheit, und dient absonderlich zum Trost bekümmerter Gewissen.

(Vgl. Cap. 1. 2. 269.)

Die heimliche Beichte einem Bruder gethan soll dazu dienen, wo uns etwas Sonderlichs anliegt oder anfichtet, daß wir Rath, Trost und Stärke bei einem Bruder erholen. XXIII, 87.

Die heimliche Beichte ist ein aufgethaner Gnadenschatz, darinnen Gott vorhält und anbeut seine Barmherzigkeit und Vergebung aller Sünde, und ist eine selige, reiche Gottes Zusagung, welche niemand zwingt noch dringt, sondern jedermann locket und ruft. XXVII, 355.

Die heimliche Beichte achte ich ein sehr köstlich, heilsam Ding. O es sollte allen Christen gar leid sein daß die heimliche Beichte nicht wäre, und Gott aus Herzen danken daß sie uns erlaubt und gegeben ist. XXVII, 352.

Die heimliche Beichte, obwohl sie keinen Befehl in der Schrift hat, gefällt mir dennoch ausnehmend wohl und ist sehr nützlich und nothwendig; ich wollte nicht um vieles daß sie nicht wäre; ja ich freue mich daß sie in der Kirche Christi in Schwange gehet, da dasselbige das einzige Trostmittel für bekümmerte Gewissen ist. Jen. II, 277[b].

Es ist ein edel, tröstlich Werk daß da zween zusammen kommen, und Einer dem Andern Rath, Hülfe und Trost giebt, und gehet fein brüderlich und lieblich zu: Einer entdecket seine Krankheit, so heilet ihm der Andere seine Wunden. Darum wollte ich deß nicht für aller Welt Gut entbehren. XI, 158.

Ich will mir die heimliche Beichte niemand lassen nehmen und wollte sie nicht um der ganzen Welt Schatz geben; denn ich weiß was Stärke und Trost sie mir gegeben hat. Es weiß niemand was die heimliche Beichte vermag denn der mit dem Teufel oft fechten und kämpfen muß. Ich wäre längst vom Teufel überwunden und erwürget worden, wenn mich diese Beichte nicht erhalten hätte. XXVIII, 249.

Daß wir williglich und gerne beichten sollen uns zwo Ursachen reizen; die erste das heilige Kreuz, d. i. die Schand und Scham daß der Mensch sich williglich entblößet vor einem andern Menschen und sich selbst verklagt und verhöhnet. Das ist ein köstlich Stück von dem heiligen Kreuz. O wenn wir wüßten was Strafe solche willige Schamröthe vorkäme und wie gnädigen Gott sie machet, daß der Mensch ihm zu Ehren sich so vernichtiget und demüthiget, wir würden die Beichte aus der Erden graben und über tausend Meilen holen. XLVII, 367.

Wer einen festen starken Glauben hat zu Gott und ist gewiß seine Sünde sind ihm vergeben, der mag diese Beichte wohl lassen anstehen und allein Gott beichten. Aber wie viel sind

ihr die solchen festen, starken Glauben und Zuversicht zu Gott haben? Darum habe ich gesagt und sags noch daß ich mir diese heimliche Beichte nicht will nehmen lassen. Ich will auch niemand dazu zwingen oder gezwungen haben, sondern einem jeglichen frei heimstellen. XXVIII, 250.

Um deswillen muß die heimliche Beichte in der Kirche beibehalten werden weil die angefochtenen Gewissen, so durch die Sündenangst niedergedrückt sind, in derselbigen sich aufthun und Trost empfahen. Wir möchten daß die Beichte denen offen stünde als ein Hafen und Zufluchtsort, deren Gewissen der Teufel in seine Netzen gefangen und beschlossen hält, und so gänzlich verblendet und müde machet daß sie sich nicht herauswickeln und entkommen können, und nichts anderes fühlen oder sehen denn daß sie umkommen müssen. Denn es giebt in diesem Leben kein jämmerlicheres Elend als die Schmerzen und Aengste einer Seele die an Rath und Trost leer ist. — Solchen also stehe der Zugang zur Beichte offen bei den Dienern der Kirche. Oder wenn es eine so schmähliche Sache ist daß sie sich schämen dieselbige vor den Pfarrherrn zu bringen, so mögen sie dieselbige in den Busen eines andern Christen und frommen Mannes ausschütten, wer es auch sei, nur daß sein Glaube unbezweifelt sei. Lat. IX, 22.

II. Stück.

Vom Amte der Schlüssel im engern Sinne, oder der Absolution und dem Bann.

(Vgl. Cap. 58.)

Capitel 325.

Die Absolution ist ein herrlicher Schatz der Kirche, desgleichen der Bann eine herrliche Arznei. Beide sollten daher von Christen gleich hochgeachtet und geliebt werden. Ja sie sind ein wichtiges Stück und Kennzeichen der wahren Kirche.

(Vgl. Cap. 254.)

Wo die Schlüssel nicht sind da ist Gottes Volk nicht. XXV, 363.

In der Kirche werden öffentlich die Sünder losgesprochen alsobald sie würdige Frucht der Buße gezeigt haben. — Denn die können nicht öffentlich losgesprochen werden die öffentlich

in Sünden verharren und keine Besserung zeigen. Es ist aber die öffentliche Absolution gar ein großes und wichtiges Ding, und stärket und tröstet wunderbarlich den Glauben. Denn sie ist nichts anderes denn ein Zeugniß vieler Menschen, nämlich der Kirche so Gott lieb und theuer ist, das Gott uns schenket und bestätiget. Jen. I, 511.

Math. 16, 19 kann keinen andern Verstand haben: daß uns der liebe Herr und treue Bischof unserer Seelen hinter sich gelassen hat die Macht Sünden zu binden und zu lösen. Denn es muß ja eine Zucht und Strafe sein in der Kirchen um der rohen frechen Leute willen. Wiederum auch ein Trost und Hoffnung um der Gefallenen willen, daß sie nicht dächten ihre Taufe wäre nu verloren. XXVI, 178.

Bleibe du bei den Worten Christi und sei du gewiß daß Gott keine andere Weise hat die Sünde zu vergeben denn durch das mündliche Wort, so er uns Menschen befohlen hat. Wo du nicht die Vergebung im Wort suchest wirst du umsonst gen Himmel gaffen nach der Gnade, oder (wie sie sagen) nach der innerlichen Vergebung. XXXI, 171.

Niemand gehet von Gott hinweg und sind ihm seine Sünden erlassen und es sei denn daß er das Amt der Schlüssel in rechten Ehren halte. — Niemand kann sich mit Gott versöhnen er sei denn zuvor mit der Kirche versöhnt, oder begehre es mindestens; eine Beleidigung Gottes kann nicht gesühnt werden so die Beleidigung wider seine Kirche bleibet. Jen. I, 79[b].

Das ist der Christen Schatz daß ihnen niemand den Himmel versperren soll, auch ihre eigne Sünde nicht; denn ob sie gleich Sünde haben, wie andere Leute, so haben sie doch auch die Schlüssel des Himmelreichs, daß durch Vergebung der Sünde, welche so auf mancherlei Weise ihnen zugesagt und gegeben wird, der Himmel ihnen wird wieder aufgethan. VI, 297.

Das ist ein wunderbarlich Ding daß der Diener der Kirche oder jeglicher Bruder ein Diener des göttlichen Reichs ist und des ewigen Lebens und der Sündenvergebung und der Zerstörung der Hölle, endlich der Aufschließung des Himmels und Gottesreichs. Deshalb sind wir Söhne des Segens, nicht nur also daß wir selbst gesegnet sind, sondern daß wir auch andere segnen. Lat. XI, 136.

Wenn kein Mensch auf Erden wäre der Sünden vergäbe,

und wären alleine Gesetze und Werke, o wie ein blöde und elend Ding wäre es mit dem armen betrübten Gewissen! Nun aber so Gott einem jeglichen den Mund voll giebt, daß er sprechen kann zu einem andern: dir sollen deine Sünden vergeben sein, du seist wo du seist! so ist das goldne Jahr angangen. XIV, 174.

Das sind eitel Zusagungen da gewiß das Leben inne stehet, und muß das Herz sprechen: ei, wenn denn Gottes Sohn ist vom Himmel gestiegen und Mensch worden um meinetwillen, ist für mich gestorben und hat den Tod erwürget, so müssen ja meine Sünden hinweg sein. Sind dann die Sünden weg so kann mir der Tod nichts anhaben, so werde ich gewißlich mit ihm leben ewiglich. XV, 346.

Wenn ein Stein oder Holz mich könnte absolviren im Namen der christlichen Kirche wollt ichs annehmen. XXVII, 350.

Der Bann ist eine Arzenei und nicht eine Tödtung. XXVII, 57.

Die Natur und Art dieser Strafe ist Sünde zu besseren: bannen aber ist eine lautere Strafe und eine mütterliche Strafe; darum macht er (der Bann) niemanden ärger oder sündlicher, sondern ist allein geordnet die innerliche geistliche Gemeinschaft wieder zu bringen, so er recht ist, oder zu bessern, so er unrecht ist. XXVII, 56.

Es wäre wohl besser daß die Christen lerneten den Bann mehr zu lieben denn zu fürchten; gleichwie wir von Christo gelehret werden die Strafe, Pein, auch den Tod zu lieben und nicht zu fürchten. XXVII, 62.

Capitel 326.

Die Absolution kann wirksam öffentlich oder im Geheimen geschehen; sie darf aber nicht wunschweise, sondern muß als bestimmte Erklärung von Amts wegen ausgesprochen werden.

Vergebung der Sünden predigen heißt nichts anderes denn absolviren oder lossprechen von Sünden. XI, 295. (2. A. 322)

Solch Wort so sonst in der Predigt des Evangelii allenthalben öffentlich und insgemein jedermann verkündiget, dasselbe wird in der Absolution einem oder mehreren die es begehren insonderheit gesagt. Wie denn Christus geordnet daß solche Predigt der Vergebung der Sünden allenthalben und allezeit nicht allein insgemein über den ganzen Haufen son-

dern auch einzelnen Personen, wo solche Leute sind die es bedürfen, gehen und schallen soll. XI, 294.

Wiewohl wir auch die Privatabsolution mit allem Ernst erhalten und für sehr nützlich achten, und haben alle Zeit gelehret daß aus vielen Ursachen zu verhüten daß sie in den Kirchen nicht abgethan werde oder verlösche, so schließen wir doch daß Vergebung der Sünden nicht allein durch die Privatabsolution erlanget werde, sondern auch so das Herz aus gemeiner Predigt rechten Glauben und Trost empfähet; denn Predigt und Absolution haben Kraft derhalben daß Gott zugesagt mit seinem Wort zu wirken, es werde insgemein oder sonst geredt. Item hat geboten dem Evangelio zu glauben, es werde auch im gemein oder sonderheit vorgetragen. d. W. VI, 177.

Ungewisse Absolution ist eben so viel als keine Absolution; ja es ist eben so viel als Lügen und Betrug. XXXI, 147.

Wenn ich spräche: möchten dir doch deine Sünden vergeben sein, möchtest du doch gut sein und in Gottes Gnaden stehen! oder: ich wünsche und erflehe dir Gnade, Barmherzigkeit, das ewige Reich und Lösung von Sünden, so könnte man das einen Liebessegen nennen. Aber der Verheißungs- und Glaubenssegen macht das Gut gegenwärtig sein und spricht: ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes; d. h. ich versöhne deine Seele mit Gott, ich nehme von dir den Zorn und Unwillen Gottes und stelle dich zu Gnaden her, gebe dir Segen des ewigen Lebens und himmlischen Reichs. Das sind alles Worte der Macht die gegenwärtig und wahrhaftig schenkt, so du glaubst, dieweil es nicht sind unsere Werke sondern Gottes durch unseren Dienst. Es sind nicht Segenssprüche so etwas für uns erflehen und uns anwünschen, sondern so es uns mittheilen. (non benedictiones imprecativae sed collativae). Lat. VII, 52.

Nu sprechen wir Prediger dich los und frei in Christi Namen und aus seinem Befehl, nicht allein von dieser einigen Sünde sondern von allen Sünden die dir angeboren sind von Adam, welche so groß und viel sind daß sie Gott uns zu gut nicht will in diesem Leben alle und ganz sehen lassen und recht fühlen (denn wir könntens nicht ertragen). — Der Herr tröste und stärke dein Herz im rechten Glauben; der Sünden halber hats keine Noth. Bist du noch schwachgläubig so sprich: ich

wollte gerne ja stärker glauben, weiß auch wohl daß solchs wahr und zu glauben ist. Ob ichs nun nicht genugsam glaube, so weiß ich doch daß es die lauter Wahrheit ist. Das heißt auch glauben zur Gerechtigkeit und Seligkeit. d. W. V, 530.

Vierter Abschnitt.

Von den Sacramenten im engern Sinne des Worts.

I. Stück.

Von den Sacramenten im engern Sinne des Worts im Allgemeinen.

Capitel 327.

Sacramente im engern Sinne giebts nur zwei, Taufe und Abendmahl, die zusammen ein Ganzes bilden. Sie beziehen sich nur auf die Glieder der Kirche.

Bei und neben dem mündlichen Wort hat Gott auch eingesetzt äußerliche Zeichen, die man Sacramente nennet, nämlich die Taufe und Eucharistiam, durch welche Gott neben dem Wort auch den Glauben und seinen Geist anbeut und giebt, und stärkt alle die sein begehren. XXIV, 326.

Eingesetzt von Christo sind zwo Cärimonien, Tauf und Sacrament seines Leibs und Bluts, darinnen solche Liebe, Glauben und Gnade empfangen und täglich gemehret werde, damit man öffentlich vor der Welt bekennet wer ein Christ sei oder nicht, und ob er wolle solche Lehre auch frei unverzagt bekennen. d. W. II, 342.

Eigentlich scheinet das ein Sacrament zu heißen was unter angehängten Zeichen zugesaget ist. Was sonst ohne solches angehängtes Zeichen ist ist eine bloße Verheißung. So man scharf redet giebts nur zwei Sacramente, Taufe und Abendmahl; denn die Buße hat kein sichtliches von Gott geordnetes Zeichen, sie ist nichts denn ein Weg und Rückkehr zur Taufe. Die Taufe ist das Sacrament fürs Leben, das Abendmahl das rechte Sterbesacrament, sintemal wir darin Christi Tod feiern,

um ihm darin gleich zu werden; die Taufe ist die Ablegung des alten Menschen und vollendet sich im Tode; das Abendmahl ist eingesetzt auf daß wir dadurch das neue Leben empfahen; dann aber, wenn es erfüllt sein wird was beide Sacramente anzeigen, wird Taufe und Nachtmahl aufhören. Jen. II, 286.

Daß Christus nicht Ursache den Secten und Zertheilungen hinfürder gebe hat er nicht mehr denn eine Weise oder Gesetz eingesetzt seinem ganzen Volke, d. i. die heilige Messe. Denn wiewohl die Taufe auch eine äußerliche Weise ist so geschieht sie doch nur einmal, und ist nicht eine Uebung des ganzen Lebens, wie die Messe. XXVII, 141.

Das ist gewiß: im N. T. ist nur eine Ceremonie von Gott eingesetzet, nämlich das Sacrament des Abendmahls, und solches ist zu keinem andern Zwecke geschehen denn daß das Volk zum Worte Gottes und Gebet zusammen käme, dabei zugleich die durchs Wort bekehrt und unterrichtet worden getauft und mit dem heiligen Brode gestärket würden. Lat. XV, 272.

Da die Ehe ein Sacrament wäre so könnte sie nicht bei den Heiden sein; denn die Sacramente gehen die ungläubigen Heiden nichts nicht an. LX, 203.

Capitel 328.

Zum Sacrament im engern Sinne gehört eine Kreatur (Element), ein Gotteswort und ein Befehl Gottes.

Wenn das Wort zum Element kommt so wirds ein Sacrament. XLVII, 207.

Gottes Ordnung und Verheißung machen ein Sacrament vollständig. Jen. II, 279[b].

Zum Sacrament gehöret ein drittes: die Einsetzung, (außer Wort und Element) d. h. solch ein Wort das die Taufe stiftet und ordnet. Denn es muß hierzu zweierlei Wort da sein daß es eine Taufe sei. Eines so bei dem Wasser oder Taufen gesprochen wird; das andere so also zu taufen, d. i. ins Wasser zu tauchen und solche Worte zu sprechen, ordnet oder befiehlet. XIX, 78.

Wenn du das kannst aufbringen daß die göttliche Majestät im Himmel sagt: ich habs geheißen und befohlen;

so schließen und gelten die zwei Stücke (Element und Gottes Wort) daß sie ein Sacrament heißen. XVI, 56.

Kreatur und Wort, oder Element und Gottes Wort, kommen selbst bei Zaubereien zusammen, aber ein Sacrament wird daraus nicht; da ist noch ein Gebrechen daß sie das dritte Stück auslassen, nämlich Gottes Befehl und Ordnung. XVI, 52. 56.

Zum Sacrament gehören Kreatur, Wort und Gottes Befehl oder Ordnung. Das sind die Stücke so zum vollkömmlichen Wesen und zur rechten Definition des Sacraments gehören. Und sollen bei und miteinander angesehen und nicht von einander getrennet noch geschieden werden. XVI, 48.

In jeglichem Sacrament müssen diese drei Stücke sein: das erst ist das Sacrament oder Zeichen, das andre die Bedeutung des Sacraments, das dritte der Glaube derselben beiden. Das Sacrament muß äußerlich und sichtlich sein in einer leiblichen Form oder Gestalt; die Bedeutung muß innerlich und geistlich sein in dem Geist des Menschen; der Glaube muß die beiden zusammen zu Nutz und in den Brauch bringen. XXVII, 28.

Man kann der Sacramente und Ordnungen Gottes wohl zu Schanden und Verderben brauchen, also daß der einer selig der andre verdammt wird durch einerlei Taufe u. s. w.; aber das gehört nicht zum Wesen, sondern zur Kraft und Brauch des Sacraments. Und ist ein viel anderes wenn man sagt was das Sacrament an ihm selbst ist. Dazu gehöret kein menschlich Thun, sondern nichts mehr denn ein Element oder Kreatur und Gottes Wort, beide durch ihn eingesetzt und in seinen Befehl gefasset. Wenn solches da ist (nämlich Gottes Befehl) neben den zweien Stücken, so ist es gewißlich ein recht völlig Sacrament, ob es gleich nicht recht angenommen noch gebraucht wird, daß es nicht zu seiner Kraft und Wirkung kommen kann. XVI, 62.

Das ist der Kern in dem Wasser: Gottes Wort und Gebot und Gottes Namen, welcher Schatz größer und edler ist denn Himmel und Erde. XXI, 130.

Selig macht allerdings der Glaube; aber der Glaube muß etwas haben das er gläube, d. i. daran er sich halte, darauf er stehe und fuße. Also hänget nun der Glaube am Wasser, und gläubt daß die Taufe sei, darin eitel Seligkeit und Leben

ist, nicht durchs Wasser, sondern dadurch daß mit Gottes Wort und Ordnung verleibet ist und sein Name darin klebet. XXI, 132.

Die Taufe ist Wasser in Gottes Wort, beide aus seinem Befehle geredet und gegeben. Denn also hat er befohlen: daß man soll die Kreatur (nämlich Wasser) dazu nehmen, und die Worte in seinem Namen sprechen. Darum wenn dieß beides also aus seinem Befehl geschiehet, so heißt es und ist ungezweifelt eine rechte Taufe, also daß diese drei Stücke immerdar bei einander bleiben und keines ohne das andere sei, als zusammen verbunden, wie eine Kette, ja zusammen verleibt, wie ein Glied im andern. XVI, 59.

Wort und Wasser thun wir nach Gebot zusammen und es wird Taufe, nicht durch unser Thun, sondern durch Christus Befehl und Ordnung. Wir thun Brod und Wein zum Wort und Christi Befehl wandelts zum Abendmahl. Wenn nu hie der Teufel oder sein Glied die Ordnung Christi hielte und darnach thäte, so wäre es gleichwohl die rechte Taufe und Sacrament. Denn Christus wird uns Teufels oder böser Leute willen kein Lügner noch Betrüger seiner Kirche, sondern taufet sie und giebt ihr seinen Leib und Blut, es sei die Hand dadurch ers thut weß und wer sie wolle. XXXI, 364.

II. Stück.

Von dem Sacrament der heiligen Taufe.

Capitel 329.

Von dem Wesen und der Bedeutung der Taufe. Die Taufe ist ein Bad der Wiedergeburt, und bedeutet daß der Mensch dem alten Wesen absterbe, in ein neues Leben eintrete und ein Glied des Gottesvolkes werde, daher er auch einen neuen Namen bekommt.

Das Wasser ist die Taufe, und in der Taufe ist der heilige Geist. XXIX, 341.

Das hilft dir das hochwürdig Sacrament der Taufe daß sich Gott daselbst mit dir verbindet, und mit dir eins wird eines gnädigen, tröstlichen Bunds. XXI, 234.

Die Bedeutung ist ein seliglich Sterben der Sünd und Auferstehung in Gnaden Gottes. XXI, 230.

Das Untertauchen bedeutet den Tod des alten Adams, das Auftauchen die Auferstehung des neuen Menschen. XXI, 139.

Wenn der Priester das Wasser über das Kind geußt bedeutet die heilige, göttliche und ewige Gnade, die daneben wird gegossen in die Seele und Leib desselben Kindes, und reiniget aus die Erbsünde, daß da Gottes Reich inne sei. XVI, 161.

Alsbald man ein Kind aus der Taufe hebet und ihm das Westerhemde anzeucht, so wird es von Stund an eingereihet zum ewigen Leben; daß es hinfort die Zeit seines Lebens nur ein Pilgrim und Gast sei in dieser Welt, und sich also drein schicke daß es dies zeitliche Leben gedenke zu lassen, und auf jenes unvergängliche Leben immerdar hoffe und warte. XIX, 338.

Die Taufe ist der Christen Zeichen, wie jeder Fürst sein Wappen und Schild hat, und jeglicher Herr oder Feldhauptmann sein Pannier und Losung. XV, 185.

Wir sind berufen durch Christum und schon angeschrieben in der Taufe unter das Heer, das da unter Christo kriegen soll wider den Teufel. XVII, 230.

Die Taufe ist Kennzeichen des christlichen heiligen Volkes; — dadurch Gottes Volk geheiliget wird; — wir werden vom heiligen Geist gewaschen von Sünden und Tod. XXV, 361.

Die von Vater und Mutter geboren werden saugen die Brüste in Sünden, und ist alles Sünde bis sie getauft werden. XXXVIII, 222.

Zu dieser Geburt ist der Geist als der Mann, das Wasser die Frau und Mutter. XII, 408.

Wort und Wasser sind zu dieser neuen Geburt Vater und Mutter, dadurch der Mensch vor Gott neu, rein und heilig wird, ein Erbe des Himmelreichs. XII, 408.

Es kommen zwei Dinge zusammen, Wasser und Wort, und werden so mit einander gemenget daß man keines vom andern kann sondern. Wenn beide beisammen bleiben hast du ein solch Wasser da der heilige Geist bei sein und durch dasselbige dich zum Reich Gottes wieder gebären will. VI, 158.

Die Taufe bedeutet daß der alte Mensch und unsere sündenvolle Geburt, welche aus Fleisch und Blut bestehet, ganz und gar durch die göttliche Gnade versenkt werde, also daß zu=

vörderst die Sünden in den Tod gegeben werden, alsdann daß wir auferstehen durch die Gnade Gottes und hervorgehe ein neuer wiedergeborener Mensch. Die Taufe bringt solche geistliche Geburt hervor und gebieret uns neu, daß wir rechtfertig und Kinder der Gnade seien. Also werden die Sünden in der Taufe ertränket, und statt der Sünden gehet herfür die Gerechtigkeit. Jen. I, 319.

Das Nennen der Kinder bedeutet daß wir durch den Glauben namhaftig und bekannt werden vor Gott. Denn alle die nicht glauben kennet Gott nicht. Ps. 1, 6. X, 312.

Wir kommen von dem Namen den wir von Adam hatten, daß wir Adams Kinder hießen, in einen neuen Namen daß wir Gottes Kinder hießen. Wie das eine andere Braut ist so muß sie auch einen andern Namen haben. XV, 194.

Wir werden geboren als Söhne und Töchter fleischlicher Eltern und als Kinder des Zorns Eph. 4, 3, und bringen mit uns durch die Erbsünde den Namen unsers sündigen und verderbten Wesens. Aber alsobald wir getauft werden empfahen wir einen neuen Namen; und ein Getaufter heißt nun nicht mehr Johannis oder Petri Sohn u. s. w., obwohl unter den Menschen im Verkehr dieses bürgerlichen Lebens solche Namen nöthig sind; sondern vor Gott wird derselbige verändert und abgethan, und heißet nun mit einem neuen Namen aus der Taufe und dem Glauben ein Christe. Lat. VIII, 358.

Capitel 330.

Das Eigenthümliche der Taufe ist das in Gottes Wort verfassete und dadurch vergeistigte und vergöttlichte Wasser.

(Vgl. Cap. 261 flgg.)

Die Taufe ist ein geistlich, ja ein geistreich Wasser. XLVI, 266.

Das Wasser wird durch Gottes Wort eine Taufe, ein Bad zum ewigen Leben, die Sünde abwäscht und selig macht, welches ist nicht des Wassers Natur noch Macht. XXV, 378.

Die Taufe ist Gottes Wasser, nicht schlecht Wasser, und nimmt die Sünde hinweg und wäschet die Seele; das ist aber Gottes Wasser da sein Wort und er durch das Wort innen steckt. XX, 299.

Die Taufe ist ein Wasser der göttlichen Majestät selbst: Gott hat seinen Namen darein gesteckt und geflochten, daß es mit demselben durchmenget ist, und mag wohl ein durchgöttet Wasser heißen. XVI, 64.

Das Wasser, so in der Taufe über uns gegossen wird, ist nicht ein Wasser Gottes des Schöpfers, sondern Gottes des Erlösers. Lat. VII, 186.

Die Taufe ist nicht ein bloß, schlecht Wasser, sondern ein Wasser in Gottes Wort und Gebot gefasset und dadurch geheiliget, das nichts anders ist denn ein Gottes Wasser; nicht daß das Wasser von ihm selbst edler sei denn ander Wasser, sondern daß Gottes Wort und Gebot dazu kömmt. XXI, 130.

Die Taufe ist ein ander Ding denn alle andern Wasser, nicht des natürlichen Wesens halben, sondern daß hie etwas Edleres dazu kömmt: dem Gott selbst seine Ehre hinan setzet, sein Kraft und Macht daran legt. Es ist nicht ein natürlich Wasser, sondern ein göttlich, himmlisch, heilig und selig Wasser, alles um des Worts willen, welches ist ein himmlisch heilig Wort. XXI, 131.

In der Taufe ist nicht allein Wasser, sondern auch Gottes Wort und Kraft. Wie man siehet bei der Taufe Christi; daß da ist Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Derohalben ists nicht schlecht Wasser, sondern ein solch Wasser da Gottes Sohn inne badet, der heilige Geist überschwebet, und Gott der Vater über prediget; — ein gnadenreich Wasser und Bad der neuen Geburt, geweihet und geheiliget durch Gott Vater, Sohn und heiligen Geist. I, 341.

Wir Christen geben dem Wasser und Buchstaben keine göttliche Kraft, sagen auch nicht daß es unser Thun sei, sondern bekennen daß es Gottes allein sei und bleibe, der solches will solcher Weise, die ihm gefallen hat, nämlich durchs Wasser und Wort oder Buchstaben erzeigen und an uns beweisen. Das heißen nicht ledige Buchstaben oder blos Wasser das die Kuhe säuft, sondern darin sich Gott verbindet, daß er an uns und durch uns, als sein Werkzeug, seine Gnade und Kraft wolle üben, und sind also beide, Wasser und Buchstaben in der Taufe (sonst nicht), voll und reich von Gottes Gnaden und Kraft, darum daß ers verheißen hat, und offenbart er selbst wolle es thun. XXXII, 290.

Das ist eine gottlose Rede so man das Taufwasser bloß Wasser heißet, da das Taufwasser hat hinzugefüget das Wort der Verheißung, und gleich ist einem glühenden Eisen im Feuer, das zwar in Wahrheit Eisen bleibet, aber dennoch auch wahrhaftig Feuer ist und alles thut das Feuer zu thun pflegt. Aber das Wort im Wasser sehen und merken allein die Frommen, eine Kuhe und ein Hund siehet lauter Wasser. Solche Hunds- und Kuhaugen bringen zu den heiligen Dingen dergleichen Klüglinge mit, so über die Kirchenbräuche allein darnach urtheilen wie sie dieselben sehen, und nicht auch Ohren mitbringen, daß sie hören ob sie haben eine Verheißung und Gebot Gottes. Lat. XIX, 237.

Derhalben vermahne ich abermal daß man beileib die zwei, Wort und Wasser, nicht von einander scheiden und trennen lasse. So man das Wort davon sondert so ists nicht ander Wasser denn damit die Magd kehrt und mag wohl ein Badertaufe heißen. XXI, 131.

Capitel 331.

Die Taufe gewinnt ihre Kraft daraus daß Christus das Wasser geheiligt und die Kraft seines Blutes und seiner Auferstehung darein gelegt hat.

(Vgl. Cap. 272. 275 flgg.)

Nach dem Tod Christi gehet durch die ganze Christenheit ein ewiger Strom, aus seinem Leibe gequollen, der da mit Wasser und Blut fleußt, dadurch wir alle müssen von Sünden gereinigt werden. VIII, 227.

Christus hat mit Anrührung seines Leibes alle Wasser gereiniget, daß wer in seinem Namen getauft würde auch sollte der Sünden los sein. XV, 219.

Die Wassertaufe hat die allmächtige Person und den heiligen Leib (im Jordan) berühret, ist also mehr denn gewöhnlich Wasser. XVI, 70.

In die Taufe ist gesteckt die Kraft beide des Todes und der Auferstehung Christi. Denn durch die Taufe eignet er uns zu und giebt uns Kraft beide seines Todes und seiner Auferstehung. XI, 148.

Die heilige Taufe ist uns erworben durch dasselbige Blut,

welches er für uns vergossen und für die Sünde bezahlet hat. Das Blut und desselben Verdienst und Kraft hat er in die Taufe gelegt, daß man es darinnen erlangen solle. Denn welcher die Taufe empfähet im Glauben, das ist eben als würde er sichtiglich mit dem Blute Christi gewaschen und von Sünden gereiniget. XIX, 83.

Das machet die liebe Taufe so theuer, heilig und werth, daß sie in das Blut Christi gemenget und vereiniget ist; daß in Christo durchs Wasser getauft werden heißt wahrhaftig mit dem Blut Christi gewaschen und gereiniget werden. VIII, 227.

Es ist nicht ein pur lauteres Wasser, sondern ein blutiges Wasser, wegen des Bluts Christi, der uns im Wort gegeben wird, welches das Blut Christi mit sich bringt. Und daher heißt es von uns daß wir durch das Blut Christi getauft werden, und also werden wir von Sünden abgewaschen. Denn das Wasser an und für sich allein reiniget uns nicht von Sünden. W. XI, 1057.

Wenn du mit Wasser getauft wirst so wird das Blut Christi gesprenget durch das Wort; wenn du im Blute getauft wirst so wirst du zugleich mit dem heiligen Geiste gewaschen durch das Wort. Diese dreie begleiten einander stets, und durch das Wort geschieht eine tägliche Eintauchung und immerwährende Taufe, eine immerwährende Ausgießung des Bluts Christi und des heiligen Geistes, eine stete Reinigung von Sünden. W. IX, 1060.

In der Taufe ist die Kraft des Bluts Christi, das ist die rechte scharfe Seife, so nicht allein den Unflath von der Haut am Leibe abwäscht, sondern hindurch frisset und den inwendigen Unflath heraus bringet, daß das Herz vor Gott rein wird. Und wird also das Blut Christi kräftiglich in die Wassertaufe gemenget, daß man sie nun also nicht soll ansehen noch halten für schlecht lauter Wasser, sondern als schön gefärbet und durchröthet mit dem theuren, rosinfarben Blute des lieben Heilandes Christi. VIII, 226.

Hier ist das rechte heilige Weihwasser und Sprengblut bei einander, das ist: die Predigt von dem Blut unsers Herrn Jesu Christi, welches wird gesprenget über die Seele, und wo es trifft da feierts nicht. Denn es ist nicht ein vergeblich todt Blut, sondern ein kräftig lebendig Blut des Sohnes Gottes:

und läßt die Seele nicht unrein bleiben, sondern reiniget und heilet uns von Grund aus, beide von Sünden und Tod, so lange bis wir deß gar los werden, und mit Seel und Leib das ewige Leben erlangen. VIII, 229.

Capitel 332.

Die Taufe giebt Vergebung der Sünden, daß sie nicht mehr schaden noch verdammen, und ziehet an die Kraft Christi und des heiligen Geistes, dieselben ganz auszufegen und ein neues Leben zu beginnen.

(Vgl. Cap. 235. 254. 276.)

Ewiges Leben an Leib und Seele wird durch die Taufe gegeben. LVIII, 254.

Wir werden in der heiligen Taufe aus der Finsterniß ins Licht und in den Ort der Vergebung der Sünden versetzet. W. IX, 947.

Die Taufe ist lebendig machend, durch welche die lebendigen Menschen und die vernünftigen Seelen geheiligt werden zum ewigen Leben. Jen. II, 547.

Die Taufe bekleidet uns mit dem reinen und unbefleckten Gewande; denn durch Christum ist vergeben was immer in uns sündhaft ist. Jen. IV, 789[b].

Christus nimmt wohl von Johanne die Taufe des Wassers an; aber er thut das Feuer dazu, das ist: giebt uns den heiligen Geist, der uns mit seinen Tugenden anzündet. XLVI, 122.

Die Taufe sagt zu und bringt Ueberwindung des Teufels und Todes, Vergebung der Sünde, Gottes Gnade, den ganzen Christum und heiligen Geist mit seinen Gaben; Summa: es ist so überschwänglich daß, wenns die blöde Natur bedenket, sollte sie zweifeln ob es könnte wahr sein. XXI, 135.

Wenn wir getauft sind und glauben so empfangen wir Gnade, welche wider die böse Zuneigung in uns streitet, und die Erbsünde austreibet und vertilget. Da erheben sich denn in uns gute und ehrliche Begierden zur Demuth, Keuschheit, Sanftmüthigkeit und zu allen Tugenden, und alsdann geschehen gute Werke auch mit einem lustigen Herzen. Das richtet alles die Gnade an, die wir in der Taufe durch den Glauben in Christum empfangen haben; denn es ist unmöglich daß solche

Gnade in uns sollte müßig sein, sie muß gute Werke thun. XV, 49.

Taufe ist ein täglich Kleid der Christen. LVIII, 254.

Die Taufe ist nicht ein Zeichen Christi, sondern das Anziehen Christi selbst; — ein überaus mächtig und wirksam Ding. Haben wir aber Christum einmal angezogen als das Gewand unserer Gerechtigkeit und unseres Heils, so werden wir Christum auch anziehen als das Gewand der Nachfolge. Galbr. II, 128.

Darum ist die heilige Taufe von Christo eingesetzt daß er dadurch seine Gerechtigkeit dir will anziehen, daß seine Heiligkeit dein und seine Unschuld auch dein eigen sein soll. Denn wir sind alle arme Sünder, aber in der Taufe und nachher durchs ganze Leben (so man sich zu Christo bekehret) tröstet er uns und spricht: gieb mir deine Sünde her, und habe dir meine Gerechtigkeit und Heiligkeit! Laß dir deinen Tod abziehen und zeuch du nun mein Leben an. I, 89.

In der Taufe wirket das Leiden Christi sein rechtes, natürlich edles Werk, erwürget den alten Adam, vertreibet alle Lust, Freude und Zuversicht, die man haben mag an Kreaturen; gleichwie Christus von allem, auch von Gott verlassen war. XI, 149.

Die Taufe ist ein herrlich Bad, das von Sünden rein abwäschet. Was sie aber nicht abwäschet, das noch in uns übrig bleibet, das ist vergeben. XVI, 119.

Es ist kein größrer Trost auf Erden denn die Taufe, durch welche wir in der Gnade und Barmherzigkeit Urtheil treten, die die Sünde nicht richtet, sondern mit viel Uebungen austreibt. XXI, 235.

In der Taufe, oder wenn wir anfahen zu glauben, empfahen wir nicht nur Vergebung der Sünde, (welches ist die Gnade so uns zu Gottes Kindern machet); sondern dabei auch die Gabe welche die übrige Sünde ausfegen und tödten soll. VIII, 255.

Die Sünde die wir durch die Geburt erblich überkommen hebt in der Taufe an getilgt zu werden, aber sie dauert dennoch fort bis zum Tode des Fleisches, obwohl in einigen minder in anderen mehr. Jen. II, 297.

Eure Taufe ist nichts anderes, denn ein Würgen der Gnade

oder gnädiges Würgen, dadurch die Sünde an euch ersäufet, damit ihr unter der Gnade bleibet und nicht durch die Sünde unter Gottes Zorn verderbet. IX, 146.

Die Taufe ist ein solch Ding daß alle Teufel nicht dürfen einen Tropfen davon schlingen, es sollte ihnen ein Kellerhals werden, der wie höllisch Feuer sie brennen würde; sondern sie fliehen, wofern sie können, wo sie die Taufe sehen, dürfen nicht herzu noch dabei bleiben. XXXII, 290.

Capitel 333.

Darum ist sie ein Bad der Wiedergeburt, das uns aus Kindern des Zorns zu Kindern der Gnade, und aus sündigen Menschen zu Christen machet, die unter der Vergebung stehen.

Vgl. Cap. 325.

Wenn du getauft wirst so geschicht dirs auf daß du glauben sollst du seiest durch Christi Tod von Gott in die Kindschaft aufgenommen. Jen. IV, 667.

Wir bekennen in der Taufe eitel Wasser; aber weil das Wort Gottes darinnen ist, das die Sünde vergiebt, sagen wir frei mit St. Paulo: die Taufe sei ein Bad der Wiedergeburt und Verneuerung. Tit. 3, 5; es liegt alles am Wort. XXIX, 286.

Die Taufe macht selig, d. h. sie erlöst von Tod, Sünde und Teufel und versetzt in Christi Reich; — durchs Wort kriegt sie die Kraft daß sie ein Bad der Wiedergeburt ist. Tit. 3, 5. XXI, 132.

Gott ordnet nicht nur das Wasser sondern füget auch den Geist hinzu, den er nicht will geben ohne das Wasser; also wird aus dem irdischen leiblichen Wasser ein geistliches Wasser; aus dem kalten und feuchten Stoff ein Feuer des heiligen Geistes, durch welches er die alte böse Natur ausfeget, und die neue hervorbringet, entzündet und nähret. Darum ist und heißet es ein Bad der neuen Geburt. Jen. III, 535[b].

Die Taufe ist ein so kräftig Jüngelbad (Verjüngungsbad) daß es den Menschen neu gebieret, alle Sünde an ihm abwäscht und ersäuft. XIX, 87.

Die Taufe ist nur dazu geordnet daß sie uns diene, und gebe nicht etwas Leibliches und Vergängliches, sondern ewige

Gnade, Reinigkeit oder Heiligkeit und ewiges Leben. Daß es billig heißt ein Bad der neuen Geburt und das rechte Jüngelbad, daß wer darinnen badet wird wieder jung und neugeboren; nicht, wie zuvor, aus Mutterleibe, welches ist die alte Geburt; sondern aus der Sünde zur Gerechtigkeit, aus der Schuld und Verdammniß zur Unschuld und Gnade, aus dem Tod ins ewige Leben. XVI, 67.

Wer getauft ist der wird gesalbet mit dem himmlischen Balsam, mit dem heiligen Geist; und wir werden auch Christi von ihm genennet, denn wir werden durch ihn mit dem köstlichen Balsam, so da ist der heilige Geist, mit seinen herrlichen Gaben gesalbet. XLV, 136.

Wer da glaubet daß ihm Gott in der Taufe bestellet hat ein Bad der neuen Geburt, dadurch er von Sünden gewaschen und Gottes Kind werde, der empfähet es und empfindet es also wie er glaubet. Denn da stehet das Herz offen, und gehet hinein mit ganzer Kraft, erleuchtet und erwärmet, und machet aus dem alten todten Menschen einen neuen lebendigen Heiligen. XVI, 92.

Wie ein Kind aus Mutterleib gehaben und geboren wird, das durch solch fleischlich Geburt ein sündiger Mensch ist und ein Kind des Zorns, also wird aus der Taufe gehaben und geboren der Mensch geistlich, und durch solch Geburt ein Kind der Gnaden und rechtfertiger Mensch. Also ertrinken die Sünd in der Tauf, und gehet auf die Gerechtigkeit für die Sünd. XXI, 230.

Solchen Tod und Auferstehung nennen wir die neue Kreatur, die Wiedergeburt, die geistliche Geburt, und sollen es nicht nur figürlich verstehen von dem Tode der Sünden und Leben der Gnade, wie viele pflegen, sondern vom wirklichen Sterben und Auferstehen. Denn die Taufe ist nicht eine erdichte Bedeutung, auch stirbet nicht die Sünde noch stehet die Gnade völliglich auf, bis daß der Leib der Sünde, den wir in diesem Leben tragen, vernichtet ist. Denn so lange wir im Fleische sind so regen sich und werden erregt die Gelüste des Fleisches. Derohalben alsobald wir anheben zu glauben heben wir allzugleich an zu sterben dieser Welt und Gott zu leben im zukünftigen Leben; also daß der Glaube in Wirklichkeit ist Tod und Auferstehung, d. i. jene geistliche Taufe, in die wir eingetaucht werden und aus ihr auftauchen. Jen. II, 273.

Ein Christ heißt nicht darum daß er von Vater und Mutter geboren ist; auch nicht darum daß er heißt Johannes, Petrus, Paulus, sondern darum daß Christus ihm seinen Namen an die Stirn, ja ins Herz geschrieben hat. Denn durch die Taufe sterben wir, und wird da zu uns gesagt: du Mensch, der du bisher ein Adamskind gewest bist, hast Hans, Peter, Paul geheißen; du sollst nicht mehr allein ein Mensch sondern sollst auch ein Christ heißen. Ein Mensch heißt der aus Fleisch und Blut geboren wird; aber ein Christ heißt der getauft und mit Christi Blut in der Taufe von Sünden gewaschen ist. I, 75.

Die Taufe ist eine Kindergebärerin für das Reich Gottes, (puerpera regni coelorum), allda aus dem Wasser, nicht als schlecht Wasser, sondern als damit der heilige Geist verbunden ist und darinnen herrschet, Kinder des Himmelreichs geboren werden. Und das ist eine köstliche Lehre des Glaubens und ein gewaltiger Trost der Gewissen: daß das Wasser mit dem Geiste verbunden zeuget Kinder Gottes, dieweil der Geist nicht kann mit dem Wasser verbunden werden denn durch das Wort eines Menschen, so von Christo ihm überliefert ist. Denn wenn nicht das mündliche Wort eines Menschen bei dem Wasser wäre oder das Gebot Christi, wer könnte wissen wo der Geist wäre oder welches Wasser eine Taufe wäre? Derohalben ist wohl zu merken daß es nicht nur ein sichtbares Wasser ist, sondern auch dasselbige Mittel durch welches der unsichtbare Geist erkennet wird daß er mit und in dem Wasser wirke. Solches Mittel aber ist jenes Gebot so Christus gesprochen: gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie. Jen. III, 535[b].

Capitel 334.

Die Taufe ist nur der wirksame Anfang des neuen Lebens; sie tilgt die Sünde der Schuld aber nicht dem Wesen nach; dieses bleibt auch nach der Taufe, und giebt dem Teufel Gelegenheit zur Anfechtung. Die Taufgnade kann wieder verloren gehen, wenn wir nicht über sie halten.

Durch die Taufe ist der Haufen recht entflogen allen Sünden und im christlichen Glauben recht angefangen. XXVIII, 165.

Ein Mensch, so er aus der Tauf kommt, ist ohne Sünde, ganz unschuldig; d. h. er hat angefangen rein und unschuldig

zu werden, weil er noch im sündlichen Fleische lebt, und soll im Tode auch dieses ablegen und vollendet werden. XXI, 233.

Es bleibt nach der Taufe Sünde, die wir alle fühlen, wenn wir zur Vernunft kommen; aber Gott will sie nicht anrechnen, so wir wider sie streiten. Denn die Taufe tilgt alle Sünde nach der Schuld, aber nicht nach dem Wesen. XXIV, 45.

Man soll nicht sagen daß die Taufe nicht alle Sünde tilge; sie tilgt wahrhaftiglich alle, nicht dem Wesen nach, sondern dem Wesen nach zumeist, nach den Kräften aber völliglich: zugleich tilget sie dieselbe auch täglich mehr und mehr dem Wesen nach, bis daß sie ganz aufhöre. Jen. II, 398.

Der Mensch heißt nicht anders rein denn daß er angefangen ist rein zu werden, und derselben Reinigkeit ein Zeichen und Bund hat, und jemehr rein werden soll. Um welches willen ihm Gott sein nachstelligen Unreinigkeit nicht rechnen will; und also mehr durch Gottes gnädiges Rechnen denn durch seins Wesen halb rein ist. XXI, 236.

Dein Begehren den Sünden abzusterben und am jüngsten Tage rein gemacht zu werden nimmt Gott an, und gießt dir seine Gnad und heiligen Geist ein, der anfacht die Natur und Sünde zu tödten und zu bereiten zum Sterben und Auferstehen am jüngsten Tag. XXI, 234.

Aus Egypten bist du kommen, durchs rothe Meer gangen (das ist: aus des Teufels Gewalt durch die Taufe in Gottes Reich geführet); aber du bist noch nicht durch die Wüste in das gelobte Land, und kannst noch unterwegen versehen, daß du geschlagen werdest und deiner Erlösung fehlest. IX, 197.

Wir müssen Glauben haben daß solches Sacrament nicht allein den Tod und die Auferstehung bedeutet, sondern daß die Taufe solches alles noch während wir hier leben in uns wirket; es ziehet Gott mit uns und uns mit Gott in den Bund. Die Taufe macht schuldlos und tilget alle Sünden; aber dennoch bleiben die Reste der Sünde in uns zurück, und jene angeborene Macht und Natur so zur Sünde treibt wird nicht völlig abgethan. Wer getauft ist der ist unschuldig also daß er angehaben unschuldig zu werden, und hat allbereit das Zeichen und Unterpfand der Unschuld überkommen, auf daß fürderhin solche Unschuld wachse und sich mehre; solche Un-

schuld aber hänget gänzlich an Gottes gnädiger Zurechnung. Jen. I, 319.

Der Mensch ist sacramentlich rein und unschuldig, d. h. er hat das göttliche Zeichen welches bedeutet daß alle seine Sünden sollten todt sein, und er selbst sollte selig sterben und endlich am jüngsten Tage von allen Sünden rein auferstehen zum ewigen Leben. Was das Sacrament anlanget so ist es wahr daß wir ohne Sünde sind, aber solche Tödtung der Sünde ist nur bedeutet, noch nicht vollkommlich vollendet. Und ist dazu solche Reinigung auch wirklich angefangen: alsbald von der Taufe an hebt Gott an dich neu zu bilden, durchgeußet dich mit seiner Gnade und seinem Geiste, und bereitet dich also für den Tod und Auferstehung am jüngsten Tage zu. Jen. I, 319.

Also kann es uns auch gehen, wo wir nicht sorgen und wachen, daß wir diesen theuren Schatz des Worts und der seligen Taufe verlieren. Denn der sie gegeben hat der kann sie auch wohl wieder nehmen lassen; wie denn der Teufel mit allem Fleiß darnach stehet und trachtet. XVI, 105.

Wo die Taufe recht empfangen ist wird sichs gewißlich also finden daß die Sünde täglich abnehme und geringer werde. Wo nicht, so zeigt sich das Widerspiel: daß du wohl das Hochzeitkleid hast angenommen, aber steckt ein Unflath darunter, damit du es besudelst und den schönen Schmuck verleurest. Denn es gehöret dazu, wo wir wollen die herrliche Gnade haben, daß wir sie auch zieren und höher halten, als ein edel, schön Kleinod. XVI, 104.

So Jemand nach der Wasser- und Geistestaufe alsobald stürbe so wäre er gewiß selig. Aber dieweil wir länger leben kann es nicht anders gehen denn daß wir gar oft vom Satan angefochten werden, der darnach trachtet daß er die Hoffnung, den Glauben und die trefflichen Tugenden, so in uns durch Gottes Gnade gepflanzt sind, ausreiße und wankend mache. Es hat aber der Satan dabei den Vortheil daß die Gnade in uns angefangen aber noch nicht völlig und vollendet ist. Die Sache zwar ist ganz und vollkommen, aber wir sind noch nicht ganz und vollkommen. Derohalben können wir die ganze und vollkommne Sache nicht ganz und vollkommen ergreifen. Der Satan aber fichtet darum solchen Anfang an, weil er fürch-

tet daß er möchte vollendet werden, und kämpft wider die Hoffnung, Glauben und Liebe an. Lat. XX, 35.

Capitel 335.

Das christliche Leben hat diesen Anfang fortzubilden, und vollendet wird er im Tode; Gott hilft zur fortwährenden Ertödtung durch Trübsal, die daher für den Christen eine Wohlthat ist. Das Leben ist eine fortwährende Taufe: d. h. ein fortwährendes Sterben des alten Menschen.

Vgl. Cap. 37. flgg. 164.

Das christliche Leben ist nichts anderes denn ein Anheben selig und heilig zu sterben, von der Taufe an bis daß dieser Leib ganz vergehet. Jen. I, 319.

Ein christlich Leben ist nichts anderes denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen. XXI, 139.

Das Sacrament oder Zeichen der Taufe, das was wir sehen, ist gar in kurzer Zeit vollbracht, ihre Bedeutung aber, die geistliche Taufe, währet durchs ganze Leben und vollendet sich erst im Tode. Derohalben ist dieses Leben nichts anderes weder eine immerwährende geistliche Taufe. Jen. I, 319.

Die Bedeutung, die geistliche Taufe, die Ertränkung der Sünde, währet dieweil wir leben und wird allererst im Tode vollbracht. Da wird der Mensch recht in die Taufe gesenkt, und geschiehet was die Taufe bedeutet; darum ist dies ganze Leben nichts anderes denn eine geistliche Taufe ohne Unterlaß bis in den Tod. XXI, 231.

Das Sacrament der Taufe, auch was das Zeichen anbelanget, ist nicht ein Geschäfte des Augenblicks, sondern dauert allezeit fort; denn obwohl ihr Brauch plötzlich vorübergehet, so währet doch die Sache die sie bedeutet selbst bis zum Tode, ja bis zur Auferstehung am jüngsten Tage. Denn so lange wir leben treiben wir fort und fort das was die Taufe bedeutet; d. i. wir sterben und stehen auf. Unser ganzes Leben ist ein stetes Sterben, ein wirklicher und leibhaftiger Uebergang aus dieser Welt zum Vater. Jen. II, 273.

Der alte Mensch gehet in seiner Kraft und Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpfet; wiederum wo Christen sind worden nimmt er täg-

lich abe; so lang bis er gar untergehet. Das heißet recht in die Taufe gekrochen und täglich wieder hervorkommen. Also ist das äußerliche Zeichen gestellt, nicht allein daß es soll kräftiglich wirken, sondern auch etwas deuten. Wo der Glaube nicht ist da bleibt es ein blos unfruchtbar Zeichen. XXI, 140.

Nun ist es aber nöthig daß wir die in der Taufe empfangenen Erstlinge auch mehren und also nach der Vollkommenheit trachten. Lat. XVIII, 178.

Es reimet sich nicht mit einander: getauft sein und in Sünden bleiben. Denn eben darum ist sie gegeben daß sie die Sünde wegnehme, auf daß der Mensch nun fromm werde und in guten Werken zunehme. XVI, 103.

Gott hat die liebe Taufe und Sacrament nicht allein dazu gegeben daß er dadurch die Sünde vergebe und abwasche; sondern will auch dadurch täglich ausfegen und vollend austilgen was da noch übrig bleibet von Sünden, daß gar eine andre Art und Wesen des Menschen werde, geneigt und geschickt zu allen guten Werken. XVI, 104.

Wir werden durch die Taufe oder Buße nicht ganz gesund, sondern angefangen und verbunden mit der ersten Gnade, daß wir täglich mehr und mehr heilen und gesund werden. Daß also dies Leben nicht ist ein Frommkeit sondern ein Frommwerden, nicht ein Gesundheit sondern ein Gesundwerden, nicht ein Wesen sondern ein Werden; nicht ein Ruhe sondern ein Uebung. Wir sinds noch nicht, wir werdens aber; es ist noch nicht gethan und geschehen, es ist aber im Gang und Schwang. Es ist nicht das End, es ist aber der Weg, es glühet und glinzt noch nicht alles, es fegt sich aber alles. XXIV, 73.

Luc. 10, 30. flgg. Der arme Mensch wird angenommen und auf des Samariters Thier gelegt und in die Herberge geführt; obwohl die Wunden allein verbunden und noch nicht gar heil sind, so ist dennoch ganz und gar, daß nichts dahinten bleibt, auf das Thier gelegt, angenommen und in Gnaden. Also auch wir sind von Gott ganz und gar angenommen, und durch die Taufe von allen Sünden abgewaschen, daß, obwohl noch etwas Uebriges da bleibet, so ist es uns doch vergeben und rein nachgelassen; und werden täglich gepanzerfeget und gereiniget, so lange bis wir dermaleinst ganz und gar rein werden. XVI, 120.

Vergebung der Sünde wirket Christus auf zweierlei Weise: erstlich also daß er die Sünde vergiebet, nachlässet und bedecket, dermaßen daß sie Gott nicht ansehen, achten oder rächen will, ob sie gleich im Menschen ist. Ps. 32, 1 2. Jes. 43, 25. Zum andern also daß er die Sünde reinigt durch mancherlei Kreuzigung und Leiden. — Wenn ein Mensch glaubet und getauft wird so sind ihm alle Sünden vergeben; aber dennoch muß durch vielfältig Kreuz und Sterbung, so lang er lebt, die Sünde ausgefegt werden. Die Sünde bleibt in uns so lange der sterbliche Leib währet; aber sie wird um Christi willen nicht gerechnet im Zorn Gottes; sie wird aber mit väterlicher Züchtigung abgefeget und gereiniget. XV, 23.

Die Taufe verleuret niemals ihre Gültigkeit, es sei denn daß du verzweifelst und zum Heile nicht zurückkehren wollest; zwar wirst du wohl eine Zeitlang dich vom Zeichen verirren können, aber derohalben ist das Zeichen nicht ungültig. Also bist du einmal sacramentlich getauft, aber allezeit mußt du getauft werden im Glauben, d. i. allezeit sterben und wieder leben. Die Taufe hat den ganzen Leib verschlungen und wieder herausgegeben, also muß auch was in der Taufe ist (res baptismi) dein ganzes Leben an Leib und Seele verschlingen und wieder herausgeben am jüngsten Tage, angethan mit dem Gewand der Herrlichkeit und Unsterblichkeit. Derohalben sind wir nie ohne die Taufe, dem Zeichen wie der Sache nach, sondern sind vielmehr alle Zeit mehr und mehr zu taufen, bis daß wir am jüngsten Tage das Zeichen völliglich erfüllen. Jen. II, 273.

Allen denen die getauft sind den hat die Taufe dieses Lebens Ruhe, Gemach und Genüge zu lauter Gift gemacht, als ein Verhinderniß ihres Werkes. XXI, 240.

Die Taufe macht alle Leiden und sonderlich den Tod, nützlich und hülflich, daß sie nur dienen müssen der Taufe Werk, das ist: die Sünde zu tödten. XXI, 239.

Du verbindest dich die Sünde immer mehr zu tödten, und dich dein Lebenlang in guten Werken und Leiden zu üben. Darum läßt Gott seine lieben Heiligen martern damit die Sünde und Natur nicht mächtig werde, und sie ihren Taufbund halten können. Dafür macht sich Gott verbindlich dir die Sünde die nach der Taufe in der Natur bleiben nicht anzurechnen, und dich deshalb nicht zu verdammen. Dein Bestreben sie zu

tödten genügt ihm. Sonst wäre keine Sünde so klein sie tödtete uns. XXI, 234.

Trübsale aller Art, auch der Tod selbst, sind nach der Taufe heilsam und nützlich; sie sind gleichsam Werkzeuge deren sich die Taufe zur Ertödtung bedienet. Denn es kann und soll nicht anders sein als daß die so der Taufe Genüge thun und von den Sünden los sein wollen, die müssen sterben. Weil aber die Sünde nur stirbt so sie gezwungen wird, derohalben kommt es daß auch der Tod so bitter und fürchterlich dem Fleische erscheinet. Wer getauft ist dem ist Sicherheit, Ruhe und Frieden der Welt als ein Gift, welches das gerechte Werk der Taufe aufhält. Jen. I, 319.

Im Tode werden wir recht aus der Taufe gehoben, und vollkommenlich geboren, anziehen das rechte Westerhemde des unsterblichen Lebens im Himmel. XXI, 231.

Die Vollendung dieses Sterbens geschieht im leiblichen Tode; darum ist dies ganz Leben nichts anders denn ein geistlich Tauf ohn Unterlaß bis in den Tod. Wer getauft wird der wird zum Tod verurtheilt, als spräch der Priester, wenn er tauft: sieh, du bist sündigs Fleisch, darum ertränk ich dich in Gottes Namen, und urtheil dich zum Tod in desselben Namen, daß mit dir all Sünd sterben und untergehen. XXI, 231.

Alles das wir in diesem Leben thun zur Ertödtung des Fleisches und Belebung des Geistes gehört zur Taufe, und ist eine Fortsetzung des Taufgelübdes. Je schneller der Tod kommt desto eher wird die Taufe erfüllt. Die seligsten Zeiten der Kirche waren die Zeiten der Märtyrer; durch solche Martern wird das Fleisch gründlich gekreuzigt. Dazumal herrschte in der Kirche die Kraft der Taufe in voller Herrschaft. Jen. II, 273.

Capitel 336.

Herrlichkeit und Gewißheit der Taufe.

Wer nach Würden die Taufe bewundern und herrlich machen könnte, der würde dem Tod und Teufel ins Gesicht lachen. Lat. VI, 266.

Lieber, du hast in der Tauf ein Bruderschaft mit Christo, allen Engeln, Heiligen und Christen auf Erden angefangen; halt derselben und thu ihr genug, so hast du genug Bruderschaften. XXI, 338.

Du mußt lernen daß Gott nicht ist ein ungewisser, zweifelhafter, vieldeutiger und schlüpfriger Redner, gleich einem schwankenden Schilfe, sondern ist eindeutig und gewiß, wenn er spricht; ich taufe dich u. s. w. Da sind Vater, Sohn und heiliger Geist und irren nicht, werden auch nicht umhergeweht vom Winde, sondern sind ein Fels und fester Grund, wie denn Gott oft in den Psalmen angeredet wird daß er der Allergewissest sei, auf den allein du dich sicher stöhnen könnest und sprechen: ich bin heilig, selig, ich bin ein Kind und Erbe Gottes, sintemal ich getauft bin. Lat. X, 34.

Wie selig ist dies (Tauf-) Gelübde, als welches nicht verheißet etwas zu geben, sondern ist nur ein Annehmen von Gütern und daran Hängen so man sie empfangen. In der Taufe ist eine Verheißung Gottes, und unser Geloben ist nichts anderes denn daß wir Christum annehmen, der uns dargeboten wird. Da wird von uns nicht das Mindeste gelobt von unsern Dingen, noch von denen so in Gottes Hand sind; ja, wenn du es recht ansiehest, so gelobet Gott uns, und das Gelübde kommt von Seiten Gottes, der uns verheißet und zugleich schenket die Gnade und alles das das seine Gebote heischen. Jen. II, 510[b].

Das sind die Ehren der Taufe: daß sie ist ein göttlich Wasser durch Gottes Wort gegeben aus seinem Befehl, nicht aus Menschenfündlein; daß sie ist ein neuer Bund Gottes mit allen Völkern zum ewigen Heil; daß sie ist ein Werk Gottes nicht der Menschen, und derohalben nicht beflecket wird durch die Sünden derer so ihrer mißbrauchen; daß sie eine einige ist und nicht wiederholt werden kann ohne lästerliche Beschimpfung der ersten Taufe, als ob dieselbige kein Gottes Werk gewesen wäre; daß sie im Glauben empfangen und bewahret werden muß, und ohnedem nichts nütze ist; daß sie nach außen hin durch Früchte des Glaubens geziert werden muß im ganzen Leben; daß sie höher und besser ist denn alle andern Gelübde und Werke, so sonst geschehen oder geschehen können, auch besser denn Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte; daß sie geehret ist durch die Erscheinung des Vaters in der Stimme, des Sohnes in der Menschwerdung, des heiligen Geistes in der Taube, welche Erscheinung schon eingeschlossen ist in den Worten: im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. d. W. IV, 504.

Sehen wir denn nicht was für Gewürz Gott in dieses Wasser wirft? Wenn man Zucker ins Wasser wirft so ists nicht mehr Wasser, sondern ein köstlich Klaret oder sonst etwas; warum wollen wir denn hier das Wort vom Wasser scheiden, und sagen es wäre schlecht Wasser? Darum ist die Taufe ein solch Wasser das die Sünde, den Tod und alles Unglück hinweg nimmt, hilft uns in Himmel und zum ewigen Leben. So ein köstlich Zuckerwasser, Aromatikum und Apothek ist daraus geworden, da Gott sich selbst eingemenget hat. Gott aber ist ein Gott des Lebens; weil nun der in diesem Wasser ist so muß dieses das rechte aqua vitae sein, das den Tod und Hölle vertreibet und ewiglich lebendig machet. I, 342.

Capitel 337.

Die evangelische Kirche hält an dem alten, wohlbewährten, durch Gottes Gnade wunderbar bisher erhaltenen Brauch der Kindertaufe fest.

Zur Taufe lassen wir nach dem Vorbilde der Apostel und der frühesten Kirche auch die Kindlein zu. Denn sintemal es gewiß ist daß der heilige Geist durch das Wasser der Taufe wirksam sein will, so schließen wir daß des heiligen Geistes Werk so wenig durch der Kinder Unempfindlichkeit gehindert werde, als wenig wir durch unsere Kraft und Gefühl des heiligen Geistes Werk vollkommener machen. Jen. IV, 789 b.

Die Kindertaufe hat Gott erhalten, wie die Bibel das Vaterunser u. s. w., während daneben alle Ketzereien sind untergegangen. XXVI, 286.

Das sehe ich daß es durch ein besonderes Wunder Gottes geschehen ist daß dieser einige Artikel von der Kindertaufe niemals ist geleugnet worden, auch nicht einmal von den Ketzern; also widerstreben demselbigen kein Bekenntniß, sondern ist das Bekenntniß der ganzen Welt einhellig dafür. Daß aber solches Bekenntniß der wahrhaftigen und rechtmäßigen Kirche sei zu läugnen, das halte ich für das allergottloseste. d. W. II, 126.

Es ist eine große Gnade daß Gott in der Kirche wenigstens dieses eine Sacrament unbefleckt und unversehrt und frei von menschlichen Satzungen allen Völkern und allen Ständen der Menschen erhalten hat. Das ist nämlich sein Rath-

schluß daß er die Kleinen, so des Geizes und des Aberglaubens nicht empfähig sind, dadurch wollte weihen und durch den allereinfachsten Glauben des Wortes heiligen. Jen. II, 270[b].

Daß die Kindertaufe in der Kirche eingeführt ist ist fürwahr göttlich Rath und Vorsehen; denn sollten sich die Großen taufen lassen ließen sich kaum der zehnte Theil taufen; die Christenschaft würde bald türkisch und heidnisch. Das will der Teufel durch die Anabaptisten (Wiedertäufer) eben bewirken. Viele würden die Taufe bis auf die letzte Stunde verziehen. XXIII, 163.

Capitel 338.

Wir bringen dem in der Kirche gegenwärtigen Christus unsere Kinder dar, daß er sie segne, wie während seines Erdenlebens die israelitischen Mütter thaten; und wie er sie damals segnete thut er es noch.

(Vgl. Cap. 221. 223. 225. flg. 232. 239.)

Mtth. 19, 13—15. Mc. 10, 13—16. Luc. 18, 15, 16. Da etliche dem Herrn Jesu Kindlein zubrachten, daß er sie anrührete, und die Jünger ihnen wehreten, strafet er die Jünger und herzet die Kinder und legt die Hände auf sie und segnet sie und sprach: solcher ist das Reich Gottes u. s. w. Diese Sprüche kann uns niemand nehmen, noch sie mit gutem Grund niederlegen. Denn hier stehet es: daß Christus will unverboten haben die Kindlein zu ihm zu bringen, ja heißet sie zu ihm bringen, und segnet sie und giebt ihnen das Himmelreich; das lasset uns wohl merken!

Deut nun diese Worte Christi wie du willst, so haben wir daß die Kinder sind zu Christo zu bringen und man ihnen nicht wehren soll; und wenn sie zu ihm gebracht sind so zwinget er uns hier zu glauben daß er sie segne und das Himmelreich gebe, wie er diesen Kindlein thut. Und will uns in keinen Weg anders gebühren zu thun und zu glauben, so lange das Wort stehet: lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht! Nicht weniger will uns gebühren zu glauben, wenn sie zu ihm gebracht sind, daß er sie herze, seine Hand auf sie lege, sie segne und den Himmel gebe, so lange der Text stehet: daß er die Kindlein, die ihm gebracht worden, segnete

und den Himmel gab. Wer kann vor diesen Text über? Wer will dawider so kühne sein und die Kindlein nicht zur Taufe kommen lassen, oder nicht glauben daß er sie segne, wenn sie dahin kommen?

Nun ist er in der Taufe so gegenwärtig als er dazumal war, das wissen wir Christen gewiß; darum wir nicht dürfen nehmen den Kindern die Taufe. So dürfen wir auch nicht zweifeln er segne sie alle, die dahin kommen, wie er jenen thät. So bleibt nun hier nichts mehr denn die Andacht und der Glaube derjenigen die die Kindlein zu ihm brachten; dieselbigen machen und helfen durch ihr Zubringen daß die Kindlein gesegnet werden und das Himmelreich erlangen. XI, 63.

Zudem heißt er uns die Kindlein zu sich bringen Mtth. 19, 14, herzt und küsset sie und spricht: das Himmelreich sei ihr. Solcher Kindlein (spricht er), so zu mir kommen, ist das Reich Gottes. Denn durchs Bringen und Kommen zu Christo werden sie so selig daß er sie herzet, segnet und das Reich giebt. XXVI, 271.

Capitel 339.

Auch hat sich Christus zu diesem Brauche schon durch die That bekannt: er hat den getauften Kindern alle Taufgnaden geschenkt, und seine Kirche dadurch erhalten.

Gott giebt den Kinderlein den heiligen Geist, darum soll man sie taufen: denn wenn Gott ihm ihre Taufe nicht gefallen ließe so gäbe er ihnen seinen heiligen Geist nicht. LIX, 51.

Wo man Gottes Werk siehet muß man ebensowohl weichen und glauben als wo man sein Wort höret; es sei denn daß öffentliche Schrift solch Werk uns anzeige zu meiden. Es giebt allerdings keine Schriftstelle für die Taufe, aber Gott hat sie geduldet und gehandhabt von Anfang. Er hat auch getaufte Kinder erleuchtet und gestärkt mit dem heiligen Geist und Verstand der Schrift, und große Dinge durch sie gethan in der Christenheit. XXVI, 286.

Auch das geringste Kindlein, das getauft ist und stirbet, das kriegt durch seinen Tod, als sein Mitleiden, diese unaussprechliche Herrlichkeit, welche ihm der Herr Jesus Christus, in

welches Tod es getauft ist, erworben und geschenket hat. IX, 103.

Es muß entweder bisher keine Kirche gewest sein, oder die heilige Taufe ist nichts werth noch tüchtig gewesen. Es ist aber unmöglich daß keine christliche Kirche gewest sei nun vierzehn hundert Jahre her, darum muß der Kinder Taufe kräftig sein. LIX, 54.

Wäre die Kindertaufe unrecht so wäre seit länger denn tausend Jahren in der Kirche keine rechte Taufe gewesen; damit würde der Artikel des Glaubens falsch sein: ich glaube eine heilige christliche Kirche. Ist die Christenheit ohne rechte Taufe gewesen so ist sie nicht die Christenheit gewesen; denn die Christenheit ist Christi Braut, ihm unterthan und gehorsam, hat seinen Geist, sein Wort, seine Taufe, sein Sacrament, und alles was Christus hat. Ists Gottes Tempel so ists nicht eine Ketzergruben. XXVI, 287.

Capitel 340.

Die Kinder sind viel empfänglicher für die Taufe als die Alten, die mit ihren Bekenntniß betrügen können, und mit andern Dingen verworren sind.

Kann Gott den Alten und die nun zu ihren Jahren gekommen sind den heiligen Geist geben, so kann er ihn vielmehr den Kindern geben. LIX, 53.

Gott läßt nicht predigen um des vernünftigen Hörens willen, sintemal da keine Frucht aus kommt, sondern um des geistlichen Hörens willen, welches auch die Kinder haben, so wohl und besser denn die Alten; so hören sie ja auch das Wort. XI, 69.

Der Glaube an Gottes Wort ist gar viel ein ander und tiefer Ding, denn das das die Vernunft mit Gottes Wort thut. Denn jenes ist allein Gottes Werk über alle Vernunft, welchem das Kind so nahe ist als der Alte, ja viel näher, und der Alte so ferne als das Kind, ja viel ferner. XI, 69.

Für Gottes Wort ist nichts taub. Auch von den Erwachsenen die Gottes Wort hören wird es doch nicht gehört, wenn nicht inwendig der Geist Wachsthum schenket. — Derowegen ist der Laut des Wortes selbst, so im Amte der Kirche über das

Kindlein ausgesprochen wird, um so leichter wirksam durch den Geist, je empfänglicher ein Kindlein für das Wort ist, d. i. es sich gefallen lässet und mit andern Dingen unverworren ist. Galbr. III, 258.

Gott ist ein Gott nicht nur der Erwachsenen sondern auch der Kindlein, ja der Kinder im Mutterleibe. Und was ist es Wunders daß der heilige Geist in ihnen wirkt, obwohl wir die Art und Weise nicht verstehen? Dennoch haben sie Leben, Fleisch und Bein, obwohl sie im Mutterleibe nicht auf gleiche Weise ernähret werden, wie wir, die wir in diesem Lichte leben, ernähret werden. — Für uns scheinen sie ohne Vernunft, Geist und Gefühl zu sein, aber für Gott nicht also, dessen Werk sie sind. Denn Gott, wie er sie auf andere Weise denn uns ernähret, also bewegt er auch auf andere Weise ihr Herz. Jen. IV, 650.

Ich alter Narr habe keine bessere Taufe denn das junge Kind, so in der Wiegen liegt und getauft ist. Denn solch Kind, das noch Milch und Brei isset, das ist sowohl abgewaschen von den Sünden durch das Blut Christi in der Taufe als ich, ja dasselbige ist oft frommer denn ich alter Narr. Denn es weiß nichts von der Bosheit, darinnen ich Alter stecke. Da findet sichs daß wir alle gleich sind, gleich edel, gleich hochgeboren. XLIV, 3.

Die Taufe könnte kleinen Kindern, wenn sie nicht glaubten, eben so gut ertheilt werden als man alten ungläubigen Leuten auf Gottes Befehl predigt. Wenn ich zu dir sage: ich glaube! taufst du mich; kann ich nicht lügen? Also geschiehet die Taufe nicht auf den Glauben des Täuflings, sondern auf Gottes Befehl. LII, 341.

Ein alter Mensch mag trügen, und als ein Judas zu Christo kommen und sich taufen lassen; aber ein Kind kann nicht trügen, und kommt zu Christo in der Taufe wie Johannes zu ihm kam, und wie die Kindlein zu ihm gebracht wurden, daß sein Wort und Werk über sie gehe, rühre und mache sie also heilig; weil sein Wort und Werk nicht kann umsonst gehen. XXVI, 272.

Soll eine Taufe gewiß sein so sei, dünkt mich, der Kinder Taufe die allergewisseste, eben um des Wortes Christi willen, da er sie heißt zu sich bringen, da die Alten von sich selbst

kommen; und daß in den Alten mag Trügerei sein, der offnen Vernunft halben, in den Kindern keine Betrügerei sein kann, der verborgenen Vernunft halben; in welchen Christus seinen Segen wirket, wie er sie hat heißen zu sich bringen. XI, 69.

Weißt du denn daß ein Erwachsener den du taufest glaubt? Er bekennts, aber kann er nicht lügen? Kannst Du ins Herz sehen? Er kann ja auch einen Wahn, einen falschen Glauben haben. Wer bist du denn daß du sagst: hören und bekennen sei nothwendig? wo hat Christus das gefordert? hast du ein Recht auf solche Ungewißheit hin im Zweifel ohne Befehl die Taufe zu verschleudern? — Du sagst: du müssest seinen Glauben Gott befehlen und dich an sein Bekenntniß halten! Warum willst du dies nicht auch bei den Kindern thun, die Christus heißt zu ihm bringen? XI, 66.

Capitel 341.

Die Kirche bringt die Kinder im Glauben herzu, und ihr Glaubensgebet verschafft den Kindern eigenen Glauben.

Wenn wir seinem Gebot nach jedermann taufen so lassen wir ihn sorgen wie die Täuflinge glauben. Wir haben verthan wenn wir predigen und taufen; wir pflanzen und begießen, und lassen Gott Gedeihen geben. XXVI, 288.

Welche nicht von selbst herkommen, sondern herzugebracht werden, deren Glauben befiehl dem der sie heißt herzubringen, und taufe sie auf dessen Befehl. — Da verlaß ich mich auf, ich darf sie nicht wegtreiben noch ihnen wehren. XI, 68.

Das Kind tragen wir herzu der Meinung und Hoffnung daß es glaube, und bitten daß ihm Gott den Glauben gebe; aber darauf hin taufen wirs nicht, sondern allein darauf daß Gott befohlen hat, darum daß wir wissen daß Gott nicht leugt. XXI, 138.

Von der Tauf sagen wir daß der Glaube der Kirche denen kleinen Kindern zu Hülfe kommt, nach dem Exempel der Schrift, da ein jeder verbunden ist dem andern zu dienen. W. XII, 2366.

Wir achten die jungen Kinder werden durch der Kirche Glauben und Gebet vom Unglauben und Teufel gereinigt, und mit dem Glauben begabt, und also getauft. XXVIII, 416.

Wir meinen daß den Kindern eigener Glaube gegeben werde, sintemal der fremde Glaube der Kirchen es für sie erlangt, und für die Kleinen betet im Geiste Christi. d. W. II, 277.

Durch den Glauben der Kirche, d. i. weil die Kirche aus dem Glauben betet, wird den Kindlein ein eigener Glaube geschenkt, sintemal des Glaubens Gebet allmächtig ist. Jen. IV, 301.

Es ist unmöglich daß der Glaube der christlichen Kirche dich lasse verderben; eben so wenig als ein kleines junges Kind, das durch den Verdienst eines fremden Glaubens getauft und selig wird. XVII, 62.

Die kleinen Kindlein werden zur Taufe gebracht wohl durch fremden Glauben und Werk; aber wenn sie dahin kommen sind, und der Priester oder Täufer mit ihnen handelt an Christi Statt, so segnet er sie und giebt ihnen den Glauben und das Himmelreich. XI, 65.

Mein Glaube und der Christenheit bringet das Kind herzu; darum daß Gott ihm gebe einen eigenen Glauben, daß es auch glaube, wie ich glaube, und in dem Wort erhalten werde, das mir Christus gegeben hat. XIV, 173.

Wir behaupten nicht daß die Kindlein die Taufe empfahen ohne Glauben. Sondern wir sagen daß sie zur Taufe glauben durch die Kraft des Worts, dadurch sie dem Teufel entrissen werden, und durch den Glauben der Kirche, welche sie darbringet und für sie den Glauben durch ihr Gebet erlanget. — Ja, wir sagen daß man die Kinder lieber soll gar nicht taufen, wenn es wahr wäre daß sie bei der Taufe nicht glauben. Jen. II, 569[b].

Ich kann wohl einem andern durch mein Gebet und Glauben helfen daß er auch glaube; aber für ihn kann ich nicht glauben. XIV, 173.

Also sagen wir hier daß die Kinder nicht werden im Glauben der Pathen, der Kirche getauft, sondern der Pathen und der Christenheit Glaube bittet und erwirbt ihnen den eigenen Glauben, in welchem sie getauft werden, und für sich selbst glauben. XI, 63.

Die Kindlein stehen da bloß und nackend an Leib und Seele, haben keinen Glauben, kein Werk. Da tritt her die christliche Kirche und bittet: Gott wolle ihm den Glauben ein=

gießen, nicht daß unser Glaube dem Kindlein helfen soll, sondern daß es einen eignen Glauben gewinne. So es den hat so ist darnach alles was es thut wohlgethan; es sauge seine Mutter, es mache sich unrein, es thue was es wolle. So es den Glauben aber nicht erlanget hat so hilft es unser Glaube nichts. XIII, 301.

Die jungen Kinder werden nicht gerecht durch eignen sondern durch fremden Glauben. Die Kinder glauben in der Taufe selbst und haben eignen Glauben, den Gott selbst in ihnen wirket durch das Fürbitten und Herzubringen der Pathen im Glauben der christlichen Kirche, und das heißen wir die Kraft des fremden Glaubens. Nicht daß jemand durch denselben möge selig werden, sondern daß er dadurch, als durch seine Fürbitte und Hülfe, möge von Gott selbst seinen eigenen Glauben erlangen, dadurch er selig werde. XI, 58. 62.

Capitel 342.

Allerdings ist die Taufe ohne Glauben nichts, aber die Kinder haben eignen Glauben. Selbst wenn sie ohne Vernunft wären (was nicht bewiesen werden kann), wären sie zum Glauben nur desto geschickter.

(Vgl. Cap. 25—31.)

Es wäre besser überall gar kein Kind taufen denn ohne Glauben taufen; sintemal daselbs das Sacrament und Gottes heiliger Name vergebens wird gebraucht, welches mir ein Großes ist. XXVIII, 416.

Das Kind muß selbst glauben an Christum, denn ich bin nicht für das Kind geboren, werde auch nicht für dasselbe sterben; es hat einen eignen Tod und Geburt; soll es leben und des Todes los werden so muß es auch durch den Glauben an Christum dahin kommen. XIV, 172.

So mich dünkt daß dies Kindlein nicht gläube, (denn ich kanns nicht sehen), so siehts doch Christus, der sie getauft hat. XLIV, 161.

Daß die Kinder nicht glauben kann niemand beweisen, ein Schriftgrund ist nicht dafür vorhanden. Es dünket sie so weil die Kinder nicht reden noch Vernunft haben, aber der Dünkel ist ungewiß. XXVI, 269.

Wir wissen daß unsere Kindlein glauben, denn wir haben von ihnen ein gewiß Wort Christi: lasset die Kinder zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich. XLVI, 115.

Item, sage mir, was hatten die Kindlein für eine Vernunft die Christus herzte und segnete und den Himmel zutheilte? Waren sie nicht auch noch ohne Vernunft? XI, 66.

„Ja, die Kinder können nicht glauben, sie sind nicht so vernünftig als ein Alter!“ Ja, nicht so toll und thöricht als du Alter bist! Sie können desto besser glauben wenn sie nicht so vernünftig sind. XLIV, 162.

Eben darum können die Kinder es desto baß thun und gläuben da sie nicht vernünftig sind, denn die Vernunft ist stracks wider den Glauben. XLIV, 156.

Die Alten fassen es mit Ohren und Vernunft, oft ohne Glauben; sie aber hören es mit Ohren ohne Vernunft und mit Glauben, und der Glaube ist so viel näher so viel weniger die Vernunft ist, und stärker der ist der sie herzubringet; denn der Wille ist der Alten, die von sich selbst kommen. XI, 68.

Gleichwie ein Kind durch fremde Sünde schuldig wird, also wird es auch durch eine fremde Gerechtigkeit gerecht. Die Vernunft streitet zwar wider den Glauben; je weniger sie aber in den Kindern stark ist desto mehr glauben sie. W. IX, 950.

Ja eben, weil sie ohne Vernunft und närrisch, sind sie besser zum Glauben geschickt denn die Alten und Vernünftigen, welchen die Vernunft immer im Wege liegt, und will ihren großen Kopf nicht durch die enge Thür stoßen. Man muß hie nicht Vernunft und ihre Werke ansehen, wenn man vom Glauben und Gottes Werken redet. Hier wirket Gott allein, und die Vernunft ist todt, blind und gegen diesem Werke wie ein unvernünftig Block. Jes. 55, 9. XI, 66.

Sage mir: ist das auch christlich geredet also von Gottes Werken urtheilen nach unsern Dünken: die Kinder sind nicht zur Vernunft kommen, darum können sie nicht glauben? Wie wenn du durch solche Vernunft wärest schon vom Glauben kommen, und die Kinder durch ihre Unvernunft zum Glauben kommen? Lieber, was Gutes thut die Vernunft zum Glauben und Gottes Wort? Ists nicht sie die den Glauben und Wort Gottes auf das Höchste widerstehet, daß niemand vor ihr zum Glauben kann kommen, sie werde dann geblendet? Der Mensch

muß so unvernünftig und unverständig werden als kein jung Kind, soll er anders gläubig werden. Wie oft hält uns Christus vor daß wir zu Kindern und Narren werden müssen und verdammt die Vernunft! XI, 65.

Kinder haben, obwohl sie nicht sprechen können, eben so gut Glauben als ein Mensch der schläft. XX, 300.

Wo bleibet die Vernunft des Christgläubigen wenn er schläft? so doch sein Glaube und Gottes Gnade ihn nimmer läßt. Kann hier der Glaube ohne Zuthun der Vernunft bleiben, daß sie es nicht gewahr wird; warum sollte er auch nicht anfahen in den Kindern ehe die Vernunft darum weiß? XI, 67.

Capitel 343.

Gewiß ist daß die Kinder der Taufe bedürfen, darum dürfen wir sie ihnen nicht vorenthalten.

(Vgl. Cap. 139 flgg. 150 flgg.)

So die Kinder sollen zu Christo kommen so muß man sie der Mittel und Zeichen nicht berauben, dadurch Christus auch in ihnen wirket. XII, 409.

Kinder können ohne Wiedergeburt das Reich Gottes nicht sehen, warum wollte man ihnen die Taufe versagen? IV, 158.

Da Christus für die Kinder gestorben ist, ihr Heiland und Mittler, so müssen sie auch Sünde haben, für die Christus genug gethan und bezahlet. LXI, 89.

Dieweil es gewiß ist daß in den Kindern der unreine Geist ist um der Sünde willen, warum wollten wir ihnen die Heiligung vorenthalten, die Christus verheißet im Wasser der Taufe, und ohne welche sie unmöglich können selig werden? Jen. IV, 789[b].

Es heißet Mtth. 28, 19: taufet alle Heiden; nun sind die Kinder auch ein groß Stück der Heiden. XXVI, 273.

Da Christus alle Völker oder Heiden zu taufen befiehlt so schließt er ja die Kinder nicht aus, denn er gedenkt da keines Alters, sie seien jung oder alt. LIX, 51.

Der Kindlein ist das Himmelreich: und ohne Glauben hat niemand das Himmelreich. XXVIII, 416.

Weil Christus spricht: das Himmelreich sei der Kinder, was dürfen sie da der Taufe? Ja das Himmelreich ist ihr, sie

habens aber noch nicht angenommen und empfangen; aber in der Taufe empfahen sie es. LIX, 52.

Wäre ich ungewiß ob die Kinder glaubten so müßte ich doch meines Gewissens halben sie taufen lassen, sintemal es viel besser ist daß die Tauf über die Kinder gehe denn daß ich sie abthät. Wäre die Taufe recht und nütz und seligete die Kinder (wie wir glauben) und ich thäte sie ab, so wäre ich schuldig an allen Kindern so ohne Taufe verloren würden; das wäre grausam und erschrecklich. Wäre sie aber unrecht, d. i. unnütz und hülfe die Kinder nichts, so wäre damit nichts anders gesündigt denn daß Gottes Wort wäre vergeblich gesprochen und sein Zeichen vergeblich gegeben; ich wäre aber damit keiner verlornen Seele schuldig, sondern des vergeblichen Brauchs an Gottes Wort und Zeichen. Aber solches würde mir Gott leichtlich vergeben, weil ichs unwissend thäte u. s. w. Ich wollte lieber daher sündigen daß ich vergeblich predigte, denn dorthin daß ich gar nichts wollte predigen; denn mit vergeblicher Predigt würde ich keiner Seele schuldig; aber mit Nichtpredigen möchte ich vieler Seelen schuldig werden, ja es wäre allzuviel an einer. XXVI, 284.

Capitel 344.

Man darf nicht lehren daß die Ungetauften, die der Taufe ohne ihre Schuld entbehren, verdammt seien.

Solche (ungetaufte Kindlein) muß man der Güte Gottes befehlen; die wird über sie verfügen. Lat. IV, 129. 289.

Gott hat uns nichts offenbaret was er mit den ungetauften Kindlein machen will, sondern hats seiner Barmherzigkeit vorbehalten. LIX, 72.

Was Gott mit ungetauften Kindern macht weiß ich nicht; das stehet auf dem Gericht Gottes, das ich nicht weiß, und ist über meine Vernunft, außer daß ich weiß daß Gott gnädig ist. Solches gutes Ding wollte Gott mich wissen lassen, denn also lehrt er in seinem Wort, weiter soll ich nichts wissen. Lat. IV, 124.

Der Heiden Kindlein sind nicht in der Kirche; aber dennoch, so sie sterben, muß man über sie milder urtheilen als über die Erwachsenen. Aber das wird das künftige Leben offenbaren.

Lasset uns vorsichtig sein, daß wir nicht etwas festsetzen das im Worte nicht offenbaret ist. Jen. IV, 637.

Es ist niemand verdammt der zur Taufe nicht kommen könnte. XII, 214.

Ob jemand glaubte und doch ungetauft stürbe, der würde darum nicht verdammt. XII, 214.

Wie viele Kindlein sterben die noch unschuldig sind, d. i. welche die Vergebung der Sünden so in der Taufe verheißen wird haben, und aus solcher Gnade noch nicht durch Sünde gefallen sind. Jen. IV, 637.

Ungetaufte Kinder werden nicht verdammt, denn sie sündigen nicht wider den Taufbund; — das ist aber ein groß Ding daß sie nichts gesündigt haben wider das Gesetz, obschon sie die angeborne Sünde an sich haben. Wer aber erwachsen ist und die Taufe verachtet, der ist sicherlich verdammt. Lat. IV, 78.

Es kann auch Einer glauben, wenn er gleich nicht getauft ist; denn die Taufe ist nicht mehr denn ein äußerlich Zeichen, das uns der göttlichen Verheißung ermahnen soll. Kann man sie haben so ists gut, so nehme man sie; denn niemand soll sie verachten. Wenn man sie aber nicht haben könnte, oder Einem versaget würde, so ist er dennoch nicht verdammt, wenn er nur das Evangelium glaubet. Denn wo das Evangelium ist da ist auch Taufe, und alles was ein Christenmensch bedarf. XII, 179.

Capitel 345.

Die Taufe kann ohne Gefahr des Glaubens nicht wiederholt werden.

Wer gewiß glaubte er sei getauft und wüßte es nicht, selbst den dürfte man ohne Gefahr seines Glaubens nicht wieder taufen; wie viel weniger die die gewiß wissen daß sie getauft sind. XXVI, 291.

Die Taufe ist ein ewiger Bund, dabei wir uns Gottes Gnade und Barmherzigkeit sollen erinnern, und ist nicht noth daß man sich wieder lasse taufen, ja es ist eine schwere Sünde. Denn sich wiedertaufen lassen ist eben soviel als beschuldigte man Gott: er wolle das nicht halten das er uns einmal in der ersten rechten Taufe hat zugesagt. VI, 297.

Will man nicht eher taufen als bis man gewiß weiß der

Täufling glaube, wer mag sich vermessen das mit Gewißheit zu sagen? Sind sie nun Götter worden, daß sie den Leuten ins Herz sehen können, ob sie glauben oder nicht? Ja, sprechen sie, er bekennts! Lieber, laß bekennen hin und her, der Text spricht nicht: wer bekennet, sondern: wer da glaubt. Mc. 16, 16. Das Bekenntniß ist kein Beweis des Glaubens. XXVI, 267.

Wollen sie dem Spruche Mc. 16, 16 genugthun ihrem Verstand nach, so müssen sie die Wiedertaufe vielmehr verdammen denn die erste. Weder Täufer noch Täufling können je des Glaubens gewiß sein. Und wenn es der Täufling wüßte daß er glaubte, er kann sich ja täuschen; und es heißt nicht: wenn du weißt daß jener glaubt, sondern: wer da glaubet! XXVI, 269.

Ich setze daß sich ein Mann heute lasse wiedertaufen, als der sich dünket und anfechten läßt er habe nicht geglaubt in der Kindheit; wohlan, wenn morgen der Teufel kommt, ficht sein Herz an und spricht: awe, jetzt fühle ich erst rechten Glauben, gestern habe ich wahrlich nicht recht geglaubt! wohlauf ich muß mich abermal zum dritten taufen lassen u. s. w. XXVI, 268.

III. Stück.

Vom Sacrament des heiligen Abendmahls.

Capitel 346.

Vom Wesen des Abendmahls. Der dargereichte Leib ist Christi natürlicher menschlicher Leib, wie er ihn jetzt verklärt trägt; derselbe den er auf Erden trug, ganz und unzerstückt.

(Vgl. Cap. 221 flgg.)

Das Abendmahl ist ein neu Testament, ein ewiges in seinem Blute, damit er aufhebt das alte Testament. XXVII, 146.

Wir empfahen unter Brod und Wein Christum selbst. Jen. II, 453.

Die Messe ist ein Testament oder Sacrament d. i. Gottes Wort oder Zusagung, und ein heiliges Zeichen des Brodes und

Weins, darunter Christus Fleisch und Blut wahrhaftig ist. XXVII, 156.

Die Messe ist ein Testament und Sacrament, darinnen zugesagt wird mit einem Zeichen verpitschirt Vergebung der Sünde und alle Gnade Gottes. XXVII, 170.

Das Abendmahl ist der wahre Leib und Blut des Herrn Christi, in und unter dem Brod und Wein durch Christus Wort uns Christen befohlen zu essen und zu trinken. XXI, 143.

Im Abendmahl wird wirklich und wahrhaftig der Leib und Blut Christi dargereicht und genommen, sowohl von Würdigen als von Unwürdigen. Jen. I, 106.

Nu ist je das ganze Evangelium und der Artikel des Glaubens: ich glaube eine heilige christliche Kirche, Vergebung der Sünden u. s. w. durch das Wort in dies Sacrament gesteckt und uns fürgelegt, warum sollen wir denn solchen Schatz aus dem Sacrament lassen reißen? XXI, 146.

Was ist das ganze Evangelium andres denn eine Verklärung dieses Testaments? Christus hat das ganze Evangelium in einer kurzen Summa begriffen mit den Worten dieses Testaments oder Sacraments. Denn das Evangelium ist nichts andres denn eine Verkündigung göttlicher Gnaden und Vergebung aller Sünde durch Christus Leiden uns geben. XXVII, 167.

Christus spricht im Abendmahl: siehe da, Mensch, ich sage dir zu und bescheide dir mit diesen Worten Vergebung aller deiner Sünde und das ewige Leben. Und daß du gewiß seiest und wissest daß solch Gelübd dir unwiderruflich bleibe: so will ich drauf sterben und mein Leib und Blut dafür geben, und beides dir zum Zeichen und Siegel hinter mir lassen, dabei du mein gedenken sollst! XXVII, 147.

Christus Blut ist nicht Gabriels Blut oder Michaels geworden, da es unsterblich ward, sondern ist desselben Christi Blut geblieben. Denn wir glauben und ist wahr: daß Christus Blut, das nu im Himmel zur Rechten Gottes sitzt, sei für uns einmal vergossen und kein anderes. XXIX, 287.

Wenn du vom Altar das Brod empfängest so reißest du nicht einen Arm vom Leibe des Herrn, oder beißest ihm die Nase oder einen Finger ab; sondern du empfängest den ganzen Leib des Herrn; der Andere, so dir folget, auch denselben gan-

zen Leib, so der Dritte und tausend nach tausend für und für. Desgleichen wenn du den Kelch oder Wein trinkest so trinkest du nicht einen Tropfen Bluts aus seinem Finger oder Fuße, sondern trinkest sein ganzes Blut, also auch der dir folget, bis in tausend mal tausend, wie die Worte Christi klärlich lauten: nehmet, esset, das ist mein Leib. Er spricht nicht: Peter, da friß meinen Finger, Andrea, friß du meine Nasen, Johannes, friß du meine Ohren; sondern: es ist mein Leib, den nehmet und esset, ein jeglicher für sich unzerstücket. XXXII, 402.

Gleichwie Johannes vor Christo hergehet, also das Evangelium vor dem Nachtmahl; — Das Evangelium zerschlägt und demüthigt, das Nachtmahl giebt den Gedemüthigten Gnade. Jen. I, 106.

Je näher unsre Messen der ersten Messe Christi sind je besser sie ohne Zweifel sind, und je weiter davon je fährlicher. XXVII, 143.

Wo nicht essende und trinkende Menschen da sind, nach der Einsetzung Christi, da ist nichts anderes als Brod und Wein da, wenn man auch die Worte tausendmal hersagen sollte. LXV, 216

Daß wir nimmer deß vergessen
Gab er uns sein Leib zu essen,
Verborgen im Brod so klein,
Und zu trinken sein Blut im Wein.
LVI, 316.

Gott sei gelobet und gebenedeiet,
Der uns selber hat gespeiset
Mit seinem Fleische und mit seinem Blute.
LVI, 317.

Cap. 347.

Das Eigenthümliche des Abendmahls ist: Vereinigung des Brodes und Weines mit dem Wort und des Leibes und Blutes Christi mit dem im Wort verfasseten Brod und Wein. Dieselbe ist eine sacramentliche Vereinigung, d. h. nicht eine grobe sichtbarliche, auch keine Wesensverwandlung, sondern die innigste, aber unerklärliche, geheimnißvolle Verschmelzung, in der jedes seine eigent-

liche Natur behält, und doch mit dem andern unzertrennlich verbunden ist, sich durchdringt und gemeinsam wirkt.
(Vgl. Cap. 261 flgg.)

Brod und Wein ist in Gottes Wort gefasset und daran gebunden. XXI, 143.

Wo das Wort nicht dabei ist so bleibet Brod nur Brod, und Wasser ist denn Wasser. XXVII, 207.

So bald Christus spricht: das ist mein Leib, so ist sein Leib da durchs Wort und Kraft des heiligen Geistes. Ps. 33, 9. Wenn das Wort nicht da ist so ists schlecht Brod; aber so die Worte dazu kommen bringen sie das mit davon sie lauten. XXIX, 337.

Es ist nun nicht schlecht Brod im Backofen, sondern Fleisches Brod oder Leibs Brod, das ist: ein Brod so mit dem Leibe Christi ein sacramentlich Wesen und Ding worden ist. XXX, 300.

Das weiß ich selbst wohl daß Brod und Wein ohne das Wort und seiner Natur halben die Heiligkeit nicht habe. Aber wenn Gott will diesen Dingen durch sein Wort Heiligkeit und Kraft geben, so wirds nicht Mangel haben; sondern Gott, der drauf sitzt und diese Dinge heiliget, der ist in seinem Wort. XXXV, 300.

Im Abendmahl ist sonderlicher Weise (singulariter) Gott also gegenwärtig daß der Sohn Gottes selbst mit dem Brode uns seinen Leib und mit dem Wein sein Blut darreichet. Lat. IV, 223.

Diese Worte: das ist mein Leib u. s. w. sind Verheißungsworte, welche in sich haben das Pfand derselbigen Verheißung, welches ist der Leib und Blut Christi im Brod und Wein. Jen. II, 451[b].

Das Wort und der Glaube ist noth; damit nun dieser Glaube und das Wort recht sei muß auch der Leib da sein; weil Wort und Leib nicht zu scheiden sind. XXX, 141.

Des Brods Wesen wird in den Leib Christi verwandelt, wie in mein Fleisch und Blut die Speise verwandelt wird. LXV, 129.

Wir machen seinen Leib nicht aus dem Brod, wie uns der Geist anleuget. Ja, wir sagen auch nicht daß sein Leib werde aus dem Brod; sondern wir sagen: sein Leib, der längst ge-

macht und geworden ist, sei da, wenn wir sagen: das ist mein Leib. Denn Christus heißt uns nicht sagen: das werde mein Leib, oder: da machet meinen Leib; sondern: das ist mein Leib. XXX, 179.

Nicht unser Werk und Sprechen, sondern der Befehl und Ordnung Christi macht das Brod zum Leibe, den Wein zum Blute, von Anfang des ersten Abendmahls an bis an der Welt Ende; und wird durch unsern Amt oder Dienst täglich gereicht. Denn wir hören diese Worte: das ist mein Leib, nicht als in der Person des Pfarrherrs oder Dieners gesprochen, sondern als aus Christus eignem Munde, der da gegenwärtig sei und spreche zu uns: nehmet hin, esset, das ist mein Leib! XXXI, 361.

Wir lehren nicht daß Christus Leib und Blut sichtbarlich in äußerlichen Stätten sei, sondern verborgen im Sacrament. XXIX, 295.

Wir sind ja nicht so toll daß wir glauben Christus Leib sei im Brod auf die grobe sichtbarliche Weise, wie Brod im Korbe oder Wein im Becher, — sonst mögen wir wohl leiden man sage: er sei im Brod, er sei das Brod, er sei da das Brod ist, oder wie man will. XXX, 66.

Nicht daß er sonst nicht auch anderswo mit seinem Leib und Blut sei; denn er ist ganz mit Fleisch und Blut in der Gläubigen Herzen. XXIX, 343.

Obgleich Leib und Brod zwo unterschiedliche Naturen sind, eine jegliche für sich selbs, und wo sie von einander geschieden sind freilich keine die andre ist; doch wo sie zusammen und ein ganz neu Wesen werden so verlieren sie ihren Unterschied, so fern solch neu einig Wesen betrifft, und wie sie ein Ding werden und sind. XXX, 300.

Wie Eisen Feuer ist und Feuer Eisen nach einfältiger Art der Sprache, und die zweierlei in einander und gleich ein Ding sind; doch ein jeglich sein Wesen für sich hält, — so ist Brod und Leib ein Ding oder mit einander wie Feuer und Eisen; gleichwie in Christo Menschheit und Gottheit vereinigt ist. XXIX, 265.

Im Abendmahl ist es eine sacramentliche Einigkeit: wer hier das Brod angreifet greifet Christi Leib an, wer es isset isset Christi Leib, wer es mit der Zunge und den Zähnen

zerdrückt zerdrückt Christi Leib: und bleibt doch wahr: daß niemand Christus Leib siehet, greift, isset oder zerbeißet wie man sichtlich ander Fleisch isset und zerbeißet. Denn was man dem Brod thut wird recht und wohl dem Leibe Christi zugeeignet um der sacramentlichen Einigkeit willen. XXX, 297.

Siehe, welch ein schön, groß wunderlich Ding es ist, wie es alles in einander hänget und ein sacramentlich Wesen ist. Die Worte sind das erste, denn ohne die Worte wäre der Becher und Brod nichts; weiter ohne Brod und Becher wäre der Leib und Blut Christi nicht da; ohne Leib und Blut Christi wäre das N. T. nicht da; ohne das N. T. wäre Vergebung der Sünden nicht da; ohne Vergebung der Sünden wäre das Leben und Seligkeit nicht da. So fassen die Worte erstlich das Brod und den Becher zum Sacrament, Brod und Becher fassen den Leib und Blut Christi, Leib und Blut Christi fassen das Neue Testament. Das Neue Testament fasset Vergebung der Sünden. Vergebung der Sünden fasset das ewige Leben und Seligkeit. XXX, 338.

Capitel 348.

Ueber das Wie? ist nicht zu grübeln, man muß sich einfältig ans Wort halten. Gottes Allmacht erklärt es hinlänglich, auch ist es nicht unglaublicher denn andere christliche Wahrheiten.

(Vgl. Cap. 23 flgg. 92 flg.)

Christus ist persönlich in der Menschheit und leiblich in den Sacramenten; wie aber solches zugehe das ist nicht unser Amt zu forschen. LXII, 472.

Ueber das Wie? der Verwandlung quäle dich nicht, es ist genug daß du wissest es sei ein göttlich Zeichen, da Christus Fleisch und Blut wahrhaftig innen ist, wie und wo laß ihm befohlen sein. XXVII, 39.

Darauf stehen, glauben und lehren wir: daß man im Abendmahl wahrhaftig und leiblich Christi Leib isset und zu sich nimmet. Wie aber das zugehe, oder wie er im Brod sei wissen wir nicht, sollens auch nicht wissen. Gottes Wort sollen wir glauben und ihm nicht Weise noch Maaß setzen. Brod sehen wir mit den Augen, aber wir hören mit den Ohren daß der Leib des Herrn da sei. XXX, 30.

Uns ist nicht befohlen zu forschen wie es zugehe daß unser Brod Christus Leib wird und sei, Gottes Wort ist da, da bleiben wir bei und glaubens. Nun beiß dich mit, du armer Teufel, und forsche darnach so lange bis du es erfahrest wie es zugehe. XXIX, 289.

Mir ist nicht befohlen zu forschen noch zu wissen wie Gott Vater, Sohn und heiliger Geist oder Christus Seele im Sacrament sei; mir ist genug daß ich weiß wie das Wort das ich höre, und der Leib den ich nehme ist wahrhaftig meines Herrn und Gottes. Lasse die spitzigen und glaublosen Sophisten nach solchen ungründlichen Dingen trachten und die Gottheit ins Sacrament zaubern. Der Leib den du nimmst und das Wort das du hörst ist deß der alle Welt in seiner Hand begreift und an allen Enden ist; daran lasse dir benügen. XXVIII, 412.

Ich sehe gern daß man sich zu diesen Dingen nicht fast bekümmeret, sondern schlechtlich und einfältiglich glaubet: es sei da in dem Sacrament des Altars wahrhaftiglich gegenwärtig der Leichnam und das Blut Christi, und wir nicht weiter darnach frageten wie oder waser Gestalt die vorhanden wären, dieweil uns Christus nicht sonderlich gesagt hat. d. W. IV, 33.

Es soll keine andere Ursache solcher leiblicher Gegenwärtigkeit im Sacrament gesucht werden denn diese: die Worte lauten also, darum muß es also geschehen wie sie lauten. LII, 383.

Wahrlich, so ich nicht begreifen kann wie das Brod Christi Leib werde so gebe ich all meinen Verstand gefangen unter den Gehorsam Christi, also daß ich einfältiglich an seinen Worten hange, und glaube festiglich: nicht nur daß Christi Leib im Brode sei, sondern auch daß das Brod der Leib Christi sei. Jen. II, 264.

Warum geben wir nicht der Neugier Valet und hangen einfältiglich an Christi Worten, und wollen gar nicht wissen was daselbst geschieht, sondern lassen uns daran genügen daß der wahre Leib Christi durch Kraft der Worte daselbst sei? Ist es denn so nöthig daß wir allewege begreifen wie Gott seine Werke thue? Jen. II, 264.

Was Gott sagt das kann er thun Röm. 4, 21; und ist kein Wort für Gott unmöglich Luc. 1, 37. Weil er denn hie

sagt: das ist mein Leib, so kann ers wahrlich thun und thuts. XXX, 48.

Sein Wort: das ist mein Leib, ist ein schöpferischer Ruf, gleichwie er 1 Mose 3 spricht: es sei Licht, so ists Licht. Lieber, es ist Gott, der da nennet oder ruft, und was er nennet das stehet so balde da. Ps. 33, 9. XXX, 118.

So Gott allmächtig ist, Himmel und Erde geschaffen hat, sollte ihm dem unmöglich sein daß das Brod Christi Leib und der Wein Christi Blut sei, weil sein Wort da stehet. XIX, 115.

Fichtets dich an daß du den Leib Christi mündlich empfähest, wenn du das Brod vom Altar issest, item das Blut Christi empfähest mündlich, wenn du den Wein trinkest im Abendmahl; so muß dich gewißlich viel mehr anfechten (sonderlich wenn das Stündlein kommt) wie die unendliche und unbegreifliche Gottheit leiblich beschlossen und begriffen werde in der Menschheit und und in der Jungfrauen Leibe. Col. 1, 19. XXX, 413.

Eben so wenig als du sagen kannst wie es zugehe daß Christus in so viel tausend Herzen ist, und so drinnen wohnet wie er gestorben ist und auferstanden, und doch kein Mensch weiß wie er sich darein bringet: so ist es auch hie unbegreiflich wie es zugehe. XXIX, 336.

Ich predige das Evangelium von Christo: mit der leiblichen Stimme bringe ich dir Christum ins Herz, daß du ihn in dich bildest. Was hast du nu im Herzen? Du mußt sagen: du habest den wahrhaftigen Christus; nicht daß er also drinnen sitze als einer auf einem Stuhl sitzet, sondern wie er ist zur Rechten des Vaters. Wie das zugehet kannst du nicht wissen: dein Herz fühlet ihn aber wohl daß er gewißlich da ist, durch die Hoffnung des Glaubens. Kann ich nu mit einem Worte solches ausrichten, und ein jeglicher der die Predigt höret und aufnimmt fasset ihn ganz im Herzen; — warum sollte sichs nicht reimen daß er sich auch im Brod austheile? XXIX, 334.

Capitel 349.

Das Wort ist auch vollkommen klar, und der Unglaube daran keine große Kunst und Mühe.

Wem solche Worte nicht klar sind weiß ich nicht wie man deutsch reden soll. XXIX, 331.

Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, das sind die allereinfältigsten Worte, und Christus redet daselbst ohne alle Figur. W. IX, 1063.

1 Kor. 10, 16. Diesen Text hab ich gerühmet und rühme noch als meines Herzens Freude und Krone. Das Brod das wir brechen ist nicht allein der Leib Christi, sondern der ausgetheilete Leib Christi. Daß ist heller Text wider alle Schwärmer. XXX, 350.

Das sind die Worte darauf wir pochen, die sind so einfältig und klar geredt daß auch die Widersacher müssen bekennen: es koste Mühe daß man sie anders wohin ziehe; und lassen doch solche helle Worte stehen und gehen ihren Gedanken nach, machen ihnen selbs Finsterniß in das helle Licht. XXIX, 329.

Wer den rechten Glauben schöpft aus den Worten, der glaubt also: Gott gebe, Christus krieche ins Brod oder Kelch, oder worein er will; wenn ich die Worte habe will ich nicht weiter sehn und gedenken, was er sagt das will ich halten. So wickelt er sich ins Wort, läßet sich nicht davon weisen, wird auch dadurch erhalten. XXIX, 331.

Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken und sprechen: wenn hundert tausend Teufel sammt allen Schwärmern herfahren: wie kann Brod und Wein Christus Leib und Blut sein? u. s. w., so weiß ich daß alle Geister und Gelehrten auf einen Haufen nicht so klug sind als die göttliche Majestät im kleinen Fingerlein. Nu stehet hie Christus Wort: nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist das neue Testament in meinem Blut u. s. w. Da bleiben wir bei, und wollen sie ansehen, die ihn meistern werden und anders machen denn ers geredt hat. LXI, 143.

Es ist keine Vernunft so geringe die nicht dazu geneigt sei und lieber gläubte daß schlecht Brod und Wein da wäre denn daß Christus Fleisch und Blut da verborgen sei. Man darf dazu keines Geists, einem jeglichen ists leicht zu glauben. XXIX, 216.

Das bekenne ich: wo Dr. Carlstadt oder jemand anders vor fünf Jahren mich hätte berichten mögen daß im Sacrament nichts denn Brod und Wein wäre, der hätt mir einen großen Dienst than. Ich habe wohl so harte Anfechtung da

erlitten, und mich gezwungen und gewunden daß ich gern herausgewesen wäre, weil ich wohl sehe daß ich damit dem Papstthum den größten Puff können geben. — Aber ich bin gefangen, kann nicht heraus, der Text ist zu gewaltig da, und will sich mit Worten nicht lassen aus dem Sinn reißen. d. W. II, 577.

Capitel 350.

Christi Leib ist allgegenwärtig in jeder Kreatur, aber dem Glauben greifbar nur da wohin er sich selbst mit seinem Worte gebunden hat, also gewißlich im Abendmahl.

(Vgl. Cap. 222 flgg.)

Christus ist nicht im Sacrament als an eine Stätte gebunden, hie oder da: sondern er sammt seinem Sacrament ist und mag sein frei an allen Orten. XXIX, 294.

Christus Leib ist zur Rechten Gottes, das ist bekannt. Die Rechte Gottes ist aber an allen Enden; so ist sie gewißlich auch im Brod und Wein über Tische. Wo nu die rechte Hand Gottes ist da muß Christus Leib und Blut auch sein. XXX, 65.

Wenn Christus im Abendmahl diese Worte: das ist mein Leib, gleich nie hätte gesagt noch gesetzt, so erzwingens doch diese Worte: Christus sitzet zur Rechten Gottes, daß sein Leib und Blut da mögen sein, wie an allen andern Orten, und darf hie nicht einiger Transsubstantiation (Stoffverwandlung) oder Verwandlung des Brodes in seinen Leib; kann dennoch wohl da sein, gleichwie die rechte Hand Gottes nicht darum muß in alle Dinge verwandelt werden, ob sie wohl da und drinnen ist. XXX, 65.

Gleichwie tausend Tage sind vor Gott nur ein Tag, also ist auch ein Ort vor Gott alle Orte, und alle Orte sind nur ein Ort. Darum ists nicht Wunder daß im Sacrament Christus Leib zugleich und auf ein Mal an vielen und mancherlei Orten sei. LIX, 110.

Er hat sich ins Wort gefasset, und durchs Wort fasset er sich auch ins Brod. Kann er ins Herz und Geist reisen und in der Seele wohnen, so kann ihm viel geringer Weise das leibliche Ding offen stehn, sintemal das Herz viel subtiler ist. Denn es viel größer ist daß er durch den Glauben ins Herz

kommt denn daß er im Brod ist: er braucht eben des Brods oder Sacraments um des Glaubens willen. XXIX, 339.

Wir sagen nicht daß er vom Himmel komme oder lasse seine Stätte ledig: sonst müßte man auch sagen: daß Gottes Sohn, da er in seiner Mutter Leibe Mensch ward, auch hätte den Himmel gelassen. XXIX, 288.

Christus darf nicht vom Himmel herab steigen auf den Altar ins Brod oder Wein. Er ist schon bereits da. Er ist außer aller Stätte und erfüllt doch alle Dinge, göttlich und vollkömmlich. — Er darf nicht fliegen von einem Ort zu dem andern; er ist vorhin überall. XVIII, 221.

Wir lehren nicht: daß Christus vom Himmel oder von der rechten Hand Gottes hernieder- oder auffahre, noch sichtbarlich noch unsichtbarlich; bleiben fest bei dem Artikel des Glaubens: aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, zukünftig u. s. w. — und lassens göttlicher Allmächtigkeit befohlen sein wie sein Leib und Blut im Abendmahl uns gegeben werde. Wir denken da keiner Auffahrt und Niederfahrt. d. W. V, 85.

Hat Christus die Weise funden daß sein eigen göttlich Wesen kann ganz und gar in allen Kreaturen und in einer jeglichen besonders sein, tiefer, innerlicher, gegenwärtiger denn die Kreatur ihr selbst ist, und doch wiederum nirgend und in keiner mag und kann umfangen sein, daß er wohl alle Dinge umfähet und drinnen ist, aber keines ihn umfähet und in ihm ist: sollte derselbige nicht auch etwa eine Weise wissen wie sein Leib an vielen Orten ganz und gar wäre, und doch derselbigen keines wäre da er ist? XXX, 61.

Wir sagen: Christus sei an allen Enden und in allen Kreaturen, und wo er sich offenbar wollte machen sähe ihn alle Kreatur wesentlich an, so nahe als ich ihn möchte ansehen so er auf meiner Hand sich eröffnete. Daß er aber sich will finden lassen eigentlich im Brod und Wein macht sein allmächtig Wort, so er sagt: das ist mein Leib, das ist mein Blut! XVIII, 221.

Christi Leib muß nicht allein räumlich nach Breite und Länge an einem Ort sein, er kann auch auf andre Weise zugleich an mehr Orten sein. Wir halten daß der Leib und Blut Christi wahrhaftiglich und wesentlich gegenwärtig sei den andern Orten und Leibern, wo er sich verpflichtet hat zu

sein, als mit Brod und Wein im Sacrament. Kraft dieses pacti (dieser Verpflichtung) ist der Leib Christi gegenwärtig mit Brod und Wein im Sacrament, obschon die Unwürdigen das Sacrament brauchen und nießen. d. W. IV, 573.

Wiewohl Christus überall ist, in allen Kreaturen, und ich möchte ihn im Stein, im Feuer, im Wasser, oder auch im Strick finden, wie er denn gewißlich da ist: will er doch nicht daß ich ihn da suche ohne das Wort, und mich ins Feuer oder Wasser werfe oder an Strick hänge. Ueberall ist er, er will aber nicht daß du überall nach im tappest, sondern wo das Wort ist da tappe nach, so ergreifest du ihn recht; sonst versuchst du Gott und richtest Abgötterei an. XXIX, 338.

Wer Christum an einem Orte leugnet der leugnet ihn überall. Diejenigen also welche sagen: der ist nicht Christus der seinen Leib im Brode und sein Blut im Weine hat, die haben Christum nicht, ja sie haben ein Götzenbild ihres Herzens. Denn sie läugnen die höchste Eigenschaft der Gottheit, nämlich die Allgegenwart Christi. W. IX, 967.

Capitel 351.

Einige Beweise für die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Brod und Wein.

Daß Christus den Kelch des N. Ts nennt das stoßet mächtiglich; denn es kann nicht sein daß er durch und durch um schlechtes Weins willen sollte im N. T. sein. Denn was ist denn das N. T. anderes denn Vergebung der Sünden und ewiges Leben. Soll nu der Kelch das N. T. sein so muß etwas drin und an ihm sein das so viel gilt als das N. T. gilt. Ist das nicht Christus Blut, wie er spricht: in meinem Blute, so laß sagen was denn sei? XXIX, 290.

Das Blut, das Blut Christi machts daß dieser Kelch ein N. T. sei; welches mag nicht von dem sitzenden Blut Christi (dem Blut des zur Rechten Gottes sitzenden Christi im Himmel) verstanden werden, denn der Kelch kann nicht von dem Blut ein N. T. sein das nicht in ihm ist; sondern Kelch und Blut muß hie ein Ding sein, daß wer den Kelch hat oder nimmt auch das Blut Christi habe und nehme. XXIX, 291.

Wo St. Paulus nicht hätte gewollt daß im Brode der

Leib Chriſti wäre, ſollte er das Brechen (welches eigentlich dem Brod zugehöret nach der Schrift Brauch und Art) nicht dem Leibe Chriſti zugeeignet haben. Nu ers aber beides in einander faſſet, alſo daß ers aufs Brod deutet und nennet es den gebrochnen Leib Chriſti, daß in dem Brechen beide Brod und der Leib gebrochen wird, kann niemand vorüber, man muß bekennen daß der Leib Chriſti da ſei im Brod. XXIX, 281.

Das Brodbrechen iſt nicht allein der Leib Chriſti, ſondern die Gemeinſchaft des Leibes d. i. ein ausgetheilter Leib und von allen in der Gemeine empfangen. Das zwinget daß alle die ſo dies Brod brechen, eſſen und empfahen, den Leib Chriſti empfahen und deſſelben theilhaftig werden. Und das kann nicht ſein geiſtlich, ſo muß es leiblich ſein. Denn man kann Chriſtus Leib nicht anders theilhaftig werden ohne auf die zwo Weiſe: geiſtlich oder leiblich. Wiederum dieſe leibliche Gemeinſchaft kann nicht ſichtbarlich noch empfindlich ſein, ſonſt würde kein Brod da bleiben. Wiederum kann es nicht eitel ſchlecht Brod ſein, ſonſt wäre es nicht eine leibliche Gemeinſchaft des Leibes Chriſti ſondern des Brods. Darum muß da das gebrochne Brod iſt auch wahrhaftig und leiblich ſein der Leib Chriſti, wiewohl unſichtbarlich. XXIX, 148 flg.

Wir ſprechen: daß leiblich Eſſen auch giftig und tödtlich ſei (wenn es unwürdig geſchieht). Aber damit iſt nicht beweiſet daß Chriſtus Leib nicht da ſei. Ja, es beweiſet vielmehr daß er da ſei. Denn wo er nicht da wäre ſo wäre das leibliche Eſſen unſchädlich und nützlich. Nun es aber kein nütz, dazu auch ſchädlich iſt, muß er freilich da ſein und gegeſſen werden. XXX, 86.

Es hat ja keinen Schein noch Grund daß man ſich durch unwürdig Eſſen am Leibe des Herrn, und durch unwürdig Trinken am Blut des Herrn ſollte ſchuldig machen, wo nicht der Leib im Eſſen und das Blut im Trinken wäre. Was wär es Noth daß ers ſo eben theilete in zwei Stücke, daß im unwürdigen Eſſen der Leib des Herrn, und im unwürdigen Trinken das Blut des Herrn beleidigt würde. Es wäre genug geweſen wenn er hätte geſagt: wer unwürdig ißt und trinkt der iſt ſchuldig an Chriſto oder am Tod Chriſti. XXIX, 251.

Capitel 352.

Alle Einwände dagegen sind unerheblich; die beiden Haupteinreden: daß es wider Gottes Ehre sei und daß Fleisch kein nütze sei, wollen gar nichts besagen.

Die Schwärmer sagen: Christus sitze zur Rechten des Vaters, auf daß er nicht im Brode sei. Aber das ist nach menschlicher Willkühr die Ehre Gottes aufrichten. Ist denn dieses nicht auch die Ehre Gottes daß Christus am Kreuz gehangen und für uns den Tod erduldet hat? W. IX, 1046.

Unsres Gottes Ehre ist die so er sich um unsertwillen aufs Allertiefste herunter giebt, ins Fleisch, ins Brod, in unsern Mund, Herz und Schoos, und dazu um unsert willen leidet daß er unehrlich gehandelt wird, beide auf dem Kreuz und Altar. 1 Kor. 11, 27. Leidet er doch ohne Unterlaß daß für seinen göttlichen Augen sein Wort, sein Werk und alles was er hat verfolgt, gelästert, geschändet und mißbraucht wird, und sitzet dennoch in seinen Ehren. XXX, 73.

Reimet sich die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl nicht mit seinem göttlichen Wesen, (schickt es sich nicht), so könnte ich eben so sagen: es schicke sich nicht daß Gott sollte vom Himmel steigen und in der Jungfrau Leib Mensch werden, sich lassen speisen und beschließen von der Jungfrau, oder daß er sich von Buben ans Kreuz nageln läßt. XXIX, 332.

Was ists nu für eine Ehre Christi daß sein Leib im Abendmahl ist? möchten die Schwärmer fragen. — Erstlich die daß er die hochgelehrten und klugen Schwärmer zu Narren macht, und läßt sie sich ärgern und verstocken an seinen Worten und Werken, die er so närrisch redet und wirkt daß sie nicht können gläubig werden 1 Kor. 1, 23. — Zum ander mal ist das eine Ehre und Lob seiner unaussprechlichen Gnade und Güte daß er sich unser armen Sünder so hart annimmt, und so freundlich Liebe und Wohlthat beweiset, und läßt ihm nicht daran genügen daß er allenthalben, um und um, über und neben uns ist, sondern auch seinen eignen Leib zur Speise giebt, auf daß er uns mit solchem Pfande versichre und vertröste daß auch unser Leib solle ewiglich leben, weil er hie auf Erden einer ewigen und lebendigen Speise mitgeneußt. XXX, 71 flg.

Was liegt mir dran ob es von nöthen sei oder nicht:

Gott weiß es wohl wie oder warum es so sein solle und müsse. Wenn er sagt daß es noth ist so schweigen alle Kreaturen. XXIX, 340.

Was soll doch das zum Sacrament thun oder hindern daß Christi Fleisch kein nütz ist? — Sagt mir wo ist Christi Fleisch nütze? Am Kreuze? im Himmel? im Mutterleibe? wo denn? So höre ich wohl er müßt nirgend sein, weil er nirgend kein nütze ist. Denn so das wohl folget: Christus Fleisch ist kein nütze, darum ist es nicht im Sacrament, so folget auch daß es nirgend ist. Denn daß es nütze sei gehöret eben sowohl Geist darzu wenn er am Kreuz oder im Himmel ist als wenn er im Sacrament ist. XXIX, 272.

Welcher Geist Christi Fleisch auflöset der ist nicht von Gott. XXX, 150.

Christus Leib ist immerdar nütze wo er ist, ob er wohl meines Unglaubens halben mir nicht nütze sei. XXIX, 275.

Fleisch ist kein nütze: thut ers aber geistlich, d. i. so es sein Herz thut aus dem Glauben in Gottes Wort, so ists Leben und Seligkeit. XXX, 92.

Wir haben Gottes Wort im Abendmahl, das kommt nie leer zu Gott zurück; es schaffet unzähligen Nutz, ja alle Dinge thuts; es bringt und stärkt den Glauben, überwindet Sünde, Teufel, Tod, Hölle und alles Uebel; es macht uns Gott gehorsam, ja Kinder und Erben; es preiset Gott, erfreuet alle Engel und erlustet alle Kreaturen. Dieses aber muß auch alles im Abendmahl sein, weil Gottes Wort darinnen ist. — Von diesem Wort ist der Leib nicht zu scheiden, und muß also mit ihm nütze sein. Ist Christus Leib da ohne äußerliches Gottes Wort, so kann er doch nicht da sein ohne das innerliche ewige Wort, welches ist Gott selber. XXX, 133 flg.

Wen Christus auf Erden durch sein Fleisch anrührete dem half er; er rief Lazarum mit seiner leiblichen Stimme Joh. 11, 34, faßte Petrum mit seiner leiblichen Hand Mtth. 24, 21; that Wunder Mtth. 9, 35. Sollte nun derselbige Leib im Brod unnütz sein? XXX, 134.

Das Fleisch und Blut Christi sind uns nütze; denn Christus ist bei uns im Geist, das ist: er hat einen geistlichen Leib. W. IX, 1037.

Wird Christi Fleisch gegessen so wird nichts denn Geist draus. Denn es ist ein geistlich Fleisch und läßt sich nicht verwandeln, sondern verwandelt und giebt den Geist dem der es isset. XXX, 101.

Christus spricht nicht: mein Fleisch ist kein nütze; sondern also: Fleisch ist kein nütze Joh. 6, 63. Von seinem Fleische sagt er aber also: mein Fleisch ist eine rechte Speise. Joh. 6, 55. XXIX, 273.

Christus spricht nicht: mein Fleisch ist nicht nütze, sondern: das Fleisch ist nichts nütze; denn Adä Fleisch und Christi Fleisch ist weit von einander. Des Herrn Christi Fleisch ist vom heiligen Geist empfangen, das andre Fleisch hat den Titel: an welchem Tag du von dem verbotenen Baume essen wirst so sollst du des Todes sterben. Das ist nun ein Fleisch des Todes und empfangen vom Teufel. XLV, 105.

Dieß Fleisch ist nicht blos ledig Fleisch, sondern ein durchgöttert Fleisch; und wer das Fleisch trifft der trifft Gott. XLVIII, 2.

Fleisch und Christus Fleisch ist nicht einerlei Fleisch, sondern eins ein Fleisch des Lebens, das andre ein Fleisch des Todes. XXIX, 275.

Mein Fleisch heißt so viel als: ich bin Gott und Gottes Sohn, mein Fleisch ist durchgöttert und ist ein göttlich Fleisch. XLVIII, 3.

Es ist Gott in diesem Fleisch, ein Gottesfleisch, ein Geistfleisch ists, es ist in Gott und Gott in ihm; darum ists lebendig, und giebt Leben allen die es essen, beide Leib und Seelen. XXX, 125.

Sein Fleisch ist eine Speise und ein recht geistlich Fleisch, voll des heiligen Geistes, und ein göttlich Fleisch, darinnen eitel Geist gefunden wird, das voller Gnaden stickt. XLVIII, 57.

Christus Fleisch gehöret unter den Spruch: was aus Geist geboren ist das ist Geist; denn sein Fleisch ist nicht aus Fleisch sondern aus dem heiligen Geist geboren. XXX, 99.

Christus Fleisch ist voll Gottheit, voll ewiges Guts, Lebens, Seligkeit; und wer einen Bissen davon nimmt nimmt damit zu sich ewiges Gut, Leben, alle Seligkeit und alles was in dem Fleisch ist. XXX, 130.

Die Schwärmer unterscheiden nicht das Wesen vom Brauch. Das Wesen ist ein Ding für sich und nichts mehr. Fleisch wäre kein nütz wenn es nur Fleisch ist und bleibet; Brod ist Brod, ein Prediger ist ein Mensch und Wasser ist Wasser; verwerfen also das Wesen, sehen aber nicht daß allda Gottes Fleisch, Gottes Brod, Gottes Wasser und ein Mensch des göttlichen Worts Prediger ist. LVII, 96.

Capitel 353.

Christi Fleisch wird mündlich und leiblich gegessen, aber dieses Essen, wenn es recht geschiehet, ist zugleich ein geistliches Essen im Glauben und darum ein segensreiches. Blos mündliche Nießung nützet nichts.

(Vgl. Cap. 262 flgg.)

Ich will seinen Leib mit dem Brod leiblich essen, und im Herzen darnach zugleich glauben daß es sei sein Leib, für mich gegeben zu Vergebung der Sünden. Das heißt geistlich essen. XXX, 85.

Der Glaube, auf diese Predigt gegründet, hält sich nicht an einen geistlichen Leib, sondern an das natürliche Fleisch und Blut, und glaubet daß es Gottes Sohns Fleisch und Blut sei, für uns hingegeben und vergossen: daß heißt sein Fleisch und Blut essen. XV, 344.

Von uns will er hie allein gegessen und getrunken werden, beide leiblich und geistlich, daß wir durch solch Essen ja so viel haben und so ferne kommen sollen als Maria mit gebären, sehen u. s. w. und uns ja so nahe sei leiblich als er denen die mit ihm lebten gewesen ist; ohne daß eine andre Weise mußte sein um deswillen daß er aller Welt so nahe sein könnte, welches nicht sein konnte wo er sichtbarlich erschiene. XXX, 94.

Beide, Mund und Herz, isset ein jegliches auf seine Maße und Weise. Das Herz kanns nicht leiblich essen, so kanns der Mund nicht geistlich essen. So machts nun Gott gleich, daß der Mund für das Herz leiblich und das Herz für den Mund geistlich esse, und also alle beide von einerlei Speise gesättiget und selig werden. XXX, 93.

Der Mund isset den Leib Christi leiblich; denn er kann die

Worte nicht fassen noch essen, und weiß nicht was er isset, schmecket ihm gleich als esse er etwas anderes denn Christi Leib. Aber das Herz fasset die Worte im Glauben, und isset eben dasselbige geistlich das der Mund leiblich isset. Denn das Herz siehet wohl was der unverständige Mund leiblich isset. XXX, 93.

Das Herz weiß wohl was der Mund isset. Denn es fasset die Worte, und isset das geistlich welches der Mund leiblich isset. Weil aber der Mund des Herzens Gliedmaß ist muß er endlich auch in Ewigkeit leben um des Herzen willen, welches durchs Wort ewiglich lebt, weil er hie auch leiblich isset dieselbige ewige Speise die sein Herz mit ihm geistlich isset. XXX, 87.

Daß er im Abendmahl mit dem Munde wird leiblich gegessen bricht ihm nichts ab, daß er darum müßte Fleisch oder fleischliche Speise werden; sondern er gehe in den Mund oder Herz so ists derselbige Leib; gleich da er auf Erden ging blieb er derselbige Christus, er käme in der Frommen oder Bösen Hände. XXX, 101.

Alle meine Worte sind Geist: darum ist beide, Fleisch und Essen und alles davon ich rede, auch Geist und geistlich zu verstehen und zu brauchen. XXX, 97.

Was fasset er (der Abendmahlsgast) ins Herz durch die Worte? Nichts anderes denn was sie lauten, nämlich den Leib für uns gegeben, welches ist das geistliche Essen. XXX, 86.

Alles was da geschiehet, es sei wie äußerlich, grob, leiblich oder sichtlich es sein kann, so heißt es alles geistlich wenn es aus und durch den Geist geschiehet. Daß auch Essen und Trinken ein geistlich Werk ist wo es durch den Geist geschicht. VIII, 4.

Geistlich essen, trinken oder handeln heißt nicht: wenn dasjenige so man isset, trinkt oder handelt, Geist ist oder ein geistlich Wesen ist. Denn so würde Christus Fleisch nicht mögen geistlich genossen oder getrunken werden: sintemal Christus Fleisch, es sei wo es wolle, im geistlichen oder leiblichen Wesen, sichtbarlich oder unsichtbarlich, so ists wahrhaftig, natürlich, leiblich Fleisch, das man greifen, fühlen, sehen und hören kann, von einem Weibe geboren, am Kreuze gestorben: sondern daher heißt es geistlich daß es vom Geiste kommt,

und will und muß von uns geistlicher Weise genossen sein. Die Sache muß nicht immer geistlich sein, wohl aber der Gebrauch muß geistlich sein. XXX, 89.

Das geistliche und inwendige Essen im Herzen thuts, nicht das auswendige, welches im Sacrament geschieht ohne Glauben empfangen. XV, 343.

Das Essen im Herzen betreuget nicht, aber das Essen mit dem Maul höret auf, das andere aber währet ewig ohne Unterlaß. XV, 341.

Wiewohl das Sacrament eine rechte Speise ist, doch wer es nicht nimmt im Herzen durch den Glauben dem hilfts nichts: denn es machet niemand fromm noch gläubig, sondern es erfordert daß er zuvor fromm und gläubig sei. XV, 343.

Es ist dir mehr noth daß du des geistlichen denn des natürlichen Körpers Christi acht habest, und nöther der Glaube des geistlichen denn des natürlichen Korps; denn der natürliche ohne den geistlichen hilft nichts in diesem Sacrament, es muß eine Verwandlung geschehen und geübt werden durch die Liebe. XXVII, 40.

Keine Nießung macht lebendig denn die des Glaubens, denn die ist wahrhaftiglich geistliche und lebendige Nießung; wie Augustinus spricht: was beutst du den Bauch und die Zähne dar? glaube und du hast genossen. Denn die Nießung im Sacrament macht nicht lebendig, da auch viele es unwürdiglich genießen. Jen. II, 260[b].

Isset man ihn geistlich durchs Wort so bleibt er geistlich in uns in der Seele. Isset man ihn leiblich so bleibt er leiblich in uns und wir in ihm: wie man ihn isset so bleibt er in uns und wir in ihm. Denn er wird nicht verdauet noch verwandelt, sondern verwandelt ohne Unterlaß uns, die Seele in Gerechtigkeit, den Leib in Unsterblichkeit. XXX, 133.

Es ist ein großer Unterschied zwischen der äußerlichen und der innerlichen oder geistlichen Empfahung des Sacraments. Die leibliche oder äußerliche Empfahung ist die wenn ich den Leichnam Christi und sein Blut äußerlich mit dem Munde empfahe. Und solche Empfahung kann wohl ohne Glauben und Liebe geschehen von allen Menschen; aber diese Empfahung machet keine Christen. Denn das können böse und gute Menschen thun, und wäre ein schlecht Ding Christen sein wenn

es damit wäre ausgerichtet. Aber die innerliche, geistliche und rechte Empfahung geschieht im Glauben. XXVIII, 240.

Vom geistlichen Abendmahl redet das ganze neue Testament, und sonderlich Johannes 6. Das Sacrament des Altars ist ein Testament und Vergewisserung dieses rechten Abendmahls, daran wir unsern Glauben stärken sollen. XI, 376.

Joh. 6, 63. Mit welchen Worten Christus will daß das leibliche Essen des Fleisches kein nütz sei, sondern glauben daß dies Fleisch Gottes Sohn sei, und unsertwillen vom Himmel kommen, und sein Blut für uns vergossen habe, das ist nütz und ist das Leben. Darum ist Gottes Sohnes Fleisch essen und sein Blut trinken nichts anders denn daß ich glaube: sein Fleisch sei für mich gegeben und sein Blut sei für mich vergossen, und daß er mir zu gute überwunden habe Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück. XV, 343.

Die Hirten sahen das Kind in der Krippe leiblich; aber dieses hätte ihnen nichts geholfen, wenn nicht auch das geistliche Sehen da gewesen wäre, der Glaube damit sie in dem Kindlein den Heiland sahen. Hier ist auch geistlich und leiblich sehen neben einander. Das blutflüssige Weib rühret Christi Saum leiblich an, nicht ein geistlich Ding sondern das leibliche Kleid Christi; aber dennoch war da ein geistlich Rühren desselbigen Kleides in ihrem Herzen. Einerlei ist das leibliche Kleid, und doch zweierlei Anrühren, geistlich und leiblich. XXX, 90.

Capitel 354.

Das Abendmahl ist ein Testament, d. h. eine Wohlthat, die Gott uns erweist und wir nehmen; nicht ein Opfer oder Werk, das wir Gott darbringen.

Natur des Sacraments oder Testaments ist daß es nicht ein Werk sei, sondern eine Uebung des Glaubens allein. XXVII, 155.

Man wollte denn ein gut Werk heißen daß ein Mensch still hält, und läßt ihm wohlthun, Essen und Trinken geben, kleiden und heilen, helfen und lösen. XXVII, 155.

Ein Testament ist nicht eine Wohlthat, die man empfängt,

sondern die man thut; es nimmt nicht Wohlthat von uns, sondern bringt uns Wohlthat. XXVII, 155.

Gott hat das Sacrament nicht gegeben als sollte es ein Gift und Marter sein, daß man davor erschrecken sollte, wie wir gethan haben durch die falsche Lehre, als sollten wir da unsere Frömmigkeit Gott opfern. XI, 166.

Gebet und Almosen beim Abendmahl sind gute Werke; aber die sind ganz verschieden von dem Testament oder Sacrament; es ist nicht eine Pflicht (officium) sondern eine Wohlthat (beneficium). Es ist da lauter Genieß und Nehmen. XXVII, 156.

Nun kann man das hochwürdige Sacrament nicht höher schmähen und schänden, denn daß man es nur für ein gut Werk halte. Denn ein gut Werk ist, das ich kann einem andern thun, und muß mein Werk sein, aber das Sacrament ist nicht mein, sondern Gottes Werk, damit ich nur mir dienen lasse und Wohlthat empfahe. Darum, also weit Gottes und mein Werk von einander sind, so weit ist auch das von einander geschieden, daß man dieß Sacrament für Gottes und für unser Werk halte. So ist nun offenbar, daß es große Schmach des Sacraments und Gotteslästerung ist, wenn du es nicht für Gottes Werk haltest. XI, 181.

Christus, das rechte Osterlamm, ist eine ewige, göttliche Person, die da stirbt das neue Testament zu bestätigen; darum ist das Testament und Gut, darinnen beschieden, ewig und unvergänglich. XXVII, 147.

Testament ist nicht jegliches Gelübde, sondern ein letzter unwiderruflicher Wille des der da sterben will, damit er hinter sich läßet seine Güter, bescheidet und verordnet welchem er will auszutheilen. — Soll er ein Testament machen so muß er sterben; soll er sterben so muß er ein Mensch sein. Und ist also das kleine Wörtlein Testament ein kurzer Begriff aller Wunder und Gnaden Gottes durch Christum erfüllet. XXVII, 146.

Christus hat ein herrlich, reich, groß Testament dazu gemacht, darinnen bescheiden und verordnet nicht Zins, Geld oder zeitlich Gut, sondern Vergebung aller Sünden, Gnade und Barmherzigkeit zum ewigen Leben; daß alle die zu diesem Begängniß kommen, sollen haben dasselbige Testament. Und

ist darauf gestorben, damit solch Testament beständig und unwiderruflich worden ist. Deß zum Zeichen und Urkund, anstatt Briefes und Siegel, hat er seinen eignen Leichnam und Blut hie gelassen unter dem Brod und Wein. XX, 230.

In diesem Testament oder Messe sind 4 Stück: zum ersten der Testator, der das Testament macht, Christus; zum andern die Erben, denen das Testament beschieden wird; das sind wir Christen; zum dritten das Testament an ihm selbst, das sind die Worte Christi, da er sagt: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, ein neu ewiges Testament u. s. w., zum vierten das Siegel oder Wahrzeichen, ist das Sacrament Brod und Wein, darunter sein wahrer Leib und Blut. Denn es muß alles leben was in diesem Testament ist; darum hat er es nicht in todte Schrift und Siegel, sondern lebendige Worte und Zeichen gesetzt, die man täglich wiederum handelt. XXVII, 149.

Capitel 355.

Nur in dem Sinne kann das Abendmahl ein Opfer genannt werden, nicht daß es ein Sühnopfer sei, sondern daß wir Christi Opfer feiern und austheilen, und Gott ein Lob- und Dankopfer bringen.

(Vgl. Cap. 277 flgg.)

Nicht der Priester opfert die Messe, sondern eines jeglichen eigener Glaube, der ist das rechte priesterliche Amt, durch welches Christus wird vor Gott geopfert, welches Amt der Priester mit den äußerlichen Geberden der Messe bedeutet. XXII, 162.

Wir halten daß in dem Abendmahl nicht sei ein Opfer, sondern ein Gedächtniß des Opfers so Christus gebracht, und was dazumal Christus geopfert hat das opfern wir nicht aufs neue, sondern vertheilen es, wie er geboten, den Gläubigen. Lat. XIX, 87.

Die denken Gott nicht recht, sondern bilden sich ein Götzenbild ihres Herzens, die da meinen und glauben hier (im Abendmahle) sei ein zorniger Gott, der (durch Opfer) versöhnt werden müsse, als welcher doch im Abendmahl allewege nicht ist noch sein kann. Jen. II, 454.

Das Abendmahl ist eine Verheißung und nicht ein Opfer, nicht ein Opfer das Gott dargebracht wird, sondern eine Wohlthat den Menschen geschenkt (non sacrificium sed beneficium). Denn was hat ein Opfer zu thun mit Verheißung und Glauben? Der Morgen ist nicht soweit vom Abend entfernt als ein Opfer von der Verheißung. Ein Opfer ist unser Werk, so wir aus unserem Vermögen Gott darbringen; aber eine Verheißung ist ein Gotteswort, so von göttlichen Dingen an die Menschen ergeht; auf daß der Glaube gestärkt und genähret werde, der ja nie genug gestärkt werden kann, zu dessen Stärkung allein Christus solches Sacrament eingesetzet und auf Erden hinter sich gelassen hat. Denn so ich Gottes Verheißung wiederhole und fort und fort vor Augen stelle, so wird durch solche süße und fette Nahrung der Geist mehr und mehr mit Glauben erfüllt. Jen. II, 451[b].

Das Sacrament ist nicht ein Opfer sondern eine Gabe Gottes, aber dabei sollen wir Gott ein Dankopfer bringen, das Gedächtniß seiner Leiden. XXIII, 190.

Wir sollen geistlich opfern uns selbst und alles was wir haben mit fleißigem Gebet; — dazu ihm Lob und Dank opfern aus ganzem Herzen. XXVII, 160.

Christus nimmt mein Lob und Gebet auf und bringts vor Gott durch sich selbst, und giebt mir denselben Glauben zu sichern ein Zeichen er wolle es thun. Das Zeichen ist das Sacrament Brods und Weins. XXVII, 162.

Dies unser Opfer tragen wir nicht durch uns selbst vor, sondern legen es auf Christum, der als ewiger Priester für uns im Himmel bittet, unser Gebet und Opfer empfähet, und durch sich selbst vor Gott angenehm macht. Also nicht wir opfern Christum, sondern Christus opfert uns. Nicht daß wir das Sacrament opfern, sondern daß wir durch unser Loben, Beten und Opfern ihn reizen, Ursach geben daß er sich selbst für uns im Himmel und uns mit ihm opfere. XXVII, 161.

Das kann und soll nun zwar auch außer der Messe geschehen; aber es ist doch köstlicher, füglicher, stärker und auch angenehmer wo es mit dem Haufen und in der Sammlung geschieht, da eins das andere reizet, bewegt und erhitzt. XXVII, 160.

Wenn der Glaube alles thäte so könnte man ja auch auf dem Felde Messe halten! Gewiß, es mag ein jeglicher wohl einen solchen Glauben auf dem Felde zu Christo haben, ihm sein Gebet, Lob, Noth und Sach opfern und befehlen Gott im Himmel vorzutragen, dazu mag er auch wohl an das Sacrament und Testament gedenken, desselben herzlich begehren, und also geistlich empfahen. Wer sein begehrt und glaubt der empfähet es geistlich. Aber doch muß man dasselbe nicht verachten, sondern mit großen Ehren, Lob und Dank annehmen, dieweil es Gott eingesetzt. — Weil wir noch im Fleisch leben ist es nothwendig daß wir leiblich zusammenkommen, und eins das andre mit seinem Exempel, Gebet, Lob und Dank zu solchem Glauben entzünden. XXVII, 165.

Capitel 356.

Zweck des Abendmahls ist: Christi Gedächtniß zu feiern, und seinen Gläubigen Nahrung, Stärkung und Trost zu gewähren; und zwar so daß der Einzelne es ganz besonders für seine Person empfahe.

(Vgl. Cap. 275 flgg.)

Christus hat ihm ein Begängniß (Seelmesse) in diesem Testament gemacht, nicht daß er sein bedürfte, sondern daß es uns noth und nütz ist so wir sein gedenken. XXVII, 147.

Christi Gedächtniß ist so man die Kraft und Frucht seines Leidens lehret und gläubet. XXIII, 184.

Zu meinem Gedächtniß: das ist die Ehre und der Nutzen den Gott und Christus davon hat und haben will; und stellet seine göttliche Ehre und Gottesdienst in dies Sacrament. Wer kann Gott genugsam loben? und ihn zu viel preisen? und zu sehr danken? XXIII, 172.

Um des Mangels willen hat Christus das Sacrament auch eingesetzt zur Uebung, daß man da hole was uns hierinne fehlet; denn was willst du sonst thun wenn du das bei dir nicht findest? XI, 168.

Sein Leib und Blut ist eigentlich der Sold und Proviant, damit er sein Heer und Kriegsvolk besoldet und speiset, bis sie endlich obliegen und das Feld behalten mit ihm. XXIII, 200.

Es ist das heilige Abendmahl gegeben zur täglichen Weide

und Fütterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er im Kampfe nicht zurückfalle, sondern immer je stärker und stärker werde. Denn das neue Leben soll also gethan sein daß es stets zunehme und fortfahre. Dazu ist nu der Trost gegeben, wenn das Herz solches fühlet daß ihm will zu schwer werden, daß er hier Kraft und Labung hole. XXI, 145.

Die Messe ist eingesetzt Christum zu predigen und loben, sein Leiden und alle seine Gnade und Wohlthat zu preisen, damit wir ihn zu lieben, hoffen, glauben bewegt, und also auf dieselbigen Worte oder Predigt auch ein leiblich Zeichen, d. i. das Sacrament empfahen, auf daß damit unser Glaube, mit göttlichen Worten und Zeichen versorgt und befestigt, stark werde wider alle Sünde, Leiden, Tod und Hölle und alles was wider uns ist. XXVII, 167.

Das Sacrament des Brods und Weins ist vornehmlich aufgesetzet in Anfechtung, und wenn der Tod daher gehet zu gebrauchen, daß wir uns damit im Glauben stärken, und Gott mit seiner Verheißung erinnern und ermahnen können. XII, 179.

Gottes Sohn hat im Testament der Kirche seinen Leib und Blut hinterlassen, und hat geordnet daß wir durch seinen Leib zum ewigen Leben in diesem Leben gespeist und durch sein Blut getränkt würden, auf daß kein Zweifel bleibe: das Heil, das durch das Leiden und Sterben Gottes Sohnes erworben ist, sei uns zugedacht. Lat. VI, 104.

Christus giebt dir mit dem Brod seinen Leib zu essen, mit dem Wein sein Blut zu trinken, — auf daß du für deine Person solches Leibes und Blutes dich annehmest, daß es dir gelte und dein eigen sein soll; — daß ein jeder glaube: Christus habe für ihn, und nicht allein für St. Peter, St. Paul und andere Heilige gelitten. II, 208.

Die Predigt ist für die Massen bestimmt, Gläubige und Ungläubige; so hat Christus schon gepredigt; aber das Sacrament soll man nicht also unter die Leute in Haufen werfen. Wem ich das Sacrament reiche über den muß ich nicht in Zweifel stehen daß ihn das Evangelium schon gefasset habe, und rechtschaffen glaube. XI, 186.

Man muß nicht jedermann ohne Unterschied und Ordnung zum Sacrament gehen lassen. Denn solche unaussprechlich

reiche Schätze, damit uns Gott begnadet hat, können nicht einem jedermann gemein sein, denn allein denen die in Anfechtungen, Verfolgung oder Widerwärtigkeit stehen, es sei leiblich oder geistlich, äußerlich oder innerlich, es komme von Menschen oder vom Teufel. XXVIII, 242.

Capitel 357.

Das Abendmahl bringt mir Christum mit allen seinen Gnaden und Gütern, weil die Kraft seines Leidens und Sterbens darein niedergelegt ist: namentlich Vergebung der Sünden und ewiges Leben für Seele und Leib, das aus dieser unvergänglichen Speise fließet.

(Vgl. Cap. 268.)

Das Sacrament bringt mit sich alles was es deutet: nämlich Christum mit seinem Fleisch und Blut und alles was er ist und hat. XXVIII, 392.

Christus hat die Kraft und Macht seines Leidens ins Sacrament gelegt, daß mans daselbst soll holen und finden, nach Laut der Worte: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird zur Vergebung der Sünden. XXIX, 282.

Christi Fleisch und Blut gilt so viel als er gilt. Denn die Person ist Gott, darum so hat dieß Fleisch und Blut kein Ende, sondern bedeutet etwas Ewiges, und bleibet auch ewig. XXXV, 218.

Darum hat Christus nicht allein eine Gestalt gesetzt, sondern unterscheidlich: sein Fleisch unter dem Brod, sein Blut unter dem Wein: anzuzeigen daß nicht allein sein Leben und gute Werke, die er durch das Fleisch anzeigt und im Fleisch gethan hat, sondern auch sein Leiden und Marter, die er durch sein Blut anzeigt, alles unser sei. XXVII, 38.

Das Abendmahl ist ein göttlich Zeichen, darin zugesagt, gegeben und zugeeignet wird Christus, alle Heiligen, mit allen ihren Werken, Leiden, Verdiensten, Gnaden und Gütern, zu Trost und Stärke allen die in Aengsten und Betrübniß sind, verfolget vom Teufel, Sünde, Welt, Fleisch und allem Uebel. XXVII, 38.

Christi Leib und Blut ist ohne Sünde, voll Gnade, ja die

leibliche Wohnung der göttlichen Majestät. Kürzlich: alles was Gott der Herr hat das ist Christi, diese Güter werden hier allesammt mein. Auf daß ich aber ein Zeichen und Versicherung habe daß so viel köstlicher unaussprechlicher Güter mein sind, nehme ich den Leib und das Blut Christi Jesu zu mir. XI, 187.

Wenn ich das Sacrament esse so isset es mich wieder: äußerlich esse ich das Sacrament; innerlich aber und geistlich nehme ich alle Güter Christi und ihn selbst, gleich als wenn ich leiblich Brod esse, das mich stärket inwendig im Leibe. Wiederum, wenn ich das Sacrament nehme so nimmt mich Christus, und verzehret mich auch und isset mich und meine Sünde, und ich genieße seiner Gerechtigkeit; also verschlinget seine Frömmigkeit und Reichthum meine Sünde und Elend, so daß ich darnach eitel Gerechtigkeit habe. XI, 188.

Ich glaube ganz wahrhaftig daß der Leib und das Blut mir gegeben ist. Darum bin ich auch deß ganz sicher und gewiß daß mir der Herr Christus alle Güter schenket die er hat, und alle seine Kraft und Macht. Also nimmt seine Weisheit, Wahrheit und Frömmigkeit hinweg und tilget alle meine Sünde; sein ewig Leben frisset mir den Tod, durch seine Stärke und Kraft überwinde ich den Teufel. Da wird denn ein Christenmensch ein Erbe des ewigen Lebens und aller Güter, und ein Herr über alle Dinge, so daß ihm nichts schaden kann. — Christus ist eine solche Person der sich für dich giebt, so daß es unmöglich ist daß vor ihm bleiben könne Sünde, Tod, Hölle und Teufel, geschweige denn daß sie die hohe Majestät sollten unterdrücken. Wo nun sein Fleisch und Blut ist da wird er je ohne Zweifel ein Auge auf haben, und dasselbige nicht lassen unter die Füße treten; darum sintemal du sein Fleisch und Blut hast so hast du alle Gewalt die Gott selbst hat, das ist, das wir ein Kuche werden mit dem Herrn Christo, daß wir treten in die Gemeinschaft seiner Güter und er in die Gemeinschaft unsers Unglücks. Denn hier stoßen zusammen seine Frömmigkeit und meine Sünde, meine Schwachheit und seine Stärke, und wird also alles gemein. Was mein ist, das ist sein, und was sein ist, das hab ich auch. Das ist eine hohe, unaussprechliche Gnade, davon das Herz muß fröhlich und muthig werden. XI, 187. 188.

Wo gleich eitel Brod und Wein da wäre, so aber doch das Wort da wäre: das ist mein Leib u. s. w., so wäre doch desselben Worts halben im Sacrament Vergebung der Sünden. XXIX, 286.

Hie sollt du im Sacrament empfahen aus Christi Mund: Vergebung der Sünde, welche bei sich hat und mit sich bringet Gottes Gnade und Geist mit allen seinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt wider Tod und Teufel und alles Unglück. XXI, 152.

Gebracht und zugeeignet wird uns Sündenvergebung und Glaubensstärkung nicht anders denn in den Worten: für euch gegeben u. s. w. Denn darin hast du beides: daß es Christus Leib und Blut ist, und daß es dein ist als ein Schatz und Geschenke. XXI, 146.

Wenn wir das allerheiligste Abendmahl nehmen so werden wir nicht nur gemahnt an die Vergebung der Sünden, so uns Christi Tod erworben, sondern der Preis selbst, das Lösegeld um welches die Sündenvergebung erkauft ist, nämlich Christi Leib, wird uns zu essen gegeben und sein Blut zu trinken; also daß wir gewißlich schließen daß uns die Sündenvergebung zukomme. Hier also, als im Schatten, ruhen die Seelen, so sie aus Furcht vor Gottes Zorn und ewiger Strafe der Sünde Angst haben. Jen. IV, 667.

Durch das Sacrament des Nachtmahls werden die Völker durchsäuert mit dem Sauerteige des Heils, d. i. sie werden getränkt und gekräftigt mit Christo. Lat. XV, 114.

Vergängliche Speise hilft nicht weiter denn bis ins Grab. IV, 243.

Wo eine Seele diesen Worten glaubt, wie sie schuldig ist, so bringt sie von der Messe alle Frucht der Messe, das ist Fried und Freud, und wird also geistlich dadurch fett und wohl gespeiset. XXVII, 171.

Wenn ich glaube, daß sein Leib und Blut mein ist, so habe ich den Herrn Christum ganz, und alles, was er vermag, so, daß mein Herz fröhlich und trotzig wird, sintemal ich mich nicht verlasse auf meine Frömmigkeit, sondern auf das unschuldige Blut und auf den reinen Leib, den ich da nehme. XI, 187.

Dieß Brod ist ein Trost der Betrübten, eine Arzenei der Kranken, ein Leben der Sterbenden, eine Speise der Hungrigen und ein reicher Schatz aller Dürftigen und Armen. XXVIII, 244.

Christi Fleisch ist unvergänglich, wie alles was aus dem Geist ist, und ist eine Speise gar und ganz andrer Art denn die vergängliche Speise. Vergängliche Speise verwandelt sich in den Leib der sie isset: diese Speise wiederum wandelt den der sie isset in sich, und macht ihn ihr selbst gleich, geistlich, lebendig und ewig wie sie ist. XXX, 101.

Unsre sterblichen Leiber werden hier auf Erden durch diese unsterbliche Speise zum ewigen Leben ernährt. VI, 476.

Die Seele siehet und verstehet wohl daß der Leib müsse ewiglich leben, weil er eine ewige Speise zu sich nimmt, die ihn nicht lassen wird im Grabe oder Staub verfaulet und verweset. XXX, 94.

Weil denn der arme Madensack, unser Leib, auch die Hoffnung hat der Auferstehung von den Todten und des ewigen Lebens so muß er auch geistlich werden, und alles was fleischlich an ihm ist verdauen und verzehren. Das thut aber diese geistliche Speise, wenn er die isset leiblich so verdäuet sie sein Fleisch und verwandelt ihn, daß er auch geistlich, das ist ewiglich lebendig und selig werde. 1 Cor. 15, 44. XXX, 101.

Capitel 358.

Durch den Genuß des Leibes Christi werden wir ein Leib mit ihm, mit allen Heiligen und Gläubigen, und treten mit diesen allen in den rechten Liebesverkehr und Gütergemeinschaft. Es ist das Sacrament der Gemeinschaft der Heiligen.

(Vgl. Cap. 237 flgg.)

Die Kraft des Sacraments des Altars ist: Gemeinschaft aller Güter und Uebel in Christo und mit Christo. Jen. II, 343[b].

Gott bestellets fleißig, auf daß er ja wohl Christum in uns menge und backe, und nicht aussondere, auf daß er des Fleisches und Blutes sei deß wir sind. XXXV, 210.

Das gebrochne Brod ist die Gemeinschaft des Leibes Christi; d. h. die des Brods ein Stück nehmen nehmen in ihm den Leib Christi, und dadurch werden sie ein Leib. XXIX, 245.

Wir trinken einerlei Sacrament, daß wir auch einerlei

Geist empfahen; gleichwie wir einerlei Taufe empfahen, daß wir ein Leib seien. LXIV, 231.

Wir Christen sind der geistliche Leib Christi, und allesamt ein Brod, ein Trank, ein Geist. Das macht alles Christus, der durch seinen einigen Leib uns alle einen geistlichen Leib macht, daß wir alle seines Leibs gleich theilhaftig werden, und also unter einander auch gleich und eins sind. XXVIII, 401.

Wir werden mit Christo ein Fleisch und ein Leib gemacht durch die innigste und unaussprechliche Verwandlung unsrer Sünde in seine Gerechtigkeit; gleich wie uns solches darstellet (repraesentat) das hochheilige Sacrament des Altars, in welchem Brod und Wein in Christi Fleisch und Blut umgewandelt werden (transformantur). Lat. XV, 114.

Zugleich als das Brod in seinen wahrhaftigen natürlichen Leichnam, und der Wein in sein natürlich, wahrhaftig Blut verwandelt wird: also wahrhaftig werden auch wir in den geistlichen Leib, das ist in die Gemeinschaft Christi und aller Heiligen, gezogen und verwandelt, und durch dieß Sacrament in alle Tugenden und Gnade Christi und seiner Heiligen gesetzt. XXVII, 37.

Obwohl das Evangelium die Christen auch zusammenhält und einerlei Sinnes macht, so thuts doch das Abendmahl mehr, (wiewohl auch Heuchler sich dazu finden), da ein jeder Christ öffentlich und für sich bekennet was er glaube; da sondern sich die ungleichen ab. — Soher heißet es communio (Gemeinschaft) und die da nicht wollen den andern Christen im Glauben, Lehre und Leben gleich sein, excommunicate (die sondert aus), als die ungleich sind in Lehren, Worten, Sinn und Leben, und daher nicht bei dem Häuflein das eines Sinnes ist sollen geduldet werden. II, 209. 210.

Die Gemeinschaft stehet darin, daß alle geistlichen Güter Christi und seiner Heiligen mitgetheilet und gemein werden dem der dieß Sacrament empfäht: wiederum alle Leiden und Sünden auch gemein werden, und also Liebe gegen Liebe angezündet wird und vereinigt. XXVII, 29.

Sei gewiß: Christus und alle Heiligen treten zu dir mit allen ihren Tugenden, Leiden und Gnaden, mit dir zu leben, thun, lassen, leiden und sterben, und wollen ganz dein sein, alle Dinge mit dir gemein haben. XXVII, 39.

In diesem Sacrament wird dem Menschen ein gewiß Zeichen von Gott selber gegeben durch den Priester: daß er mit Christo und seinen Heiligen soll also vereinigt und alle Dinge gemein sein, daß Christus Leiden und Leben soll sein eigen sein, dazu aller Heiligen Leben und Leiden. XXVII, 30.

Im Abendmahl ist auch bedeutet und verheißen daß da sei eine Gemeinschaft der Heiligen, die zumal ihre Kräfte und Liebe und Trost und Hülfe in allen Gefahren daransetzen, daß sie uns stärken, und wenn wir sterben unsere Seele aufnehmen, daß wir nicht verderben. Jen. I, 339b.

Der Priester hat mir den Leib und Blut Jesu Christi gegeben, und solches ist ein Zeichen und Verheißung daß ich in die Gemeinschaft Christi und aller Engel und Heiligen aufgenommen bin, also daß jene mich hinwiederum lieben, für mich sorgen, für mich beten, meine Anfechtungen auf sich nehmen, mich stärken, meine Sünden tragen und mit mir gemeinsam die Hölle überwinden. Jen. I, 339.

Die Taufe ist ein Anheben und Eingang eines neuen Lebens, in welchem über die Maßen viel Widerwärtigkeiten uns anstoßen mit Sünden, mit Leiden, fremden und eigenen. Da ist der Teufel, Welt, eigen Fleisch und Gewissen, die hören nicht auf ohne Unterlaß uns zu jagen und treiben. Derhalben wir bedürfen Stärke, Beistand und Hülfe Christi und seiner Heiligen, welche uns hierin wird zugesagt, als in einem gewissen Zeichen, dadurch wir mit ihnen werden vereinigt und eingeleibt, und all unser Leid in die Gemeine gelegt. XXVII, 33.

Uns zu stärken und zu ermahnen wider die Sünden giebt uns Gott dies Sacrament, als spräche er: siehe da, dich ficht mancherlei Sünde an; nimm hin dieß Zeichen, damit ich dir zusage daß die Sünde nicht dich allein sondern meinen Sohn Christum und alle seine Heiligen im Himmel und Erden anficht. Drum sei frisch und getrost, du streitest nicht allein; groß Hülf und Beistand um dich ist. XXVII, 31.

Wer will Christum lieb haben, er schmecke denn den Reichthum dieses Testaments Christi, den armen Sündern umsonst aus lauter Gnaden beschieden? Den Schmack bringt der Glaube, der dem Testament und Zusagen glaubt und trauet. XXVII, 151.

Dieß ist die Frucht, daß wir uns wiederum lassen essen und trinken, wie wir des Herrn Christi Leib und Blut gegessen und getrunken haben, und auch zu unserm Nächsten diese Worte sprechen: Nimm hin, iß und trink! Daß es nicht ein Spott, sondern ein Ernst sei, daß du dich dahin giebest mit allen deinem Leben, wie Christus dir gethan hat mit allem, das er ist; als sollte er sagen: Da bin ich selber, der für dich wird gegeben, den Schatz schenke ich dir; was ich habe, das sollst du auch haben; wenn dir's mangelt, soll mir's auch mangeln. Da hast du meine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, daß dich weder Sünde noch Tod, Hölle noch alles Unglück überwältigen soll; so lange ich gerecht bin und lebe, so lange sollst du auch fromm und lebendig bleiben. Solche Worte spricht er zu uns, die müssen wir auch fassen, und gegen unsern Nächsten reden nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit der That, nämlich also: Siehe, mein lieber Bruder, ich habe meinen Herrn empfangen, der ist mein und hab nun übrig genug und alle Fülle, so nimm du nun auch, was ich habe das soll alles dein sein, und will es auch für dich darsetzen; ist es nöthig, daß ich für dich sterben soll, so will ich's auch thun. Dieß Ziel ist uns hier in diesem Sacrament gesteckt, daß solche Beweisung gegen den Nächsten in uns erscheine. XI, 167.

Da muß nun dein Herz sich in die Liebe ergeben, und lernen wie dieß Sacrament ein Sacrament der Liebe ist, und, wie dir Lieb und Beistand geschehn, wiederum Lieb und Beistand erzeigen Christo und seinen Dürftigen. Denn hier muß dir leid sein alle Unehre Christi in seinem heiligen Wort, alle Elende der Christenheit, alle unrechten Leiden der Unschuldigen, deß alles zumal überschwänglich viel ist an allen Oertern der Welt; hie mußt du wehren, thun, bitten, und, so du nicht mehr kannst, herzlich Mitleiden haben.

Also da Christus das Sacrament eingesetzet (Luc. 22, 19) sprach er: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: das ist mein Blut, das für euch vergossen wird; so oft ihr das thut so gedenket mein dabei. Als spräch er: ich bin das Haupt, ich will der Erste sein der sich für euch giebt, will euer Leid und Unfall mir gemein machen und für euch tragen, auf daß ihr auch wiederum mir und untereinander so thut, und alles laßt in mir und mit mir gemein sein; und laß euch

dieß Sacrament deß alles zu einem gewissen Wahrzeichen, daß ihr mein nicht vergesset, sondern euch täglich daran übet und vermahnet, was ich für euch gethan habe und thue: damit ihr euch stärken möget, und auch Einer den Andern also trage. XXVII, 32. 33.

Daß also die eigennützige Liebe seins selbst durch dieß Sacrament ausgerottet einlasse die gemeinnützige Liebe aller Menschen, und also durch der Liebe Verwandlung ein Brod, ein Trank, ein Leib, eine Gemeine werde; das ist die rechte brüderliche Einigkeit. XXVII, 45.

Willst du aber gewiß sein, ob du fruchtbarlich zum Sacrament gangen seiest, so kannst du es nicht besser treffen, denn daß du acht habest wie du dich gegen deinen Nächsten erzeigest Du darfest nicht darnach denken, wie große Andacht du gehabt hast, oder wie wohl dir die Worte im Herzen schmecken. Es sind wohl gute Gedanken, es ist aber nicht gewiß und kann dir fehlen. Damit wirst du aber gewiß, daß er in dir kräftig sei, daß du darauf sehest, wie du gegen deinen Nächsten stehest. Findest du es also, daß dich die Worte und das Zeichen oder Sacrament erweichen und bewegen, daß du deinem Feind hold seist, und dich deines Nächsten annehmest, und helfest ihm seinen Jammer und Leid tragen, so gehet's recht. Sonst wo du das nicht thust, so bleibest du ungewiß, wenn du einen Tag hundertmal des Sacraments genössest mit großer Andacht, daß du auch vor Freuden weintest; denn solche wunderliche Andacht vor Gott nichts ist, die so eingehet, und wohl so gefährlich als sie gut ist. XI, 169. 170.

Capitel 359.

Die rechte Vorbereitung zum Abendmahl ist: daß es genossen wird im Gehorsam und Glauben, mit einem gnadenhungrigen, sündenbeladenen Herzen. Fasten und äußerliche Zucht ist wohl zu loben, aber reicht nicht aus; am thörichtsten ist es harren zu wollen bis man sich selbst desselben würdig gemacht.

(Vgl. Cap. 270. 282 flgg.)

Ich gehe zum Sacrament nicht auf meinen Glauben, sondern auf Christi Wort. Ich sei stark oder schwach, das lasse

ich Gott walten; das weiß ich aber daß er mich heißet hingehen. XXI, 137.

Es ist Gott kein Scherz noch vergeblicher Anschlag gewest daß er uns Menschen dies Sacrament gestiftet und eingesetzt hat; darum will er es auch nicht verachtet, müßig noch ungebraucht haben; viel weniger daß mans für ein unnöthig und gering Ding halte, sondern will daß mans brauchen und wohl üben soll. — Und wenns nicht werth und nütz wäre, dieß Gebot allein sollte uns treiben. XXIII, 171.

Die höchste Klugheit und Kunst ist unter den Christen: daß man sich könne schicken in den schwachen Christum, und sehen wie er ein Sünder in uns ist, und sich in uns essen und trinken lässet. XV, 345.

Ohne den Glauben ist die äußerliche Empfahung dieses Sacraments nichts; der Glaube muß vorhanden sein und diese äußerliche Empfahung geschickt machen und uns anzeigen vor Gott. XXVIII, 240.

Bei jeglichem Sacramente geschiehet nur eine Täuschung und Selbstbetrug so es ohne Glaube empfahen wird, welches entsetzlich ist. Denn wer zum Sacrament treten will der muß zweifellos gewiß sein daß er ohne Todsünde sei, so er sich nicht das Gericht empfahen will; und es ist unmöglich daß er aus sich selbst oder seinen Kräften deß gewiß werde. Ist dahero nur übrig daß selbige Gewißheit stehe auf dem festen unwankelbaren Fels, nämlich Christo und seinem Worte. Jen. I, 166.

Würdiglich das Sacrament zu empfahen ist vonnöthen: daß du glaubest und nicht zweifelst du habest darin Vergebung der Sünden und ewiges Leben, wie dir Christus selbst mit hellen Worten im Sacrament verheißt. LXV, 171.

Es muß ein Glaube sein, den Gott machet, du mußt wissen und empfinden, daß solches Gott in dir wirke, daß du es ungezweifelt dafür haltest, es sei wahr, daß dies Wort und Zeichen dir gegeben sei, und so muthig bist, daß dich dünket, du wollest darüber sterben. Und wenn du noch zappelst und zweifelst, so kniee nieder und bitte Gott, daß er dir Gnade mittheile, daß du also von dir abtretest, und zu dem rechtschaffenen Glauben kommest. XI, 185.

Denn wenn du gleich glaubest, daß das Sacrament das

Fleisch und Blut Christi ist, was bist du es gebessert? und wozu ists dir nütz? Der Teufel glaubt es auch, aber was hilft es ihm? Du thust nicht mehr denn ein Werk damit, und geneussest sein nicht mehr denn eine Monstranz, darinne es gefasset ist, oder ein Tuch, da es auflieget; denn du bist nicht ein Gefäß, das dazu geschickt ist, daß er darin könnte wirken. Wenn aber der Glaube kommt, welcher das Wort fasset und spricht: Die Worte hat Christus gesagt, und ich glaube, daß es wahr sei, und will darauf sterben, und bin gewiß und sicher, daß er da ist, daß er mir gegeben und mein ist, also daß ich mich sein annehme, als sei es mein eigen Gut, das mir Gott geschenket hat. Das ist gar mächtig weit von jenem Glauben: denn jener giebt dir nichts, dieser aber giebt dir und bringet dir, wie du glaubest, all den Schatz, davon die Worte sagen. XI, 182.

Wer den Glauben hat der gehört eben hieher, und ist geschickt genug zu empfahen dies Sacrament, den Leib und das Blut Christi. XXVIII, 241.

Sage nicht: ich bin deß unwürdig! Durch keine Selbstbereitung wirst du würdig, durch keine Werke geschickt zum Sacrament, außer durch den Glauben, dieweil allein der Glaube rechtfertig, würdig, lebendig, geschickt machet; alles andere sind Bemühungen der Anmaßung und Verzweiflung. d. W. I, 149.

Der Glaube ist: daß Jesus Christus Gottes Sohn sei, und die einige Genugthuung für unsere Sünde. XXVIII, 240.

Sieh zu daß du diese lebendigen Worte Christi vorbringest, darauf dich bauest mit starkem Glauben, und begehrest was dir Christus drinnen zugesagt hat: so wird dirs, so bist du sein würdig und bist wohl bereit. XXVII, 151.

Ich weiß wohl daß dieser Mißbrauch leider ist tief eingerissen; darum müssen wir es wohl treiben daß wir den Irrthum ausrotten, und davon schrecken die da meinen es sei genug daß man glaube daß im Sacramente Christi Leib und Blut ist. Wahr ist es, die Speise ist wohl da, aber du issest und geneußest ihr nicht. Dann geneußt du ihr aber wenn du glaubest daß es dir geschenkt sei. Christus spricht nicht in den Worten: siehe da ist es! da liegt es! sondern also sagt er: nimm hin, es soll dein sein! Es ist nicht darum ein Sacra-

ment daß wir ihn da sollen haben liegen; sondern daß wir seiner brauchen. So ist nun kein rechter Brauch denn daß du glaubest daß dieser Leib für dich hingegeben und dieß Blut für dich vergossen sei; so hast du es denn wie du glaubest. Wenn dich nun dein Gewissen drücket, und sagt: da und da hast du gesündigt, und wärest sein gern ledig, so gehe hin zum Sacrament und sprich: Habe ich gesündiget, so hat dieser Leib nicht gesündiget, der ist unschuldig; dieser Leib ist für mich dargegeben und dieß Blut ist für mich vergossen zur Vergebung der Sünde, das glaube ich, und zum Wahrzeichen will ich das Sacrament nehmen. Wenn du also thust, so ist deine Sünde hinweg und kann dir kein Unglück mehr schaden. Denn wer kann mir da etwas thun? Es muß hier alles das Maul stopfen und verstummen. Trotz dem Teufel und allem Unglück, denn ich bin nun ein Kuche mit Christo, und mir kann kein Leid widerfahren, daß bin ich gewiß, und da habe ich denn gewonnen. XI, 184.

Es muß Hunger und Durst sein zu dieser Speis und Trank, oder mag ohne Schaden nicht abgehen. XVII, 66.

Diese Speise will nicht in ein satt und voll Herze; kommt sie aber drein so ist sie mit Schaden allda. XXVIII, 243.

Der rechte Glaube ist also angethan daß er nicht hinzutritt es sei denn daß er im Sinne habe Barmherzigkeit und Vergebung der Sünde zu suchen, d. i. nach Gerechtigkeit zu hungern und zu dürsten. Denn eine hungrige und leere Seele will dieses königliche und herrliche Mahl haben, und macht sie satt. Jen. II, 467.

Ps. 23, 6. Das giebt uns große Freudigkeit an den Altar zu treten, so wir anders nur hungrig und durstig und beladen sind, daß uns ein Tisch bereitet ist, wahrlich nicht gegen uns sondern für uns und gegen die so uns anfechten. Es fichtet uns aber das Fleisch an, und die Welt, und der Teufel, noch mehr aber die Sünden und das elende Gewissen. Lat. XVII, 287.

Wenn du aber sagest: Siehe, du Tyrann, oder du Teufel und Tod, ich habe das Sacrament empfangen, in welchem mir mein Herr Christus durch sein Wort tröstlich zusagt, daß sein Leib und Blut mein sei, das glaube ich: nicht alleine so ferne wie du, daß es sein Fleisch und Blut sei; sondern daß mir alles

geschenket sei, was die Worte in sich haben. Darum setzte ich diesen Glauben wider dich und alles Unglück, und stehe feste auf den Worten, die werden mir nicht lügen; denn es sind Gottes Worte und Gottes Zeichen. XI, 183.

Es ist unmöglich daß Einer würdiglich zum Sacrament gehe, er sei denn zuvor bereits rechtfertig und recht bußfertig. Jen. I, 48b.

Die alleredelste und nächste Bereitung zur Messe ist eine hungrige Seele und ein fester, fröhlicher Glaube des Herzens solch Testament anzunehmen. XXVII, 150.

Die so ihre Schwachheit fühlen und ihre gerne los wären und Hülfe begehren, sollen das Sacrament nicht anders ansehen denn als ein köstlich Theriak (Gegengift) wider die Gicht, so sie bei sich haben. XXI, 152.

Du mußt nicht auf dich sehen wie würdig du bist, sondern auf deine Nothdurft; wenn du Nothdurft siehest und fühlest so bist du würdig und geschickt genug; denn er hats uns nicht zur Gift oder Ungnaden, sondern zu Trost und Heil eingesetzt. XXIII, 201.

Erkennest du dich für einen Sünder so mußt du den Herrn nicht von dir treiben, sondern ihn vielmehr zu dir bitten. St. Ambrosius saget: weil ich täglich sündige so muß ich täglich zum Sacrament gehen. XVII, 61.

Welcher nu verzagt ist, den sein sündlich Gewissen schwächt oder der Tod erschreckt, oder sonst eine Beschwerung seines Herzens hat, will er derselben los sein so gehe er nur fröhlich zum Sacrament des Altars, und lege sein Leid in die Gemeine und suche Hülfe bei dem ganzen Haufen des geistlichen Köpers. XXVII, 32.

Die beste Bereitung ist so du am schlechtesten bereit bist; und die schlechteste Bereitung ist so du am besten bereit bist; am schlechtesten d. i. so du fühlst daß du elend bist und der Gnade darfst. Du sollst Gott nichts bringen denn ein bedürftig Herz; denn Gott bedarf deiner Gaben nicht, sondern will dir reichlich seine Gaben schenken. Besonders sorge dafür daß du mit vollem Glauben, mindestens so weit dies möglich ist, hinzutretest, d. h. fest glaubest du werdest Gnade erlangen. Und so viel du glaubest so viel wirst du empfahen. Jen. I, 166.

Was sollt es bei den freien, sichern Geistern wirken, die sein nicht dürfen noch begehren. Er erfüllet nur die Hungrigen und tröstet die geängstigt sind. XXVII, 34.

Denjenigen ist das Sacrament ein Gift und Tod so da frech hinangehen, keine Schwachheit, Gebrechen oder Noth fühlen, die sie dazu treiben sollte, gleich als wären sie zuvor rein und fromm. Solche will es aber haben die ihr Gebrechen erkennen, fühlen daß sie nicht fromm sind, und doch gerne fromm werden wollten. XI, 166.

Darum mußt du dich also schicken, daß dich die Worte treffen. Das geschieht denn, wenn du fühlest, daß dich deine Sünde beißet und schrecket, daß du in Anfechtung liegst des Fleisches, der Welt und des Teufels. Hier bist du zornig und ungeduldig, jetzt ficht dich der Geiz an und Sorge der Nahrung 2c., daß du ohn Unterlaß viel Anstöße hast, und zuweilen auch grobe Stücke mitlaufen, daß du fühlest, und die Seele verletzt wird; so bist du denn ein armer elender Mensch, fürchtest dich vor dem Tode, wirst verzagt, und kannst nicht fröhlich sein; da ist Zeit und Ursache genug, daß du hingehest, beichtest, und deine Noth vor Gott klagest und sprechest: Herr, du hast das Sacrament deines Leibes und Bluts darum eingesetzet, und uns gelassen, daß man da Vergebung der Sünde finden soll; so fühle ich, daß ich sein nothdürftig bin; ich bin in Sünde gefallen und stehe in Furcht und Verzagen, bin nicht kühne dein Wort zu bekennen, habe soviel und soviel Gebrechen; darum komm ich nun, daß du mich heilest, tröstest und stärkest. XI, 165.

Gut ists daß man faste; aber das heißt recht fasten daß man dem Leibe nicht mehr Futter giebt denn ihm noth ist die Gesundheit zu erhalten, und lasse ihn arbeiten und wachen, daß der alte Esel nicht zu muthwillig werde, und aufs Eis tanzen gehe und breche ein Bein, sondern gehe in Zaum und folge dem Geist. LII, 41.

Alles (Beten, Fasten, Beichten u. s. w.) ist lauter Narrenwerk und Trügerei, so du nicht die Worte des Testaments für dich nimmst und den Glauben und Begierde dazu erweckest. Du müßtest lange die Schuh wischen, Feder ablesen und dich herausputzen, daß du ein Testament erlangest, wo du nicht

Brief und Siegel für dich hast, damit du beweisen mögest dein Recht zum Testament. Hast du aber Brief und Siegel, und glaubst, begehrest und suchst es, so muß dirs werden, ob du schon grindicht, gnätzicht, stinkend und aufs unreinste wärest. XXVII, 150.

Fühlest du daß du du ungeschickt, schwach und ohne Glauben seist, wo willst du anders Stärke holen denn hier? Willst du so lange harren bis du zuvor rein und stark werdest, so kommest du wohl nimmermehr dazu, und ist dir auch das Sacrament kein Nutz. XI, 166.

Wenn der Mensch sich schwach im Glauben fühlt soll er sich als unmündiges Kind lassen in den Armen und dem Schoos der heiligen Mutter, der heiligen christlichen Kirche, tragen, mit sammt dem Gichtbrüchigen in dem Bette. Matth. 9, 2. d. i. daß der Mensch in dem Glauben entweder der ganzen christlichen Kirche, oder aber eines frommen Christenmenschen ihm bekannt zu dem Sacrament gehe. XVII, 62.

Bist du beladen und fühlest deine Schwachheit so gehe fröhlich hin und lasse dich erquicken trösten und stärken. Denn willst du harren bis du solchs los werdest, daß du rein und würdig zum Sacrament kommest, so must du ewig davon bleiben. Denn da fället er das Urtheil und spricht: du bist rein und fromm, du darfst mein nichts und ich dein wieder nichts. Darum heißen die alleine unwürdig die ihr Gebrechen nicht fühlen, noch wollen Sünder sein. XXI, 153.

Wenn du sehen solltest wie viel Messer, Spieße und Pfeile alle Augenblicke auf dich gezielet werden, du solltest froh werden so oft du könntest zu dem Sacrament zu kommen. XXI, 154.

Ich hab also bei mir selbs erfunden: wenn einer schon keine Lust noch Andacht zum Sacrament hat, und doch mit Ernst sich erwegt dahin zu gehen, so machen ihm solch Gedanken und das Werk an ihm selbst auch Andacht und Lust gnug, vertreiben auch fein solche faule unlustige Gedanken, die einen hindern und ungeschickt machen. Denn es ist ein gnadenreich kräftig Sacrament: wenn man nur ein wenig dran mit Ernst gedenkt und sich hinzuschickt, so zündet es an, reizt und zeucht weiter ein Herz zu sich. XXIII, 195.

Capitel 360.

Von der Herrlichkeit des Abendmahls, und wie man ihm die rechte Ehre anthun soll.

Gott sei gelobt, in unseren Kirchen können wir einem Christen eine rechte christliche Messe zeigen, nach Ordnung und Einsetzung Christi; auch nach der rechten Meinung Christi und der Kirche. Da tritt für den Altar unser Pfarrherr, Bischof oder Diener, im Pfarramt recht und redlich und öffentlich berufen, zuvor aber in der Taufe geweihet, gesalbet und geboren zum Priester Christi, der singet öffentlich und deutlich die Ordnung Christi im Abendmahl eingesetzt, nimmt das Brod und Wein, dankt, theilets aus und giebts in Kraft der Worte Christi: das ist mein Leib u. s. w. uns andern, die wir da sind und empfangen wollen; und wir, sonderlich die das Sacrament nehmen wollen, knieen neben, hinter und um ihn her, Mann, Weib, Jung, Alt, Herr, Knecht, Frau, Magd, Aeltern, Kinder, wie uns Gott allda zusammenbringet, allesammt rechte heilige Mitpriester, durch Christus Blut geheiliget, und durch den heiligen Geist gesalbet und geweihet in der Taufe. Und in solcher unser angeborner, erblicher, priesterlicher Ehre und Schmuck sind wir da, haben (wie Offenb. 4 gebildet ist) unsre güldnen Kronen auf den Häupten, Harfen in der Hand und güldne Rauchfässer, und lassen unsern Pfarrherrn nicht für sich als für seine Person die Ordnung Christi sprechen, sondern er ist unser aller Mund, und wir alle sprechen sie mit ihm von Herzen, und mit aufgerichtetem Glauben zu dem Lamm Gottes, das da für uns und bei uns ist, und seiner Ordnung nach uns speiset mit seinem Leibe und Blute. Das ist unsere Messe und die rechte Messe, die uns nicht fehlet. XXXI, 370.

Wenn dieser Glaube recht gehet so muß das Herz von dem Testament fröhlich werden und in Gottes erwärmen und zerschmelzen. XX, 231.

Da siehe, wie ein überschwenglich, unaussprechlich groß Ding es ist um dieß Sacrament, wenn man seiner recht brauchet, daß sich ein Mensch müßte zu Tode darüber entsetzen, wenn er es recht empfände, vor der Größe; denn keine Vernunft kann es nicht begreifen. Ist es nicht groß, daß die hohe Maje=

stät vor mich tritt, und auch sich mir zu eigen giebt? Darnach daß alle Heiligen vor mich treten, und stehen da, nehmen sich meiner an, und sorgen für mich, dienen und helfen mir? Also setzet uns Gott in die Gemeinschaft Christi und aller seiner Auserwählten; da haben wir einen großen Trost, darauf wir uns verlassen können. Bin ich ein Sünder, so stehet Christus da und spricht: Der Sünder ist mein, den will ich angreifen mit meinen heiligen Fingern, wer will dawider murren? Also fället meine Sünde dahin und ich genieße seiner Gerechtigkeit. XI, 189. 190.

Nach äußerlicher kindischer Ehre fragt Gott und sein Wort nicht. Das ist eben seine rechte Ehre wenn du es zu Herzen fassest. Das Herze ist sein rechte güldene Monstranze, damit ihm viel köstlichere Ehre geschieht denn ob du dem Sacrament von lauter Golde oder von eitel edeln Steinen eine Monstranze machtest. XXVIII, 392.

Inhaltsverzeichniß

nebst Stellennachweis.

Erstes Buch.

Vom heiligen Geiste.

I. Stück. Von des heiligen Geistes Person und Wesen. (Vgl. Cap. 77. 95. 226.)

II. Stück. Von dem Gnadenamte und Gnadenwerke des heiligen Geistes.

Zweites Buch.

Von dem Gnadenreiche des heiligen Geiſtes.

(Lehre von der Kirche, Eccleſiologie.)

I. Stück. Von dem Weſen der Kirche.

II. Stück. Von den Kennzeichen der wahren Kirche.

III. Stück. Von dem Grunde der Kirche.

Drittes Buch.

Von den Gnadenmitteln des heiligen Geistes.

(Lehre von den Sacramenten im weiteren Sinne des Worts.)

I. Abschnitt. Von den Gnadenmitteln oder Sacramenten im weiteren Sinne des Worts im Allgemeinen.

I. Stück. Von dem Wesen, dem Zweck und der rechten Verwaltung der Gnadenmittel.

II. Abschnitt. Von dem Wort Gottes als Gnadenmittel.

Stück I. Von dem Wesen des Worts.

II. Stück. Von der Macht und Wirkung des Worts.

III. Stück. Vom Gesetz und Evangelium.

A. Vom Gesetz.

III. Abschnitt. Vom Amte der Schlüssel.

I. Stück. Vom Amte der Schlüssel im Allgemeinen.

II. Stück. Von der Beichte.

IV. Abschnitt. Von den Sacramenten im engern Sinne des Worts.

I. Stück. Von den Sacramenten im engern Sinne des Worts im Allgemeinen.

II. Stück. Von dem Sacrament der heiligen Taufe.

III. Stück. Vom Sacrament des heiligen Abendmahls.

Druck von Ackermann u. Glaser in Leipzig.

